
WIDENER LIBRARY
HX KLBZ 8





BERLIN'S

ANTIKE BILDWERKE

BESCHRIEBEN

VON

EDUARD GERHARD,

ARCHÄOLOGEN DES KÖNIGLICHEN MUSEUMS.

Quis porro Italia relicta Germaniam peteret —, nisi si patria sit? TAC.

ERSTER THEIL.

BERLIN, 1836.

VERLAG VON G. REIMER.

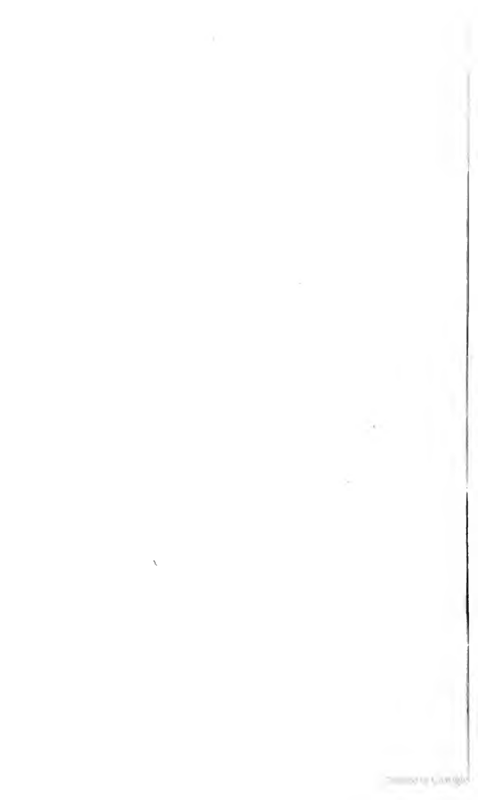
GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

DEM

KRONPRINZEN VON PREUSSEN

EHRFURCHTSVOLL ZUGEEIGNET.



Durchlauchtigster Kronprinz,
Gnädigster Kronprinz und Herr!

Ew. Königlichen Hoheit wage ich es gegenwärtigen ersten Versuch einer wissenschaftlichen Beschreibung des gesammten hiesigen Antikenvorraths als ein Zeichen des unterthänigsten Dankes zu überreichen, zu welchem Höchstdero gnädige Beachtung meiner früheren Leistungen mich verpflichtet.

Als ich vor Jahren auf ähnliche Weise die Museen Roms und Neapels beschrieb, ward im Verfolg meiner Arbeit mir das Glück zu Theil, die lebensvollen Trümmer des Alterthums, die mich beschäftigten, Ew. Königlichen Hoheit erleuchteten Augen vorführen, für ein seitdem erfolgreich gewordenes Unternehmen, das Institut für archäologische Korrespondenz, Höchstdero schützende Theilnahme mir erbitten zu dürfen. Die gegenwärtige Beschreibung des aus klassischem Boden heimgeführten Antikenvorraths hätte

ohne jene von Ew. Königlichen Hoheit begünstigten Arbeiten ihre wissenschaftliche Begründung nicht erhalten können; sie wird an gedeihlicher Wirkung ihnen nicht nachstehen, wenn Ew. Königlichen Hoheit gnädiger Antheil dieser, wie jenen früheren, schützend und begeisternd zu Statten kommt.

In tiefster Ehrfurcht verharrend

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänig gehorsamer

Berlin, 30. Juni 1836. *Ed. Gerhard.*

VORREDE.

Die vorliegende Beschreibung des hiesigen königlichen Antikenvorraths ist bestimmt, einem seit der Gründung des königlichen Museums im Jahre 1828 häufig gefühlten und ausgesprochenen Bedürfnifs zu begegnen. Dieses Bedürfnifs, zu dessen Befriedigung ich erst seit kurzer Zeit einen Beruf erhielt, ist im gegenwärtigen ersten Bande dieser Schrift in Bezug auf die besuchtesten Theile der königlichen Antikensammlung, auf Skulpturen und Vasenbilder, nach Kräften beseitigt worden; die ebenfalls zum Druck vorbereitete Beschreibung der rückständigen Abtheilungen bleibt mit Inbegriff des archäologischen Apparats einem zweiten Bande aufbehalten.

Schätzbare, mehr oder weniger ausführliche, Inventarien waren dieser Arbeit vorangegangen; die Grundlage des faktischen Elements allerorts zu sichern, das Wichtige vor dem minder Wichtigen hervorzuheben, mangelnde Deutungen beizuschaffen und vorzubereiten, den vor Augen liegenden Denkmälerschatz mit der Gesammtheit von Kunst und Alterthum zu verknüpfen, blieb als Aufgabe zurück. Bei Arbeiten, welche, wie diese, mehr aus Liebe zu ihrem Zweck als nach Mafsgabe eines persönlichen Behagens unternommen werden, pflegt man des Erfolgs wie der Mängel sich doppelt bewufst zu sein; die letzteren bleiben auch im gegenwärtigen Fall dem Verfasser am fühlbarsten.

Diese Hindeutung auf des Buches Mängel möge vorangestellt sein, um zu Gunsten, wenn nicht des Verfassers, doch seines redlichen Zweckes, die Theilnahme scharf prüfender Leser dieser Arbeit nach Möglichkeit zuzuwenden. Manchem unter ihnen wird einiger Zuwachs archäologischer Notizen, welchen dies Buch gewährt, willkommen sein. Es ist aber nicht die Bereicherung der Denkmälerkunde, welche, etwa im Wetteifer mit auswärtigen Sammlungen, durch diese Beschreibung des hiesigen Antikenschatzes vorzugsweise bezweckt ist; ein nicht immer begehrenswürdiger Ruhm liegt dem Verfasser diesmal mehr am Herzen, die Ehre ein gemeinnütziges Buch geliefert zu haben.

Diejenigen, welche meiner bisherigen Thätigkeit einige Aufmerksamkeit schenkten, werden diese Äufserung nicht mifsverstehen. Viele meiner litterarischen Leistungen sind mehr mühevoll und nützlich als genufsreich und erhebend gewesen; wesentliche Zwecke habe ich, oft wider mein Behagen, dem dienstbaren Bestreben untergeordnet Lücken der Wissenschaft zu ergänzen. Während Aufgaben, zu denen ich mich vorzugsweise angezogen und berufen fühlte, verschoben wurden, habe ich langwierige Bemühungen aufgewandt, um die Grundlage jener Kunstweisheit zu erweitern, welche aus etlichen Gypsen und Bilderbüchern Orakel zu sprechen liebte. Diese Bemühungen haben Anklang gefunden, im Auslande und selbst in Deutschland. Umsichtigen Lesern sind sie willkommen gewesen, an emsigen Händen sie zu nützen und fortzusetzen wird es nicht fehlen; mir selbst ist es wünschenswerth sie abgeschlossen und die Verpflichtung, die ich als Mittelsmann archäologischer Denkmälerkunde mancherorts bisher übernahm, auch gegen das vaterländische Publikum gelöst zu haben.

Die tändelnde Farbenlust der modernen Welt, die Bilderscheu vieler Gelehrten, die unpoetische Richtung der meisten Künstler sind Hindernisse, welche den formen- und ideenreichen Gebilden der alten Kunst noch lange widerstreben werden; es sind aber auch eben so viel Umstände, um zur Beförderung einer tieferen Kunstliebe, einer vielseitigeren Bildung, eines ernsteren Geschmackes allgemeineren Antheil ihnen zu wünschen. Nur durch Anschauung kann ein solcher Antheil gebildet werden, und diese stand bis zur neuesten Zeit nur Wenigen zu Gebote; seit die Schätze grofsartiger Sammlungen allerorts jedem Besucher sich öffnen, vermag die versäumte Erkenntnifs antiker Kunstdenkmäler höchstens mit dem Mangel eines vermittelnden Leitfadens sich zu entschuldigen. Einen solchen Leitfaden, der immerhin seine Mängel haben darf, wenn er nur zu berichten, hinzuweisen und anzuregen geschickt ist, übergiebt nun der Verfasser des gegenwärtigen Buchs jedem für die Werke der alten Kunst irgendwie empfänglichen Beschauer. Der Wunsch, den Überresten der alten Kunst einen gelehrten Anbau gesichert zu sehen, ist bereits erfüllt; es liegt näher zu wünschen, dafs sie in die Gesammtheit vaterländischer Wissenschaft, dafs sie in Leben und Kunst unsrer Landesleute mehr als bisher einzugreifen im Stande sein möchten, etwa wie wir von der litterarischen Klassicität des Alterthums es tagtäglich erfahren und begehren. Verzärtelten Zeitgenossen zum Trotz, die den Schmeichelbildern der Kunst allzeit gewogen, ihren Meisterwerken aber abhold sind, bleibt der Deutsche berufen jener tiefen und würdevollen Kunst des Alterthums auf Winckelmanns Wege das Wort zu reden. Es mag begegnen, dafs dieser verschlungene Weg, ununterbrochen verfolgt, neben den Trümmern, deren Ver-

ständnifs dem Forscher obliegt, seine eigne vormalige Mühsal ihm bereichert entgegenhäufe; Anregungen, den Zeitgenossen zum Besten, sind andern löblichen Zwecken —, Sammlungen, Forschungen, Anstalten —, nicht nachzusetzen, denen man eine thätigere Beachtung, eine ernstere Benutzung, eine längere Dauer versprach.

Ehrenwerthe Zwecke und Vortheile solcher Art hat der Verfasser dieses Buches hintangesetzt, um vaterländischen Zeitgenossen durch Rede und Schrift nach Kräften zu nützen. Er lebt der Hoffnung, es auch durch diese Arbeit gethan zu haben, sofern dieselbe nur geeignet sein wird, im Angesicht der Kunstwerke, welche durch königliche Huld und freisinnig waltende Behörden der allgemeinsten Benutzung sich darbieten, den Beschauer zur Beobachtung und nächstdem zum Verständnifs der hier beschriebenen Denkmäler anzuleiten. Die Bedürfnisse der Wissenschaft sind nicht völlig dabei vergessen. Für den noch immer nur wenig gepflegten Zweck, die Kunsterklärung mit den philologischen Studien zu verknüpfen, ist in den Beilagen dieses Bandes Einiges geschehen, Anderes dem zweiten Band zugedacht worden. Von sonstiger gelehrter Ausstattung ist diese Arbeit dagegen möglichst frei geblieben; dem Verfasser schien es pflicht- und zeitgemäfs eine so günstige Gelegenheit öffentlichen Gehörs nur aufs mäfsigste zu benutzen, etwa wie es gerathen sein mag festliche Tage dann und wann geräuschlos dahin zu nehmen.

Berlin am Tage der Palilien 21 April 1836.

ED. GERHARD.

INHALT.

ERKLÄRUNG DER ABKÜRZUNGEN.

AK. Altkönigliche Sammlungen, welche vor Errichtung des Museums in der Kunstkammer des königlichen Schlosses zu Berlin sich befanden.

AT. Antikentempel zu Potsdam.

Bair. Sammlungen, welche von I. K. H. der Frau Markgräfin von Baireuth in Italien veranstaltet wurden und durch Vermächtnifs an Friedrich den Grofsen übergingen.

Barth. Bartholdysche Sammlung S. 142 Anm. 3.

BS. Königliches Schlofs zu Berlin.

BM. Ankäufe des Hrn. Generallieutenants von Minutoli Exc. aus der Borgiaschen Sammlung.

Ch. oder *Charl.* Königliches Schlofs zu Charlottenburg.

D. Durchmesser.

DM. Dorowsche durch Hrn. Magnus vermehrte Sammlung S. 142.

EEG. Etruskische Erwerbungen des Prof. Gerhard.

Gr. M. Griechischer Marmor.

H. Höhe.

K. Kollersche Sammlung S. 142.

KK. Kunstkammer des königlichen Schlosses zu Berlin.

M. Marmor.

NEG. Neapler Erwerbungen des Prof. Gerhard.

NEI. Neapler Erwerbungen des königl. wirkl. Geheimen Raths Hrn. Grafen von Ingenheim S. 142 Anm. 1.

NGr. Natürliche Gröfse.

P. oder *Pol.* Polignacsche Sammlung.

Par. M. Parischer Marmor.

PMS. Marmorschlofs zu Potsdam.

PNS. Neues Schlofs ebendaselbst.

REBi. Römische Erwerbungen des königl. sächsischen Agenten Hofrath Bianconi. Vgl. S. 11 Anm. 4.

REB. Römische Erwerbungen des königl. Gesandten zu Rom Herrn Geh. Leg. R. Bunsen.

REBM. oder *REM.* s. *BM.*
REE. Römische Erwerbungen durch Hrn. von Erdmannsdorf im Jahr 1791 vermittelt.
REG. Römische Erwerbungen des Prof. Gerhard.
REI. Römische Erwerbungen des königl. wirklichen Geheimen Raths Grafen von Ingenheim.
SS. Königliches Schlofs zu Sanssouci.
SSB. Bildergallerie ebendaselbst.
SSG. Garten ebendaselbst.
SSJ. Jaspissaal ebendaselbst.
St. Statue.
UH. Unbekannte Herkunft.
VdM. Villa di Mario S. 10 Anm. 5.

BERICHTIGUNGEN.

Die hienächst bemerkten Stellen sind folgendermaſsen zu lesen:

S. 74 No. 98 Z. 5: „So *noch* Levezow."
- 79 - 114*h*. Z. 11: *den* Stier.
- 102 - 171 Z. 22: den Glanz *ihres Götterbildes* zu —
- 104 Z. 10 180: (nicht 186). Titus.
- 113 No. 243 Z. 3: *Paludamentum.*
- 117 - 276 - 2: *ist* mit.
- 124 - 332 - 2: Hinterhaupt [ohne *an*] dieser.
- 125 - 340 - 3: ad sorores. *IIII.*
- 164 Not. 1: Glaukytes 1598; Hermogenes 683; Nikosthenes 1595, 1596; Taleides 685; Tlenpolemos 1597.
- 165 Not. 3: 1594 (nicht 1598).
- 191 No. 592 und 593 zu vertauschen.
- 196 - 620 Z. 1: vorsätzlich *nahrungslosen.*
- 200 - 632 - 1: *R.* Tanz. *U.* Thierfiguren.
- 203 - 637 - 1: *R.* Bacchisch.
- 208 - 644 - 3: ist *in* dem.
- 221 - 680 - 38: *auf* Marmorwerken.
- 224 - 689 - 2: *Silene.*
- 233 - 730: Todtenopfer (*II*). *R.*
- 235 Z. 2: den *derb.*
- 249 No. 856 Z. 2: auf *einem* Stuhl.
- 250 - 860 - 4: [*auf* zu streichen] der.
- 278 - 993 - 8: *je* zwei.
- 295 - 1010 - 25: *neben* Aktäon.
- 321: S. 321 (als Seitenzahl, statt 213).
- 326 No. 1030 S. 25: Man ist *geneigt.*
- 335 - 1100 - 29: 1100 statt 1900.

BERLIN'S
ANTIKE BILDWERKE.

ERSTER THEIL.

EINLEITUNG.

Die Denkmäler der Kunst, welche aus dem klassischen Alterthum bis auf unsere Zeit gelangten, sind sammt und sonders einer vielseitigen Betrachtung unterworfen. Umstände, Anlässe und wesentliche Beschaffenheit, Ort und Zeit, Stoff und Bestimmung, Kunstwerth und Darstellung, wollen zum Verständnifs eines jeden einzelnen Kunstwerks ins Auge gefafst sein; und während auch die gedrängteste Beschreibung verpflichtet bleibt, alle jene Gesichtspunkte wenigstens andeutungsweise zu berühren, liegt das Bedürfnifs am Tage, mit dem vollständigen Bewufstsein aller Beziehungen eines so reichen Augenmerks sich auszurüsten, bevor man zur Beschauung jener vielseitigen Überreste eines fernen und klassischen Alterthumes zu schreiten wagt.

Einem solchen Bewufstsein der wesentlichsten, für gröfsere wie für geringere Vorräthe gültigsten, Grundsätze antiquarischer Kunstbeschauung, mufs, wenn es vollständig werden und bleiben soll, zuvörderst nicht mit Vielem, sondern mit Wenigem gedient werden; etwa mit demjenigen, was uns, nach Anleitung jenes vorgedachten sechsfachen Gesichtspunktes, aus der Erinnerung des gesammten bisher bekannten Antikenvorraths zur Würdigung einer jeden mehr oder weniger reich ausgestatteten Antikensammlung in unseren Tagen zunächst sich aufdrängt. Hervorgegangen aus der Religiosität und dem Schönheitsgefühl des gebildeten Grie-

chenlands behaupten die Kunstwerke seines mütterlichen Bodens einen entschieden überwiegenden Vorzug vor den Erzeugnissen späterer Meisterschaft; darum ist zu beklagen, dafs Griechenland, dessen athenische, äginetische, phigalische Tempeltrümmer nur in einzelnen Glücksfällen Europa's Sammlungen vermehrten, gemeinhin nur untergeordnete Kunstwerke, Gegenstände des Gräberschmucks, uns vergünstigt hat; wogegen der reiche Zuflufs von griechischen Thondenkmälern, den wir Etruriens und Grofsgriechenlands Gräbern verdanken, nicht genug zu schätzen, die künstlerische Vollendung, welche den Kunstwerken römischer Zeit Jahrhunderte lang aufgedrückt blieb, nicht genug anzuerkennen ist. Griechenlands Erzbilder sind mit wenigen Ausnahmen, die Werke seiner Goldelfenbeinkunst ganz und gar, die Marmorbilder seiner Tempel bis auf einzelne Bautrümmer untergegangen; wiederum aber haben Etrurien und Grofsgriechenland uns mit vortrefflichen Thon- und Metalldenkmälern, Roms kunstvollendete Zeiten uns mit Marmorwerken ihrer geschmackvollen Prachtliebe ausgestattet, und was die Zerstörung der Tempel uns entzog, das haben andre Bauwerke der kunstgebildetsten Zeit, das haben selbst die Grabmäler einigermafsen vergütet, aus Zeiten, in denen die Gräber Tempel waren. Statt der jugendfrischen Schönheit, welche im Gebiete der Kunstgebilde nur das freie Griechenland geschmückt hat, zeigen die zurückgebliebenen Marmorwerke fast ohne Ausnahme uns nur die Vorzüge einer gereiften Kunst; aber ihr schüchternkräftig emporknospendes Dasein liegt in manchen hieratischen Marmorwerken und in den Erzbildern Etruriens, ihre lebendige Jugendkraft in der unerschöpflichen Fülle griechischer Thonmalereien, ihre vollendete, zur fast unverwüstlichen Gesetzmäfsigkeit des vollendeten Styls hindurchgedrun-

gene Kraft in den Kunstgebilden vor Augen, welche in so grofser Anzahl aus dem unermefslichen Schatz römischer Kunstwerke uns übrig geblieben ist. Der unsägliche Bilderreichthum unsrer ansehnlichsten antiken Kunstwerke scheint die Götter, Helden und Sterblichen des freien Griechenlands, wie sie Pausanias aus den Kunstwerken griechischer Städte beschreibt, zu verleugnen; aber während der Statuenreichthum, der uns blieb, in die Götterwelt des gebildeten Roms uns einführt und durch manche gleichzeitige Bilder hindurch uns zur ideenreichen Symbolik römischen Todtendienstes begleitet, gewähren die griechischen Grabdenkmäler italischer Abkunft uns von Neuem ein lehrreiches Geleite, um die Götterbilder einer vergessenen griechischen Bildung, die Heroengeschichten einer in den Büchern oftmals verwischten Sage, die bedeutsamsten Handlungen und Zustände eines vom Tag dem Tage beneideten Alltagslebens, bis in die einzelnsten Züge jener Zeit zu verfolgen, in welcher das Leben der Schönheit, die Schönheit der Fülle des thätigen Lebens gewidmet war.

Von den Beschauern antiker Kunstwerke pflegt man allerorts eine gewisse allgemeine Ehrerbietung vor den Denkmälern, denen sie näher treten, stillschweigend sich auszubedingen, um den Sinn, mit welchem sie zu sehen gewohnt sind, von der häufigen Schaulust neugieriger Schaaren unterschieden zu wissen. Insofern Erfahrungssätze der obigen Art zur Begründung eines solchen anerkennenden Vorgefühls zweckdienlich erscheinen, durften wir sie beim Eintritt in die hiesigen Sammlungen vollends nicht auslassen; Sammlungen, welche, entfernter als fast alle übrigen vom Mittelpunkt archäologischer Entdeckungen, und dennoch freigebiger ausgestattet als die meisten Museen des Auslands,

dringenderen Anspruch haben auf Nachsicht gegen ihre schwächeren, aber auch auf Bewunderung ihrer glänzenden und unerreichten Eigenschaften. Wenn aufserdem neben dem angedeuteten Gesichtskreis gerechter Beurtheilung unentbehrliche archäologische Hülfsbücher, wie Müller's Handbuch und Millin's Gallerie, einer und der andren besonderen Berathung zu Gebote stehen, so werden die anderweitigen nothwendigsten Vorkenntnisse zur Beschauung dieser antiken Denkmäler theils im Leitfaden unsres Verzeichnisses, theils in den einleitenden Bemerkungen sich vorfinden, welche wir den hiernächst beschriebenen Hauptabtheilungen des königlichen Antikenvorraths vorangestellt haben. Diese Abtheilungen sind, wie es in dergleichen Fällen fast unvermeidlich ist, nicht sowohl nach einer strengen Scheidung der Kunstgattungen, denen sie angehören, als nach Mafsgabe des Raumes und Umfangs ihrer Denkmäler, so wie der dadurch bedingten Aufstellung gesondert worden. Zwei mit einander nur entfernt vergleichbare Gattungen, Marmorwerke und Vasengemälde, bilden durch Masse und Zahl ihrer Denkmäler die beiden ersten und ansehnlichsten Abtheilungen jenes nach allen Beziehungen hin so reich ausgestatteten Antikenvorraths; nächst ihnen umfafst der dritte, bis zur abgeschlossenen Anordnung der Gemmen und Münzen letzte, Theil desselben zugleich mit den Thon- und Metalldenkmälern, die seinen Hauptbestand ausmachen, auch die Gegenstände von Glas und Elfenbein, manche malerische Überreste des Alterthums, aufserdem zum Behufe einer günstigeren Aufstellung selbst manche einzelne Werke, welche bei einer streng systematischen Ordnung den beiden ersten Abtheilungen angehören würden.

ERSTE ABTHEILUNG.

MARMORWERKE.

EINLEITUNG.

Vorzugsweise vor den übrigen Gattungen antiker Kunstwerke verdienen die Denkmäler der Bildhauerkunst unsre sorgfältige Beachtung; vorzugsweise darum, weil in der Heimath und im blühendsten Zeitraum klassischer Kunst jene Gattung von Kunsterzeugnissen die gefeiertste, weil ihr Stoff der kostbarste, ihre Bestimmung die würdevollste, ihr Spielraum für Handwerk und Naturgefühl des Künstlers der weiteste war.

Indem wir uns in solcher Erwägung einem jeden Vorrath antiker Skulpturen mit derjenigen Ehrfurcht vor dem Geiste des bildenden Alterthums nahen, zu welcher selbst die untergeordneten Werke der alten Kunst uns anleiten, während die besseren und die besten uns in ihr gefesselt erhalten, breitet sich die nähere Beobachtung dieser Denkmäler nach den verschiedenen Gesichtspunkten aus, denen alle Kunstbetrachtung mehr oder weniger unterliegt; nämlich nach Ort und Zeit, nach Stoff und Zweck, nach Styl und Darstellung. Wie eine jede Betrachtung antiker Überreste zugleich mit der Gesammtanschauung jener grofsartigen Vorzeit die Spärlichkeit der Trümmer uns einleuchtend macht, welche von ihrem mächtigen Bau uns übrig blieben, so ist vorauszusehen, dafs eine Abschätzung der uns vorliegenden Denkmä-

ler nach den allgemeinen Gesetzen und Thatsachen der Kunstgeschichte dem was wir besitzen nicht zu einer durchgängigen Empfehlung gereichen könne; Glücks genug, wenn wir, von der nicht seltenen Überschätzung einseitiger Kunst- und Alterthumsfreunde befreit, den wesentlichen Werth, der einem jeden Überreste des Alterthums nachzurühmen ist, in seinem mehr oder weniger glänzenden, allemal wahren, Maſse zu würdigen lernen.

I. Ort und Herkunft.

Die Kunst ist in Griechenland erblüht; sie hat ihre lebendigen Sprossen über alle Mutter- und Pflanzstädte griechischer Zunge ausgebreitet; in Sicilien, Groſsgriechenland und Etrurien ist sie gleichzeitig mit den Bestrebungen des Mutterlandes früh und lange vorher geübt worden, ehe ihre Verpflanzung nach Rom die letzte Stufe ihrer Entwickelung und die erste ihres Verfalles begründete. Dennoch geschieht einer Sammlung von Marmorwerken wenig Eintrag durch das häufige Geständniſs, daſs sie aus Fundgruben des griechischen Mutterlandes fast unbetheiligt geblieben ist. In höherem Grade muſs es bedauert werden, daſs die italischen Gegenden, deren statuarische Werke zur Zeit des freien Griechenlands den Ruhm der Kunstwerke des Mutterlands theilten, theils wegen der durchgreifenden Verwüstung jener Gegenden, theils und hauptsächlich wegen des einseitigen Umfangs ihrer Erzbildnerei, wenig oder gar keine statuarischen Überreste für die heutige Kunstbeschauung zurückgelassen haben; man müſste denn die herkulanischen Bronzen als eine späte Fortsetzung jener groſsgriechischen Metallarbeiten ansehen wollen. Demnach ist die Herkunft unseres Statuenvorraths mit wenigen Ausnahmen auf die Orte seiner Herrschaft, ja,

ebenfalls mit nur wenigen Ausnahmen, auf den mäfsigen Bezirk seiner Hauptstadt und seiner Umgegend beschränkt.

Nach diesen Voraussetzungen sind die Bildhauerwerke unsrer Sammlung, ihren allerdings nur verhältnifsmäfsig selten bekannten Fundort betreffend, etwa folgendermafsen abzutheilen.

1) Aus Griechenland stammen unter unseren Marmorwerken nur wenige statuarische, welche der Kaiserzeit (1), und mehrere Grabdenkmäler, welche zwar einer früheren Zeit, aber nach Mafsgabe ihrer Bestimmung einer verhältnifsmäfsig untergeordneten Technik angehören (2).

2) Aus italischen Fundörtern griechischer Bevölkerung oder Kunstsitte stammen mehrere hieratische Werke etruskischer Abkunft (3); mehrere Grabreliefs einer in Etrurien entarteten Kunst (4), endlich wenige aus der Umgegend von Neapel (5) herrührende römische Werke.

3) Aus Rom rühren wahrscheinlich alle diejenigen grofsen Marmorwerke her, welche aus römischem Besitz oder Kunsthandel uns zugeflossen sind. Wie selten daher auch, namentlich bei den früheren Erwerbungen, zugleich mit einem Denkmale, welches dem königlichen Antikenbesitz anheimfiel, auch dessen Fundort angegeben sei, so kann doch, um den römischen Fundort eines Werkes zu beglaubigen, gemeinhin die Notiz genügen, dafs es aus den polignacschen (6),

---

(1) No. 23, 100. Aus Kleinasien: 317. (2) No. 82, 383-386. (3) Hieratische Reliefs aus Etrurien: im Mosaikzimmer. (4) Etruskische Todtenkisten No. 105, 145, 280, 333; andere im Zimmer der Thondenkmäler. (5) No. 159, 379, 380, 413. (6) Berühmte Sammlung des Kardinal Polignac, von Friedrich II erkauft; die daher rührenden Gegenstände sind in unserm Verzeichnifs mit *P.* oder *Pol.* bezeichnet.

bianconischen ([1]), erdmannsdorfischen ([2]) oder den neuesten römischen Erwerbungen ([3]) herstammt; nur von den durch das markgräflich baireuthische ([4]) Vermächtnifs in den königlichen Besitz gelangten Antiken sind mehrere in Neapel erworben. Die auf solchen Wegen uns erhaltenen Nachrichten über die Fundörter einzelner Denkmäler wird man, in besonderer Erwägung ihrer Seltenheit, gern einer besondern Beachtung würdigen, obwohl auch diese in den ungenügenden Ausdrücken der Berichterstatter und in der dunkeln Topographie des römischen Bodens ihre Schwierigkeit findet. Ohne solchen topographischen Anforderungen zur Zeit mit Verweisung auf neue genaue Karten der römischen Umgegend genügen zu können, dürfen wir daher die mehrerwähnten Trümmer einer angeblichen Villa des Marius zwischen Tivoli und Frascati nicht übergehen, welche dem Kardinal Polignac die zur Familie des Lykomedes gehörigen und andere Statuen verschafften ([5]); ferner manche andere mehr oder weniger bekannte Namen römischer Umgegend ([6]), und selbst das Tiberbett ([7]). Nebenher sind zu ähnlicher, aller-

---

([1]) Römische Erwerbungen durch den kgl. sächsischen Agenten Bianconi für König Friedrich II besorgt; im Verzeichnifs durch *REBi* bezeichnet. ([2]) Römische Erwerbungen für König Friedrich Wilhelm II im Jahr 1791 durch Hrn. v. Erdmannsdorf in Rom veranstaltet, bezeichnet mit *REE*. ([3]) Neueste römische Erwerbungen, auf Befehl Sr. Majestät des Königs von dem kgl. Minister zu Rom Hrn. Geh. Leg. R. Bunsen mit Zuziehung des Bildhauers Hrn. Emil Wolff besorgt; bezeichnet mit *REB*. ([4]) Die aus gedachter Sammlung I. K. H. der Markgräfin von Baireuth herrührenden Gegenstände sind durch *Bair.* bezeichnet. ([5]) Die Ausgrabung fällt ums Jahr 1735. Vgl. Levezow's Familie des Lykomedes, Berlin 1804. Fol. In unserm Verzeichnifs sind die dorther rührenden Gegenstände (6, 47, 52, 53, 56, 57, 60, 64, 70, 210, 211) durch die Buchstaben *VdM* bezeichnet. ([6]) Acqua Traversa: 13. ([7]) No. 19, 134.

dings nicht gerade unmittelbarer, Auskunft die mancherlei Namen eines neuerdings zerstreuten römischen Antikenbesitzes zu erwähnen, Villa Negroni ([1]), Villa Aldobrandini ([2]), Pallast Lante ([3]); desgleichen die Magazine käuflicher Antiken, im vorigen Jahrhundert des durch die Ergänzungen und Abbildungen seines Antikenvorraths bekannten Bildhauers Cavaceppi ([4]), neuerdings die der Kunsthändler Capranesi, Depoletti und Malatesta ([5]), und hauptsächlich des Kunsthändlers Vescovali.

II. ZEITALTER.

Nicht blofs den vorgedachten Umständen, welche unsern Marmorwerken eine fast ausschliefslich italische Herkunft bezeugen, auch der gröfseren Vergänglichkeit der im früheren Zeitalter griechischer Kunst hauptsächlich angewandten Stoffe und der verhältnifsmäfsig späten Anwendung des Marmors für die gröfsten Aufgaben der bildenden Kunst ist es beizuschreiben, dafs die Skulpturwerke der früheren Kunstperioden in unseren Sammlungen nur durch Abbilder ihre Belege finden, dagegen alle Originalwerke antiker Steinarbeit, die wir besitzen, einer bereits vollendeten und mithin mehr oder weniger späten Kunstübung angehören. Da mit

---

([1]) Grofsentheils aus den benachbarten Diokletiansbädern ausgestattet: 24, 90. ([2]) Grofsentheils mit Denkmälern des benachbarten Trajansforum geschmückt: 78, 79, 88, 251. Der beste Theil ihrer Kunstgegenstände ward zerstreut, ehe sie in den Besitz des Generals Miollis überging. ([3]) Die übrigen Antiken dieses Palastes wurden neuerdings versteigert: 14, 95. ([4]) Raccolta di antiche statue, busti, bassirilievi ed altre sculture restaurate da Bartol. Cavaceppi. Vol. 1-3. Roma 1768-72. fol. Der gröfste Theil der durch Bianconi erkauften Antiken rührt, selbst mit Inbegriff der früher einem Cav. Natali angehörigen, aus der Werkstatt dieses Ergänzers her. ([5]) Vgl. 77, 14, 88.

Ausnahme derjenigen Marmorwerke, welche mehreren Museen Europa's durch einige vorzüglich glückliche Entführungen und Entdeckungen alter Denkmäler anheim gefallen sind, jenes Verhältnifs kunstgeschichtlichen Werthes und Alters mehr oder weniger alle bisherigen Antikensammlungen betrifft, so ist es angemessen, auch in Bezug auf die unsrige unumwunden darzulegen, wie wenig oder wie viel in Urbildern oder Abbildern aus den verschiedenen Perioden der alten Kunst bei uns vorhanden ist. Demnach ist einzugestehen, dafs die Urzeit der griechischen Kunst statt aller Steinbilder einer wahrhaft alterthümlichen Rohheit höchstens durch die bis in die spätesten Jahrhunderte des Alterthums nachgebildete Hermenform (¹) uns in Erinnerung gebracht wird; dieses jedoch mit einer Ausführung der aus viereckten Schafte hervorragenden Köpfe, welche nicht mehr jener frühesten, sondern ihrer alterthümlichen Strenge ungeachtet bereits den Vorbildern einer späteren Zeit angehört. Diese spätere Zeit, welche sich als die Vorzeit der griechischen Kunst bezeichnen läfst und durch die strengen Formen eines der religiösen Sitte geweihten hieratischen Styls sich auszeichnet, hat uns ebenfalls nur wenig Urbilder ihrer Skulpturen zurückgelassen; wobei es wiederum frei steht zu zweifeln ob manche nachahmende Werke jenes aus den äginetischen Statuen gegenwärtig so wohlbekannten alterthümlichen Styls allemal Nachbildungen wirklich vorhandener hieratischer Originale, oder ob sie nicht oftmals ihrer alterthümlichen Weise ohngeachtet selbst von späterer Erfindung sind. Ein solcher Zweifel geht namentlich die statuarischen Werke (²)

(¹) Hermenform: 67 *d. e*, 83, 97, 109, 131, 376, 377 u. s. w. (²) Statuarische Nachahmungen des hieratischen Styls: Statuen 114 *g*, 152, 378, 380. Köpfe 67 *d*, 67 *e*, 109, 131.

alterthümlicher Bildung an; da es dem Marmor nicht geziemte, Werke von Metall und Elfenbein, wie sie jener früheren Kunstperiode vorzugsweise eigen waren, geradehin nachzuahmen, so lag die Aufforderung nahe in alterthümlichen Formen selbst zu erfinden. Weniger statthaft ist ein solcher Zweifel in Betreff der in jener Periode allgemeiner üblichen erhobenen Werke in Stein; berühmte Originale dieser Gattung haben nicht wenige Nachbildungen veranlafst, an denen es auch unserer Sammlung nicht ganz mangelt (1). Häufiger sind billigerweise (2) die Abbilder berühmter Werke aus der blühendsten Kunstperiode Griechenlands: Minervenbilder, welche sich mehr oder weniger auf das Urbild des Phidias zurückführen lassen (3); junonische, welche an die Schöpfungen des Polykletus erinnern (4); Niobiden (5), bei denen wir des Skopas, Bilder des Apoll (6), der Aphrodite (7), der satyresken Schönheit (8), bei denen wir des Praxiteles gedenken, endlich im bogenspannenden Amor (9) vermuthliche Abbilder eines lysippischen Werkes. Diesen Hinweisungen auf bekannte Originale griechischer Meister schliefsen sich andre durch äufsere oder innere Gründe mehr oder weniger verbürgte an. Mehr nach Gründen der Vorstellung als der Kunst gedenken wir etwaniger Nachbilder der Minerva Alea des Skopas (10); mehr als Musterbilder jener grofsartigen attischen Mäfsigung, welche von den Kolossen des Phidias angeregt in Götter- und Gräberbildern lange nach

---

(1) Hieratische Reliefs: 81, 146. (2) Vgl. meine Einleitung in Roms antike Bildwerke (Beschreibung der Stadt Rom I.) S. 286 ff. (3) Köpfe 30, 44. (4) K. 55, 77. Vgl. St. 2. (5) St. 123. K. 290, 405. (6) Torso: 116. (7) Knidische Venus: St. 89. Vgl. Millin Gall. XLIII, 179. (8) Satyrn: St. 9, 10, 104. (9) St. 95. K. 406. (10) St. 29.

ihm fortgewirkt haben mag, als in irgend einer bestimmten Beziehung auf des Phidias eigene Kunstthätigkeit, sind Werke von sehr verschiedener Art und Geltung, die Kolossalstatuen der Demeter und Here ([1]), aber auch die des Citharöden Apoll und die einer Nike ([2]) anzuführen. Mit gleicher Beschränkung dürfen wir denn auch als Werke eines der eigenthümlichen Weise des Praxiteles verwandten und zum Theil wohl auch gleichzeitigen Künstlergeistes die Diana des Hauses Colonna ([3]), die hier und anderwärts vorhandene Leukothea ([4]), den giefsenden Jüngling ([5]), die Knöchelspielerin ([6]), endlich eine schöne bacchische Maske ([7]) erwähnen; worauf wir denn unsre Nachfragen nach griechischen Meisterwerken unsrer Sammlung um so sicherer mit demjenigen Werke schliefsen können, welches ihr als unbestrittenes Original, würdig der Zeit des Lysippus, angehört, mit der Erzstatue des anbetenden Knaben ([8]). Irren wir nicht, so ist diejenige spätere Periode, welche von Alexander bis Hadrianus uns den gereiften Zustand der Kunst bezeichnet, eben nicht reicher gewesen an Originalen, welche durch häufige Nachbildungen einer späteren Zeit überliefert wurden: etwa der vom Original des Pyromachus herrührende Äskulap ([9]) und die irgend einer berühmten Musenreihe angehörigen Statuen ([10]), nebenher manche schöne Reliefs ([11]), können in dieser Beziehung erwähnt werden; endlich am Schlusse des langen Zeitraums vortreffliche Bildnisse der Cäsaren ([12]), mehrere ideale Jünglingsgestalten ([13]) und die

---

([1]) St. 5, 14. ([2]) St. 6, 1. ([3]) St. 32. ([4]) St. 84. ([5]) St. 124. ([6]) St. 120. ([7]) K. 36. ([8]) St. 19. ([9]) St. 17. Vgl. Millin Gall. xxxiii, 101. ([10]) Vgl. zu No. 47. ([11]) R. 82, 146, 387. ([12]) K. 168-170. u. s. w. ([13]) St. 111, 124.

heroisirten des Jünglings Antinous([1]), welcher als letzte grofsartige Erscheinung der alten Kunst ihre vollendete Laufbahn mit einer hellen Flamme beleuchtet, die, wie bei Liebes- und Schönheitsgenien der Grabdenkmäler, gleichzeitig dem Leben und dem Tode gilt. Denkmäler, geeignet die von Hadrianus abwärts gesunkene Kunst zu bezeichnen, darf ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung wegen keine Antikensammlung entbehren; dafs mehr oder weniger eine jede mit manchen Denkmälern dieser, an und für sich minder erfreulichen, späteren Zeit betheiligt sei, dafür ist nicht nur durch die Unermefslichkeit ihres noch im neuen Rom so spurenreichen Kunstbetriebes, sondern auch durch den verhältnifsmäfsigen Werth gesorgt, der bei vielen jener Zeit angehörigen Werken über die ihnen gebührende Zeitbestimmung oft zu teuschen vermag. Viele statuarische Werke einer mittelmäfsigen Gröfse und Ausführung([2]), nicht wenige überfüllte Reliefplatten, hauptsächlich der erst seit den Antoninen üblich gewordenen bilderreichen Marmorsärge, machen uns allerdings mit den unvermeidlichen Schwächen eines bald übertriebenen und gesuchten, bald dürftigen und vernachläfsigten Kunstgeschmacks, aber auch mit den unverwerflichen Vorzügen einer kunsterfahrenen Erfindung und Ausführung bekannt, denen die fast in chronologischer Folge überschauliche Reihe der Kaiserbilder noch bis in die späte Zeit herab([3]) die untrüglichsten Belege ihrer erst spät gesunkenen Meisterschaft beigesellt.

([1]) St. 140. K. 134, 140, 190. ([2]) St. 147, 148 u. s. w. ([3]) Späte Kaiserbildnisse: 245, 248, 249.

III. STOFF UND ZUSTAND.

Da von gröfseren Bildhauerwerken in Thon ([1]) und Metall ([2]) nur sehr wenige sich erhalten haben, so beschränken sich alle gewöhnliche Sammlungen ähnlicher Denkmäler, mit Ausnahme des an Erzfiguren reichen Museums von Neapel, fast durchgängig auf Arbeiten von Stein, unter denen wieder die Kunstwerke von weifsem Marmor die gewöhnlichen sind.

Über die von den Alten gebrauchten Steinarten schwebt noch mancherlei Dunkel ([3]). Die für Skulpturwerke angewandten weifsen Marmorarten betreffend, so scheint es ausgemacht, dafs der grobkörnige, fast durchsichtig leuchtende, sogenannte harte griechische Marmor ([4]) der für griechische und römische Bildwerke vielgebrauchte parische war; etwas feinkörniger und leichter, übrigens wenig verschieden, ist der sogenannte *Grechetto duro,* in welchem man den porinischen Marmor der Alten erkennt. Von nicht weniger ausgedehntem Gebrauch für die Skulptur scheint der pentelische gewesen zu sein, der im Sprachgebrauch neuerer Bildhauer verstanden wird, so oft von feinem griechischen ([5]) und selbst so oft schlechtweg von griechischem Marmor die Rede ist. Die weifse feinkörnige Beschaffenheit desselben unterschied ihn von dem grofskörnigen, mit grünlichen Adern durchzogenen, hymettischen. Durchaus verschieden ist ferner der für Geräthe mehr als für Bildwerke angewandte, sehr grobkörnige und glänzende, *Marmo salino.* Seit den ersten Kaiserzeiten kam neben jenen beiden gewöhnlichsten grie-

---

([1]) Etruskische Libera im Zimmer der Thondenkmäler. ([2]) St. 19. ([3]) Vgl. Beschreibung der Stadt Rom I. S. 335 ff. ([4]) *Marmo greco duro, lychnites.* ([5]) *Marmo greco fino.*



chischen Marmorarten der noch gegenwärtig allgemein angewandte **lunensische** oder carrarische Stein in Gebrauch, ohne jedoch die ausgedehnte Benutzung des parischen und pentelischen zu verdrängen; im nachfolgenden Verzeichnifs ist er überall vorauszusetzen wo die Steinart nicht besonders bemerkt ist.

Aufser den gedachten weifsen Marmorarten wurden für prächtige Gebäude und Geräthe, ausnahmsweise auch für Bildwerke, die seltneren **farbigen Marmorarten** angewandt. Unter diesen ist der rothe ([1]), vermuthlich eine Art des lydischen Marmors, der seltenste; in dem schwarzen Marmor ([2]) hat man den tänarischen, in dem weifs und schwarz gefleckten ([3]) den prokonnesischen, in dem grünlich und weifs gemischten den karystischen, endlich in dem violett gestreiften den phrygischen Marmor ([4]) wiedererkannt. Der gelbe Marmor ([5]) gilt für den numidischen, der Serpentin für den lakonischen, der smaragdähnliche, gefleckter und in gröfseren Stücken vorhandene, grüne Marmor ([6]) für den thessalischen.

Von **härteren Steinarten** finden sich die in Ägypten vorherrschenden und zu dortigen Bildwerken oder deren Nachahmung angewandten in Rom gewöhnlich nur zu Geräthen benutzt. Dieses gilt namentlich von dem Granit ([7]) und dem Porphyr ([8]); etwas weniger selten sind bildliche Denkmäler von Basalt, namentlich von grünem ([9]).

([1]) Rosso antico: 45, 67 *p*, 312. ([2]) Nero antico: 136, 179, 272, 291. ([3]) Marmo bianco e nero: 49 *a*, 321. ([4]) Paonazetto: 226. ([5]) Giallo antico: 67 *r*, 85, 295, 313, 345, 346, 355, 356, 360. ([6]) Verde antico: 114 *a*. — Verde di Corsica: 67 *o*. ([7]) Pyropoecilon: Säulen 75. ([8]) Marmor porphyreticum. ([9]) Grüner Basalt: 169, 170, 79. Schwarzer, zu Gefäfsen gebraucht: 268, 269.

Von weicheren Steinarten findet sich der *Marmo palombino*, ein feinkörniger und glanzloser Stein, dann und wann für kleinere römische Bildwerke([1]), der Travertin auch für römische Büsten([2]) angewandt; ein ganz ähnlicher Stein dient vielen etruskischen Todtenkisten([3]). Den hieratischen Reliefs von Clusium ist ein mephitischer Kalkstein([4]) eigenthümlich, welcher in der dortigen Umgegend bricht. Alabaster([5]) ist häufig für die etruskischen Todtenkisten von Volterra, für sonstige Skulpturen aber nicht leicht angewandt.

Als ein für Bildwerke sehr selten benutzter Stein ist noch der rothe Jaspis zu bemerken, aus welchem ein Tituskopf des Museums([6]) gearbeitet ist.

Von der Beschaffenheit des Stoffs mehr als von irgend einem Nebenumstand hängt die Erhaltung und Ergänzung der Kunstwerke ab. Da die Marmorwerke des Heidenthums, namentlich die an geheiligten Plätzen aufgestellten vorzüglichsten derselben, Jahrhunderte hindurch bald einer geflissentlichen Verunglimpfung, bald der gleichgültigsten Verwahrlosung, bald, der neuerstandenen Kunstliebe zum Hohn, selbst einer oft kunstfertigen antiquarischen([7]) oder artistischen([8]) Verfälschung ausgesetzt waren, so wird es ein praktischer Grundsatz statuarischer Beschauung, vor einer genaueren Prüfung nur die mindest verletzbaren Theile, namentlich den Rumpf, für antik zu erachten, zumal die übrigen Theile dann und wann, selbst wenn sie antik sind, der Statue

([1]) Relief eines sitzenden Homer, im Zimmer der Thondenkmäler. ([2]) Lapis tiburtinus: K. 172, 252, 294. ([3]) R. 105, 145, 280, 333. ([4]) Reliefs im Mosaikzimmer. ([5]) Onyx alabastrites: K. 337? Farbiger Alabaster an den Gewändern mehrerer römischer Frauenbüsten: 334, 342. — Orientalischer Alabaster: 194. ([6]) Tituskopf von Jaspis: 180. ([7]) Familie des Lykomedes: S. 10. Not. 5. ([8]) K. 289.

nicht angehören. Diese in den neuesten Sammlungen antiker Marmorwerke fast unentbehrliche Vorsichtsmafsregel ist bei dem umsichtigen System einer kritischen Ergänzung, welches für die Marmorwerke unsrer Sammlung noch vor deren Aufstellung thätig gewesen ist, allerdings entbehrlicher, als anderwärts, wird jedoch zugleich mit einem nothwendigen Augenmerk auf etwanige Überarbeitung für diejenigen untergeordneten Marmorwerke, die man keiner neuen und kostspieligen Ergänzung werth erachtet hat, auch bei uns eine nützliche Anwendung finden.

IV. ZWECK UND BESTIMMUNG.

Die Bestimmung der Kunstdenkmäler ist verschieden nach Mafsgabe ihres öffentlichen oder Privatzwecks, in einem und dem anderen Falle nach ihrer mehr religiösen oder mehr schmückenden Beziehung.

1) Die Denkmäler einer öffentlichen Bestimmung waren demnach entweder dem Tempeldienst oder dem Schmucke von Staatsgebäuden, Theatern, und anderen Schauplätzen der Volkslust angehörig. Wenige Denkmäler jener ersten und edelsten Beziehung sind uns übrig geblieben; vielleicht nur einige kolossale Götterbilder gehören dahin[1]. Ungleich gröfser, aber ohne Kenntnifs des Fundorts gemeinhin schwer zu bestimmen, ist die Zahl jener anderweitigen Denkmäler, welche öffentlichen Gebäuden zum Schmucke dienten. Ansehnliche und kostbare Geräthe, welche, wie die beiden Porphyrwannen[2] und der leider sehr entstellte Marmorthron[3] des Museums allem Anscheine nach antiken Thermen oder Basiliken angehört haben, neben ihnen etwa ein-

---

[1] K. 289. [2] No. 24, 90. [3] No. 198.

zelne architektonische Bildwerke (1), ferner die zur Einzäunung prachtvoller Hof- und Gartenräume bestimmten Hermen (2) und manche zu Brunnenmündungen durchröhrte Kunstwerke (3) sind vielleicht die einzigen, welche man dieser Klasse, wie reichlich sie auch besetzt gewesen sein möge, unbedenklich zusprechen kann; und doch bleibt es selbst bei ihnen noch einigermafsen zweifelhaft, ob sie grofsen öffentlichen Bauwerken oder Privatbauen der Kaiserzeit von einer gleich umfassenden und prachtvollen Anlage angehörten.

2) Die Denkmäler, welche eine Privatbestimmung hatten, lassen sich betrachten nach ihrer Beziehung zum Götterdienst, zum häuslichen Gebrauch und zur religiösen oder prunkenden Ausschmückung der Gräber.

a) Entschieden untergeordnet den Denkmälern des Tempelgebrauchs, aber in ungleich gröfserer Anzahl vorhanden, sind diejenigen Werke, welche als Gegenstände der Weihung an Nebenorten der Tempel oder als Gegenstände antiker Hausandacht ihre Stelle fanden. Götterbilder kleineren Umfangs (4), Altäre (5) und Tempelbrunnen (6), Scheiben durch beiderseitige Reliefs einer Aufstellung in Mitten zugänglicher Orte zugedacht (7), endlich und vorzugsweise Reliefplatten, wie sie meistens durch einen stark vorspringenden Rand zur Einpassung in Wände geeignet erscheinen (8), gewähren auch unter den Marmorwerken häufige Beispiele dieser Bestimmung, für welche die Erz- und Thondenkmäler so ungleich zahlreichere Belege liefern.

b) Auch für Privatzwecke des häuslichen Gebrau-

---

(1) Tempelfries: 67 *g*. (2) Hermen mit Zapfenlöchern: 376, 377 u. s. w. (3) St. 112, 121. R. 269. (4) St. 67 *h*, 135 *d. e*, 205. (5) R. 80, 323. (6) R. 81? (7) R. 347. (8) R. 49 *k. l. n*, 146.

ches waren, namentlich in den prunkenden Kaiserzeiten, viele Marmorwerke dienstbar, denen man nach heutigen Begriffen eine höhere Bestimmung anzumuthen leicht geneigt ist. Die fortwährenden Entdeckungen in der Umgegend Roms haben nächst den Gräbern keiner Klasse von Bauwerken so viel zu verdanken, als den Trümmern antiker Villen und sonstiger Privatgebäude, wie denn auch unsere Sammlung antikem Gemäuer, welches man vermuthlich eben so sicher für Villentrümmer hielt, als die gewählte Benennung vormaliger Besitzer (Marius, Lucius Verus u.s.w.) willkürlich war, unter anderen ehrenwerthen Statuen die der Familie des Lykomedes verdankt (¹).

c) Keine Klasse antiker Bauwerke und Kunstzwecke ist endlich für den heutigen Vorrath antiker Marmore so ergiebig gewesen, als Griechenlands und Roms Grabmäler. Dieses Verhältnifs ist zwar bei der Auswahl, welche man mehr oder weniger für entführte Kunstwerke zu beobachten pflegt, in keiner der von Rom aus betheiligten antiken Sammlungen so augenscheinlich, wie es in Rom selbst in der Mitte der aus eigenem Boden aufgehäuften Vorräthe unleugbar ist; nichtsdestoweniger aber kann man sich leicht überzeugen, wie beträchtlich auch in jenen Sammlungen, wie zahlreich auch in der unsrigen, die Menge der aus Grabmälern herrührenden Marmorwerke sei. Keineswegs unbedeutend sind selbst die griechischen Grabdenkmäler (²), ebenfalls nicht unerheblich die römischen Sarkophagplatten (³), Aschen-

---

(¹) Vgl. S. 10. Not. 5. 6. (²) R. 82, 354, 383-387. Giebel mit Inschrift und andere griechische Grabdenkmäler im Miscellenzimmer des Antiquariums. (³) Platten von Sarkophagen abgeschnitten: R. 67 *b*, 135 *h*, 146 *a*, 171, 176, 381. — Sarkophagdeckel: 114 *d*.

kisten([1]) und Grabsteine([2]) des Museums; auserlesen, wenn nicht zahlreich, die etruskischen Todtenkisten desselben([3]). Aber auch aus dem statuarischen Vorrath sind manche Denkmäler dieser Klasse angehörig, wie denn das Museum selbst eine Lutrophore nach attischer Sitte zu besitzen scheint([4]), und wie unter den römischen Büsten manches unbekannte Bildnifs mit eben dem Recht unberühmten Verstorbenen angehören dürfte, mit welchem eine derselben vermöge antiker Inschrift([5]) einer solchen Deutung unbedenklich unterworfen wird.

V. STYL UND DARSTELLUNG.

Die Aufgabe des künstlerischen Styls, auf eine der ideellen Bedeutung des Kunstwerks entsprechende Weise zur Gesetzmäfsigkeit künstlerischer Darstellung zu gelangen, ist in den ausgebildeten Entwickelungsstufen der Kunst nach allen Hauptbeziehungen jener Darstellung nachzuweisen, nämlich nach Form und Verhältnissen, nach Ausdruck und Bewegung, sowohl für die Bildung des vereinzelten Körpers als für die Zusammenstellung desselben mit mehreren Figuren.

Während die beiden äufsersten Perioden der Kunstentwickelung es mit einander gemein haben, den Vorzug eines solchen die Idee des Kunstwerks künstlerisch aussprechenden stylistischen Gesetzes theils durch Unvollkommenheit und Vernachlässigung, theils durch Überschätzung des Handwerks zu entbehren, pflegt die Bildung glücklicher Kunst-

---

([1]) Aschenkisten: 270, 275, 276 u. a. ([2]) Cippi. Doppelter: 67 c. ([3]) S. 9. Not. 4. ([4]) St. 211. ([5]) Aurelia Monnina 307.

perioden gerade dadurch entschieden zu sein, dafs sie jenem Gesetz genügen; auf wie mannichfache Weise sie es gethan haben, geht aus der näheren Beobachtung ihrer verschiedenen Werke nach den obigen Gesichtspunkten hervor.

1) Die Formen und Verhältnisse des menschlichen Körperbaues sind in dem alterthümlichen Styl kurz und gedrungen, in einzelnen Theilen, deren stärkere Bezeichnung den Eindruck des Kunstwerks erhöhen konnte, selbst konventionell übertrieben, im Allgemeinen mehr die Natur überbietend als natürlich; Haarwurf, Rüstung und Bekleidung sind mit ängstlicher Sorgfalt behandelt. Mehrere Statuen (1) und Reliefs (2) welche den alterthümlichen Styl nachahmen, geben hiezu die Belege. Wie die hemmende Sitte jener hieratischen Gesetzmäfsigkeit einer freieren, mehr naturgemäfsen als natürlichen, Durchbildung des menschlichen Körpers und seiner Bekleidung gewichen sei, zeigt sich nur in wenigen unserer statuarischen Werke —, am ersten noch bei kolossalen ruhigen Götterbildern (3), am seltensten bei leidenschaftlich bewegten Figuren (4) —, mit derjenigen Schärfe, welche die früheren Werke der vollendeten Kunst von den späteren unterscheidet. Dagegen liegen für den gemilderten Styl jener gereiften griechischen Kunst und ihrer nicht weniger gemäfsigten als naturgemäfsen Vollendung Musterbilder fast einer jeden Darstellungsweise nach den Verschiedenheiten von Alter, Geschlecht und Bekleidung theils in Originalen, theils in Nachbildern uns vor Augen; Musterbilder der nackten und unverzärtelten Knaben- (5), Jünglings- (6) und Mannesbildung (7), der unverhüllten (8) und der durch

(1) S. 12. Not. 2. (2) R. 81, 146. (3) St. 5, 11, 14. (4) St. 123. (5) St. 91, 415. (6) St. 7, 11, 124. (7) St. 128. (8) St. 84, 89.

Schmuck und Schutz der Gewänder an Würde ([1]) und an Reiz ([2]) erhöhten Frauengestalt, ja auch jener verführerischen Lebensfülle, welche ein schwelgerischer Künstlersinn bald zu Hermaphroditen ([3]) und trunkenen Mänaden ([4]) erhob, bald in der Wirklichkeit des vergötterten Antinous ([5]) bewunderte.

2) Ausdruck und Bewegung der Kunstgebilde lassen sich, gleichfalls auf eine mehr übernatürliche als naturgemäfse Weise, im steifen Schritte und im lächelnden Angesicht der alterthümlichen Figuren hieratischer Reliefs ([6]) nachweisen; dagegen die grofsartige Naturauffassung der sich selbst freigegebenen und in den gedachten Musterbildern uns vorliegenden attischen Kunst im gewaltigen Ausdruck der Götter, Helden und Kämpfer, in der mächtigen Bewegung heroischer Figuren ([7]), in der göttergleichen und dennoch rein menschlichen Würde der Alltagsbilder ([8]) ihre hohe Kraft und Bedeutung nicht verleugnet. Wie die spätere römische Kunst auch in Werken, die wir achten müssen, jener grofsen Zeit durch eine verhältnifsmäfsige Abflachung des übermenschlichen Ausdrucks und durch die überhäufte Gruppirung ihrer Reliefs sich unterordnet, dafür fehlt es unsrer Sammlung an zahlreichen Vergleichungspunkten; dagegen diejenige Meisterschaft, welche in ihrer mehr natürlichen als naturgemäfs produktiven Richtung jener Zeit wohl erreichbar war, in vortrefflichen Bildnissen der Kaiserzeit ([9]) um so zahlreichere Anlässe unserer Bewunderung darbietet.

([1]) St. 5, 14, 47, 52, 56, 57, 61 u. a. ([2]) St. 5, 32, 57, 61, 123. ([3]) St. 111. ([4]) St. 130. ([5]) St. 134, 140. K. 141, 142, 190. ([6]) R. 81, 146. ([7]) St. 123. ([8]) R. 82, 383-387. ([9]) K. 167, 169, 170 u. a.

VI. GEGENSTAND UND BEDEUTUNG.

Wenn wir die Reihe bildlicher Gegenstände durchlaufen, welche in antiken Bildhauerwerken dargestellt sind, so liegt es am Tage, dafs, dem Werth und Umfang des Marmors entsprechend, die erhabenen Gegenstände alter Götterlehre und Heroensage in ihnen vorwalten; jene hauptsächlich in den Statuen, diese vorzugsweise in den Reliefs. Eine ansehnliche Reihe altgriechischer Gottheiten läfst sich auch aus unsern Marmorwerken nachweisen: Zeus ([1]) und Pluto ([2]), Here ([3]), Demeter ([4]), Athene ([5]), Hermes ([6]), Apollo ([7]) und die Musen ([8]), Artemis ([9]), Ares ([10]), Aphrodite ([11]) und Eros ([12]), dazu Dionysos ([13]) und sein Gefolge ([14]), denen bei sonstiger Ausscheidung rein italischer Gottheiten aus dem Gebiete der Kunst von römischen Gottheiten wenigstens Silvanus sich beigesellt ([15]). Götterbilder einer den Olympiern gleichstehenden Gattung fehlen eben so wenig: Asklepios ([16]) und Hygiea ([17]), die Glücksgöttin Tyche ([18]) und Nike die Siegesgöttin ([19]); ferner die Gottheiten ausländischen Dienstes, Serapis ([20]), Ammon ([21]) und wenig andre ägyptische ([22]), endlich auch Mithras ([23]), sind mit erheblichen und zum Theil zahlreichen Denkmälern besetzt. Auf Vollständigkeit kann

---

([1]) St. 2. K. 23, 63. ([2]) K. 58. ([3]) St. 14. K. 55. ([4]) St. 5. ([5]) St. 4, 29. K. 30, 44 ([6]) St. 15, 100, 115, 162. ([7]) St. 6, 11, 35, 43, 48, 65. Gr. 133. K. 37. ([8]) St. 47, 52, 56, 57. ([9]) St. 13, 32, 34, 150, 153. K. 31, 278. ([10]) St. 155. ([11]) St. 89. K. 20, 40, 264. ([12]) St. 95. Gr. 25. — der Todten St. 373 u. a. 412. ([13]) Dionysos St. 7, 94, 107. Vgl. 53. K. 32, 45. Bärtiger 376, 377. Hermaphrodit St. 111. Gr. 88. ([14]) Pan 312, 313. — Silenus St. 98. K. 110 - 121. — Satyre St. 9, 10, 99, 112, 124. — Priapus St. 378. — Bacchantin St. 130. ([15]) St. 12, 125. ([16]) St. 17, 71, 161. K. *67 f.* 72. ([17]) St. 16. ([18]) St. 3, 205. ([19]) St. 1, 18, 42. ([20]) K. *62 a. b.* ([21]) K. 367. ([22]) Harpokrates: St. 371. ([23]) K. 293. R. 114.

eine solche Reihe jedoch nie und nirgends Anspruch machen; aus dem natürlichen Grunde weil Marmorbilder, welche dem alten Götterdienst angehörten, diejenige Geltung und denjenigen Zusammenhang in der alten Tempelsitte nicht haben, welche in alten und neuen mythologischen Handbüchern ihnen etwa zu Theil zu werden pflegen. Auffallend reich sind mehrere Gottheiten in allen antiken Sammlungen besetzt, namentlich diejenigen, welche dem bacchischen Dienste sich anschliefsen; dagegen die Seltenheit mancher anderen gefeierten Gottheiten, namentlich des Zeus, auch in unserem statuarischen Vorrath befremdet: nicht sowohl die oberstn Gottheiten, als diejenigen, welche dem menschlichen Gefühl und Bedürfnifs am nächsten standen, wurden von dem bildenden Künstler am häufigsten vervielfältigt.

Darstellungen der Heroensage sind unter den Statuen nicht sehr häufig; unsere Sammlung besitzt Vorstellungen des Herakles ([1]), des Perseus ([2]), des Ganymedes ([3]), desgleichen mehrere Niobiden ([4]). Unter den Reliefs ist die Darstellung der Iphigenia in Tauris ([5]) vorzüglich bemerkenswerth. Unter den Gegenständen alltäglicher Beziehung machen auch unter den Marmorwerken athletische Gegenstände, namentlich in Votivstatuen glücklicher Sieger ([6]), sich häufig geltend, woneben manche Bilder anmuthiger Handlungen und Zustände ([7]) und Denkmäler römischer Waffengewalt ([8]) im Gebiet dieser Kunstwerke sich auszeichnen, hauptsächlich aber die reiche Anzahl von Vorstellungen hervortritt, welche auf Todtenbestattung und Todtendienst ([9]) Bezug haben.

([1]) St. 136. K. 46, 54, 66, 69, 265. ([2]) St. 33? ([3]) St. 117. ([4]) Sohn der Niobe K. 290. Töchter St. 123. K. 138, 405. ([5]) R. 171. ([6]) St. 19, 128, 129. K. 68, 69, 109, 131. ([7]) St. 59, 120, 211, 261. ([8]) K. 251. R. 175, 254. ([9]) 135 *g*.

Sehr erheblich ist endlich der Reichthum unserer Sammlung an Bildnissen. Manche Vorstellungen der heroischen Zeit finden sich unter ihnen (¹), nächstdem erhebliche Bildnisse berühmter Griechen (²), hauptsächlich aber eine ausgezeichnete Reihe von Bildnissen, welche von M. Brutus (³) und Scipio Africanus (⁴) bis auf die spätesten Bildnisse römischer Kaiser (⁵) und kaiserlicher Frauen (⁶) hinab der Geschichte Roms angehören.

Einer besonderen Erinnerung über die versteckte Bedeutung der vorgestellten Gegenstände sind die Marmorwerke weniger als andre Klassen antiker Bildwerke bedürftig. Die Götterbilder, die in ihrem Bereich vorwalten, tragen alle Rechtfertigung und alle Erklärung ihrer Erscheinung in sich selbst; Heroenbilder und Heroensagen gelten für Vorbilder des Menschenlebens, wo und in welcher Form sie auch erscheinen mögen; und wo die Kunst sich ausgebreitet hat, wie zur Zeit der römischen Marmorpracht, mufs es dem

---

(¹) K. 343, 399. (²) Herodot 408. Sophokles 409. Sokrates 395. Xenophon 394. Demosthenes 368, 401. Alexander 398. Epikur 404. — Aspasia 144. (³) M. Brutus K. 172, 177. (⁴) Scipio: K. 168, 252. — Dazu Corbulo 319. Seneca 258, 318. (⁵) Kaiser: Caesar St. 167. K. 169. Augustus St. 220. K. 170, 184. C. und L. Caesar K. 185, 186. Germanicus R. 199. Tiberius K. 173. Caligula K. 174, 188. Vitellius K. 179. Vespasianus K. 178, 182, 272. Titus K. 180. Domitianus K. 183. Trajanus K. 73. St. 158. Hadrianus K. 189, 193, 200. Antoninus Pius K. 195, 197. M. Aurelius St. 208. K. 196, 201, 203, 224, 281, 287. Aelius Caesar K. 202, 214. L. Verus K. 213. Commodus K. 215. Pertinax K. 228. Septimius Severus K. 219, 229, 349. Caracalla K. 226. Heliogabalus K. 235. Alexander Severus K. 234. Gordianus Pius K. 236. Philippus K. 242. Valerianus K. 245. Beide Victorine K. 248, 249. (⁶) Kaiserinnen: Julia Frau des Augustus K. 192, 299. Agrippina die ältere K. 187. Antonia St. 206. Plotina K. 181, 191. Sabina K. 210. Faustina d. ä. K. 204, 330. Faustina d. j. K. 216, 286. Lucilla K. 227, 232. R. 223. Crispina K. 217. Manlia Scantilla K. 218. Julia Pia K. 149, 237. Plautilla K. 231. Julia Soemias K. 233. Ulpia Severina K. 240.

Alltagsmenschen frei stehen, das was er am liebsten sieht, sich und das Seinige, auch in künstlicher Natürlichkeit wieder erstehen zu lassen. Abschiedsscenen, die Nichts als einen Abschied bedeuten, fehlen selbst griechischen Grabdenkmälern nicht (1). Dafs die römischen Bildwerke, namentlich die, welche antikem Gräberschmuck angehörten, in mythischen und symbolischen Bildern manche doppelsinnige Andeutung auf Licht- und Schattenseite des diesseitigen und des jenseitigen Lebens werfen, soll darum nicht geleugnet, vielmehr bemerkt werden, dafs der Doppelsinn, der den Amor zum Todtengenius (2) und einfache Naturbilder zu bedeutsamen Gräbersymbolen macht (3), auch in der verhältnifsmäfsig geringen Zahl unsrer antiken Grabdenkmäler keineswegs mangelt.

(1) R. 383-385. (2) St. 373. (3) R. 361, 364, 369 u. a.

VERZEICHNISS.

I. ROTUNDE.

1. VIKTORIA. Statue 5 F. 3 Z. Gr. M. *REBi. PNSH.* Abgebilhildet bei Cavaceppi Raccolta III, 4. Vgl. Levezow in Böttigers Amalthea II, S. 359 f.

Eine Siegesgöttin, dargestellt wie sie vom Olympus herabgesandt die Sterblichen beglückt, ist in diesem und in dem verwandten Werk No. 18. noch daniederschwebend dargestellt, und ihre mit gespitzten Zehen leise auftretende Bewegung hat dem Künstler zu einem Motiv gedient, um die Figur ihrer Aufstellung für architektonische Zwecke anzupassen. Einer solchen entspricht denn auch die Anordnung des Gewandes, dessen mehr architektonische als hieratische Strenge nicht sowohl den Styl einer früheren Kunst, als vielmehr eine wissentliche Beschränkung der künstlerischen Freiheit und eine Unterordnung seiner plastischen Massen zu Gunsten des architektonischen Zweckes andeutet, dem es dienen sollte. Das allzugewöhnliche Schicksal vortrefflicher Kunstwerke des Alterthums, nur verstümmelt auf uns gekommen zu sein, läfst uns nur bei einer glücklicher erhaltnen Wiederholung unserer Statue (No. 18) von Haupt und Armen dieser letzteren reden; das Haar fällt in breiten Massen hinterwärts herab. Sie ist mit einem Ärmelchiton bekleidet, welcher unterwärts, wie vom Wind getrieben, ziemlich regelmäfsige Falten schlägt, oben aber durch ein Kreuzband eng angeschlossen ist, welches wir in diesen und ähnlichen Statuen, auch in Fällen, wo keine Flügel und keine Befestigungsbänder derselben anzunehmen sind, als schliefsenden Träger eines voraussetzlichen Gürtelbandes angewandt finden. Über dem Chiton hat unsre Figur einen Peplos geschlagen, der in reichlicher Breite eng über die Mitte des Körpers gezogen ist,

über den linken Arm herabfällt und in zwiefachen Enden über beiden Schultern ruht.

Die vorgedachten Kreuzbänder sind mit Rosetten verziert, die im griechischen Ausdruck *πόρπη* (*κατὰ τὰ στέρνα ἐνήπτετο.* Poll. VII, 54.) von den häufigeren Schulterspangen (*περόνη*) wohl unterschiedene Verzierung der Stelle, wo jene Brustriemen sich durchkreuzen, mit einem Gorgonenkopf. Sie ziehen sich neben dem Gewandstück zwischen Hals und Schulter hinweg, und treffen demnach nicht in die Öffnung der Flügeleinsätze: ein neuer Beweis gegen die bereits von Zoega (Bassiril. di Roma I, p. 174, 175; not. 7, 8) kräftig hestrittene Annahme, als hätte die Beflügelung von Gottheiten, deren Fittige allzeit rege und nahe sind, als hätten selbst die Schwingen der Nike und des Eros künstlicher Tragbänder bedurft. Beispiele, wo dieselben Tragbänder ohne alle Beflügelung angewandt sind, fehlen selbst unserer Sammlung nicht (Zoega l. c. not. 8); daſs sie vorzugsweise bei geflügelten Figuren sich finden, liegt in der für eine dem Wind ausgesetzte Bewegung natürlicheren Vorsicht das Gewand eng anzuschlieſsen. Übrigens wurde Winckelmann's und Visconti's von Zoega a. a. O. widerlegte Ansicht, als seien die fraglichen Bänder Flügelhalter, auch von Levezow (Amalthea II. S. 360 f.) vertheidigt, dagegen Böttiger (Furienmaske S. 83. Vgl. Levezow a. a. O.) an Befestigung ähnlicher Figuren auf römischen Siegeswagen gedacht hatte.

Neu ist an diesem vortrefflichen Werke der mit einer TäDia bekränzte Kopf und der Hals bis zur Begrenzung des Gewandes, desgleichen die rechte Schulter samt dem rechten Arm und dem in dessen Hand gehaltenen Kranz; ferner die linke Hand und der linke Unterarm von der Begrenzung des Gewandes an, auſserdem die Basis und die Füſse, deren Ergänzung jedoch durch die geschlossene Bewegung der ganzen Figur und durch das antike Felsstück verbürgt ist, welches dem Gewande hinterwärts zur Stütze dient. Endlich ist auch der oberste Theil des Gewandes von Ausbesserungen nicht frei.

2. Juppiter. Statue 6 F. 2 Z. Gr. M. *REB.*

Diese ansehnliche und wohlgearbeitete Figur befand sich früher bei dem Kunsthändler Vescovali zu Rom, und war, wie ähnliche Statuen im Palast Altemps und bei dem Bildhauer Pacetti, als Äskulap ergänzt; ihre gegenwärtige Gestalt verdankt sie der Ansicht und Angabe Thorwaldsen's. Der Gott ist stehend gebildet, unterhalb und linkerseits mit einem Himation angethan; in der Rechten hält er gegenwärtig ein Scepter, in der Linken eine Schale, deren Ergänzung durch einen antiken Ansatz am Gewande

begründet scheint. Ungewöhnlich ist ein kleines Pilaster (cippus), welches zur Andeutung irgend eines Opferzweckes rechterseits von dieser Figur im Hintergrunde bemerklich ist.

„Gefunden an einem Orte *i Massicci* genannt bei einem Dorfe *il Crasso* nahe bei Rom." Neu sind außer den gedachten Attributen der Kopf, der rechte Arm, der linke Unterarm, eine der Troddeln (θύσανοι) des Gewandendes, die Zehen des rechten Fußes und eine am linken, endlich der begleitende Adler samt dem Theile der Basis, auf welchem er steht.

3. Fortuna. Statue 5 F. 5 Z. Par. M. *REBi. PNSH.* Cavaceppi I, 51; vgl. Levezow Amalthea II, 365.

Eine gute und wohl erhaltene römische Statue. Sie ist mit aufgeschürztem und übergeschlagenem gegürtetem Chiton bekleidet, über welchen, von beiden Schultern gehalten, ein langer Peplos den Rücken und zugleich als Schleier das Hinterhaupt bedeckt. Das Getreidemaafs (Kalathos, Modius), welches das gangbarste Symbol des Erdensegens zu sein pflegt, ist auf ihrem Scheitel, ein volles Füllhorn in ihrer linken Hand bemerklich; das ergänzte Ruder, welches die Rechte in der Abbildung bei Cavaceppi hält, ist neuerdings durch ein Stäbchen ersetzt worden.

In dem geriefelten Füllhorn hemerkt man unter Trauben, Äpfeln, Quitten, Pinienfrüchten auch, wie öfters, einen pyramidalen Kuchen (πυραμίς).

Neu sind beide Hände, im Gesichte die Nasenspitze, das Untertheil des Füllhorns; ferner Einiges am Untertheil des Gewandes.

4. Minerva und Erichthonius. Statue 5 F. 6 Z. Gr. M. *VdM. Pol. SS.*

Diese mittelmäfsig gearbeitete und beträchtlich ergänzte, aber wegen ihres seltenen Gegenstandes sehr merkwürdige Statue, stellt eine stehende Minerva vor, welche ihre Ägide umgeschlagen hat, um in derselben ein Knäblein zu pflegen. Dieser Knabe ward früher Pyrrhus benannt (Österreichs Beschreibung No. 143), galt später für das Pflegekind einer Votivdarstellung (Levezow Amalthea II, 367), darf aber jetzt mit gröfserem Rechte, dem Umfang eines so ansehnlichen Marmorwerks und dem mythischen Typus entsprechend, den man auch für Votivbilder solcher Art verlangen mufs, für ein Bild des von Minerva gepflegten Ahnherren Athens, des Erichthonius, gelten. Reliefs und Vasenbilder (Monum. dell' Inst. archeol. Vol. I. Tav. X, XII.) heweisen uns, dafs derselbe Gegenstand der bildenden Kunst keineswegs fremd war; und wenn

man es wufste, dafs Erichthonius und Perseus im Tempel der Minerva erzogen, Theseus ebenfalls in ihrem Tempel erzeugt war (Hygin. Fab. 63. 37), so kann man höchstens über den schicklichsten Namen eines im statuarischen Glanze von Minerva beschützten Heldenkindes, nicht aber über die Frage verlegen sein, ob die Beziehung des Gegenstandes wirklich eine heroische, oder etwa nur die individuelle irgend eines Sterblichen sei.

Neu sind an diesem Werke der Kopf und der Hals bis zur Begrenzung des Gewandes, der rechte Arm von der Schulter abwärts, deren erhobene Richtung jedoch begründet ist, die Ägis auf der rechten Seite, auf der Stelle des Medusenkopfs und am linken Arm, dessen Untertheil neu ist, endlich Arme, Schenkel und das ganze Obertheil des Kindes.

5. CERES. Statue 7 F. Gr. M. *REBi. PNSH.* Cavaceppi I, 55. Vgl. Levezow Amalthea II, 357.

Dieses vortreffliche Werk ist als grofsartig angelegte und entsprechend ausgeführte Gewandstatue, zugleich aber auch als eines der wenigen Werke bemerkenswerth, welche durch Gröfse, Stellung und Verhältnisse ihre ursprüngliche würdevolle Bestimmung zu Tempelbildern unzweifelhaft lassen. Breit in den Formen des Körpers, mächtig und doch milde im Ausdruck des Angesichts, bekräftigt sie die nach der neuesten Ergänzung ihr gebliebene Benennung. Um, wie früher, eine Juno in ihr zu erkennen, fehlt die Stirnkrone, fehlt die hochgewölbte Bildung des Auges und fehlt überhaupt die von der Königin des Olympus unzertrennliche Strenge; so wenig man nun in der übrigen Reihe der grofsen Göttinnen einen entsprechenderen Namen für sie finden würde, so wenig würde einem kolossalen Tempelbilde wie dem unsrigen die Benennung einer Parze oder anderer im Kultus wenig hervortretender Göttinnen zustehen.

Das mit einem dünnen Stirnband umgürtete Haar ist über der Stirn gescheitelt und in mehreren Schwingungen, ungefähr wie bei dem Kopf der Aspasia No. 144, nach den Seiten gezogen, das Hinterhaupt mit einem kurzen Schleier bedeckt, welcher, auf beiden Schultern aufruhend, über die Brust und den Nacken herabfällt. Die übrige so reichliche als einfache Bekleidung besteht in einem langen aufgeschürzten Chiton mit geknöpften Oberärmeln und in einem Brustgewand, welches bei den meisten ähnlichen Gewändern als ein übergeschlagenes Ende des ärmellosen dorischen Chiton zu betrachten ist. Bei unserer Statue wird diese

Erklärung des Gewandes durch den reichlichen Stoff erschwert, welcher auf der linken Seite der Figur bauschige Oberärmel bildet, ohne dafs Ähnliches auf der rechten zu bemerken wäre.

Der Kopf ist dicht über dem Brustgewand eingelassen, aber nach allem Anschein mit der Statue ursprünglich verbunden gewesen.

Der rechte Unterarm mit den Ähren und der linke mit der Fackel sind neu, aufserdem die Nasenspitze und Einzelnes am Schleier des Hinterhauptes.

6. Apollo Musagetes. Statue 6 F. Gr. M. *VdM. Pol. PAS.* Levezow Familie des Lykomedes Taf. vi.

Kopf und Hals, Arme und Attribute dieser Statue sind mit Ausnahme des rechten Oberarms neu; so konnte es geschehen, dafs sie dem Ergänzer der Familie des Lykomedes zum Aufputz eines Ulysses diente, der als reisender Krämer ein Schmuckkästchen im Arme trug. Das breit gegürtete, lang geärmelte, in schweren Falten gerade aufstehende Gewand ist als Kitharödentracht (χιτὼν ὀρθοστάδιος) allzu bekannt, um über die Gattung von Darstellungen, der diese schöne Statue angehört, nur einen Augenblick verlegen sein zu können. Ob sie eine Muse (Müller Gött. gel. Anz. 1830. iii. S. 2012) oder einen Musageten vorstelle, kann dagegen noch immer gefragt werden, so lange man die ungewöhnlich hoch gewölbte Brust der Statue ansieht; da diese jedoch keineswegs weiblich ist, so ist die Ansicht derjenigen, welche in dieser Statue einen als Apoll dargestellten Antinous erkennen, bei der bekannten ungewöhnlich hohen Brustbildung des hadrianischen Lieblings immer noch die wahrscheinlichste. Dabei darf jedoch nicht verschwiegen werden, dafs Anlage und Ausführung dieser Statue grofsartiger und schmuckloser sind, als wir die Gebilde der hadrianischen Kunst uns vorzustellen Befugnifs haben.

An dem oberwärts stark ergänzten Gewande sind noch die Agraffen zu bemerken, welche auf jeder der beiden ebenfalls stark ergänzten Schultern dem Chiton zur Befestigung dienen; ihre Oberfläche ist mit vierblättrigen Blumen verziert, die auf der linken Schulter scheint alt.

Die Gestalt welche man diesem und den übrigen zur Familin des Lykomedes gehörigen Kunstwerken früher gegeben hatte, ist aus Abgüssen (z. B. in der Sammlung der Akademie der Künste) noch jetzt zu ersehen und für die Geschichte dieser Denkmäler nicht ganz unerheblich. Den Kopf obiger Statue anlangend, welcher einem Ulysses gewidmet sein sollte, so hatte Winckelmann behauptet, dafs er den Baron von Stosch vorstelle.

7. Bacchus. Statue 5 F. 1 Z. Gr. M. *REB.*

Eine schöne Figur, beschäftigt mit der rechten Hand dem begleitenden Panther Wein zu spenden, während die Hand des mit einer Nebris bekleideten linken Arms einen Thyrsus aufstützt. Der mit Efeukranz und Stirnbinde geschmückte Kopf scheint bis mitten auf den Hals neu zu sein; doch sind die Locken über der Schulter alt.

Die Arme sind neu samt den Attributen; doch ist die Senkung des rechten Armes, die Erhebung der rechten Schulter und die Ergänzung des Thyrsus hinlänglich begründet, von welchem letzteren das Untertheil samt dem gröfsten Theile des Baumstamms alt ist. Aufserdem sind noch das rechte Bein und der Panther neu, samt demjenigen Theile der Basis, auf welchem sie stehen.

8. Venus und Amor. Statue 5 F. 6 Z. Gr. M. *REB.*

Gute römische Arbeit. Venus ist hinterwärts mit einem Franzengewand (gausapa) bekleidet, welches sie mit der rechten Hand über den Leib zieht, während der linke Arm, um den es geschlagen ist, dasselbe ausbreitet. Neben sich hat sie einen geflügelten Seedrachen, auf welchem Amor mit erhobener Fackel steht, und unter welchem noch ein kleiner Delphin bemerklich ist. Das Haar der Göttin ist hinterwärts in einen Knoten geschlungen, der Kopf hübsch und mit Ausnahme von Nase, Kinn und Unterlippe wohl erhalten, obgleich schwerlich von Überarbeitung frei.

Neu ist aufserdem der rechte Arm der Venus samt dem daran haftenden Gewandstück und die Mitte des linken Unterarms, dagegen die Hand desselben mit dem Franzengewand alt ist. Von dem Amor sind nur Körper und Schenkel alt; auch der Kopf des Seedrachen ist neu.

9. Ruhender Satyr. Statue 5 F. 5 Z. Gr. M. *REBi. PNSH.* Cavaceppi II, 59. Vgl. Levezow Amalthea II, 370.

Eine schöne angeblich aus der Basilica Sessoria herrührende Wiederholung der praxitelischen Statue, die bereits im Alterthum diesen Satyr durch das Prädikat des hochberühmten (περιβόητος) auszeichnete und durch die häufigen Abbilder, die unter den übrigen Marmorwerken sich vorfinden, an seinen alten Ruhm uns häufig erinnert. Die Figur ist, wie alle ähnlichen, mit einem Pantherfell umgürtet und mit dem rechten Arm auf einen Baumstamm gestützt, während der linke an die Hüfte gestemmt erscheint. Diese durch die Anordnung der Beine noch vermehrte nachlässige Stellung giebt bei sehr veredelten Formen des Körpers und des Angesichtes diesen Statuen einen eigenen Reiz, wie andre Jünglingsstatuen

eines edleren Gegenstandes bei einer würdevolleren Haltung ihn nicht gewinnen konnten.

Dieses schöne Exemplar ist leider stark ergänzt. Neu sind Kopf und Hals, die rechte Hand samt der Flüte und der gröſste Theil des linken Armes, ferner beide Beine nebst einem Theile der Schenkel, mit Inbegriff der Basis und der unteren Hälfte des Stammes.

10. Ruhender Satyr. Statue 5 F. 7 Z. Gr. M. ***REB.***

Die Arbeit dieser Statue ist ebenfalls schätzbar, obwohl der vorhergehenden, deren Darstellung in ihr sich wiederholt, untergeordnet, dagegen die Erhaltung der gegenwärtigen glücklicher ist. Der pinienbekränzte Kopf, mit dem Hals verbunden, ist aufgesetzt und im Gesicht überarbeitet, aber zur Statue gehörig. Diese Statue ward zugleich mit No. 88 und 157 neuerdings von dem Bildhauer Malatesta in Rom erkauft; dieser veräuſserte sie als Stücke einer Giorgischen Sammlung, deren anderweitige Marmorwerke dem Generalkonsul Valentini in Rom anheimfielen. Nach einer andern Angabe ward sie im vorigen Jahrhundert bei Tivoli gefunden.

Neu sind, geringere Ergänzungen abgerechnet, die linke Hand und der rechte Unterarm samt der Flüte.

11. Apollo Lycius. Statue 7 F. 6 Z. Par. M. ***REBi. PNSH.***

Schöne kolossale Figur eines Apoll, welcher, wie der Lykios zu Athen (Lucian Anach. 7), einen Arm über dem Haupte ruhen läſst, während der andre die Leier faſst.

Der aufgesetzte Kopf scheint zur Statue zu gehören; doch ist das Gesicht stark verwittert. Nase und Lippen sind ergänzt. Der Mund, der über das Haupt gelegte rechte und der zu verschiedenen Zeiten ausgebesserte linke Arm samt der von ihm gehaltenen Leier und dem über ihn geschlagenen Gewand, endlich der linke Schenkel und beide Beine samt der Basis sind neu.

12. Silvanus. Statue 6 F. Gr. M. Aus Villa Negroni. ***REE. PMS.***

Dieser pinienbekränzte Gartengott hält in dem ihm umgeknüpften Ziegenfell Äpfel, Granaten, Trauben und andere Gartenfrüchte; auſserdem ist er durch Jagdstiefeln bezeichnet. Ganz ähnlich ist die Vorstellung des Silvanus auf dem Relief 77 *b*, auf welchem eine antike Inschrift seinen Namen beglaubigt; dagegen ist die für ähnliche Statuen hergebrachte Benennung eines *Vertumnus* nicht bloſs für einzelne ähnliche Werke unbegründet, sondern nach der ganzen Erwägung einerseits unsres gräcisirenden Statuen-

vorraths, andrerseits des chamäleontischen tuskischen Gottes, den Properz beschreibt, für die uns übrig gebliebenen Kunstwerke nach allem Anscheine unanwendbar.

Die Nase, der rechte Arm samt dem Stäbchen, welches ein Gartenmesser sein sollte, die linke Hand und Unbedeutendes an den Früchten sind neu, Schenkel und Beine geflickt, Jagdstiefeln, Stamm und Basis aber alt.

13. Diana. Statue 6 F. Gr. M. *REI.*

Diese hauptsächlich wegen ihrer Bekleidung schätzbare Statue einer in Jägertracht mit eng umgeschlagenem Peplos einherschreitenden Diana ward gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in einer Ausgrabung bei Acqua Traversa vor Porta del Popolo in den Trümmern der voraussetzlichen Villa des Lucius Verus gefunden. Die Ausgrabung ward von dem Maler Gavin Hamilton in Gemeinschaft mit dem römischen Kunsthändler Giovanni Pierantoni geführt, von dessen Sohne der Graf von Ingenheim diese Statue erkaufte.

Nur der Körper dieser Statue ist alt, dann ein geringer Theil des linken Oberarms, neu aber der ganze rechte Arm samt dem Obertheil des geschlossenen Köchers.

14. JUNO. Statue 7 F. 2 Z. Gr. M. *REB.*

Diese kolossale Gewandstatue, welche früher auf der Treppe des Palastes Lante zu Rom befindlich war, dient der vortrefflichen Ceres No. 5 zum würdigen Gegenstück und gilt mit Recht für eine Hauptzierde des Museums, ohwohl Kopf, Arme und Attribute neu sind. Ein aufgeschürzter Chiton mit Überschlag, darüber ein auf beiden Schultern aufruhender und hinterwärts herabfallender Peplos bilden die Bekleidung dieser Figur, auf eine noch einfachere Weise als die der Ceres. Der große Kunstwerth derselben ist ohngeachtet des Verlusts erheblicher Theile dennoch unverkennbar, man mag den rein griechischen Charakter derselben in ihrer Gesammtheit oder in einzelnen Theilen, wie in den schönen Falten der Brust und des zurücktretenden linken Fußes, bewundern. Eben so wenig möchten wir die gewählte Ergänzung und Benennung der Figur angefochten sehen: ein kolossales Werk wie dieses hat sein Urbild unter den großen olympischen Gottheiten zu suchen, und unter diesen ist keine Göttin der vom Künstler gewählten Bildung entsprechender als die Königin der Götter. Die Verschleierung derselben wurde von der mündig gewordenen Kunst

zeitig aufgegeben, dagegen die von ihrem dorischen Gewand frei gelassenen Arme einen erwünschten Anlafs gaben, die schönen Formen der allzeit züchtig bekleideten Zeus-Gemahlin im leuchtenden Marmor zu zeigen, wie schon Homerus im Beiwort der weifsarmigen (λευκώλενος) sie sich vorzustellen liebte. Das Gewand unserer Juno bietet in dieser Beziehung eine wesentliche Verschiedenheit von dem der Ceres dar; obwohl es die Schultern vollständig bedeckt, ist es doch unterhalb der Achseln keinesweges reichlich gelassen.

Die Ergänzung der Arme beginnt bei der Begrenzung des Gewandes; ergänzt sind auch die Zehen des linken Fufses.

15. MERKUR. Statue 5 F. 6 Z. Gr. M. Aus Villa Aldobrandini. *REB.*

Eine hübsche und ziemlich wohl erhaltene Statue, deren Darstellung auch durch die im wesentlichen antiken Flügelschuhe eine nicht gewöhnliche antiquarische Besonderheit darbietet. Die Chlamys ist nach häufiger Sitte ähnlicher Statuen linkerseits um Schulter und Arm geschlagen. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint aber zur Statue zu gehören.

Neu die Nase, ein Theil des Hinterhauptes, der gesenkte rechte Arm, die linke Hand mit dem Beutel und das Vordertheil der Füfse.

16. DOMITIA ALS HYGIEA. Statue 6 F. Gr. M. *VdM. Pol. Charl.*

Diese Statue soll zugleich mit dem Äskulap No. 71 gefunden sein (Österreich No. 690), mit welchem sie in Gröfse und Verhältnissen wohl übereinstimmt. Sie ist mit gegürtetem Ärmel-Chiton und Peplos bekleidet; beide Hände sind an die Brust gelegt, um das ihr geweihte Thier, die Heilschlange, zu fassen. Die Statue ist, selbst mit Inbegriff dieses Attributs, wohl erhalten.

Der allem Anscheine nach ihr angehörige Kopf zeigt aufser den aus Münzen bekannten Zügen auch den Haarputz der Domitia, nämlich einen zwiefachen Haarknoten über der Stirn und auf dem Hinterhaupt einen Flechtenkranz, dazwischen eine breite um das Haar gelegte Binde.

Die rechte Hand mit dem Schlangenkopf ist neu. Die Arbeit des aufgesetzten Kopfes, den man für ursprünglich zur Figur gehörig betrachtet (Levezow Amalthea II, 361), bietet keine wesentliche Verschiedenheit der Arbeit dar, um ihn für fremd zu halten; auch passen die mit der Statue zusammenhängenden Locken am Hals mit dem Haarwuchs des Hauptes wohl zusammen, welcher allerdings an jener Stelle, vielleicht durch Überarbeitung, ziemlich flach erscheint.

17. Äskulap. Statue 6 F. 5 Z. Gr. M. *REBi. PNSH.* Cavaceppi I, 34.

Diese Statue zeigt den Heilgott in einer oft wiederkehrenden Stellung, welche mit Vergleichung der pergamenischen Münzen (Millin myth. Gall. XXXII, 101) dem berühmten Original nachgebildet scheint, welches Pyromachus für den Tempeldienst der Attaliden verfertigte. Die Anordnung ist einfach: ein weites Obergewand umhüllt den Gott dergestalt, dafs nur Arm und Schulter der rechten Seite samt der ganzen Brust ihm frei bleiben; nnter der rechten Achsel wird dies Gewand von dem untergestützten Schlangenstabe gehalten. Der Kopf ist mit einer Tänia umgeben, welche wulstig genug ist, um an die turbanähnliche Kopfbedeckung (Θερίστριον?) zu erinnern, welche hie und da Köpfe des für alle heilsame Erwärmung besorgten Gottes auszeichnet. Anlage und Ausführung dieses Werkes sind sehr lobenswerth, obwohl die entschiedene Versicherung, seine Stellung sei edler, sein Ausdruck idealer als der Äskulap No. 71 (Amalthea II, 361), noch einigem Bedenken unterliegen könnte.

Neu sind die Nase, der rechte Arm samt der Schlange und dem gröfsten Theil des Stabes, etliche Falten des Gewandes, endlich die Beine und die Basis.

18. Viktoria. Statue 5 F. 3 Z. Gr. M. *REBi. PNSH.* Cavaceppi III, 3. Vgl. Levezow Amalthea II S. 359 ff.

Diese Statue, welche an Kunstwerth dem ganz ähnlichen Werke No. 1 bedeutend untergeordnet ist, zeichnet sich dafür durch eine glückliche Erhaltung aus. Der Kopf ist antik und scheint der Statne anzugehören, obwohl Hals und Seitenlocken eingesetzt sind. Er ist mit einer Stirnkrone geschmückt, das Haar ist wulstig über den Nacken gelegt; nur die Nasenspitze ist an demselben neu. In allen übrigen Theilen, in welchen die Statue No. 1 eine Vergleichung darbietet, erscheint die gegenwärtige dergestalt unvollkommen, hauptsächlich in den unteren Falten des Gewandes dergestalt roh und vernachläfsigt, dafs man mit Wahrscheinlichkeit vermuthen kann, diese Figur sei erst in später Kaiserzeit verfertigt worden, um die andre, bereits früher vorhandene, als passendes Gegenstück zu begleiten. Eine sehr verwischte und gegenwärtig durch die modernen Erzflügel beschattete römische Inschrift, welche auf dem Kreuzbande der linken Schulter

angebracht ist, würde diese Ansicht vielleicht noch bekräftigen, wüfsten wir ihre, vermuthlich auf den vormaligen Besitzer bezüglichen, Züge (GALLI. M. Amalthea II, 360) genügend zu erklären.

Auch diese Statue hat Kreuzbänder, welche mit Rosetten geschmückt sind, und auf der Stelle, wo sie sich durchschneiden, eine mit Medusengesicht verzierte Agraffe. Die Flügellöcher sind auch hier aufser Bezug auf jene Kreuzbänder, welche daneben herlaufen, in den Zipfeln des Mantels angebracht, deren einer auf jeder Schulter liegt. Um jedoch auf ähnliche Besonderheiten an vernachläfsigten Stellen antiker Marmorwerke nicht zu viel zu geben, verdient es Beachtung, dafs diese Gewandzipfel mit dem umgeschlagenen Peplos nicht zusammenhängen, wie solches des stark geflickten Rückens ungeachtet an beiden Schultern der gegenwärtigen Statue und an der linken Schulter der Statue No. 1 sichtlich ist.

Neu ist der linke Unterarm vom Ende des Gewandes an samt dem Stäbchen und der ganze rechte Arm samt dem Kranze, allem Anschein nach auch die beiden Füfse.

II. GÖTTERSAAL.

---

19. **Anbetender Knabe.** Statue von Erz 4 F. 4 Z. Levezow de iuvenis adorantis signo. Berol. 1808. 4. Vgl. Amalthea II, 356 f.

Nach den gewöhnlichen Angaben ward diese Statue in der Tiber gefunden, nach Böttiger's (Amalthea I, S. VII) auf handschriftliche Nachrichten gestütztem Zeugnifs zugleich mit den herkulanischen Gewandstatuen der dresdener Sammlung. Von Pabst Clemens XI ward sie dem Prinz Eugen von Savoyen geschenkt, von diesem an den Fürsten von Lichtenstein vererbt und von dorther an Friedrich II für 10000 Rthlr. verkauft. Die Statue stand früher auf der Terrasse von Sanssouci, später im Schlosse zu Berlin. Sie ist wohl erhalten; der rechte Arm war gebrochen. Das Piedestal ist ein Säulenstumpf von orientalischem Porphyr.

Dieser edelste Schmuck des Museums führt uns eben so sehr in die glücklichsten Zeiten der griechischen Kunst als in den Ideen-

kreis zurück, welcher ihrem verfeinerten Formensinn der erwünschteste war. Wer uns versichert, es sei in ihr ein Kunstwerk des freien Griechenlands auf uns gekommen, ist schwerlich eines Irrthums zu überführen, obwohl der unsägliche Reichthum statuarischer Marmor- und Metallwerke, der das Alterthum bis in die Jahrhunderte römischer Herrschaft hinab verherrlichte und in den ausgegrabenen Schätzen Herkulanums uns vorliegt, die Entschiedenheit einer solchen Behauptung stören kann, und obwohl vielleicht auch die Beschaffenheit des Erzes einige Abweichungen von der üblichen Erzmischung der besten griechischen Zeit darbietet. Wer noch weiter geht und etwa mit Visconti und Böttiger (Amalth. I, S. VII) unsre Statue dem Bedas, einem Zeitgenossen des Lysippus, beischreibt, darum, weil laut Plinius (XXXIV, 19, 13) Bedas einen anbetenden Jüngling bildete —, dem darf noch entschiedener die Erwägung entgegen treten, daſs die Bildung von Athletenstatuen in ähnlicher Stellung keinesweges selten war, wie denn in Olympia eine ganze Reihe von Athletenstatuen in betender Stellung, Werke des Kalamis und der Agrigentiner Weihgeschenk (Paus. V. 25, 2), sich vorfanden und ähnliche einzelne Statuen (Paus. VI. 1 ext.) nicht fehlten. Vgl. Welcker Kunstmus. S. 48.

Über die so einfache als unzweifelhafte Bedeutung unsrer Statue ist Wenig zu sagen. Die früher für dieselbe angewandte Benennung eines Ganymedes ist längst aufgegeben, die betende Stellung der Figur allgemein anerkannt, die flüchtige Vermuthung, als sei in diesem athletischen Knaben einer der zu Ehren der spartanischen Artemis auszupeitschenden Bomoniken dargestellt, von ihrem Urheber selbst zurückgenommen. So steht als allgemeine Ansicht die Beziehung dieses Kunstwerks auf einen Knaben fest, der in den olympischen Wettkämpfen der Knaben den Sieg errang und nach errungenem Siege vor Erfüllung des Opfers dankbar flehend den Göttern sich naht. Welcher Person und welchem Anlaſs ein solches Werk als besonderes Weihgeschenk gedient habe, das bestimmen zu wollen wird Niemand unternehmen; man darf sich höchstens verwundern, daſs unter soviel Athletenstatuen, die aus dem griechischen Alterthum bis auf unsre Zeit gelangten, das gegenwärtige Kunstwerk vielleicht das einzige ist, welches die gewiſs nicht gar selten gewesene Darstellung eines flehenden Siegers und eines Siegers unter den Knaben uns vor Augen führt. Eine

Bronze der Antikensammlung zu Venedig, in welcher unsre Figur sich wiederholt, ist modern (Thiersch Reisen I, 246 f.); die von Winckelmann in Palast Panfili gesehene Marmorstatue gegenwärtig verschwunden; die von Welcker aus Palast Pazzi in Florenz erwähnte kennen wir nicht aus Anschauung.

20. Venus. Büste. Gr. M. *PAT.*

Ein hübscher Kopf, dessen Stirnkrone (στεφάνη) an das Beiwort der schönbekrönten (εὐστέφανος) Aphrodite erinnert.

Die Nasenspitze und die Büste samt dem Ende der Locken sind neu.

21. Ergänzte Ceres. Statue 3F. Villa Mattei. *REE.* Bei Clarac no. 772, 786 *B.* zweimal als zwei verschiedene Werke.

Diese sitzende Figur ist mit einer leicht gegürteten Tunika bekleidet; die geknöpften Oberärmel sind nachlässig vom rechten Arm gestreift, Unterleib und linker Arm mit einem Peplus bedeckt. Sie ist linkwärts gerichtet, das lange Gewand schlägt Falten über dem linken Fuſs; beide Füſse ruhen auf einem schräggestellten Fuſsschemel. Der Sessel, auf welchem sie sitzt, ist mit einem zottigen Kissen bedeckt. Gewiſs ist, daſs diese Figur nur durch den Ergänzer eine Ceres geworden ist; auch darf man dem Augenschein glauben, daſs ihr Geschlecht keineswegs weiblich ist, obwohl Müller (Gött. gel. Anz. 1830. III, 2013) durch die aus einem solchem Geständniſs hervorgehende Schwierigkeit sich bewogen fand anzunehmen, als sei in dieser Statue ein Mädchen von zarten, noch wenig entwickelten, individuellen Formen vorgestellt. Der neuesten Meinung, daſs diese Figur einen Apollo Musagetes darstelle, widerspricht allerdings in den für uns vorhandenen Darstellungen des kitharspielenden Gottes die strengere Bekleidung, die allezeit bedeckte Schulter und die übliche breite Gürtung; da jedoch auch Musen sich in seltenen Fällen mit entblöſster Schulter zeigen (Mus. Pio-Clem. I, 25. Millin gall. XX, 64), so ist es nicht unmöglich, daſs ein alter Künstler auch einmal Apollo den Musageten mit eben der nachlässigen Anmuth zu bilden versuchte, mit welcher der delphische Gott unbekleidet in der knabenhaften Bildung des Sauroktonos auf uns gekommen ist.

Nicht nur der Hals ist eingesetzt, sondern auch der aus Eichen- und Pinienlaub bestehende Kranz, welcher den Kopf dieser Figur einer Ceres aneignete. Auſserdem sind der linke Unterarm und die in dessen Hand gehaltenen Ähren neu, so wie die auf dem Sessel ruhende rechte Hand.

22. Nymphe. St. 4 F. 2 Z. Gr. M. „Aus den Agrippabädern." ***REE.***

Eine oberhalb nackte, unterwärts mit geknüpftem Gewande umkleidete Frau steht vorwärts gebückt; ihre linke Hand ist vorgestreckt, während sie mit der rechten den Knoten des Gewandes faſst. Der Kopf ist etwas linkshin gesenkt; das Haar in eine Tänia gebunden, über der Stirne kraus, hinterwärts herabhängend. Daſs der untere bekleidete Theil der Figur, welcher aus grauem Marmor gebildet ist, ihr ursprünglich angehörte, wird bezweifelt, obwohl beide Theile einander entsprechen.

Die gewöhnlich dieser Figur ertheilte Benennung einer *Danaide* ist durch eine bekannte ähnliche Statue des Vatikans (Mus. Pio Clem. II, 2. Millin Gall. XCVI, 384*) veranlaſst worden, deren Bedeutung nur durch die wie weinend geschlossenen Augen derselben wahrscheinlich wird. Da nun die Augen unsrer Figur keineswegs geschlossen sind, so scheint es fürs Erste angemessener, sie den zahlreichen Statuen von Nymphen beizuzählen, welche zur Verzierung von Brunnen dienten.

Neu sind beide Arme samt dem gröſsten Theile des Knotenschurzes und die Füſse samt dem gröſsten Theile der Basis, dagegen Kopf und Oberleib mit Ausnahme der Nasenspitze völlig heil sind.

23. Juppiter. Kolossale Büste aus Athen. *Bartholdy.*

Dieser Kopf ist von grandiosem Charakter und von ziemlich guter Erhaltung, indem nur Nase und Unterlippe neu sind; doch mag seine Aufstellung und Bestimmung eine verhältniſsmäſsig geringere Ausführung, besonders der Haare, bedingt haben. Auſserdem sind diese letzteren stark verwittert; wie es scheint, waren sie mit einer Tänia geschmückt. Der völlige Mangel eines Hinterhauptes zeigt, daſs der hinterwärts abgeschnittene Kopf an eine Wand angelehnt war; ob ein mitten im Scheitel tief gebohrtes Loch antik sei, ist zweifelhaft. Merkwürdig wäre es, wenn einem so sehr als griechisch beglaubigten, obwohl immerhin aus römischer Zeit herrührenden, Götterbilde die selbst zu Rom fast ausschlieſslich für Bildniſsköpfe angewandte Büstenform ursprünglich wäre, wie es doch, wenigstens auf der Vorderseite, das Ansehn hat.

24. Badewanne 10 F. 7 Z. zu 6 Fuſs. Von orientalischem Granit.

Dieses prachtvolle Gefäſs, welches durch den Freiherrn W. v. Humboldt dem Museum anheimfiel, rührt aus der Villa Negroni

her, in die es vermuthlich aus den benachbarten Bädern des Diocletian gelangte.

25. Amor und Psyche. Gruppe 3 F. 8 Z. *Bair. KK.*

Diese Gruppe ist der bekannten kapitolinischen ähnlich, in welcher Amor und Psyche jedoch ungeflügelt erscheinen. So anziehend Gegenstand und Darstellung derselben sind, so mäfsig ist ihr Kunstwerth anzuschlagen.

Die Ergänzungen sind beträchtlich, doch scheinen die Köpfe alt; desgleichen das oberste Ende an Amors Köcher.

26. Satyr. Büste. NGr. *P. PAT.*

Ähnlich dem nächstfolgenden Kopfe, doch in der Arbeit roher. Das Haar ist mit einer Tänia geschmückt.

Nase und Büste sind neu.

27. Satyr. Büste. NGr. Gr. M. *Bair. SSI.*

Dieser wohlgearbeitete Kopf von bäurischem Ausdruck hat stark gelitten.

Neu ist fast das ganze Profil mit Inbegriff des linken Auges und der linken Stirn; aufserdem ist die Oberfläche zerfressen. Die vielleicht moderne Brust ist mit einem Fell von violettem Marmor umgürtet.

28. Diana. Statue 4 F. 6 Z. Gr. M. *PNS.* Vgl. Österreich Beschreibung No. 338.

Über dem aufgeschürzten und mit geknöpften Ärmeln versehenen Chiton ist diese Figur mit einem Rehfell bekleidet; darüber ist ein Band gegürtet, welches den Köcher hält; dieser letztere ist geschlossen. Über die linke Schulter und den linken Arm ist der Peplos geschlagen. In beide Hände hat man ihr Stäbchen gegeben, vermuthlich zur Andeutung eines Pfeiles und Bogens.

Neu ist an dieser Figur der Kopf und der Hals bis zum Anfange des Gewandes, der rechte Unterarm, und, von der Begrenzung des Gewandes an, Schenkel und Beine. Dafs man den Kopf mit einem halben Monde versehen hat, wird durch keine bekannte Statue der Diana im Jagdkleide gerechtfertigt.

29. Minerva Alea. Statue 5 F. *Bair. Charl.*

Eine weibliche Figur, deren Peplos eng um den Leib über die linke Schulter reichend und unter der rechten fortlaufend geschlagen ist, ist durch die schräg über der rechten Brust sichtliche geschuppte Ägis als Minerva kenntlich gemacht. Ihr in den Man-

tel gehüllter linker Arm ist angestemmt; aufserdem ist die mehr männliche als weibliche Schlankheit der Verhältnisse hauptsächlich an den Hüften auffallend. Diese Besonderheiten erscheinen merkwürdiger, seit man sie mit dem Zusatz mancher mehr oder weniger gewöhnlichen Attribute aus andern Repliken kennt, welche sich theils zu Rom im Museo lapidario des Vatikans, im Garten Ruspigliosi und in einer Vigna auf dem Palatin, theils auswärts, in der Gallerie zu Florenz, befinden. Sämmtliche vier Statuen haben vor der unsrigen eine Verzierung der Ägis durch Sterne voraus; aufserdem ist auf der Basis des ruspigliosischen Exemplars eine Frau mit Fischleib und eine Eule angebracht. Dafs die Anordnung ähnlicher Minervenstatuen einem alten Typus angehöre, wird aufserdem durch die Wiederholung desselben, wenigstens des Gewandwurfs und des angestemmten Armes, auf Münzen des Domitian bezeugt. Da somit die Voraussetzung eines griechischen Urbilds für den vorliegenden Fall unabweislich ist, so ist, mit billiger Erinnerung, dafs Repliken berühmter Statuen weder unmittelbare, noch ängstlich getreue Abbilder zu sein brauchen, die Ansicht aufgestellt worden, dafs der Typus, von dem wir reden, ursprünglich der Minerva Alea des Skopas angehöre. Diese Göttin, welche auch Hippia hiefs, ward als Tochter des Poseidon und als Besiegerin des Giganten Asterius gefeiert; dem Namen dieses letzteren entsprechen die Sterne auf der Ägis ähnlicher Minervabilder eben so sehr, als die beigefügte Meergöttin der ruspigliosischen Statue jener neptunischen Abkunft. Vgl. meine Antiken Bildwerke Taf. VIII. Prodromus mythol. Kunsterkl. S. 139 ff.

Der Kopf ist nicht ohne Ausbesserungen des Halses aufgesetzt, aber antik und zur Statue gehörig. In der That kehren die Züge desselben nicht blofs in mehreren der bereits erwähnten Repliken wieder, sondern auch in einzelnen Wiederholungen des Kopfes, deren eine selbst in unserm Museum unter No. 67 *m* sich vorfindet. Die rechte Hand konnte mit einer Lanze, vielleicht auch mit einem Ölzweig begabt sein, wie ihn die Minervenfigur einer berühmten Lampe unsers Antiquariums (Beger. Thes. III. p. 446) hält.

Neu sind aufser den Ergänzungen des Halses der rechte Arm von den Ärmelknöpfen abwärts und die Füfse samt dem untersten Theil des Gewandes.

30. Minerva. Büste. *P. PAT.*

Dieser Kopf ist eine Wiederholung des Kopfes der berühmten giustinianischen Statue, welche sich gegenwärtig im Braccio nuovo des Vatikans befindet.

Neu sind aufser der Büste die Nase und die rechte Vorderseite des Helms. Die Ergänzung des letzteren ist jedoch auch durch den Widderkopf auf der linken Vorderseite beglaubigt, welcher zur Hälfte alt ist.

31. Diana. Büste. N. Gr. Gr. M. *PAT.*

Bei einem etwas unbestimmten und fast modernen Charakter wird die Benennung dieses wohlgearbeiteten Kopfes durch die Voraussetzung einer noch unentwickelten Jugend entschuldigt. Eine Tänia hält das Haar zusammen, welches hinterwärts in einen Knauf gesammelt ist; ungewöhnlich bei Dianenbildern ist die Durchbohrung des Ohres für Ohrgehänge.

Die Büste samt der gegen die Sitte antiker Dianentracht entblöfsten rechten Brust ist neu; aufserdem die Nasenspitze, und fast das ganze Scheitelhaar.

32. DIANA COLONNA. Statue 5 F. 7 Z. *RE.*

Diese aus dem Pallast Colonna zu Rom durch Niebuhrs Vermittelung im Jahr 1822 erworbene Statue ward im Jahre 1794 in der Macchia della Fajola zwischen Frascati und Tivoli gefunden, wie solches durch den noch lebenden Antikengräber Sabbatini als Augenzeuge versichert und selbst von Hirt (Bilderbuch S. 39) bekräftigt wird.

In lang herabfallendem Chiton, dessen übergeschlagenes Obertheil die Brust doppelt bedeckt, schreitet die nächtliche Göttin einher; auf dem Rücken einen geöffneten Köcher, nach welchem die rechte Hand vielleicht sich bewegte um Pfeile heraus zu ziehen, während die Linke den Bogen hielt. Der römische Ergänzer hat es solchergestalt angenommen, während nach Anderer Meinung (Müller Handbuch d. Arch. §. 364, 3) Götterbildern, deren Haltung und Bekleidung so viel Mäfsigung zeigt, die leuchtenden Fackeln der Nacht entsprechender wären als die zerstörenden Attribute der Jagd. Dem einfachen Adel dieser echt griechisch gedachten Statue entspricht besonders die Schönheit des Kopfes, dessen jungfräuliche Frische und Anmuth den Beschauer lange in seiner Gesamtheit zu fesseln pflegt, ehe er es sich vergönnt in die schönen Einzelheiten einzugehen. Unter diesen dürfen besonders die Lip-

pen genannt werden, wie man denn schon im Alterthume von praxitelischen Dianenlippen (osculum quale Praxiteles habere Dianam credidit: Petron. Sat. 126) sprach. Das Haar wird durch eine Tänia festgehalten; unter dem Nacken ist es geknüpft, und läfst lange gekräuselte Flechten noch über den Köcher fallen. Ein Köcherband ist über die Brust geschlagen, ohne dafs ein Gürtelband sichtlich wäre um es festzuhalten; aufserdem verdient die Befestigung des Peplos Beachtung, welcher auf beiden Schultern ohne Knöpfe oder Agraffen angeheftet ist.

Zu bedauern ist, dafs ein so schönes Ganze von Überarbeitungen, hauptsächlich im Untertheile der Figur, nicht frei geblieben ist; dagegen andre vorzüglich schöne Theile, namentlich der Kopf und die linke Brust, um so glücklicher erhalten sind. Übrigens war die Rückseite, ohne Zweifel wegen angelehnter Aufstellung der Statue, ursprünglich vernachläfsigt.

Von der vortrefflichen Erhaltung des Kopfes sind selbst Nasenspitze und Mund betheiligt. An der Schulter scheinen beide Arme angesetzt; der linke unter der Schulter. Gebrochen ist der linke über den Pulsbändern. Die rechte Hand unter den Pulsbändern ist neu, nach allem Anschein auch die linke, obwohl Finger an derselben durch eine noch neuere Ergänzung angefügt sind. Der zurücktretende rechte Fufs ist alt, neu der vortretende linke. Beide Füfse haben Sandalen.

33. Ergänzter Merkur. Statue 5 F. 6 Z. Gr. M. *Bair. PMS.* Cavaceppi I, 14.

Eine linkwärts gewandte stehende Jünglingsfigur hält nach der jetzigen Ergänzung im ausgestreckten linken Arm als Merkur einen Beutel; da ihr eben so füglich ein Medusenhaupt gegeben werden konnte und überdiefs die Vergleichung eines berühmten kapitolinischen Reliefs (Millin Gall. XCVI, 368) nahe liegt, in welcher Perseus seinen erhobnen Arm der Andromeda zum Geleite bietet, so haben Levezow (Amalthea II S. 367) und Müller (Gött. gel. Anz. 1830. III S. 2013) mit Wahrscheinlichkeit einen Perseus in ihr erkannt. Sonst sind die Züge des aufschauenden antiken Kopfes nicht entscheidend, und die ebenfalls antik begründeten Flügelchen desselben, obwohl an Merkurbildern häufiger als an denen des Perseus, können doch in einem wie in dem andern Fall den beflügelten Hut ersetzen, den die Kunstdenkmäler dem Götterboten wie dem argivischen Heroen zu ertheilen pflegen, wie denn selbst das erwähnte kapitolinische Relief darin mit unsrem voraussetz-

lichen Perseus übereinstimmt. Übrigens ist die Bewegung beider Arme und nicht weniger die Senkung der ganzen linken Seite jedenfalls durch die antiken Theile dieser Statue begründet.

An dem Kopfe sind Nase und Oberlippe neu, ferner der eingesetzte Hals, beide Arme und das ganze Untertheil vom linken Knie und vom Untertheile des rechten Schenkels an.

34. DIANA. Statue 4F. 9Z. Gr. M. *Pol. Charl.* Cavaceppi II, 41.

Diese zierliche Figur in langem rechterseits aufgeschlitztem und mit langem Überschlag versehenem Chiton ist bei zupassender Tracht noch insbesondere durch den übergehängten Köcher als Diana (man sieht nicht ab, warum lieber als deren *Nymphe*) bezeichnet. Dies Gewand ist auf beiden Schultern durch eine Agraffe festgehalten. Der Köcher hat einen Deckel und ist in der Mitte durch Bänder befestigt.

Neu sind Kopf und Hals; der Köcher, obwohl unten und oben ausgebessert, ist im Wesentlichen antik.

35. APOLLO. Statue 5F. 6Z. Gr. M. *PSS.*

Diese mittelmäfsige Statue eines mit der Chlamys leicht bekleideten Apolls ist wegen ihrer Attribute bemerkenswerth. Obwohl die rechte Hand neu ist, so gehört ihr doch ein am Stamm haftendes antikes Lorbeerbüschel; auch sieht ein von der linken Hand gehaltenes Geräth antik aus, welches man gemeinhin für einen Palmzweig oder für den Fittig eines Pfeiles zu halten geneigt ist. Indefs ergiebt sich bei sorgfältiger Beschauung, dafs hievon nur die linke Hand nebst dem in ihr gehaltenen Griff alt ist. Aufserdem ist ein ungewöhnlich grofses Marmorende übrig gelassen, welches oberhalb den Körper mit jenem wunderlichen Attribut verbindet. Die Darstellung wird klar, wenn man einen an jenem Querstab verzierungsweise angebrachten Greifenkopf bemerkt, der ohne Zweifel zum Steg einer Leier gehörte; wonach denn Palme, Feder oder Fittig als neu erscheinen und von künstlerischer Erwägung nur eine Auskunft gewünscht werden mufs, wie das verstümmelte Geräth, welches sich als eine Leier darthut, gehalten worden sei. Zu bemerken ist übrigens, dafs mitten im Lorbeerkranz, welcher die Stirne des Gottes schmückt, nach der Weise ähnlicher reich geschmückter Kränze eine grofse Gemme angedeutet ist.

Neu ist sonst nur die rechte Hand, als auch der am Stamme rechterseits befindliche Köcher.

36. Bacchusmaske. Relief. NGr. *Bair. SSJ.*

Dieser Kopf von schönem griechischen Ausdruck ist mit einem Diadem geschmückt, welches unverjüngt und ohne herabfallende Bänder auch hinterwärts fortläuft. Hocherhoben ist er nach sichern Andeutungen seiner vormaligen Bestimmung in die Platte eines Stirnziegels eingefügt, welche durchaus modern ist.

Aufserdem sind Mund und Nase neu.

37. Apollo. Büste. NGr. *UH.*

Die mittelmäfsige Arbeit dieses Kopfes, an welchem überdiefs Büste, Mund und Nase neu, die Ohren ergänzt sind, erregt billiger Weise einiges Widerstreben gegen die angenommene Benennung desselben, welche auch von Müller (Gött. gel. Anz. 1830. S. 2014) angefochten wird. Indefs sind die Züge bei genauer Beschauung der antiken Theile dem apollinischen Charakter nicht sehr entgegen und die Besonderheit des nach attischer Weise auf dem Scheitel gesammelten Haars ist ebenfalls eher beistimmend als widersprechend, zumal sie in einer kapitolinischen Apollostatue (Gall. d. statue no. 16) sich bereits vorfindet.

38. . . . . . (Vgl. die Nachschrift.)

39. Athlet. Büste. NGr. *Charl.*

Dieser kolossale, stark ergänzte Kopf von mittelmäfsiger Arbeit ist bisher einem *Todesgenius* zugeschrieben worden, wozu die Umgürtung desselben durch einen dünnen, von vereinzelten grofsen Blumen unterbrochenen, Kranz Anlafs gegeben haben mochte. Allerdings findet sich eine nicht ganz unähnliche Bekränzung an Todesgenien, wie an No. 412 des Museums; die Natur der Blumen ist jedoch verschieden und mehr noch als diese widerspricht der athletische Charakter des Kopfes der hergebrachten Benennung. Entschieden wird endlich unsre Berichtigung durch anderweitige Darstellungen von Athleten, welche mit einer aus Bändern gewundenen und mit ähnlichen grofsen getriebenen Blumen verzierten Krone geschmückt sind; dergleichen befinden sich unter andern in den grofsen, vorläufig wieder verschütteten, athletischen Mosaiken der Thermen des Caracalla (Hyperb. röm. Studien I S. 117 f.).

Neu sind an diesem Kopfe die Nase und die ganze linke Hälfte des Oberhauptes mit Inbegriff des Auges, des Ohres und des Kranzes; desgleichen die Büste.

40. Venus. Büste. NGr. Gr. M. *REB.*

Dieser hübsche Kopf ist mit einer Stirnbinde geschmückt, unter welcher eine Öffnung für Erzverzierungen bemerklich ist; auch sind Ohrlöcher an ihm wahrzunehmen. Das Haar ist, wie gewöhnlich, in zwei Knoten über der Stirn geordnet.

Aufser Hals und Brust sind auch Nase, Mund, Kinn und der hintere Haarknauf neu.

41. Bacchischer Knabe. Büste. NGr. *UH.*

Ein Efeukranz bezeichnet diesen übrigens stark zerfresnen Kopf als bacchisch.

Nase, Kinn, Hals und Brust sind neu.

42. Viktoria. Statue 3F. 10Z. Gr. M. *Charl.*

Auf ähnliche Weise wie die lebensgrofsen Statuen No. 1 und 18, steht diese Figur in eng anliegenden Gewändern und mit angeschlossenen, gespitzten Füfsen auf einem Fels. Ein in der Mitte des Rückens sichtliches Loch führt den Beweis, dafs sie vormals als Wandverzierung schwebend befestigt war. Nichtsdestoweniger ist auch die Andeutung der Öffnungen vorhanden, in welche ihre Flügel vermuthlich von Metall eingefügt waren. Auf ihrer Brust erscheint das gewöhnliche Kreuzband ähnlicher, zu architektonischem Zweck bestimmter, Figuren, welches hier auf dem Rücken durch das rechte Flügelloch fortgeht.

Neu sind der Kopf, der Nacken, das linke Schulterblatt samt dem linken Flügelloch, der linke Oberarm vom zweiten Knopf an, der rechte Unterarm vom Gewand an, endlich die Füfse und der Fels samt einem Stücke des Gewandes und die von beiden Händen gehaltenen Attribute, nämlich ein Kranz in der Rechten und ein Stäbchen in der Linken.

43. Apollo. Statue 3F. 6Z. Gr. M. *REBi. PNS.* Cavaceppi I, 56.

Dieser völlig unbekleidete jugendliche Apoll, die rechte Hand hinterwärts an die Hüfte gestemmt, die linke auf einen Baumstamm gelehnt, ist auch in Ermangelung von Attributen als eine unzweifelhafte und zierlich gearbeitete Statue des Gottes anzuerkennen. Der Kopf ist aufgesetzt, aber alt und scheint zur Statue zu gehören.

Neu sind Nase und Mund, etliche Finger der rechten Hand, der linke Unterarm samt dem Baumstamm auf den er sich stützt, beide Beine und die Basis.

44. Minerva. Kolossale Büste. Gr. M. *UH.*

Eine schöne, obwohl stark ergänzte, Wiederholung des Kopfes der Minerva von Velletri.

Nur die Maske ist alt, jedoch mit Inbegriff des rechten Ohres und des Seitenhaares unter dem Helm, so wie der Wölbung des Helmes bis zum Visier. Neu ist aufserdem die Nase und der gröfste Theil der linken Wange.

45. Stierbacchus. Büste von Rosso antico. NGr. *Bair.*

Ein durch seine eigenthümliche Darstellung sehr hemerkenswerthes Werk von guter Arbeit in seltenem und kostbarem Material. Durch Efeu- und Weinhekränzung als bacchisch, durch einen am Hinterhaupte verzierungsweise angebrachten Stierkopf ist der Kopf eines Kindes von bildnifsähnlichen Zügen als ein freibehandelter Bacchus von Stiergestalt bezeichnet nnd somit dem Dienste der bacchischen Mysterien frühzeitig angeeignet worden.

Neu sind die Büste, die Nase, das Kinn und das Vordertheil des Stiergesichtes.

46. Herkules. Kopf. NGr. *REE. BS.*

Dieser wohlgearheitete jugendliche Kopf ist mit Eichenlaub bekränzt.

Nase, Ohren und Oberlippe sind ergänzt, Hals und Brust neuerdings zusammengefügt, aber wohl ursprünglich einander angehörig.

47. Polyhymnia. Statue 4 F. 6 Z. Gr. M. *VdM. Pol. PAT.* Früher als Deidamia ergänzt. Levezow Fam. d. Lykom. Taf. IV. Clarac Musée de sculpt. 527, 1126.

Diese durchaus in ihren Mantel gehüllte, mit dem rechten Arm auf ein Felsstück aufgestützte, sinnend rechtshin schauende Figur erweist sich theils durch die Vortrefflichkeit ihrer Anlage, theils durch die Existenz mehrerer Wiederholungen als Erfindung eines berühmten griechischen Meisters. Dafs dieselbe eine Muse vorstelle, wird durch ihre einfach würdige Erscheinung wahrscheinlich und durch Reliefs, in denen die Neunzahl der Musen vorgestellt ist, auch ohne Attribute gewifs. Eines derselben gestattet uns, sie für Klio zn halten, während die Mehrzahl der Analogien und der innern Gründe für Polyhymnia spricht. Vorzüglich entscheidend ist in jener Beziehung die Wiederholung unsrer Figur unter den Musen, welche das berühmte Relief der Apotheose Homers (Millin Gall. CXLVIII, 548, *k*) zusammenstellt; und künstlerisch erwogen konnte diejenige Muse, welcher die Erfindung der Mythen vorzugsweise beigeschriehen wird, wohl nicht angemessener dargestellt werden, als in der würdevollen Abgeschlossenheit, welche in ihrer Verhüllung und in dem Mangel äufserlicher Beizei-

chen sich ausspricht; auf eben solche Weise, aufser dem Gewandwurf nur noch durch Bekränzung, ist auch die Polyhymnia der vatikanischen Musenreihe kenntlich gemacht. Um so mehr vermochte der Künstler, der sich einer solchen Aufgabe darbot, den Mangel äufseren Prunkes zu vergüten, indem er Stellung und Ausdruck für sich in Anspruch nahm und in dem Faltenwurfe des reichlichen Gewandes zu schwelgen wufste. Die Ausführung dieses letztern macht unsre Statue zu einem Prachtstück der Sammlung; dergestalt, dafs im Vergleich damit das Ebenmaafs der innern Linien untergeordnet erscheinen kann.

Der Kopf samt der heraustretenden an das Kinn gestützten rechten Hand und der zurücktretende linke Fufs nebst einem Theil des Gewandes sind neu.

48. Apollo. Statue 6 F. Gr. M. *PMT.*

Diese stehende, angeblich aus der Hadrians-Villa herrührende Figur eines Apolls von guter Arbeit stützt mit der Linken die Leier auf einen Baumstamm, während sie in der Rechten das Plektrum hält. Rücken und Achseln sind von dem reich herabfallenden Haupthaar bedeckt.

Neu sind Kopf und Hals, der gröfste Theil des linken Armes samt Leier und Stamm, desgleichen der gröfste Theil des rechten Armes und die Beine.

49. Vermischtes an der Wand des Saales.

49,*a*. Schale von schwarz und weifs gestreiftem Marmor auf einem Piedestal. *REB.*

49,*b*. Säulenfufs mit reicher Verzierung. *REB.*

49,*c*. Gesimsfragment. *UH.*

49,*d*. Jüngling. Statue. *KK.*

Diese kleine stark ergänzte Statue von mittelmäfsiger Arbeit stellt einen stehenden Jüngling vor, dessen etwas strenge Stellung einem Athleten nicht unangemessen ist. Der aufgesetzte vielleicht weibliche Kopf scheint bekränzt zu sein; in die modernen Hände hat man ihm eine Schale und Früchte gegeben.

49,*e*. Äskulap. Statue 2 F. *UH.*

Diese Figur eines bärtigen Mannes mit aufgesetztem und wie es scheint neuem Kopf, ist mit einem Himation bedeckt, das den

Unterleib nnd die linke Seite umhüllt; der linke Arm ist angestemmt. In die moderne rechte Hand hat man ihm eine Rolle gegeben. Die Basis welche mit den Beinen zusammenhängt nnd angefügt ist, scheint alt zu sein und läfst in diesem Falle die für einen Äskulap üblichen Attribute vermissen.

49,*f.* Hesperus. Statue 1 F. 8 Z. *Bair. BS.*

Dieser phrygisch bekleidete Jüngling mit kreuzweis gestellten Beinen und einer gesenkten Fackel wird für einen Mithraspriester gehalten, kann jedoch füglicher als Dämon des niedergehenden Lichtes bezeichnet werden, in welcher Bedeutung ähnliche Figuren selbst auf mithrischen Reliefs nicht ungewöhnlich sind.

Kopf, Unterarme und die Flamme der Fackel sind neu.

49,*g.* Jahreszeiten. Relief. *KK.*

Von zwei einander gegenüberliegenden Frauen hält die eine ein Füllhorn in der Rechten, auf dem Schoofs einen Fruchtkorb; vor ihr steht ein Flügelknabe. Die Figur zur Rechten, deren Garbenbündel sie als personificirten Sommer, dem Herbste entsprechend zu bezeichnen scheinen, ist fast durchaus neu.

49,*h.* Schmausender Satyr. Fragment eines Reliefs. *KK.*

Diese fast plattliegende Figur ist mittelmäfsig gearbeitet und nnbedeutend.

49,*i.* Satyr. Fragment eines Reliefs. *KK.*

Die hier vorgestellte Figur steht vor einem Fruchtkorbe.

49,*k.* Äskulapsopfer. Relief lang 1 F. 6 Z. breit 11 Z. *REI.*

Der Gott sitzt auf einem Throne, auf dessen Lehne Hygiea, in ihr Gewand gehüllt, sich stützt. Beide sind ohne andere Attribute als das einer Schlange, welche unter dem Throne bemerklich ist. Sieben eingehüllte Figuren von verschiedener Gröfse, wie solche Abstufungen bei der Vorstellung griechischer Festzüge auf ähnlichen Werken üblich sind, ziehen den Göttern entgegen; eine derselben trägt ein grofses Kornmaafs auf dem Haupte. Ein stark vorspringender von Pilastern eingefafster Rand deutet, obwohl gröfstentheils ergänzt, die Votivbestimmung dieses Werkes an.

49,*l.* Amoren. Fragment eines Reliefs. *UH.*

Von zwei Flügelknaben, welche einander umfassen, hält der eine eine Maske.

49, *m*. Todtenmahl. Kleines Relief von schwarzem Marmor. *UH.*

Auf einem Ruhebett liegt ein bärtiger Mann; eine Frau sitzt zu seinen Füſsen. Hinter ihr befinden sich zwei groſse Figuren und eine kleinere, neben ihm ein nackter Knabe, vor seinem Lager ein mit Früchten besetzter Tisch und daneben ein groſses Mischgefäſs. Die Frau hält in der Linken eine Rolle.

49, *n*. Todtenmahl. Kleines Relief. *KK.*

Nach Maſsgabe der Einfassung und mit Vergleichung ähnlicher Vorstellungen ist auch dieses Relief vielmehr für eine vollständige Votivplatte als für die Vorderseite einer Urne zu halten. Auf einem Ruhebett zeigt dasselbe, wie öfters ähnliche Werke es zeigen, einen liegenden Jüngling, der eine Schale hält; zu seinen Füſsen eine sitzende Frau. Vor dem Triklinium steht ein kleiner mit Früchten und einer Schale besetzter Tisch. Ein groſses Mischgefäſs mit gewundenen Henkeln steht am linken Ende der Darstellung, vor dem Gefäſs ein Knabe, der zur Vertheilung des Getränkes bereit ist; andrerseits neben dem Tisch erhebt sich die Schlange, eine Andeutung des Ortsgenius.

49, *o*. Rückkehr der Proserpina. Kleines Relief. *REG.*

Dieses durch seine seltene Darstellung merkwürdige Werk von mittelmäſsiger Arbeit zeigt uns den thronenden Zeus, das Scepter in der Hand; seine Kniee umfaſst eine Frau, vielleicht die im Frühling dem Lichtkreis wiedergegebene Beherscherin der Unterwelt, von Ceres geleitet. Unterwärts erblickt man die Halbfigur eines Mannes der ein wallendes Gewand über sein Haupt hält; nach der Analogie anderer spätrömischer Reliefs darf man ihn für eine Personifikation des Himmelsgewölbes halten, über welches erhoben die ätherischen Olympusbewohner thronen.

49, *p*. Amoren. Kleines Relief-Fragment. *REBM.*

Diese Vorstellung weinlesender Amoren von sehr roher Arbeit scheint einem kleinen Sarkophag angehört zu haben.

49, *q*. Geräthfuſs. Gr. M. Hoch 2 F. 6 Z. *REB.*

Dieser Fuſs eines dreifüſsigen Geräths ist mit einer Löwen-

klaue und einem Pantherkopfe verziert. Das Bein, welches beide Verzierungen verbindet, ist neu.

50. Venus Libitina. Statue 4 F. Gr. M. *REB.*

Diese weibliche Gewandfigur ist von sehr eigenthümlicher Darstellung, indem sie zwei schlafende Flügelknaben in einem aufgehobenen Ende ihres Gewandes trägt. Diese liegen einander gegenüber, der zur Rechten des Beschauers mit der rechten Hand über dem Haupt, der zur Linken die linke Hand auf die Brust gelegt. Ersterer scheint am Haupt bekränzt, der letztere hat einen vollen Blumenkranz um den Hals, wie man solchen öfters auf Denkmälern als Todtenkranz erblickt. Hiedurch wird denn unsre Figur in den Kreis der Todesgöttinnen gezogen; aus Gemmenbildern (Ghd. Kunstblatt 1827 No. 69 ff.) und aus Thonfiguren (Ghd. Antike Bildwerke Taf. XIX) läfst sich die Benennung einer unterirdischen Venus für sie begründen. Demselben Kreise von Vorstellungen gehören die Flügelknaben an, welche als Genien der Verstorbenen (in der Amorgestalt als Genius gebildet, wie die personificirte Seele derselben als Psyche) aus Kunstdenkmälern sepulkraler Beziehung hinlänglich gesichert sind (Ghd. Beschreibung von Rom II, S. 6); selten ist jedoch die Zweizahl derselben, welche zur Andeutung des innerlich streitenden Genius allerdings auch sonst (auf Reliefs und auf Gemmenbildern, deren Erläuterung wir uns vorbehalten) die Figuren von Eros und Anteros auf individuelle Vorstellungen der Verstorbenen übergetragen hat.

Neu ist an dieser merkwürdigen Gruppe der Kopf und der Hals, der rechte Arm samt der Schale, die linke Hand samt einem Theile des Gewandes, ferner das rechte Bein der Venus und die Hälfte des linken mit Inbegriff der Basis, endlich der über das Haupt gelegte linke Arm des Knaben zu ihrer Linken. Der Flügel, mit welchem die linke Hand versehen erscheint, ist ebenfalls neu und durchaus unbegründet.

51. . . . . . (Vgl. die Nachschrift.)

52. Kalliope. Statue 4 F. 5 Z. Gr. M. *VdM. P. PAT.* Levezow Fam. d. Lyk. Taf. V. Clarac no. 1128.

Diese mit einem Täfelchen als Kalliope (nicht als *Klio*) ergänzte Figur ist vom Nabel aufwärts neu; desgleichen ist neu was von den Füfsen sichtbar ist. So bleibt als antik nur die reichliche untere Hälfte einer mit Unterkleid und Franzengewand bekleideten weiblichen Figur übrig, deren vorzügliche Arbeit sie auch als

Fragment sehr schätzbar macht, und deren Bekleidung, in Ermangelung jedes anderen Kennzeichens ihrer Bedeutung, der Voraussetzung einer Muse wenigstens nicht widerspricht.

53. Ergänzter Apollo Citharödus. Statue 4 F. 11 Z. *VdM. P. PAT.* Levezow Fam. d. Lykom. Taf. I. Clarac 537, 1123.

Diese augenfällig männliche Figur hat ein langes Untergewand mit geknöpften Oberärmeln, einen über der rechten Schulter befestigten und von der Linken herabfallenden breiten Überschlag und einen über die linke Schulter geworfenen, von der ungestümen Bewegung des Einherschreitenden bauschig getriebenen Mantel zu seiner Bekleidung. Dem Schöpfer der polignacschen Familie des Lykomedes war sie willkommen, um ihn, mit Schild und Schwert versehen, zu einem Achill zu erheben, dagegen eine ganz ähnliche Statue des Vatikans (Mus. Pio Clem. VII 2; Beschr. von Rom Th. II S. 212) zu einem Bacchus ergänzt, und das gegenwärtige Exemplar für einen Apollo anerkannt worden ist. Diese letztere Ansicht läfst sich durch die Erwägung unterstützen, dafs eine ähnliche lange Bekleidung die gewöhnliche Citharödentracht des Apollo ausmacht, dafs die Andeutung seines Geschlechtes der scheinbar weiblichen Bekleidung unerachtet auch auf Vasenbildern nicht fehlt, endlich dafs etwanige Besonderheiten einer solchen voraussetzlich apollinischen Darstellung von denjenigen nicht beseitigt werden, welche einen gleichfalls seltsam dargestellten Bacchus in unserer Statue erkennen. In der That ist die bewegte Stellung des Gottes, welche in der Voraussetzung eines Bacchus für eine tanzende zu gelten hat, in dem zahlreichen Kreise bacchischer Darstellungen ohne hinlängliche Analogie; andrerseits ist Visconti's Beziehung auf das orphische Beiwort eines σκιρτητής und auf die bei Sidon. Apoll. 22, 31 erörterte bacchische Tracht unverwerflich. Aufserdem bietet eine Statue des Museums von Neapel hinlängliche Vergleichungspunkte für die Bekleidung dar; eine stehende Bacchusfigur ist daselbst mit einem kurzen dünnen Doppelchiton und darüber mit einem Ziegenfell bedeckt. Da nun die befremdlich gewaltsame Bewegung der Figur die für die würdevolle Haltung eines Apoll beobachtete Mäfsigung übersteigt und selbst die Tracht dem fast regelmäfsig wiederholten Citharödenkostüm, besonders durch die nachlässige Bekleidung der linken

Brust, nicht ganz entspricht, so scheint die gröfsere Wahrscheinlichkeit in dieser Statue noch immer für einen Bacchus zu sprechen. Den ergänzten Kopf eines solchen kann man sich dann mit Stirnbinde und Efeuzweig umwnnden denken, wie die erwähnte Statue in Neapel (Neapels ant. Bildwerke Th. I S. 93 No. 309), so wie die Ergänzung der Arme durch erwähnte Stelle des Sidonius an die Hand gegeben wäre:

Cantharus et thyrsus dextra laevaque feruntnr;
Nec tegit exsertos, sed tangit palla lacertos.

Übrigens hat auch Müller (im Handbnch der Arch. §. 362, 6) an der Benennung eines Apoll keinen Anstofs gefunden.

Mit Ausnahme des Kopfes, der Arme und eines Theiles der Füfse, ist diese Statue wohl erhalten. Auf der linken Seite hat das Gewand beträchtliche Ausbesserungen; die Ergänzung der Arme fängt erst ein Wenig unterhalb der Schultern an.

54. Herkules. Kolossale Büste. Gr. M. *Bair. SSG.*

An dieser wohl erhaltenen Vorstellung eines jugendlichen Herkules ist zuvörderst die in Marmorbildern seltene Bedeckung des Kopfes mit der auf der Brust geknüpften Löwenhaut zu bemerken; aufserdem auch die unserem Werk ursprüngliche Büstenform, deren römische Sitte mit jener in römischer Zeit ungewöhnlich gewordenen Tracht einigermafsen in Widerspruch steht.

Der Kopf war gebrochen; auch sind Nase und Kinn so wie das Fell seitwärts von den Ohren neuerdings ergänzt, dagegen die Erhaltung dieses Denkmals übrigens sehr glücklich ist.

55. Juno. Kolossaler Kopf. *PAT.*

Dieser Kopf ist im strengen Style der älteren griechischen Zeit gearbeitet nnd gehört, auch als Fragment, zu dem vorzüglichsten Besitz des Museums. Die Stirnkrone, welche zugleich mit den hochgewölbten und scharf abgeschlossenen Augen zum unverkennbarsten Ausdrucke der Götterkönigin zu dienen pflegt, ist niedriger als gewöhnlich. Das Haupthaar ist wenig ausgeführt; vorwärts aufs Einfachste angeordnet, bildet es am Hinterhaupt eine reichliche Masse, welche in zwei Flechten ausläuft.

Neu ist leider fast das ganze Profil bis unter das Kinn; ergänzt das linke Auge, die linke Wange und die Umrisse beider Ohren. Die Büste ist alt, obwohl in den Umrissen etwas ergänzt.

56. Urania. Statue 4 F. 7 Z. Gr. M. *VdM. PAT.* Levezow Fam. d. Lykom. Taf. III. Clarac 537, 1127.

Diese Statne ist mit einem Untergewand bekleidet, welches über den Beinen und an der rechten Brust sichtlich ist; ein dünner, in kunstreichen Falten über die linke Schulter und unter den rechten Arm gezogener, Mantel bedeckt es. Ein Ende dieses Mantels ist um den linken Arm geschlagen, dessen Untertheil neu und dessen Hand mit einer ebenfalls neuen Kugel versehen ist. Der rechte Arm ist gleichfalls ausgestreckt, aber von der Schulter an ergänzt, wie denn auch Kopf und Hals und Einzelheiten der Gewänder neueren Ursprungs sind. Unter dem feinen Obergewand blickt die Schleife des Gürtels dnrch.

57. Euterpe. Statue 4 F. 6 Z. Gr. M. *VdM. P. PAT.* Levezow Fam. d. Lykom. Taf. VIII. Clarac no. 1130.

Diese mit kreuzweisen Beinen linkshin auf einen Fels gestützte Figur war in der früheren Ergänzung durch Entblöfsung ihrer rechten Brust der gewöhnlichen Musentracht widersprechend, dagegen sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt sowohl in der Bekleidung, als auch besonders in ihrer Stellung bekannten auswärtigen Statuen gleicht, welche für Euterpe gelten. Unter diesen ist besonders eine Statue des kapitolinischen Museums bekannt; eine andre, mit Andeutung einer Taube auf dem danebenstehenden Pilaster versehen, befindet sich aus der borghesischen Sammlung im pariser Museum, und noch zwei sind im Museum von Neapel. Da an keiner dieser Figuren die Flöten, die man ihrer Hand gegeben, ursprünglich sind, auch die Aufstützung auf ein Pilaster an Musenstatuen nicht gerade gewöhnlich ist, so hat es an Vermuthungen für eine andre Bedentung nicht gefehlt. Visconti erinnerte an die ähnliche Vorstellung der personificirten Felicitas auf Münzen, einer Göttin, die in statuarischem Umfang wohl schwerlich vorausgesetzt werden darf; dagegen eine dritte Ansicht, nach Maafsgabe des in vorgedachten drei Statuen angebrachten Pilasters und der darauf gebildeten Taube, vielmehr eine bekleidete Venus oder eine Göttin Libera in den ähnlichen Figuren zu erkennen geneigt war (Ghd. Venere Proserpina p. 62. Neapels antike Bildw. Marm. No. 277, 280). Nichtsdestoweniger konnte in unserm Exemplare eine auf ganz gleiche Weise angeordnete Figur immerhin zu der vom Ergänzer vorausgesetzten Darstellung einer Muse dienen,

welcher denn auch der statt des Pilasters hier angebrachte Fels vorzugsweise angemessen ist.

Neu sind an diesem Werke der Kopf, die rechte Brust samt Arm und Schulter, die linke Hand vom Gewand an samt der Flöte, der linke Fuſs vom Gewand an und dasjenige was vom rechten Fuſse sichtlich ist.

58. Pluto. Kolossale Büste. Gr. M. *P. SSG.* Vgl. Beger III, 322.

Dieses mittelmäſsige Werk aus später Kaiserzeit scheint einer Statue angehört zu haben. Über die Schulter ist eine Chlamys geknüpft, um das Haupt eine Tänia gebunden.

Die Büste ist unter dem Halse angesetzt, scheint jedoch zu dem Kopfe zu gehören.

59. Knöchelspielerin. Statue. Naturgröſse. *P. SS.* Cavaceppi I, 60. Vgl. Levezow Amalthea Th. I S. 193 ff. Th. II S. 366.

Diese Figur eines halb erwachsenen Mädchens, welches, mit ausgestreckten Füſsen behaglich sitzend, beide Arme nach den Knöcheln richtet, die als beliebtestes Kinderspiel vor ihr liegen, hat durch anmuthige Erfindung, naturwahre Ausführung und ziemlich glückliche Erhaltung die gültigsten Ansprüche den Hauptstücken des Museums beigezählt zu werden. Sie ist mit einem einfachen Unterkleid bedeckt, welches von der linken Brust und Schulter nachlässig abgestreift ist; dieses Gewand hat geknöpfte Oberärmel, während sonst bei ähnlichen Kinderfiguren, besonders von mythologischer Beziehung, die Arme völlig frei gelassen zu sein pflegen. Durch die auf der Basis deutlich erhaltenen Astragalen oder Ziegenknöchel reiht sich diese Statue manchen andern, aus antiken Kunstberichten berühmten oder in Denkmälern übrig gebliebenen, individuellen Darstellungen ähnlicher Beziehung an.

An Ergänzungen fehlt es diesem Werke ohnerachtet einer im Ganzen glücklichen Erhaltung keineswegen. Der Hals ist mit Inbegriff der linken Schulter und des ganzen Nackens neu eingesetzt, wodurch jedoch die vormalige Verbindung des Kopfes mit der übrigen Statue nicht zweifelhaft wird. An diesem letzteren sind die Ohren neu; neu ist ferner auch der rechte Arm, der ganze rechte Fuſs und der vorderste Theil des linken, auſserdem einzelnes im Gewande.

60. Ergänzte Psyche. Statue 3 F. Gr. M. *VdM. PAT.* Levezow Fam. d. Lykom. Taf. IX.

Diese stark ergänzte Figur ist noch jetzt in demjenigen Zustand, in welchem sie sich „einen Halbstiefel anziehend" unter den polignacschen Töchtern des Lykomedes befand. In halb knieender Stellung, das vortretende linke Knie hoch aufgestützt, das rechte nachlässig zurückgelegt, das ärmellose Untergewand leicht

gegürtet, über den Untertheil ihres Körpers einen Peplos geschlagen, schien sie dem Ergänzer gerade beqnem genug, um beschäftigt mit ihrem Haarputz und ihrer Beschuhung gedacht zu werden. Wie willkührlich diese Voraussetzung und die darauf gegründete Ergänzung war, ergiebt sich hinlänglich aus der einfachen Bemerkung, dafs nur der mittelste Theil der Statue alt, alles Übrige aber von der Gürtung aufwärts und von den Gewandmassen des hervortretenden Knies abwärts neu hinzugefügt sei. Demnach ist für die Deutung dieses Werkes jeder anderen Vermuthung Raum gegeben, in welcher zugleich die Erscheinung eines vollständig bekleideten jungen Mädchens mit einer halb knieenden Stellung sich einigen läfst. So liegt es denn, nicht blofs bei frischer Erinnerung der unmittelbar vorher erwähnten Statue, sondern auch bei der eben so unabweislichen Vergleichung eines berühmten herkulanischen Gemäldes (Millin Gall. cxxxviii, 515), die Kinder der Niobe im Astragalenspiel vorstellend, vorzüglich nahe, in unsrer Figur eine zum Knöchelspiel bereite Tochter der Niobe zu vermuthen.

Zu erwähnen ist noch an dieser Statue eine Besonderheit ihrer Kleidung. Das Untergewand derselben zeigt an den Hüften eine Naht, dergestalt, dafs man den untersten Theil jenes Gewandes gefüttert voraussetzen möchte. Dieser Umstand findet sich auch bei einer bekannten kleinen Gewandstatue des Vatikans (Mus. Pio-Clem. i, 25) vor, welche mit Wahrscheinlichkeit als Muse und zwar als Urania ergänzt worden ist. Bei einer spätern Betrachtung derselben, welcher in Paris die gleichzeitige Beschauung des gegenwärtigen Werks zu Statten kam, fand sich Visconti veranlafst, mit Mifsbilligung jener Ergänzung, sowohl in der vatikanischen als auch in dieser Figur eine *Melpomene* vorauszusetzen. Die übliche Länge des theatralischen Gewandes (Syrma), der künstlerische Vortheil durch die lang herabfallenden Falten desselben die hohen Kothurne verdecken zu können, und die gröfsere Würde der für das Untertheil tragischer Figuren geflissentlich gesuchten Schwere dienten ihm zur Unterstützung seiner Ansicht, die sich aufserdem durch die hochauftretende Bewegung unserer Figur (ähnlich der vatikanischen Melpomenestatue Millin Gall. xxi, 69) beschönigen liefse, die wir aber dennoch nicht zu unterschreiben wagen. Wenigstens wird unsres Bedünkens die tragische Würde, die wir für eine Melpomene nach Mafsgabe des

Begriffs und der gesichertsten Kunstdarstellungen zunächst in Anspruch nehmen, durch die zarten Formen, die leichte Gürtung und die dünnen Gewandfalten beider Figuren eher aufgehoben als bestätigt; eine Melpomene mit entblöfster Schulter vorgestellt zu glauben, wie wir es an der vatikanischen Statue erblicken, wäre vollends unerhört.

61. Ergänzte Flora. Statue 4 F. 8 Z. Gr. M. *RE. PNS.*

Diese schöne Gewandfigur ist schwer bekleidet, nämlich mit einem Untergewand, dessen geknöpfte Ärmel den Oberarm bedecken, und mit einem über den Schultern festgehefteten Obergewand, dessen oberstes Stück umgeschlagen über die Brust reicht. Eine Bekleidung solcher Art ist ungleich geeigneter Tempelstatuen ernster Gottheiten zu dienen, als dem gefälligen Eindruck heiterer Musenbilder sich anzupassen; wie denn auch in der That keine sichere Musenstatue mit einem ähnlichen Obergewand bekannt, und mithin die neuerdings für diese Statue festgehaltene Benennung einer *Muse* verwerflich ist. Vielleicht ist daher der Ergänzer nicht zu tadeln, wenn er in unserer Statue eine ländliche Göttin voraussetzte, obwohl auch in solchem Fall die Bezeichnung einer Ceres näher gelegen hätte, als die der römischen Flora. Einer ähnlichen Bezeichnung widerstrebt auch der schöne und vermuthlich zur Statue gehörige, obwohl aufgesetzte und stark ausgebesserte, Kopf seinem Ausdrucke nach keinesweges; er ist mit einem Stirnbande geschmückt, sein Haar hinterwärts in einen Knoten versammelt.

Diese Statue ist vielfach ausgebessert: im Gewand, am Hinterhaupte, am Nacken, an und über den Füfsen. Neu ist das ganze Profil mit Inbegriff des Kinnes, der gröfste Theil des rechten Armes und ein grofser Theil des linken mit Inbegriff der Blumen.

62, *a.* Serapis. Büste. Gr. M. NGr. *REB.*

Ein nicht übel gearbeiteter, mit einem Modius bedeckter, Kopf.

Aufser der Büste ist nur die Nase neu.

62, *b.* Serapis. Büste. NGr. *Pol. PAT.*

Auch dieser wohlgearbeitete Kopf, dessen ausdrucksvolle Züge und Haare den Beherrscher der Unterwelt auch ohne das gewöhnliche Attribut des Getreidemaafses kenntlich machen, ist von glücklicher Erhaltung.

Neu ist nur die Nasenspitze. Die angefügte, mit einem Pallium auf der linken Schulter bedeckte, Büste ist alt, aber vielleicht fremd.

63. Juppiter. Kopf. NGr. *Pol. Charl.* Bei Krüger I, 7 als Dionys von Halikarnafs.

Dieser wohlgearbeitete Kopf, dessen freier Ausdruck, verbunden mit der durch den Ergänzer herbeigeführten aufschauenden Richtung, für den ersten Anblick die gewohnte Strenge des Vaters der Götter einigermafsen verleugnet, ist mit einer Tänia geschmückt.

64. Ergänzte Hygiea. Statue 5 F. 1 Z. Par. M. *VdM. PAT.* Levezow Fam. d. Lykom. Taf. II. Clarac 537, 1131.

Diese schöne Gewandstatue war vor der neuesten Aufstellung zu einer Tochter des Lykomedes ergänzt worden. Ihre Bekleidung ist mit den Darstellungen der äskulapischen Göttin nicht unverträglich, deren Attribut man ihr neuerdings gegeben hat. Derselben Ergänzung angemessen ist auch der schöne, obwohl fremde und stark ausgehesserte, antike Kopf; dieser ist lorbeerbekränzt und mit Bändern durchflochten, während hinterwärts das Haar in einen Knauf geschlungen ist.

Nase, Oberlippe und Knie sind neu, so wie an der Statue der Hals, der rechte Unterarm von der Schlange an und der linke vom Gewandstück an samt Schlange und Schale, aufserdem einzelne Faltenstücke des Gewandes als ergänzte Theile zu bemerken sind. Die Füfse scheinen überarbeitet.

65. Apollo. Statue 5 F. 8 Z. *REBi. SS.* Cavaceppi I, 31.

Diese Figur eines stehenden, unterwärts bekleideten, mit dem linken Arm auf seine Leier gestützten, Apollo ist bei mittelmäfsiger Arbeit ihrer Erhaltung wegen schätzbar; namentlich ist der Steg der Leier antik.

Die Nase, der rechte Unterarm, Finger der linken Hand und das linke Bein sind neu; desgleichen auch der gröfste Theil des rechten samt der Basis.

66. Herkules. Büste. *Bair. KK.*

Ein wohlerhaltener Kopf von gewöhnlicher römischer Arbeit.

Die Nase ist neu, die Büste angesetzt, nach allem Anschein aber zum Kopfe gehörig.

67. Vermischtes an und auf der Wand:

67, *a*. Hündin. Statue. NGr. *REB.*

Eine wohlgearbeitete Thierfigur; damit sie lebendiger er-

scheine hat der Künstler sie in Bewegung, mit dem rechten Hinterbeine sich kratzend, vorgestellt.

Die Figur steht zwischen vier kleinen Pfeilern, welche aus römischem Mosaik der St. Paulskirche zusammengesetzt sind.

Die Ohren und der Schwanz sind ergänzt, die Beine samt der Basis sind gröſstentheils neu.

67, *b.* Bacchische Genien. Sarkophag lang 3 F. 2 Z. hoch 11 Z. *Bair.*

Eine Schaar von Amoren ist auf diesem anmuthigen und wohlgearbeiteten Werke zu Beschäftigungen der Palästra versammelt; die Beziehung, welche wir ihrem schon durch pindarisches Zeugniſs den Seligen zugetheilten Spiel dergestalt beizuschreiben geneigt sind, daſs wir in ihnen Genien von Verstorbenen erkennen, wird durch die Bildniſsfigur eines Mädchens bekräftigt, welche in voller Vorderansicht abgebildet als zwölfte Figur dieser Darstellung die beiderseitigen Gruppen derselben zugleich trennt und verbindet. In ihren Händen hält sie einen Vogel, das voraussetzliche Symbol der körperlos umherschwirrenden Manen, und eine Weintraube, um ihn zu füttern. Einer der Genien naht sich ihr, in der Rechten ebenfalls eine Traube, in der Linken eine kleine längliche Frucht haltend, um ihr noch eine der bacchischen Früchte zu reichen; zwei andere sind zu demselben Zwecke an und auf einem mit Trauben und Äpfeln gefülltem Korbe beschäftigt, hinter welchem sich schräg befestigt eine groſse Fackel mit herabhängenden Opferbinden erhebt. Alle übrigen Figuren des Bildes bezeichnen den Ort als einen Spielplatz. Rechts und links haben die geflügelten Knaben sich in Ringergruppen vertheilt, jederseits ein Paar und ein Kampfrichter. Der Kampf zur Linken des Bildes ist bereits entschieden, der zur Rechten im vollen Gange; hinter den Kämpfenden sind drei ihrer Gefährten, einer die Siegespalme haltend, um Fuſs und Rand eines groſsen Wasserbeckens versammelt. Nebenwerk, wie es einem solchen Ort und Geschäfte geziemt, ist in der Nähe: links auf einem Tische ein einhenkliges Preisgefäſs samt zwei Palmen, rechts am Ende des Bildes ein ähnliches Gefäſs auf einem kleineren Tisch, dem Schauplatz näher gerückt ein groſses umgestürztes Gefäſs zum Behuf des Staubes, welcher den glatten Fuſsboden minder schlüpfrig zu machen bestimmt war. Der nicht geringe Reichthum anmuthiger Scherze und Bewegungen,

welche dies Bild entwickelt, hat schon im Alterthum seine Ansprache gefunden, wie solches aus mehreren sehr ähnlichen Wiederholungen derselben Darstellung hervorgeht, neben denen sich unser Exemplar durch eine vorzügliche Erhaltung auszeichnet. Am ähnlichsten ist ihm ein Sarkophag der Villa Albani (Zoega bassirilievi tav. XC), auf welchem die um das Becken und um den Fruchtkorb versammelten Flügelknaben fast ohne Abweichung wiederkehren, die Mittelfigur der Verstorbenen aber fehlt, dagegen auf der linken Seite des Bildes der artige Scherz eines Knaben hinzugefügt ist, der sich in eine kolossale Maske versteckt hat.

67, *c*. Doppelcippus. Breit 1 F. 9 Z. Hoch 10 Z. *Bair.*

Adler und Fruchtgehänge, an den Ecken Ammonsköpfe, verzieren diesen zwiefachen Grabstein, dessen Hauptansicht durch zwei Inschrifttafeln eines A. Servilius und einer Servilia und zwischen ihnen durch einen Pantherkopf ausgefüllt ist; darunter Laubgewinde und Hasen aus Fruchtkörben schmausend. Noch bemerkt man unten an diesem Cippus drei Öffnungen, welche zum Auslaufen der Libation bestimmt waren. Adler schmücken die Ecken.

67, *d*. Athlet. Kleine Büste. *UH.*

Dieser jugendliche Kopf von schönem athletischen Ausdruck zeigt die Kunstformen desjenigen Styls, in welchem die alterthümliche Strenge mit einer durchgängigen Milderung festgehalten wurde. Das Haar ist strichweise ohne grofse Sorgfalt ausgeführt; die Tänia, welche es umgürtet, zieht sich durch die langen Stirnlocken, welche reichlich in einem Knoten über das Ohr geschlungen und hinten massenhaft aufgeknüpft sind.

Neu sind an diesem merkwürdigen Denkmal aufser der Büste Nase, Mund, Kinn und Scheitel; die linke Schläfe und das linke Ohr sind ausgebessert.

67, *e*. Libera. Kleine Büste. *UH.*

Dieser, zu dem vorhergehenden wohl passende, reichgeschmückte Frauenkopf von alterthümlichen Zügen gehört jedenfalls einer Göttin an, und wird bei solcher Voraussetzung am natürlichsten der in den Kunstbildungen so häufigen Göttin Kora oder Libera beigeschrieben, obwohl nach der beschränkten Darstellungsweise jenes Styls aus den Zügen des Gesichts kein bestimmender Grund einer solchen Benennung entnommen werden kann.

Bemerkenswerth ist die sorgfältige Anordnung des Haares. Über drei Reihen gekräuselter Locken zieht sich eine geflochtene Tänia um das Haupt, und über derselben ist ein gezacktes schmales Stirnband ohngeachtet starker Verstümmelung deutlich zu bemerken. Die vermeintliche Tänia geht als Haarflechte hinten darunter weg. Das Haar selbst ist oben, wie bei Erzfiguren, strichweise angegeben; auf dem Hinterhaupte ruht es in breiter Masse.

Als Ergänzungen sind aufser Hals und Büste die Nase, ein Theil der Ohren und einzelnes an den Haaren zu bezeichnen; namentlich sind die Locken an den Seiten des Angesichts und die Haare unter dem Hinterhaupt neu.

67, *f.* Äskulap. Statue 2 F. 5 Z. *Pol. Charl.*

An der Basis dieser kleinen äskulapähnlich bekleideten Figur scheint die Andeutung einer Schlange sich vorzufinden. Der rechte Arm und sonstige Attribute fehlen.

67, *g.* Tempelfries, lang 6 F. 2 Z., hoch 10 Z. *UH.*

In mehr als vier Abtheilungen dieses schönen architektonischen Überrestes wiederholen sich über einander gelegte Füllhörner, zwischen denen mancherlei Attribute, ovale und runde Schilder samt andren Waffen, Vögel auf Gefäfsen, Wasserblumen und andere Zierrathen abwechseln.

67, *h.* Cybele. Votivrelief. Hoch 1 F. 2 Z. *Bair. KK.*

Diese in der Vertiefung einer kleinen tragbaren Hauskapelle hoch heraus gearbeitete Figur ist, wie es den Gottheiten der Erdfeste zukommt, sitzend dargestellt. Ihre Rechte hält eine Schale, ihre Linke etwa ein Füllhorn. Auf ihrem Schoofse ruht ein kleiner Löwe, dem gewohnten Gespann der Göttin entsprechend.

67, *i.* Brunnengenius. Kleine Statue. *Bair. KK.*

Die hier gewählte Benennung ist für einen sitzenden Jüngling angewandt, welcher eine durchbohrte Maske, vielleicht die eines Flufsgottes, hält.

Kopf, Beine und Basis sind neu.

67, *k.* Ägyptisches Bildnifs. Kleine Büste. NGr. *Bair.*

Ein Jünglingskopf von römisch-ägyptischer Kunst, mit einer ägyptischen Mütze bedeckt. Die Büste ist neu.

67, *l*. Venus. Büste. NGr. *Bair.*

Eine Stirnbinde schmückt diesen Kopf; Hals und Büste sind neu.

67, *m*. Minerva. Kopf. *Bair.*

Dieser Kopf entspricht in seinem Charakter den mehrfach wiederholten unter No. 29 angeführten Köpfen der voraussetzlichen Minerva Alea.

Nase und Kinn sind neu.

67, *n*. Venus. Büste. NGr. *UH.*

An diesem mittelmäfsigen Werke sind Nase, Mund, Ohren, die Haarknäufe und die Büste neu.

67, *o*. Säule von Verde di Corsica. *UH.*

67, *p*. Juppiter. Büste aus Rosso antico. Vgl. Östreich No. 533.

Eine kleine linkshin schauende, bei leidlicher Arbeit ihres kostbaren Materials wegen schätzbare Büste.

67, *q*. Juppiter Ammon. Herme. Gr. M. *UH.*

Das Hinterhaupt dieses Kopfes ist vermuthlich von einer Doppelherme abgesägt und neu ergänzt; sonst ist nur die Nasenspitze neu.

67, *r*. Herkules. Herme aus Giallo antico. *K.*

Der Kopf dieser Herme ist mit einer Tänia geschmückt, welche durch ein grofses Pappelblatt zum Theil bedeckt wird.

Neu die Nasenspitze; das Hinterhaupt fehlte diesem Werke vielleicht ursprünglich, insofern es etwa angelehnt an einer Wand aufgestellt war.

67, *s*. Opfernde Amoren. Relief lang 1 F. 10 Z. breit 6 Z. *REG.*

Zwischen vier Kandelabern vollführen geflügelte Knaben auf dieselbe Weise ein Stieropfer, wie wir solches sehr häufig von Siegesgöttinnen ausgeführt sehen. Der Umfang dieser letzten Vorstellung und die feierliche Anordnung des gegenwärtigen Bildes verbieten es, den Amor, der hier als Opferer nach siegreich erlangtem Ziele der Viktoria gleichgestellt wird, als einen müfsigen Künstlerscherz zu betrachten; doch ist die hieratische Beziehung dieser Vorstellungen bis jetzt noch dunkel und einer umfassenderen Erläuterung bedürftig.

67, *t*. Amor. Relief lang 1 F. 2 Z. breit 5 Z. *REG.*

Seltene Vorstellung eines Amors als Reisiger. In der Linken eine Peitsche haltend führt der geflügelte Knabe mit der Rechten ein ihm folgendes Roſs am Zaum; ein anderes schreitet ruhig voran.

67, *u*. Votivscheibe, mit Reliefs auf beiden Seiten. *REG.*

Wie auf den meisten ähnlichen Marmorscheiben, welche, wie die auf Bäumen und sonstigen freien Räumen gemeinhin angebrachten und oft bildlich geschmückten Votivplättchen (oscilla) eines vorzüglicheren Stoffes, gröſstentheils dem bacchischen und sonstigem häuslichen Dienst bestimmt waren, erscheint auch auf dem gegenwärtigen wohlgearbeiteten Werk einerseits ein stehender Jüngling mit langem Stab (vermuthlich Bacchus mit einem Thyrsus) vor einem Felsaltar; andrerseits sind zwei komische Masken über eine mit Früchten beladene Cista gelegt, zur Andeutung der ländlichen Festlichkeiten des Gottes.

67, *v*. Votivscheibe der vorigen ähnlich. *UH.*

Auf der Vorderseite dieses Reliefs erscheint, auf einem Delphin sitzend, ein flötender Amor; auf der Rückseite ein Seedrache unfern der Küste, die durch einen Baumstamm angedeutet ist.

68. Athlet. Büste. NGr. *UH.*

Der athletische Charakter dieses und des nächstfolgenden, gewöhnlich mit der Benennung von *Heroen* bezeichneten, Kopfes, ist auſser den Zügen auch durch das kurze krause Haar desselben nachweislich. Die Arbeit dieses ersteren ist flach.

Büste, Nase und Mund sind ergänzt.

69. Athlet. Büste. NGr. *UH.*

Auf ebenfalls neuer Büste ein kurzhäriger Athletenkopf von schönem, etwas strengem, Ausdruck.

Dieser Kopf war durch das Hinterhaupt hindurch gebrochen; die Nase ist neu, beide Ohren und die ganze linke Seite ergänzt.

70. Weibliche Gewandfigur. Statue 4 F. 8 Z. *VdM. P. PAT.*
Levezow Fam. d. Lykom. Taf. x. Clarac 537, 1129.

Mit einem gegürteten Untergewand, so wie mit einem linkerseits und unterwärts umgeschlagenen Mantel bekleidet, ist diese

Figur, welche vormals zu den vermeintlichen Töchtern der Familie des Lykomedes gehörte, bei mäfsigen Vorzügen ihrer künstlerischen Ausführung kaum durch Anderes eigenthümlich, als durch die schmächtigen Verhältnisse ihres Oberleibs, welcher theils durch Überarbeitung der unteren Hälfte, theils durch die erhobene Bewegung des rechten Armes ungewöhnlich lang erscheint. Diese letztere Bewegung, welche in der früheren Ergänzung einem empor gehaltenen Spiegel diente, ist durch die Richtung der ganzen rechten Seite im Wesentlichen begründet und demnach in der neuesten Ergänzung dergestalt wiederholt worden, dafs die Statue nun für ein *anbetendes Mädchen* gilt. Da diese Benennung in der sonst allgemeinen Sitte des Alterthums mit beiden erhobenen Armen zu den Göttern zu flehen (vgl. Welcker Kunstmuseum S. 47 Anm.) ihre Schwierigkeiten hat, so steht es frei, insofern der erhobene Arm in den Darstellungen der Musen keine Analogie findet, auch in unserer Statue eine Heroine, etwa eine T o c h t e r d e r N i o b e, zu vermuthen.

Die dermaligen Ergänzungen dieser Statue sind von Gyps. Sie betreffen Kopf und Hals, ferner den erhobenen rechten Arm nebst einem Theile der Brustfalten. Dagegen ist der oberste Theil des Kopfes und ein Theil des Nackens über dem Brustgewand alt samt einem schmalen Gewandstück über der Schulter, welches gerade hinreicht um die Knöpfe des Ärmels zu verbürgen. Die linke Hand rührt nebst einem Zipfel des Gewandes, welchen sie hält, von einer früheren Ergänzung in Marmor her; übrigens ist die ganze linke Seite dieser Figur wohl erhalten.

71. Äskulap. Statue 6 F. 5 Z. Gr. M. *VdM. P. Charl.*

Diese schöne und wohl erhaltene, zugleich mit der Domitia-Hygiea No. 16 gefundene (Östreich no. 489), Statue zeigt den Gott der Heilkunst in seinen Mantel gehüllt und behaglich auf seinen Schlangenstab gestützt. Die Wiederholung eines berühmten und aus den Münzen wohlbekannten Tempelbildes, welche der Statue No. 17 nachgerühmt werden konnte, kommt diesem Werke nicht zu Statten, dagegen es Andere als selbstständige Arbeit eines nicht minder hoch begabten Künstlers zu schätzen wissen werden. Ein solches Lob vorzüglichen Kunstwerthes mag man selbst für den Ausdruck des vortrefflichen Kopfes jenem andern vorzüglichen Werke zu Liebe nicht gern geschmälert sehen, obwohl ein gründlicher Kenner dieser Sammlung (Levezow Amalthea II, 361) jene frühere edler in der Stellung und idealer im Ausdruck fand, als die gegenwärtige.

72. Äskulap. Hermen-Büste. NGr. *P. Charl.*

Ein schöner Kopf von etwas trockener Ausführung. Eine Tänia umgürtet ihn.

Die Nase und die Büste sind neu.

73. Trajan als Juppiter. Kolossale sitzende Statue. *REE. SS.*

Diese ansehnliche, mit dem Antlitz des gerechtesten der Cäsaren geschmückte, unterwärts und rückwärts mit einem über die Schulter geworfenen Mantel bekleidete, Statue ist leider in sehr verunglimpftem Zustand auf uns gekommen.

Der Kopf ist aufgesetzt; das Hinterhaupt, die Stirn samt dem Lorbeerkranz und die Nase sind daran neu, das Gesicht jedoch alt. Neu sind ferner der rechte Unterarm, die untere Hälfte des linken Beines, der rechte Fuſs samt Fuſsbank und Basis, auſserdem fast das ganze Gewand, welches den Rücken bedeckt.

74. Bacchus. Statue 1 F. 8 Z. *REB.*

Diese stehende kleine Figur von hübscher Arbeit ist unterhalb mit einem Gewand bedeckt, dessen nachlässige Anordnung einem Bacchus wohl zukommt. Der rechte Arm ruht über dem Haupte, eine Bewegung, welche als die des florentinischen Apollino bekannt ist und vielleicht Anlaſs gegeben hat, auch diese Figur für einen *Apoll* zu halten, einem Bacchus aber gleichfalls wohl ansteht.

Neu sind der Kopf, beide Arme, deren Richtung jedoch entschieden ist, die Füſse samt der Basis und Einiges am Gewande.

75, *a*. Venus. Statue 1 F. 10 Z. *KK.*

Wohl erhaltene Figur einer dem Meer entstiegenen Venus.

Der Kopf und der auf die Brust gelegte rechte Arm nebst Einzelheiten des Gewandes sind neu.

75, *b*, *c*. Granitsäulen. *REBM.*

Diese schlanken Säulen dienen den beiden vorerwähnten Statuen zum Untersatz.

76. Aschenkiste. *Bair. Charl.*

Ein rundes Gefäſs mit Deckel, an der Stelle der Henkel mit Ammonsköpfen geschmückt und übrigens mit Laubwerk reichlich verziert. Mitten einer Tafel mit der Inschrift einer Camuria Doris.

77, *a*. Juno. Büste. Gr. M. *REB.*

Dieser wohlgearbeitete und wohlerhaltene, auf einer antiken

Konsole aufgestellte, Kopf ist mit einer Stirnkrone geschmückt. Das Haar, welches von geringer Ausführung ist, sieht man hinterwärts zu einem Knauf geschlungen, von welchem jederseits eine reichliche Locke auf die Schulter herabfällt.

77, *b*. Hekate. Relief. *UH.* (Sonst 49, *n*). . . (Vgl. die Nachschrift.)

77, *c*. Silvansopfer. Relief. *KK.* Beger. III, pg. 258. (Sonst 49, *l*). . . . . (Vgl. die Nachschrift.)

78. Friesrelief. Fragment aus dem Forum des Trajan, vormals in Villa Aldobrandini. *REB.*

Dieses schöne Fragment eines kolossalen Frieses stellt den Obertheil eines unterwärts in Blätterwerk endenden Flügelknaben vor.

79, *a*. Amor mit Fruchtgehängen. Friesrelief, angeblich vom Trajansforum. *REB.*

Der vorhergehenden Vorstellung ähnlich, nähert sich dieses Relief eines Amors, der Fruchtgewinde hält, in seiner Bildnerei und in der geringeren Gröſse seines Maaſsstabes weniger als das vorhergehende anderen römischen Fragmenten an, welche als Überreste des trajanischen Forums beglaubigt sind.

79, *b*. Reitergefecht. Relief lang 2 F. 5 Z. hoch 7 Z. *REB.*

Zwei Reiter, einer hinter dem andern, drängen, mit langen Speeren bewaffnet, jederseits gegen einander vor; in ihrer Mitte liegt ein bereits gefallner Kämpfer. Eine bestimmte mythologische Deutung aus der groſsen Zahl mythisch und bildlich gefeierter Kämpfe für dies Relief anwenden zu wollen, würde ohne den Sarkophag, zu dem dieses stark verwitterte, übrigens lebendige und wohl ausgeführte, Relief als Deckel gehörte, allem Anscheine nach vergeblich sein. Auf den Stirnziegeln desselben bemerkt man jederseits eine geflügelte Figur, vermuthlich eine Viktoria.

80. Venusaltar. Hoch 2 F. 3 Z. breit 1 F. 2 Z. *Pol. KK.*

Die Vorderseite dieses länglich viereckten Untersatzes ist zu einer muschelförmigen Nische vertieft, in welcher eine mit Stirnband geschmückte Venus Anadyomene steht.

81. Dreifussraub. Relief hoch 1 F. 9 Z. breit 1 F. 10 Z. *Bartholdy.*

Die aus der dresdner Kandelaberbasis und aus andern Werken des hieratischen Styls wohlbekannte Gruppe des Herkules, welcher von Apoll verfolgt den Dreifufs des delphischen Tempels entführt, ist in diesem wohlgearbeiteten und glücklich gebrochenen, gleichfalls in alterthümlichem Styl ausgeführten, Fragment fast vollständig erhalten. Man setzt voraus, dasselbe habe einem Brunnen angehört, und schwerlich läfst, so fern diese Wiederholung antik ist, eine andere Bestimmung sich ihr anweisen; indefs ist unter den vielen antiken Brunnenmündungen keine auf uns gekommen, welche so länglich und elliptisch abgerundet wäre, wie dieses Fragment.

82. Verstorbene. Relief aus Athen hoch 3 F. 7 Z. Geschenk des Grafen von Sack.

Dieses beinahe in statuarischer Vollständigkeit aus der Platte des Hintergrundes hoch hervortretende Relief stellt eine weibliche Figur dar, welche, auf dem Kapitell einer Säule sitzend, den weiten Mantel über das Haupt gezogen, mit abwärts geneigten Armen als verklärte Verstorbene die Todtenspenden ihrer Angehörigen zu erwarten scheint; eine Deutung, welche sich aus zahlreichen attischen Grabreliefs und aus den Tempelansichten apulischer Gräbervasen leicht bekräftigen läfst (vgl. Müller Handb. d. A. 431, 2). Nur der obere Theil dieser Figur ist erhalten und auch die erhaltenen Theile sind von Beschädigung nicht frei geblieben; im Allgemeinen jedoch ist der Zustand des Marmors eben so erfreulich als die einfach grofsartige Anlage desselben, welche ungeachtet untergeordneter Bestimmung und nachlässiger Ausführung diesen Überrest vorzüglicher für uns macht, als viele ausgeführtere römische Denkmäler es uns zu sein vermögen.

Nase und Mund dieser Figur sind ergänzt; aufserdem sind die Arme, die Platte des Hintergrundes und das Kapitell, welches den Sitz bildet, verstümmelt.

83. Bärtiger Bacchus. Hermenbüste. *UH.* Bei Krüger I, 4 als Pluto.

Dieser Bacchuskopf ist mit einer Tänia umgürtet.

Die Nase, ein Stück des Bartes und die Büste vom Halse abwärts sind neu.

84. Leukothea. Statue 4 F. 2 Z. Villa Negroni. *REE. PMS.*

In dieser schönen, unterwärts und schleierähnlich über dem Haupte durch einen und denselben Mantel bedeckten, Figur ist uns ohne Zweifel ein berühmtes griechisches Original überliefert worden; andere Wiederholungen, in der Markusbibliothek zu Venedig, im Hause Torlonia zu Rom und in der kgl. Antikensammlung zu Dresden bestätigen die Berühmtheit desselben. Der Kopf ist vorn mit einer Stirnkrone geschmückt, welche neu, aber vielleicht nach alten Spuren ergänzt ist. Der Peplos, welcher über den Untertheil des Körpers und unter der linken Achsel vom Arme festgehalten, über Rücken und Hinterhaupt geschlagen ist, rührt vom Haupte bis zur Schulter von dem Ergänzer her, ist aber auf dieselbe Weise in den von uns erwähnten Repliken angeordnet; eben so ist der daneben stehende Delphin durch jene ähnlichen Statuen beglaubigt. Da dieser letztere eine Meergöttin anzeigt, so hat man unsere Statue als *Thetis* bezeichnet; man konnte sie eben so füglich, in Ermangelung sonstiger Attribute und in Erwägung des zärtlichen Ausdrucks, von dem diese ganze Figur erfüllt ist, vorzugsweise für eine als Meergöttin gedachte *Venus* erkennen. Die von uns vorgezogene Benennung gründet sich auf die in dem dresdner Exemplar über der Stirn befindliche Schleife, welche dem Kopfputz dieser Statue das Ansehn des durch die homerische Leukothea berühmten Kredemnon giebt.

Neu ist auch der zwiefache Haarknauf über der Stirn, ferner Nase und Mund und derjenige Theil des Gewandes, welcher vom Hinterhaupte bis auf die Schulter reicht. Der rechte Arm ist durchaus, der linke gröfstentheils ergänzt, der Hals eingesetzt; endlich sind auch beide Füfse von der Begrenzung des Gewandes an, der vom linken Arm berührte Delphin und die Basis neu ergänzte Theile dieses Denkmals.

85. Sitzende Muse. Statue 2 F. 6 Z. ***REBi. BS.*** Bei Cavaceppi I, 45 als Kalliope.

Auf einem zierlichen Sessel ohne Lehne sitzt eine mit Ärmel-Chiton und Peplos bekleidete Frau in vorgebückter Stellung, welche man durch eine mit beiden Händen ihrem Gesicht vorgehaltene Rolle motivirt hat.

Neu ist der Kopf, desgleichen der rechte Arm samt der Rolle, die von beiden Händen gehalten wird. Das Gewand ist mehrfach ausgebessert, der Stuhl gleichfalls geflickt; doch ist von den Stuhlbeinen das vordere zur Linken der Figur antik.

86. Dichterin. Büste. ***BS.***

Die Benennung einer Dichterin scheint uns im Allgemeinen

passender als die einer Muse, sowohl für diesen Kopf als für andre ähnliche, welche reichlicher als mit dem gewöhnlichen Stirnband der gesangreichen Neunzahl geschmückt erscheinen. In gegenwärtigem Denkmal sind die Haarmassen in Binden verhüllt, aufserdem in einen Haarknauf geordnet, unter welchem Haarlocken herabfallen.

Der Obertheil des Hinterhauptes ist neu, desgleichen die Nasenspitze und das Kinu.

87. Angeblicher Adonis. Kopf. Gr.M. *SSI.*

Mehr als Ausdruck und Arbeit ist an diesem Kopf die gute Erhaltung zu rühmen, welcher nur die Nasenspitze abgeht. Die Benennung rührt von der Ähnlichkeit seiner Züge mit einer vatikanischen Statue her, welche, dem schönen Liebling der Venus eben so wenig entsprechend, durch eine sehr problematische Wunde im Schenkel zu ihrem Namen gelangt war, eben so füglich aber Narcissus oder noch anders heifsen konnte.

88. Satyr und Hermaphrodit. Gruppe 3F. 6Z. Gr.M. Villa Aldobrandini. *REB.*

Auf einem Felsen sitzt ein Hermaphrodit; unbekleidet, nur an den Schenkeln von einem leichten Gewand bedeckt, wird er von der lüsternen Bewegung eines ihm entgegentretenden Satyrs ohne eigenen Widerstand bedrängt. Sein rechter Arm umfafst den linken des Satyrs; seine linke Hand ruht platt auf dem Sitz, die Rechte des Satyrs war vermuthlich erhoben. Ein Gewand ist über den felsigen Raum ausgestreckt, an dessen Abhang Hirtenstab (Pedum) und Syrinx hangen. Auf dem Boden liegen die Becken bacchischer Musik; aber auch eine Schildkröte und eine Schnecke sind zu vollständiger Andeutung der feuchten Waldesnatur nebenher angebracht.

Diese Gruppe ist im 17ten Jahrhuudert vuu dem Algardi ergänzt worden. Der Kupf des Hermaphroditen ist aufgesetzt, aber zur Statue gehörig; das Profil desselben ist neu; desgleichen an derselben Figur der rechte Arm, der vordere Theil des rechten Fufses und der linke Fufs bis zur Begrenzuug des Gewandes. Au dem Satyr sind Kopf nnd Arme neu. Sein linker Arm, der au der rechten Brust des Hermaphruditeu haftet, scheint alt und uur der Oberarm ausgehessert zu sein.

89. Venus. Statue 3F. 6Z. Gr.M. *REB.*

Eine hübsch gearbeitete Venus Anadyomene, neben welcher ein schlankes Gefäfs mit darüber gelegtem Franzengewand angebracht ist.

Kopf und Hände sind von Gyps ergänzt.

90. Badewanne von ägyptischem Granit (corallino).

Von gleicher Herkunft und Beschaffenheit wie das unter No. 24 erwähnte ähnliche Denkmal.

91. Bacchus und eine Muse. Gruppe 3F. 6Z. *REB.*

Ein stehender Bacchus umfaſst mit der Linken eine neben ihm stehende, mit doppelt geschlagener Tunika bekleidete, Muse; als Attribute sind ihm ein Thyrsus, ihr eine Leier gegeben.

Auſser den gedachten Attributen scheinen beide Köpfe, der gröſste Theil der Arme, desgleichen die Beine des Bacchus neu, die, beiden gemeinsame, Basis jedoch alt zu sein.

92. Satyrkind. Büste. NGr. *P. PAT.*

Der Kopf ist mit einer Stirnbinde umgürtet.

Nasenspitze und Büste sind neu.

93. Bacchus als Knabe. Büste. NGr. *P. PAT.*

Ein bacchischer Kranz unterstützt die Benennung dieses derb fletschenden Kinderkopfes von mittelmäſsiger Arbeit.

Nasenspitze und Büste sind neu.

94. Bacchus. Statue 5F. Gr. M. *REE. PMS.*

Ein Standbild von römischer Dutzendarbeit. Der Gott ist dargestellt, wie er den Wein seines Gefäſses nach dem Panther ausgieſst, der eben an einer Traube schmaust; diese Nebenwerke sind, selbst mit Inbegriff des Kantharus, antik.

Der Kopf ist aufgesetzt, aber zur Statue gehörig. Von beiden Armen ist das Obertheil alt, der untere und gröſste Theil aber neu samt dem Thyrsus in der Linken. Neu sind auch die Beine, alt aber die Füſse samt der Basis.

95. Bogenspannender Amor. Statue 4F. Aus Palast Lante. *REB.*

Eine gute Wiederholung der aus nicht wenigen andern Statuen, hauptsächlich aus der des Kapitols bekannten Figur, welche gemeinhin für eine Erfindung des Lysippus gehalten wird, eben so füglich aber für ein Nachbild des frivolen praxitelischen Amors von Parium gelten darf (vgl. Beschr. v. Rom I, 289). Das nach hinten aufgebundene Haar wiederholt sich in allen jenen Statuen wie in der unsrigen.

Neu sind Kinn, Hals, Flügel, die rechte Schulter, der rechte Arm, der linke Unterarm, das rechte Bein, der linke Schenkel und das linke Bein samt Basis, Bogen und Löwenhaut.

96. Dichterin. Büste. NGr. *BS.*

Dieser ursprünglich schöne, aber stark ergänzte, Kopf scheint mit einem Haarnetze bedeckt, welches bei näherer Beschauung richtiger als ein Putz von mehreren über Stirn und Haupt geschlagenen Binden sich bezeichnen läfst; ein solcher Schmuck bestimmt nns aus dem zu No. 86 erwähnten Grunde auch diesen Kopf lieber für eine Dichterin als für eine Muse zu halten. Das Haar der Sapphoköpfe auf mitylenischen Münzen pflegt ganz ähnlich bedeckt zu sein.

Das Gesicht ist sehr ausgebessert; Nase, Mund, Kinn und das linke Ohr neu; das rechte Auge und die Wangen sind ausgebessert.

97. Kastor und Pollux. Doppelherme. NGr. *Bair. BS.*

Diesen jugendlichen Doppelkopf würde man unbedenklich für ein Doppelbild des Merkur erkennen, dessen Darstellungen ohnehin bei Hermenköpfen zu suchen sehr nahe liegt. Indefs scheint der eine der beiden Jünglinge durch ein breit geschlagenes Pankratiastenohr den Faustkämpfer Pollux entschieden anzudeuten, will man nicht dem sehr verwitterten Marmor glauben, so wäre es sogar beiden Köpfen gegeben, und beide demnach vielleicht richtiger für *Athleten* als für Dioskuren zu halten.

Neu ist der Scheitel beider Kopfe, und die Nasenspitze des einen.

98. Silen. Statue 4 F. 6 Z. Gr. M. *P. SS.*

Ein stark ergänztes Werk von mittelmäfsigem Kunstwerth. In seiner früheren Ergänzung erschien es als Marsyas und galt für die Figur einer Gruppe, welche vormals Apollo, Marsyas und den scythischen Schergen vereinigt habe. So nach Levezow Amalthea II, S. 366.

Der Kopf ist neu, obwohl die Nase geflickt ist. Neu ist auch die rechte Schulter, die rechte Hand samt der Syrinx, das Untertheil des rückwärts gelegten linken Armes, der ganze Stamm, obwohl neue Ausbesserung auch ihm nicht fehlt, endlich das ganze Untertheil des Körpers von den Hüften abwärts mit Inbegriff der Basis.

99. Flötenspielender Satyr. Statue 4 F. 5 Z. *Bair. Charl.*

Eine Wiederholung der sehr anmuthigen statuarischen Darstellung eines Satyrs, der so eben sein Flötenspiel unterbrochen hat, und somit an den berühmten Satyr des Protogenes erinnert, welcher uns mit dem Beinamen des (vom Flötenspiel) Ausruhenden, Pausirenden (Anapauomenos) und mit dem Beisatz er habe

Flöten gehalten (nicht, wie der Satyr unsrer Statue, angesetzt) von Plinius (xxxv, 10, 36 tenentem tibias) erwähnt wird. Dafs es nichts destoweniger unstatthaft sei in den nicht gar seltenen Wiederholungen jener plastischen Darstellung mit Visconti Nachbilder von Protogenes berühmtem Gemälde zu erkennen, haben bereits die deutschen Herausgeber von Winckelmann's Werken (iv, S. 278 f.) erinnert und Welcker (Kunstmuseum zn Bonn S. 45) mit mehreren Gründen bekräftigt. Übrigens ist unserer Statue statt des gewöhnlichen Satyrkopfs ein hübscher efeubekränzter Bacchuskopf zu Theil geworden, dessen Haare hinten in einen Knauf geschlungeu sind.

Nase und Lippe sind neu. Von der Statue ist der gröfste Theil des rechten Armes, desgleichen der linke Unterarm neu, der aus einem grofsen, linkerseits die Schulter und den Stamm bedeckenden, Pantherfelle hervortritt; neu sind auch diese Beine.

100. Merkur. Statue 6 F. 3 Z. Par. M. Aus Griechenland. *REB.*

Diese Statue, die mit einem allgemeinen heroischen oder athletischen Ausdruck ergänzt worden ist, wird jetzt ziemlich einstimmig für einen Merkur erkannt. Kunstwerth und paläographische Gründe lassen sie für eine gute Arbeit der Kaiserzeiten halten. Die Inschrift des Künstlers, eines Antiphanes aus Paros, Sohn des Thrasonides (Ἀντιφάνης Θρασωνίδου Πάριος ἐποίει), giebt ihr einen eigenthümlichen gelehrten Werth; einen andern erhält sie durch ihren griechischen Fundort. Diesen letzteren betreffend, so ist die Angabe, unsre Statue sei im Jahr 1831 auf der Insel Syra ausgegraben, dahin zu berichtigen, dafs sie zwar von jenem häufigen Stapelplatz griechischen Kunsthandels nach Marseille und nach Rom gelangte, aber bereits vier Jahre früher auf der Insel Milo und zwar auf demselben Grundstück gefunden wurde, welchem man im Jahr 1820 die Venus von Melos verdankte. Vgl. Bullettino dell' Inst. archeol. 1830 pag. 195.

Kopf, Arme und Beine sind neu, die Füfse samt der Basis aber alt.

101. Bacchus. Obertheil einer Statue. NGr. *Pol. PAT.*

Der Kopf dieses mittelmäfsigen Werkes ist mit einer Tänia umgürtet.

Nase, Mund und beide Arme sind neu.

102, 103. . . . . . (Vgl. die Nachschrift.)

104. Satyr. Büste über Lebensgröfse. *P. PAT.*

Eine hübsche Wiederholung des Kopfes des praxitelischen ruhenden Satyrs. Wie gewöhnlich, hat der Kopf einen Pinienkranz.

Die Büste ist neu.

105, 106. . . . . . (Vgl. die Nachschrift.)

107. Bacchus. Statue 5 F. 3 Z. *P. SS.*

Ein Oberkörper von leidlicher Arbeit, an dem die Senkung des linken Armes, nicht aber die Erhebung des rechten über das Haupt begründet ist, erscheint hier verbunden mit einem vielleicht modernen Unterkörper, der von verschiedenem bläulichen Marmor gearbeitet und mit einem Rebstamm begleitet ist.

108. Venus. Statue 3 F. 7 Z. *PMS.*

An dieser wohl gearbeiteten Figur einer dem Bade entstiegenen Venus ist nur der Körper nebst den nackten Theilen der Schenkel alt.

109. Athlet. Hermenkopf. *P. SSI.*

Die Benennung eines Athleten, welche diesem Kopf angemessener ist, als die eines *Heroen,* wird durch die eigenthümliche Anordnung seines Haares bestätigt, welches in mehreren dünnen Flechten fast rings um das Haupt gezogen ist.

110. Silen. Büste. NGr. *Charl.*

Wiederholung von dem Kopfe der bekannten borghesischen Statue eines Silens, welche das Bacchuskind trägt. Die Arbeit ist mittelmäfsig.

Büste und Nasenspitze sind neu.

111. Hermaphrodit. Statue 5 F. Par. M., früher dem Grafen Caylus gehörig, neuerdings in Paris für das Museum erworben. Caylus Recueil III, 28; Millin Gall. L, 217.

Eine schöne und vorzüglich wohl erhaltene Statue, welche den Styl der hadrianischen Zeit bekundet. Das kurzgelockte, etwas struppige, Haar ihres Kopfes ist zum Theil mit einem zusammengelegten Tuche bedeckt, in welchem wir das bacchische Kredemnon erkennen. Der gesenkte linke Arm ist schüchtern ausgestreckt, der rechte erhoben mit einem Stäbchen, welches zur An-

deutung eines Thyrsus dienen, allenfalls auch, dem Gegenstande nicht weniger entsprechend, für den Griff eines Fächers gelten kann. Linkerseits von der Figur ist das Gewand über ein Geräth gelegt, welches man wohl nur für ein Salbgefäfs zu erkennen hat, obwohl es einem Köcher ähnlicher sieht.

Neu ist die Nasenspitze, ein eingefügtes Stück im linken Oberarm und die Finger der linken Hand, Weniges an der erhobenen rechten Hand, deren Stäbchen antik scheint. Die mittleren Theile sind nach sicheren Andeutungen ergänzt. Das rechte Bein war gebrochen, aber nur die Zehen seines Fufses sind neu. Unbedeutend sind auch die Ausbesserungen der Basis.

112. Flötender Satyr. Statue 3 F. 8 Z. *Pol. Charl.*

Wiederholung des in mehrfachen Abbildern vorhandenen, und bereits unter No. 99 erwähnten, ohne Zweifel von einem berühmten Urbild herrührenden, Satyrs, welcher in augenblicklicher Unterbrechung des Flötenspiels dargestellt ist. Das gegenwärtige durch Bekleidung mit einem Rehfell ausgezeichnete Exemplar ist vorzüglich, auch mit Ausnahme des Kopfes und beider Unterarme wohl erhalten. An dem linkerseits befindlichen Stamme ist eine Syrinx angebracht und eine doppelte Öffnung bemerklich, welche die vormalige Bestimmung dieses Werkes zum Wasserablauf eines Brunnens nachweist. Die eine dieser Öffnungen zeigt sich unterhalb in dem durchbohrten Stamm, die andere tritt, ebenfalls aus dem Stamme, in der Gestalt eines Löwenkopfes oberwärts aus demselben heraus. Ähnliche Bestimmung hatten diese und ähnliche Satyrfiguren gewifs öfters, und ihre unter den übrigen Marmorwerken sehr häufige Erscheinung ist wohl hauptsächlich aus solcher Anwendung zu erklären; der ländliche Dämon war ganz an seiner Stelle, wo er den rieselnden Ergufs der Quelle mit dem Ton seiner Flöte begleiten konnte. Vgl. Welcker Kunstmuseum S. 39.

113. Ergänzte Venus. Statue 5 F. 5 Z. *REBi. PNS.*

Aus den Stücken zwei verschiedener Werke zusammengesetzt macht diese Statue gegenwärtig mehr den Eindruck einer Heroine als einer Venus. Die ungehörige Verbindung beider ist über dem Nabel zu bemerken, wo der nackte weibliche Oberkörper mit einem doppelt bekleideten Unterkörper verbunden ist.

Der Kopf ist von Gyps, ein grofser Theil des gesenkten rechten Arms und die Linke samt ihrem Attribute neu, desgleichen die Füfse.

114. Vermischtes an und auf der Wand.

114,*a*. Schale aus verde antico 2 F. 4 Z. im Durchmesser auf einem Säulenstumpf von farbigem Marmor, mit einer reichverzierten Säulenbase (2 F. 5 Z.) von weifsem Marmor. *K.*

114,*b*. Bacchuspflege. Relief. Hoch 1 F. 10 Z., breit 1 F. 4 Z. *REB.*

Aus einer gröfseren Komposition ist in diesem wohlgearbeiteten Werke die Darstellung der Nymphe Nysa erhalten, welche auf einem Felsen sitzend ein Rehfellchen ausbreitet, um aus den Armen des hier fehlenden Merkurs den neugeborenen Bacchus zur Pflege zu erhalten. Linkerseits, wo die Figur des Merkur vermifst wird, ist noch der Rest eines Baumstamms vorhanden, um neben dem Felsensitze der Nymphe eine waldige Gegend anzudeuten. Mit Ausnahme dieses Zusatzes ist das zerstückelte Bild dieser Platte eine Nachbildung der Hauptgruppe eines noch jetzt vorhandenen berühmten Kunstwerks, nämlich der früher unter dem Namen des Taufgefäfses von Gaeta bekannten runden Marmorvase des Salpion, gegenwärtig im Museum von Neapel. Vgl. Ghd. Neapels Ant. Bildw. S. 76 No. 256. Welcker Zeitschrift S. 502 ff.

114,*c*. Sarkophagdeckel. *UH.*

Auf bekannte Weise sind hier Laubgewinde von Flügelknaben gestützt zu bemerken; an den Ecken Masken als Stirnziegel.

114,*d*. Gesimsstück. *UH.*

114,*e*. Venus und Amor. Kleine Gruppe. *UH.*

Amor hält der Venus ein Schmuckkästchen vor.

Der Kopf, die linke Hand und der rechte Unterarm der Göttin sind neu.

114,*f*. Angebliche Juno. Kleine Statue. *KK.*

Eine weibliche Figur in gegürteter Tunika, den Peplos um Unterleib und die linke Schulter geschlagen.

Kopf, Arme und Basis samt der Hälfte der Beine sind neu.

114,*g*. Proserpina. Statue in altgriechischem Styl. *KK.*

Eine kurze Figur in roher Nachahmung des alten Styls; der Kopf fehlt. Sie ist mit einem gegürteten Chiton bekleidet, der

geknöpfte Oberärmel und regelmäfsige dünne Falten zeigt. Der gesenkte linke Arm mag etwa einen Apfel halten; der rechte hält an die rechte Brust gelegt ein anderes Attribut, etwa ein oben abgebrochenes Geflügel. Zur rechten Seite der Figur ist ein Thier angebracht, welches wider den Augenschein für einen Adler gehalten wird, aber auch, wenn es einen solchen vorstellte, die Benennung einer *Juno* für diese Figur nicht rechtfertigen könnte. Es sieht einer Gans ähnlich mit allzu kleinem Kopf oder einer Taube mit allzu grofsem Körper; in dem einen oder dem andern Falle würde man Attribute einer Erdgöttin vor sich haben.

114,*h*. Mithrisches Opfer. Relief breit 1 F. 11 Z. hoch 1 F. 3 Z. *REG.*

Diese Darstellung des auf römischen Denkmälern der spätern Kaiserzeiten so häufig wiederholten Stieropfers, im Dienste des frühestens seit Pompejus in den Occident übergetragenen persischen Sonnengottes Mithras vollführt, zeigt eine verhältnifsmäfsig glückliche Arbeit und Erhaltung. Der bildliche Inhalt unseres Exemplares ist einfach, obwohl nicht ohne gelehrte Besonderheit. Als Hauptgruppe erscheint, wie gewöhnlich, die Gestalt eines phrygisch bekleideten Jünglings, des Mithras oder seines Priesters, welcher dem Stier, vermuthlich in der Bedeutung des zodiakalischen Frühlingszeichens, opfert. Hund und Skorpion, Bilder des heifsen Sommers und der herbstlichen Jahreszeit, zerfleischen gleichzeitig das bereits durchstochene Opferthier, dessen herabfliefsendes Blut den Jahressegen der Erde herbeiführen soll. Diese letztere Beziehung ist in unserm Relief noch durch den, aus keinem der ähnlichen Bildwerke uns bisher bekannt gewordenen, Zusatz der personificirten Erde ausgedrückt, welche auf dem Boden gelagert einen Fruchtkorb hält. Im oberen Raum, auf beiden Seiten der Höhle, welche das Opfer einzuschliefsen pflegt, sind die Brustbilder der leuchtenden Dämonen des Tageslaufes, Lucifer und Hesperus, angedeutet; zwischen ihnen und ebenfalls über der Höhle ein Rabe, als bekannter Begleiter des Sonnengottes, wie selbst des im griechischen Volksglauben von ihm getrennten Apolls.

114,*i*. Todtengenien. Relief lang 2 F. 3 Z. hoch 10 Z. *REG.*

Jederseits von einer in Mitten der Darstellung abgebildeten

circensischen Meta schwebt ein Flügelknabe. Der znr Rechten hält einen Kranz; dem einen wie dem andern liegen Köcher und Bogen zu Füfsen. Die häufige Anwendung der Cirkusspiele als eines dem Lauf des Lebens entsprechenden Gräberbildes auf Sarkophagen, und die noch häufigere Erscheinung des Amor als Todtengenius lassen es kaum zweifelhaft dafs auch das gegenwärtige Relief Genien Verstorbener darstelle, welche den beigefügten Cirkuspfeiler wie ein erreichtes Lebensziel umschweben und Köcher und Bogen wie Geschäft und Bürde des Lebens abgelegt haben.

114,*k*. Bogengänge. Relief breit 1 F. 11 Z. hoch 1 F. 3 Z. ***REB.***
In drei mit einander verbundenen Bogengängen, auf denen ein hohes Gesims ruht, sind an zierlich geknüpften Binden eine jugendliche Maske, ein Paar Becken und eine bärtige Maske aufgehängt. In den darunter befindlichen äufseren Zwischenräumen bemerkt man je ein Bukranium, in der mittelsten ein Gefäfs. Die Zwischenwand der Bogen ist an den beiden äufseren durch eine Herkulesherme, an der mittelsten durch ein schlankes Gefäfs gebildet. Im innern Raum der Gänge bemerkt man Gegenstände tändelnder Jagd: in dem ersten einen laufenden ungeflügelten Knaben mit kurzem Speer und einem neben ihm her laufenden Hund; in dem zweiten zwei Windhunde, in dem dritten wiederum einen Knaben der ein Thier jagt, vielleicht einen Löwen. Das ganze Bild, welches nur auf der rechten Seite des Beschauers vollständig ist, diente vermuthlich zur Ausschmückung, jedenfalls zur phantastischen Darstellung eines Spielplatzes.

114,*l*. . . . . . (Vgl. die Nachschrift.)

115. Merkur. Fragment einer Statue. NGr. ***REB.***

116. Apollo Sauroktonos. Fragment einer Statue, hoch 1 F. 10 Z. Gr. M. ***REB.***

117. Bärtiger Bacchus. Hermenkopf. NGr. ***UH.***
Dieser mit dreifach gereihten Locken und unter denselben mit einer Tänia geschmückte Kopf ist hinterwärts abgesägt.

Nase und Büste sind neu, die Arbeit ist ziemlich sorgfältig.

118. Bärtiger Bacchus. Hermenkopf. NGr. *UH.*

Auch dieser Kopf ist in gleicher Breite hinten abgesägt, wie der vorhergebende, mit welchem er früher vielleicht zu einer und derselben Doppelherme verbunden war, wie er denn auch in seiner ziemlich flachen Ausführung mit demselben übereinstimmt. Von dem breit ringsumlaufenden Diadem tritt eine Schleife rechts und links über der Stirn hervor, während die Enden seitwärts herabfallen. Die Haare sind hinterwärts gebunden und lang herabhängend.

Nase, Oberlippe, der untere Theil des Barts und die Schleife über der linken Stirn sind neu.

119. Ergänzter Ganymedes. Statue 4 F. 6 Z. *REB.*

Eine Jünglingsfigur mit umgeknüpfter Chlamys zeigte in ihrem verstümmelten Zustand eine beträchtliche Erhebung der linken Seite, und ist daher als aufschauender Ganymedes ergänzt worden.

Kopf, Arme, Beine, Basis und Stamm sind neu.

120. Knöchelspieler. Statue 3 F. *P. Charl.* Vgl. Levezow in Böttigers Amalthea Th. I. Taf. 5. S. 175-197.

Diese schöne Figur eines stehenden Knaben drückt mit beiden Händen gewonnene Knöchel an die Brust; eine Darstellung, welche der bei Apollonius Rhodius aufbehaltenen Erzählung, wie Amor im Knöchelspiel über Ganymedes siegt, sehr wohl entspricht, uns jedoch schwerlich berechtigt, in einem so kunstgerechten Marmorwerke einen Knaben, dem jede Spur von Beflügelung fehlt, für einen *Amor* zu halten, zumal individuelle Darstellungen dieser Art im Alterthum bekanntlich nicht selten waren. In der wahrscheinlichen Voraussetzung, daſs der Kopf zum Körper gehöre, ist für einen Amor selbst das Stirnband ungewöhnlich, welches mit Binden umwunden und hinten geknüpft, vielmehr ein, mancher persönlichen Beziehung leicht anzupassendes, athletisches oder bacchisches Attribut ist.

Neu sind an diesem Werke der Hals, der rechte Arm, das linke Bein und der rechte Schenkel, samt Stamm und Basis.

121. Silensmaske. NGr. *Pol. BS.*

Ein Silensgesicht von guter Arbeit, an welchem die dann und wann vorkommende Besonderheit eines menschlichen Ohres

ungeachtet silenesker Züge und Haare, zu bemerken ist. Angen und Nasenlöcher sind zu grellerem Ausdruck stark ausgehöhlt; daneben gereicht der weit durchbohrte Mund uns zu genügender Andeutung, dafs diese Maske zum Behuf einer Brunnenmündung bestimmt war. Um so bemerkenswerther ist es, dafs sie einem gröſseren Bildwerke nur als Geräth diente: an der linken Wange ist die Hand einer Figur, vielleicht eines Brunnengenius, zurückgeblieben, von welcher die gegenwärtige, schon an und für sich kolossale Maske gehalten wurde.

122. Bacchus. NGr. Gr. M. *REB.*

Gute römische Arbeit von zärtlichem Ausdruck. Der Kopf ist mit einem Efeukranze umwunden, welchen zwei breite Schleifen hinterwärts festknüpfen.

Die Büste ist neu, desgleichen die Nasenspitze und der obere Theil des Hinterhauptes.

123. Tochter der Niobe. Statue 5 F. 8 Z. Gr. M. *Bair. SS.*

Ausdruck, Bekleidung und Bewegung lassen kaum zweifeln, dafs dieses vortreffliche Werk dem zahlreichen Statuenkreise der Familie der Niobe sich anzuschliefsen habe, obwohl es keiner der bekannten dazu gehörigen Statuen vollständig entspricht. Seine Anlage ist grofsartig, dergestalt, dafs eine ängstlichere Ausführung ihr kaum wohlthun würde. Die Figur ist mit einem gegürteten Chiton bekleidet, unterwärts und linkerseits mit einem Peplos, der von dem linken Arm festgehalten wird. Sie ist in schreitender Bewegung, in leidenschaftlichem, aber an sich gehaltenem Ungestüm. Der Kopf ist mit einer Stirnbinde geschmückt, das Haar hinten in einen Knauf geschlungen, von welchem es in langen Locken hinabfällt.

Der Hals ist vom Kinn bis zum Gewand eingesetzt, der linke Arm nebst Einzelheiten des Gewandes neu; vom rechten Arm ist der oberste von den geknüpften Ärmeln bedeckte Theil antik.

124. Eingiessender Jüngling. Statue 4 F. 8 Z. Par. M. Gefunden bei Montecalvo. *REB.*

Schöne und wohlerhaltene Figur eines stehenden Jünglings, welcher beschäftigt ist, aus einem in seiner Rechten sichtlichen Krug Wein in das von der Linken gehaltene Trinkhorn zu giefsen. Unter den Wiederholungen dieser anmuthigen und im Alterthum berühmten Darstellung sind vier Statuen des dresdener Museums

(Augusteum Taf. 25. 26.) bekannt, welche dort für Satyrn gelten, nnd allerdings möchte es bei Marmorwerken, welche, wie das unsrige, der verfeinerten Kunst hadrianischer Zeit anzugehören scheinen, oft schwer sein zu entscheiden, ob irgend eine schöne Jünglingsfigur einem gefeierten Sterblichen athletischen oder sonstigen Charakters, oder ob sie einem Satyr der abgeglättetsten Bildung angehöre. Sicher ist, dafs nnsrer Statue das zur Andeutung eines Satyrs erforderliche Schwänzchen fehlt, dagegen ein Palmstamm für seine athletische Beziehung spricht.

Der Kopf dieser Statne ist neu, dagegen alle übrigen Theile derselben von jeder wesentlichen Ergänznng frei sind. Antik sind mit Ausnahme des obersten Randes auch beide Attribute; auffallend ist die schräg geführte Durchbohrung des Kruges.

125. Silvanus. Statue 5 F. 6 Z. *REB.*

Der hier vorgestellte Landgott von guter römischer Arbeit ist mit einer kurzen gegürteten Tunika mit weiten Oberärmeln bekleidet. In seiner Linken hält er einen mit Früchten angefüllten Schurz. Die für ähnliche Statuen gangbare Benennung eiues *Vertumnus* ist schon oben zu No. 12 gemifsbilligt worden.

Neu sind der Kopf nnd der rechte Unterarm, vielleicht auch der Stamm, die Beine und die Basis.

126. Bärtiger Bacchus. Hermenkopf. NGr. *REE.*

Dieser Kopf ist mit einer Stirnkrone geschmückt, welche in eine, in verjüngt herabhängende Bänder auslaufende, Binde endet.

Das abgesägte Hinterhaupt ist neu, dagegen die Brust durchaus alt scheint. Aufserdem ist die Nasenspitze ergänzt, manches andre ausgebessert.

127. Bärtiger Bacchus. Hermenkopf. NGr. *UH.*

Das Haar dieses sehr wohl erhaltenen Kopfes ist in drei Reihen kleiner Locken geordnet, darüber mit einer Tänia umgürtet und hinten wie seitwärts lang herabhängend. Bemerkenswerth sind hier und da in ähnlichen Werken die in dem Bruststücke seitwärts angebrachten viereckigen Löcher zur Einfügung von Zapfen, durch welche ähnliche neben einander aufgestellte Hermen verbunden wurden.

Nasenspitze neu.

128. Bogenschütz. Statue 5 F. 3 Z. Gr. M. *REBi. PNSH.*

Ein vortrefflich gearbeiteter Körper von mehr heroischer als athletischer Natur, welchen man daher füglich auf irgend einen

mythisch oder poetisch berühmten Bogenschützen griechischer Abkunft, etwa auf Meriones, deuten könnte; nur ist die Voraussetzung, ähnliche dem Ideenkreise der kunstliebendsten griechischen und römischen Zeit nicht sehr nahestehende Helden in grofsen statuarischen Bildungen verewigt zu sehen, allzu unbegründet, um nicht auch lieber in dieser Statue den Sieg eines Athleten gefeiert zu glauben. Übrigens beruht die jetzt dargestellte Handlung auf einer durch die Richtung des Körpers begründeten scharfsinnigen Bemerkung der neuesten Ergänzer.

Kopf, Arme und Beine samt einem Theil der Schenkel, der Stamm mit dem Köcher und die Basis sind neu.

129. Athlet. Statue 5 F. 8 Z. *REBi. PNSH.* Cavaceppi I, 47.

Ohne sonstige Attribute genügt der daneben stehende Palmstamm, um in dieser wohl erhaltenen nackten Jünglingsfigur mit kurzem, etwas struppigem, Haar die Ehrenstatue eines Athleten zu erkennen.

Neu sind an derselben die Unterarme und die Beine, am Gesicht die Nase; der Hals ist etwas geflickt. Dagegen ist die eingesetzte Basis mit dem gröfsten Theil der Füfse und auch der Palmstamm antik.

130. Liegende Bacchantin. Statue 3 F. lang. Gr. M. *Bair. SSB.*

Auf einem Pantherfell ausgestreckt liegt diese zierlich erfundene Figur mit dem vollständigen Ausdruck üppigen Behagens.

Der Kopf, der rechte Arm und die rechte Schulter, der linke Unterarm, das rechte Knie und der Knöchel, endlich der linke Fufs mit einem Stück des Gewandes sind neu.

131. Athlet. Büste. Gr. M. NGr. *PNSG.*

In altgriechischem Styl, dessen sorgfältige Ausführung weniger als bei vielen ähnlichen Werken an Nachahmung denken läfst, obwohl die Augäpfel dafür sprechen. Das Haar ist in Flechten gelegt, welche eng um das Haupt gezogen sind.

Neu Büste und Nasenspitze.

132. Angebliche Klytie. Büste. NGr. *UH.*

Dieser gewöhnlich der Heroine Klytie beigemessene Kopf von mehr bildnifsähnlichem als heroischem Ausdruck ist für die Wiederholung eines andren erkannt worden, welcher im brittischen Museum mit dem antiken Zusatz eines Blätterwerks vorhanden ist, aus welchem der Kopf sich empor zu heben scheint. Man

hat jenes Blätterwerk für eine Sonnenblume und demnach unsern Kopf für die in deren Staude verwandelte Geliebte Apolls genommen. Dagegen ist anzuführen, dafs der gegenwärtige Kopf dem gedachten londoner Marmorwerk, dessen wir zwar aus neulicher Erinnerung, aber ohne unmittelbare Vergleichung eines Abgusses gedenken, weder in den Zügen noch hauptsächlich in dem dort sehr künstlichen Haarputz durchaus zu entsprechen scheint; ferner dafs die Bildnifsähnlichkeit des londoner Kopfes früheren Beschauern hinlänglich einleuchtete, um eine Abbildung desselben (Dallaway Of statuary and sculpture pl. 27) mit der Bezeichnung einer *Augusta* incognita zu versehen; endlich dafs ähnliches, obwohl nicht so durchaus ausgebreitetes, Blätterwerk andren römischen Büsten selbst unserer Sammlung (No. 307 u. a.) verzierungsweise gegeben ist. Demnach vermissen wir vorläufig einen hinlänglichen Grund, um den in Rede stehenden Kopf für gleichbedeutend mit dem erwähnten des brittischen Museums zu halten; ein Bildnifs scheint der unsrige keinesweges, da er sich vielmehr in seinen idealen Zügen manchen der Diana beigemessenen Köpfen annähert.

Neu Büste, Nase und Lippen.

133. Apoll und Merkur. Gruppe 5 F. 9 Z. Par. M. Aus Cavaceppi's Werkstatt. ***REBi. PNS.***

Dieses mittelmäfsig gearbeitete Werk ist seiner Darstellung wegen jedenfalls merkwürdig. Linkerseits von einer stehenden Jünglingsfigur, welche mit Wahrscheinlichkeit zu einem Apoll ergänzt ist, steht ein Knabe mit rückwärts gelegten Händen, nach Hrn. Tiek's wahrscheinlicher Deutung der, zur Züchtigung für den Raub der Rinder von Apoll gebundene und vor den Richterstuhl des Zeus geführte, noch unerwachsene Merkur.

Der Apollokopf dieser Gruppe, dessen Haar hinten aufgebunden ist, scheint aufgesetzt zu sein; das Gesicht ist wol überarbeitet. Der rechte Unterarm derselben Figur ist neu, desgleichen der ganze linke Arm samt der von ihm gehaltenen auf einen Baumstamm gestützten Leier; doch ist die Richtung des gesenkten Oberarms entschieden. Von dem Knaben, der sich jetzt an den Stamm und an den Boden der Leier anlehnt, scheint der Hals eingesetzt; sein Kopf ist durch Diadem und Efeukranz als ein bacchischer bezeichnet, unverhältnifsmäfsig grofs und daher wahrscheinlich für fremd zu erachten. Die rechte Brust dieses Knaben ist eingesetzt, der linke Oberarm neu, der rechte aber mit dem Schenkel des Apoll zusammenhängend und durchaus alt, wie denn auch der rückwärts gelegte linke Unterarm unzweifelhaft antik ist.

134. Antinous als Merkur. Statue 6 F. Gr. M. ***REBi. PNSH.*** Vgl. Levezow über den Antinous S. 99-104.

Die hadrianische Zeit vergünstigte dem verklärten Liebling ihres Cäsaren einen fast beliebigen Kreislauf durch die gefeiertsten Göttergestalten; unter diesen findet sich die Merkursbildung nur selten für den Antinous angewandt. Die darauf bezüglichen Münzen und Gemmen wies Levezow in seiner Schrift über den Antinous (a. a. O.) nach, ohne damals unsere Statue oder den Kopf No. 142 zu kennen, welcher letztere vielleicht ein und derselbe mit dem geflügelten ist, den Winckelmann (Catal. Stosch. p. 339. Levezow a. a. O. S. 100) anführt.

Neu ist an dieser angeblich bei Rom in der Tiber gefundenen Statue der gröfste Theil der Arme, das rechte Bein und von dem Schenkel abwärts das linke, desgleichen der Palmstamm.

135. Etruskische Todtenkiste aus Travertin. *REB.*

Auf der Vorderseite dieses wohlerhaltenen Ossuars ist in hoch erhobenem Relief ein Kampf gewaffneter Fufskämpfer gegen einen ebenfalls gewaffneter Reiter dargestellt. Auf dem Deckel erscheint in der gewöhnlichen Verschrumpfung ähnlicher etruskischer Bildnifsfiguren ein ruhender unterwärts bekleideter Jüngling, um die Stirn mit einem mitten durch eine Rosette verzierten Lorbeerkranz geschmückt, um den Hals mit dem gewöhnlichen langen Todtenkranz, den die linke Hand fafst, während die rechte ein längliches Gefäfs hält. Mit etruskischer Inschrift.

Zugleich mit einer beträchtlichen Anzahl ähnlicher Todtenkisten ward die gegenwärtige im Jahr 1827 auf einem Grundstück des Klosters S. Maria nuova zu Perugia gefunden.

135. Vermischtes an und auf der Wand; zum Theil auf einer durch zwei Tischfüfse mit Greifenköpfen von grauem Marmor gehaltenen Konsole.

135, *a.* Adler. Relief in ein modernes Piedestal eingelassen. *REB.*

Kopf und rechter Flügel sind ergänzt.

135, *aa.* Herkules. Relief. NGr. *REB.*

Hübsches Brustbild eines in die Löwenhaut gehüllten, mit Pappellaub bekränzten, Herkules.

Die Platte, in welche dieses Brustbild eingesetzt ist, scheint neu; desgleichen die Nasenspitze.

135, *b.* Kinderkopf, auf moderner Büste. *REB.*

135,*c*. Kinderkopf eines Mädchens, auf moderner Büste. NGr. *UH.*

135,*d*. Apollo Citharödus. Statue 1 F. 3 Z. *Bair.*

Auf einem breiten Sessel sitzend stützt diese wohlerhaltene, unterwärts bekleidete, Figur mit der Linken die Leier auf, und hält mit der auf den Schoofs gelegten Rechten das Plektrum. Der Sitz hatte hinterwärts eine Lehne.

Neu ist der linke Unterarm mit der rechten Seite der Leier und einem Stück der linken; ferner die Füfse, das Ende des Gewandes und diejenigen Stücke jedes Stuhlbeins, welche sich der modernen Basis zunächst befinden.

135,*e*. Sitzende Fortuna. Statue 1 F. 2 Z. *Bair.*

Eine ziemlich wohl erhaltene kleine Figur, welche thronend in der Linken ein Füllhorn, in der Rechten eine Schale hält.

Der Hals ist eingesetzt.

135,*f*. Abschiedsscene. Relief hoch 9 Z. breit 7 Z. *UH.*

Votivrelief von einem römischen Grabmal. In einem giebelförmigen Raum bilden Säulen den Hintergrund. Ein mit der Toga bekleideter Mann steht einer mit gegürteter Tunika und mit der Palla bekleideten Frau gegenüber.

Beide Köpfe und das Giebelchen sind neu.

135,*g*. Grabestrauer. Relief hoch 1 F. 4 Z. breit 1 F. 2 Z. *UH.*

Die stark vorspringenden Ränder dieses Reliefs zeigen, dafs es nicht von einer Urne abgeschnitten wurde, sondern als einzelnes Votivdenkmal bestand. Man sieht linkerseits einen breiten Grabstein mit römischer Inschrift, darüber in einem geschwungenen Giebel eine Meduse und über dieser einen Adler. Vor diesem Grabstein sitzt vom Beschauer rechts ein bärtiger Mann in einen Mantel gehüllt, die Rechte unter das Haupt gestützt, die Linke auf den Schoofs gelehnt, in einem krummen Lehnstuhl. Weiter rechts stehen zwei Klageweiber mit langem aufgelöstem Haar, die erste beide Hände vor sich zusammenschlagend, die zweite mit untergestütztem linken und vorwärts auf die Brust gelegtem rechten Arm. Dieses Relief ist von ziemlich roher Ausführung, in seiner Darstellung jedoch eigenthümlich und deshalb merkwürdig. Die Beschauung des Grabsteins ist namentlich aus ähnlichen Denkmälern nicht bekannt; auch ist das unterste Ende desselben entschieden alt, dagegen bei scharfer Prüfung der teuschenden Ergän-

zung die ganze linke Seite des Reliefs, mit ihr die ganze Inschrift, so wie der Kopf, der rechte Arm und die linke Hand des Alten sich als neu erweisen.

135, *h*. Bacchisches Gastmahl. Fragment eines Reliefs, hoch 1 F. 3 Z. breit 1 F. 1 Z. *UH.*

Dieses Fragment gehört einer der vielen Wiederholungen der unter dem Namen von Ikarius Gastmahl (Millin Gall. LXVI, 263) bekannten Reliefdarstellung an. Die daraus übrig gebliebenen Figuren des gegenwärtigen Exemplars sind der flötende Silen, der jauchzende Satyr mit einem Schlauch und die von einem, mit Stirnbinde geschmückten, Silen gehaltene trunkne Bacchantin. Das öfter vorkommende Gefäfs, welches diese letztere zu halten pflegt, ist zu einer Leier ergänzt worden.

Der Kopf der Bacchantin ist zum Theil ergänzt, aufserdem ist auch das Vordertheil sämtlicher Figuren von den Knien abwärts neu.

135, *i*. Bacchus. Statue 2 F. *Charl.*

Neu Kopf, Arme, Beine, Schale und Rebstamm.

135, *k*. Apollo. Büste. NGr. *UH.*

Ein unverstümmelter, aber stark verwitterter Kopf von mittelmäfsiger Arbeit und kümmerlichem Ausdruck. Einige Beachtung verdient die Anordnung des Haares, welches vorn in einen zwiefachen Knoten geschlungen ist, und desgleichen hinterwärts in einen Haarknoten endet, über welchen andere Haarmassen in Flechten gezogen sind; die Stirn ist lorbeerbekränzt.

Haare und Büste neu.

135, *l*. Frauenkopf. NGr. *UH.*

Dieser Kopf wird einer *Muse* beigeschrieben, kann jedoch füglicher für ein Bildnifs gelten.

Die Büste ist neu.

135, *m*. Amor im Löwenfell. Büste, unterwärts ergänzt. *Pol. SSI.*

135, *n*. Bacchantin. Kopf. NGr. *SSI.*

Ein stark geflickter Kopf mit hinterwärts aufgebundenem Haar, fletschenden Zähnen und (hinlänglich begründeten, obwohl geflickten) menschlichen Ohren, durch welche letztern die Benennung einer *Faunin* widerlegt wird.

136. Herkulesherme. 2 F. 8 Z. *REE. PMS.*

Dieses wohlerhaltene Werk stellt, unterwärts in einen viereckigten Hermenschaft endend, den reichlichen Obertheil eines in sein Löwenfell gehüllten Herkules dar. Der pappelbekränzte Kopf ist aus weifsem Marmor, während die übrigen Theile von schwarzem sind. Obwohl ein Stück des Halses eingesetzt ist, so darf doch der Kopf als zu dem Werke gehörig betrachtet werden.

Neu die Nasenspitze und der untere Theil des Hermenschaftes.

137. Jüngling. Statue 2 F. 6 Z. *Charl.*

Diese ziemlich unbedeutende kleine Figur, deren Benennung in den hisherigen Verzeichnissen zwischen der eines *Heros* und eines *Genius* schwankte, gehörte, nach Maafsgabe ihrer langen auf die Schultern herabfallenden Haarlocken vielleicht eher einem Apoll.

Nur der Körper nebst dem obersten Theil der Arme ist antik.

138. Tochter der Niobe. Kopf. NGr. *Charl.*

Wiederholungen dieses und verwandter Heroinenköpfe sind allzeit willkommen, obwohl die Ausführung dieses Exemplars ohne sonderliches Verdienst ist.

Büste und Nasenspitze sind neu.

139. Amazone. Büste. NGr. *Charl.*

Ein gleichfalls in jeder Wiederholung willkommener, obwohl ebenfalls seiner Ausführung nach nicht vorzüglicher, Idealkopf.

Büste, Nase und Mund sind neu.

140. Antinous Agathodämon. Statue 7 F. Gr. M. *REBi.* Cavaceppi I, 24. Vgl. Levezow über den Antinous Taf. VI. S. 82 ff. Amalthea II, 361 f.

Unterwärts bekleidet ist der vergötterte Liebling des Hadrianus nach dem Typus des römisch-ägyptischen guten Genius mit einem langen traubenumwundenen Füllhorn dargestellt und mit einer Schlange, welche, um dasselbe sich schlingend, nach ihm aufschaut; der Vorstellung des Nero auf ägyptischen Münzen entsprechend und Münzbildern des Antinous selbst, welche ihn als einen guten Heros (ἥρως ἀγαθός. Spanhem praest. num. II, 336)

bezeichnen. Dieses stattliche Denkmal hadrianischer Zeit ist im Ganzen glücklich erhalten.

Neu sind der eingesetzte Hals, der rechte Arm, die linke Hand, welche eine Schale halten mochte, der unterste Theil der Füfse, endlich Einzelnes am Gewand und an der Schlange. Dagegen scheint das auffallend lange und schmale Füllhorn samt dem Baumsturz, auf welchem es steht, durchaus alt.

141. Antinous als Bacchus. Büste. *Pol. SSB.* Krüger II, 12.

Im Ausdruck und in der Anordnung des Haares erinnert dieser Kopf hauptsächlich an den kolossalen ehmals in der Villa Mondragone befindlichen Kopf des Antinous (Winckelmann Mon. ined. Tav. 179. Levezow, über den Antinous Taf. X), nach dessen Ähnlichkeit auch das gegenwärtige Werk als ein Antinous-Bacchus zu bezeichnen ist. Zu einer solchen Bestimmung würden an und für sich die beiden Haarmassen genügen, welche korymbenähnlich rechts und links an der sonstigen Stelle von Hörnern über die Stirn sich erheben und von einer schmalen Binde gehalten werden; in dem vorgedachten, jetzt borghesischen, Kopf scheinen statt jener Haarmassen Schleifen vorhanden zu sein.

Büste, Nase, und Kinn sind neu, Mund und Augen ergänzt.

142. Antinous als Merkur. Büste. *Pol. SSB.* Bei Krüger II, 6 unter dem Namen einer Muse abgebildet.

Die ergänzten aber unzweifelhaften Flügelchen, welche diesem Kopfe die Andeutung eines zum Merkur vergötterten Heroen gewähren (s. oben No. 134), treten aus einer Tänia hervor, welche auf dem Hinterhaupt kurz geknüpft oder wie durch Schnallen verbunden ist. Die künstlerische Ausführung ist ziemlich flach.

Neu sind die Büste, die Nase, Mund, Kinn und ein Theil des Haupthaars; die Augen stark ergänzt.

143. Aschengefäss. Hoch 1 F. 10 Z. breit 1 F. 1 Z. *Pol. Charl.*

Ein Gefäfs von unregelmäfsiger rundlicher, nach unten erweiterter Form, mit Weinranken im Relief verziert.

144. Aspasia. Gr. M. NGr. Auf einem antiken Kragstein aufgestellt. *UH.*

Dieser halb verschleierte Kopf von schönem Ausdruck stellt uns jedenfalls das Bildnifs einer berühmten Griechin dar, ist jedoch keineswegs der vatikanischen Herme ähnlich, welche durch antike Inschrift als Bildnifs der Aspasia beglaubigt wird. Auch das Haar

ist auf verschiedene Weise angeordnet, von der Stirn abwärts in ungewöhnlichen Schwingungen bis an die Ohren gelegt, und strichweise wie an Erzbildern ausgeführt.

Neu sind die Büste, die Nase und ein Stück des Schleiers auf jeder Seite; der Mund scheint durch Überarbeitung gelitten zu haben.

145. Etruskische Todtenkiste aus Travertin. Bei Perugia (nicht bei Chiusi) zugleich mit No. 135 gefunden. *REB.*

Die Vorderseite zeigt im Relief einen geharnischten Reiter drohend gegen Wehrlose; eine Frau liegt zu Boden. Auf dem Deckel ruht in gewöhnlicher Verschrumpfung die Figur des Verstorbenen mit gemmengeschmücktem Lorbeerkranz bekränzt, eine Patera in der Linken, mit der Rechten das Gewand fassend.

146. Delphische Gottheiten. Altgriechisches Relief, angeblich bei Ostia gefunden. Hoch 2 F. 4 Z. breit 3 F. 2 Z. *KK.* Vgl. Winckelmann Mon. ined. Vol. I. pag. x. Fea indicazione antiquaria per la Villa Albani ed. 2. pag. 199. Zoega bassirilievi II tav. 99. Visconti in der Description des antiques du Louvre no. 155. Hirt Bilderbuch S. 29. Böttiger explicatio anaglyphi in Museo Napol. Lips. 1809. 8. Millin Gall. XVII, 58. Welcker Akadem. Kunstmuseum zu Bonn S. 95 ff. Annali dell' Instituto 1833 Vol. v. p. 147. Müller Handb. d. Archäol. 96, 17.

Diese berühmte in vielfachen Wiederholungen und überall in den Formen des altgriechischen Styls vorhandene Reliefdarstellung stellt den Zug der delphischen Gottheiten zum Heiligthume des Apollo dar. Voran schreitet der Gott selbst, in langem übergeschlagenem breit gegürtetem Chiton und umgeknüpfter hinterwärts lang herabfallender Chlamys, nach der Weise der Kitharöden; das Haar mit einer Stirnbinde geschmückt, hinterwärts zusammengeschlagen, seitwärts in langen Flechten herabfallend. Seine linke Hand rührt die Saiten einer grofsen Leier, während seine rechte die Schale ausstreckt, welche von einer gegenüberstehenden geflügelten Frau mit der Linken gefafst wird, um aus dem Kruge, den ihre hoch erhobene Rechte hält, einen Labetrank auszugiefsen. Diese Flügelfrau ist weder Iris, deren Erscheinung im delphischen Tempel schwer zu ergründen sein möchte, noch viel weniger Hebe (Hirt Bilderb. S. 92), bei deren Voraussetzung überdies für ein Marmorwerk ihre Beflügelung gerechtfertigt werden müfste

(Böttiger a. a. O. p. XIII), sondern Nike oder Viktoria, welcher das Opfer nach gelungener That dem antiken Begriffe nach eben so sehr zukommt, als die Vollstreckung der That selbst ihrem Beistande zugeschrieben zu werden pflegt. Sie ist mit breitgegürtetem Doppelchiton bekleidet, an Ober- und Unterarm mit Spangen und auf der Stirn mit der Sphendone, einer schleuderförmigen Binde, geschmückt. Neben ihr steht ein runder Altar, dessen hier glatte Oberfläche andremal im Relief tanzende Horen vorstellt, hinter ihr ein Pilaster, auf welchem (hier und in andern antiken Wiederholungen desselben Reliefs) nackt und nur durch eine hier undeutliche Opferschale in der Rechten bezeichnet die unbärtige und fast knabenhafte Statue des Tempelgottes erscheint, dem diese Räume geweiht sind; nach seiner jugendlichen Bildung von dem handelnd auftretenden Apoll unsers Bildes kaum zu unterscheiden und daher von Böttiger Lycius, von Panofka richtiger Pythius genannt, während man in ähnlichen Tempelbildern des gleichzeitig in bewegter Handlung erscheinenden Gottes eine alterthümlichere Bildung desselben, hier etwa einen Agyieus, mit der Mehrzahl der Erklärer vorauszusetzen geneigt ist. An Apollo schliefsen sich seine göttlichen Angehörigen, Artemis und Leto, an: Artemis in breit gegürtetem zwiefachem Chiton mit Oberärmeln, darüber mit einem Peplos schwer bekleidet, das Haar in langen Flechten herabhängend, das Haupt mit einer Stirnkrone geschmückt, auf den Rücken gebunden Bogen und Köcher, mit beiden Händen eine lange brennende Fackel haltend; hinter ihr Leto, über dem untersten Ärmelchiton noch mit einem zwiefachen breit gegürteten Gewand bekleidet, einen Peplos mit der rechten Hand zierlich über den Rücken heraufziehend, in der Linken das Scepter haltend, das Haupt mit einer hinterwärts breiten Stirnkrone geschmückt. Sämtliche hier vorgestellte Gottheiten sind, kaum mit Ausnahme des Apollo, unbeschuht; aufserdem möchte in der Tracht der beiden delphischen Göttinnen die Form ihrer Ärmel Beachtung verdienen, welche nicht wie gewöhnlich zugeknöpft, sondern durch einen breiten Saum zusammengehalten sind.

Dieser ganze Zug erscheint im Vordergrund eines ansehnlichen Tempels, welcher durch eine ziemlich hohe, durch Löwenköpfchen zum Wasserabflufs unterbrochene, Mauer von den Ankommenden getrennt ist. Aufserhalb derselben wird die Darstel-

lung rechterseits durch einen Pfeiler begrenzt, auf welchem hier und in ähnlichen Wiederholungen die vorerwähnte Statue des Tempelgottes zu stehen pflegt, etwa dicht vor dem Eingange in seinen, wie es der im Hintergrund stehende Platanus andeutet, beschatteten Tempelraum; andrerseits aber und zwar links vom Beschauer, jenseits der bereits angekommenen Götter, ein höheres Pilaster, welches über die Wand des Tempelraumes hervorragend, einen geschmückten Dreifufs trägt. Dieser Dreifufs, von welchem in unserm Exemplar nur die untersten Spuren erhalten sind, gewährt den Schlüssel zur Deutung der ganzen Darstellung: es ist jener in den frühesten Zeiten Griechenlands so vorzugsweise angesehene, von Homer bis auf die sieben Weisen so viel gerühmte Kampfspreis, welcher besonders häufig als delphisches Weihgeschenk erwähnt wird, und in den frühesten pythischen Spielen den Preis der Sieger abgab, während er von Olympiade XLVIII, 3 an durch den Lorbeerkranz verdrängt wurde und als Siegespreis nur den bacchischen Spielen verblieb (vgl. Müller Amalthea I S. 126). Ein solcher athletischer, auf den Preis pythischer Sieger bezüglicher, Zusammenhang mufs auch hier um so mehr vorausgesetzt werden, als selbst die Darstellung des im Hintergrund befindlichen Tempels eine solche Deutung bekräftigt. Dieser erscheint reich geschmückt, gewifs nicht als ein getreues Abbild des Tempels derjenigen Zeit, deren Styl unser Relief nachahmt. Säulen von korinthischer Ordnung tragen sein Gebälk; reiche Akroterien überragen sein Dach, der Architrav ist mit Mäandern, Giebel und Fries mit bedeutsamen Bildwerken ausgestattet. In dem Giebel ist eine Meduse dargestellt, welche von Meerwundern getragen wird, vermuthlich zu eben dem Gegensatz solarisch-neptunischer Beziehungen, welcher in den römischer Cirkusspielen durch die gemeinsame Verehrung des Apoll und Neptunus bezweckt war; endlich ist der ganze Raum des Frieses für gehäufte Darstellungen von Wagenrennern bestimmt, welche die dem Apoll geweihten pythischen Spiele als wesentlichsten Gegenstand unsres Götterzuges nachweisen helfen. Ist nun solchergestalt die athletische Beziehung des ganzen Bildes festgestellt, so mufs die Handlung, auf welche sich der vorliegende Götterzug bezieht, eine solche sein, in welcher zugleich die Erscheinung der Götter in ihrem Tempel, die Beziehung ihrer Darstellung auf pythische Sieger, und die Be-

stimmung der Dreifüfse als Kampfpreise begriffen ist; alle diese Anforderungen sind gelöst, wenn wir in unserm Bilde die Darstellung der ersten pythischen Festesfeier erkennen, in welcher nach der Analogie ähnlicher antiken Sagen der Gott selbst als der erste Sieger in seinen Spielen zu denken ist.

Diese oft wiederholte und im Alterthum ohne Zweifel hochberühmte Reliefdarstellung ist mannigfacher Mifsdeutung ausgesetzt gewesen. Noch Winckelmann (a. a. O.) irrte selbst in der Bezeichnung der Figuren, indem er die drei schreitenden Götterbilder für Diana und Vesta hielt, denen eine Muse vorangehe. Fea (a. a. O.) erkannte richtig Apoll, Artemis und Nike, hielt aber die Latona wegen der Bewegung ihres Gewandes für eine Venus Genitrix. Zoega (a. a. O.) erkannte richtig die delphischen Gottheiten, nahm aber die Nike für eine Iris, ohne sich in der aus seinem Nachlafs unvollendet abgedruckten Erklärung auf die Deutung des ganzen Werkes einzulassen. Visconti (a. a. O. Ähnlich Böttiger a. a. O.) setzte bei anderweitiger richtiger Deutung der Figuren die Darstellung eines Siegers voraus, welcher in der Gestalt des Gottes den Lohn des Sieges empfange; zugleich bezog er alle ähnlichen Denkmäler auf die dem Apoll zugleich mit dem Dionysos geweihten musikalischen Spiele. Diese letztere Beziehung, welche in Ermangelung jeder bacchischen Andeutung für sich unwahrscheinlich ist, wird durch die Abbildung der Wagenrenner im Friese des Tempels noch schwieriger, woneben denn auch die vorausgesetzte Verklärung nicht nur des Siegers zum Apoll, sondern nach billiger Folgerung auch seiner Angehörigen zur Leto und zur Artemis als willkürlich erscheint. Somit bleibt denn die neuerdings von Welcker (a. a. O.) gegebene Erklärung als ungleich befriedigender zurück; nach dieser ist der delphische Tempel angedeutet, die erste Feier der pythischen Spiele dargestellt und in dieser der göttliche Stifter als erster Sieger gedacht, nach einer, wenn nicht ausdrücklich bezeugten, doch jedenfalls der antiken Sinnesweise wohl entsprechenden Idee. Dafs in den pythischen Spielen eine silberne Schale zum Kampfpreis diente (Pind. Nem. IX, 121. X, 80), gereicht jener Deutung zur Bestätigung; es ist der neu gegründete Kampfpreis, verbunden mit einer Andeutung der früher üblichen Preise in dem Dreifufs. Somit kann diese Darstellung in ihren häufigen Wiederholungen mit Recht als die Sieges-

feier eines pythischen Kitharöden bezeichnet werden, wogegen die hergebrachte Benennung *choragischer Reliefs*, auf die Voraussetzung apollinisch-bacchischer Festesfeier in Athen gegründet, aufzugeben ist.

146, *a*. BACCHISCHER VERMÄHLUNGSZUG. Relief breit 6 F. hoch $1\frac{1}{2}$ F. Gr. M. *REB.*

Auf einem mit trächtigen Panthern bespannten vierrädrigen Karren, dem aus Winzerfesten üblich gewordenen bacchischen Fuhrwerk (plaustrum), über welches sich Weinranken ausbreiten, ruht Dionysos im Schoofs der Ariadne; den Wagen lenkt, auf dem Panther sitzend, ein leierspielender Amor. Voran zieht, die Hochzeitsfackel tragend, ein Satyr, und, was seltener ist, der bocksfüfsige Pan, in der Linken ein Pedum, in der Rechten die Zügel der Panther lenkend, den linken Fufs über eine halbgeöffnete Cista erhebend, aus welcher die mystische Schlange, den Fufs des nächstfolgenden Satyrs berührend, hervorschaut. Dieser bläst die Doppelflöte. Ihm voran zieht eine Bacchantin, über dem Haupte vom bauschigen Gewand umwallt, welche mit beiden Händen ein Gefäfs fafst; ferner ein Satyr, welcher in der Linken einen Kantharus, in der Rechten eine Schale hält, neben ihm ein laufender Panther, endlich eine Beckenschlägerin. Dieses in allen wesentlichen Theilen wohl erhaltene und nur unterwärts in den drei letzten Figuren ergänzte Werk gehörte einem langen niedrigen Sarkophage an; nackte Knaben, welche Fruchtgehänge tragen, sind auf der ebenfalls wohl erhaltenen Vorderseite des Deckels angebracht. Das schön angeordnete Hauptbild stimmt mit zwei ähnlichen Sarkophagvorstellungen im Vatikan (Mus. Pio-Clem. IV, 24. Millin Gall. LXV, 244) und einem vormals dem Palast Braschi angehörigen (Almanach aus Rom 1811 Taf. 8), gegenwärtig in der Glyptothek zu München befindlichen, grofsentheils überein.

147. RÖMISCHER GLADIATOR. Statue 2 F. 11 Z. Gr. M. *Pol. Charl.*

Neu sind der Kopf, der rechte Arm, das rechte Bein und der linke Fufs; alt aber, obwohl geflickt, der linke Arm mit dem von ihm zwiefach festgehaltenen Schilde, das an einem Wehrgehänge getragene Schwert, dessen Griff neu ist, desgleichen der Baumstamm, obwohl er aus zwei Stücken besteht, und gleicherweise wol auch die Basis.

148. GALLISCHER GLADIATOR. Statue 2 F. 11 Z. *Pol. Charl.*

Neu ist an diesem der vorigen Statue ganz entsprechenden Werke fast das ganze Profil,

ferner der Hals, der rechte Arm, der linke Unterarm, welcher jetzt fehlt, und beide Beine samt Stamm und Basis. Das Schwert ist ausgebessert.

Zwei Darstellungen bewaffneter Krieger, in Gröfse, mittelmäfsiger Ausführung und verunglimpftem Zustand einander entsprechend, nichtsdestoweniger aber eigenthümlich und erhalten genug um einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Die Benennung eines Galliers verdankt letzterer seiner barbarischen Tracht, indem er Beinkleider hat.

III. GALLERIE DER ROTUNDE.

149. Julia Pia als Ceres. Statue 3 F. *Pol. Charl.*

Die Benennung der Kaiserin wie die der Göttin ist unsicher: ihr Kopf ist den bekannten Bildnissen der Julia Pia nicht entschieden ähnlich und vielleicht fremd; ihre Tracht, ein ärmelloser Chiton, allerdings nicht römisch, aber auch zur Rechtfertigung der Ergänzung nicht hinlänglich. Der römische Haarputz des Kopfes besteht in einem vollen Flechtenkranz.

Die Nase, die Stirn und das linke Auge, beide Arme, die Füfse und die Basis sind neu; vermuthlich auch die angefügte linke Schulter.

150. Diana. Statue 3 F. 3 Z. Gr. M. *REBi. PNS.* Cavaceppi II, 41.

Eine leidlich gearbeitete Figur in aufgeschürztem Doppelchiton; ihr linker Arm ist an eine Säule gestemmt, auf welcher ein Gewand ruht.

Die mit einem Pfeil und der Andeutung eines Bogens versehenen Hände, das rechte Bein, der linke Fufs samt dem untersten Theil der Säule und samt der Basis sind neu. Der Hals ist eingesetzt, und auch den Kopf würde man versucht sein für neu zu halten, wären nicht Nase und Kinn ausgebessert.

151. Venus Victrix. Statue 4 F. 3 Z. *Pol. Charl.*

Diese nackte Figur führt in der linken Hand ein quer gehaltenes Schwert, ihre Rechte ist erhoben. Daneben steht ein Amor an einen Stamm gelehnt, hinter welchem ein Schild zu bemerken ist.

Am Kopf ist die Nase ergänzt, die rechte Hand neu. Neu ist ferner der Hals, der linke Unterarm samt dem gröfsten Theil des Schwertes, die Beine und die Basis der Venus, der linke Arm des Amors und der gröfste Theil des stark überschmierten Schildes.

152. Ergänzte Isis. Statue 4 F. 2 Z. *REB.*

Wegen der Nachahmung des alten Styls auch bei nachlässiger Ausführung bemerkenswerth. Die Bekleidung besteht in einer Tunika mit geknöpften Oberärmeln und in einem unter der linken Schulter weggezogenen Peplos; sie gewährt keine Andeutung, welche die Ergänzung dieses Werks zu einer Isis rechtfertigen könnte.

Der mit einer Stirnkrone bedeckte Kopf scheint neu; ebenfalls neu sind die Unterarme samt Sistrum und Stäbchen und der linke Fufs nebst dem gröfsten Theil der Basis.

153. Diana. Statue 4 F. 7 Z. Gr. M. *REBi. PNS.*

Die aufgeschürzte, gegürtete und mit einem Köcherband versehene Tracht dieser nachlässig gearbeiteten Figur gehört einer Diana an, nicht einer *Amazone.*

Der Kopf, der rechte Arm, der linke Unterarm, desgleichen die Beine samt Basis, Stamm Axt und Schild sind neu; desgleichen der oberste und der unterste Theil des mit Bändern umwundenen Köchers.

154. Venus. Statue 4 F. Gr. M. *REB.*

Ein hübscher obwohl stark zerfressener Überrest einer halb bekleideten Venus, welche die Mitte des Gewandes mit ihrer Rechten fafst.

Der Kopf ist neu; die Arme samt den hervortretenden Knoten des Gewandes sind von Gyps ergänzt.

155. Mars. Statue 3 F. 2 Z. Angeblich bei Kumä gefunden. *Bair. PNS.*

Eine mit Wehrgehenk umgürtete nackte Jünglingsfigur von flacher Arbeit und zweifelhafter Benennung.

Diese Figur ist besser erhalten als man beim ersten Anblick glauben möchte. Der Kopf, die rechte Hand, mit dem Schwertgriff, vielleicht auch der linke Unterarm mit dem Apfel, ebenso Beine und Basis sind alt, obwohl der Kopf aufgesetzt, die Arme stark ausgebessert und beide Kniee, hauptsächlich das rechte, eingesetzt sind.

156. Bekleidete Venus. Statue 3 F. 2 Z. *Bair. PNS.*

Eine weibliche Figur mit gegürteter Tunika unterwärts mit dem Peplos bekleidet, den ihre linke Hand fafst. Der Haarputz ihres, vielleicht modernen, Kopfes ist nicht gewöhnlich und scheint einem Bildnifs anzugehören.

Diese Figur war mehrfach gebrochen; deshalb und wegen der ziemlich styllosen Ausführung läfst sich schwer über ihre Ergänzungen entscheiden. Der mit einer Stirnbinde geschmückte Kopf ist an Nase und Ohren ausgebessert und war vom Halse getrennt, aber sein süfslicher Ausdruck scheint genügend nur für seinen neueren Ursprung zu sprechen, der durch die flache Arbeit desselben bestätigt wird.

157. Dornauszieher. Statue 2 F. 5 Z. *REB.*

An dieser Wiederholung des berühmten kapitolinischen Originals scheint nur der Körper, mit Ausnahme des linken Schulterblattes, unzweifelhaft alt zu sein.

158. Trajanus. Statue 2 F. 5 Z. *Pol. KK.* Vgl. Beger III p. 341.

Der Kopf dieser heroisch bekleideten Statue ist aufgesetzt.

Die Nasenspitze und die Arme samt Schwert und Scheide sind neu; desgleichen der gröfste Theil der Scheukal und Beine.

159. Hore. Statue 2 F. 10 Z. Angeblich in der Umgegend des Vesuvs gefunden. *REBi. KK.* Cavaceppi II, 45.

Die nicht gar seltene Darstellung einer Göttin des Jahressegens findet sich in dieser Statue von leidlicher Arbeit wiederholt. Die Figur ist mit einer Ärmeltunika bekleidet, welche von der linken Schulter gestreift ist. Der aufgesetzte, aber vermuthlich zur Figur gehörige Kopf ist mit einem reichlichen Blumenkranz umgeben, das geschürzte Gewand mit Trauben, Gurken und anderen Früchten erfüllt. Für die vormals diesem Werk ertheilte Benennung einer *Bacchantin* wüfsten wir durchaus keinen Grund beizubringen.

Die Füfse sind ergänzt, doch ist die leichte hinschwebende Bewegung derselben begründet. Am Kopf ist die Nase neu.

160. Venus und Amor. Statue 4 F. 2 Z. *Pol. Charl.*

Eine Venus in der Stellung der Anadyomene ist von einem Amor begleitet, welcher auf einem Seedrachen steht. Neben ihnen bemerkt man einen quittenähnlichen Baum, der vielleicht, wie auf Vasendarstellungen, an die Früchte der Hesperiden und an die mystische Bedeutung ihres Baumes erinnern soll.

Neu und gröfstentheils von Gyps ergänzt sind der Kopf, die Arme und die Beine der Venus; an dem Amor sind Kopf und Körper alt und mit dem Stamm zusammenhängend.

161. Äskulap. Statue 3 F. 10 Z. Gr. M. *REBi. PNS.*

Gewandwurf und der angestemmte linke Arm passen wohl zu der Ergänzung.

Neu sind die Nase, der Hals, der rechte Arm mit dem Schlangenstab, der Stamm und die Füfse.

162. Merkur. Statue 4 F. 5 Z. Gr. M. *REBi. PNS.*

In der Linken hält diese mit einer Chlamys bekleidete Figur einen Caduceus, der mit Ausnahme seines Stabes gröfstentheils alt und durch die Besonderheit eines grofsen Blattes Aufmerksamkeit verdient, welches unter den Schlangenwindungen jederseits verzierungsweise angebracht ist.

Neu sind der Kopf, der rechte Unterarm, die linke Hand, die Beine und der Stamm.

163. Genius des Herbstes. Statue 3 F. 10 Z. *REBi. PNS.* Von Cavaceppi I, 57 als Bacchantin abgebildet und von Levezow (Amalthea II, 367) als männliche Hore des Herbstes erwähnt.

Da die Jahreszeiten gewöhnlich durch Frauengestalten oder durch Flügelknaben mit den Attributen des Jahressegens dargestellt werden, so ist die gegenwärtige Statue ihrer rohen Arbeit ungeachtet von einigem Belang. Sie zeigt uns einen kurz bekleideten Jüngling, der in dem Schurze seines Gewandes reichliche Früchte hält.

Alt ist der mit Efeu und Wein reichlich bekränzte, mit einem Diadem geschmückte, bacchische Kopf; er ist mit Inbegriff des Halses auf einem wohl erhaltenen und mit dem Fruchtschurz verbundenen Körper eingesetzt, dessen Arbeit sich von der für modernen römischen Gartenschmuck gewöhnlichen nicht unterscheidet. Schenkel, Beine, Stamm und Basis sind von neuerer Ergänzung.

164. Satyr. Statue 3 F. 3 Z. *Bair. KK.*

Diese durch Satyrschwänzchen ihre Benennung bekräftigende Figur von hübscher Arbeit ist mit einem nach allem Anschein ihr zugehörigen antiken und wohlgearbeitetem krauslockigen Kopfe versehen, dessen Ohren eher menschlich als satyresk erscheinen. Sie ist links hingewandt und breitet wie in tanzender Bewegung einen Weinschlauch hinter sich aus.

Die Beine samt einem Theil der Schenkel sind eingesetzt, eben so Arme und Schlauch; alle diese Theile scheinen neu, obwohl auch die Mündung des Schlauches von Marmor und aufserdem ein Theil desselben über der Schulter von Gyps ergänzt ist.

165. Säugende Matrone. Statue 2 F. 9 Z. Gr. M. *REB.*

Eine sitzende Frau mit gegürteter, den rechten Arm mit einem weiten Ärmel bedeckenden, Stola und einer unterwärts umgeschlagenen Palla bekleidet, tritt mit dem erhobenen linken Fufs auf einen Fels und hält in ihren Armen einen Knaben, der

ihre entblöfste linke Brust fafst. Der mit einem Flechtenkranz versehene Kopf zeigt uns ohne Zweifel ein römisches Bildnifs, welches vielleicht eine glückliche Mutter in der Gestalt der den Mars säugenden Juno feiern sollte. Beide Köpfe sind aufgesetzt, scheinen jedoch zur Statue zu gehören.

Die Unterarme und der rechte Fufs mit einem Theil der Basis sind neu; am Gesicht der Matrone die Nase.

166. Bacchus. Statue 4 F. Gr. M. *Pol. SS.*

An dieser mit einem Bocksfell umgürteten wenig erheblichen Figur sind der Kopf, der rechte Arm mit der Traube, der linke mit der Schale, beide Beine, aufserdem der linke Schenkel, Stamm und Basis neu.

IV. SAAL DER BILDNISSE.

167. Julius Cäsar. Statue 6 F. Gr. M. Der Kopf *Pol. PAT*; der Körper 1824 bei Colonna unweit Rom gefunden. *REB.*

Die Erhaltung dieses schönen Kopfes ist sehr glücklich. Der mit einer Toga bekleidete Körper ist hie und da ausgebessert.

Der rechte Unterarm, die linke Hand mit der Rolle und die Füfse sind neu, desgleichen das unterste Ende des Gewandes und vielleicht auch das Scrinium, obwohl es oberwärts ausgebessert ist.

168. Scipio Afrikanus der Ältere. Büste. NGr. Gr. M. *Pol. PAT.*

Dieser wohlgearbeitete Kopf war gebrochen, ist aber fast durchaus aus seinen eigenen Stücken zusammengesetzt; man hat ihn mit einer Togabüste von verschiedenem Marmor verbunden. Der Kreuzhieb, welcher ähnliche Bildnisse dem älteren Scipio augenfälliger anzueignen pflegt, fehlt an dieser Wiederholung seines übrigens unverkennbaren kahlen Hauptes.

169. Julius Cäsar. Büste aus grünem Basalt. *PNS.*

Ausgezeichnet schöne und unversehrte Gewandbüste, von Friedrich II aus der pariser Sammlung eines Hrn. Julienne angekauft.

170. Augustus. Büste der vorigen entsprechend von gleichem Stein und gleicher Herkunft. *PNS.*

Dieser ebenfalls sehr schöne Kopf ist aufgesetzt auf einen Hals von gleichem Stein, der mit einer modernen Erzbekleidung überdeckt ist.

171. Iphigenia in Tauris. Sarkophagrelief hoch 2 F. 1 Z. lang 6 F. 8 Z. Gr. M. Bei Ostia neuerdings gefunden. *REB.*

Ein Werk von schöner Anlage, guter Ausführung und glücklicher Erhaltung seiner einzelnen Theile, obwohl die Oberfläche desselben fast durchgängig stark verwittert ist. Die Darstellung ist in drei Scenen abgetheilt. In der ersten, vom Beschauer links, ist Iphigenia im Gespräch mit Orest und Pylades als den ihrer priesterlichen Obhut übergebenen Gefangenen vorgestellt; im Hintergrund eine ihrer Dienerinnen und zwei durch die barbarische Kopfbedeckung bezeichnete Wächter. Zwischen Iphigenia und den griechischen Jünglingen steht ein grofses Wassergefäfs auf dem Boden, zur Andeutung der, von der Priesterin den auserwählten Schlachtopfern der Artemis vor ihrer Abführung zum Tode zu ertheilenden, Besprengung. Das Gespräch der Priesterin mit den Jünglingen ist vorgerückt; sie hält ihnen den Brief entgegen, gegen dessen sichere Beförderung nach Mykene sie einen der Gefangenen zu erretten verspricht; beide treten ihr ungestüm entgegen, sei es, dafs der mitgetheilte Inhalt des Briefes bereits die Wiedererkennung der Geschwister beschleunigt, oder dafs, dem euripideischen Drama entsprechender, ein Wetteifer zwischen den Jünglingen anhebt, welcher dem Tode zu weihen sei. Diese Frage ist in der mittelsten Scene bereits entschieden. Orestes, dem der Tod bestimmt ist, sitzt auf rohem Fels in trauernder Stellung, den rechten Arm untergestützt, den Mantel, der ihn unterwärts bekleidet, über das Haupt gezogen. Vor ihm steht Pylades an das Pilaster gelehnt, den rechten Arm auf dasselbe gelegt und gegen sein Haupt gestützt, in der gesenkten Linken einen derben Stab haltend, die Beine kreuzweis und nachläfsig gestellt. Ihm gegenüber stehen zwei bewaffnete bärtige Wächter, der eine mit phrygischer Mütze und mit einem Mantel bedeckt, einen Speer aufstützend, dessen Schaft und Spitze von ungewöhnlicher Dicke ist; der andre geharnischt, mit umgeknüpfter Chlamys und bestiefelt, in der gesenkten Rechten ein Schwert fassend, über die linke Schulter etwa eine Keule haltend. Dieser Darstellung der noch fest gehaltenen Gefangenen folgt im dritten der dargestellten Momente, mit Übergehung der auf ähnlichen Reliefs vorgestellten

Flucht und Einschiffung, die Zurückführnng der beiden Gefangenen und mit ihr der verrätherischen Priesterin, welche das Götterbild der Artemis griechischen Händen überliefern wollte. Auf einem Felsensitze, vermuthlich im Tempelhain, empfängt sie Thoas, durch ein Diadem als König bezeichnet, die Chlamys leicht übergeworfen, den linken Arm gesenkt, mit der Rechten einen Stab oder ein abgebrochenes Scepter aufstützend. Rechts von ihm steht die jugendliche Figur eines seiner Diener, mit phrygischer Mütze, Chlamys und einem wie vorher auffallend dicken Speer; Kopfbedeckung und Bekleidung gestatten es nicht, diese Figur für die im euripideischen Drama schlichtend eintretende Minerva zu halten, zumal eine solche Darstellung das erste Beispiel eines auch in die Kunstwerke übergegangenen deus ex machina sein würde. Dem Könige tritt die Priesterin entgegen, würdevollen Ansehens, obwohl gefangen; sie ist mit Chiton und Peplos reichlich bekleidet, ihr Haupt verschleiert, ihre Linke mit dem entführten Götterbilde versehen, einer weiblichen Figur von keineswegs alterthümlichen Ansehen in zwiefachem Doppelchiton, links den Bogen haltend, während die Rechte nach dem Köcher erhoben ist. In der Rechten hält Iphigenia eine lange Fackel; die umgekehrte Richtung derselben gereicht zur einzigen Andeutung, daſs die Priesterin nicht mehr den Glanz seines Festes zu verherrlichen habe. Die Richtung ihres Blickes ist zwischen Thoas und den Mitgefangenen getheilt, welche, die Hände auf den Rücken gebunden, unbekleidet und nur mit einer von der linken Schulter zurückgeworfenen Chlamys versehen, ihr folgen. Der Zug schlieſst mit einem zweiten Wächter in vollständiger barbarischer Tracht; seine Linke hält einen Speer, der, wie die vorbemerkten, dick und oben abgestumpft erscheint; seine Rechte einen Gegenstand, welcher auf den ersten Blick wie ein Bogen erscheint, richtiger aber für die herabhängende Schlinge des zunächst vor ihm stehenden gebundenen Jünglings gehalten wird.

Der anziehende Gegenstand dieser Darstellungen ist in mehreren ähnlichen, aller Vergleichung werthen, Kunstdenkmälern mannigfaltig behandelt. Eine von Winckelmann (Mon. ined. Nr. 149) herausgegebene Sarkophagplatte, vormals im Palast Accaramboni, der ein Fragment der Villa Albani (ebend. Nr. 67) zum Theil entspricht, stellt in der Mitte die Qual des Orestes dar, wel-

che zum Anlafs der Fahrt nach Tauri wurde, dann linkerseits den Zug nach dem Heiligthum der Artemis zur Entführung des Götterbildes und rechterseits die Einschiffung mit siegreichem Kampf gegen die Barbaren. Zwei andere Sarkophagreliefs, einander sehr ähnlich und vielleicht ursprünglich zusammen gehörig, beide vormals im Pallast Grimani zu Venedig, neuerdings aus dem venezianischen Kunsthandel in den Besitz des Grofsherzogs von Weimar übergegangen, kommen jedoch unserm Relief ungleich näher. Das erste dieser beiden, als Besitz des Hauses Grimani durch Millin besonders bekannt gemachten Reliefs wiederholt linkerseits mit unbedeutenden Veränderungen das erste Gespräch Iphigenias mit den Jünglingen, stellt dann beide gebunden, Iphigenia mit verzweiflungsvoll zusammengeschlagenen Händen vor dem Altare des Götterbildes dar und schliefst mit der Scene der Einschiffung. Das andere ist noch ungleich ähnlicher; es wiederholt alle drei Scenen unsers Reliefs, die dritte mit Hinzufügung eines Altars und überdies mit Andeutung der Tempelpforten im Hintergrund.

Dieses Relief hat hin und da kleine Ergänzungen, welche jedoch durchgängig unerheblich sind.

172. Markus Brutus. Büste. NGr. *Pol. SS.*

Ein wohlgearbeiteter Kopf, mit Inbegriff des Halses aus Travertin; dagegen die allem Anschein nach ebenfalls antike, mit breit gelegter Läna versehene, Büste von weifsem Marmor ist.

Neu die Nasenspitze.

173. Tiberius. Lorbeerbekränzte Büste. NGr. *Bair. KK.*

Nur der Kopf scheint alt und zu der Gewandbüste aus grünem Marmor jedenfalls nicht gehörig.

174. Caligula. Büste. NGr. *Pol. BS.*

Ein ausdrucksvoller Kopf von so vortrefflicher Erhaltung, als wäre er ein neueres Werk.

175. Siegesbeute. Fragment eines Frieses, lang 3 F. 10 Z. hoch 1 F. 2 Z. *NEG.*

Ein durch vorzügliche, stylistisch eigenthümliche, Arbeit und durch lehrreiche Darstellung gleich ausgezeichnetes Werk, welches dem Vernehmen nach in der Nähe von Kumä ausgegraben wurde. Waffen von sehr verschiedener Art und Bestimmung sind theils zu

einem Tropäum zusammengereiht, theils in weiter Ausdehnung über und neben einander aufgeschichtet. Gebundene Gefangene sitzen unter dem Tropäum; im Gewühl der übrigen Waffen steht die siegreiche Roma, deren Abzeichen, die Wölfin, man auch als Schmuck eines Schildes bemerkt. Sehr geringe Spuren sind von einer römischen Inschrift übrig geblieben.

176. Amoren auf der Jagd. Sarkophagplatte. *KK.*

Ein Relief von schlechter Arbeit, die Jagd eines Ebers und eines Löwen vorstellend.

177. Markus Brutus. Büste. NGr. *Pol. SSG.*

Auch diese Büste ist mit einer Läna bekleidet und wenig ausgebessert; sie scheint zu dem Kopfe zu gehören, dessen Ausführung und dessen Erhaltung ebenfalls zu loben ist.

Nur die Nasenspitze ist an derselben neu.

178. Angeblicher Vespasianus. Büste. NGr. *Pol. KK.*

Ein lorbeerbekränzter, stark ergänzter, Kopf mit neuer Brust.

179. Vitellius. Büste von schwarzem Marmor. *Pol. PAT.*

Ein schöner und vortrefflich erhaltener Kopf, dessen Brust mit einem bronzenen Gewand umkleidet worden ist.

186. Titus. Büste von rothem gestreiftem Jaspis. *BS.*

Im Gegensatz zu diesem vorzüglich ausgeführten und wohl erhaltenen Kopf von jugendlichem Alter ist der Haarwurf desselben wenig ausgeführt und stark verwittert.

Neu ist die Nasenspitze; die Ohren sind ausgebessert, das Gewand von Bronze ergänzt.

181. Plotina. Kleine Büste. Gr. M. *UH.*

Der ansehnliche Haarputz dieser Kaiserin und ihrer Zeitgenossinnen ist hier nicht blofs über der Stirn aufgethürmt, sondern auch hinterwärts von rund gelegten Flechten hoch erhoben.

Büste und Nase sind neu, das linke Ohr ist ergänzt.

182. Vespasianus. Kolossaler Kopf. Par. M. *Charl.*

Ein stattlicher und wohl gearbeiteter Kopf von nicht durchaus glücklicher Erhaltung.

Neu sind die Büste, die Nase, das Kinn, das linke Ohr und das Hinterhaupt.

183. Domitianus. Büste. NGr. Gr. M. *Pol. PAT.*

Ein Kopf von lebendigem Ausdruck, obwohl das Haar nachlässig gearbeitet und das Gesicht etwas zerfressen ist.

Neu sind die Büste, die Nase und das Kinn; ergänzt die Ohren und die Haare.

184. Augustus. Kleine Büste. *KK.*

Das Alterthum dieses auf einer Säule von farbigem Granit aufgestellten Werkes läfst sich vielleicht bezweifeln.

185, 186. Lucius und Cajus Cäsar. Zwei zusammengehörige Büsten. NGr. Gr. M. *REE.*

Zwei seltene Bildnisse von guter Arbeit; eine glückliche Erhaltung ist aufserdem, besonders an dem ersteren, zu loben.

An No. 185 ist nur die Nasenspitze und an der zweiten sind Nasenspitze, Ohren und ein Theil der Büste neu.

187. Agrippina die Ältere. Büste. NGr. *Charl.*

An diesem wohl gearbeiteten Werk ist die Anwendung verschiedenen und verschieden gefärbten Gesteins zu bemerken, indem Kopf und Untergewand aus weifsem, das Obergewand aber aus farbigem Marmor gefertigt sind.

Neu ist die Nasenspitze und der untere Theil des Zopfes.

188. Caligula. Büste. NGr. *Charl.*

Ein Kopf aus weifsem Marmor nachlässig eingesetzt in einen Harnisch aus grauem Marmor, über welchen ein Obergewand aus farbigem Alabaster gelegt ist.

Dieses Werk ist, nur mit Ausnahme der Nasenspitze, glücklich erhalten.

189. Hadrianus. Kolossale Büste. *Pol. SSG.*

An diesem wohl erhaltenen Werke ist der Harnisch bemerkenswerth, dessen Mitte mit einem Medusenkopfe geschmückt und dessen linke Schulter mit dem Paludamentum bedeckt ist. Auf dem Riemen über der rechten Schulter ist eine behelmte Figur in Relief angebracht, welche nach Schwert und Schild in ihren Händen füglich für eine Minerva gelten kann, in ihrer Bekleidung aber nicht nur einer Ägis ermangelt, sondern auch durch die Anordnung des Obergewandes auffällt; dasselbe ist mitten über dem Leib zugeknöpft, etwa wie das Ziegenfell der Juno Lanuvina.

Neu sind die Nasenspitze, die Arme, das rechte Ohr und ein Theil der Büste schräg unter der Meduse.

190. Antinous. Kolossale Halbfigur. Gr. M. *SSG.*

Dieser Kopf ist auf ein vielleicht antikes unbekleidetes Bruststück mit Ansätzen der Arme aufgesetzt.

Das ganze Profil bis unter das Kinn ist neu, desgleichen Einzelnes an den Haaren.

191. Plotina. Büste. NGr. Gr. M. *REE. PMS.*

Ein schöner Kopf; die Büste ist angesetzt, aber zu ihm gehörig. Das Haar ist vorn in einen Aufsatz gelegt nach der Sitte der trajanischen Zeit, hinten in Zöpfen.

Neu sind Nase, Kinn und Ohren.

192. Angebliche Julia, Tochter des Augustus. Büste. Gr. M. NGr. *PAT.*

Auch an diesem Kopf ist die Anordnung des Haares bemerkenswerth; über der Stirn ist es in Flechten gelegt, welche hinten aufgebunden sind und unter deren Bändern ein anderes breites Bündel von Flechten herabhängt.

Neu sind die Büste und die Nase; ergänzt die Ohren.

193. Hadrianus. Kopf. Gr. M. NGr. *UH.*

Ein jugendlicher Kopf von guter Arbeit.

Ergänzt sind Nase und Ohren.

194. Gefäss aus orientalischem Alabaster. *REE. BS.*

Unter den Henkeln ist dieses schöne Gefäfs mit komischen Masken verziert.

195. Antoninus Pius. Kolossaler Kopf. Gr. M. *Pol. Charl.*

Ein Werk von guter Arbeit und Erhaltung, obwohl der Kopf gespalten war.

196. Markus Aurelius. Büste. Gr. M. NGr. *Pol. SS.* Krüger A. pl. 12.

Die vielleicht nicht zum Kopf gehörige geharnischte Büste ist auf der Brust mit einem Medusenkopfe und auf dem Schulterriemen mit einem Blitze verziert; unterwärts ist dieselbe ergänzt.

Neu sind die Nasenspitze und der Hals.

197. Antoninus Pius. Kolossale Büste. *Pol. SS.*

Dieses stark ausgebesserte Werk scheint im Wesentlichen

doch alt zu sein, selbst mit Inbegriff der geharnischten Büste und der zwiefachen Basis.

198. Thron. Hoch 3 F. breit 2 F. 8 Z. tief 2 F. *REE. BS.*

Dieses durch Form und Umfang merkwürdige Werk, welches mit architektonischen und figürlichen Verzierungen überdeckt ist, ist nichtsdestoweniger durch die Schuld neuerer Überarbeitung dergestalt gemifshandelt, dafs es nur als Probestück ähnlicher Marmorthrone uns anziehend sein kann. Mehrere derselben finden sich in auswärtigen Sammlungen und Kirchen, indem sie öfters vom priesterlichen Gebrauche des Alterthums zur Bestimmung bischöflicher Sitze übergingen.

199. Germanikus. Kopf in Relief. NGr. *BS.*

Schöner Profilkopf eines in seinen nicht gar häufigen Bildnissen allzeit erfreulichen Spröfslings der Cäsaren.

Neu sind Haare, Nase, Oberlippe und die Platte, welche den Grund des Reliefs ausmacht.

200. Hadrianus. Kolossale Büste. *Pol. SS.*

Auch die geharnischte Brust dieses Bildnisses ist antik; doch sind Kopf und Brust stark ergänzt.

201. Markus Aurelius. Büste. Gr. M. NGr. *PAT.*

Ein jugendliches Bildnifs von gewöhnlicher Arbeit.

Die Büste und Nasenspitze sind neu.

202. Angeblicher Aelius Cäsar. Büste. NGr. *Pol. Charl.*

Die hie und da ausgebesserte Brust dieses Werkes ist wiederum durch die antike Anwendung verschiedenfarbiger Steinarten beachtenswerth. Einem Kopfe von weifsem Marmor angehörig, ist sie zuvörderst mit einem an den Armen bemerklichen Harnisch von farbigem Alabaster, nächstdem mit einer Tunika von grauem Marmor und darüber mit einem Paludamentum von farbigem Alabaster bedeckt.

Neu ist die Nase, ein Theil der Ohren und des Hinterkopfes.

203. Markus Aurelius. Kopf. NGr. *Pol. Charl.*

Dieser jugendliche Kopf von mittelmäfsiger Arbeit ist hinten scharf abgeschnitten; eine viereckige Öffnung scheint nachzuweisen, dafs er bestimmt war, an einer Wand befestigt zu werden.

204. Faustina die Ältere. Büste. Gr. M. NGr. *Pol. BS.*

Neu sind die Büste und die Nasenspitze; ergänzt die Ohren.

205. Sitzende Fortuna. Statue hoch 3 F. 3 Z. Gr. M. *REBi. Charl.* Cavaceppi I, 59.

Diese bei Cavaceppi als *Ceres*, in den neueren Verzeichnissen als Bild des *Überflusses* bemerkte Figur ist mit einer ärmellosen Tunika und unterwärts mit einem Peplus bekleidet. Sie erscheint ährenbekränzt, Ähren hat man ihr auch in die linke Hand gegeben und links von ihrem Throne steht ein Füllhorn.

Neu ist der Kopf und der linke Arm; ergänzt das Füllhorn und der Lehnstuhl.

206. Antonia als Muse. Statue 3 F. 3 Z. Gr. M. *REBi. Charl.* Cavaceppi I, 46.

Eine auf einem Sessel sitzende weibliche Figur mit gegürteter Tunika und unterwärts übergelegter Palla; nur durch die Ergänzung einer Flöte ist sie zur Euterpe geworden, allerdings in Übereinstimmung mit der einer Muse wohl zukommenden Bekleidung. Zu bemerken ist, daſs die Gürtung der Brust hinterwärts durch Kreuzbänder fester gehalten ist. Daſs der wohl gearbeitete und wohl erhaltene Kopf zur Statue gehört, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich.

Neu sind die Nasenspitze, der Hals, die Schultern, Arme, Füſse, Sessel und Basis.

207. Viktoria. Erzfigur 1 F. 3 Z. *REE. PMS.*

Nachbildung einer schönen Bronze der Antikensammlung zu Cassel, über welche besonders Böttiger (Allg. Lit. Zeitung 1803 Th. II. zur Erläuterung des Titelkupfers) gelehrt gehandelt hat.

208. Markus Aurelius. Statue 6 F. Gr. M. *REE. BS.*

An dieser Statue ist hauptsächlich die reich geschmückte Rüstung bemerkenswerth. Auf der Brust des Harnisches sind im Relief ein Gorgonenkopf angebracht, und unter demselben, wie auf umgewandten Palmetten stehend, zwei geflügelte Hierodulen, welche mit erhobenen rechten Armen vor einem Kandelaber stehen, den ihre Linke faſst. Auf den Lappen des Harnisches sind vorn in der Mitte ebenfalls ein Gorgonenkopf, dann jederseits daneben ein Adler, eine Fluſsgottsmaske, ein Mohrenkopf und andere Verzierungen angebracht. Auf der rechten Schulter ruht das Paludamentum

Obwohl der Hals dieser Statue eingesetzt ist, so konnte der Kopf doch füglich zu derselben gehören.

Neu ist die Nasenspitze, der gröfste Theil des rechten Arms, samt der rechten Schulter und die Hälfte des Gorgonenkopfs auf der Brust; desgleichen der linke Arm unter der Schulter. Aufserdem sind diejenigen Harnischlappen neu, welche der linken Hälfte des Rückens angehören, endlich das rechte Bein, der untere Theil des Stammes mit der Basis und Einzelnes am Rücken.

209. Julia Pia als Urania. Statue 6 F. 3 Z. Gr. M. *REBi. PNSII.*

Die Bekleidung dieser Figur stimmt mit der ergänzten Urania der vatikanischen Musenreihe überein; über ihren Chiton ist ein Peplos geschlagen, welcher die linke Schulter bedeckt und unter der rechten fortläuft. Der Kopf ist aufgesetzt und vielleicht fremd.

Neu ist die Nasenspitze, der rechte Arm und der linke Unterarm mit der Kugel.

210. Sabina als Pietas. Statue 6 F. 2 Z. Gr. M. *VdM. P. SS.* Wurde früher als ältere Faustina angegeben (Levezow Amalthea II S. 366).

Ein hübscher Kopf mit einer vielleicht fremden Figur verbunden, deren Bekleidung mit Stola und Palla und deren antike Oberarme der nicht seltenen römischen Darstellung personificirter Anbetung wohl entsprechen. Der Haarputz des Kopfes besteht in rund aufgeschichteten Flechten, aufserdem in einer Tänia, welche die Stirn umgürtet; dieser Kopfputz wiederholt sich auf andern Köpfen der Sabina, während in denen der älteren Faustina, welcher man diesen Kopf ebenfalls beigeschrieben hat (Levezow a. a. O.), aufser der Verschiedenheit der Züge auch die des Haarputzes entgegen ist.

Neu ist die Nasenspitze, der Hals, beide Unterarme, Füfse und Basis. Die rechte Schläfe, die linke Wange und ein Theil des Gewandes sind ausgebessert.

211. Lutrophore. Statue 5 F. 6 Z. Par. M. *Pol. PAT.* Levezow Fam. d. Lykom. Taf. VII.

Eine griechische Gewandfigur, welche mit aufgeschürztem Chiton und mit einem Peplos, der zugleich das Haupt verschleiert, bekleidet ist. Unter den Statuen der Familie des Lykomedes sollte sie die Königin von Skyros vorstellen; zur Andeutung ihrer Freigebigkeit hatte man die Hand des gesenkten linken Armes mit einem Beutel versehen. Dieses ungeschickte Attribut ist gegenwärtig

an derselben Stelle, wo der Ansatz eines antiken Geräthes bemerklich war, angemessen mit einem Kruge vertauscht worden, während die Bewegung mit der rechten Hand, welche den Schleier faſst, dieselbe geblieben ist. Demnach gilt diese Statue für eine *opfernde Matrone*, und ihre nachlässige Ausführung kann uns allerdings geneigter machen ein römisches Werk in ihr zu erkennen als ein griechisches; andrerseits ist die Bekleidung so durchaus griechisch, daſs auch der dargestellte Gegenstand nicht für römisch gelten darf. Wahrscheinlich ist in ihr eine jener Wasserträgerinnen zu erkennen, welche vor das Haus, in welchem ein Todter weilt, einen Wasserkrug zu stellen hatten, oder derjenigen, welche ein gröſseres Wassergefäſs auf das Grabmal von Jungfrauen aufzustellen hatten; ein solches Bild diente natürlich zur Ausschmückung eines Grabes und bei solcher Bestimmung darf die untergeordnete Ausführung einer glücklich erfundenen Statue nicht befremden. Schon Müller (Gött. gel. Anz. 1830. III S. 2016. Handb. d. Arch. 431, 2) hat diese Ansicht ausgesprochen.

Neu sind der Kopf und der Hals, der gröſste Theil des rechten Arms, die linke Hand mit dem Gefäſs und der linke Fuſs.

212. Junger Römer. Statue 5 F. Par. M. *Pol. SSG.*

Eine mit der Prätexta bekleidete und durch die Bulla ausgezeichnete Figur mit gesenktem rechten Arm, in der Hand des linken mit einer Rolle. In diesen sehr wohl erhaltenen Körper ist ein ebenfalls fast unversehrter krausköpfiger Jünglingskopf, vielleicht eines Markus Aurelius, eingesetzt.

213. Lucius Verus. Büste. Gr. M. NGr. *Pol. Charl.*

Neu sind die Brust und die Nasenspitze.

214. Aelius Cäsar. Jugendliche Büste. NGr. *Pol. Charl.*

Neu sind die Brust und die Nase.

215. Commodus. Büste. NGr. *Pol. SSB.*

Ein stark geflickter Kopf auf einer ihm zugehörigen mit Harnisch und Paludamentum bekleideten Büste, deren dreifache und gleichfalls antike Basis bemerkenswerth ist.

216. Faustina die jüngere. Büste. NGr. *Pol. Charl.*

Ein Kopf aus weifsem Marmor auf einer Büste von weifslichem und mit einem Obergewand von farbigem Alabaster.

Neu sind die Nasenspitze und der Hinterkopf, vermuthlich auch der Hals.

217. Crispina. Büste. NGr. *Pol.*

Der Haarputz dieses Kopfes ist durch einen Flechtenkranz ausgezeichnet.

Neu sind die Büste und die Nasenspitze.

218. Manlia Scantilla. Büste. *Pol.*

Ein wohlgearbeiteter Kopf, nur an Hals und Nasenspitze ergänzt.

219. Septimius Severus. Büste. Gr. M. NGr. *Pol. PNS.*

Neu ist die Nase und das linke Auge, die linke Schläfe ergänzt.

220. Augustus. Togastatue 3 F. 6 Z. *BS.*

Der wohlerhaltene lorbeerbekränzte Kopf dieser Statue gehört nicht zu dem übrigen Theil der Figur, deren Hals eingesetzt und deren Marmor gebrochen ist.

Die Figur war gebrochen, ist aber übrigens selbst mit Inbegriff der Rolle und des Rollenbündels sehr wohl erhalten. Neu ist nur die Nase.

221. Senator. Sitzende Statue 4 F. Gr. M. *Bair.*

Der unverhältnifsmäfsig grofse Kopf eines griechischen Philosophen ist aufgesetzt und der Statue fremd, welche auch durch die Rolle in der Linken und durch die sella curulis als Römer bezeichnet ist.

Diese Statue ist wohl erhalten; am Kopf ist die Nase neu.

222. Trapezophoren. *REB.*

Zwei schöne mit Laubwerk verzierte Stüzen eines prachtvollen antiken Tisches.

223. Lucilla. Brustbild in hohem Relief. NGr. *REE. BS.*

Das Gesicht und das Gewandstück, welches die Brust bedeckt, sind beide alt, aber zwei verschiedenen Werken angehörig. Die Ausführung beider Stücke ist lobenswerth, die Zusammenfügung jedoch nicht ohne Ergänzung erheblicher Theile bewerkstelligt worden.

224. Junger Markus Aurelius. Büste. NGr. *Pol. BS.*

225. Unbekannte Büste. Gr. M. NGr. *Pol. SS.*

226. Caracalla. Kleine Büste. *PNS.*

Der Kopf von weifsem, das Gewand von violettem Marmor.

227. Lucilla. Kleine Büste. *KK.*

Eine Halbfigur, deren Bekleidung, Stola und Palla, aus farbigem Marmor gearbeitet ist; die rechte Hand tritt aus dem Gewande heraus.

Neu ist ein Theil des Haaraufsatzes über der Stirn, das ganze Profil und die rechte Seite der Büste. Der Kopf ist aufgesetzt und vielleicht fremd.

228. Pertinax. Büste. Gr. M. NGr. *SSB.*

Eine wohl erhaltene geharnischte Büste auf antiker Doppelbasis.

Nur die Nasenspitze ist neu.

229. Septimius Severus. Büste. NGr. *Pol.*

An diesem ziemlich wohlgearbeiteten Kopfe sind die Brust, die Nase und der Mund neu, beide Ohren ergänzt.

230. Männliches Bildniss. Büste. NGr. *Pol. Charl.*

Der Kopf dieses späten, im Profil stark ausgebesserten, Werkes ist aus weifsem, das Gewand aus bläulichem Marmor.

231. Plautilla. Büste auf Doppelbasis. Gr. M. NGr. *Pol.*

Ein leidlich gearbeitetes Bildnifs von ziemlich guter Erhaltung; die Büste ist zum Kopf gehörig.

Nase und Ohren, das Haar auf der rechten Seite und der Haarwulst unter dem Hinterhaupte sind neu.

232. Lucilla. Büste mit beweglichem Haaraufsatz. NGr. *KK.*

Die Brust samt ihrer Doppelbasis scheint neu.

233. Julia Soemias. Büste. Gr. M. NGr. *Pol. SSB.* Krüger B. pl. 5.

Eine nach Mafsgabe ihrer späten Zeit lobenswerth ausgeführte Büste. Das Haar ist perückenartig angeordnet mit aufwärts gezogenen Zöpfen. Das Gewand scheint alt, obwohl der Hals ausgebessert ist.

234. Alexander Severus. Büste. NGr. *Pol.*

Neu sind die Brust, die Nase und die Ohren.

235. Heliogabalus. Büste. Gr. M. NGr. *Pol. SSB.*

Brust und Nasenspitze sind neu.

236. Gordianus Pius. Büste. Par. M. NGr. *Pol.*

Eine antike Büste mit aufgesetztem aber ihr gehörigen Kopf, mit breit gelegter Läna bekleidet.

237. Julia Pia. Büste. NGr. *Pol. Charl.*

Mit einem Gewand von farbigem Alabaster.

Das Profil, das Untertheil des Gesichts und der gröſste Theil des Halses sind neu, die Brust vielleicht fremd.

238. Männliches Brustbild mit der Toga bekleidet. NGr. *UH.*

239. Männliches Brustbild. Gr. M. NGr. *Pol. SSB.*

Ein spät römisches Bildniſs mit breit gelegter Läna.

Neu ist die Nase.

240. Ulpia Severina. Büste. NGr. *UH.*

Neu ist das Profil und die Brust.

241. Weibliches Brustbild. NGr. *UH.*

Der Haarputz dieser spätrömischen Büste besteht in zwei über die Stirn gezogenen, hie und da von Knoten unterbrochenen, Flechten; dann liegt er wulstig über dem Nacken.

Die Brust und die linke Seite des Haarwulstes sind neu, das Gesicht ist im Profil und linkerseits stark ergänzt.

242. Philippus der Vater. Büste mit Andeutung der Arme. NGr. *Pol. SSG.*

Neu ist die Nasenspitze und der Hals; die mit einer Chlamys bedeckte Brust ist jedoch alt.

243. Männliche Büste. *Pol. SSG.*

Eine wohlerhaltene ältliche, mit Harnisch und Paludamentium bekleidete, Büste. Nur der Hals ist an derselben ausgebessert.

244. Unbekannte Matrone. Büste. NGr. Gr. M. *PAT.*

Der seltsame Haarputz dieses Kopfes, durch je eine sich hinten aufwindende und verjüngende Haarmasse gebildet, zeugt für die späte Zeit dieses Kopfes, dessen Arbeit und Ausdruck nichtsdestoweniger lobenswerth sind.

Neu ist die Brust und die Nasenspitze.

245. Licinius Valerianus. Büste. NGr. *UH.*
Ergänzt ist die Nase und das rechte Ohr.

246. Ägyptisches Gefäss von orientalischem Alabaster. ***REB.***
Der Deckel dieses schönen Gefäſses ist mit einem Sperberkopf verziert.

247. Männliches Brustbild. NGr. ***KK.***
Hals und Nase sind neu.

248. Viktorinus der Vater. Jugendliches Brustbild. NGr. *Pol. SSG.*
Neu die Nase und das Vordertheil der Brust.

249. Viktorinus der Vater. Büste. ***Barth.***
Neu ist die Nasenspitze und das Vordertheil der Brust.

250. Römische Frau als Bacchantin. Obertheil einer Statue. Gr.M. ***RE.*** *SSG.* Cavaceppi I, 48.
Diese Figur ist mit aufgelösten Haaren und in der Bekleidung einer dünnen gegürteten ärmellosen Tunika dargestellt, welche von der linken Schulter gestreift ist. Hinterwärts ist das Haar zusammengeknüpft, dagegen es über den Nacken und über die Schulter in reichlichen Locken aufgelöst herabhängt. Hiedurch und durch das abgestreifte Gewand, so wie durch die aufschauende Richtung des Kopfes mag die Ansicht veranlaſst sein, als sei in der Anordnung dieses Bildnisses die Ähnlichkeit mit einer Bacchantin bezweckt. Für die ehemalige Darstellung der Figur sind zwei viereckige Öffnungen bemerkenswerth, welche sich unter dem Abschnitte des gesenkten linken und des ausgestreckten rechten Oberarms befinden.

251. Gefangener Dacier. Kopf aus Villa Aldobrandini. ***REB.***
Ohne Zweifel gehörte dieser Kopf früher dem trajanischen Forum an, aus welchem nicht wenige ähnliche Statuenreste übrig geblieben sind.

252. Scipio Afrikanus. Büste aus Travertin. NGr. ***Pol. Charl.***
Ein sehr wohlerhaltenes Werk, dessen Benennung auch durch den Kreuzhieb auf der Stirn beglaubigt ist. Die linke Schulter ist mit einem Gewandstück bedeckt.

253. Männliches Bildniss. Büste. NGr. Gr. M. *Pol.*

Ein bekleideter und wohlerhaltener Hermenkopf, an welchem nur die Nasenspitze neu ist.

254. Römischer Krieger. Relief hoch 5 F. breit 2 F. 8 Z. Gr. M. *REB.*

Eine hoch erhobene Reliefplatte vom Piedestal eines Siegesdenkmals. Der vorgestellte jugendliche Kriegsmann hält einen Speer und ein ovales Schild. Seine Bekleidung ist nicht gewöhnlich; übergeknöpft ist ihm ein Kriegsmantel, welcher, oben zusammenhängend, von der Brust an aufgeschlitzt ist.

Neu sind die Nase, die rechte Hand samt dem Obertheil des Speeres und dem Gesimse, desgleichen ein Theil der linken Hand mit dem Rande des Schildes.

255. Römischer Knabe. Statue 2 F. *KK.*

Eine Figur, durch Prätexta, Bulla und Scrinium ausgezeichnet.

Der Kopf und die linke Hand samt der Rolle scheinen neu.

256. Bacchisches Bildniss. Büste. Gr. M. *UH.*

Ein jugendlicher efeubekränzter Kopf; die vielleicht fremde Gewandbüste ist alt, der Hals eingesetzt, die Nase ergänzt.

257. Bekränzter Knabe. Büste. NGr. *Pol. PAT.*

Ein myrtenbekränzter Bildnißkopf, mit einer antiken Gewandbüste vielleicht erst neuerdings verbunden. Das Gesicht ist stark ergänzt; doch scheint der Obertheil des bekränzten Hauptes trotz seines Bruches und trotz der verschiedenen Farben des Marmors alt und zum Gesichte gehörig.

258. Seneka. Büste. NGr. Gr. M. *Pol. SSI.* Krüger I, 11.

Ein mittelmäßig gearbeiteter Hermenkopf mit neuer Brust und Inschrift.

259. Jüngling. Büste. NGr. *Pol. PAT.*

Die Brust und die Nasenspitze sind neu.

[260. Statue Napoleons von Chaudet.]

V. MISCELLANSAAL.

---

261. Ergänzter Plutus. Statue. NGr. Gr. M. *Pol. SSB.*
Ein schöner Körper von griechischem Marmor, von dem Bildhauer Bouchardon durch Hinzufügung von Kopf, Extremitäten und Nebenwerk aus karrarischem Marmor zu einer Personifikation des Reichthums ergänzt.

262. Bacchus. Fragment einer Statue. Gr. M. *REB.*
Dieser schöne Torso wird als Überrest einer Gruppe angesehen.

263. Gladiator. Büste. NGr. *PAT.*
Das Haarbüschel des übrigens geschorenen Hauptes bezeichnet diesen guten Bildnifskopf als einen römischen Fechter, immerhin auch als einen römischen Pankratiasten (Levezow Amalthea II, S. 372) nach griechischer Sitte.

Neu sind die Büste und die Nasenspitze.

264. Venus. Kopf. NGr. Gr. M. *Pol. BS.*
An diesem Kopfe von gewöhnlicher Arbeit ist das Haar hinterwärts aufgebunden, die Stirn mit einem Bande geschmückt.

Die Lippen sind ergänzt, neu ist die Nase.

265. Herkules. Kopf. Gr. M. *Pol.*
Hübscher, im Gesicht jedoch stark ergänzter, Kopf eines jugendlichen Herkules.

266. . . . . (Vgl. die Nachschrift.)

267. Männlicher Torso. NGr. Gr. M. *REB.*

268. Löwenkopf. Relief von schwarzem Basalt. *REBM.*
Dieses Fragment scheint einer Badewanne angehört zu haben.

269. Chimärenkopf von schwarzem Basalt. *REBM.*

Auch dieses Fragment zeigt seine vormalige Bestimmung zu einer Brunnenmündung.

270. Ossuar. *UH.*

Die Vorderseite dieser Aschenkiste ist mit der Inschrift eines Aristus bezeichnet. Die Ecken derselben sind mit Widderköpfen geschmückt; Adler haschen nach den Bändern des Lorbeerkranzes, über welchem eine Eidechse zwischen zwei Vögeln bemerklich ist. Das Giebelchen ist mit zwei liegenden Fackeln, dazwischen mit einer Rosette geschmückt. Die Querseiten sind mit Palmetten verziert.

271. Ossuar. *REBM.*

Hierauf das Relief einer ruhenden Frau, welche verschleiert auf einem Bett liegend mit aufgestütztem linken Arm dargestellt ist.

272. Vespasianus. Büste. NGr. *Pol.*

Der Kopf dieses Werkes ist von schwarzem Marmor, das Gewand von Giallo antico. Arbeit und Erhaltung sind gleich lobenswerth; nur das Kinn ist ein wenig ergänzt.

273. Kinderbüste. NGr. Gr. M. *KK.*

Ein leidlich gearbeiteter und wohlerhaltener Kopf eines verschleierten Mädchens; nur die Brust und die Nasenspitze sind neu.

274. Kinderbüste. NGr. Gr. M. *KK.*

Ein ebenfalls wohlerhaltenes Brustbild, an dem nur die Nasenspitze neu ist.

275. Ossuar. *REBM.*

Die alte Inschrift eignet dieses Aschengefäfs einer Fabia Theophila zu.

276. Ossuar. *REBM.*

Die Vorderseite dieser kleinen Aschenkiste isi mit Weinlaub und Efeugewinden verziert, die aus einem Krater hervorspriefsen. Eine Schlange schnappt nach einem Vogel, ein anderer Vogel nach Weintrauben und eine Eidechse nach ihm. Die Inschrifttafel ist

leer geblieben. Die Querseiten sind mit Füllhörnern, das Giebelchen mit einem Lorbeerkranze geschmückt.

277. Satyr. Büste. NGr. Gr. M. *Pol.*

Wiederum eine Wiederholung der bekannten Köpfe des ruhenden Praxitelischen Satyrs.

Der Kopf ist mehrfach ergänzt, die mit einem Pardelfell umkleidete Brust vielleicht neu.

278. Diana. Büste. NGr. Gr. M. *Pol. SS.*

Das Haar dieses Kopfes von gewöhnlicher Arbeit ist hinterwärts in einen langen Wulst geschlungen, die Stirn mit einer Tänia umwunden.

Nase, Kinn und Brust sind neu.

279. Diana. Büste. NGr. Gr. M. *KK.*

Der mehrfach ergänzte Kopf, der fast mehr einer Venus gleicht, ist mit einem Stirnband geschmückt, das Haar vorn und hinten in Knoten geschlungen. Die Büste zeigt eine breit geknüpfte ärmellose Tunika und ist vielleicht fremd.

280. Etruskische Todtenkiste aus Travertin, bei Perugia gefunden. *REB.*

Das Relief der Vorderseite wird für den Tod des Oenomaus gedeutet, wozu jedoch weniger der Anblick der hier kämpfenden Gruppen als die Vorstellung eines Rades verleitet zu haben scheint, welches man in den unterwärts laufenden Verzierungen erblickt. Auf dem Deckel liegt nach der gewöhnlichen Sitte ähnlicher Todtenkisten die Figur der Verstorbenen, deren Kopf und rechte Hand fehlt. In der Linken hält sie einen Spiegel, der noch Spuren von Vergoldung zeigt.

281. Markus Aurelius. Brustbild. Gr. M. *Pol. Charl.*

Ein Bildnifskopf von gewöhnlicher Arbeit; Nase und Brust sind neu.

282. Kinderbüste. Gr. M. *UH.*

An diesem hübschen Werk sind die Brust, die Nasenspitze und ein Theil des Scheitels neu.

283. Kinderbüste. Gr. M. Das Gewand aus verde antico. *UH.*

Neu die Nasenspitze, ergänzt der Hals.

284. Bacchus. Hermenkopf. *K.*
Ein jugendlicher, mit Efeukranz und herabhängenden Bändern geschmückter Kopf, dessen hinteres Theil abgesägt und dessen Brust neu ist.

285. Hermares. Kleine Büste von Giallo antico. *K.*
Ein behelmter Hermenkopf des Mars, der hinterwärts ebenfalls abgesägt ist; mit neuer Brust und Nase.

286. Philosoph. Hermenkopf. NGr. Gr. M. *UH.*
Nase und Ohren sind ergänzt, der Hals eingesetzt.

287. Markus Aurelius. Büste. NGr. Gr. M. *Pol. Charl.*
Brust und Nase sind neu.

288. Faustina die Jüngere. Büste. Gr. M. *UH.*
Brust, Kinn und Nase sind neu.

[289. Apollo. Moderner Kopf. NGr. Gr. M. *REB.*
Als Probe jetziger römischer Verfälschungskunst aufgestellt.]

290. Sohn der Niobe. Brustbild. Gr. M. *BS.*
Die Brust ist neu, Nase und Mund sind ergänzt.

291. Heros. Büste. NGr. Schwarzer Marmor. *KK.*
Ein wie die sogenannten Leanderköpfe auf Gemmen aufstrebender Jünglingskopf mit lang herabfallenden Locken und einem Stirnband.

Die Brust ist angesetzt und vielleicht neu.

292. Bacchus. Kleiner Hermenkopf. Gr. M. *Barth.*
Ein mit Diadem und Efeu geschmückter jugendlicher Kopf, hinten abgesägt, auf neuer Brust.

293. Mithras. Kleiner Hermenkopf. Gr. M. *Koller.*
Die Deutung dieses Kopfes beruht auf der phrygischen Mütze und auf einem Löwenfelle, welches, obwohl roh und undeutlich, unter derselben und über der Stirn bemerklich ist.

294. Bacchus. Kleiner Hermenkopf von Travertin. *Koller.*
Ein durch Diadem und Efeubekränzung geschmückter, hinten abgesägter, Kopf mit einem umgeknüpften Fell auf der Brust.

295. Bacchuskind. Kleiner Hermenkopf. Giallo antico. *K.*
Ein efeubekränzter Kinderkopf, dessen grinsender Ausdruck die Benennung eines *Fauns* veranlafste.

296. Satyr. Büste. NGr. *SSI.*
Noch ein Kopf, welcher die Züge des berühmten praxitelischen Satyrs wiederholt.

Nicht nur die Brust, sondern auch das Profil mit der Hälfte des Gesichtes ist neu.

297. Schlafender Amor. Statue. NGr. Gr. M. *KK.*
Ein Flügelknabe, ruhend auf einer Löwenhaut, links die Keule haltend; auf dem Boden eine Eidechse, das wachsame Thier der Mittagshitze.

Kopf und Flügel sind gröfstentheils neu.

298. Schlafender Amor. Statue. Gr. M. *KK.*
Dem vorigen ganz ähnlich, nur etwas kleiner.

299. Julia, Tochter des Augustus. Büste. NGr. *Pol. Charl.*
Ein wohlerhaltenes Werk, an welchem nur die Brust etwas ergänzt ist. Künstlich ist der Haarputz, dessen schmale Flechten von der Stirn, wo sie etwas gesammelt sind, nach dem Hinterhaupte gehen, an welchem sie zu neuen Massen verbunden sind.

300. Krieger. Büste. NGr. *Pol. SSG.*
Ein äufserst wohlerhaltener Kopf in eine etwas ausgebesserte geharnischte Büste eingesetzt.

301. Frauenbüste. NGr. Gr. M. *Pol. Charl.*
Ein hübscher Kopf, nach dem Haarputz aus der Zeit der jüngeren Faustina herrührend, mit ergänzter Brust und Nasenspitze.

[302. Hebe. Statue von Canova.]

303. Männliche Büste. NGr. *Charl.*
Ein wohlgearbeitetes Werk von vortrefflicher Erhaltung.

304. Frauenbüste. NGr. *Charl.*
Diese schöne und wohlerhaltene Büste bildet ein Gegenstück zu der vorigen, und scheint ursprünglich zu jener gehört zu haben;

vielleicht zu gemeinsamer Aufstellung in einem und demselben Grabmal. Das Haar ist in Flechten auf dem Scheitel zusammen gerundet.

305. Frauenbüste. NGr. Gr. M. *UH.*

Ein ebenfalls wohlgearbeiteter und wohlerhaltener Kopf mit einem massenhaften Haarputz über der Stirn, wie er in der Zeit der Flavier üblich war. Der Hals ist eingesetzt.

306. Frauenbüste. NGr. Gr. M. *UH.*

Ein verschleierter, leidlich gearbeiteter, aber stark ergänzter Kopf mit neuer Brust.

307. Aurelia Monnina. Büste. NGr. Gr. M. *Pol. PAT.*

Der Name dieser Frau steht zugleich mit Angabe ihrer Lebensjahre und der Ältern, welche sie bestatteten, auf einem schmalen Sockel, und gewährt in dieser Ausdehnung von Zeugnissen einen sprechenden Beleg für die Unmöglichkeit viele auf uns gekommene Marmorbildnisse richtig zu benennen; darum weil sie Bildnisse unberühmter Verstorbener und nur zu deren Verherrlichung in ihren Grabmälern aufgestellt waren. Die Inschrift heifst: *Aur. Monninae = filiae = dvlcissim. = parent. ſeceront. = Alexander. Avg. Lib. = et = Vmbricia. Ammia.* Ganz unten: *vix. an. XVIII.*

Das Gewand war gebrochen; die Nase ist neu.

308. Ältliche Frau. Büste mit farbigem Gewand. NGr. *Pol. Charl.*

Die Anordnung des in Flechten rund auf dem Scheitel gewundenen Haares gehört dem zweiten Jahrhundert an. Der Hals ist eingesetzt, die Nase neu.

309. Ossuar von runder zierlicher Form. *PMS.*

Nicht nur der Deckel, sondern auch, mit Ausnahme einiger Ansätze, die schlangenförmigen Henkel sind neu.

310. Ossuar, rund, mit Verzierungen in Relief. Gr. M. *PMS.*

311. Ossuar, rund, mit Deckel. *Charl.*

312. Pan. Abgesägter kleiner Hermenkopf von Rosso antico. *Barth.*

313. Pan. Abgesägter kleiner Hermenkopf von Giallo antico. *K.*

314. Ossuar, viereckig. *REBM.*
Eine leergelassene Inschrifttafel ist von Fruchtkränzen und Vögeln umgeben; an den Ecken Bukranien.

Der zugespitzte Deckel ist fremd, vielleicht sogar neu.

315. Ossuar, viereckig. *REBM.*
Mit Widderköpfen an den Ecken und einem Fruchtgehänge umgeben, befindet sich auch hier eine leere Inschrifttafel; im Giebel ein Lorbeerkranz.

316. Ossuar, viereckig. *REBM.*
Die Inschrifttafel einer Anicia ist mit Fruchtgehängen umgeben; Lorbeer im Giebel.

317. Cybele. Kleine Statue. In Konstantinopel erworben. *REM.*
Diese sitzende Figur ist mit einem Modius bedeckt; auf dem Schoofs hat sie einen kleinen Löwen, in der Linken das Tympanum und in der Rechten eine Schale.

318. Seneka. Büste. *Bair. Charl.*
Ein Werk von roher Arbeit.

Brust und Nase sind neu.

319. Corbulo. Büste. Gr. M. *Pol. Charl.*
In stark ergänzter Wiederholung zeigt uns dieses nicht seltene Bildnifs einen als Staatsmann und Feldherr der ersten Kaiserzeit berühmten Mann.

320. Junger Mann. Büste. Gr. M. *Charl.*
Ein mittelmäfsiges Werk. Büste, Nase, Mund sind neu.

321. Philosoph. Hermenkopf von grauem Marmor.

322. Libera. Hermenkopf. *Pol.*
Sehr mittelmäfsige Darstellung einer Libera oder sonstigen weiblichen Göttin.

322 *a*. Bacchisches Relief. *UH.*

Fragment von gewöhnlicher Arbeit, eine bärtige Herme mit dem Rest einer Satyrfigur darstellend.

322 *b*. Athletisches Relief. *UH.*

Fragment, einen unbärtigen leichtbekleideten Mann mit ausgestreckter Rechten darstellend, dessen Bekränzung ihn für einen Sieger erkennen läfst. Ein neben ihm stehender Knabe hält in der Linken eine Palme nnd setzt sich mit der Rechten einen Siegerkranz (corona tortilis) auf. Gute Arbeit.

323. Ossuar mit scharf zugespitztem Deckel. *UH.*

In hoch erhobenem Relief sind an diesem runden Ossuar Fruchtkränze von Amoren gehalten bemerklich; mitten darüber ist vorn ein Gorgonenkopf angebracht. Über den Fruchtgehängen sitzen Jünglingsfiguren in demüthiger Stellung, wie Gefangene.

[324. Sechseckiges Gefäfs mit eingelegtem Mosaik und lateinischer Inschrift aus dem 15ten Jahrhundert. *Barth.*]

325-327. Drei Stirnziegel. Gr. M. *REB.*

Der erste hübsch; der zweite roh.

328. Männlicher Torso. Gr. M. *REB.*

Kopf und äufsere Gliedmafsen dieser verstümmelten Statue von guter Arbeit scheinen gesondert gearbeitet und eingefügt gewesen zu sein.

[329. Hyacinthus. Erzstatue des französischen Bildhauers Bosio.]

330. Jüngling. Kopf. Gr. M. *Bair. SSG.*

Ein Kopf mit Tänia und kurzem Haar auf einer weiblichen Gewandbüste.

Hals und Nase sind neu.

331. Knabe. Gr. M. *UH.* Halbfigur einer Statue.

Mit der Prätexta bekleidet, welche von der linken Hand gefafst wird; der rechte Unterarm ist nicht sichtlich. Der Hals ist eingesetzt, Kopf und Gewand aber zusammengehörig.

Sonst ist nur die Nase neu.

332. Frau. Brustbild. *UH.*
Ein Flechtenkranz auf dem Hinterhaupt an dieser wohlgearbeiteten Büste zeigt den Haarputz des zweiten Jahrhunderts.

Nase und Kinn sind ergänzt.

333. Etruskische Todtenkiste aus Travertin. Bei Perugia gefunden. *NRE.*
Wie bei dem ähnlichen Werk No. 280 ist auch das Relief dieses Denkmals wegen des unterhalb angebrachten Rades auf den Tod des Oenomaus gedeutet worden. Auf dem Deckel ist das Doppelbild zwei ruhender Figuren, eines Ehepaars, angebracht; ein auf ähnlichen Aschengefäſsen seltener Umstand. Beide Figuren sind verstümmelt; auſser den gewöhnlichen langen Todtenkränzen, mit denen sie umgürtet sind, zeigt die linke Hand des Mannes eine Schale.

334. Faustina die Ältere. Kolossale Büste. *Pol. Charl.*
Das Gewand dieser Büste ist von verschiedenartigem Alabaster.

Der Hals ist eingesetzt; Nase, Mund und Ohren sind neu.

335. Junger Mann. Brustbild. NGr. *Charl.*
Die Büste und das ganze Haupthaar sind angefügt und vielleicht fremd.

336. Junger Mann. Brustbild. NGr. *Charl.*

Neu sind die Büste, die Nase und die Ohren.

[337. Männliches Brustbild aus weiſsem Alabaster. *KK.*
Scheint aus neuer Zeit herzurühren.]

338. Ältlicher Mann. Brustbild. *KK.*
An diesem Brustbild sind Spuren rother Farbe bemerklich; die Büste und die Nase sind neu.

339. Schlafender Amor. Statue. Gr. M. *KK.*
Eine Fackel und eine Eidechse, jene auf die Lebensflamme, diese auf den festen Schlaf bei schwülem Mittag bezüglich, begleiten diese in mehrfachen Wiederholungen wiederkehrende Figur eines Amors oder Todtengenius.

339 a. Bärtiges Brustbild. NGr. *UH.*
Ein spätes Werk mit antikem Gewand von farbigem Alabaster.

Der Hals ist neu.

340. Vier Grazien. Grabrelief. Gr. M. *UH.* Beger III, 272.
Vor den drei Grazien sitzt die Verstorbene verschleiert, die rechte Hand auf der Brust; unter ihr die Inschrift: *ad sorores.*

340 a. Männliches Brustbild. NGr. *UH.*
Ein wohlerhaltener unbärtiger und ältlicher Kopf.

[341. Ephesische Diana mit dem Thierkreis. Modernes Relief. *REBM.*]

342. Weibliches Brustbild. Kolossal. *Pol. Charl.*
Ein Obergewand von farbigem Alabaster schmückt dieses Brustbild, welches nach Andeutung seines Flechtenkranzes aus dem zweiten Jahrhundert herrührt. Ob der Hals und die Büste, welche aus weifslichem und bräunlichem Stein zusammengesetzt und antik sind, zu dem Kopf gehören, ist zweifelhaft. Die Nase und die Schläfe sind ergänzt.

343. Thersites. Büste von blaugestreiftem Marmor. *Pol. Charl.*
Diese Benennung ist neuerdings statt der hergebrachten eines *Pädagogen* vorgeschlagen worden, und entspricht dem frech häfslichen Ausdruck des Kopfes gewifs besser. Die Arbeit ist mittelmäfsig.

Die Brust und die Nase sind neu, der Mund ergänzt.

344. Thersites. Büste von weifsem Marmor. *Pol. Charl.*
Eine ebenfalls ergänzte Wiederholung des vorigen Kopfes.

344 a. Weibliche Statue aus Speckstein. 11 Z. *Barth.*
Eine kleine Figur, bei langer Fackel in ihrer Linken und schwellenden Formen des Leibes vermuthlich auf eine Geburtsgöttin bezüglich. (Vgl. die Nachschrift.)

345. Libera. Hermenkopf von Giallo antico. *UH.*
Eine mit Palmetten verzierte Stirnkrone schmückt diesen hinterwärts abgesägten, gewöhnlich als *Juno* bezeichneten Kopf.

346. Bärtiger Bacchus. Hermenkopf aus Giallo antico. *UH.*

Dieser Kopf ist mit einer Stirnkrone geschmückt, über welcher zwei Haarknoten korymbenähnlich heraustreten; hinterwärts ist er abgesägt.

347. Weibliches Fragment. Gr. M. *K.*

Füfse und Gewand einer weiblichen Statue von guter Arbeit, möglicherweise einer *Muse.*

348. Römer und Dacier. Gr. M. K.

Wohl gearbeitetes Fragment eines öffentlichen Denkmals der trajanischen Zeit; nur der Untertheil zweier Figuren ist erhalteu, welche, die eine durch Beinkleider, die andre durch römisches Gewand, den Gegenstand des Werkes einigermafsen bestimmen.

349. Septimius Severus. Brustbild. Gr. M. *Pol. PAT.*

Brust und Nase sind neu.

350. Ossuar, viereckig. *REBM.*

Mit lateinischer Inschrift eines C. Priminius Macer. Die Ecken dieses Ossuars sind mit Knabenfiguren verziert, welche Fruchtkränze halten; über diesen flattern Vögel. Auf dem Giebelchen ist ein schmausendes Kaninchen vorgestellt, auf welches ein anderes Thier steigt.

351. Ossuar, viereckig. *REBM.*

Mit Grabesthür und römischer Inschrift eines L. Abucius Pothos.

352. Männlicher Sturz. Gr. M. *REBM.*

353. Griechisches Bildniss. Büste. Gr. M. *UH.*

Brust und Nase sind neu.

354. Theseus. Relief. Gr. M. *REI.*

Dieses Fragment zeigt einen jugendlichen Kopf und von der übrigen Figur desselben den Rest einer gegen das Gesicht bewegten Hand. Weder die Sorgfalt der Ausführung, noch die Lebendigkeit des Ausdrucks ist sonderlich zu loben; das Haar ist kurz

und etwas struppig, mehr wie aus Vernachlässigung als in irgend einer conventionell alterthümlichen Weise. Da nichtsdestoweniger die griechische Inschrift durchaus alt scheint, so hat man hier nach Maafsgabe des geringen Kunstwerthes vermuthlich den Rest eines Votivreliefs vorauszusetzen. Dieses Werk früher als die Kaiserzeit verfertigt zu glauben, ist dabei kein Grund vorhanden; die alte Orthographie im zweiten Buchstaben des Namens Theseus (Θεσευς) spät nachgeahmt zu glauben, fehlt es nicht an Analogieen.

355, 356. Satyre. Zwei Hermenköpfe von Giallo antico mit eingesetzten Augen von Glasflufs. *K.*

357. Ossuar. *KK.*
Viereckig, ohne alle Verzierung.

358. Ossuar. *KK.*
Viereckig, mit den Buchstaben P. R. F. bezeichnet. Im Giebel ein Kranz.

358 *b.* Opfernde Frau. Fragment eines Reliefs von gebrannter Erde. *UH.*
Eine kleine vorgebückte weibliche Gewandfigur steht vor einem Altar.

Der Altar, so wie der Kopf und der schiefere Grund des Reliefs sind neu.

359. Griechisches Aschengefäss.
Ein rundes Gefäfs, bei Athen gefunden und durch den Grafen von Sack hierher gebracht.

360. Bärtiger Bacchus. Halber Hermenkopf aus Giallo antico. *REM.*

361. Grabesabschied. Viereckiges Ossuar. *UH.*
Über der Inschrifttafel eines Helius Apinus bemerkt man einen Hausraum mit weit geöffneten Thüren, in welchem ein Altar mit Früchten besetzt ist. Über diesen Altar reicht ein mit der Toga bekleideter Mann, dessen Linke eine Rolle hält, seiner Gattin die Rechte. Unterwärts an den Ecken dient auf einem dreifüfsigen Untersatz eine Sphinx zur Verzierung; über derselben je ein Flügelknabe, welcher in der nach aufsen gewandten Hand eine

Traube hält, während die andere über dem Haupte ruht. Im Giebelchen ein Lorbeerkranz. An den Querseiten ist Mauerwerk angedeutet.

362. Ossuar, viereckig. Mit Inschrift einer Spuria. *KK.*

363. Ossuar, viereckig. *UH.*

Vorn die Inschrift eines Ti. Claudius Nicostratus. An den Ecken scheinen Delphine einen Kranz von Weinlaub zu stützen. Im Giebelchen sieht man ein weibliches Brustbild in einer Muschel, jederseits von einem Amor gehalten; je sicherer ähnlichen Darstellungen ein Bezug auf Venus in der Muschel und auf Venus Libitina zum Grunde liegt, desto bemerkenswerther ist die willkührliche Anwendung ähnlicher Vorstellungen auf Männer.

364. Ossuar, viereckig. *UH.*

Mit Fruchtgewinden verziert; darüber Vögel, welche eine Cikade zerpflücken. Die Inschrift nennt einen T. Valerius Rufus.

365, 366. Herkules. Statuenfragmente. *REM.*

Obertheile zwei kleiner einander ähnlicher Statuen. Beide gehören der Vorstellung eines ruhend aufgestützten Herkules in Art des farnesischen an.

An dem ersten sind Kopf und Arme neu, an dem zweiten die rechte Hand.

367. Juppiter Ammon. Relief. *UH.*

Eine wohlgearbeitete, in eine Platte eingelassene, Maske.

368. Demosthenes. Brustbild. Gr. M. NGr. *Bair. Charl.*

Ein Werk von gewöhnlicher Arbeit. Die Büste, die Nase und das Untertheil des Bartes sind neu.

369. Ossuar einer Phaedonia. Viereckig. *UH.*

An den Ecken mit Kandelabern, vorn mit Vögeln und Fruchtgehängen verziert.

370. Ossuar. Viereckig. *REBM.*

Eine Tafel mit undeutlicher Inschrift bedeckt einen Theil der Vorderseite, welche durch eine Tempelansicht gebildet ist. Im Giebel ein Adler; auf der Querseite je eine Opferschale.

371. Harpokrates. Statue. Gr. M. *Pol. Charl.*

Eine kleine sitzende Figur von guter Arbeit, nach gewohnter Sitte in der Linken das Füllhorn haltend, die Finger der Rechten auf den Mund gelegt.

Nur die Enden des Füllhorns sind ergänzt.

372. Schlafender Amor. Statue. Gr. M. ***REBM.***

Eine Figur, ähnlich der No. 339 angeführten, auf einer Löwenhaut ruhend.

373. Schlafender Amor. Statue. Gr. M. ***REI.*** Gerhard Ant. Bildw. Taf. LXXVII, 2.

Auch diese Figur ruht wie gewöhnlich auf der Löwenhaut. Die Fackel in ihrer Linken und die Eidechse zu ihren Füfsen sind ebenfalls häufige Attribute. Eigenthümlich jedoch ist die lateinische Inschrift (Valerius = Felicissimus = Pernarius = d. d.), welche auf den linken Schenkel eingegraben ist; sie bezieht sich auf einen Verstorbenen, und ist somit sehr geeignet, diese und viele andre ähnliche Statuen für Darstellungen eines persönlichen Todtengenius in der Bildung des Amor zu erkennen.

374. Griechisches Aschengefäss.

In der runden Aushöhlung dieses Aschengefäfses befinden sich noch gegenwärtig die vormals in ihm aufbewahrten verbrannten Gebeine, wie sie dem Grafen von Sack aus einem athenischen Grabe zukamen.

VI. SAAL DER HERMEN.

[375. Grofse Vase aus Aventurin.]

376, 377. Bärtiger Bacchus. Kolossale Hermenköpfe. ***REE. PNSG.***

Allem Anscheine nach bildeten diese beiden Köpfe ursprünglich einen einzigen Doppelkopf. Über grofsen Lockenreihen be-

merkt man auf ihnen Tänien, welche von grofsen vierblättrigen Blumen durchbrochen sind. Unter den Ohren ist die Andeutung langer geknüpfter Bänder enthalten. Beide zeigen Spuren des Modius auf dem Haupte, und in dessen Mitte eine kleine ziemlich tief gebohrte Öffnung, vermuthlich zum Aufsetzen von Opfergaben auf die durch den Modius gebildete Platte.

Das Hinterhaupt und das Untertheil der Brust beider Köpfe ist neu aus dem oben angedeuteten Grunde ihrer durch neuere Willkühr aufgelösten ursprünglichen Verbindung. Aufserdem sind neu, an dem ersten der beiden Köpfe die Nasenspitze, ein Theil des Bartes zur Rechten, die Bänder unter beiden Ohren; bei dem zweiten die Nase, die Bänder unter dem linken Ohr und das Ende derselben am rechten.

378. Priapus. Hermenstatue 2 F. 6 Z. Gr. M. *REE. PMS.*

Eine bis an die Hüften in hieratischem Styl durchgebildete Figur, deren Arme man neuerdings mit einem knotigen Hirtenstab und einer Schale versehen hat. Über mehreren Reihen kleiner Locken ist das Haupt mit einer niedrigen hinten zugebundenen Stirnkrone geschmückt. Traubenmassen bedecken jedes Ohr; über den mit geknöpften Ärmeln versehenen Chiton ist ein Rehfell geknüpft.

Aufser den beiden Unterarmen samt ihren Attributen sind auch die Nase und der Bart neu; der Kopf ist aufgesetzt, im Halse einiges eingefügt, alles aber hinlänglich begründet, um diese merkwürdige Vorstellung des gefeiertsten alten Gartengottes auch als eine wohl erhaltene bezeichnen zu dürfen.

379, 380. Bärtiger Bacchus. Hermenköpfe. Gr. M. 5 F. 7 Z. *Bair. BS.*

Der Haarputz dieser, angeblich bei Herkulanum (Östreich no. 493. 494) zusammen gefundenen und jedenfalls einander durchaus entsprechenden Köpfe ist einfacher, als der vorerwähnte der beiden ähnlichen Köpfe No. 376 und 377. Ohne die korymbenähnlichen Haarmassen ist das Haupt nur mit einem vorn verdeckten, aber über den Ohren sichtlichen und nach dem Hinterhaupte hin verjüngten Stirnbande geschmückt, welches mit rosettenartigen Verzierungen durchwunden ist. Dieser nicht gewöhnliche Schmuck ist über der Stirn wie durch eine senkrechte Schnalle festgehalten, was besonders bei No. 380 deutlich ist. Beide Hermen sind ohne Öffnungen für die Zapfenlöcher, dagegen auch in ihrem Scheitel eine kleine Öffnung zur Einfügung von Opfergaben bemerklich ist. Die Augen sind durch eingesetzten Glasfluſs gebildet. Der Schaft

ist mit einem langen Chiton und darüber geschlagenem Peplos bedeckt.

Neu ist nur die Nasenspitze.

381. Bacchisches Relief. Gr. M. *REB.*

Die mehrfach wiederholte Darstellung, deren gegenwärtiges Exemplar einem Sarkophagdeckel (nicht einem Fries) angehörte, bezieht sich auf Vorbereitungen eines bacchischen Opfers. Auf einen Fels gestellt, obwohl im Vordergrunde des durch einen Vorhang angedeuteten Tempelraumes, ist ein Kessel, auf welchen ein geschürzter Mann mit der Rechten den Deckel auflegt, während er mit der Linken das Feuer anschürt. Ein Jüngling, dessen Leib mit einem Knotenschurz bedeckt ist, führt das Beil gegen ein Stück Holz; abwärts gewandt liegt ein anderer in kurzer Tunika, die rechte Brust entblöfst; neben ihm ein Hund oder ein Reh. Diese ganze Darstellung würde undeutlich sein, wenn sich nicht die um den Kessel versammelte Gruppe in anderen Denkmälern, welche eine Schweinschlachtung mit bacchischen Nebenfiguren darstellen, wiederholte.

382. Zwei Satyrn. Fragment eines grofsen Reliefs. Gr. M. *REB.*

Von diesen beiden, in Tanzbewegung einander gegenüberstehenden Figuren von guter Arbeit hält die zur Linken des Beschauers etwa einen Kranz in der rechten Hand, in der Linken einen Thyrsus. Mit ähnlichen Attributen ist auch der andere Satyr ergänzt, aber nur ein Stück beider Knie mit einem Theil der Schenkel und Beine sind an ihm alt.

383, 384, 385. Drei griechische Grabsteine in Form von Gefäfsen. Gr. M. Von dem Grafen von Sack in Athen erworben.

Die an diesen merkwürdigen Denkmälern befindlichen Reliefs stellen sämtlich Abschiedsscenen vor. Auf No. 384 reicht ein Jüngling einer verschleierten stehenden, auf No. 385 einer sitzenden Frau die Hand, zu welchen Gruppen dort noch ein bärtiger verhüllter Mann, hier eine zweite Frau hinzukommt. Auf ähnliche Weise stellt auch No. 383 den Abschied eines bärtigen Mannes von einer verschleierten Frau dar; dazu kommen an diesem gröfsten

der drei Gefäſse noch die zwei Nebenfiguren einer Frau und eines Mädchens, und der griechisch beigeschriebene Name der Hauptfigur, Euthymache. An No. 383 und 385 ist ein Stück des Halses eingesetzt, an No. 384 auſserdem die Mündung ergänzt; im Allgemeinen jedoch bleibt es entschieden, daſs diese Gefäſse, lediglich zum Votivgebrauch von Denksteinen bestimmt, ohne Öffnung und Aushöhlung waren. Ihre gemeinsame Form ist nicht die der groſsen Wassergefäſse, die man erwarten sollte, sondern die der Lekythen oder Balsamflaschen, deren häufige Anwendung bei Todtenbestattungen allerdings eben so sehr bekannt ist.

386. Stele mit hoch erhobenem Relief eines ähnlichen Grabgefäſses. Ebendaher.

Die Grabesplatte, auf welcher man dieses Gefäſs hoch erhoben angebracht sieht, ist oberwärts abgebrochen. Das Gefäſs selbst scheint ebenfalls Lekythenform gehabt zu haben; doch ist der vorhandene Henkel gegen die Sitte dieser Form geschwungen, und läſst allenfalls einen andern ähnlichen auf der verstümmelten Seite voraussetzen, in welchem Fall das Gefäſs eine Amphora wäre. Auf der gekrümmten Oberfläche desselben sind auch hier zwei Personen vorgestellt, welche sich die Hände reichen, hier jedoch beides bärtige Männer, denen linkerseits ein Knabe beigesellt ist.

387. Stele, ebendaher.

Mit dem Relief eines Jünglings, gegen den ein kleiner Hund anspringt, mit der Namensinschrift desselben (*Pamphilos*).

388. Triton und Libya. Kleine Doppelherme. Gr. M. *REB.*

Ein stark zerfressenes, obwohl mit Ausnahme der Nasenspitze unverstümmeltes Werk von gewöhnlicher Arbeit und merkwürdiger Darstellung. Triton ist durch Schuppen am Hals, Libya durch ein über den Kopf gezogenes Elephantenfell kenntlich.

389. Themistokles. Gr. M. *PNSG.*

Ein Hermenschaft mit antiker Namensinschrift des Themistokles ist hier durch Einsetzung des Halses mit einem behelmten Kopf (*Pol. SSB.*) verbunden, welcher dem von Visconti für Themistokles erkannten Bildniſs nicht unähnlich ist. In der Abbildung bei Krüger II, 1. ist derselbe Kopf als *Antigonus*, auſserdem als

Agamemnon, Ulysses u. dgl., von Levezow aber (Amalthea II, S. 370) für einen *Perikles* gegeben worden.

Die Nasenspitze, der Hals, so wie das Vorder- und Hintertheil des Helmes sind neu.

390. Griechisches Bildniss. Bärtiger Kopf in Hermenform mit Bekleidung. Gr. M. 5 F. 7 Z. *REB.*

Ein schönes und im Ganzen wohlerhaltenes Werk. Der Bildnifskopf, vermuthlich eines Philosophen, ist durch Einsetzung des Halses mit einem von reichlichem Gewand bedeckten und vermuthlich zum Kopfe gehörigen Schaft verbunden worden.

Neu ist die Nase und der untere Theil des Schaftes von der Begränzung des Gewandes an. Zu bemerken ist, dafs diesem Schaft die gewöhnlichen Zapfenlöcher fehlen.

[391. Homerus. Gypsabgufs des in Sanssouci zurückgebliebenen Kopfes der Polignacschen Sammlung.]

392. Bärtiger Bacchus und Satyr. Zwiefacher Hermenkopf. Gr. M. *Bair.*

Beide Köpfe sind efeubekränzt.

393. Bärtiger Bacchus und Libera. Doppelter Hermenkopf. Gr. M. *Pol.*

Beide Köpfe sind über der Stirn mit einer Stephane geschmückt, aufserdem mit reichlicher Efeu- und Weinbekränzung, und mit herabhängenden Bändern wie von dem sonst üblichen Diadem. Beide Gesichter haben gelitten.

394. Xenophon. Hermenkopf. Gr. M. *Pol. BS.*

Ein wohlgearbeiteter Kopf von nicht durchaus sicherer Benennung. Die Brust und die Nasenspitze sind neu.

395. Sokrates. Hermenkopf. Gr. M. *Bair. BS.* Vgl. Beger III, 321. Krüger pl. 3.

396. Behelmter Hermenkopf. Gr. M. *REB.*

Die Büste, die Nasenspitze und der vorderste Theil des Helms sind neu.

397. Merkur. Brustbild. Gr. M. *Pol. PAT.*

An diesem schönen Werk, welches für einen *Heros* zu gelten pflegt, sind Brust und Nasenspitze neu.

398. **Alexander der Grosse.** Statue 2 F. Gr. M. *Charl.*

Ein mittelmäfsiges, aber seiner nicht gewöhnlichen Vorstellung wegen erhebliches Werk. Alexander ist mit einem römischen Harnisch bekleidet, dessen Lappen mit Panther- und Chimärenköpfen verziert sind. Das Untertheil des Halses ist angesetzt, die für Alexander charakteristische Anschwellung des Halses, beiderseits bemerklich und auf seiner rechten Seite fast mehr als auf der linken; dennoch stimmen die völligen Formen desselben, die Züge des Gesichts und der Wurf der Haare für die angenommene Benennung. Auch dafs der Kopf zur Statue gehöre, scheint kaum einem Zweifel zu unterliegen.

Neu jedoch sind, aufser der Nasenspitze, das ganze Untertheil vom Ende des Harnisches abwärts und beide Arme samt Schwert und Schild.

399. **Diomedes.** Brustbild. Gr. M. NGr. *Pol. Charl.*

An diesem willkürlich benannten Werke sind die Brust, die Nase, die linke Seite des Halses und fast die ganze linke Seite des Gesichtes neu.

400. **Griechisches Bildniss.** Hermenkopf. Gr. M. *UH.*

Ein wohlgearbeiteter Kopf mit neuer Brust und Nase.

401. **Demosthenes.** Hermenkopf. Gr. M. *Pol.*

Ein Kopf von gewöhnlicher Arbeit. Nase, Hinterhaupt und Brust sind neu.

402. **Griechisches Bildniss.** Hermenkopf. Gr. M. *Pol. BS.*

Ein mit Ausnahme der Nasenspitze wohlerhaltener Kopf.

403. **Berenice.** Statue. Schwarzer Marmor. 5 F. 6 Z. *Pol. BS.* Angeblich aus der Villa des Hadrian. Vgl. Caylus Recueil II, 39. Levezow Amalthea II, 363.

In langem, dünnen und, wie es scheint, langgeärmelten Gewande, beide Arme angeschlossen und mit einem schlangenförmigen Armband versehen, welches zugleich das Ende der Ärmel zu bezeichnen scheint. Um das Haupt hat die Figur eine Tänia, lange Locken gehen über die Brust herab, der Rücken ist ganz roh gelassen oder geflissentlich abgesägt. Die Arbeit ist von flacher römischer Nachahmung des späteren ägyptischen Styls; ihre Charakterlosigkeit macht es schwer, über die Ergänzungen des vielfach gebrochenen Werkes zu entscheiden, obwohl z. B. der linke Vor-

derfufs samt einem Theil der Basis offenbar neu ist. Seltsam ist, bei einer Statue, welche schwerlich Opfergaben erhielt, eine schräge Öffnung zu bemerken, welche von der Halsgrube an bis mitten auf den Rücken durchgebohrt ist.

404. Epikurus. Kleine Büste. Gr. M. *Bair.* Krüger pl. 5.
Eine mit Ausnahme der Nasenspitze wohlerhaltene Büste von gewöhnlicher Arbeit.

405. Tochter der Niobe. Brustbild. Gr. M. *BS.*
Ein schöner, aber an Nase, Mund, Kinn und Hinterhaupt stark ergänzter Kopf.

406. Amorkopf. Gr. M. *PAT.*
Der bekannte Kopf des bogenspannenden Amors in einer guten antiken Wiederholung, an welcher jedoch Nase, Mund, Kinn und Büste neu sind.

407. Lachender Satyr. Kleine Büste. Gr. M. *KK.*
Ein nicht sehr ansehnlicher Kopf, an welchem Brust und Nasenspitze neu sind.

408. Herodotus. Brustbild. Gr. M. *UH.* Scheint der bei Krüger p. 6 als Hippokrates abgebildete Kopf zu sein.
Dieser lang gezogene Kopf, dessen tief durchbohrte Ohren eine besondere Erwähnung verdienen, ist nach der Ähnlichkeit des farnesischen Doppelkopfes von Herodot und Thukydides bestimmt.
Brust, Nase und das Untertheil des Bartes sind neu.

409. Sophokles. Brustbild. Gr. M. *UH.* Dem durch Inschrift bezeichneten vatikanischen Kopf nicht unähnlich.
Brust, Nase und das ganze Obertheil mit Inbegriff der linken Schläfe sind neu.

410. Griechisches Bildniss. Hermenkopf. Gr. M. *UH.*
Brust, Nase und linke Schläfe sind neu.

411. Griechisches Bildniss. Hermenkopf. Gr. M. *UH.*

412. Todesgenius. Obertheil einer kleinen Statue. Gr. M. *Barth.*
Der aufgesetzte Kopf ist zu dem Körper gehörig. Er ist mit einem dünnen Zweige umkränzt, den fünf Mohnblumen schmücken.

Lediglich durch diese Andeutung einschläfernder Kraft ist die Benennung gesichert, welche übrigens durch die Richtung der Arme bestätigt wird; diese müssen in der Stellung der Ruhe über das Haupt geschlagen gedacht werden.

Ergänzt sind an diesem Fragment die langen, über die Schulter herabfallenden, Locken.

413. Knabe. Statue 2 F. Gr. M. *Bair. SS.*

Diese eingehüllte Knabenfigur soll im Jahr 1748 zwischen Neapel und Resina gefunden sein.

Der Hals ist eingesetzt; Nasenspitze, Scheitel und Fufszehen sind neu.

414. Harpokrates. Statue 2 F. Gr. M. *KK.*

An dieser starkergänzten Figur ist nur der rechts hingewandte Körper alt.

415. Ephebensturz. Gr. M. Vormals in der Villa Aldobrandini. *REB.*

Dieses Fragment von vorzüglicher Schönheit gehört der kräftig aufblühenden Bildung eines fast erwachsenen Knaben an. Diese ist besonders in den völligen Theilen der Rückseite athletischer, um nicht zu sagen individueller, ausgeführt, als es für Bacchus- und Amorstatuen zu geschehen pflegte; daher es wahrscheinlich ist, dafs die Statue, welcher dieser vortreffliche Überrest angehörte, eben so wie der anbetende Knabe von Bronze, einen Sieger darstellte, welcher im Wettkämpfe der Knaben sich ausgezeichnet hatte.

ZWEITE ABTHEILUNG.

VASENBILDER.

EINLEITUNG.

Eine Klasse antiker Kunst-Denkmäler, welche nach den Beschränkungen ihres Stoffes und ihrer Technik allezeit ihre Ansprüche zu beschränken hat, welche überdiefs unter der grofsen Masse der ihr angehörigen Überreste, nur verhältnifsmäfsig wenige Kunstwerke vollendeter Ausführung darbietet, ist nichtsdestoweniger diejenige, welche nächst den Werken antiker Skulptur unsre Aufmerksamkeit vorzugsweise erheischt, und in mancher wesentlichen Beziehung dieselbe mehr lohnt als jene Kunstwerke einer an und für sich höheren Geltung. Wir meinen die gefirnifsten und bemalten Thongefäfse, welche, in unermefslicher Anzahl auf uns gekommen, dem Kunstfreunde als mehr oder weniger gelungene Überreste eines durchaus griechischen Kunstgefühls, dem Alterthumsfreund als Werke einer durchaus eigenthümlichen Darstellung eine so höchst erwünschte Beschauung und Belehrung gewähren, wie keine andere, von den Mängeln der römischen Kunst getrübte oder durch die Grenzen ihres Stoffes beschränkte, Klasse von Kunstdenkmälern sie zu bewähren vermag.

I. FUNDORT UND HERKUNFT.

Die gefirnifsten und bemalten Thongefäfse, von welchen wir reden, rühren sämtlich aus Gegenden griechischer Bevölkerung und aus den Zeiten griechischer Unabhängigkeit her; das römische Pompeji ([1]) hat ungefähr eben so wenig Theil daran als das deutsche Köln ([2]). Manche hieher gehörigen Denkmäler sind aus dem griechischen Mutterland, aus Athen ([3]) und anderen griechischen Orten ([4]) zu uns gekommen; wobei nicht blos die geringe Zahl unsres Besitzes an ähnlichen Gegenständen einzugestehen, sondern auch zu berichten ist, dafs nach den bisherigen Entdeckungen ähnliche Töpferarbeiten des griechischen Mutterlandes denen der Pflanzstädte an Zahl und Umfang nachgestanden zu haben scheinen. Ergiebiger an Vasenmalereien hat sich Sicilien bekundet, obwohl auch diesem Lande schwerlich der umfassende Betrieb der Vasenfabrikation zugestanden werden kann ([5]), welcher, durch die Ausbeute der neuesten Zeit uns kund geworden, einen Vorzug der in Italien verbreiteten griechischen Kunst gebildet zu haben scheint. Vorzugsweise vasenreich erwiesen sich seit den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts die Grabesstätten Unter-

---

([1]) No. 608. Vgl. jedoch Kunstblatt 1825 S. 84 (Recinto delle pire). ([2]) No. 748. ([3]) No. 674, 709, 711, 712, 716, 717, 718, 804, 1612. ([4]) hauptsächlich aus Ägina. — Rhodus: 1549. ([5]) Sehr häufig ist die Firma sicilischer Abkunft bei antiken Thongefäfsen alten Besitzes; oft rührt sie jedoch nur von dem Sprachgebrauch des Kunsthandels her, der früher alle Gefäfse mit schwarzen Figuren als sicilisch bezeichnete. Kaum irgend ein Gefäfs unsrer Sammlung rührt urkundlich aus Sicilien her; meine Ansicht über die verhältnifsmäfsig geringe Vasenausbeute dieses Landes habe ich in Folge meiner neulichen Reise durch dasselbe begründet. Vgl. Annali dell' Instituto Vol. VII p. 26 ff.

italiens, hauptsächlich Apuliens und Lukaniens ([1]); wie denn unter den apulischen Orten Ruvo ([2]), Bari ([3]), Ceglie ([4]), weniger Arpi, Bitordi ([5]), Conversano ([6]) u. a., unter den lukanischen Anzi ([7]), Armento ([8]), Canosa ([9]), weniger S. Arcangelo ([10]), Calvello ([11]), Pomarico ([12]) u. a. sich als vasenreich bekundet haben, aufserdem von der äufsersten Gegend Unteritaliens hauptsächlich Lokri ([13]), weniger Tarent ([14]) und ebenso wenig die Küste Calabriens ([15]) in solcher Beziehung zu erwähnen sind. Untergeordnet in Zahl und Gröfse, aber ausgezeichnet durch Kunstwerth, kamen gleichzeitig mit jenen grofsartigen Entdeckungen die jetzt fast erschöpften Fundgruben Nola's ([16]) und die meist weniger auserlesenen Gefäfse zum Vorschein, welche man andern Gräbern des griechischen Kampaniens und seiner nächsten Umgebungen verdankte; die Ortschaften, welche der archäologischen Forschung in letztgedachter Beziehung anheimfallen, sind hauptsächlich Kumä ([17]), Pästum ([18]) und Sor-

([1]) Vgl. im Allgemeinen meinen Reisebericht im Bulletino d. Inst. I, p. 161 ff. ([2]) Der bis jetzt für uns vasenreichste Ort apulischer Ausgrabungen. ([3]) Fundort und Stapelplatz: 729, 742, 753 u. s. w. ([4]) Ceglie (nicht Ceglio), ein im Kunsthandel sonst wenig bekannter Ort, lieferte der Kollerschen Sammlung die gröfsten ihrer Gefäfse. Vgl. 760, 995, 996, 1003, 1006, 1010, 1011, 1019, 1020, 1022, 1023, 1024 u. s. w. ([5]) No. 73. ([6]) No. 761. ([7]) Aus Anzi, dem Hauptort lukanischer Ausgrabungen, rührt unter andern die Io-Vase (902) her. Vgl. 552 u. a. ([8]) No. 744. ([9]) No. 604. ([10]) General Koller liefs dort graben. Vgl. 750, 756, 759 u. a. ([11]) No. 897, 949. ([12]) Pomarico (nicht Pomaria): 163, 731, 797 u. a. ([13]) No. 721, 725, 726, 728, 841, 844, 896, 898 u. a. ([14]) No. 663. ([15]) No. 707. ([16]) Berühmt seit Vivenzio's jetzt dem Museum von Neapel angehöriger Sammlung, und seitdem vielfach angesprochen; die schönsten Gefäfse des Kollerschen Besitzes sind ebenfalls nolanisch. ([17]) No. 908. Wenige, obwohl einige ausgezeichnete, kumanische Vasen sind zur Zeit bekannt. ([18]) Die bis jetzt bekannten pästanischen Vasenbilder nähern sich meistens dem Styl der apulischen.

rent ([1]); ferner das zahlreichere aber minder schätzbare Geschirr von S. Agata de' Goti ([2]), Avella ([3]), und Capua ([4]); Erwähnung verdienen auch Atella ([5]), Calvi ([6]), Telese ([7]). In überraschender Fülle und Auswahl sind nun nach jener noch immer nicht versiegten reichen Ausbeute des griechischen Unteritaliens etwa seit dem Jahre 1825 ([8]) auch aus den Gräbern Etruriens Tausende von bemalten Gefäfsen hervorgegangen, welche sich in einem Lande, dessen Handelsverkehr mit Griechenland allerdings ausgebreitet, dessen Bevölkerung aber gewifs nicht griechisch war, keineswegs voraussetzen liefsen. Über allen Vergleich ergiebig haben sich dort die seit 1828 eröffneten Gräber von Volci erwiesen ([9]); in geringerem Mafse, aber ebenfalls in einem sehr

---

([1]) Tief unter Sorrento's Orangenwäldern liegen griechische Gräber und vortreffliche Kunstwerke sind in ihnen begraben, von denen No. 691 noch keine genügende Vorstellung gewährt. ([2]) Zahlreiche Vasen von S. Agata de' Goti befinden sich im Museum von Neapel; ihr sehr charakteristischer Styl ist aus No. 882 unserer Sammlung zu ersehen. ([3]) Die glanzlosesten Gefäfse nolanischen Fundorts pflegen für Fabrikarbeiten des benachbarten Avella zu gelten. Vgl. 197, 594. ([4]) Eben so gelten viele in Nola und andern Gegenden Kampaniens gefundene Gefäfse, hauptsächlich des nachläfsigsten alterthümlichen Styls, für Gegenstände kapuanischer Fabrik. Vgl. 720 u. a. ([5]) No. 953, 957. ([6]) No. 601, 958. ([7]) Der samnitische Ort Telese hat allerlei Gefäfse gegeben, die sich den kapuanischen anschliefsen. ([8]) Meine gleichzeitigen Berichte über die tarquiniensischen Ausgrabungen sind wiederabgedruckt in den Hyperboreisch-römischen Studien I. S. 132 ff. ([9]) Ghd. Hyperb. röm. Studien I, S. 132 ff. 235 ff. Rapporto intorno i vasi volcenti in den Annali dell' Instituto Vol. III. und die weiteren Nachrichten im Bulletino d. Inst. Die Sammlung der Hrn. Dorow und Magnus enthält hauptsächlich volcentische Gegenstände; die Namen der benachbarten Orte Montalto und Ponte della Badia, so wie der Grundstücke Camposcala u. a. sind, so oft sie im Kunsthandel oder in Verzeichnissen vorkommen, ebenfalls auf Ausgrabungen volcentischer Gräber zu beziehen.

dankenswerthen die von Tarquinii ([1]), Cäre ([2]) und anderen Küstengegenden Südetruriens ([3]). Dem nördlichen war die griechische Kunst und mit ihr dieser Zweig ihrer Ausübung fremder, daher die Masse dort gefundener Denkmäler, namentlich die der Umgegend von Clusium, nicht blofs durch alterthümliche Formen ([4]), sondern auch durch die Roheit provinzialer Technik ausgezeichnet ist; dennoch haben die Ausgrabungen der Umgegend von Viterbo ([5]), Toscanella ([6]), Chiusi ([7]), Perugia, Arezzo, Volterra, Populonia, neuerdings hauptsächlich die von Bomarzo ([8]), in einzelnen Denkmälern einer edleren Kunst hinlängliche Belege geliefert, dafs griechische Vasenmalerei zugleich mit anderen griechischen Einflüssen auch im Innern Etruriens sich Eingang verschaffte.

Die Ausbeute so vieler und so reicher Fundgruben ist dem königl. Museum zu verschiedenen Zeiten durch mancher-

([1]) Hyperb. röm. Studien a. a. O. Rapporto volcente not. 3. und Neueres im Bullettino. Stapelplatz der tarquiniensischen Entdeckungen ist die Stadt Corneto; ein grofser Theil der dorowschen Sammlung wurde daselbst theils von der städtischen Behörde, theils von einem gewissen Vittorio Massi gekauft. ([2]) No. 643. Rapp. volcente not. 4. Doch sind die Ausgrabungen erst nach Hrn. Dorows Ankäufen mit gröfserem Eifer und Erfolg eröffnet worden. Vgl. 1606. ([3]) No. 524, 670. Vgl. Rapp. volc. not. 5 und das Bullettino. ([4]) Über die grofse Entdeckung von Tausenden schwarzer Gefäfse der alterthümlichsten Weise bei Sarteano ohnweit Chiusi vgl. Bullettino d. Inst. Vol. I, pag. 14. Ihr verdankt man die früher von Hrn. Sozzi in Chiusi an Hrn. Dorow überlassenen und seitdem hie und da vermehrten schwarzen Gefäfse unsrer Sammlung No. 390 - 427. ([5]) No. 680. Vgl. Rapp. volc. not. 8. Die nächste Umgebung dieser Stadt ist nicht sehr ergiebig an Kunstdenkmälern; sie dient aber als Stapelplatz für die Gegenstände von Toscanella und Bomarzo. ([6]) No. 638. ([7]) No. 524, 670. Vgl. Rapp. volc. not. 5 und das Bullettino. ([8]) No. 1620, 1623, 1624, 1627. Der Ort der Ausgrabungen heifst Pianmiano, aus welchem Namen die Akademiker von Viterbo eine Stadt Mäonia ableiten. Vgl. Rapp. volc. not. 6 und Neueres im Bullettino.

lei glückliche Anlässe zu Gute gekommen. Mehrere der ihm angehörigen Denkmäler rühren noch aus jener früheren Zeit her, in welcher man die Herkunft antiker Denkmäler nicht eben sorgfältig aufzuzeichnen pflegte ([1]). Indefs waren auch manche athenische Denkmäler ihm durch die Schenkung des nach Griechenland gereisten Grafen von Sack zugeflossen ([2]), nicht wenige auserlesene unteritalische Gefäfse hauptsächlich durch die Sammlung des preufsischen Generalkonsul Bartholdy in Rom ([3]) ihm einverleibt worden, als im Spätherbst des Jahres 1828 die Erwerbung des an grofsgriechischen und kampanischen Vasen überaus reichen Antikenbesitzes des k. k. Feldmarschalls Baron von Koller ([4]) den jetzigen ausgedehnten Vasenvorrath des Museums begründete. Nächstdem erfolgte die Erwerbung neuausgegrabener etruskischer Gefäfse durch den Zuwachs der von Hofrath Dorow in Rom erkauften und durch den Maler Magnus vermehrten Denkmäler ([5]); endlich wurde noch in den letztverflossenen Jahren manches auserlesene aus denselben Aus-

---

([1]) Ankauf der Sammlung des Hrn. Henin zu Paris (333 Vasen im Jahr 1805), mehrerer Vasen des Kunsthändlers Gargiulo zu Neapel (27 im J. 1822), mehrerer andern des Hrn. Generallieutenant v. Minutoli (76 im J. 1824). Später fällt die Erwerbung der von dem Hrn. Grafen von Ingenheim in Neapel erworbenen sechs auserlesenen Gefäfse (1827). Vgl. Levezow Verzeichnifs S. xv, xvi. ([2]) Vgl. S. 138 Not. 3. ([3]) Panofka Il museo Bartoldiano. Berlino 1827. 8. Die aus dieser Sammlung herrührenden Gegenstände sind in unsrem Verzeichnifs mit der Bezeichnung *B* oder *Barth.* versehen worden. ([4]) Vgl. Levezow über die freiherrl. v. kollerschen Sammlungen im 12ten Hefte des Berliner Kunstblatts von 1828 und dessen Vasenkatalog. S. xvii, xviii. Die Denkmäler dieser Sammlung (1348 an der Zahl) sind in unsrem Verzeichnifs durch den Beisatz *K* unterschieden worden. ([5]) Levezow Verzeichnifs S. xviii ff. In unsrem Verzeichnifs sind die dahin gehörigen Gegenstände mit der Bezeichnung *DM* versehen.

grabungen Etruriens hervorgegangene Denkmal in Rom für das Museum erworben ([1]).

II. ZEITBESTIMMUNG.

Die Kunstperioden, welcher diese Denkmäler angehören, dürfen schwerlich so hoch hinaufgerückt werden, als ihr alterthümliches Ansehen es oftmals uns glauben macht. Zu einer solchen Vorsicht pflegt uns einerseits auch bei Werken einer sehr alterthümlichen Zeichnung die Feinheit der Töpferarbeit, andrerseits die hinlänglich begründete Thatsache aufzufordern, dafs auch in den kunstgebildetsten Zeiten häufige Nachahmung aufgegebener Kunstsitten für manche besondere Zwecke und Anlässe stattfand. Vorzugsweise alterthümliche Vasenmalereien haben wir besonders aus Etrurien erhalten, und bekannt ist, dafs bereits um Olymp. 30 die Töpferkunst durch Demaratus von Korinth nach Tarquinii versetzt wurde; es ist jedoch keineswegs wahrscheinlich, dafs auch nur die ältesten unsrer etruskischen Vasenbilder bereits jener früheren Entwickelungszeit der Kunst angehören ([2]). Vielmehr wird es, theils aus den athletischen Darstellungen, theils durch die paläographischen Besonderheiten, welche den alterthümlichen Vasen mit denen einer vorgerückten Kunstsitte gemein sind, sehr wahrscheinlich, dafs erst in beträchtlich späterer Zeit ([3]) die von Demaratus in Etrurien gegründete und besonders für Erzarbeiten erfolgreich gewordene Kunst, durch eine kunstbegabte griechische Töpfergilde erweitert wurde, welche von Volci aus alle umliegenden Gegenden Etruriens mit Thongefäfsen griechischer

---

([1]) No 1002, 1004, 1005, 1580-1626 u. a. ([2]) Vgl. Rapporto intorno i vasi volcenti p. 105 ff. ([3]) Vgl. ebendaselbst p. 98 ff.

Kunst betheiligt zu haben scheint ([1]). Fast alle dort gefundenen Vaseninschriften zeigen uns einen allgemeinen Gebrauch des simonideischen Alphabets, während sie mit wenigen Ausnahmen die euklideischen Doppelvokale verleugnen, wonach denn für die Mehrzahl jener Gefäfse der Zeitabschnitt von Olymp. LXXIV bis Olymp. XCIV begrenzend eintritt. Einer zweiten Periode, welche in jenen, hauptsächlich den Gefäfsen etruskischer Auffindung angehörigen Zeitraum theils eingreift, theils unmittelbar ihm sich anschliefst, und etwa von Ol. XCIV bis CXX zu rechnen sein dürfte, fallen denn, ebenfalls aus paläographischen und zugleich aus artistischen Gründen, die meisten Vasen Siciliens und Kampaniens, hauptsächlich Nola's anheim; dagegen eine dritte spätere Periode jener Vasenfabrikation den apulischen und lukanischen Vasen beizumessen ist. Verfeinerte Formen und Zeichnungen bei geringerem Werthe der Töpferarbeit gewähren die kunstgeschichtliche Begründung dieser Annahme, welche aufserdem durch die hervorstechende Beziehung der apulischen und lukanischen Vasen auf bacchischen Mysterien und durch den Umstand bestätigt wird, dafs diese Mysterien im Jahr 546 der Stadt (Ol. CXLI, 3) durch ein Senatuskonsult unterdrückt wurden. Der hemmende Zwang dieses Gesetzes mufste dem Bilderluxus jener Weihungen zugleich mit den in ihnen gefeierten Gebräuchen ein Ende machen; in der That können einige Vasen mit lateinischer Inschrift nur für wenig spätere ([2]) oder bei verschiedener

---

([1]) Diese letzte Auflösung des noch immer nur unvollständig aufgelösten Räthsels der grofsen volcentischen Entdeckung beruht auf einem Vorschlag Welckers im neuen rheinischen Museum I, S. 341 ff. Vgl. Rapporto volcente p. 104 ff. Bull. d. Inst. IV, p. 65 ff. VI, p. 76. Müller Handb. 99, 2. ([2]) Volcani pocolom. 909.

Kunstbeschaffenheit für wesentlich verschiedene ([1]) Denkmäler jener aus römischer Zeit nicht mehr erweislichen Kunstübung wohl gefirnifster Thongefäfse und ihrer eingebrannten Malereien erkannt werden.

III. STOFF UND TECHNIK.

In Bezug auf die Verfertigung der bemalten Gefäfse, von denen wir reden, sind hauptsächlich Stoff, Firnifs und Malerei, jedes nach seinen Bestandtheilen und nach seiner handwerksmäfsigen Bearbeitung, zu unterscheiden ([2]).

1) Stoff. Die Thonerde ist in den verschiedenen durch Vasenfabrikation berühmten Gegenden des Alterthums allerdings verschieden gewesen; doch tritt dieser Unterschied bei den Werken einer geübten Kunstfertigkeit wenig für uns hervor. Die ausserordentliche Feinheit, welche wir bei den nolanischen Gefäfsen hauptsächlich der dortigen vulkanischen Erde beizumessen geneigt sind, findet sich fast ohne sichtliche Verschiedenheit auch an den besseren Werken etruskischer Abkunft. Eine ähnliche Übereinstimmung kampanischer und etruskischer Gefäfse findet sich auch bei den gröberen Erzeugnissen dieses Kunstzweiges dergestalt wieder, dafs die schwarzen Gefäfse einer vielleicht gar nicht gebrannten schwarzen Erde, welche in grofser Anzahl hauptsächlich im Innern Etruriens gefunden werden ([3]), sich ebenfalls nicht selten, nur in den Verzierungen, nicht in der Be-

([1]) 1469-1471: Sitio, Lude, Valiamus. Ähnliche Gefäfse sah ich unter ausgegrabenen Gegenständen der dortigen Umgegend in Trier. ([2]) Vgl. im Allgemeinen Jorio Sul metodo degli antichi nel dipingere i vasi. Napoli 1808. 8. Gargiulo Cenni su i vasi fittili italo-greci. Napoli 1831. 4. Luynes De la poterie antique in den Annali dell' Inst. IV, p. 138 ff. Über die Gefäfsformen unsre Beilage *A*. ([3]) No. 390-427.

schaffenheit des Thons unterschieden, auch in Nola wiederfinden. Die apulischen und lukanischen Thondenkmäler betreffend, so pflegen sich diese durch eine dunklere Farbe ihres röthlichen Thons vor den nolanischen auszuzeichnen.

2) Firnifs. Alle antiken Thongefäfse, für welche ein malerischer Schmuck bezweckt war, sind zuvörderst mit einer der Farbe ihres Thons entsprechenden, nur wärmeren Färbung versehen worden, nächstdem mit einem Firnifs. Dieser ist bei den alterthümlichen Malereien ebenfalls der Farbe des Thons entsprechend, gelblich bei den ägyptisirenden, hochroth bei den alterthümlichen mit schwarzen Figuren. Mit dem ausgebildetsten Styl der Vasenmalerei und den röthlichen Figuren desselben verband man dagegen einen schwarzen Firnifs des Grundes, dessen Glanz und Glätte den nolanischen Gefäfsen selbst ohne Beigabe irgend einer Malerei anerkannte Vorzüge gewährt hat. Die apulischen Vasenbilder haben bei einer oft sehr vorzüglichen Zeichnung eine gleiche Vollendung der Töpferarbeit nicht erreicht, sondern zeichnen sich vielmehr durch den Bleiglanz eines matteren schwarzen Firnisses aus. Etrurien hat in seinen Gefäfsen Firnisse aller jener verschiedenen Arten aufzuweisen; wobei jedoch zu bemerken ist, dafs der schöne schwarze Firnifs, den wir auch an unbemalten nolanischen Gefäfsen bewundern, ohne den Schmuck einer begleitenden Malerei dort selten ist; ferner dafs der den apulischen Gefäfsen eigenthümliche Firnifs ihres späteren Zeitalters wegen in Etrurien nur selten und ausnahmsweise (¹) gefunden wird.

3) Malerei. Die technische Behandlung der Vasenmalerei ist dreifach, den drei Hauptverschiedenheiten ent-

(¹) No. 909, 1611.

sprechend, welche sich in dem Styl ihrer Zeichnung nachweisen lassen. Sie zeigen entweder, verbunden mit alterthümlichen Formen der Zeichnung, dunkle Figuren auf der hellen aufgefrischten Thonfarbe des Gefäfses, oder sie stellen, im Dienst einer gefälligeren Zeichnung, röthliche Figuren auf einem schwarz gefirnifsten Grunde dar. In jenem ersten Falle sind nur die äusseren Umrisse mit dem Pinsel geführt, die inneren aber mit einem scharfen Griffel eingeritzt; in dem zweiten sind die äusseren wie die inneren Umrisse mit dem Pinsel angegeben, dergestalt dafs die äusseren durch den später aufgetragenen Firnifs eine neue Begrenzung erhalten haben. Alle diese Zeichnungen sind im Ganzen einfarbig; doch hatten die alterthümlichen Vasenbilder zur Andeutung des nackten weiblichen Körpers die weifse Farbe und zur Auszeichnung der Bärte, der Bänder und sonstiger Nebenwerke den Gebrauch dunkelrother Färbung sich vorbehalten. Eine solche Farbenmischung ist in den vollendeteren Vasenbildern auf schwarzem Grunde fast abgeschafft; nur findet sich auch auf ihnen die Andeutung weifser Haare uud die dunkelrothe Bezeichnung des Bartes, der Stirnbänder und mancher andern Einzelheiten in Rüstung und Tracht. Die Anwendung gelber oder gar blauer Farbe ist erst in den späteren, apulischen und lukanischen, Vasenbildern dann und wann vorgekommen. In seltenen Fällen hat man an ähnlichen Gefäfsen auch Vergoldung bemerkt ([1]). Diese schmückende Beigabe gehört jedoch mehr der plastischen als der malerischen Bildnerei an und steht im genauen Zusammenhang mit der Anwendung des Reliefs auf Thongefäfsen. In dieser letzteren Beziehung ist zu bemerken dafs eine ge-

---

([1]) Vgl. Rapporto volcente not. 164 ff.

wisse Verbindung des Reliefs mit der Vasenmalerei in dick aufgetragener Färbung von Nebenwerken selbst an etruskischen Gefäfsen eines vollendeten Vasenstyls nachweislich ist (1); Beispiele einer durchgehenden Reliefverzierung mehrfarbiger Gefäfse kennen wir nur aus seltenen Denkmälern der späteren Fabriken (2). Um so häufiger erscheint ein durchgehender Schmuck erhobener Bildwerke, wie auf den ungefirnifsten gelben und röthlichen Thongefäfsen, so auf den höchst alterthümlichen von schwarzer Erde, an denen das innere Etrurien, hauptsächlich Clusium, so reich ist (3); ähnliche Werke, deren Firnifs und Bildnerei der vollendeten Kunst angehören, haben sich ebenfalls in Etrurien vorgefunden, obwohl selten (4).

Diesen Betrachtungen über Stoff und Handwerk der Vasenbilder schliefst sich eine Erwägung des Zustands an, in welchem die dahin einschlagenden Denkmäler auf uns gekommen sind. Nach der gröfseren oder geringeren Erhaltung der Gräber, aus welchen sie hervorgezogen werden, ist ihre Erhaltung mehr oder weniger glücklich ausgefallen. Aus Apulien und Lukanien sind sehr grofse Gefäfse öfters fast unversehrt auf uns gekommen; in Nola und in Etrurien ist dieser Fall ungleich seltener gewesen. Nur der geringere Theil der Gefäfse, deren gefälliges Ansehen uns jetzt in den Sammlungen erfreut, ist in heilem Zustande entdeckt worden; viele jedoch, denen ein solcher Glücksfall nicht nach-

---

(1) No. 1030, 1603. (2) Fragmente im Zimmer der Thondenkmäler. (3) No. 390-427. Bekannt seit den Ausgrabungen von Sarteano und meinem Bericht in Schorns Kunstblatt von 1826. Vgl. Hyperb. röm. Studien I. S. 133, 212 ff. Dorow Notizia di alcuni vasi etruschi di creta non cotta in den Memorie romane di antichità IV, p. 135 ff. Micali Storia degli antichi popoli italiani Tav. XVIII-XXVII. (4) Hyperb. röm. Studien I, S. 133.

zurühmen ist, haben sich vollständig oder mit Ausnahme unbedeutender Stücke in Scherben vorgefunden, dergestalt dafs sie ihres Bruches ungeachtet für durchaus antik gelten können. In diesem Vortheil befinden sich besonders die neuerdings aus der Hand der ersten Entdecker und Besitzer angekauften etruskischen Denkmäler; dagegen die aus Neapel herrührenden Gegenstände grofsentheils eine oft sehr teuschende Ergänzung erlitten haben. So wenig es jedoch einer solchen Ergänzungskunst irgend gelungen ist, durch ein völlig neues Gefäfs oder auch nur durch völlig neue Erfindung irgend eines Vasenbildes Kenner irre zu führen, so wenig vermögen sie dieses bei vorzüglichen Kunstwerken auch in erheblichen Einzelheiten zu thun; dagegen allerdings bei einer grofsen Anzahl mittelmäfsiger Werke, welche dieser an und für sich untergeordneten Klasse von Kunstdenkmälern angehören, die Unterscheidung der ergänzten Theile oft schwierig ist. Im Allgemeinen ist übrigens zu bemerken, dafs kein neuerer Fabrikant, die äufserst geschickten napolitanischen Nachahmer antiker Gefäfse nicht ausgenommen, es bis jetzt vermocht hat, die Leichtigkeit des Thons, den Glanz des Firnisses, die Kraft und Dauer der Pinselstriche zu erreichen, durch welche jene nicht weniger vollendeten als anspruchslosen Überreste des Alterthums sich auszeichnen.

IV. FORM UND BESTIMMUNG.

Die Gefäfse, von welchen wir reden, rühren sämtlich aus Grabmälern her, denen sie in seltenen Fällen (¹) zum

(¹) Häufiger in Athen als in den griechischen Pflanzstädten Italiens; einzelne in Etrurien vorgekommene Fälle scheinen sich vorzugsweise aus solchen Orten und Anlässen erhalten zu haben, wo die Schmückung durch Kunstwerke fern lag.

Aschenbehälter des verbrannten Leichnams, fast durchgängig aber zum ringsum aufgestellten Schmuck des beerdigten Todten dienten. Die bekannte Sitte des Alterthums die Todten zugleich mit den Gegenständen zu bestatten, die ihnen im Leben lieb gewesen waren, hatte den natürlichen Anlafs zu jener Ausschmückung der Gräber dargeboten, welche Jahrhunderte lang durch Geräthe alltäglicher Aufstellung befolgt worden zu sein scheint, bis die Allgemeinheit derselben Sitte und die gesteigerte Pracht der Todtenbestattung die Verfertigung von Gefäfsen für den Zweck einer Grabesmitgift feststellten. Während die apulischen und lukanischen Gräbervasen uns zahlreiche Belege dieses späteren Gebrauches geben, zeigen sich die verwandten Denkmäler andrer Provinzen und früherer Zeiten nur in dem Gesichtspunkt jener erstgedachten Anwendung des Besitzes der Lebenden auf den Schmuck der Todten, wonach denn die Bestimmung, welche ähnlichen Denkmälern ursprünglich zustand, sich zunächst nur nach den mancherlei Zwecken feststellen läfst, welchen solche Geräthe im Bereich des antiken Lebens zu dienen pflegten. Hienach lassen sich denn für die in Rede stehenden Gefäfse nach Mafsgabe theils ihrer Form, theils ihrer Bilder und Inschriften, die nachfolgenden verschiedenen Bestimmungen nachweisen.

1) Nach ihren Formen unterscheiden die auf uns gekommenen Thongefäfse sich am füglichsten folgendermafsen (1):

a) Vorrathsgefäfse, wohin hauptsächlich die zwei-

(1) Hiezu die Übersicht der hauptsächlichsten Vasenformen in einer am Schlufs dieses Bandes anzufügenden Kupfertafel nebst der erläuternden Beilage *A*.

henkligen Wein- und Ölkrüge (*Amphoren*) und die dreihenkligen Wasserkrüge (*Hydrien*) zu rechnen sind.

b) Mischgefäfse, im Allgemeinen der griechischen Benennung von *Krateren* entsprechend, ohne andere Benennungen, namentlich für die oben geschlossenen Deckelgefäfse (*Stamnos, Lekane*), auszuschliefsen.

c) Vertheilungsgefäfse, welche wieder theils in Giefsgefäfse (*Oenochoë*), theils in Trinkgefäfse, nämlich Näpfe (*Kantharos, Skyphos*), Becher (*Skyphos, Kyathis, Rhyton, Askos*) und Schalen (*Phiale, Kylix, Lepaste*) zerfallen.

d) Tropfgefäfse, wohin zahlreiche Balsamfläschchen (*Alabastron, Lekythos, Aryballos*) und andere mannigfach gebildete Gefäfsformen gehören.

e) Speisegefäfse kommen zwar unter unsern Thongefäfsen seltener vor; doch sind aufser etwanigen Schüsseln und Näpfen (*Tryblion*) von verhältnifsmäfsig grober Arbeit die zuweilen zierlich bemalten Deckelschüsseln (*Lekane*) und Platten (*Pinax*) anzuführen.

f) Schmuckgefäfse lassen sich aufserdem, hauptsächlich in Bezug auf Gefäfse weiblichen Gebrauchs, anführen, wie denn verschiedene Büchsen von zierlicher Form (*Kylichne, Tripodiskos*) dahin gehören.

2) Nach ihren Darstellungen und Inschriften ergiebt sich anderntheils für die voraussetzliche Bestimmung dieser Thongefäfse die nachfolgende Unterscheidung:

a) Preisgefäfse, denjenigen Gefäfsen ähnlich, welche in mehreren griechischen Festspielen den Siegern als Kampfpreise (*Athla*) zugetheilt oder als Erinnerungszeichen von Freunden und Verwandten geschenkt wurden. Das berühmteste Beispiel dieser Gattung sind die grofsen panathenäischen

Amphoren; aufserdem sind die ihr angehörigen Denkmäler unter den *in alterthümlichem Styl* bemalten Amphoren, Hydrien, Oenochoen, Lekythen und Schalen vorzüglich zahlreich. In überwiegender Anzahl sind Gefäfse dieser Klasse aus Etrurien hervorgegangen, seltner aus Unteritalien, wie denn auch der dort vorherrschende Vasenstyl mit röthlichen Figuren für Preisgefäfse selten angewandt ist.

b) Palästrische Vasen. Dergleichen Gefäfse, wie sie als Erinnerungszeichen für Jünglinge und Knaben vertheilt zu denken sind, finden sich vorzugsweise mit Vasenbilder des *vollendeten Styls,* mit den Gefäfsformen der nolanischen Amphora, des Krater und Stamnos, im Allgemeinen mit allen Vasenformen mittelmäfsiger Gröfse. Ihre Nachweisung pflegt durch die auf einen Beschenkten bezügliche Formel καλὸς erleichtert zu werden. Alle uns bisher bekannte Vasenfabriken haben Gegenstände dieser Klasse geliefert, an denen jedoch die apulischen und lukanischen verhältnifsmäfsig ärmer sind als die übrigen.

c) Hochzeitsgeschenke, wie sie nach griechischer Sitte an Bräutigam oder Braut gereicht zu werden pflegten, finden sich nach Mafsgabe individueller Darstellungen und der Inschriften καλὸς, καλὴ theils auf den gröfseren Gefäfsen von beiderlei Styl, theils und vorzüglich auf den Gefäfsen von mäfsiger Gröfse und gefälliger Zeichnung. Keine der uns bisher bekannt gewordenen Vasenfabriken ist von Denkmälern dieser Klasse unbetheiligt geblieben; die gefälligsten Gegenstände derselben verdanken wir den unteritalischen Ausgrabungen.

d) Als Grabgefäfse machen sich endlich viele Thondenkmäler nicht sowohl der früheren Zeit und der ihnen entsprechenden Abkunft, als vielmehr der späteren apulischen

und lukanischen Fabriken kenntlich, auf welchen theils Mysterienbilder in Bezug auf das Schicksal der Verstorbenen, theils unverkennbare Grabmäler und Todtenspenden abgebildet erscheinen. In dieser letzten Beziehung sind hauptsächlich die Kehrseiten der meisten apulischen Gefäfse gröfseren Umfangs zu beachten, dagegen die Darstellung mystischer Gebräuche den unteritalischen Gefäfsen und ihrer fast durchgängig freien Zeichnung bei verschiedenster Form und Gröfse ebenso allgemein angehört, als sie den Gefäfsen anderer Fabriken und einer früheren Zeit fremd ist.

Die somit aus Form und Darstellung ähnlicher Denkmäler hervorgehende Kenntnifs ihrer vormaligen Bestimmung kann jedoch nicht immer dergestalt gefafst werden, als sei das uns vorliegende Exemplar wirklich zu dem Behuf angewandt worden, den jene Kennzeichen ihm nachweisen. Vielmehr kommt bei solcher Erwägung für die einzelnen Gefäfse der Umstand zur Sprache, dafs sämmtliche Denkmäler dieser Gattung den Gräbern, aus welchen sie neuerdings hervorgingen, zur Ausschmückung dienten, und dafs es vermessen wäre, bei einem solchen schmückenden Zweck die uns gegebene Andeutung allemal in unmittelbare Beziehung auf den aus Form und Darstellung des Denkmals vermuthlichen Gebrauch zu setzen. So hat ein in Nola nach athenischem Muster ausgeführtes Preisgefäfs durch die zwiefache Inschrift seiner attischen Zeitbestimmung und seines nolanischen Besitzers (¹) den mannigfachsten Zweifeln an einer unmittelbaren Beziehung ähnlicher Malereien und Inschriften auf die dargestellten Scenen und Personen eines und desselben Gefäfses Raum gegeben —; Zweifeln, welche bei der ebenfalls

(¹) Böckh im Bullettino dell' Instituto IV. p. 87 ff.

nachweislichen durchgängigen Freiheit antiker Nachbildung das Ansehen dieser Vasenbilder bedeutend schwächen, ihren ungemeinen Werth für den Zuwachs unsrer antiquarischen Kenntnisse sehr herabsetzen würden, wenn nicht zugleich die nähere Betrachtung dieser Denkmäler uns aus inneren Gründen die genügendste Überzeugung gewährte, dafs die Künstler, denen wir diese mehr oder weniger sorgfältig ausgeführten Gefäfse verdanken, ihre Malereien selbst bis zur Zeit einer bereits verfallenden Technik herab mit dem vollen Verständnifs griechischer Stoffe und Darstellungen ins Werk setzten.

Die Geltung zu bestimmen, welche ähnliche Gegenstände im Alterthum hatten, ist auch die Kenntnifs ihres antiken Geldwerths erheblich, welcher glücklicherweise aus der Inschrift eines dem Museum neulich anheimgefallenen Gefäfses [1] auf eine Weise erhellt, nach welcher man ähnliche Gefäfse ziemlich hoch geschätzt zu haben scheint.

V. Styl und Kunstwerth.

Obwohl die gesamte Verfertigung der Vasenbilder nicht bis in die späteren Zeiten der griechischen Kunst herabreicht, so lassen sich doch, theils in Folge nachgeahmter alterthümlicher Formen, theils auf Anlafs provinzieller und individueller Unbeholfenheit, in Form und in Zeichnung jener Gefäfse sehr verschiedene Style unterscheiden, welche den allezeit und allerorts nachweislichen Entwickelungsstufen der Kunst auch in diesem beschränkten Zweige derselben entsprechen.

Von einer solchen in verschiedenen Zeiträumen verschieden durchgebildeten Eigenthümlichkeit künstlerischer

(¹) No. 1635.

Sitte sind nun die Gefäfse selbst nicht weniger betheiligt als die auf ihnen befindlichen, für uns vorzugsweise anziehenden Zeichnungen; da jedoch die fortschreitende Entwickelung künstlerischer Fähigkeit in beiderlei Beziehung auf eine sich gegenseitig entsprechende Weise nachweislich ist, so ist es auch unserem Zwecke gestattet die stylistischen Verschiedenheiten der Gefäfsformen wie der Gefäfsmalereien in der nachstehenden gemeinsamen Übersicht beider zusammenzufassen.

1) Ein Styl alterthümlicher Rohheit offenbart sich in den sogenannten *ägyptisirenden Vasenbildern*, deren Technik sich durch *bräunliche Figuren auf gelblichem Grunde* auszeichnet. An übrig gebliebenen Denkmälern dieser Klasse fehlt es nicht ([1]); ebensowenig an wesentlichen Verschiedenheiten ihrer künstlerischen Anlage und Ausführung. Mit Amphoren, Krateren, Oenochoen und kleinem Geschirr der verschiedensten oft an ursprüngliche Schnitzbildung erinnernden Form, samt und sonders mit der erwähnten Färbung und einer ihr entsprechenden alterthümlichen Zeichnung und Darstellung ausgeführt, haben uns die volcentischen wie die nolanischen Ausgrabungen reichlich versehen. Eine durchgängige und eine durch schönen Firnifs und wohlgezeichnete Thierfiguren gemilderte Rohheit stehen unter jenen Denkmälern einander oft gegenüber; beide erscheinen so absichtlich dafs es schwer sein dürfte in jenen alterthümlichsten Denkmälern der Vasenmalerei Kunstwerke nachzuweisen, deren Ausführung in der That älter wäre als die der nächstfolgenden Klasse.

2) Ein Styl alterthümlicher Gesetzmäfsigkeit, dem hieratischen in der Skulptur entsprechend und unter

([1]) No. 455-580.

den Vasenbildern vorzüglich für den Zweck athletischer Preisgefäfse angewandt, zeigt sich in den, hauptsächlich nach den neuesten etruskischen Entdeckungen zahlreichen, Vasenbildern, welche *schwarze Figuren auf hochrothem* (1), selten auf *weifsem* (2) *Grunde* enthalten. Dieser Styl zeigt sich wieder auf dreifache Weise:

a) in geflissentlich plumper Zeichnung, hauptsächlich auf den sogenannten tyrrhenischen Amphoren;

b) in strengem, sorgfältigem und gesetzmäfsig durchgeführtem Styl, wie besonders auf den grofsen Hydrien und bacchischen Amphoren;

c) in manierirter Alterthümlichkeit, welche die ängstlichste Sorgfalt in Nebenwerken mit einer fratzenhaften Vernachlässigung der Hauptumrisse verbindet. Dieser Fall zeigt sich, verhältnifsmäfsig selten, nur in einer Anzahl von Amphoren, welche man lediglich aus Etrurien und aus Adria kennt (3).

3) Der Styl einer vollendeten Kunst, welcher sich regelmäfsig durch *röthliche Figuren auf schwarzem Grund* (4) ankündigt, unterscheidet sich ebenfalls dreifach, nämlich:

a) durch eine überwiegende Strenge der Zeichnung, welche sich am häufigsten auf den gröfsern Gefäfsen etruskischen Fundorts gezeigt hat, und mit Besonderheiten der Darstellung überwiegender Anwendung des Barts und der Bekleidung bei den Götterbildern u. dgl. zusammenhängt. Schöne Beispiele dieser Art sind die grofsen Vasenbilder von Boreas und Orithyia, Theseus und Ariadne u. a. (5).

---

(1) No. 581-705. (2) No. 706-729. (3) No. 634. Vgl. Rapp. volcente not. 91-93. Bullettino dell' Inst. IV, p. 206. (4) No. 797 ff. (5) No. 1602, 844.

b) durch überwiegende freie und gefällige Formen, wie solche namentlich an den nolanischen Amphoren bemerkt werden;

c) durch das Übergewicht einer zierlichen und zum Theil ängstlichen Behandlung, welche mit zahlreicher Zuthat von Nebenwerken besonders auf den apulischen und lukanischen Vasenbildern sich vorfindet.

4) Der Styl einer sinkenden Kunst ist in dieser Gattung von Kunstdenkmälern zeitiger als in denen einer höheren Geltung eingetreten, dergestalt, dafs jede der aus Denkmälern uns bekannten Vasenfabriken des Alterthums neben vorzüglichen Werken uns auch Belege einer Vernachlässigung und einer Unbeholfenheit darbietet, wie sie dem allgemeinen Verfall der Kunst allerorts vorauszueilen pflegt. Gefäfse einer schlechten Topfmalerei, wie sie Aristophanes verspottet, kennen wir auch aus athenischen Gräbern der alterthümlichen wie der freieren Kunstsitte. Neben den vortrefflichen Schaugefäfsen etruskischen Fundorts haben sich auch ähnliche Gefäfse inländischer Fabrikanten vorgefunden, deren Töpfer- und Malerarbeit durch schlechten Firnifs, vergängliche Umrisse und rohe Zeichnung befremdet; zugleich mit den schönsten nolanischen Gefäfsen sind die meist unscheinbaren und übelgezeichneten im Kunsthandel bekannt, welche man bei schwarzen Figuren gemeinhin der Fabrik von Capua, bei blafsrothen der von Avella und andern kampanischen Orten zuzurechnen pflegt. Gleicherweise erscheint endlich auch die Reihe bacchisch-mystischer Vasenbilder, welche in kunstgerechten Werken Apuliens und Lukaniens uns erfreuen, in und aufser ihren Fundörtern mit Gefäfsen untermischt, welche in Kunst und Darstellung ebensosehr ihre Verwandtschaft mit jenen vorzüglichen Kunstwerken be-

kunden, als sie in beiderlei Beziehung den Vergleich mit jenen zu scheuen haben.

VI. GEGENSTAND UND BEDEUTUNG.

So ungemein reich unser Vorrath bemalter griechischer Gefäfse an mannichfaltigen Vorstellungen antiker Sage und Sitte ist, so sehr treten doch gewisse in ihrem Bilderkreis hauptsächlich gefeierte, der Bestimmung ähnlicher Denkmäler hauptsächlich dienstbare, Gegenstände auf ihnen hervor (¹).

1) Unter den Götterbildern sind diejenigen am häufigsten, welche der athletischen Bestimmung der früheren, hauptsächlich etruskischen, Vasen, oder dem cerealisch-bacchischen Mysterienkreis der späteren, namentlich apulisch-lukanischen, Denkmäler sich vorzugsweise anschliefsen.

2) Unter den Darstellungen des Götterdienstes treten ebenfalls in jenen athletischen Denkmälern früherer Zeit Opfer und Festzüge hervor, welche sich auf Götter der Festspiele beziehen, während andrerseits den späteren apulisch-lukanischen Vasenbildern bacchische Festzüge, mystische Einweihungen und Todtenopfer eigenthümlich sind.

3) Von Darstellungen der Heroengeschichte sind in den athletischen Vasen hauptsächlich diejenigen bemerklich, welche an den Ideenkreis der alten Palästra und an die grofsen Vorbilder der Heroenzeit sich anschlossen, besonders die Gegenstände der Herakleen und derjenigen, deren Mittelpunkt das homerische Epos ist. Auf dem engeren Raume der zierlichen Gefäfse, welche man als häufigste Ausbeute nolanischer Gräber kennt, sind dieselben Gegenstände vor-

---

(¹) Hiezu eine Nachweisung der vorzüglichsten Vasendarstellungen des Museums in der Beilage *B* am Schlufs dieses Bandes.

waltend, obwohl in geringerer Zahl, in spärlicherem Umfang und mit einer mehr willkürlichen Auswahl. Endlich in den apulischen und lukanischen Gefäfsen ist die umfassende Auswahl weniger epischer Stoffe durch die gröfsere Mannigfaltigkeit von Gegenständen aus dem Mythenkreise der Tragiker überwogen.

4) Athletische und gymnastische Vorstellungen sind auf diesen Vasenbildern in einem ähnlichen Verhältnifs dergestalt vertheilt, dafs Götterbilder und Festeszüge, welche sich vorzugsweise auf die heiligen Spiele beziehen, hauptsächlich in den athletischen Vasen alterthümlichen Styls und etruskischen Fundorts erscheinen, während sie in den nolanischen Entdeckungen spärlich sind und in den lukanisch-apulischen fast fehlen. Die individuellen Beziehungen der Palästra mangeln den beiden letztgenannten Fabriken zwar keinesweges, sind jedoch ebenfalls nur in einem Verhältnifs vorhanden, welches dem Reichthum der etruskischen Ausgrabungen an ähnlichen Werken durchaus untergeordnet ist.

5) Hochzeitliche Gegenstände sind in der Form von Festeszügen und feierlichen Begegnungen auch auf den alterthümlichen Vasen, besonders Etruriens, häufig; zierlichere Malereien von gleicher Beziehung und schönem Styl finden sich unter jenen ebenfalls, häufiger jedoch in Nola und mit erheblichem Übergewicht von Zahl und Umfang besonders unter den apulischen und lukanischen Vasen.

6) Grabesbilder fehlen selbst auf athenischen Gefäfsen eines geringen Kunstwerths keinesweges. In der grofsen Masse des etruskischen Vasenvorraths hat man dergleichen nur sehr ausnahmsweise und meist auf sehr untergeordneten Werken vorgefunden. Aus Nola ist vielleicht keine einzige Gräbervorstellung bekannt; dagegen auf grofsen apu-

lischen und lukanischen Gefäfsen Nichts häufiger ist, als die Vorstellung heroisirter Verstorbener und der ihnen geschuldeten Todtenopfer.

Die Bedeutung dieser mannigfachen und grofsentheils unverkennbaren Darstellungen ist häufig durch den Umstand getrübt worden, dafs die Auffindung bemalter Thongefäfse in griechischen Gräbern den Erklärern zum Anlafs diente, in der Masse jener Bildnereien eine sepulkrale und eine damit verbundene bacchisch-mystische Nebenbeziehung vorauszusetzen. Die neuerdings festgestellte Thatsache, dafs nur in den verhältnifsmäfsig späten Vasenbildern der für die Ausschweifung ihrer Mysterien von Rom aus bestraften Provinzen Unteritaliens bestimmte Andeutungen eines prunkenden Geheimdienstes und einer Anwendung desselben für den Vasenschmuck der Gräber sich vorfinden, hat die ganze Betrachtung dieser Bildwerke einem andern Gesichtspunkt unterworfen. Indem sie für die apulischen und lukanischen Vasenbilder nicht blofs die Anerkennung mystischer Göttervereine und Gebräuche gestattet, sondern auch die Erklärung ihrer mystischen Stoffe mit einer steten Rücksicht auf bacchische Mythen und Festspiele verknüpfen heifst, werden wir doch neben solcher Erwägung um so entschiedener aufgefordert den durchaus exoterischen Charakter aller übrigen Vasenbilder für jede anderweitige Klasse derselben anzuerkennen, in den Hauptzügen griechischen Volkslebens uud Volksgefühls ihn nachzuweisen, und wiederum durch die solchergestalt festzustellende Erklärung etruskischer und kampanischer Vasenbilder selbst die Denkmäler jener mysteriener-füllten Provinzen vor dem Mifsbrauch einer kränkelnden Auslegung zu schützen.

Indem wir mit dieser unbefangenen Ansicht die einzelnen Gefäfse von neuem durchmustern, kann es uns nicht entgehen, wie die zwiefache Darstellung der meisten Vasenbilder ihr Verständnifs wesentlich erleichtert. In den unverhüllten Zügen des individuellen Lebens, denen die drei letztgedachten Klassen jenes Bilderkreises angehören, pflegt zugleich der Schlüssel gegeben zu sein, um die Anwendung des religiösen und mythischen Stoffes zu erklären, welcher auf der Hauptseite des Gefässes mit dem individuellen auf seiner Kehrseite etwa verbunden erscheint. Herakles, Theseus und andere Heroen sind keiner weiteren Erklärung bedürftig, sobald die entgegengesetzte Seite des durch ihre Heldenthaten geschmückten Bildes durch die Abschiedsscene eines kampflustigen Jünglings oder auch nur durch einige Mantelfiguren der Palästra in den Mittelpunkt jugendlicher That und Bestrebung uns einführt. Züge der Vermählungsgötter und Hochzeitsgruppen aus der Heldensage haben sich gleicherweise aus den Bildern hochzeitlicher Gebräuche und weiblicher Ankleidungen erklärt, welche auf diesen Gefässen nicht selten sind; und während solchergestalt die fortgesetzte Beschauung jenes reichen Bilderschatzes entsprechende mythische und individuelle Züge an einander zu rücken pflegt, muss ein einziger leitender Grundsatz uns treu bleiben: derjenige nämlich, bei Denkmälern, welche gemeinhin als Dutzendarbeit, nicht als Werke persönlicher Bestellung zu betrachten sind, scharfsinnige Deutungen auf Personen und Anlässe des Besitzes den höheren Anforderungen des griechischen Geistes unterzuordnen, welcher die Nation und die Sitte, der das Individuum angehörte, allemal höher zu stellen und glänzender zu feiern bestrebt war, als

irgend eine Freunden und Zeitgenossen immerhin werthe Persönlichkeit.

VII. INSCHRIFTEN.

Während die auf den Kunstdenkmälern anderer Gattungen, namentlich den Marmorwerken, befindlichen Inschriften in die Erklärung des Kunstwerks selten eingreifen, sind die auf den bemalten Thongefäfsen dann und wann vorkommenden Schriftzüge manchen wesentlichen Betrachtungen unterworfen, durch welche nicht selten auch das Verständnifs des Kunstwerks, auf welchem sie sich befinden, betheiligt wird.

Wie die Kunst, welcher diese Gefäfse angehören, so ist auch die Schrift, die man auf ihnen bemerkt, durchgängig griechisch: seltene Beispiele oskischer(1), etruskischer(2), lateinischer(3) Schrift bekunden meistens auch in der Beschaffenheit ihrer Gefäfse eine theils provinzielle, theils spätere Technik. Aufser der Hauptansicht des gefirnifsten Gefäfses sind dann und wann auch Rand, Henkel, Fufs auf ihren gefirnifsten oder ungefirnifsten Seiten mit zierlicher Schrift bezeichnet. Diese Schriftzüge sind fast durchgängig mit dem Pinsel geführt; nur die auf dem meist roh gelassenen Boden des Gefäfses angegebenen, auf Verkäufer, Besitzer oder Geldwerth (4) bezüglichen Buchstaben und Zeichen pflegen eingekratzt zu sein. Übrigens ist diese inschriftliche Beigabe unsrer Thongefäfse an den Vasen Etruriens ungleich häufiger gefunden worden als an denen der späteren unteritalischen Fabriken.

---

(1) No. 1613-1617. (2) No. 523, 1619. (3) No. 909.
(4) No. 1605.

Nach Maſsgabe des verschiedenen Styls der Zeichnung pflegen auch die auf ihnen befindlichen Schriftzüge mehr oder weniger alterthümlich zu sein; doch ist für die volcentischen als die ältesten dieser Vasen, zugleich zum Behuf ihrer Zeitbestimmung ([1]) nachgewiesen worden, daſs die Doppelbuchstaben Z, Ξ, Ψ, so wie die langen Vokale H, Ω auf den volcentischen Vasen nur sehr ausnahmsweise erscheinen, auf den groſsgriechischen jedoch allgemein angenommen sind. Übrigens ist das griechische Alphabet in diesen Vasen selbst für eine nicht seltene Gattung teuschender Inschriften angewandt worden, welche in mehr oder weniger entschiedenen Schriftzügen von dem Vasenmaler zur Andeutung schriftlicher Belehrung flüchtig hingemalt wurden, ohne Worte zu bilden und einen Sinn gewähren zu können ([2]).

Dem Inhalte nach lassen sich die bedeutsamen und verständlichen Vasen-Inschriften hauptsächlich unterscheiden:

1. Als Erklärungen der vorgestellten Figuren und Gegenstände; in welcher Beziehung es an Inschriften nicht fehlt, denen wir die wünschenswertheste Erläuterung von Darstellungen verdanken, welche uns aus schriftlichen Zeugnissen entweder gar nicht oder nicht hinlänglich bekannt waren ([3]).

2. Als rühmende Hindeutungen auf Individuen, mit dem bekannten Beifallsruf καλός. Die Zahl der Namen, welche auf Vasen mit diesem Beiwort verbunden erscheinen, ist ziemlich beträchtlich ([4]); es liegt am nächsten, in den erwähnten Personen diejenigen zu erkennen, denen das so

---

([1]) Rapporto volcente not. 626 ff. 954. ([2]) No. 626, 654, 664 u. a.
([3]) Dionysos und Semele 699, Achilles und Patroklos 1010 u. a.
([4]) Alkaios 799; Antias 797; Athenodotos 1005; Charmides 847; Kallias 847; Lysis 879; Onetor 688; Onetorides 651; (K)tesileos 697. u. a.

bezeichnete Gefäfs als Besitz zugeeignet wurde. Da jedoch andrerseits gerade für die an solchen Inschriften vorzüglich reichen Vasen Etruriens und Nola's die Überzeugung am festesten steht, dafs oft auch die individuellsten bildlichen Darstellungen derselben, statt dem dargestellten und benannten Individuum anzugehören, nur für einen ähnlichen Anlafs von dem Fabrikanten erborgt waren, so kann jene Beziehung der Formeln καλὸς und καλὴ auf Besitzer und Besitzerinnen, der Gesammtanwendung ähnlicher Gefäfse gemäfs, nur insofern ihre Gültigkeit haben, als von ihrem ursprünglichen Gebrauche die Rede ist. In diesem Zusammenhang, der uns gebietet bei den durch Vaseninschrift gefeierten Schönheiten eher an Athens als an Italiens Jünglinge und Jungfrauen zu denken, erklärt sich denn auch der Umstand, dafs gewisse beliebte, durch die Beiwórter καλὸς und καλὴ ausgezeichnete, Namen auf Gefäfsen des verschiedensten Fundorts sich wiederholt haben.

3. Künstlernamen sind auf volcentischen Gefäfsen häufig zum Vorschein gekommen, grofsentheils auf solchen, bei welchen die feine Töpferarbeit den einzigen oder den vorzüglichsten Werth des Gefäfses ausmachte. Die darauf befindlichen Namen pflegen mit einer Hinweisung auf den Verfertiger (1) des Gefäfses versehen und zum Theil wiederholt angegeben zu sein. Auf gröfseren Gefäfsen ist zuweilen der Name des Malers durch eine ihm eigenthümliche Formel entweder allein bezeichnet (2) oder mit dem des Töpfers verbunden, und wiederum auf anderen, in welchen Töpfer- und Malerarbeit von einer einzigen Person herrühr-

(1) εποιεσεν: Glaukytes 1595; Hermogenes 683: Nikosthenes 1596, 1597. Auch Sosias 1030. (2) εγραφσεν: Epiktetos 1606, 1607. Peithinos 1005.

ten, durch beiderlei Prädicat dem einzigen Künstler zugesprochen (1). Eine merkwürdige kunstgeschichtliche Thatsache, welche wir den inschriftlichen Andeutungen dieser Art verdanken, ist übrigens die aus zwei volcentischen Denkmälern unsers Museums hervorgehende, dafs ein und derselbe Künstler veranlafst sein konnte auf Gefäfsen von verschiedener Form Zeichnungen eines durchaus verschiedenen Styls anzubringen (2).

4. Trinksprüche und andere sinnige Redensarten haben sich ebenfalls, obwohl seltner, auf den Denkmälern vorgefunden; einen der üblichsten besitzt das Museum in etwas veränderter Redeweise (3).

Diese nothdürftigen Vorkenntnisse, weniger geeignet den weitschichtigen Stoff alter Vasenmalerei zu umfassen als zur Beachtung ausführlicher Arbeiten (4) über dieselbe anzuregen, dürften gerade hinlänglich sein um das nachstehende Verzeichnifs der Vasen des königlichen Museums mit Nutzen gebrauchen zu können. Diesen Zweck zu unterstützen sind die minder erheblichen Gegenstände den wichtigeren dergestalt untergeordnet worden, dafs eine genauere Beschreibung und Erklärung nur für diese letzteren gegeben, für die Kenntnifs unsres übrigen Vasenvorraths aber Levezow's ausführliches Verzeichnifs dieser Sammlung (5) vorausgesetzt worden ist; ein Werk, welches, zumal für die vollständige Zusammenstellung der Mafse, Formen und In-

(1) Εχσεκιας εγραφσε καποεσε εμε (metrisch) 651. (2) No. 1606, 1607.
(3) χαιρε και πιει τενδε (nämlich κύλικα) 1598 statt des gewöhnlichen πιει ευ.
(4) Rapporto intorno i vasi volcenti. (5) Verzeichnifs der antiken Denkmaler im Antiquarium des königlichen Museums zu Berlin. Erste Abtheilung: Gallerie der Vasen. Entworfen von K. Levezow. Mit 24 Kupfertafeln (Formen und Incshriften). Berlin. 1834. 8.

schriften durch die gegenwärtige Arbeit nicht überflüssig gemacht werden kann.

Die Gefäſse dieser Sammlung sind in drei Zimmer vertheilt. In dem Eingangszimmer sind auſser einer Reihe mannigfaltig geformter Gefäſse von geringem bildlichen Belang hauptsächlich die Vasenbilder der alterthümlichsten Zeichnung zusammengestellt. Ein darauf folgender groſser Saal enthält die wichtigsten Denkmäler des vorgerückten alterthümlichen Styls mit schwarzen und des vollendeten Vasenstyls mit rothen Figuren. Endlich enthält das Ausgangszimmer wiederum eine groſse Anzahl von Gefäſsen, welche mehr wegen ihrer Form als wegen ihres bildlichen Schmuckes Beachtung verdienen; ihnen ist seit Erscheinung des levezowschen Verzeichnisses eine Reihe auserlesener neuentdeckter und neuerworbener etruskischer Denkmäler hinzugefügt worden.

VERZEICHNISS.

I. EINGANGSZIMMER.

a. GROSSGRIECHISCHE GRABMODELLE.

(I. II.) Griechische Grabmäler.

Sämmtlichen hier aufgestellten Gegenständen, hauptsächlich den aus Grofsgriechenland berrührenden, dienen die zwei in diesem Zimmer auf Postamenten aufgestellten Korkmodelle zu einer anschaulichen Belehrung über Fundort und vormalige Bestimmung der nachfolgenden, sammt und sonders aus Gräbern griechischer Natur und Sitte hervorgegangenen, Thongefäfse. Die vorliegenden Modelle sind Abbildungen zweier Gräber, welche im Jahre 1809 mit Wandmalereien verziert und, nach der gewöhnlichen griechischen Bestattungsweise, mit zahlreichen bemalten Gefäfsen rings um die Figur des Begrabenen versehen, bei Pästum entdeckt und in einer besonderer Schrift des Cav. Nicolas beschrieben worden. Wie eine beträchtliche Anzahl tarquiniensischer Gräber, und wie eines und das andere auf grofsgriechischem Boden, namentlich bei Canosa, entdeckte, waren auch jene pästanischen Gräber mit Wandmalereien geschmückt, wie solche in unsern Copien angedeutet sind. Ein so reicher Schmuck darf natürlich nur als verhältnifsmäfsig selten, jeder sonstige Vorzug in Anlage und Ausführung des Grabmals nur als abhängig von der mehr oder minder günstigen Beschaffenheit des Erdreichs gedacht und mithin der architektonische Anblick jener Grabmäler keineswegs für einen Typus der so sehr mannigfaltig gebildeten griechischen und etruskischen Grabeskammern angesehen werden; dagegen der rings um den Körper gelegte Schmuck von Metall- und Thongeräth um so mehr zur anschaulichen Bezeichnung dienen kann, welchergestalt der Vasenvorrath, den wir vor uns haben, in seinen

mehr oder weniger glänzend und freigebig ausgestatteten Behältern ursprünglich aufbewahrt und neuerdings wieder aufgefunden worden sei.

b. GEFÄSSFORMEN. No. 1-271.

Glasschrank I-II. No. 1-262.

Nach der in den Kupfertafeln zu Levezow's Verzeichnifs der Vasensammlung auch abbildlich dargelegten Ordnung sind diese Musterstücke antiker und in kleinen Exemplaren nachweislicher Gefäfsformen dergestalt nebeneinander gereiht, dafs die Tellerform, wie sie die einfachste ist, auch für die ursprünglichste gilt, sodann Töpfe, Krüge und andere Formen als entwickelt aus ihr gedacht werden. Die Reihenfolge ist von oben nach unten fortgeführt.

Erste und zweite Reihe, No. 1-156.

Zu den minder gewöhnlichen Formen gehören hier Nr. 100 (*apulisch K.*) 101 (*Nola K.*) 102 (*Bari K.*); aufserdem ist No. 109, ein Kantharos von apulischer Weise wegen seines athenischen Fundorts bemerkenswerth. Reich an seltenen Formen ist hauptsächlich der zweite Schrank; unter den dort aufbewahrten Gegenständen sind die folgenden besonders erheblich

153. Aryballos (*aus Etrurien DM.*); einerseits durch den Kopf eines Stierbacchus gebildet, und auch wegen der grünen Glasur des Gefäfses bemerkenswerth.

154. Ähnliches Gefäfs, (*Etrurien DM.*) durch das alterthümliche Haupt eines behelmten Kriegers gebildet.

155. Oenochoe, (*Nola K.*) durch einen jugendlichen Kopf gebildet.

156. Rhyton mit Eberkopf. (*Ruvo K.*)

Dritte Reihe No. 157-180.

157. Tropfgefäfs (*Bari K.*) durch einen trunkenen Silen gebildet, welcher auf seinem Schlauche liegt.

158-163. Ähnliche Gefäfse in Form eines Leoparden (158 *Etr.*

DM. weiſs glasirt mit gelben und braunen Flecken), eines Hasen (159 *KK.*), einer Ente (160 *Barth.*), eines Vogels (161 *KK.* 162 *Bari K.*), eines Fisches (163 *Pomarico K.*).

164. Tropfgefäſs in Gestalt einer Schildkröte. (*Corneto DM.* 7 Z. D.).

165. Tropfgefäſs in Gestalt eines beschuhten Fuſses. (*Bari KK.*)

166-173. Andere apulische Tropfgefäſse, zum Theil von seltener Form.

174-180. Tropf- und Gieſsgefäſse von verschiedener, gröſstentheils seltener Form.

Vierte Reihe No. 181-199.

181-188. Tropf- und Gieſsgefäſse von verschiedener und merkwürdiger Form. Besonders zierlich ist No. 186 (*Nola K.* Entenform), seiner Gröſse wegen bemerkenswerth das Alabastron No. 183. (10 Z. H. 3 Z. D. *Conversano K.*).

189-199. Leuchter mit und ohne Lampen, mannichfaltig geformt und mit Ausnahme von 197 (*Avella K.*) sämmtlich apulisch.

Fünfte Reihe No. 200-213.

200-208. Tafelaufsätze aus mehreren zusammen verbundenen Gefäſsen bestehend, sämmtlich lukanisch und apulisch.

209-213. Groſse Trinkbecher mit Thierköpfen, nach ausgezeichneten und seltenen Exemplaren apulischer Gefäſse und napolitanischer Kunstsammlungen kopirt; nur No. 210 (Rhyton mit Eberkopf *K.*) ist ein Original aus Ruvo.

Sechste und siebente Reihe des ersten Glasschranks No. 214-257.

214-248. Schwarze Gefäſse, von schlechtem Firniſs und verschiedenen, groſsentheils plumpen Formen, meist aus Nola. Selten ist die Form von No. 215, durch ihre Gröſse ausgezeichnet No. 239 und 241 (*Nola K.*), letztere auch von seltener Form.

Oben auf dem ersten Schrank.

249-257. Ähnliche schwarze Gefäfse. Der Fundort Nola ist nur für Nr. 253, eine Amphora mit Gorgonenhenkeln (1 F. 12½ Z. h. *K.*), zweifelhaft, welche mit der unbestimmten Angabe von *Grofsgriechenland* verseben ist.

Oben auf dem zweiten Schrank No. 258-262.

Ähnliche rohe schwarze Gefäfse, sämmtlich etruskisch, indem sie der Angabe nach theils (260, 261) bei Corneto gefunden, theils (258, 259, 262) in Rom gekauft worden sind. Darunter ist besonders No. 260 durch die kugelförmige Form des geriefelten Gefäfses und durch den wie mit Drachenköpfen verzierten Deckel ausgezeichnet. Abb. Micali XXVII, 8.

Über der Thür zum Vasensaal (A).

263-271. Ähnliche sämmtlich etruskische Gefäfse (*D-M*) von seltsamen, meist plumpen Formen.

c. ETRUSKISCHE GEFÄSSE. No. 272-454.

Die nächstdem folgenden ungefirnifsten und unbemalten Denkmäler etruskischer Provinzialarbeit sind meistens von durchaus schwarzer Erde (272-427) und mittlerer Gröfse; einige noch gröfsere Gefäfse, nach Form und Fundort ebenfalls etruskisch, aber von hellerem Thon, sind ihnen angereiht (428-454).

Während die Formen dieser vorzugsweise etruskischen Denkmäler bald durch griechische Zierlichkeit, bald durch geschmacklose und überladene Derbheit das Urtheil des Beschauers auf das verschiedenste zu bestimmen geeignet sind, machen die auf ihnen erhoben angebrachten Bildwerke überwiegende Ansprüche geltend um diese ganze Gattung von Kunstwerken für das alterthümlichste Erzeugnifs etruskischer Kunst zu erkennen. Die Reliefs, welche in solcher Beziehung eine erhebliche Wichtigkeit behaupten, sind in der neuesten Zeit durch Beschreibung und Abbildung hinlänglich bekannt geworden ([1]). Überall wo sie auf ähnlichen Gefäfsen erscheinen, sind sie in friesähnlichen Binden durch wiederholte Abdrücke eines und desselben Stempels zusammengereiht,

([1]) Abbildungen in Dorows Notizia etc. (oder im Voyage dans l'Etrurie Paris 1829) und im Atlas von Micali's Storia. Vgl. S. 148. not. 3.

welcher etwa 4 bis 8 Figuren zu umfassen pflegt. Menschliche und Thierfiguren sind darin angebracht, sammt und sonders in einer Zeichnung, deren alterthümliche Formen aufs entschiedenste an den Styl ägyptischer Kunstwerke erinnern. Umfang und Bedeutung sind weniger entscheidend; denn obwohl auf ihnen Centauren, Chimären und Sphinxe uns hie und da in die Mitte griechischer Mythen einzuführen scheinen, anderwärts priesterliche Figuren uns über eigenthümliche Sitten etruskischen Tempeldienstes eine Andeutung verheifsen, so ist doch bis jetzt noch keines der dahin einschlagenden Bildwerke umfassend und bedeutsam genug erschienen, um für sich und die verwandten Darstellungen eine höhere Stelle geltend zu machen als die eines halbmüfsigen Schmuckes, den Malereien der ägyptisirenden Thongefäfse entsprechend. Wie nichtsdestoweniger diese erst seit sehr kurzer Zeit und in verhältnifsmäfsig wenigen Denkmälern bekannt gewordene Gattung von Thondenkmälern unsere sorgfältige Beachtung, hauptsächlich für jedes ihrer Bildwerke, zu erheischen habe, ist bereits durch die Versicherung ausgesprochen worden, dafs ihre Formen alterthümlicher sind als es irgend einer andern Gattung etruskischer Denkmäler sich nachrühmen läfst.

Glasschrank III. No. 272-389.

Sämmtliche hier aufbewahrte Gefäfse, von schwarzem und schwarzbräunlichem, ungefirnifstem und dem Anschein nach ungebranntem Thon gebildet, rühren aus den Gräbern von *Tarquinii* und *Volci* (*DM.*) her, obwohl sie den im folgenden Schrank aufbewahrten clusinischen ihrer Technik nach völlig entsprechen. Mit Bildwerken geschmückt siud die folgenden.

302. 306. Kantharen ohne Henkel; im Relief Hirsche zwischen Löwen und Sphinxe, welche einen Granatbaum umgeben. Diese auf beiden Gefäfsen im Ganzen übereinstimmende Vorstellung ist auf No. 302 dergestalt verändert, dafs in einem der Abdrücke statt eines Löwen eine Sphinx wiederkehrt, und an einer anderen Stelle durch Nachläfsigkeit des Abdruckes der Vordertheil einer Sphinx zwiefach erscheint.

303. Kyathis mit einer menschlichen Figur und einem bärtigen Kopfe plump verziert. Micali XXVII. 3.

310. Olpe; im Relief zwei einander gegenüberstehende Männer und zwischen zwei Chimären ein dritter. Die bei dieser Darstellung vorausgesetzte Tödtung der Chimära wird durch den Augenschein nicht bestätigt.

Glasschrank IV. No. 390 - 427.

Diese fast ohne Ansnahme bei *Chiusi* und dem benachbarten *Sarteano* gefundenen nnd, wie die vorhergehenden, durch Hrn. Dorow erkauften Gefäſse, stimmen mit jenen in ihrer bald streng alterthümlichen, bald bäurisch plumpen Kunstweise überein; nur daſs die bildlichen Verzierungen auf ihnen häufiger, die Gefäſsformen mannichfaltiger sind —, ein Umstand, der nicht sowohl in einer Verschiedenheit der Kunstsitten von Clusium und Tarquinii, als vielmehr in der reicheren Auswahl seinen Grund findet, welcher aus dem ungleich beträchtlicheren Vorrath clusinischer Gefäſse dem Sammler zu Gebote stand. Als ausgezeichnete Stücke dieses Vorraths sind nach der Reihenfolge von unten nach oben folgende Denkmäler vorzüglich bemerkenswerth:

Erste Reihe No. 390 - 400.

390. Oenochoe, mit Brustbildern und Thierfiguren verziert. Abb. Micali XXIII. 3.

391. Oenochoe mit geflügeltem gorgonenartigen Kopf. Abb. Micali XXIV. 2.

392. Amphora mit Deckel. In der Reliefbinde ist eine thronende bekleidete Figur mit Scepter wiederholt, vor ihr zwei nackte Figuren mit Thyrsen, dahinter ein Centaur mit menschlichem Vorderleib, der einen Zweig und einen Thyrsus hält. Diese Vorstellung wiederholt sich zwölfmal. Abb. Micali XIX: 1.

393. Oenochoe, in Form nnd Verzierung überladen. In grobem hoch erhobenem Relief zeigt der Henkel eine männliche und eine weibliche Figur einander umfaſsend; darüber zwei Schlangen; in ähnlicher Arbeit stellt die Vorderseite allerlei Menschen- und Thierköpfe dar.

394. Amphora mit Deckel, von einer Binde elfmal wie-

derholter flacher Reliefs umgürtet. Die Darstellung dieses vorzüglichen Denkmals ist priesterlich. Auf Thronen sitzen zwei eng bekleidete Frauen einander gegenüber, die eine ein rundes Gefäfs haltend. Hinter denselben ein in den Mantel gehüllter Mann, welcher den einen Arm hoch erhebt; andrerseits eine ähnliche Figur, welche beide Arme erhebt und mit einem Armband geschmückt scheint, aufserdem noch eine Mantelfigur und zwei stehende Figuren, je mit einem Speer. Abb. Micali XVIII. 2.

395. Rhyton in Form eines Schenkels, dessen Fufs in einen Schnabelschuh endet, nebst einem ungefähr zupassenden und dem Vernehmen nach zugleich gefundenen Deckel. Durch die Schnabelspitze des Fufses und durch zwei aus dem Knie heraustretende Spitzen war dieses Gefäfs, gegen die übliche Sitte ähnlicher Trinkbecher, geeignet, auch ungeleert hingestellt zu werden. Dieses merkwürdige Gefäfs (*EEG.*) gehörte früher dem Kanonikus Mazzetti in Chiusi. Einfacher in der Form, in der Ausführung verzierter, ist ein ähnliches Gefäfs bei Micali CI, 12 abgebildet.

396. Kanopischer Aschentopf, bei Marciano unweit Chiusi gefunden. Einem rohen Gefäfs von schwarzer Erde ist durch die Andeutung aufruhender Arme und durch die Hinzufügung eines zum Deckel bestimmten Bildnifskopfes von röthlichem Thon ein Ansehen gegeben worden, welches bald an die Form ägyptischer Kanopen (Wassergefäfse mit Thierköpfen als Deckel), bald an die römische Sitte rund abgeschnittener Brustbilder erinnert, deren Büstenform sich vielleicht auf ähnliche italische Mustersitten zurückführen läfst. Die Bestimmung solcher Gefäfse zur Aufbewahrung menschlicher Asche ist augenfällig; in derselben Umgegend von Clusium, aus welcher dieses merkwürdige in Dorow's Voyage (pl. V, fig. 1.) abgebildete Werk herrührt, sind noch mehrere ähnliche gefunden worden (Micali Tav. XIV-XVI. Vol. III. pag. 7-12. ff.); doch gehören sie zu den seltenen Denkmälern Etruriens.

397. Stamnos mit einem Deckel, welcher sich durch eingeprefste

architektonische Verzierungen auszeichnet. Ebenfalls aus der Umgegend von Clusium, und zugleich mit dem vorigen Denkmal früher im Besitz des Hrn. Kestner zu Rom.

398. Oenochoe, deren Bauch vorn mit laufenden Pegasen, auf dem Henkel etwa mit einem liegenden Hund, an der Mündung mit einem Gorgonenkopfe verziert ist.

399. Flaschenförmiges Gefäfs, auf dem starken Bauch mit Pantherköpfen verziert. Die Form bei Levezow xv. 310.

400. Oenochoe mit Profilköpfen und Hirschen verziert. Abb. Micali xxiii. 1.

Zweite Reihe No. 401-416.

401. Opferwanne, an den Seiten offen, an den Ecken mit Pferdeköpfen verziert. Die Bestimmung ähnlicher Geräthe zur Ausstellung von Opfergaben ist durch die Auffindung eiues solchen mit den darin befindlichen Gegenständen neuerdings augenscheinlich geworden. Vgl. Museo Chiusino tav. xi. Abb. Micali xxvii, 11.

402. Sogenanntes Holkion (tiefe Schale auf hohem Fufs), mit verschleierten Frauenköpfen in der Mitte, unten mit Löwenköpfen verziert.

403. Ähnliches Gefäfs mit ähnlicher Verzierung; geschmückter als das vorige.

404. Hahn vom Deckel eines ähnlichen Gefäfses. Abb. Micali xv, 1.

405. Holkion mit einer Binde, deren fünfmal wiederholte Reliefs zwei thronende und sechs stehende Figuren enthalten; früher dem Hrn. Mazzetti zu Chiusi gehörig. *EEG.* Eine ähnliche Vorstellung bei Micali xviii, 3.

406. Kylix am Rande mit kleinen Schildern verziert, auf welchen Löwenköpfe im Profil. Vgl. Micali xvii, 1.

407. Holkion mit kleiner Schale und hohem Fufs, auf dem horizontalen breiten Rand mit stark beschädigten Figuren im

Relief bedeckt, welche einander anfassen, Gefäſse und Lanzen halten u. s. w.

408. Oenochoe, auf deren Henkel eine verschleierte Frau einer nackten männlichen Figur gegenüber gebildet ist. Ebenfalls aus Clusium; früher im Besitz des Hrn. Kestner zu Rom.

409. Amphora, auf deren Henkeln die vorhergehende Gruppe roh wiederholt ist.

410. Oenochoe, deren Relief fünf weidende Hirsche darstellt.

411. Holkion mit einer Binde siebenmal wiederholter Reliefs, welche eine auf einem Klappstuhl sitzende Figur, drei andere vor ihr, wiederum eine thronende und vier vor ihr stehende darstellen.

412. Holkion mit kurzem Fuſs. Darauf das fünfmal wiederholte Relief einer Chimära, eines Hirsches und eines Steinbocks.

413. Holkion, dessen Relief funfzehn schwimmende Gänse oder Schwäne vorstellt. Abb. Micali xxvi, 4.

414. Oenochoe mit starkem Bauch, hobem zierlichem Henkel und eingeritzten Verzierungen.

415. Holkion mit flacher Schale, deren innerer Mittelpunkt stark vertieft und rings um die Vertiefung mit zwei ringenden Figuren zwischen zwei Chimären und mit einer Figur geschmückt ist, welche eine Chimära zu tödten scheint. Diese Vorstellung ist achtmal in gröſserem und fünfmal in kleinerem concentrischen Felde wiederholt.

416. Holkion auf niedrigem Fuſs; im Relief eine thronende Figur zwischen je vier anderen.

Dritte Reihe No. 417-427.

417. Opferwanne, von röthlichem Thon, hinten geschloſsen, vorn offen, seitwärts mit je einem Henkel, an den Ecken mit Widderköpfen versehen. Ähnliche bei Micali xxvi, 1. xxvii, 1. 2.

418. Holkion mit flacher kanellirter Schale, deren Rand mit verschleierten Köpfen verziert ist; ähnliche Verzierungen hat auch der Fufs. Ähnlich dem Gefäfs bei Micali XVII, 1.

419. Kylix, am Rand mit doppelten Pferdeköpfen verziert.

420. Holkion mit niedrigem Fufs; in dem mehrfach wiederholtem Relief sind eine thronende Figur, fünf andere vor ihr, ein Centaur, eine Figur mit zwei Speeren und eine Viktoria dargestellt.

421. Holkion mit hohem Fufs; der Rand ist oben mit Knäufen, mitten mit schreitenden Ebern im Relief verziert.

422. Grofses Holkion 10 Z. h. 10 Z. D. mit flacher Schale, auf deren Rand vier verschleierte Frauenköpfe mit runden Knäufen wechseln.

423. Holkion mit hohem Fufs, kannellirtem Rand und zwölf Knäufen auf demselben.

424. Doppelskyphos durch gemeinschaftlichen hohen Henkel verbunden.

425. Kantharos mit horizontal stehenden Henkeln.

426. Stamnion mit breiten schräg stehenden Henkeln, welche mit Sphinxen verziert sind; ähnlich den Gefäfsen bei Micali XVII, 3. 4.

427. Holkion, dessen Relief zwei thronende Figuren und vor ihnen mehrere andere, Speere und Kränze haltend, darstellt.

Oben auf den Schrank No. 428 - 440.

428 - 440. Gefäfse von hellgelbem und röthlichem Thon aus Tarquinii und Volci. Mitten unter denselben ist No. 434 ein grofses, (14 Z. h. 13½ Z. D.) fast kugelförmiges Henkelgefäfs mit einem Deckel bemerklich, welcher in Verzierungen wie von Drachenköpfen ausläuft.

Über der Eingangsthür (B.) No. 441 - 451.

441 - 451. Gefäfse von röthlicher Erde aus Tarquinii und Volci. Unter ihnen zeichnet sich aus No. 446, ein 2 F. 6 Z. hohes

niensisches Gefäfs, welches nach Mafsgabe seiner Form als eine Art Kochmaschine bezeichnet werden kann. Abb. Micali XXVII. 7. Levezow XVI. 327.

Untere Wandconsole C. No. 452. a b.

452a. Grofse Kyathis mit flacher Schale *Volc. DM.*

452b. Kyathis (11 Z. h. $8\frac{1}{2}$ Z. D. *Tarq. EEG.*). Die Bildwerke dieses grofsen und durch seine eingegrabenen Zeichnungen merkwürdigen Werkes zeigen einerseits einen Centaur mit Menschenfüfsen, einen Widder und einen Wolf; andererseits eine Chimära und ein Reh, auf dessen Rücken etwa ein Wolf gesprungen ist.

Obere Wandconsole D. No. 453.

453. Oenochoe, am Henkel mit einem Kopfe verziert. *Tarq. DM.*

Auf dem Ofen No. 454.

454. Grofse Kochmaschine. 3 F. 3 Z. Ebenfalls tarquiniensisch. *DM.* Levezow XVII, 330.

D. AEGYPTISIRENDE VASENBILDER No. 455-480.

Diese in der Weise des oben S. 155 bezeichneten alterthümlichsten Styles geformten und bemalten Thongefäfse sind in zwei Hauptmassen vertheilt, deren erste hauptsächlich etruskischen Fundörtern angehört, während die Denkmäler der anderen hauptsächlich aus Nola stammen. Die Vergleichung beider gereicht unseres Dafürhaltens eher dazu, die Übereinstimmung der etruskischen Vasenfabriken mit den kampanischen von Neuem zu bekräftigen als erhebliche Unterschiede derselben festzustellen.

Tisch mit Glaskasten V. No. 455-524.

Gefäfse etruskischen Fundorts, fast durchgängig aus Hrn. Dorow's Ankäufen tarquiniensischer und volcentischer Gegenstände herrührend.

No. 455-467. *Mitten auf einer Erhöhung* sind folgende Gefäfse, gröfstentheils von ungefähr eines Fufses Höhe, aufgestellt.

455-458. Grofse Oenochoen von erheblicher Gröfse und feinem Firnifs, mit Thierfiguren.

459. Oenochoe von bauchiger Form mit weiblichem Kopf auf der Höhe des Henkels, bemalt mit Thierfiguren.

460. Krater mit vierfachem Henkel, bemalt mit Tbierfiguren.

461. Kesselförmiges Gefäfs ohne Fufs 9Z.h.15Z.D. Die seltene Form dieses Gefäfses, für welche man verschiedene Benennungen (Deinos, Skaphe, Holmos) mit einer fast gleichen Wahrscheinlichkeit in Vorschlag gebracht bat (Ann. d.Inst.III. p.247 f.), läfst einen gesonderten Untersatz voraussetzen, wie dergleichen sich auch bei etlichen ähnlichen Gefäfsen, obwohl von einer nach unten verjüngteren Form, vorgefunden baben. Dieses somit durch seine, bei so erheblicher Gröfse doppelt seltene, Form merkwürdige und durch seine glückliche Erhaltung schätzbare Gefäfs ist übrigens von feinem Firnifs und mit wohlgezeichneten Thierfiguren bemalt.

462. Oenochoe mit Thierfiguren, ebenfalls durch Feinheit der Arbeit ausgezeichnet.

463. Oenochoe von bauchiger Form mit Thierfiguren.

464. Amphora mit schwarzen Figuren, oberwärts mit Centaurenfiguren bemalt, in deren Händen man Zweige bemerkt.

465. Oenocboe mit Thierfiguren.

466. Oenochoe, oberwärts mit den Figuren zweier Sirenen bemalt.

467. Kotyliskos. Die zierliche Zeichnung dieses kleinen Balsamgefäfses zeigt einerseits eine Schlange zwiscben zwei Sphinxen, andrerseits einen Stier; unterhalb ein Häschen neben zwei Hunden.

468-504. *Rings um die erhöhte Mitte* aufgestellt sind folgende gröfstentheils beträchtlich kleinere Gefäfse.

468. Phiale 7Z.D. Volcentisch.*REG.* Im Innern dieser Schale

von seltener Form sind vier liegende weibliche Figuren abgebildet, eine derselben flötenspielend, eine andere eine Schale haltend. Ein Hahn oder Rebhuhn ist als zahmes Hausthier neben ihnen bemerklich. Diese Vorstellung eines nur von weiblichen Figuren gebildeten Festlagers ist merkwürdig wegen ihrer, besonders in den Profilen bemerklichen, eigenthümlichen etruskischen Zeichnung, welche übrigens von unverständlichen griechischen Schriftzügen begleitet ist.

469. Phiale. *DM.* Das Innere dieser Schale stellt vier roh gezeichnete Figuren dar, deren Vorstellung und Bedeutung dem vorhergehenden Bilde entspricht, obwohl die zur Auszeichnung des weiblichen Geschlechts übliche weifse Farbe theils abgesprungen, theils in der eingesetzten Figur eines ergänzten Stückes durch eine männliche Figur ersetzt ist. Der höchst nachläfsigen Zeichnung ohngeachtet unterscheidet man eine schreitende Frau, welche eine Lyra hält, und auf dem Boden einen grofsen ebenfalls weifs angegebenen Krater.

470. Aryballos, an dessen Henkel die Spuren eines metallenen Ringes erhalten sind. Auf dem Bauch desselben erscheint eine Kämpfergruppe; hinter jedem der Kämpfer sind zwei Pferde, das eine mit einem Reiter abgebildet.

471-477. Gefäfse von ähnlicher Form mit Thierfiguren.

478, 479. Ähnliche Gefäfse mit Verzierungen.

480. Typhoeus. Bombylios 9 Z. h. Vgl. No. 542.

Unter Gefäfsen, deren gewöhnliche Thier- oder Pflanzenverzierung im Einzelnen allerdings oft zu Deutungen reizt, im Ganzen aber der Annahme einer mehr als schmückenden Geltung widerstrebt, ist die seltene Anwendung mythologischer Stoffe doppelt bemerkenswerth; sie wird es in noch höherem Grade dadurch dafs die Auswahl solcher Darstellungen mit den künstlerischen Formen dieser ägyptisirenden Gefäfse an Alterthümlichkeit zu wetteifern pflegt. Das gegenwärtige Bild eines geflügelten Mannes mit Schlangenleib, welcher aus Versehen *Echidna* genannt

wird, dürften wir demnach immerhin mit den fischleibigen Gottheiten asiatischer Religionen und etruskischer Spiegel vergleichen, so dafs seine Schlangenbildung, wie sie in Kekrops und Erichthonius die erdgeborenen Ahnherren Athens bezeichnete, so auch unserem Bilde zur Andeutung einer uranfänglichen Naturgottheit gereichen könnte. Näher liegt es jedoch an den Sturmwind *Boreas* zu erinnern, der auf dem Kasten des Kypselos schlangenfüfsig gebildet war, oder noch lieber an den erddurchbebenden Typhoeus, der schlangenfüfsig erscheint als der Erde Sohn und geflügelt als Vater der Winde. Auf einem ansehnlichen Gefäfse desselben Styls im Besitz des Prinzen von Canino erscheint eben dieses Ungeheuer, unterliegend dem Blitzstrahl des Zeus; dafs der Künstler es schlangenleibig bildete, während die Dichter es schlangenköpfig nennen, wird dieser Deutung hoffentlich nicht im Wege stehn. — Die Rückseite des Gefäfses zeigt einen Löwen.

481-487. Ähnliche Gefäfse mit Thierfiguren und anderen Verzierungen; darunter ist 482 durch eine grofse Sphinx ausgezeichnet.

488. Kotyliskos, zwei alte und einen jungen Löwen vorstellend.

489-497. Ähnliche Gefäfse mit Verzierungen.

498. Ähnliches Gefäfs mit langem Halse und Fufs; die Verzierung besteht in einem Blumenkranz.

499. Amphora mit nachläfsigen Thierfiguren.

500. Amphora mit zwei Schlangen.

501-505. Kraterisken ohne Henkel mit Thieren und sonstigen Verzierungen.

506-511. Chytridien, gröfstentheils mit Vögeln bemalt.

512. Napf mit fein linürten Verzierungen.

513. Kylix mit Verzierungen.

514. Oenochoe mit Gänsen und Strichen bemalt.

515. Oenochoe mit rundem unten abgeplattetem Bauche.

516. Alabastron 10 Z. h. ohne Griffe, unten zugespitzt; ein feines mit Thierfiguren bemaltes Gefäfs.

517, 518. Ähnliche Gefäfse, das letztere mit Thierfiguren.

519. Gefäfs in Figur eines gefleckten Reh's, dessen jetzt mangelnder Kopf ihm zum Deckel diente. Vgl. 576.

520. Gefäfs in der plump ausgeführten Form eines sitzenden Vogels.

521. Aryballos; mit acht Figuren, welche Schilder und Lanzen tragen, nachlässig bemalt.

522. Schale mit stark nach innen gebogenem Rande; darauf vier nachläfsig gezeichnete Thierfiguren.

523. Kylix $2\frac{5}{3}$ Z. h. $5\frac{1}{2}$ Z. D. *EEG.* von feinem aber schlecht gefirnifstem Thon mit einer etruskischen Inschrift, welche früher als *Larinas*, von Raoul Rochette (Annali d. Inst. VI. p. 279.) richtiger Larcnas gelesen, jedenfalls auf den Namen des vormaligen etruskischen Besitzers zu deuten ist. Als eines der wenigen in Etrurien gefundenen Thondenkmäler, welche durch etruskische Schrift als unbestreitbare Erzeugnisse inländischer Technik sich beglaubigen, ist diese Schale sehr bemerkenswerth. Sie ward mit zwei ähnlichen Stücken derselben Form und Inschrift in einem tarquiniensischen Grabe gefunden.

523. Kalydonische Jagd. Amphora 1 F. $4\frac{1}{2}$ Z. h. $9\frac{1}{2}$ Z. D. *EEG.*
Dieses durch Styl, Gegenstand und Inschriften von den Denkmälern der alterthümlichsten griechischen Kunst unzertrennliche Werk stammt nichtsdestoweniger aus Gegenden in denen sich bis jetzt nur wenig Überreste griechischer Vasenmalerei vorfanden. Wenn Alles dafür spricht, dafs die Küstengegenden des südlichen Etruriens auf ihrem eigenen Boden Vasen und Vasenbilder ihres Gräberschmuckes entstehen sahen, so ist die Ueberzeugung fast eben so sehr begründet, dafs die nördlichen und inneren Landstriche Etruriens von jenen Einflüssen griechischer Thonmalerei nur durch Handelsverkehr betheiligt waren; wonach denn unser Gefäfs, bei *Marciano* im Val di Chiana nördlich von Clusium ge-

funden, einen so sprechenden als vorzüglichen Beleg jener weit-ausgedehnten Versendung abgeben kann. Die Bildwerke desselben sind in vier Reihen von Figuren vertheilt, deren drei unterste allerlei Thiere, (Sirenen, Tiger, Böcke) darstellen, während die oberste vorn mythologische, rückwärts athletische Stoffe behandelt. Einzelner Lücken des Gefäſses und einer durchgängigen, wahrscheinlich geflissentlichen, Plumpheit der menschlichen Figuren ungeachtet, sind jene Darstellungen aller Aufmerksamkeit würdig. Glücklich, mit Ausnahme eines Beines vollständig erhalten, ist das Hauptbild, in welchem die Erlegung des kalydonischen Ebers erscheint. Das mächtige Thier, unter dessen Füſsen Ankäos, Ανκαος, bereits auf den Boden gesunken ist, dringt gegen drei von einem Hunde begleitete Jünglinge ein, welche mit Wehrgehenken umgürtet drei zackige Speere als angreifende Waffe gebrauchen. Nur ihr Vordermann ist bärtig und diesem scheint der oberwärts beigeschriebene Name des Meleagros, (M)ελεαγρος, anzugehören, während der unter dem Hunde lesbare Name des Peleus, Πελευς, einem der zwei nachfolgenden Jünglinge gelten muſs. Andrerseits dringen von hinten ebenfalls drei Männer auf das Thier ein, alle drei bärtig und mit Wehrgehenken umgürtet, der vorderste mit dem Namen des Kastor, Καστορ, bezeichnet. Beide Arme des letzteren sind erhoben, ohne daſs eine Waffe in demselben sichtlich wäre, dagegen der nächstfolgende mit einem Petasus bedeckte Jäger den linken Arm ebenfalls geschwungen, in der Rechten aber, nach Art der vorgedachten Jäger, einen Dreizack hält. Der dritte hält im geschwungenen rechten Arm ebenfalls eine Waffe, welche jedoch nicht deutlich ist. Nebenher dringt ein Hund auf den Eber ein; die ihn begleitende Inschrift ist nicht durchaus klar, scheint jedoch, wie auf der andern Seite, auf einen der hinterseits stehenden Helden bezüglich zu sein, indem sie etwa den zweiten derselben als Iolaos, Ιολαος, bezeichnet.

Auf der Rückseite eben dieses Gefäſses ist der Wettlauf vier reitender Jünglinge dargestellt. Namensinschriften waren auch diesen beigeschrieben, sind aber mit Ausnahme weniger Bruchstücke untergegangen.

Tisch mit Glaskasten. VI. No. 525-580.

Ägyptisirende Gefäfse, gröfstentheils aus Nola.

525-541. *Auf der erhöhten Mitte;* mit Ausnahme von 525, 526, 540, 541, sämmtlich Gefäfse von der Höhe ungefähr eines Fufses.

525. Balsamfläschchen, mit drei Hunden bemalt. $2\frac{1}{4}$ Z. *Nola K.*

526. Ähnliches Gefäfs mit Henkel; darauf ein Schwan. $4\frac{3}{4}$ Z. *Nola K.*

527. Oenochoe mit unten abgeplattetem Bauch. Ein Gefäfs von feinem Firnifs, mit wohlgezeichneten Thierfiguren bemalt. *Nola K.*

528. Grofse Oenochoe mit Thierfiguren. *Nola K.*

529. Hydria mit Thierfiguren, vermuthlich ebenfals nolanisch. *Barth.*

530. Oenochoe mit Knäufen am Henkel und geschuppter Verzierung. *Tarq. Barth.*

531. Oenochoe mit hohem Henkel und Thierfiguren. *Nola K.*

532. Alabastron mit Fufs und Henkel. Darauf ein Schwan zwischen Panthern. *Nola K.*

533. Bauchige Amphora mit Thierfiguren in zwei Reihen. *Nola K.*

534. Alabastron mit Fufs und Henkel, wie 532; darauf eine Eule zwischen Greifen. *Nola K.*

535. Oenochoe, wie 531, mit dreifacher Binde von Thierfiguren. *Nola K.*

536. Amphoren mit drei neben einander gereihten Thiergruppen. Ein Eber wird von einem Löwen und einem Panther, ein Stier von zwei Löwen, ein Hirsch wiederum von einem Löwen zerfleischt. Aus Neapel.

538. Gefäfs von seltener Form, ohne Henkel, übrigens amphorenähnlich (Levezow XVII, 343); bemalt mit Thierfiguren. *Nola K.*

538. Oenochoe, wie 531, mit drei Reihen von Thierfiguren. *Nola K.*

539. Oenochoe, unten abgeplattet wie 527, mit zwei Reihen von Thierfiguren. Den drei Mündungen des Gefäfses genau zupassend ist der denselben ursprünglich angehörige Deckel. *Nola K.*

540. Bombylios 4 Z. hoch; darauf zwei Hühner. *Barth.*

541. Bombylios nur 3 Z. h., durch feine Arbeit und merkwürdige Darstellung ausgezeichnet, abgebildet in Dorow's Voyage dans l'Etrurie. Vgl. Panofka Museo Bart. p. 95 ff.

Eine geflügelte bekleidete und mit einem Modius bedeckte Frau, wahrscheinlich Proserpina, hält in der einen Hand einen Schwan, in der andern eine Gans, Sinnbilder des Sonnenlichts und der feuchten Tiefe; hinter ihr steht eine ungeflügelte Frau, welche in mythischer oder mystischer Beziehung für ihre Dienerin gelten kann, und hält einen Spiegel. Als einen dieser Darstellung verwandten Mythos hat Panofka a. a. O. den lebadeischen (Paus. IX, 39, 2) der Persephone und Herkyne nachgewiesen.

No. 542-580. Rings um die erhöhte Mitte.

542. Echidna. Bombylios 10½ Z. *Nola K.*

Dieses merkwürdige Gefäfs stellt eine schlangenfüfsige Frauengestalt vor, welche wir in Vergleichung mit No. 480 zunächst lieber für die monströse Genossin des Typhon (Paus. III, 18, 7) als für *Praxidike* oder eine ähnliche Göttin der uranfänglichen Natur zu halten geneigt sind. — Auf der Rückseite ein Schwan, Symbol der Lichtgottheiten, zwischen Blumenwerk. *Nola K.*

543. Schale von jener alterthümlichen Form, in deren stark nach innen vortretendem Rande man eine Andeutung der zur Absonderung schlammigen Wassers erfundenen spartanischen Gefäfsform, des Kothon erkannt hat. Vgl. Panofka

Recherches IV, 72. das gegenwärtige Exemplar ist von feiner Arbeit und mit sechs Schwänen bemalt. *Nola K.*

544-547. Zwei Skyphen von feiner Arbeit, mit Thierfiguren. *Nola K.*

548. Stamnos ohne Henkel, mit einem vielleicht fremden Deckel, verziert mit zwei geflügelten und zwei ungeflügelten Löwen. *Nola. Barth.*

549. Ähnliches Gefäfs, dessen Deckel durch einen stärkeren Knauf ausgezeichnet ist; darauf Thierfiguren. *Nola K.*

550. Ähnliches feines Gefäfs mit Henkeln; die Malerei besteht aus ineinander geschlungenen Lotusstengeln. *Nola K.*

551. Grofser Aryballos, mit einer Sirene zwischen Löwen bemalt. *Nola K.*

552. Aryballos, ebenfalls von einer für diese Gefäfsform seltenen Gröfse. Darauf vorgestellt ist ein Vogel mit Greifenkopf zwischen Panthern. *Nola K.*

553. Aryballos, einen Schwan und zwei Panther vorstellend. *Nola K.*

554. Aryballos, einen Adler mit Pantherkopf darstellend. *Barth.*

555. Aryballos, drei Schwäne vorstellend. *Nola K.*

556. Aryballos mit künstlich verschlungenen Lotusblumen. *Nola K.*

557. Aryballos mit künstlichem Blumenwerk und einem Schwan. *Nola K.*

558. Aryballos mit Blumenwerk. *Nola K.*

559. Oenochoe; merkwürdig weil die an ihrem Hals nach der Weise ägyptisirender Gefäfse angebrachten Verzierungsstreifen mit der Figur eines gegen die Weise ähnlicher Gefäfse *weifs* angegebenen Stieres auf dem Bauch der Vase verbunden sind. Der Angabe nach rührt dies Denkmal aus dem päpstlichen *Benevent* her, einem Ort welcher im neapolitanischen Kunsthandel häufig zur trüglichen Bezeich-

nung eines unbekannten Fundorts zu dienen pflegt. 10 Z. h. $6\frac{1}{4}$ Z. D. *Barth.*

560. Oenochoe, unten abgeplattet; mit Thierfiguren. *Nola K.*

561. Panathenäische Amphora mit zwei Reihen von Thierfiguren. *Nola K.*

562. Ähnliches bemaltes Gefäfs. *Barth.*

563. Ähnliches Gefäfs, mit einem Vogel, Panther und Steinbock bemalt.

564. Hydria mit zwei Reihen von Thierfiguren nachlässiger Ausführung. *Nola K.*

565. Oenochoe, mit zwei Löwen und zwei Vögeln bemalt; stark beschädigt. *Nola K.*

566. Bombylios, mit zwei Hähnen und zwei Panthern roh bemalt. *Nola K.*

567. Bombylios, ebenso bemalt; ausserdem mit der Figur einer Eule. *Nola K.*

568. 569. Ähnliche Gefäfse mit Thierfiguren. *Nola K.*

570. Bombylios mit einer Sphinx. *Nola K.*

571. Alabastron 6 Z. h. *NEG.* mit *schwarzer* Figur auf hellgelbem Grund, vorstellend einen phrygisch bekleideten Mohren, welcher in den Armen ein Gewand und eine Streitaxt hält; daneben ein Sitz und ein Palmbaum. Dieses von Ergänzung nicht frei gebliebene, in mehrfacher Beziehung merkwürdige, Gefäfs zeigt einen nachlässigen Verzierungsstyl, welcher dem Wunsche gelehrter Erklärung einigermassen widerstrebt.

572. 573. Kotylisken mit Schuppenverzierung. *Nola K.*

574. Sitzender Affe mit gefleckter Haut und rothem Kopfe, einen jungen Affen an sich drückend; auf den Scheiteln beider die Oeffnung des Gefäfses. Levezow Taf. XVII, 345. *Nola K.*

575. Ähnlicher Affe, eine grofse Wanne haltend, auf welcher das Bild eines Schwanes. *Nola K.*

576. Sitzendes Reh, gefleckt und ausgehöhlt; der Kopf als Deckel des Gefäfses benutzt. *Nola K.*

577. Sitzender Igel, auf dessen Rücken eine runde Erhöhung dem Gefäfse zur Oeffnung dient. Levezow XVII., 347. *Nola K.*

578. Sitzender Schwan, braun und gelb, mit Gefäfsöffnung *Nola K.*

579. Kothon, wie 543, in drei Felder getheilt, deren jedes einen Löwen und einen Steinbock zeigt. *K.*

580. Ähnliches Gefäfs, in zwei Feldern theils mit einer Sirene, einer Eule und einem Schwan, theils mit einem geflügelten Panther und einen Steinbock, im dritten Felde mit einer Doppelschlange verziert. *Nola K.*

II. GROSSER SAAL.

In diesem Saale sind die Gefäfse des alterthümlichen Styls mit schwarzen Figuren auf röthlichem Grund und diejenigen, welche dem Auge sofort durch röthliche Bilder auf schwarzem Grund ihre feinere Zeichnung ankündigen, dergestalt vertheilt, dafs mit wenigen Ausnahmen jene auf der rechten Seite des Saals, diese linkerseits und in der Mitte ihren Platz gefunden haben.

a. ALTERTHÜMLICHE VASENBILDER. No. 581-729.

Der im ersten Zimmer aufgestellten und beschriebenen Abtheilung ägyptisirender Vasenbilder mit bräunlichen Figuren auf gelbem Grunde sich anschliefsend, enthält diese Abtheilung die durch gemilderte Strenge des Styls ausgezeichneten Vasenbilder mit schwarzen Figuren auf röthlichem Grund. Die Reihenfolge

derselben ist hie und da durch einige nachträglich eingefügte ägyptisirende Vasenbilder (583, 612, 620, 622, 632) und selbst durch einige andre mit röthlichen Figuren (581, 600) unterbrochen.

581. Todtenopfer. *R.* Gymnastisch. Amphora *mit röthlichen Figuren* 2 F. $2\frac{7}{8}$ Z. h. 11 Z. D. *Anzi. K.*

In einem zur üblichen architektonischen Andeutung weifs angegebenen, mit einem Giebel bedeckten, Heroon sitzt der gefeierte Verstorbene, ein Jüngling, welcher durch einen Lorbeerzweig in seiner Rechten als ein Geweihter des Apollo bezeichnet ist. Aufserhalb steht einerseits eine Frau mit einem Spiegel, andrerseits ein Jüngling, welcher ebenfalls einen Lorbeer und einen Blumenkranz hält. — Auf der Rückseite bemerkt man drei jugendliche Mantelfiguren, durch Schale, Fruchtschale und Stab ausgezeichnet.

(*I*). *Glasschrank. No.* 582-617.

Die in diesem Schrank enthaltenen Gefäfse zeigen fast durchgängig eine späte und nachläfsige Nachahmung des alterthümlichen Styls.

Untere Reihe No. 582-598.

582. Wettrenner R. Sirene. Bauchige Amphora 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. h. 9 Z. D. *Nola K.* — Ein sprengender Reiter auf weifsem Pferde. Die Sirene der Rückseite ist weifs bemalt, ihre Flügel schwarz und roth.

583. Weiblicher Festzug. Fufs eines Gefäfses 6 Z. h. $6\frac{1}{2}$ Z. D. *Ägyptisirend, aus Etrurien. REG.*

Dieses Gefäfs stellt drei schreitende Frauen dar, deren Häupter mit der etruskischen Spitzmütze, dem hauptsächlich aus Erzfiguren bekannten Tutulus, bedeckt sind und somit eine auf andern Vasenbildern bisher nicht vorgekommene Hinweisung auf die etruskische Verfertigung dieses Denkmals gewähren. Zwischen ihnen bemerkt man hochstehende Myrten, unterwärts Palmetten und andere nicht gemeine Verzierungen. Die Färbung der Figuren ist *bräunlich*, der Grund blafsgelb, den ägyptisirenden Vasenbildern entsprechend. Als eine Seltenheit ist an diesem merkwürdigen Denkmal auch seine Form zu betrachten indem es als gesonderter Fufs ein

Gefäfs zu stützen bestimmt war; ähnliche Fälle sind vorgekommen, aber selten. Vgl. Annali d. Inst. III. p. 248.

584. Gigantenkampf. *R.* Bacchisches Opfer. Nolanische Amphora $9\frac{1}{2}$ Z. h. 6 Z. D. Angeblich aus *Capri. Barth.* Vgl. Panofka Mus. Bartold. p. 87 ff.

Die nachläfsig gepinselte Malerei dieses Gefäfses zeigt, mit dem Rücken auf seinen Schild dahin gesunken, einen nach durchgängiger Weise der Vasenbilder durchaus menschlich gebildeten kurzbekleideten Giganten; während einerseits Minerva ihn durchbohrt, stürzt andrerseits bereits ein Raubvogel herab, gierig auf seinen Leichnam, wie es bei dem Tode des Tityos geschehen und auf ähnlichen Vasenbildern (Vgl. 659) angedeutet ist. In der oberen Ecke bemerkt man einen Stern, vielleicht zur Andeutung dafs in dem besagten Giganten dieses Bildes der in den kleinen Panathenäen gefeierte (Schol. Aristid. p. 15. Creuzer Symb. II. 810 ff.) Asterios gemeint sei, während wir sonst durch das inschriftliche Zeugnifs verwandter Darstellungen befugt sein würden zunächst an *Enkelados* zu denken. In diesem Zusammenhang mit einem mythischen Sternenmann darf auch das Schildzeichen der Minerva, eine grofse Kugel zwischen sieben kleineren, wegen seiner vielleicht planetarischen Bedeutung nicht übersehen werden, da es wenigstens auf Gemmen Fälle giebt, in denen kugelförmige Zeichen zur Andeutung von Sternen zu dienen scheinen. — Ebenfalls nicht gewöhnlich ist an diesem Gefäfs die Darstellung der Rückseite. Sie zeigt uns einen Alten, der ein bacchisches Opfer zu verrichten, eine Weinranke haltend, vor einem brennenden Altar sitzt; auf diesem liegen, weifs angedeutet, fünf Opferfrüchte, wie Äpfel.

585. Venusopfer. Nolanische Amphora $8\frac{3}{8}$ Z. h. 6 Z. D. *Nola NEG.*

Ein brennender Altar steht zwischen Aphrodite, welche auf einem Thron sitzend in der Linken eine Blume hält, und einer mit Mantel umhüllten opfernden Frau, deren Rechte der Göttin einen Zweig entgegenträgt — Auf der Rückseite dieses Bildes erblickt man an einem Wasserbecken zwei entkleidete Frauen; jederseits eine hohe Myrtenstaude, an welcher ihre Gewänder aufgehängt sind.

586. Geburt der Minerva. *R.* Thierfiguren. Amphora. $12\frac{1}{4}$ Z. h. $8\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*

Die äusserst rohe Malerei dieses Gefäſses ist nichtsdestoweniger ihrer Darstellung wegen beachtenswerth. Erwachsen und vollständig bewaffnet steht die kaum geborene Göttin vor dem thronenden Zeus, der beide Hände staunend erhebt. Hinter ihm steht Hephästos mit einer Zange (schwerlich *Mercur*); auſserdem ist jederseits noch eine weibliche Figur, etwa der Ilithyia, zu bemerken. Dabei ist nicht zu übersehen, daſs dem Schilde der Minerva ein ithyphallischer Silen, Symbol ihres Verhältniſses zum bacchischen Dienste, als Abzeichen dient. — Auf der Rückseite eine Sirene zwischen Panthern.

587. Wagenrennen. *R.* Hochzeitlich. Lepaste $2\frac{2}{3}$ Z. h. 6 Z. D. *Nola K.*

Einem Wagenrenner in sprengender Quadrige gegenüber erscheint auf der andern Seite dieser nachläſsig bemalten Schale die bärtige Figur eines Mannes, der eine Frau verfolgt.

588. Centaur. *R.* Kämpfer. Amphora $7\frac{1}{4}$ Z. h. $4\frac{3}{4}$ Z. D. Angeblich Capuanisch. *Barth.*

Einerseits ein Centaur, der einen Zweig hält; andrerseits eine nackte Figur mit Schild und Kranz.

589. Preis des Gesanges. Lepaste $4\frac{3}{4}$ Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*

Zwischen einem Kitharöden und einer tanzenden Frau steht der Preis des Gesanges, eine bekränzte Amphora. Ein ähnliches und gleicherweise bekränztes, jedoch (wie 1602) unten spitzes Gefäſs erscheint, von zwei nackten Figuren getragen, auch auf der Rückseite. Die Zeichnung dieser Schale ist sehr nachläſsig.

590. Sirene. *R.* Gymnastisch. Amphora 7 Z. h. 5 Z. D. Angeblich kapuanisch. *Barth.*

Die Sirene dieses flüchtigen Vasenbildes ist durch Attribute ausgezeichnet, indem sie einen Kranz und eine Blume hält. — Auf der Rückseite erscheint ein knieender Mann, dessen Bedeutung nicht klar ist.

591. Rückkehr der Kora. Lepaste 3 Z. h. 6 Z. D. *Nola K.*

Auf beiden Aufsenseiten dieser sehr nachlässig bemalten Schale ist die Figur einer im Mantel gehüllten Frau wiederholt, welche eine Quadriga besteigt; wir dürfen sie um so mehr für die zur Rückkehr nach dem Olymp bereite Proserpina-Kora erkennen, da der ihr vermählte Dionysos-Pluto entgegentretend neben dem Wagen erscheint.

593. Satyr zwischen Sirenen. Amphora 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. h. $8\frac{1}{4}$ Z. D. *Tarq. DM.*

Zwischen vier Sirenen zeigt die ringsum laufende rohe Malerei dieses Gefäfses eine laufende Figur, welche durch Schweif und Pferdefüfse den Silensfiguren des alterthümlichen Styls entspricht, gegen die herkömmliche Weise dieses Styls aber unbärtig gebildet ist. Die Form seiner Ohren ist undeutlich.

592. Quadriga. Lepaste $3\frac{1}{4}$ Z. h. $5\frac{3}{8}$ Z. D. *Nola K.*

Auf beiden Seiten dieser höchst nachlässig bemalten Schale erscheint eine Quadriga, von deren Gespann jedoch nur die Pferde sichtlich sind; undeutlich ist auch die auf dem Wagen stehende Figur.

594. Thierfiguren. Amphora 9 Z. h. $5\frac{1}{2}$ Z. D. *Avella K.*

Ein Hund, der einen Hirsch verfolgt, und andrerseits ein Panther neben Myrtengesträuch.

595. Gymnastisch. Lepaste $2\frac{3}{4}$ Z. h. $5\frac{3}{8}$ Z. D. *Nola K.*

Auf jeder Seite dieser roh bemalten Schale erscheint ein laufender Jüngling, dessen ausgestreckter linker Arm vielmehr ein Gewand als ein Schild zu halten scheint.

596. Wettläufer. Oenochoë 5 Z. h. *Tarq. DM.*

Zwischen zwei Mantelfiguren erscheint ein laufender Jüngling, vermuthlich zur Andeutung einer Probe im Wettlauf.

597. Zecher. Lychnos 4 Z. D. *Volc. DM.*

So unbedeutend die rohe Malerei dieses Gefäfses, zwei liegende Jünglinge darstellend, ist, so wenig darf es übersehen werden, dafs Gefäfse dieser oft zierlich bemalten Form unter den alterthümlichen Vasenbildern selten sind.

598. Wettlauf. Lekythos 6 Z. h. 3 Z. D. *Volc. DM.*

Zwei laufende Jünglinge von roher Malerei.

Obere Reihe No. 599 - 617.

599. Hochzeitlich. Stamnos $6\frac{3}{8}$ Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.* — Jederseits eine laufende Frau.

600. Zwei Sphinxe. Kyathis mit Figuren in *röthlicher Deckfarbe.* $8\frac{1}{4}$ Z. h. $6\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. DM.*

601. Bacchisch. Amphora 11 Z. h. $6\frac{1}{4}$ Z. D. *Calvi K.* — Ein Jüngling, mit einem Zweig versehen, erscheint in Gesellschaft eines Silens; auf der Rückseite zwei Frauen, ebenfalls mit Zweigen.

602. Bacchisch-athletisch. Lekythos 7 Z. h. $2\frac{3}{4}$ Z. D. *Nola K.* — Ein Silen schreitet vor einer Biga einher, deren Wagenlenker im Begriff ist aufzusteigen.

603. Zwei Löwen. Amphora $7\frac{1}{2}$ Z. h. $4\frac{1}{2}$ Z. D. *Tarq. DM.*

604. Mystisch. Bombylios mit Henkel 6 Z. h. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *Canosa K.* — Ein bekränzter Jüngling hält eine Binde und eine Krone, welche irrig für eine Fruchtschale gehalten ward.

605. Gigantenkampf. Lekythos $4\frac{1}{2}$ Z. h. $2\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. DM.* Minerva bekämpft den bereits niedergesunkenen Enkelados; jederseits eine Mantelfigur mit langem Stab, zur Andeutung der athletischen Beziehung des Gefäfses.

606. Gymnastisch. Stamnos $10\frac{1}{2}$ Z. h. $3\frac{1}{2}$ Z. D. mit Deckel *Volc. DM.* — Dieses Vasenbild ist dermafsen roh, dafs man Anstand nimmt, die Erklärung seiner übrigens räthselhaften Figuren sehr ernsthaft zu nehmen. Ein Mann mit Chlamys und Diadem hält ein zweischneidiges Beil und scheint vor einer Figur zu fliehen, welche eine Binde hält. Sie für eine Siegesgöttin zu halten, wird durch ihren Mangel an Bekleidung schwierig, obwohl eine neben dem Mann befindliche Säule der palästrischen Beziehung dieses Gefäfses das Wort redet.

607. Wettläufer. Lekythos 5 Z. h. 3 Z. D. *Tarq. DM.* Zwischen zwei Mantelfiguren versucht sich ein Jüngling im Wettlauf.

608. Mystisch. Bombylios mit Henkel 6 Z. h. $2\frac{1}{2}$ Z. D. Laut alter, gewifs fälschlicher Angabe, aus *Pompeji. AK.* — Eine sitzende Frau hält ein Kästchen, worauf Blumen und Früchte liegen.

609. Nike. Amphora $8\frac{3}{8}$ Z. h. 5 Z.D. *Tarq. DM.* — Auf jeder Seite dieses Gefäfses erblickt man eine Siegesgöttin zwischen Jünglingen.

610. Drei Palästriten. Lekythos $4\frac{1}{2}$ Z. h. $1\frac{3}{4}$ Z. D. *Volc. DM.*

611. Rückkehr der Kora. Lekythos 7 Z. h. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Diese auf vielen gleich nachläfsigen Gefäfsen häufig wiederholte Darstellung zeigt auf einem von dem voranschreitenden Hermes geführten Viergespann die rückkehrende Kora begleitet von zwei weiblichen Gottheiten, deren eine leierspielend zunächst für einen Apoll gehalten wird, wobei jedoch ihr weiblicher Haarputz selbst bei einer so rohen Malerei nicht übersehen werden darf. Dafs statt der voraussetzlichen Vierzahl nur drei Pferde sichtlich sind, ist in dergleichen Malereien nicht zu verwundern.

612. Sphinx. *Aegyptisirende* Amphora $12\frac{1}{4}$ Z. h. $8\frac{1}{2}$ Z. D. *UH. AK.* — Einer Sphinx mit erhobener Tatze gegenüber zeigt die andere Seite dieses Gefäfses eine Verzierung von Lotusblumen zwischen zwei kurzbekleideten Figuren, eines Mannes und eines Jünglings.

613. Herakles mit dem Eber. Lekythos 6 Z. h. $2\frac{1}{8}$ Z. D. *Nola K.* — Die Waffen des Helden, der den erymanthischen Eber fängt, sind in der Mitte, jederseits ein Gewand aufgehängt, dessen Doppelzahl die Nähe des Iolaos vermuthen läfst.

614. Flügelrosse. Etruskische Kyathis 10 Z. h. 7 Z. D. *Volc. DM.* — Jederseits von der Mittelgruppe zwei kämpfender mit Schild und Lanzen bewaffneter Jünglinge erscheint ein lanzentragender Jüngling, der ein Flügelrofs, Symbol des schleunigen Sieges, am Zügel hält.

615. Schwan. Bombylios m. H. $4\frac{3}{4}$ Z. h. 2 Z. D. *Bari K.*

616. Bacchuskopf. Bacchische Amphora 11 Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*

Dieses Gefäfs ist auf beiden Seiten seines Halses mit einem bärtigen Kopfe, vermuthlich eines Bacchus, verziert, den ein breites Diadem schmückt.

617. Herakles mit dem Eber. Lekythos 6 Z. h. 2 Z. D. *Nola K.* — Ein zierliches Gefäfs, dem unter No. 613 bereits angeführten entsprechend.

(II). Tisch mit Glaskasten No. 618-635.

618. Herakles mit dem Löwen. *R.* Rüstung. Amphora 1 F. 5 Z. h. $11\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Die Erwürgung des nemeischen Löwen, ein auf Vasenbildern des äletren Styls sehr gewöhnlicher Gegenstand, ist auf diesem Bilde, ebenfalls nach üblicher Sitte, in Gegenwart Minervens und des Iolaos vorgestellt. Auf dem Schilde der Göttin bemerkt man einen Hirsch, hinter Iolaos noch eine Mantelfigur, welche vermuthlich nicbt sowohl der mythischen Bedeutung als der palästrischen Bestimmung des Bildes angehört. Diese letztere ist auf der Rückseite durch die Figur eines bärtigen Kriegers angedeutet, welcher die zweite Beinschiene an seinen linken Fufs anlegt. Vier andere männliche Figuren, darunter zunächst ein Alter, umgeben ihn. Sie sind zum Theil mit den langen Stäben der Palästra versehen; minder gewöbnlich ist der weifse Kranz oder Ring, den man in der Hand eines danebenstehenden Jünglings und auf andern Vasenbildern (Vgl. 634, 675) hauptsächlich bei schmachvollen Demüthigungen erblickt, die den Besiegten bevorstehen.

619. Reitender Silen. Lekythos 5 Z. h. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.* — Ein nackter bärtiger Mann, von so menschlichem Ansehn dafs nnr der deutliche Pferdeschweif ihn als Silen bezeichnet, reitet auf einem Maulthier (nicht einem Esel).

620. ACHILLS AUSZUG. *R.* ZWEIKAMPF MIT MEMNON. *Unten* die Leichenspiele. Bacchische Amphora 1 F. $2\frac{1}{4}$ Z. h. $9\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. DM.*

Auf der Hauptseite dieses bilderreichen Gefäfses erscheint ein vollständig bewaffneter, obwohl dem Anschein nach unbekleideter Krieger, das Angesicht rückwärts gewandt um von einer Frau Abschied zu nehmen, welche die linke Hand wie in bewegter Rede erhebt; in Schritt und Stellung aber vorwärts gerichtet, ohne Zweifel um den vor ihm stehenden Wagen zu besteigen, dessen vier Rosse von dem bereits darauf stehenden Wagenlenker gezügelt werden. Dieser ist mit einem hochbuschigen Helme versehen, übrigens mit einem langen weifsem Gewande bekleidet, wie solches bei Darstellungen der Wagenlenker gewöhnlich, an denen der *Minerva* aber, welche man in dieser Figur zu erkennen glaubte, unerhört ist. Eine Frau, die man nach den senkrecht herablaufenden geschmückten Saum ihres Kleides ungleich eher für die schützende Göttin ansehen könnte, schaut unter den Rossen stehend, beide Arme erhoben, ebenfalls nach der Trennungsscene des Helden zurück. Noch eine am rechten Ende des Bildes stehende Frau hebt den Rossen entgegentretend ihre Hand wie liebkosend gegen die Mäuler der schnaubenden Thiere, deren dunkle Farbe übrigens, wie häufig in ähnlichen Fällen, mit der weifsen eines Rosses untermischt ist. Die Bedeutung dieses ganzen Bildes wagen wir nicht mit Entschiedenheit festzustellen; der schwankende, durch kein Nebenwerk unterstützte, Ausdruck sämmtlicher Figuren kann uns sogar in Zweifel lassen, ob die Darstellung eine mythologische oder eine nur individuell zu fassende, unserer Erläuterung nicht mehr fähige Abschiedsscene sei. Ein sehr ähnliches Gefäfs der vormaligen candelorischen, jetzt kgl. bairischen Sammlung löst diesen Zweifel nicht, obwohl es, auf beiden Seiten mit analogen Darstellungen versehen, den zum Krieg ausziehenden Helden der Vorderseite mit zwei Kindern zeigt, von denen er Abschied nimmt. Da jedoch auch die Rückseite unsres Gefäfses einer mythologischen Deutung nicht ungünstig und die erwähnte Besonderheit der candelorischen Vase für eine völlig gleiche Deutung keineswegs zwingend ist, so erkennen wir vorläufig in diesem Bild eine Abschiedsscene, wie sie mit wenigen Änderungen aus dem neunzehnten Buch der Ilias entnommen werden konnte. Achill und Automedon welche in den Krieg ziehen, Thetis welche die Waffen gebracht und dem theuren Sohne vielleicht den letzten Abschied zu sagen hat, Minerva

welche den vorsätzlich ahnungslosen Helden mit Nektar und Ambrosia zu stärken von Zeus gesandt war, endlich Briseis die ihm kürzlich wiedergegeben ist und den muthigen Schlachtrossen Glück und Ausdauer wünscht —, diese Figuren sind aus den homerischen Zügen zu entnehmen, wie sie in unserm Bilde mit wenigen künstlerisch zu rechtfertigenden Abweichungen sich wiederfinden.

Jenem ersten Moment einer heroischen und vermuthlich achilleischen Kriegsgeschichte gegenüber zeigt uns die Kehrseite desselben Gefäſses einen Zweikampf, in welchem wir, dem Vorhergehenden entsprechend, den letzten von Achilles siegreich geführten Wettstreit, den Kampf mit Memnon erkennen dürfen, zumal das Schildzeichen des voraussetzlichen Memnon, eine Sphinx, seinen Ursprung auf Ägypten oder Äthiopien verweist, die Figur seines Gegners aber bei seinem Mangel an Bekleidung dem Helden der Vorderseite zu entsprechen scheint; nebenher ist die seltsame Bezeichnung seines rechten Schenkels mit zehn eingeritzten Kügelchen für den nach gewöhnlicher Sage von Thetis an der Ferse gefaſsten Helden vielleicht nicht gleichgültig. Beide halten die Lanzen gegen einander geschwungen; jederseits stehen zuschauend ein Kampfrichter und eine Frau. In diesen beiden Frauen Thetis und Eos, die Mütter der beiden Helden, erkennen zu dürfen, wird dadurch wahrscheinlich daſs die letztere durch ein mit Sternen bestícktes Gewand sich auszeichnet; wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, daſs auch die voraussetzliche Briseis des Hauptbildes etliche Sterne auf ihrem Gewande zeigt.

Diesen beiden Darstellungen der zwei Hauptseiten schlieſst sich nun in der unterhalb umlaufenden Binde ein athletisches Bild an, vielleicht als Gegenstück zu Achills Trennung von Briseis und seinem Kampf mit Memnon die Leichenfeier für Patroklos. Fünf wettrennenden Jünglingen auf der zuerst beschriebenen Seite des Gefäſses eilen auf der zweiten drei andre voran, deren Figuren durch eine Säule als Ziel des Stadiums und durch einen daneben stehenden Kampfrichter unterbrochen sind. Weiter hin rechts ist der vorderste Reiter bereits zu der ersten Säule gelangt, wo ein Dreifuſs als Preis des Kampfes, daneben ein bärtiger und ein unbärtiger Kampfrichter, ihn erwarten.

Die ziemlich deutlichen, aber unverständlichen Schriftzüge dieses Gefäſses (κσυογκ u. dgl.) giebt Levezow Taf. I.

621. **Bacchus und Libera.** Kyathis 3 Z. h. o. H. 6 Z. m. H. $4\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*

Wie fast alle Gefäfse dieser nur aus Volci bekannten Form zeichnet auch das gegenwärtige sich durch Feinheit der Töpferarbeit wie der Bildnerei aus. Dionysos mit Rhyton steht der Libera gegenüber, welche, wie dann und wann, verschleiert erscheint. Weinranken durchziehen den leeren Raum des Gefäfses; ausserdem vermehren jederseits ein grofses Thierauge und ein abwärts gekehrter Panther die bacchischen Andeutungen des Ganzen.

622. **Amazonenkampf.** *R.* Tanz. *Ägyptisirende* Amphora. 1 F. $3\frac{5}{8}$ Z. h. 9 Z. D. *Chiusi DM.* Micali Storia Tav. LXXXIII.

Die Malerei dieses Gefäfses ist in vier Binden vertheilt, deren drei unterste mit Thierfiguren geschmückt sind. Auf der obersten erscheint ein Kampf zwischen drei Paaren kämpfender Figuren, deren eine, dem Herakles ähnlich, mit Löwenhaut und einem Schwerte versehen ist; noch ein Kämpfer liegt todt auf dem Boden. Das zweifache Geschlecht dieser Figuren ist bei aufmerksamer Beachtung der weifsen Fleischfärbung, welche der einen Partei gegeben war, unabweislich; daher denn dieses Bild ohne Zweifel für einen Amazonenkampf zu gelten hat. Dafs die sonst mondförmigen Schilder der streitbaren Jungfrauen hier oval erscheinen, ist, statt jene Annahme zu stören, nur als eine durchgängige Besonderheit des alterthümlichen Styls zu bemerken. — Auf der Rückseite sind acht tanzende Figuren dargestellt; sämmtlich in geflissentlich roher Zeichnung und übertriebener Bewegung. Nur sieben derselben, sämmtlich unbekleidet, sind Männer. In der achten und mittelsten erkennt man bei genauerer Betrachtung eine kurzbekleidete tanzende Frau; daneben stehen sechs unverständliche, untereinander gesetzte, Buchstaben (Levezow Taf. I.).

623. **Palästriten.** Kylix $3\frac{7}{8}$ Z. h. 11 Z. D. m. H. *Volc. DM.* —

Auf beiden Seiten dieser schönen Schale erscheint ein nackter Knabe, welcher ein Huhn trägt, vor einer andern nackten männlichen Figur. Das Thier ist einerseits ein Hahn, andrerseits aber durch äufsere Färbung noch hervorgehoben, entschieden eine Henne; welche Geschlechtsverschiedenheit bei Vergleichung von No. 634 und bei Beachtung der Geberde des Mannes dieses Denkmal vielleicht den nicht gar seltenen bildlichen Zeugnissen athleti-

scher Frivolität beizuzählen berechtigen kann. Die Ecken sind mit grofsen Thieraugen ausgefüllt. Im Innern der Schale ein bärtiger gorgonenähnlicher Kopf.

624. Reiterprobe. Amphora. 1 F. $3\frac{5}{8}$ Z. h. $10\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*
Ein Knabe, kurzbekleidet und darüber mit einem zackig gesäumten Mäntelchen angethan, zügelt ein Pferd, welches des auf ihm sitzenden Reiters noch nicht gewohnt ist. Ein hinter ihm stehender nackter Jüngling hält fürsorgend die linke Hand auf den Knaben; ein Aufseher, bärtig und in gesticktem Mantel, steht hinter diesem. Zwei ähnlich bekleidete Jünglinge stehen rechterseits sehr vertraulich einander gegenüber. — Auf der Rückseite erscheint ein nackter Jüngling, dessen fast weiblicher Haarputz zum Anlafs gedient haben mag, ihn für eine Frau zu halten, vielmehr aber mit Vergleichung von No. 634 zur Andeutung gereicht, dafs ihm als Besiegten eine harte Demüthigung bevorstehe. Vor ihm steht ein Alter in gesticktem Mantel, hinter diesem ein anderer Jüngling, etwa der Sieger. Noch zwei Männer machen sich durch gestickte Mäntel ebenfalls als Aufseher des Spielplatzes bemerklich; endlich ist noch ein dritter nackter und bärtiger Kämpfer zu sehen. Alle drei erscheinen ohne die bereits bei Seite gelegten Waffen.

625. Libera. Oenochoe. $5\frac{1}{2}$ Z. h. 4 Z. D. *Nola K.* — In einer bewachsenen Grotte liegt eine bekleidete Frau mit roth angegebenem Stirnband.

626. Minervenopfer. *R.* Festchor. Tyrrhenische Amphora mit Deckel. 1 F. $8\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $\frac{3}{8}$ Z. D. *Volc. DM.*
Auf der Hauptseite dieses prächtigen und wohlerhaltenen Gefäfses steht die Göttin in übermenschlicher Grösse, mit Chiton und Peplos bekleidet, unbeschuht, hochbehelmt, in der Linken einen runden verzierten Schild haltend, mit der Rechten die Lanze schwingend; nach Haltung nnd Bewegung vielmehr in lebendiger Erscheinung zu denken als in den nachgeahmten Formen eines künstlichen Götterbildes, obwohl der Zusammenhang der Handlung eine Voraussetzung dieser letzten Art begünstigt. Vor ihr steht ein gemauerter Altar mit einem nach der Seite der Göttin hocherhobenen Vorsprung. Diesem Mittelpunkt ihres Heiligthums

und der eigenen Erscheinung der Göttin naht sich zuvörderst eine lang und geschmückt bekleidete, breitgegürtete, mit Brustgewand und Stirnband versehene, unbeschuhte Priesterin und hält in beiden Händen, die Rechte erhoben, Oelzweige der Göttin entgegen. Ihr folgen drei Opferer, sämmtlich mit Stirnbändern geschmückt, leicht geschürzt, die beiden vordersten oberhalb bekleidet, der Erste des Zuges durch einen Bart als älter bezeichnet. Sie führen das Opferthier der Göttin herbei, einen roth und weifs gefleckten Stier, welcher von dem zuletzt einherschreitenden Jüngling durch eine Schlinge am rechten Bein gefesselt ist. — Diesem Opferzug schliefst auf der Kehrseite des Gefäfses ein musikalischer Chor sich an, gebildet aus zwei voranschreitenden jungen Flötenbläsern und aus zwei an Alter und Gröfse sie überragenden bärtigen Kitharöden. Sämmtliche vier Figuren sind mit gestickten ärmellosen Prachtgewändern bekleidet; an dem ersten der Kitharöden ist ein weifses Unterkleid zu bemerken. Beschuht scheint nur der vorderste Flötenbläser zu sein. Als Nebenwerk der grofsen Saiteninstrumente sind ihre lang herabhängenden breiten Binden zu bemerken. Aufserdem hat diese Seite des Gefäfses sechs Reihen eben so deutlicher als unverständlicher Schriftzüge (Levezow Taf. I.). Andeutung der vom Chor gesungenen Melodien mögen sie immerhin sein, schwerlich aber dieselben enthalten.

627. Bacchisch. Oenochoe. 5 Z. h. $5\frac{1}{4}$ Z. D. *Nola K.* — Nachlässige Malerei eines sein Trinkhorn haltenden Bacchus zwischen zwei Silenen.

628. Herakles den Centauren tödtend. *R.* Thierfiguren. Tyrrhenische Amphora 1 F. 3 Z. h. $9\frac{7}{8}$ Z. D. *Volc. DM.*

Der Centaur Nessus oder, wie er auf einem ähnlichen Vasenbild (Millingen Peintures pl. XXXIII) genannt wird, Dexamenos hält linkerseits die Geliebte des Herakles umfafst, welche mit ausgestreckten Armen nach dem Helden, dem sie angehört, Hülfe rufend zurückblickt. Dieser ist bereits mit dem Schwert in der Rechten vorgedrungen und hält mit der Linken die rechte Hand des niederknieenden Centauren gefafst. Nur der Zusammenhang der Handlung macht ihn kenntlich; statt der gewohnten Tracht und Bewaffnung ist er nur mit einem kurzen Oberkleid angethan. Auf eine ähnliche Weise entziehen sich auch die übrigen

fünf Figuren, drei Männer und zwei Frauen, dieses alterthümlich rohen Vasenbildes einer ins Einzelne gehenden Erklärung. Ausgezeichnet ist unter ihnen jedoch eine tief verschleierte und bei eingehüllten Armen dennoch dem Centauren keck entgegenstehende Frau.

Die Rückseite dieses Gefäfses zeigt zwischen zwei Sphinxen eine Sirene auf einem Lotusstengel.

629. Bacchische Hirsche. Kylix $3\frac{1}{8}$ Z. h. $10\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*
Diese zierliche Schale, welche innerhalb mit einer bärtigen gorgonenähnlichen Maske verziert ist, zeigt auf jeder ihrer Aufsenseiten zwischen grofsen Thieraugen verschlungene Rebengewinde, gegen welche nach der Richtung jedes der beiden Henkel ein Hirsch anspringt.

630. Herakles mit dem Stier. *R.* Bellerophon. Kelebe 1 F. $\frac{1}{2}$ Z. h. $11\frac{3}{4}$ Z. D. *UH. AK.* Abb. Dubois Maisonneuve pl. 34.
Dieses merkwürdige, durch das Feuer stark erblafste, Gefäfs zeigt in schwarzen Figuren *auf weifsem Grunde* einerseits einen kurz bekleideten Herakles, welcher den kretensischen Stier mit erhobener Keule bedroht, während seine Linke das Thier beim Horne gefafst hat. — Dieser ziemlich seltenen Darstellung gegenüber ist die nicht minder seltene des Bellerophon angebracht, welcher, ebenfalls kurzbekleidet, eine Lanze in der rechten Hand, den geflügelten Pegasus zu bewältigen sucht.

631. Herakles im Amazonenkampf. Lekythos 6 Z. h. $1\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Nachläfsige Malerei auf weifsem Grund.

632. Zweikämpfe. *R.* Tanz. *R.* Thierfiguren. Ägyptische Amphora 1 F. 4 Z. h. $10\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. DM.*
In der geflissentlichen Plumpheit des *ägyptisirenden* Vasenstyls zeigt dieses Gefäfs auf der obersten seiner zwei Reihen drei Kämpfergruppen. In der mittelsten sinkt einer der Kämpfer verwundet danieder; in der zur Rechten des Beschauers ist ein dritter zu Hülfe gekommen. Die Kämpfer sind sämmtlich kurzbekleidet und zum Theil mit Schildzeichen, Sphinx, Hahn und Stern versehen. — Die Rückseite zeigt neun tanzende Männer, unter ihnen einen Silen und zwei Kinder; sämmtlich in Ausdruck und Bewegung fratzenhaft.

Die untere Binde desselben Gefäfses ist mit Thierfiguren ausgefüllt, welche der üblichen Sitte ähnlicher Gefäfse gemäfs von besserer Zeichnung sind als die menschlichen. Neben Panthern, Böcken und Hirschen zeichnen sich zwei Sirenen aus, welche, wie zum Schnäbeln, einander gegenüberstehen.

633. Palästrit. Olpe. $6\frac{5}{8}$ Z. h. $3\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. DM.*

Auf einem Klappstuhl sitzt eine männliche Mantelfigur, in der einen Hand einen Kampfhahn, in der andern einen langen Stab haltend.

634. Athletischer Zug. *R.* Zweikampf. Panathenäische Amphora. 1 F. 6 Z. h. $11\frac{7}{8}$ Z. D. *Volc. DM.*

Dieses schöne in Form, Thon, Firnifs, Verzierung und sorgsamer alterthümlicher Zeichnung sehr ausgezeichnete Gefäfs, gehört einer Gattung von Denkmälern an, welche erst seit den neuesten Ausgrabungen Etruriens bekannt worden und in nicht sehr beträchtlicher Anzahl von dorther zum Vorschein gekommen sind. Ihre in mehreren verwandten Werken übertrieben ängstliche und mit verhältnifsmäfsig geringer Sorgfalt in der Zeichnung der Figuren begleitete Ausführung hat bei einer allgemeinen Betrachtung der volcentischen Vasen Anlafs gegeben sie als Denkmäler eines verkünstelten alterthümlichen tyrrhenischen Styls zu bezeichnen (Rapporto volcente p. 22 f.); welche Benennung wir demnach auch auf das gegenwärtige Gefäfs übertragen, dieses jedoch mit der Bemerkung, dafs die gewöhnlichen Mängel des Styls dem es angehört vielleicht nur in den übertriebenen Profilen seiner Figuren einigermafsen auffällig sind. Andere ähnliche Gefäfse, in denen dieselbe ausgesuchte Feinheit der Töpferarbeit und der malerischen Ausführung mit derselben Manier des Ausdrucks und der Bewegungen, zum Theil auch mit einer hie und da bis zur Verzerrung steigenden Vernachlässigung in Ausdruck und Verhältnifsen der menschlichen Figuren sich wiederfindet, sind in Micali's neuestem Werke (Storia tav. LXXV - LXXVIII.) zusammengestellt.

Alle in diese Klasse gehörigen Gefäfse fallen, der auf ihnen befindlichen Darstellung nach, einem an und für sich beschränkten, in seinen Einzelnheiten für uns nicht hinlänglich verständlichen Kreis athletisch - bacchischer Vorstellungen anheim. Mit dieser vorläufigen Ansicht erkennen wir auf der

einen Seite nnsres Gefäfses den Zug eines siegreichen Ringers, auf der andern den noch unentschiedenen Kampf zwei bewaffneter Männer. Die unter beiden Henkeln angebrachten Figuren sind in kleinerem Mafsstab gebildet und nach der Sitte ähnlicher Gefäfse als gesonderte Darstellungen zu betrachten.

Die Hauptseite besteht aus fünf Figuren. Voran schreitet ein nackter, durch breite rothe Stirnbinde ausgezeichneter, mit Chlamidion versehener Mann, dessen Haar lang über den Rücken herabfällt. Ein Glücksvogel fliegt ihm voran und zwei andere folgen in derselben Richtung; sein linker Arm ist frohlockend erhoben und trägt vielleicht bei das Gefühl des Siegers anzudeuten, den wir in ihm voraussetzen. Ihm entspricht am andern Ende des Bildes ein ebenfalls nackter und bärtiger Mann, dessen Stirn mäfsiger geschmückt und dessen linke Schulter auffallend mit zwei Reihen weifser Punkte bezeichnet ist; er ist abgewandt von den Personen des festlichen Zuges, in seiner Stellung etwas gebeugt, und seine Bewegung, mit der Rechten den Bart, mit der Linken nach den Schenkeln zu fafsen, verräth Nachdenken, vielleicht Fnrcht vor Schmach und Beschimpfung, jedenfalls die Beschämung des Besiegten den wir in ihm erkennen. Dagegen erblickt man in der Mitte des Bildes, dem Sieger nachschreitend, drei festlich gekleidete Männer. Von diesen ist der erste, mit einer gestickten Chlamys von nicht gewöhnlicher Form versehen, durch Heroldstab, Petasus und Flügelstiefeln als Merkur oder als ein nach der Art seines Schutzgottes geschmückter Herold, als Hierokeryx zu betrachten. Zwei ebenfalls sehr festlich bekleidete Männer folgen nach, der vordere von dem letzten durch längeres Gewand und Beschuhung nnterschieden.

Diesem Festzug gegenüber ist nun andrerseits der Zweikampf zwei vollständig bewaffneter Männer dargestellt, welche die geschwungenen Lanzen einander entgegenhalten. Jeder von ihnen ist von einem bärtigen, bekränzten, mit leichter gestickter Chlamys versehenen, übrigens nackten Kampfrichter begleitet. Beide halten lange Blumenstengel für den Empfänger des noch unentschiedenen Sieges bereit. Zwei Glücksvögel fliegen anch über diesem Bilde; der zur Rechten nach der rechten Seite, der zur Linken linkswärts.

Unabhängig von diesen beiderlei Gruppen sind unsers Dafürhaltens die beiden unter den zwei Henkeln des Gefäfses befindlichen Figurenreihen. Zwischen dem vorschreitenden Sieger und den Figuren des Zweikampfs erblickt man vier kleinere, aber sämmtlich bärtige und erwachsene Figuren; drei derselben nähern sich mit vorgestreckten Händen und lebendiger Bewegung einem vierten, der von einem Hund begleitet ist. Wie dieses Thier den Gegenstand ihres Gespräches andeuten kann, scheint es für die drei ähnlichen Figuren der entgegengesetzten Gruppe der Hahn, das bekannte Symbol der Palästriten, zu thun, welchen eine der drei Figuren in der Rechten hält.

Obwohl die sehr ausgeführte Behandlung der Nebenwerke auf diesem Vasenbilde von ängstlicher Überladung schwerlich ganz frei gesprochen werden kann, so steht sie doch einerseits in Übereinstimmung mit der reichen und geschmackvollen Verzierung des ganzen Gefäfses und vermag andrerseits für den Sinn des Bildes und die ihm verwandten Gebräuche manche erwünschte Belehrung zu geben. Bewaffnung, Bekleidung, Bekränzung sind einer besondern Beachtung und einer Vergleichung mit verwandten Vasenbildern werth; als Besonderheit ist noch die zur Andeutung nicht blos des langen Haars, sondern auch der Brüste nirgends gesparte rothe Farbe zu bemerken.

635. Bacchus und Libera. Oenochoe $6\frac{3}{4}$ Z. h. $3\frac{3}{8}$ Z. D. *Nola K.*

(*III*). *Tisch mit Glaskasten. No.* 636-655.

636. Quadriga *R.* Zweikampf. 1 F. $\frac{7}{8}$ Z. h. 10 Z. D. *Nola Barth.*

Auf einem Wagen mit rasch einhersprengendem Viergespann steht ein behelmter Krieger, welcher durch den neben ihm stehenden mit der Xystis (dem gewöhnlichen langen und weifsen Gewande) bekleideten Wagenlenker fast verdeckt ist. — Die Rückseite zeigt einen Lanzenkampf zwischen drei Kriegern, deren einer auf das rechte Knie gesunken ist.

637. Drei Krieger. *K.* Bacchisch. Stamnos $9\frac{1}{4}$ Z. h. $5\frac{3}{4}$ Z. D. *Volc. DM.* — Ein behelmter und zwei Bogenschützen; eine Bacchantin zwischen Silenen, unter den Henkeln ein Schwan.

638. Herakles mit dem Eber. *R.* Olivenlese. Bacchische

Amphora 1 F. $5\frac{3}{4}$ Z. h. m. D. 10 Z. D. *Barth.* Abb. Micali Storia tav. xcii. Vgl. Panofka Museo Bart. p. 69.

Diese gegenwärtig aus nicht wenig Denkmälern Etruriens bekannte Vasendarstellung war zur Zeit ihrer Auffindung die erste ihrer Art und verdient noch jetzt theils als ein vorzügliches Exemplar, theils wegen der nicht gewöhnlichen Rückseite alle Aufmerksamkeit. Zugleich mit einem andern Gefäfs unserer Sammlung (680) ward das gegenwärtige mehrere Jahre vor Anbeginn des grofsen etruskischen Vasenfundes auf einem Grundstücke ohnweit Viterbo (nach Einigen gegen Corneto, nach Andern gegen Toscanella zu) gefunden und von der Stadt Viterbo ihrem damaligen Governatore, Msg. Campanari, zum Geschenk gemacht, aus dessen Besitz es in die bartholdysche Sammlung überging. Wie häufig erscheint Herakles, den erymanthischen Eber auf seinem Rücken tragend, vor Eurystheus, welcher erschreckt durch den Anblick des noch lebendigen Ungethüms in ein ehernes Fafs geflüchtet ist, aus welchem nur sein Haupt und seine Hände hervorragen. Als Zuschauer sind Minerva und Iolaos gegenwärtig; letzterer Keule und Köcher des Herakles tragend, welcher selbst nur mit dem Schwerte bewaffnet ist. — Auf der Rückseite sind zwei mit Fellen bekleidete Männer beschäftigt die Früchte eines Olivenbaums abzuschlagen, welche unter ihnen von einem kauernden Knaben in einem Korbe gesammelt werden.

639. Bacchisch. Lekythos. 7 Z. h. $3\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Silen und Bacchantin.

640. Herakles mit dem Löwen. *R.* Delphische Gottheiten. *Oben* Wettlauf. Bacchische Amphora. 1 F. $3\frac{1}{4}$ Z. h. 11 Z. D. *Volc. DM.*

Die sehr häufig dargestellte Überwindung des nemeischen Löwen erscheint auf diesem ziemlich sorgfältigen Vasenbilde vorzüglich einfach. Herakles, kurz bekleidet und mit dem Wehrgehenk umgürtet, hält das Ungethüm mit nervigem Arm umfafst. Vor ihm steht Minerva in langem Chiton, das Brustgewand mit kugelförmigen Verzierungen gefleckt, in der Rechten das mit einem Stierkopf verzierte Schild und in der Linken hinter sich den Speer haltend, mit der auch aus den panathenäischen Preisgefäfsen bekannten Verschränkung der Arme; linkerseits Iolaos leicht bekleidet

und unbewaffnet, wie denn auch auf dem leeren Felde des Bildes durchaus kein Nebenwerk angebracht ist. — Auf der Rückseite erscheint ein jugendlicher Kitharöd zwischen zwei Frauen; nach einem ähnlichen mit Inschriften bezeichneten Vasenbilde (Monum. d. Inst. I, 26, 7) sind wir befugt in diesem Dreiverein die delphischen Gottheiten, Apollo, Artemis und Leto, zu erkennen. Die Beziehung auf pythische Spiele, welche durch ihre Erscheinung hervorgerufen wird, ist in der um das Gefäfs oberwärts herumlaufenden Binde noch deutlicher ausgesprochen. Auf dieser erblickt man mitten zwischen zwei eilenden Wettläufern ein Flügelrofs, hier ohne Zweifel mehr symbolischer als mythischer Bedeutung, der Eile des Laufes zur sprechendsten Vergleichung zu dienen; unter derselben sind unverständliche Schriftzüge zu bemerken. Ebenfalls ein Wettlauf dreier Läufer ist auf der andern Seite derselben Binde dargestellt, welche von der Rechten zur Linken, den Läufern der Vorderseite entgegengesetzt, gewandt sind. Der Schauplatz, auf dem sie sich bewegen, ist jederseits durch den auf einem Klappstuhl sitzenden Agonotheten und durch eine hinter ihm stehende Mantelfigur begrenzt.

641. Bacchisch. Amphora. $5\frac{1}{2}$ Z. h. $3\frac{3}{4}$ Z. D. *Nola K.* — Bacchus und Libera, Silen und Bacchantin.

642. Panathenäisches Preisgefäss. Panathenäische Amphora 1 F. 9 Z. h. 1 F. $\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola Barth.* Gerhard Ant. Bildw. Taf. VII. a. b. Vgl. Panofka Museo Bart. p. 65. ff.

Dieses schöne und wohlerhaltene Gefäfs von mittlerer Gröfse schliefst sich den ähnlichen gröfseren Inschriftsvasen an, von welchen das Museum zunächst unter No. 644 eines der wichtigsten Denkmäler aufzuweisen hat. Wie gewöhnlich erscheint auch hier die athenische Göttin in sehr alterthümlicher Gestalt, zwischen zwei dorischen Säulen, welche durch die auf ihnen stehenden Hähne noch entschiedener als Grenzen des Kampfplatzes bezeichnet sind. Das Schildzeichen der Göttin ist auf diesem Bild eine Schlange. — Auf der Rückseite erscheinen zwei Pankratiasten im Faustkampf begriffen; ein dritter steht zuschauend hinter ihnen, während linkerseits ein Aufseher des Kampfes mit langer gespaltener Ruthe daneben steht.

643. Des Helden Schatten. Olpe 10 Z. h. $4\frac{3}{4}$ Z. D. *Cäre DM.*

Dieses schöne und in seinen alterthümlichen Formen sorgfältig ausgeführte Gefäfs stellt einen kurzbekleideten mit hochbuschigem Helm, Beinschienen und Wehrgehenk schwer bewaffneten Krieger dar. Seine rechte Hand hält vorwärts gestreckt einen langen Speer, während die Linke ihn mit einem grofsen Schilde deckt. Zwei grofse Flügel heben ihn in weitem Luftschritt über die Erde; sein Blick ist umgewandt, so dafs er fliehend erscheint. Diese beiden letzteren Umstände machen es wahrscheinlich, dafs wir hier den Schatten Achills oder eines andern Heroen vor uns haben. Im Zusammenhang eines gröfseren Vasenbildes kann eine solche Figur allerdings gültig und klar sein, ohne dafs wir berechtigt wären ihre Bedeutung auf eine vereinzelte und darum minder verständliche Figur, dem gewöhnlich sehr sprechenden Ausdruck alter Kunstwerke zuwider, sofort überzutragen. Andrerseits ist es durch inschriftliches Zeugnifs (Muséum étrusque 527) unleugbar, dafs auf Vasenbildern vom Tode des Hektor und Achilles der Schatten des abgeschiedenen Helden gerüstet und geflügelt, wie auf dem gegenwärtigen Bilde, dargestellt ist; wonach denn die obige Deutung jedenfalls als übereinstimmend mit den Gesetzen künstlerischer Darstellung sich nachweist. (Vgl. Raoul-Rochette Monumens inédits pl. XVII. XVIII. p. 87. 88. Ghd. Rapporto volcente not. 308.). Eine früher von Panofka aufgestellte und von Raoul-Rochette selbst für die vorerwähnten Vasenbilder angewandte Ansicht welche, aus einer allgemeinen Erwägung der auf alterthümlichen Vasenbildern angebrachten Flügelfiguren hervorgegangen, in dieser noch immer räthselhaften Figur den Schreckensdämon Phobos oder einen andern personificirten Zustand (Agon: Rapporto volcente not. 306) voraussetzen zu dürfen glaubte, ist gegenwärtig in den Hintergrund getreten.

644. Panathenäisches Preisgefäss. Panath. Amphora 2 F. h. 1 F. 4 Z. D. *Nola K.* Gerhard Ant. Bildw. Taf. V. VI. S. 117 ff.

Der Gebrauch als Kampfpreis panathenäischer Festspiele dem Sieger ein ölgefülltes Gefäfs zu ertheilen war aus Zeugnifsen der Alten hinlänglich bekannt, als ein Gefäfs, laut Minervenbild und Inschrift einer solchen vormaligen Bestimmung unzweifelhaft angehörig, im Jahre 1813 durch Herrn Burgon aus einem atheni-

schen Grabe hervorgezogen wurde. Dieser Entdeckung folgte ungefähr im Jahre 1824 die des gegenwärtigen ähnlichen Gefäſses, welches nach den ersten trüglichen Nachrichten bald aus Calabrien, bald aus Benevent gekommen sein sollte, in der That aber in einem uns wohlbekannten Grundstücke Nola's, dicht vor dem Thor welches von dort nach Neapel führt, ausgegraben wurde. Es war das erste ähnliche Gefäſs, welches man aus italischem Boden kennen lernte, und für Nola ist es das einzige geblieben. Es schien einem Sieger angehört zu haben, welcher, aus Nola zur Mutterstadt Athen gezogen, dieses schlichte Denkmal als rühmliches Siegeszeichen panathenäischen Wettkampfes heimgeführt hatte. Die spätere Entdeckung von zwanzig bis dreiſsig ähnlichen Gefäſsen (Monum. d. Inst. I, 21. 22. Ann. II. p. 209 ff.) hat hinlänglich bewiesen, daſs dem nicht so sei; wenn aber auch alle diese Denkmäler, höchstens mit Ausnahme des athenischen, nicht mehr für wirkliche Siegespreise gelten können, so bleiben sie für uns doch gleich wichtig als Schmuckgefäſse, welche gleichzeitig mit dem Gebrauch wirklicher Preisgefäſse den Typus derselben und mit ihm eine reiche Bilderschau attischer Festspiele der spätesten Belehrung aufzubehalten bestimmt waren. Erfreulich in seiner ehrwürdigen Gestalt und Festbeziehung, wie alle übrigen Gefäſse desselben Typus, doppelt beachtenswerth wegen der Stelle, die in der kunstgeschichtlichen Forschung dieses Denkmälerkreises ihm gebührt, verdient daher das gegenwärtige Kunstwerk in der Reihenfolge der hier befindlichen Denkmäler eine vorzügliche Auszeichnung.

Wie auf allen ähnlichen Gefäſsen, erscheint auch hier auf dem Hauptbilde die alterthümliche Figur der athenischen Göttin, jederseits umgeben von einer Säule mit Kampfhähnen. An dem Schafte der vordersten Säule zieht sich die Weihungs-Inschrift des Denkmals hin; Τον Αϑενεϑεν αϑλον, »Kampfpreis derer aus Athen« (nämlich, »εμι bin ich«) lautet ihre auf allen ähnlichen italischen Gefäſsen erster Gröſse gleicherweise wiederholte Formel. Die Göttin erscheint schreitend, in der Linken ein rundes Schild haltend, in der Rechten mit einer auf ähnlichen Bildern fast durchgängigen Verschränkung der Arme die Lanze schwingend; ihr Haupt ist mit einem hochbuschigem Helm bedeckt, ein langer gestickter Chiton mit Oberärmeln umkleidet sie, als Brustgewand führt sie eine an den Rändern zottige und vielleicht schlangenkö-

pfige geschuppte Aegis, die Füfse sind unbeschuht. Das Schildzeichen, dessen mannichfaltige Bildung einen Hauptunterschied ähnlicher Gefäfse zu gewähren pflegt, ist dem gegenwärtigen nicht deutlich; denn ein Gorgonenhaupt, welches in die bekanntgemachte Zeichnung des Bildes übergegangen, gegenwärtig im Original selbst fast erloschen ist, gehört dem Ergänzer. Sollten die Spuren desselben dennoch eine antike Begründung haben, so wäre die Erscheinung der Gorgone auf dem Schilde nicht befremdlich; die Versetzung des schreckenerregenden Hauptes auf den Brustharnisch gehört der späteren Kunstsitte an, daher denn ähnliche Vasenbilder hie und da eine Gorgone auf dem Schild der Minerva wirklich zeigen.

Die Rückseiten ähnlicher Preisgefäfse pflegen durchgängig mit einer Darstellung des Kampfspieles bezeichnet zu sein, in welchem der durch Austheilung solchen Lohnes gefeierte Sieg errungen war. Das gegenwärtige Bild zeigt uns in dieser Beziehung vier nackte Wettläufer, in angestrengtem Laufe mit erhobenem rechten Arm vorwärts eilend. Dafs ihr Wettlauf dem Stadion angehöre, wird theils durch ein ganz ähnliches Bild (Monum. d. Inst. I, 22, 4 B) heglaubigt, welches laut alter Inschrift den Sieg des Stadions der Männer darstellt, theils durch die Richtung von der Rechten zur Linken wahrscheinlich gemacht, welche zur Unterscheidung des Stadions von andern Gattungen des Wettlaufs einen konventionellen Kunstausdruck abgegehen zu haben scheint.

645. Zweikampf. Lekythos $4\frac{3}{4}$ Z. h. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Nebst zwei Zuschauern.

646. Reisiger. Lekythos. $5\frac{3}{4}$ Z. h. $2\frac{3}{4}$ Z. D. *Nola K.* — Zwischen Kämpfern; oben Kampfhähne.

647. Reisiger. Lekythos. $4\frac{1}{2}$ Z. h. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Ähnliche Vorstellung; doch hat der speerbewaffnete Reiter ein stark ausgeschnittenes, wie mondförmiges Schild.

648. Bacchisch. Bacchische Amphora. $8\frac{3}{8}$ Z. h. $3\frac{7}{8}$ Z. D. *Nola K.*

649. PANATHENÄISCHES PREISGEFÄSS. Bacchische Amphora 1 F. $7\frac{1}{4}$ Z. h. 11 Z. D. *Volc. DM.*

Dieses schöne und in mehrfacher Beziehung unter den ähnlichen Preisgefäfsen ausgezeichnete Denkmal von geläutertem alterthümlichen Styl zeigt, wie No. 642 und 644, die Siegesgöttin Athens vollständig bewaffnet und lanzenschwingend zwischen den Säulen des Kampfplatzes. Diese sind statt der gewöhnlichen Hähne mit einer Chytra, einem Gefäfs jener rohen, fast kugelrunden Form versehen, welche wir unter den hemalten Thongefäfsen und namentlich für Vasenbilder einer verwandten Darstellung selten oder nie vorfinden, wohl aher als Behälter der Siegespalme aus häufigen Münzen kennen, welche uns das Andenken der pythischen Spiele vergegenwärtigen. Neben der Göttin erscheint als seltenes Beiwerk ein Kranich vielleicht ehenfalls von apollinischer Beziehung. — Entschiedener ist diese Beziehung jedoch auf dem Bilde der Rückseite. Auf einem breiten niedrigen Untersatz ist dort ein bärtiger Kitharöde dargestellt; ihn umgeben zwei in die gewöhnlichen Mäntel der Palästriten gehüllte Figuren mit Stab und Knotenstock. Übrigens ist das Minervenhild dieses Gefäfses mit einem sternbestickten Chiton hekleidet; die Aegis mit Schuppen und schlangenähnlichen Zotteln ist darüber geworfen, auch der Peplos ist über den Rücken herabhängend angedeutet. Den Schild schmücken zwei Delphine, der Schutzgottheit des meerbeherrschenden Athens wohl angemessen.

650. Bacchisch. Oenochoe $6\frac{3}{4}$ Z. h. m. H. $3\frac{7}{8}$ Z. D. *Nola K.* — Neben einem ruhenden Dionysos eine Flötenbläserin.

651. Vase des Exekias. Bacchische Amphora 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. D. *Volc. Magnus.*

Dieses mit äusserster Sorgfalt ausgeführte Gefäfs stellt auf seiner Hauptseite die Überwindung des nemeischen Löwen auf eben die höchst einfache Weise dar, welche wir hereits an dem Gefäfs No. 640 bemerkten. Herakles hält den ihm entgegentretenden Löwen mit beiden Armen am Rachen und am linken Vorderfufse gefafst; vor ihm steht Minerva, hochbehelmt, in viereckig besticktem breitgegürtetem Chiton mit einem Überschlag welcher die Brust hedeckt, in der nicht sichtlichen Rechten einen Schild, in der zurückgehaltenen Linken vermuthlich einen Speer, welcher jedoch nicht deutlich angegeben ist. Andrerseits steht Iolaos, unbekleidet, mit zusammengeballten Händen, diefsmal nicht als Waf-

fenträger, sondern als Zuschauer. — Auf der Rückseite dieses Gefäſses erscheinen zwei Krieger in tiefgeschlossenem hochbuschigem Helm, Beinschienen und je zwei Speeren, der eine mit einem Harnisch, der andere mit einer Chlamys angethan, die Schilder auf dem Rücken. Jeder von ihnen führt sein Streitroſs am Zügel; Bildung und Bewegung beider Roſse sind von vorzüglicher Zeichnung und lebendigem Ausdruck. Der Brustriemen des zweiten Roſses zeigt einige Verzierungen; die Schweife beider Thiere sind am Ende zusammengebunden.

Einen besondern Werth erhält dieses an und für sich ausgezeichnete Gefäſs noch durch seine zahlreichen und zum Theil seltenen Inschriften. Auf dem breiten Rande der Mündung ist in einem kreisförmig um das Gefäſs laufenden Trimeter Exekias zugleich als Töpfer und als Maler bezeichnet: *Εχσεκιας εγραφσε καποεσεεμε.* Gewöhnlich sind die Namensinschriften des Hauptbildes Ηερακλες, Αθεναια, Ιολαος; seltener die der Kehrseite. Dem Schönheitslob eines Onetorides, Ονετοριδεςκαλος, sind die Namen der hier dargestellten Krieger, Akamas, Ακαμας, und Sophon, Σοφον, beigesellt, und sogar die Namen ihrer Pferde Phalios und Kalliphora (Φαλιος, Καλιφορα) fehlen nicht. Von diesen Namen geht der erste offenbar auf einen Kopfschmuck; dagegen es zweifelhaft bleibt, ob der zweite etwa gleicherweise auf Schmuck zu deuten sei, wie denn Eriphyle, etwa ihres Halsbandes wegen, ebenfalls Καλιφορα (Millingen Peintures pl. XXXI) heiſst, oder ob ein »schöntragendes« Kampfroſs vom Preis des Sieges zu verstehen sei, den es davongetragen.

652. Rückkehr der Kora. Lekythos $8\frac{1}{2}$ Z. h. $2\frac{3}{4}$ Z. D. *Nola K.*
Neben dem Wagen Dionysos und zwei Frauen. Die Durchbohrung dieses sehr roh bemalten Gefäſses rührt von neuerer Hand her.

653. Herakles mit dem Eber. *R.* Reiter. Bacchische Amphora 1 F. $5\frac{3}{4}$ Z. h. $10\frac{1}{2}$ Z. D. *KK.*
Mit vorzüglicher Lebendigkeit ist auf diesem Bilde die Bändigung des erymanthischen Ebers und der Schrecken dargestellt, mit welchem Eurystheus aus der Tiefe des ihn umschlieſsenden Fasses mit erhobenen Händen den Held abwehrt, der ihm das unbändige Thier als noch lebende Beute entgegenträgt. Diesen Schrecken

zu vermehren ist die eigene Gestalt des Herakles förderlich, welcher, mit Köcher, Bogen und Wehrgehenk angethan, das Löwenfell dergestalt über ein Unterkleid geknüpft hat, daſs der über des Helden Haupt gezogene Löwenkopf ihm jeden Dienst leistet, den etwa das Schreckbild eines Schildes zu gewähren im Stande ist. Durch ein solches Schreckbild ist, gewiſs ebenfalls nicht absichtlos, auch die dabei stehende Minerva ausgezeichnet; langbekleidet und hochbehelmt hält sie in der Rechten den Speer, in der linken ein groſses rundes Schild, auf welchem ein weit aufgesperrter Eberkopf, hinterwärts in Schlangenzügen abgerundet, zum Bilde dient. Die Göttin schaut von der rechten Seite ruhig auf den herannahenden Helden, welcher ungestüm gegen Eurystheus vorschreitet, dergestalt daſs sein linker Fuſs den Rand des Fasses betritt. Linkerseits steht gleichfalls zuschauend Iolaos, mit Unterkleid und Wehrgehenk versehen und als Waffenträger des Herakles in der Rechten die Keule haltend. — Andrerseits ist die Reiterprobe eines Knaben dargestellt, dessen Pferd in der Vorderansicht gesehen wird. Er hält zwei Speere und ein Hund begleitet ihn; vielleicht Andeutungen bezweckter Jagd. Jederseits scheint eine Frau dem jungen Reitersmann Wünsche für seine Unternehmung zuzusprechen.

654. Kriegesscenen. Amphora $8\frac{1}{2}$ Z. h. 5 Z. D. *Volc. DM.*

Mehrfach wiederholt hat sich auf den volcentischen Vasen, und so auch auf der gegenwärtigen, die Gruppe eines vollständig bewaffneten Kriegers erhalten, der einen verwundeten Gefährten auf seinem Rücken aus dem Kampfe trägt. Dieser Darstellung steht hier die Scene schreitender Krieger gegenüber, welche nach vollendetem Kampfe die Helme auf ihren Lanzen tragen, während zwischen ihnen ein gefallener Krieger von seinem Schilde bedeckt, in der Hand eine Streitaxt, auf dem Boden liegt. Die erstерwähnte Seite dieses Gefäſses ist mit deutlichen aber unverständlichen Inschriften bezeichnet; desgleichen der Fuſs desselben. Vgl. Levezow. Taf. II.

655. Herakles mit dem Eber. R. H. im Amazonenkampfe. Bacchische Amphora. 1 F. $2\frac{1}{4}$ Z. h. $10\frac{5}{8}$ Z. D. *Volc. DM.*

Wiederum eine Vorstellung des vom erymanthischen Eber gescheuchten Eurystheus, minder lebendig als die so eben beschriebene, aber durch sorgfältige Ausführung, veränderte Umgebung

und anziehendes Gegenbild ausgezeichnet. Herakles, unbekleidet und nur mit einem Wehrgehenke versehen, nahet sich von seiner Beute gedrückt, mit vorsichtig auf das Fafs tretendem Fufs dem Eurystheus. Minerva, reich bekleidet und bewaffnet, auch mit einem Armband geschmückt, doch ohne Schild, steht hinter dem Helden; sie ist hier von Merkur begleitet, der nach der Sitte ähnlicher Vasenbilder bärtig, in seine Chlamys gehüllt, mit dem Petasus bedeckt, an den Füfsen mit Flügelstiefeln, in der Rechten einen langen Caduceus hält. Beiden Gottheiten gegenüber steht rechts von der Hauptgruppe eine bekleidete Frau, welche mit erhobenen Armen Schrecken oder Staunen bezeigt; vielleicht dafs die Nymphe des Erymanthus, welche auf dem albanischen Marmorbecken bei der That gegenwärtig erscheint (Millin. Gall. CXIII, 434 g), dem Thiere, das der Stolz ihrer Gegend war, gefolgt zu denken ist. — Auf der andern Seite desselben Gefäfses schwingt Herakles, vollständig bekleidet und bewaffnet, seine Keule gegen die bereits niedergesunkene Amazone Hippolyte, welche, in der einen Hand den Schild vorhaltend, mit der andern den langen Speer gegen den Helden gezückt hat. Eine andere Amazone kommt, dem Herakles entgegenschreitend, ebenfalls mit vorgehaltenem Schild und Speer ihr zu Hülfe. Beide Kämpferinnen sind kurzbekleidet, hochbehelmt, unbeschuht, mit einem Wehrgehenke versehen; die stehende hat überdies einen Mantel über Schulter und Arme geworfen. Beide haben nicht mondförmige, sondern ovale Schilder, wie solches auf alterthümlichen Vasenbildern, der spätern Kunstsitte zuwider, häufig zu sehen ist; als symbolische Verzierungen sind auf ihren Schildern ein Efeukranz und ein Dreifufs angebracht, der letztere auf dem Schilde der zuletzt erwähnten Figur. Andrerseits hinter dem Herakles ist noch eine dritte Amazone bemerklich, in welcher die späterhin den Amazonen allgemein zugetheilte Obliegenheit der Bogenschützinnen dargestellt ist. Sie ist mit breitgegürtetem Gewand bekleidet, ihr Haupt mit einer hochgehörnten Mütze versehen; der Bogen ruht auf ihrem Rücken und sie scheint ihn mit der linken Hand hervorzuholen, während die rechte den Köcher vor sich geschoben aufgeklappt, und zur raschen Auswahl des Pfeiles bereit gelegt hat.

(IV). Tisch mit Glaskasten. No. 656-674.

656. Zweikampf. Lekythos 7 Z. h. 4 Z. D. *Barth.*

657. Entführung des Cerberus. *R.* Drei Krieger. Bacchische Amphora $10\frac{1}{2}$ Z. h. 7 Z. D. *Volc. DM.*

Am Eingange der Unterwelt, welcher durch eine Säule angedeutet ist, tritt Herakles dem dreiköpfigen Wächter des Schattenreiches entgegen, um ihn mit einer in seiner linken Hand bemerklichen Kette zu fesseln. Hinter dem Helden steht Persephone, die Stirn mit einem Bande geschmückt; in der Linken ein schräg gehaltenes Scepter, die Rechte gebieterisch erhebend.

658. Thierfiguren. Kylix 5 Z. h. 8 Z. D. *Nola K.* — Auf jeder der beiden Aufsenseiten sind zwei Hirsche zierlich mit grofsen Trinkhörnern zusammengestellt; innen ein Schwan.

659. Dreifussraub. *R.* Gigantenkampf. Bacchische Amphora 1 F. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.*

Apollo verfolgt den Herakles, in dessen Hand man den geraubten Dreifufs bemerkt; gegenwärtig ist ein Reh als heiliges Thier des Apollo wie des Dionysos. Nebenher unleserliche Schriftzüge. — *R.* Minerva führt die Lanze gegen einen auf das linke Knie bereits niedergesunkenen Giganten, welcher nach der Darstellungsweise dieses Vasenstyls menschlich gebildet und bewaffnet ist. Gegen das Haupt des Besiegten flattert ein Raubvogel herab.

660. Bacchischer Tanz. Lekythos 9 Z. h. 6 Z. D. *Volc. DM.*

661. Achelous. *R.* Kriegers Abschied. Bacchische Amphora 1 F. $5\frac{3}{4}$ Z. h. $10\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*

Die centaurenähnliche Hauptfigur dieses Vasenbildes giebt sich als Achelous durch die Stierhörner seines menschlichen Angesichts zu erkennen, deren eines Herakles, mit dem Schwert auf ihn eingedrungen, im Begriff ist abzubrechen; dasselbe welches der Flufsgott später gegen das Horn der Amalthea wieder eintauschen mufste. Linkerseits von der kämpfenden Gruppe sitzt Hermes als Zuschauer, das Haupt mit dem Petasus bedeckt. Rechterseits erblickt man einen Raben; ungewifs ob als müfsiges Nebenwerk der zur Gefäfsverzierung gehörigen Palmetten, auf welcher er sitzt, oder,

was wahrscheinlicher, als prophetischer Vogel in Bezug auf die Weissagung, welche den Lebensgang des Herakles allezeit begleitet. — *R.* Ein bewaffneter Krieger und ein Bogenschütz, von einem Hunde begleitet, stehen zwischen zwei Mantelfiguren, einer weiblichen und einer männlichen mit Scepter. Nach allem Anschein eine individuell zu deutende Abschiedsscene kriegsfähiger Männer.

662. Bacchisch. Oenochoe 6¾ Z. h. 3½ Z. D. *Volc. DM.*

663. Leichenfeier. Skyphos 6½ Z. h. 11 Z. D. Angeblich aus *Tarent. Barth.* Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 85 f.

Bei einer weifs angedeuteten Erhöhung, wahrscheinlicher einem Scheiterhaufen als einem Bretspiel, zeigt die flüchtige Malerei dieses merkwürdigen Gefäfses von feiner Töpferarbeit einen unbekleideten Kitharspieler; neben ihm vier ebenfalls nackte Zuhörer in Tanzbewegung. Desgleichen bemerkt man auf der Rückseite vier nackte Männer neben einer ähnlichen, punktirt angegebenen, jedenfalls gleichbedeutenden Erhöhung; auch ihre Versammlung scheint dem Tanze von Leichenfesten anzugehören, wobei die ithyphallische Wendung des einen Tänzers gegen den Scheiterhaufen nicht aufser Acht zu lassen ist.

664. Bacchus und Libera. Oenochoe 7½ Z. h. 3¼ Z. D. *Volc. DM.* — Der Gott reicht ihr den Kantharos.

665. Kitharspielender Herakles. *R.* Bacchisch. Bacchische Amphora mit Deckel 1 F. 3 Z. h. 1 F. ⅞ Z. D. *Volc. DM.*

Vor einer altarähnlichen Erhöhung steht Herakles, den linken Fufs hoch auf dieselbe gestützt und mit beiden Händen eine grofse, auf dem linken Knie ruhende, achtsaitig angedeutete Phorminx haltend. Der Held ist mit dem Löwenfell bekleidet, welches ihm zugleich als Kopfbedeckung und, durch breite Gürtung festgeschlossen, znr Bekleidung des Körpers dient. Köcher und Bogen sind auf seiner Schulter befestigt; aufserdem ist er nach der gewöhnlichen Sitte dieses Vasenstyls mit einem Schwert umgürtet, hinter ihm ist ohne sichtlichen Stützpunkt die Keule schräg auf den Boden gestellt. Ihm gegenüber steht Athene mit langem Chiton, hochbuschigem Helm, geschuppter und schlangenverzierter Aegis, an welcher das sichtliche linke, mit einem Sterne ver-

zierte Schulterblatt auffallend ist. Ihre Rechte stützt einen langen Speer auf, während die Linke vorgestreckt ist und die gespannte Aufmerksamkeit der zuhörenden Göttin andeuten hilft, wie denn auch das hinter derselben bemerkliche abwärts gewandte Reh durch hochgespitzte Ohren als das aufhorchende Thier des Musengottes sich kenntlich macht. Andrerseits hinter dem musicirenden Helden steht Hermes der Götterbote, welcher ihn der Göttin, zur Bethätigung apollinischer Weihe, entgegengeführt zu haben scheint. Er ist mit der Chläna umkleidet, das Haupt mit dem Petasus, die Füfse mit Flügelstiefeln bedeckt, sein Haar auf ungewöhnliche Weise durch ein hinterwärts umlaufendes Stirnband hoch aufgebunden; in seiner Linken bemerkt man den schräg gehaltenen Heroldstab, dessen Obertheil jedoch nicht sichtlich ist. Sämmtliche drei Figuren dieses schönen alterthümlichen Vasenbildes sind mit einer Reihe griechischer Schriftzüge begleitet, welche, deutlich aber unlesbar wie sie sind, vermuthlich nur den Schein, nicht den Sinn von Worten darzubieten bestimmt waren. — Die Rückseite dieses Gefäfses zeigt den Dionysos, bärtig und langbekleidet nach der durchgängigen Sitte dieses Vasenstyls, in der Rechten einen Rebzweig, in der Linken einen Kantharos haltend; jederseits von ihm ein Silen, welcher sich einer Bacchantin gesellt.

666. Bacchische Gruppe. Lekythos 11 Z. h. 4 Z. D. *Nola K.*

667. Bacchische Minerva. Skyphos $6\frac{3}{4}$ Z. h. $11\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* Gerhard antike Bildw. Taf. XLVI, 2. 3.

Die merkwürdige Darstellung dieses stumpf gepinselten Vasenbildes zeigt uns eine Minerva, im Begriff einen mit vier Rossen bespannten Wagen zu besteigen. Ein Silen mit muthwilliger Geberde zeigt sich zur Linken der Darstellung, rechterseits ein anderer in lüsternem Anfall einer Bacchantin; beide zur genügenden Andeutung, dafs die tritonische Göttin hier in ihrer, auch sonst nachweislichen, Beziehung zu den bacchischen Mysterien dargestellt werden sollte.

668. Waffengrufs. Lekythos $7\frac{1}{2}$ Z. h. $2\frac{7}{8}$ Z. D. *Nola K.* — Krieger zwischen zwei Frauen.

669. Achelous. *R.* Drei Krieger. Bacchische Amphora 1 F. 3 Z. h. 10 Z. D. *Volc. DM.*

Auf ähnliche Weise, wie in einer kurz vorher (661) beschriebenen Darstellung erscheint Herakles als Sieger des Achelous und im Begriff, eines seiner Hörner abzubrechen; der Leib des Flufsgottes ist weifs und braun gefleckt. Hinter dem Sieger steht Minerva, neben Achelous der dem Ausgang entgegensehende Oeneus.

670. Sechs Krieger. Kylix 3 Z. h. 10 Z. D. *Chiusi DM.* — Mit Rossen; ringsum Reben und Vögel. Innen ein Silen.

671. Frauenbad. *R.* Jünglings Abschied. Bacchische Amphora, 1 F. $\frac{1}{8}$ Z. h. 8 Z. D. *Volc DM.*

Ein zierliches Gefäfs mit einer, ihrer alterthümlichen Formen ungeachtet, ebenfalls zierlichen Darstellung. In einer durch drei dorische Säulen gestützten Halle sind oben am Schaft der Säulen Brunnenmündungen angebracht, von deren Wasserstrahlen vier entkleidete Frauen sich bespülen lassen. Der Boden des ganzen Raumes ist bis gegen die Knie der in ihm aufrechtstehenden Frauen bereits mit reichlicher Strömung erfüllt; doch sind sie sämmtlich beschäftigt, die herabquellende Fluth unmittelbar auf die oberen Theile des Körpers fliefsen zu lassen. Zwei jener Frauen sind um die zwiefache, mit Löwen- und Pantherkopf verkleidete, Strömung der mittelsten Säule versammelt; die eine um Rücken und Haarflechten, die andere um Arme und Schenkel dem Wasserstrahl darzubieten. Die beiden andern seitwärts stehenden, welche einen Augenblick früher begonnen zu haben scheinen, erfreuen sich bereits ruhiger des frischen Quells, welcher aus dem Eberkopf einer und der anderen Ecksäule auf sie hinabgleitet. Die Thierköpfe, welche solchergestalt den Auslauf des Wassers umdecken, wie die Säulen selbst seine Röhren, haben zugleich der Befestigung einer langen Querstange gedient, über welche die abgelegten Gewänder der Frauen gehängt sind. — Diesem auf das Innere von Frauengemächern anspielenden und vielleicht irgend einer hochzeitlichen Bestimmung dienstbaren Bilde steht auf der Rückseite des Gefäfses die gymnastische Darstellung eines jagd- und reisefertigen Jünglings gegenüber, welcher, mit Chlamys und Petasus angethan, in der einen Hand zwei Speere, in der andern die Zügel eines gezäumten Pferdes hält. Jederseits von ihm stehen ältliche Männer, in Mäntel gehüllt und Scepter tragend, etwa diejenigen, welche ihn aus ihrer Aufsicht und der Palästra entlassen.

672. **Reiter.** Kylix $4\frac{3}{4}$ Z. h. $10\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola Bartholdy.* — Zwischen vier Mantelfiguren.

673. **Cerealische Frauen.** Bacchische Amphora mit Deckel $11\frac{3}{4}$ Z. h. 6 Z. D. *Nola K.*

Auf beiden Seiten dieses wohlausgeführten Gefäfses sieht man zwei Frauen, welche einander gegenüber sitzen. Sie sind reichbekleidet; ihrem Sitz dienen zierliche Stühle. Auf der einen Seite hält jede der Figuren einen Zweig, auf der andern ist ebenfalls ein Zweig hinter ihnen angebracht. Ähnliche Vorstellungen wissen wir nur auf den Gebrauch von Festlichkeiten zu deuten, welche den Frauen griechischer Sitte abgesondert von männlicher Gegenwart oblagen, wonach denn eine voraussetzliche Beziehung auf cerealische Feste nahe liegt.

674. **Minotaur.** Lekythos $5\frac{5}{8}$ Z. h. $3\frac{1}{4}$ Z. D. *Athen. Sack.*

Jederseits von dem hier dargestellten siegreichen Kampfe des Theseus mit dem Minotaur deutet eine Mantelfigur auf die gymnastische Beziehung dieses kleinen, vom Feuer angegriffenen, nachlässig bemalten Gefäfses. Auf der Schulter desselben zeigt sich wieder eine Mantelfigur, unten neben einem Kranich ein nackter knieender Kämpfer mit Chlamys und Schwert. Die Erinnerung an Pygmäenkämpfe liegt nahe; wahrscheinlicher ist es, dafs sich bei fortgesetzter Nachforschung eine bis jetzt unbekannte symbolische Bedeutung des Kranichs für diese und ähnliche Darstellungen vorfinden wird. Vgl. 649.

(V). Tisch mit Glaskasten No. 675-692.

675. Des Siegers Recht. Tripodiskos $4\frac{1}{2}$ Z. h. $3\frac{5}{8}$ Z. D. Angeblich lukanisch. Vgl. Panofka Mus. Bartold. p. 91, 92.

Seines alterthümlichen Styls ungeachtet, gehört diese kleine mit einem ebenfalls bemalten Deckel versehene Büchse in Bezug auf Form, Zeichnung und Darstellung zu den zierlichsten Gefäfsen des Museums. Ihre Form ist dem Kessel eines Dreifufses nachgebildet, dessen drei platte Seiten dem Gefäfs zugleich zur Stütze und zum Spielraum seines bildlichen Schmuckes dienen. Auf dem untersten dieser breiten Füfse ist ein bärtiger Krieger vorgestellt, welcher sich die Beinschienen anlegt; sein Helm liegt auf dem Boden. Eine langbekleidete Frau reicht ihm Schild und Gürtel.

Andrerseits steht ein zuschauender Mann, mit einem Mantel umhüllt und einen Speer haltend. Diesem Bilde der Rüstung eines kampflustigen Kriegers reihen sich nun zwei andere sehr eigenthümliche, in Lebenskraft und deren Auswüchsen echt hellenische Darstellungen des Lohnes an, der dem Sieger winkt, ja der Ungebühr zu welcher die herrschend gewordene wenn auch zügellose Sitte ihn berechtigte. Auf dem zweiten jener breiten Dreifufsstützen erscheint der vorige Krieger von Neuem, in vollständiger Bewaffnung einer Frau nachsetzend; ein zwischen beiden einhersprengender unbekleideter Reiter scheint sein dienender Kampfgenosse und hier hauptsächlich darum vorgestellt zu sein, damit die Schnelligkeit des Laufes, welcher dem Rosse gleichkommt, anschaulich werde. Die verfolgte Frau schaut sich um, vielleicht nicht ohne freudige Besorgnifs bald eingeholt zu sein; denn ähnliche Verfolgungsscenen auf Vasen deuten auf eine in die Hochzeitsgebräuche mehrerer griechischen, hauptsächlich dorischen Landschaften aufgenommenen und selbst im römischen Sabinerraub wiederkehrenden gewaltsamen Erwerbungsform der Braut. Ängstlicher und unerfreulicher ist das dritte Bild, welches wiederum einen bärtigen Mann, ohne Zweifel den Helden der vorigen Scenen, unbekleidet, im ithyphallischen Ausdruck übermüthiger Siegesfreude einem Jüngling gegenüber zeigt, welcher in diesem und in ähnlichen Vasenbildern (624, 635) der Willkür des Siegers selbst zu schwächender Körperschmach preisgegeben scheint. Ein hinter dem Besiegten stehender Mann erhebt zwei Ringe, Geräthe welche öfters von zuschauenden Personen ähnlicher Vorstellungen gehalten und welche jedenfalls einer noch heutzutage üblichen, durch Zusammenrundung der Finger ausgedrückten, beschimpfenden Geberde entsprechen. Mit einem ungefähr gleichbedeutenden Ausdruck geht auf der Seite des Siegers ein andrer Mann abwärts, welcher mit ähnlicher Geberde bittern Hohnes, gegen den Besiegten umgewandt, die Finger zusammenschnalzt.

Die Gesammtheit dieser Vorstellungen anders als individuell zu fassen, halten wir uns dermalen nicht für berechtigt, obwohl es an Analogieen nicht fehlt, welche der zweiten Scene eine mythologische Beziehung und zwar auf den Achilles, in Verfolgung der Helena oder einer andern durch seltenen Mythos ihm zugespro-

chenen Frau, zu gewähren vermögen Vgl. Panofka Annali d. Inst. VII. pag. 119 ff. tav. D.

Athletische Vorstellungen, obwohl weniger eigenthümliche, sind auch auf dem Deckel des Gefäfses abgebildet. Zwei Paare bewaffneter Kämpfer schwingen die Speere gegen einander; einerseits sind sie umgeben von zwei Mantelfiguren, andrerseits von zwei Reitern, welche ebenfalls Lanzen schwingend jenen Fufskämpfern zu Hülfe zu kommen scheinen.

676. Dionysos unter Göttern. Lekythos $12\frac{3}{4}$ Z. h. $5\frac{1}{4}$ Z. D. Angeblich *Sicilisch. AK.*

Dieses merkwürdige Gefäfs von zierlicher alterthümlicher Zeichnung stellt den Dionysos dar, von Göttern umgeben, welche durch die bacchische Weibe des Herakles versammelt zu sein scheinen. Dionysos sitzt auf einem Stuhle, gegen eine Kämpferfigur, vermuthlich Ares, gewandt, welche auf einem schlichten Sitze ihm gegenüber ausruht, wie gleicherweise Hermes auf ähnlichem Sitze die andere Seite der Darstellung abschliefst. Zwischen ihm und Dionysos steht Minerva, mit ihrem Körper vorwärts, mit dem Angesicht gegen Hermes umgewandt, die linke Hand zurück gegen den Herakles gerichtet, welcher andrerseits vor den Dionysos getreten ist. Dieser hat gleichfalls die rechte Hand erhoben, etwa wie es beim Festjubel üblich war. Haupt und Körper sind mit der Löwenhaut bedeckt, Keule, Schwert und Köcher, wie gewöhnlich auf alterthümlichen Vasenbildern, letzterer an der rechten Hüfte hängend, ihm zugetheilt; Dionysos, der die Huldigungen des Helden empfängt, ist gleicherweise nach üblicher Sitte bärtig und efeubekränzt, langbekleidet, mit Kantharos und langem Rebzweig versehen, dargestellt. Auch die Tracht der übrigen Figuren bietet wenig Besonderheiten dar; zu bemerken ist etwa, dafs der neben Minerva stehende Schild einen Dreifufs als Zeichen trägt, dafs ihr und Merkurs Gewand geblümt ist, dafs nicht nur der mit Petasus, Flügelstiefeln und Heroldstab versehene Hermes, sondern auch der durch Helm, Beinschienen, Speer und Schwert ausgezeichnete Ares mit einem schlichten Gewand bekleidet ist, Ares mit einer Chlamys, Hermes aber vielleicht mit einem Chiton. Erheblicher und räthselhafter als diese Besonderheiten ist die ganze Zusammenstellung der hier anwesenden Gottheiten.

Ares und Hermes soll man sich, wie es scheint, zusammengeschaart denken, als Herakles unter Minervens Führung hinzutritt; gleichsam als habe die gewaltige Göttin bei der Einführung ihres Helden in die Göttergemeinschaft zugleich die Gewalt des Götterboten überbieten und dem Gotte aller Manneskraft einen Nebenbuhler zur Seite stellen wollen. Bemerkenswerth sind endlich noch die Namensinschriften, welche drei Figuren dieses Bildes beigegeben sind. Unbefremdlich sind die gewöhnlichen des Herakles und des Hermes (Ηεϱακλες, Ηεϱμες), dagegen die des Dionysos sehr auffallend ist. Der Gott ist Iacchos (Ιακχος) benannt, und wie sehr auch die Identität des Dionysos mit dem gefeierten Gotte des eleusinischen Zuges zugestanden werden möge, so kennen wir doch kein anderes griechisches Beispiel des geradehin als Iacchos bezeichneten bärtigen Dionysos. Vgl. Ghd. Prodromus myth. Kunsterkl. S. 49.

677. Thierfiguren. Kylix 6 Z. h. $10\frac{1}{4}$ Z. D. *Nola K.* — Hirsche, Kraniche und Sirenen.

678. Amazonen. Bacchische Amphora $7\frac{1}{8}$ Z. h. $4\frac{1}{8}$ Z. D. *Nola K.*
Auf diesem zierlichen Gefäfs erscheint eine Amazone, reitend mit einem Handpferde, mit einer Pelta und zwei Speeren versehen und von einem weifs gefärbten Hunde begleitet. Ihr Haupt ist mit einem Helm bedeckt, dagegen auf der Rückseite dieselbe übrigens wiederholte Figur mit einer spitzen Mütze erscheint.

679. Wagenlenker. Kylix $6\frac{1}{4}$ Z. h. 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z D. *Volc. DM.*
Auf jeder Aussenseite dieser zierlich bemalten Schale bemerkt man zwei Männer, nach üblicher Sitte durch lange weifse Gewänder ausgezeichnet, als Lenker je eines zweispännigen zur Abfahrt fertigen Wagens. Vor diesem steht auf der einen Seite eine ältliche Mantelfigur mit Scepter, dagegen auf der andern Seite über dem vordersten Wagen eine theils unleserliche, theils unverständliche Inschrift (...... λϛοσανος) steht. Neben jedem der Henkel dienen zwei Löwen zur Verzierung.

680. Gigantenkampf. *R.* Apollo unter Musen. Bacchische Amphora mit doppelten Deckel 1 F. 5 Z. h. $10\frac{1}{4}$ Z. D. Abh. Micali Storia tav. xciii. Vgl. Panofka Mus. Bartold. p. 72. 73.

Zugleich mit No. 638 gefunden ist dieses aus der Umgegend von Viterbo herrührende Werk in der Geschichte der neuern etruskischen Entdeckungen als eines der wenigen Thongefäfse griechischer Kunstsitte bemerkenswerth, welche vor der grofsen volcentischen Ausgrabung ans Tageslicht kamen. Die nähere Kenntnifs seiner Herkunft ist auch darum nicht unerheblich, weil sie uns eine seltene Besonderheit dieses Gefäfses verbürgen hilft; es ist nämlich mit einem doppelten Deckel versehen, einem inneren von orientalischem Alabaster und einem äufsern, welcher in Firnifs und Verzierung dem Gefäfse entspricht.

Insofern man an zwiefachen Vasenbildern diejenige Seite, welche uns auf die voraussetzliche Bestimmung des Gefäfses hinweist, der andern unterzuordnen pflegt, welche jener ersten zu einem entsprechenden Schmucke dient, haben wir an diesem Gefäfs zuvörderst die Darstellung eines Kampfes zu betrachten, welchen Minerva gegen zwei schwer bewaffnete Krieger führt. Einer dieser Kämpfer tritt der Göttin noch kräftig entgegen, während der andre bereits im Nachtheil und halb zur Erde gesunken ist. Micali erkannte in dieser Vorstellung den Ares, welcher der homerischen Erzählung nicht durchaus entsprechend von Minerven, welche dem Diomedes zu Hülfe kam, besiegt wurde; Bartholdy benannte das Bild, von den schriftlichen Zeugnifsen noch abweichender, als Hektor von Achill durch den Beistand der Göttin besiegt. Dagegen lassen die seitdem häufiger zum Vorschein gekommenen Gigantenkämpfe ohne sonderliches Bedenken uns auch hier eine ähnliche Vorstellung erkennen, etwa den Enkelados, welcher von der tritonischen Göttin und dem ihr verbündeten Kriegsgott besiegt wird. — In vermuthlicher Beziehung auf die musikalischen Spiele, deren Sieger mit ähnlichen Gefäfsen belohnt wurden, zeigt die Rückseite dieses Denkmals einen leierspielenden sitzenden Apoll; neben ihm steht anfhorchend ein Reh, ringsum drei Frauen, welche man mit Wahrscheinlichkeit als Musen, in ihrer Dreizahl der ältesten Vorstellungsweise entsprechend gedeutet hat.

Die Zeichnung dieses Gefäfses scheint einer guten Zeit anzugehören, ist jedoch in ihrer Ausführung ziemlich nachläfsig. Im Einzelnen der Darstellung ist es zu beachten, dafs Minervens Aegis mit Sternen bedeckt ist, wie solches selbst aus Marmorwerken

hie und da stattfindet; ferner, dafs der Schild des Giganten mit zwei Kugeln, der runde des Ares aber mit dem Vordertheil eines vierfüfsigen Thieres geziert ist.

681. Ringer. Kylix $5\frac{1}{8}$ Z. h. 11 Z. D. *Volc. DM.* — Zwischen Mantelfiguren.

682. Hydrophore. Kalpis 10 Z. h. 7 Z. D. *Nola K.*

Vor einer mit dem Kopf eines Panthers verkleideten Brunnenmündung, im Innern einer von dorischen Säulen gestützten Halle, hält eine weibliche Figur ein Wassergefäfs, dem gegenwärtigen ähnlich, unter die Strömung des Brunnens. Bei diesem Geschäft wird sie von einem unterwärts bekleideten Mann überrascht. Ähnliche Vorstellungen sind auf Vasenbildern, hauptsächlich des älteren Styls, nicht selten; sie sind theils und zunächst mythisch zu deuten, in Bezug auf Hypsipyle, welche beim Wasserschöpfen von den Sieben gegen Theben überrascht ward, theils aber auch individuell zu fassen, indem die mehrfach nachweisliche griechische Sitte einer gewaltsamen bräutlichen Entführung auf Vasenbildern jedes Styls ihre entsprechenden Belege findet.

683. Hermogenes. Kylix. 5 Z. h. 10 Z. D. m. H. *Volc. DM.* — Eine zierliche Schale mit dem auf jeder Aufsenseite wiederholten Namen des Töpfers Hermogenes Ηερμογενες: *εποιεσεν.*

684. Sisyphos. *R.* Bacchisch. Bacchische Amphora 1 F. $4\frac{1}{2}$ Z. h. $11\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. DM.*

In einer Säulenhalle erscheint sitzend eine mit Scepter versehene Frau; vor ihr aufserhalb ein leichtbekleideter Mann, welcher ein rundes Geräth gegen einen Felsen hält. Die ziemlich gute Ausführung dieses Vasenbildes gestattet es nicht, jenes Geräth für einen Schild zu halten; man wird versucht, an Atlas und die Himmelskugel zu denken, wird sich jedoch füglicher bei Panofka's Erklärung beruhigen können, welcher den räthselhaften Mann für den Sisyphus hält, wie er nahe bei Proserpinas Hause den Felsen hinaufzurollen bemüht ist. — Auf der Rückseite steht Dionysos, Rebzweig und Kantharos haltend und jederseits von zwei Dienerinnen umgeben. Neben ihm ist ein Stier angebracht, eine auf Vasenbildern nicht unerhörte, obwohl nicht sehr gewöhnliche, Andeutung des dem Gotte zustehenden Opfers.

685. Taleides. Kylix $4\frac{3}{4}$ Z. h. 9 Z. D. *Volc. DM.*

Ein Künstlername, den man bereits vor der volcentischen Entdeckung kannte (Millin Gall. CXXI, 490), ist auf den beiden Hauptseiten dieser zierlichen Schale mit etwas verschiedener Lesart angebracht: Ταλειδες: ποιεσεν (nicht εποιεσεν) und Ταειδες ποιεεσεν. Jederseits darüber ein Schwan.

686. Zweikampf. *R.* Bacchisch. Bacchische Amphora $11\frac{1}{2}$ Z. h. $7\frac{5}{8}$ Z. D. *Tarq. DM.*

Auf der einen Seite dieses zierlichen Gefäſses ist ein fast entschiedener Zweikampf dargestellt, dem von jeder Seite ein heransprengender Reiter zu Hülfe kommt; andrerseits Dionysos zwischen Silenen, welche beschäftigt sind ihre Maulthiere, der eine reitend, der andere nebenhergehend, zu zügeln.

687. Reiterfiguren. Kylix $4\frac{3}{4}$ Z. h. 11 Z. D. *Nola K.*

688. Herakles im Amazonenkampf. *R.* Theseus und Minotaur. Bacchische Amphora 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. h. 9 Z. D. *Volc. DM.*

Herakles, mit Unterkleid und Löwenhaut, Köcher und Wehrgehenk schwerbewaffnet, stemmt den linken Fuſs einer bereits niedersinkenden Amazone entgegen, während sein linker Arm sie beim Haupte faſst und sein rechter das Schwert gegen sie zückt. Vergebens versucht sie, Speer und Schild schwach entgegenhaltend, sich seines Angriffs zu erwehren, dagegen eine ihrer Gefährtinnen noch unversehrt mit erhobenem Speer dem Helden gegenüber erscheint. Man kann in dieser die Hippolyte vermuthen, welche laut Apollodor (II, 5, 8) dem Herakles friedlich ihren Gürtel gewährte und nur durch einen unglücklichen Irrthum der ihr untergebenen Schaar von dem Helden getödtet wurde; der Name Andromache, welcher zwischen den beiden streitbaren Frauen gelesen wird, kann alsdann auf die besiegte Frau dieses Bildes bezogen und in dieser eine der Amazonen erkannt werden, welche früher als die Königin der Hand des Herakles unterlag. Bestimmungen dieser Art sind jedoch sehr miſslich; wie in häufigen anderen Fällen, zeigen sich auch die Amazonenkämpfe auf den Vasenbildern in einer von den gegebenen und oft kärglichen schriftlichen Zeugniſsen wesentlich abweichenden Gestalt. Übrigens sind beide Amazonen mit Wehrgehenk, hochbuschigem Helm,

langer Lanze und rundlichem Schild versehen; die gefallene zeigt aufserdem ein über den Chiton geknüpftes Fell, die streitbare Beinschienen. Als Schildzeichen jener ersten bemerkt man einen Dreifufs, auf dem Schilde der zweiten eine Schlange. Aufser dem Namen des Herakles und der Andromache (Ηεϱακλεος, Ανδϱομαχες) gereicht noch das Lob eines Onetor (Ονετοϱ καλος) diesem zierlichen Vasenbilde zum inschriftlichen Schmuck. — Auf der Rückseite erscheint Theseus den Minotaurus tödtend, umgeben von zwei Frauen.

689. Bacchisch. Kylix $4\frac{3}{4}$ Z. h. 11 Z. D. m. H. *Volc. DM.* — Silen und Bacchantinnen.

690. Amazonenkampf. *R.* Ausrüstung. Bacchische Amphora $10\frac{7}{8}$ Z. h. $7\frac{1}{8}$ Z. D. *Tarq. DM.*

Auf Streitrossen gegen einander ansprengend halten ein griechischer Kämpfer und eine Amazone je zwei Lanzen gegen einander bereit; zwischen den erhobenen Vorderfüfsen der Pferde liegt eine bereits gefallene Amazone auf dem Boden, deren Schild einen Dreifufs als Abzeichen führt. — Auf der Rückseite scheint ein sitzender, durch Klappstuhl, Porphyris und langen Stab ausgezeichneter Alter einen vor ihm stehenden Jüngling zu entlassen, welcher mit zwei Rossen und zwei Speeren reisefertig vor ihm steht. Ein anderer Jüngling steht hinter ihm, die linke Hand mit lebendigem Ausdruck erhebend; beide sind mit einer Chlamys leicht bekleidet.

691. Kämpfe. Kylix $4\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. 1 Z. D. m. H. *Sorrento Barth.*

Jederseits ein Zweikampf; der Kämpfer des einen Bildes erhebt einen Stein statt der Lanze. Grofse Thieraugen und unter jedem Henkel ein Panther gereichen dieser zierlich bemalten Schale zur Andeutung ihrer bacchischen Beziehung.

692. Weiblicher Festzug. Lekythos 1 F. $\frac{1}{2}$ Z. h. 5 Z. D. *Lukanisch. Barth.*

Zwischen Laubzweigen schreiten drei verschleierte Frauen einher, die verhüllten linken Hände erhebend, die rechten auf die Brust gelegt.

(*VI*). *Tisch mit Glaskasten. No.* 525-580.

693. Apollo unter Musen. *R.* Krieger. Bacchische Amphora 1 F. $7\frac{1}{2}$ Z. h. 11 Z. D. *Tarq. DM.*

Auf einem Klappstuhl sitzt Apollo, jederseits von zwei Frauen umgeben. Abgewandt nach der rechten Seite hin ist ein Reh als häufiges Attribut des Gottes angebracht, über ihm auf Zweigen sitzend und zuhorchend ein Rabe. Die Umrisse der beiden hintersten Frauen sind, wie auf dem ähnlichen Gefäfs No. 680, durch die vortretenden Figuren fast verdeckt. — Auf der Rückseite sind zwei behelmte Krieger und ein Bogenschütz, von einem Hund begleitet, wie zu einer Abschiedsscene versammelt; neben ihnen sind ein Alter mit Schild und Scepter und eine Frau zusammengestellt, nach welcher der Bogenschütz sich umschaut.

694. Kämpfer. Kylix $3\frac{1}{4}$ Z. h. 7 Z. D. m. H. *Tarq. DM.* — Jederseits drei Krieger zwischen Mantelfiguren.

695. Vermählungszug. *Oben* Kämpfer. Hydria 1 F. $4\frac{1}{4}$ Z. h. $11\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*

Das ziemlich sorgfältig ausgeführte Bild, welches den Bauch dieses schönen Gefäfses bekleidet, stellt auf einer stehenden Quadriga ein Brautpaar vor; rechts den Jüngling, zu seiner Linken die verschleierte Braut. Segensreiche Götter umgeben den Wagen; seitwärts ein leierspielender Apoll und etwa Artemis, voranschreitend in sternbesticktem Gewand vielleicht Latona, hinter dem Wagen Dionysos ein Trinkhorn haltend. — Oberhalb auf der Schulter des Gefäfses eine Gruppe von drei Kämpfern; jederseits von ihnen eine erschrockene Frau. Die Schilder von zweien jener Kämpfer haben einen mondförmigen Ausschnitt. — Unterwärts ein Panther zwischen Hirschen.

696. Ausrüstung. Lekythos 7 Z. h. 4 Z. D. *Tarq. DM.* — Zwischen drei Mantelfiguren mit Speeren steht unbekleidet ein eben auszurüstender Ephebe, gleichfalls mit einem Speer in der Hand.

697. Herakles und Nereus. Hydria 1 F. 8 Z. h. 1 F. D. *Volc. DM.*

Die sehr sorgfältige Malerei dieses vortrefflichen Gefäfses dürfte auch nach manchen neuentdeckten Abbildungen dieses

merkwürdigen mythischen Gegenstands für die vorzüglichste bis jetzt bekannte Darstellung desselben zu gelten haben. Herakles, mit Löwenhaut und Köcher bewaffnet, hält die Arme des alten Meergotts, dessen Weisheit ihm die Äpfel der Hesperiden verschaffen soll, mit seinen Händen fest umschlossen, während das Gewicht des Helden, dessen Beine um den Fischleib des Gottes geschlagen sind, ihn bereits danieder gebeugt hat. Diese grofsartig behandelte Gruppe ist mit der Namensbenennung beider Figuren versehen; dem gewöhnlichen Gebrauch entsprechend ist die des Herakles (Ηεϱακλες), durchaus eigenthümlich aber der Name des Meergottes, welcher hier nicht als Nereus, sondern mit einem anderweitig bekannten neptunischen Namen als Triton (Τϱιτονγος) bezeichnet wird. Eine dritte Inschrift, (Κ)*τεσιλεος καλος*, enthält die Lobeserhebung eines Ktesileos. — Auf der Schulter dieses Gefäfses erscheint Dionysos zu Maulthier, umgeben von zwei Bacchantinnen, welche mit dem Geklapper der Krotalen einen Tanz beginnen, und von zwei Silenen, deren einer zum Leierspiel, der andere zu ausschweifender Selbstbetrachtung sich anschickt.

698. Kampf. Lekythos $7\frac{1}{2}$ Z. h. $3\frac{1}{2}$ Z. D. *Tarq. DM.* — Drei Kämpfer zwischen Mantelfiguren.

699. Dionysos und Semele. Hydria 1 F. $10\frac{3}{4}$ Z. h. 1 F. $1\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. DM.*

Dieses prächtige Gefäfs, eines der gröfsten von dieser schönen Form und eines der vorzüglichsten von ihrer alterthümlichen Zeichnung, stellt den Dionysos dar, wie er im Begriff ist eine Quadriga zu besteigen, auf welcher neben ihm die vor ihm stehende Semele ihren Platz finden soll. Der Mythos, welcher berichtete, wie Semele von ihrem göttlichen Sohn dem Reich der Schatten entnommen und der Seligkeit des Olympos zugeführt worden sei, scheint von den Künstlern dankbarer aufgenommen worden zu sein als wir es nach den wenigen schriftlichen Zeugnifsen desselben erwarten sollten. Er würde uns hier nicht verständlich sein, vielmehr würde jeder in der einfachen Zusammenstellung dieses Bildes Dionysos und Ariadne erkennen, hätte der Künstler nicht aus einer für seine Zeitgenossen vermuthlich überflüssigen Fürsorge die dargestellte Frau durch den beigeschriebenen Namen als Semele uns bezeichnet. Dem Viergespann des

Dionysos schreitet ein Bock voran, eines der bacchischen Thiere, in welchen der Drang des sinnlichen Triebes am stärksten hervortritt. Das Herabsteigen des Dionysos zur Unterwelt ward in anderen Mythen durch noch derbere Symbole als mythischer Ausdruck der auch im Dunkel der Erde allzeit regen Kraft jenes gewaltigen Erd- und Unterweltgottes angedeutet; ohne Zweifel haben wir demnach auch hier in dem unsaubern Geschöpf, welches die zarte Erkennungsscene von Mutter und Sohn begleitet, einen Ausdruck der Naturbedeutung jenes Mythos zu erkennen.

In eben dem Grade, in welchem Anlage und Ausführung dieses Bildes unsere Anerkennung verdienen, sind sie durch einfachen und sprechenden Ausdruck auch jeder weiteren Erörterung überhoben. Der gesenkte Blick und die scheu vor sich gehaltene Hand der Semele werden hinlänglich unsre Ansicht beglaubigen, dafs hier der Augenblick zu denken sei, in welchem Semele mit einer der Schattenwelt, wo sie weilet, natürlichen Scheu dem Wagen sich nähert, welcher zur Wanderung in die Räume des Lichtes sie aufnehmen soll. In ihrer zierlichen Bildung und Bekleidung hat der Künstler die Geliebte des Zeus vor Augen gehabt; ihre Bekränzung ist bacchisch. Dionysos selbst erscheint härtig, bekleidet und bekränzt, wie es auf den Vasen dieses Styls gewöhnlich ist; in den Händen hält er aufser den Zügeln der Rosse auch seine gewöhnlichen Attribute, den Kantharos und einen oberwärts nicht mehr sichtlichen Thyrsus. Beide Figuren sind unbeschuht.

Auf der Schulter dieses Gefäfses bezeichnen zwei sprengende Quadrigen die Bestimmung desselben zum Preis bacchischer Festspiele. Auf jedem der beiden Wagen steht je ein Wagenlenker in gewöhnlichem langen weifsen Gewande; der vorderste härtig, der nachfolgende unbärtig. Nebenher haben zwei Reihen von Schriftzügen mehr das ungefähre Ansehen als die wirkliche Geltung von Namensinschriften; wie denn mit einer gleichen, selbst auf den vorzüglichsten Vasenbildern nicht seltenen, Nachlässigkeit auch die drei Worte des Hauptbildes dermafsen geschrieben sind, dafs man nur in der unter dem Wagen befindlichen Inschrift deutlich Semele (Σεμελε) liest, in den zwei oberwärts auf jeder Seite der Semele befindlichen aber unschlüssig bleibt, ob in beiden der wiederholte Name des Dionysos (Διο(ν)υσος, Ρυονι) oder in ei-

nem derselben, nicht ohne Schwierigkeit für die Stellung des zweiten, Thyone (Θυονι) als Name der vergötterten Semele zu lesen sei.

700. Palästrit. Lekythos $8\frac{3}{8}$ Z. h. $4\frac{1}{2}$ Z. D. *Tarq. DM.*

Auf einem Klappstuhl sitzend, wie die ähnliche Figur, welche auf No. 633 einen Hahn hält, zeigt ein langbekleideter Jüngling in seiner Linken einen jener kleinen Reifen, welche wir schon mehrfach (618, 634, 675) in den Darstellungen athletischer Beschimpfung bemerkten. Jederseits ist verzierungsweise eine abgewandte Sphinx, auf der Schulter des kleinen Gefäfses eine Sirene zwischen Löwen angebracht.

701. Kämpfe. Hydria 1 F. 6 Z. h. 1 F. $\frac{1}{2}$ Z. D. *Volc. DM.*

Ein Kämpfer zu Fufs schwingt seinen Speer gegen eine ihm entgegensprengende Quadriga; ein anderer liegt gefallen auf dem Boden. Auf dem Wagen scheinen zwei Kämpfer zu stehen; eine grofse Silensmaske gehört wol dem einen als Schildzeichen. Hinter ihnen steht ein Bogenschütz, dessen Figur man hier und auf ähnlichen Vasenbildern irrig für einen Barbaren genommen hatte. — Unterwärts Löwen und Eber, verzierungsweise. — Auf der Schulter des Gefäfses fünf Kämpfer, deren einer noch wehrhaft, aber bereits danieder gesunken ist. Drei dieser Kämpfer haben ausgeschnittene Schilder; eines derselben hat das seltene Abzeichen eines Stierkopfs zwischen zwei Schlangen. Die Schild zeichen der beiden andern bestehen in zwei Delphinen und (das des Gefallenen) in einem Efeuzweig. Auch dieses Gefäfs ist von vorzüglichem Kunstwerth.

702. Ausrüstung. Lekythos $8\frac{1}{2}$ Z. h. $4\frac{1}{2}$ Z. D. *Tarq. DM.*

Ein mit Schild und Speer bewaffneter Jüngling steht zwischen vier ebenfalls mit Lanzen bewaffneten Mantelfiguren.

703. Siegeszug. Hydria 1 F. $7\frac{1}{4}$ Z. h. 11 Z. D. *Volc. DM.*

Auf einer Quadriga steht der Sieger, ein bärtiger Mann mit Stirnbinde und gesticktem Mantel; neben dem Wagen als hülfreiche Götter Minerva und Merkur, vor den stehenden Rossen noch eine weibliche Figur, vermuthlich eine dem Sieger nah angehörige Frau. — Auf dem Obertheil desselben Gefäfses gereichen

zwei sprengende Quadrigen zur Andeutung des glücklich ausgeschlagenen Kampfes. Auf jeder steht ein Wagenlenker in langem weifsen Gewande, der eine bärtig, der andere jugendlicher; neben dem vordersten Wagen strengt sich ein Hund an mitzulaufen. Wiederum ein Prachtgefäfs.

704. Löwe. Kylix $3\frac{1}{2}$ Z. h. 7 Z. D. *Volc. DM.* — Auf beiden Seiten der Schale.

705. Minerva zu Wagen. *R.* Kriegers Abschied. Bacchische Amphora 1 F. 7 Z. h. 11 Z. D. *Tarq. DM.*

Auf einer Quadriga stehend sprengt die tritonische Göttin einher; in langem sternbesticktem Gewande ohne Aegis, mit hochbuschigem Helm bedeckt, in der Rechten einen Speer vorstreckend. Es bleibt freigestellt ihre Erscheinung auf diesem Bilde in Verbindung mit Gigantenkämpfen zu setzen, oder in Übereinstimmung mit dem so eben betrachteten Gefäfs (703) eine Erscheinung der Göttin zu Gunsten eines Sterblichen anzunehmen, dem sie Sieg verleiht. — Jedenfalls athletisch ist das Bild der Kehrseite. Neben einem Bogenschützen steht ein mit Helm, Schild, Speer und Beinschienen versehener Krieger einer Frau gegenüber, während der Bogenschütz sich nach einem andrerseits stehenden Alten umschaut. Diese Abschiedsscene hat bereits in alter Zeit eine erhebliche Verletzung erlitten, indem am Gewande der Frau ein Stück ausgebrochen ist.

(VII). Glasschrank. No. 706-729.

No. 706-718. *Obere Reihe.* Auf weissem Grund.

706. Vermählungszug. Lekythos 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z. h. 11 Z. D. *Nola NEG.*

Auf einer stehenden Quadriga ist ein Brautpaar dargestellt und von schützenden Gottheiten umgeben. Der Bräutigam, bärtig, reichbekleidet und mit einer Stirnbinde geschmückt, hält eine Peitsche und die Zügel der Pferde; die zu seiner Linken stehende Braut trägt eine reichgeschmückte Krone und fafst mit ihrer Linken einen der Rebzweige, die sich im Hintergrunde des Bildes weit ausbreiten. Hermes der Götterbote, dem Wagen voranschreitend, und Herakles, das Vorbild jugendlicher Kraft,

schauen sich, beide mit erhobenen linken Händen, Herakles mit besonders bezeichnender Geberde zweier Finger, nach ihnen um. Hinter ihnen steht Dionysos, ebenfalls einen Rebzweig fassend, als mystischer Beschützer des Ehesegens, wie denn in gleicher Bedeutung ein ihm geheiligtes Thier, der Bock, neben den Pferden einherzieht. Eine reichbekleidete und bekränzte Frau leuchtet den Ankommenden mit einer Fackel in jeder Hand, etwa die Brautmutter des Paares; wollte man eine Göttin in ihr erkennen, so liesse sich immerhin an Demeter denken.

707. Herakles mit dem Löwen. Lekythos mit weifsem Grund 8 Z. h. 3 Z. D. Angeblich ans *Calabrien. Barth.* — Minerva und Iolaos als Zuschauer; daneben Schriftzüge.

708. Trinkgelage. Bacchische Amphora $7\frac{1}{4}$ Z. h. $4\frac{1}{2}$ Z. D. *Tarq. DM.* — Vier Männer mit Kantharen.

709. Zweikampf. Lekythos 9 Z. h. 3 Z. D. *Athen. Sack.*

Ein Klappstuhl, auf welchem ein Gewand liegt, und neben welchem ein Helm angelehnt ist, scheint einen Kampfplatz anzudeuten; desgleichen ist ein Speer aufrecht im Boden befestigt und ein Schild daran gelehnt. Drei unbekleidete Jünglinge sind dort versammelt; zwei derselben ziehen die Schwerter gegen einander, der dritte scheint sie besäuftigen zu wollen.

710. Bacchisch. Lekythos $5\frac{1}{2}$ Z. h. $1\frac{5}{8}$ Z. D. *Nola K.* — Drei tanzende Frauen.

711. Iris. Lekythos $9\frac{1}{2}$ Z. h. $3\frac{1}{8}$ Z. D. Umrisse auf weifsem Grund. *Athen. Sack.*

Die flüchtige Zeichnung dieses Gefäfses gewährt nns den Anblick eines auf Kunstwerken nicht häufigen Götterbildes. Die Götterbotin ist nicht nur an den Schultern beflügelt, sondern auch, wie Hermes, zugleich mit Flügelstiefeln versehen; ihre Rechte ist angestemmt, während die Linke den Heroldstab trägt. Vor ihr die Andeutung etwa eines Felsstückes.

712. Libation. Lekythos $6\frac{1}{2}$ Z. h. 2 Z. D. *Athen Sack.*

Auf einem Stuhle sitzend giefst eine bekleidete nnd mit einer Haube versehene Frau aus jeder ihrer Hände eine Opferschale aus.

713. Eros. Lekythos $4\frac{1}{4}$ Z. h. $1\frac{3}{4}$ Z. D. *Nola K.*
Die flüchtige Zeichnung dieses Gefäſses zeigt einen schwebenden Eros, etwa mit hochzeitlichen Geschenken in seinen Händen. Diese Gegenstände sind einander ähnlich, bei der Flüchtigkeit der Zeichnung jedoch dergestalt von einander verschieden, daſs der eine eine Taube, der andere ein Gefäſs von der Form spitziger Kotylisken darzustellen scheint.

714. Palmetten. Lekythos $3\frac{3}{8}$ Z. h. 3 Z. D. *Nola K.* — Zierlich.

715. Efeuranken. Lekythos $6\frac{7}{8}$ Z. h. $2\frac{1}{8}$ Z. D. *Nola K.*

716. Rückkehr der Kora. Lekythos $8\frac{3}{4}$ Z. h. $3\frac{1}{8}$ Z. D. *Athen. Sack.* — Irrig ist die hier auf einer Quadriga stehende Frau für *Minerva* gehalten worden; Merkur schreitet voran.

717, 718. Palmetten. Lekythen $8\frac{7}{8}$ Z. h. 3 Z. D. und 6 Z. h. 2 Z. D. *Athen. Sack.* — Liegende; sehr zierlich.

No. 719-729. Untere Reihe. Phallika.

719. Die schöne Ziege. Skyphos $3\frac{1}{2}$ Z. h. 6 Z. D. W. Gr. *Tarq. DM.* — Zwischen Silenen.

720. Grabestanz. Bacchische Amphora 1 F. 2 Z. h. $9\frac{3}{8}$ Z. D.
Ein bärtiger kurzbekleideter Flötenspieler mit Mundbinde erhebt sich in Tanzbewegung ithyphallisch über einen Schmetterling, das Symbol der Seele; ihm gegenüber ein anderer nackter Tänzer mit erhobenem rechten Bein und ausdrucksvoll vorgebückter Geberde. Rückwärts eine Sphinx. Auf einen ähnlichen phallischen Gräbertanz wurde schon oben (663) von uns hingedeutet; das gegenwärtige Bild schlieſst erläuternd jenem vorigen sich an, indem es in nachlässig gepinselter Andeutung auf den tieferen Sinn jener derb sinnlichen Leichenfeste hinweiſst.

721. Ruhebett. Kalpis $8\frac{1}{2}$ Z. h. 8 Z. D. W. Gr. *Lokri K.* — Erotisches Symplegma; daneben eine Frau, muthwillig vor einer Herme.

722. Gymnastisch. Pelike *mit röthlichen Figuren* $6\frac{1}{2}$ Z. h. 5 Z. D. *Nola K.*

Jederseits eine Mantelfigur; vor der einen eine bärtige ithyphallische Herme, ohne Zweifel nicht auf Priapus, sondern auf Hermes, den Schutzgott der Palästriten, bezüglich.

723. Hermenopfer. Kylix *mit röthlichen Figuren* $3\frac{1}{2}$ Z. h. $11\frac{1}{2}$ Z. D. m. H. *Nola K.* — Ein Jüngling mit Mantel und Stab fafst eine bärtige ithyphallische Herme schutzflehend am Bart.

724. Erotisch. Kylix $7\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. 4 Z. D. m. H. *Volc. DM.*
Einerseits ein Trinkgelage unter Lauben, andrerseits zehn erotische Symplegmen. Zahlreiche Figuren in lebendige, keck und nachlässig gezeichnete, Gruppen vereinigt auf einer durch Gröfse und feine Töpferarbeit ausgezeichneten Schale.

725. Bacchisch. Lekythos 6 Z. h. 2 Z. D. *Lokri K.*
Ein Silen überrascht eine Bacchantin, welche einen Efeuzweig haltend auf Felsengrund gelagert ist. Die Umrisse des Silens sind eingeritzt ohne Färbung.

726. Erotisch. Kalpis $7\frac{3}{4}$ Z. h. $6\frac{1}{4}$ Z. D. *Röthliche Figuren. Lokri K.* — Auf einem Stuhl sitzend ein Jüngling, vor ihm vertraulich sein Mädchen. Ein schönes Gefäfs.

727. Bacchisch. Bacchische Amphora $9\frac{1}{2}$ Z. h. $7\frac{3}{4}$ Z. D. *Tarq. DM.* — Zwei kauernde Silenen; der eine angestrengt, der andre erschlafft.

728. Bacchisch. Oenochoe mit *röthlichen Figuren* $8\frac{3}{4}$ Z. h. $6\frac{3}{8}$ Z. D. *Lokri K.* — Silen, der eine gelagerte Bacchantin enthüllt.

729. Mystisch. *R.* Mantelfiguren. Oxybaphon 1 F. $\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $\frac{3}{4}$ Z. D. *Bari K.* — Vor einer sitzenden Eingeweihten steht ein ithyphallischer Silen; beide halten je einen Kranz.

b. VASEN MIT RÖTHLICHEN FIGUREN. No. 730-1111.

Die nachfolgenden Gefäfse des durch röthliche Figuren ausgezeichneten vollendeten Vasenstyls sind dergestalt geordnet, dafs nächst einem Vorrathe seltener hauptsächlich apulischer Formen (732-796) eine Reihe nolanischer und verwandter Gefäfse folgt (797-877), nächstdem nolanische Gefäfse mit apulischen und luka-

nischen abwechselnd (878-948), endlich nnvermischte apulische und lukanische Gefäfse (949-990) ihre Aufstellung gefunden haben. Diesen sämmtlich auf der linken Seite des Saales befindlichenDenkmälern schliefsen sich diejenigen an, welche in der Mitte desselben stehen (991-1111). Sie gehören gröfstentheils gleichfalls den späteren unteritalischen Fabriken an, sind jedoch wiederum mit nolanischen und volcentischen, ausnahmsweise selbst mit alterthümlichen Vasenbildern (992-994, 1031-1033), untermischt.

730. Todtenopfer. *R.* Frauenkopf. Amphora mit Gorgonenhenkeln 2 F. h. 11 Z. D. *Lukanisch AK.*

In einem Heroon sitzt ein Jüngling mit Binde und Fruchtschale; jederseits steht ein hoher Kalathos, auf diesem eine Schale mit Früchten und ein aufgerichtetes Alabastron. Der Frauenkopf auf der Rückseite ist hier und anderwärts entweder für ein Bild der mystischen Göttin Libera oder für das Bildnifs einer dem cerealisch-bacchischen Dienste geweihten Frau zu erkennen.

731. (III). Pallas die Siegerin. *R.* Centaur. Amphora mit Voluten 1 F. 8$\frac{1}{4}$ Z. h. 1 F. D. *Pomarico K.*

Nike die Siegesgöttin reicht Minerven einen Kranz nnd eine Binde. Der Centaur der Rückseite ist mit einem Pantherfell und einem Zweige versehen. Oben ein Greif zwischen Löwen. Grobe Arbeit.

(VIII). Glasschrank. No. 732-796.

732-740. Apulische Schalen aus Ruvo, Bitordi und Ceglie. *K.*

Diese Schalen sind gröfstentheils mit mystischen Bildnereien bekleidet, wie solche auf den Thongefäfsen Apuliens gewöhnlich sind. Auf 732, 734, 738, 739, 740 sieht man geschmückte Frauenköpfe, wie auf dem vorerwähnten Gefäfs No. 730 und häufig auf anderen Vasenbildern derselben unteritalischen Fabriken. Nur 736 (5 Z. h. 1 F. 7 Z. D. *Bitordi K.*) ist athletischer Beziehung; im Innern dieser Schale erscheint eine Siegesgöttin auf einer Biga stehend.

741-761. Menschliche Köpfe zur Form von Gefäfsen benutzt. *Apulisch* und *lukanisch*, auch *nolanisch.*

Eine auserlesene Reihe zierlich geformter Giefs- und Trinkgefäfse, wie hauptsächlich der üppige Geschmack der apulischen und lukanischen Vasenmalerei sie zu bilden liebte, aber schon die kampanischen Töpferschulen mit sinniger Auswahl und künstlerischer Vollendung sie geübt hatten. Wir erblicken in diesem auserlesenen Vorrath zuvörderst eine Anzahl schöner Gefäfse in der Form vom Frauenköpfen. Von diesen sind 741, 743, 747, 755 nolanisch; mehrere andere rühren aus dem apulischen Bari her (742, 745; 758 ist Kopie), und ein ähnliches Werk, welches angeblich aus Köln kommt (748 *AK.*) mag wohl ebenfalls vorher in Neapel gewesen sein. Der Styl jener Köpfe gehört zum Theil (345, 753 *Bari K.* 752 *Nola K.*) der vollendeten Kunst, gröfstentheils aber einer alterthümlichen Bildung an (742, 743, 747, 748, 750, 759). An mehreren sind Myrten (752 *Nola K.*) oder Efeu (756, 757 *Nola*; 750, 759, *S. Arcangelo*) als Bekränzung des dargestellten Frauenkopfes bemerklich, wozu hie und da noch eine mit Mäandern (752) oder mit Wellen (750) verzierte Stirnkrone, auch wohl eine Haube (754) kommt. Nach jenen cerealisch-bacchischen Attributen und in besonderer Erwägung der gedachten hieratischen Bildung liegt es denn nahe, in den vorliegenden Frauenköpfen Darstellungen der mystischen Proserpina, der Göttin Libera zu erkennen, eine Bedeutung, welche auch in mehreren bacchischen Doppelbildern hervortritt. So ist in No. 761 (*Conversano K.*) die voraussetzliche Libera mit einem gehörnten unbärtigen Pan verknüpft, und in dem bei *Armento* gefundenen Original, von welchem No. 744 eine Kopie ist, ist dieselbe Libera mit einem Silen zur Doppelherme verbunden.

Diesen Darstellungen reihen andere Gefäfse sich an, welche durch männliche Köpfe bacchischer Beziehung gebildet sind, namentlich Satyrköpfe. Dahin gehören 753 (*Bari K.*) und 760 (*Ceglie K*); irrig dahin gerechnet ist 752, der Kopf einer Libera mit Stirnkrone, und gleicherweise versehen 754 (*Nola K.*), ein Kopf mit Haube und Efeukranz. Ebenfalls hierher gehörig, aber Kopie eines aus *Ruvo* herrührenden Originals, ist 749, ein Gefäfs in Form eines Silenenkopfs.

Nach andere zur Bildung ähnlicher Gefäfse benutzte Köpfe scheinen von athletischer Bedeutung zu sein. Wir meinen mehrere Jünglingsköpfe, deren alterthümlicher Styl den hierati-

schen Marmorbildern siegreicher Kämpfer wohl entspricht. Dahin rechnen wir namentlich 756 (*S. Arcangelo K.*) und den derben gebildeten Kopf 758, welcher jedoch nur Kopie ist. Letzterer ist irriger Weise für einen Frauenkopf gehalten worden.

Endlich sind noch einige mehr scherzhafte als bedeutsame Bildungen aus der Reihe jenes Gefässschmuckes zu bemerken. Dem kleinen Gefäfs 746 (*Nola K.*) von der Gestalt eines Mohrenkopfs seiner Darstellung nach entsprechend, verdient das durch eine gröfsere Gruppe gebildete Gefäfs 751 *K.* eine vorzügliche Beachtung. Es stellt ebenfalls einen Mohren vor, welcher von einem Krokodill gefafst wird; diese Gruppe bildet den Bauch des Gefäfses. Ein ganz ähnliches Werk wurde neuerdings in Nola gefunden; das gegenwärtige soll aus *Ruvo* herrühren.

762-771. Fische. Schüsseln und Schalen, sämmtlich apulischer und lukanischer Abkunft *K.*

Ähnliches mit Fischen bemaltes Geräth ist aus den genannten Provinzen nicht selten zum Vorschein gekommen. Die Wahl dieses Bilderschmuckes ist vermuthlich auf Gegenstände des Leichenmahls zu beziehen.

771-779. Frauenköpfe. Schalen, apulisch und lukanisch *K.*

780-796. Trinkhörner in der Form von Thierköpfen.

Die Form des Rhyton ward erst in verhältnifsmäfsig später Zeit ausgebildet; sie soll zuerst von Ptolemäus Philadelphus um Ol. 120 (Athen. XI. 497 B) gebraucht worden sein. Daher ist es zu erklären, dafs sie in den Ausgrabungen Etruriens und Nola's niemals oder selten zum Vorschein gekommen ist; ob die bartholdyschen Gefäfse 791 und 794 wirklich aus Nola herrühren, mufs man auf sich beruhen lassen. Um so ausgebreiteter und mannichfaltiger ist jene Form in den Fabriken Apuliens und Lukaniens geübt worden, und namentlich haben die verschiedensten Thierköpfe dazu dienen müssen die Meisterschaft alter Töpferarbeit in mancherlei Künstlerscherzen zu bewähren. Wetteifernd hat man in mehreren Sammlungen versucht verschiedene Exemplare solcher Trinkhörner in Thierbildungen zusammenzureihen. Die königliche Sammlung zu Neapel, sowie die Privatsammlungen des Herrn Iatta daselbst und des Hrn. Durand zu Paris, sind vorzüglich reich

daran; schätzbar ist auch die gegenwärtige Auswahl. Wir unterscheiden unter den Thierköpfen der gewöhnlich geformten Trinkbecher Köpfe eines Greifen (780 *Ruvo K.* 796 *Ceglie K.*), Stiers (795) Pferdes (790 *Ruvo K.*), einer Kuh (795 *Luk. Barth.*), einer Hirschkuh (781 *Ruvo K.*), eines Widders (786 *Ruvo K.* 791 *Nola Barth.*) und verschiedener Hunde (782, 784, 785, 792, 793). Seltener ist die in drei Exemplaren der Sammlung (787, 789, 811) vorkommende Form langer und schmal geriefelter Trinkhörner, welche in einen Löwenkopf enden. Übrigens ist rings um die Mündung der meisten jener Trinkhörner malerischer Figurenschmuck angebracht, welcher sich gröfstentheils auf mystische Gebräuche bezieht. Zierlich sind die bacchischen Gruppen auf 791; die Entführung des *Cerberus* auf 782 scheint modern.

Endlich sind diesen Trinkhörnern auch zwei platte Schalen von der Form des Pinax untermischt; die eine 788 (*Ruvo K.*) mit höherem Fufs als die andre (794 *Nola B.*).

(IX). *Tisch mit Glaskasten No.* 797-828.

797. Palästriten. 10 Z. h. $2\frac{1}{4}$ bis $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Pomarico K.* Gerhard Ant. Bildw. Taf. lvii.

Dieses schöne Werk, dessen feine Zeichnung und Töpferarbeit der nolanischen gleicht, zeichnet sich zuvörderst durch seine seltene Form aus, welche bisher dem ersten Anblick entsprechend für einen Kandelaber oder vielmehr für den Untersatz einer Lampe gehalten ward, wahrscheinlicher aber als gesondert gearbeiteter Fufs irgend ein rundliches Gefäfs aufzunehmen bestimmt war. Rings um den dünnen Schaft sind die Figuren dreier Jünglinge und eines Knaben angebracht. Zwei der Jünglinge stehen unbekleidet einander gegenüber, der eine mit Gewichten die er hält sich zum Sprung anschickend, der andere einen langen Stab auf die Erde stützend um die Stelle des Springens in den Sand der Palästra zu zeichnen. Über ihnen hängt Badegeräth, Ölflasche, Striegel und Schwamm. Der dritte Jüngling hält in der rechten Hand wiederum eine Striegel; seine Linke ruht auf dem Haupte eines Knaben, der ihm die Ölflasche bringt, in der Linken aber einen Knotenstock hält. Über jeder der beiden Gruppen ist das Lob eines Antiphon aufgeschrieben: Αντιφον καλος. Ähnliche palästrische Darstellungen wiederholten sich natürlich sehr häufig

und auch die Übung des nolanischen Vasenstyls war weit verbreitet; daher es vermuthlich ein Fehlschlufs war, wenn man dieses in Lukanien gefundene Denkmal und das aus Etrurien herrührende Gefäfs 878 einem und demselben Künstler beimessen wollte.

798. Hochzeitlich. Nolanische Amphora 1 F. 1 Z. h. 7 Z. D. *Nola K.* — Zwei weibliche Mantelfiguren.

799. Ausrüstung. Nolanische Amphora $11\frac{3}{4}$ Z. h. $6\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.*

Ein vollständig bewaffneter junger Krieger mit einem Stern auf dem Schild; andererseits sein vormaliger Aufseher, eine bärtige Mantelfigur. Die Lobesinschrift eines Alkäos, Αλκαιος καλος, ist zwischen beide Seiten vertheilt. Das Gefäfs hat im Feuer gelitten, ist aber von vorzüglicher Zeichnung.

800. Bacchisch. Skyphos $5\frac{1}{2}$ Z. h. 7 Z. D. *Nola K.* — Tanzender Silen; andererseits die weibliche Mantelfigur einer Eingeweihten.

801. Europa. *R.* Mantelfigur. Nolanische Amphora 1 F. $1\frac{1}{4}$ Z. h. $6\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Das Horn des Stieres fassend, auf dem sie sitzt.

802. Bacchisch. Nol. Amphora 1 F. $\frac{3}{8}$ Z. h. $6\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola NEI.* — Bärtiger Dionysos. *R.* Silen.

803. Hochzeitlich. Skyphos 6 Z. h. 7 Z. D. *Nola K.* — Zwei Frauen mit Schmuckkästchen und Binde; über jeder ein καλη.

804. Hochzeitlich. Amphora von ungewöhnlich schlanker Form 1 F. $10\frac{7}{8}$ Z. h. 5 Z. D. *Athen Sack.*

Die attische Herkunft dieses aus seinen gröfstentheils erhaltenen Scherben zusammengefügten Gefäfses ist um so merkwürdiger, weil die Feinheit einer gefühlten Zeichnung, welche attischen Vasenbildern des zierlichen Styls vor der Masse italischer Vasenbilder zu Gute zu kommen pflegt, in diesem Werke mit einer so seltsamen Gefäfsform verbunden ist dafs uns eine apulische Dutzendmalerei auf demselben schwerlich befremden würde. Ähnliche

schlanke Amphoren sind jedoch auch hie und da auf attischen Grabreliefs angedeutet.

Augenfällig ist die hochzeitliche, gewifs nur individuell zu fassende, Darstellung der hier abgebildeten Figuren. Die Braut, eine Binde haltend, steht einer jugendlichen Mantelfigur, dem Bräutigam, gegenüber, welcher ihr einen Spiegel entgegenhält. Hinter ihm steht ein Sessel und hinter diesem eine begleitende Frau, welche eine Blume hält. Jederseits dient eine dorische Säule zur Begrenzung des Raums. Neben der ersten Frau ist ein (κ)αλη geschrieben. — Auf der Rückseite stehen wieder zwei Frauen einander gegenüber, die eine ein geschmücktes Kästchen haltend, worauf eine Binde; oberhalb ist ebenfalls eine Binde bemerklich, desgleichen ein Füllhorn. Auf jeder Seite des Halses ebenfalls eine weibliche Mantelfigur.

805. Einweihung. Skyphos $6\frac{1}{2}$ Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* (nicht *Barth.*). Gerhard Antike Bildw. Taf. L.

Dieses schlecht ergänzte, aber in seinen wesentlichsten Theilen unverdächtige Gefäfs stellt einerseits die Einweihung eines Kindes dar, etwa den Gebräuchen entsprechend die am Feste der Amphidromien vorgenommen wurden. Ein verschleiertes Mädchen steht zwischen zwei behaubten Frauen, von welchen die eine über die kleine Mittelfigur hinweg der andern eine Schale reicht. Dieser Hindeutung auf die früheste Weihe gegenüber glauben wir auf der anderen Seite des Bildes eine hochzeitliche Scene zu erkennen. Eine bekleidete und behaubte Frau sitzt auf einem Lehnstuhl; durch Scepter und Opferschale scheint ihr hier, wie auf anderen hochzeitlichen Darstellungen, das Ansehen der mystischen Ehegöttin gegeben zu sein, welcher sie zugeeignet werden sollte. Dem hieratischen Ausdruck dieser Eingeweihten entsprechend steht eine geflügelte Göttin vor ihr, in der tanzmäfsigen Fassung ihres Gewandes bekannten Darstellungen der Spes und der Venus ähnlich, durch den gewundenen Blumenstengel aber, den ihre rechte Hand ausstreckt, an mystische Gebräuche unteritalischer Vasenbilder erinnernd. Es steht demnach frei sie für eine Iris zu halten und an die Beziehung dieser Götterbotin auf Here die Ehegöttin zu erinnern; da es jedoch wahrscheinlicher ist, dafs der Ideenkreis dieses Bildes sich auf Demeter und Libera als auf Here beziehe, so dürfte

es angemessener sein sie für Telete, Hosia oder eine gleichbedeutende Weihungsgöttin zu erkennen.

806. Reitender Bacchus. Nol. Amphora 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.*

Selten und zierlich ist dieses Vasenbild eines bärtigen Dionysos, der auf einem gesattelten Maulthier einerseits hingewandt sitzt, wie nach Frauensitte, Kantharos und Rebzweig in seiner Hand. Andrerseits eine Bacchantin mit Thyrsus und Oenochoe, etwa Methe. Inschriften verkünden einerseits das Lob eines Mannes, andrerseits das einer Frau, in ihrer Gesammtheit die hochzeitliche Beziehung des Gefäfses: *καλος Ηο παυς, καλε Ηε παυς.*

807. Theseus und Sinnis. Skyphos $5\frac{3}{4}$ Z. h. $6\frac{3}{4}$ Z. D. *UH. Barth.* Vgl. Panofka Museo Bart. p. 118 f.

Theseus mit Chlamys, Petasus und zwei Speeren versehen, schreitet auf den Räuber Sinnis los. Dieser, den die andere Seite des Gefäfses zeigt, sitzt mit kreuzweise gelegten Beinen auf einem Fels, seine linke Hand auf die Keule gelegt, den rechten Arm auf das Knie gestützt und gegen das Angesicht gewandt. Die Erklärung dieser Figuren ist durch alte Inschrift gegeben: *Θεσευς, Σινις.*

808. Kephalos und Prokris. *R.* Mantelfigur. Nolanische Amphora 1 F. 1 Z. h. 7 Z. D. *Nola K.*

Kephalos mit Petasus, Chlamys und langem Speer die fliehende Prokris verfolgend.

809. Menelaos und Pisander. Nol. Amphora 1 F. $\frac{7}{8}$ Z. h. $7\frac{1}{8}$ Z. D. *Nola Barth.* Vgl. Panofka Mus. Bartold. p. 109 f.

Der auf diesem schönen Gefäfs vorgestellte Zweikampf stellt einen mit einfachem Helm, Schild, Beinschienen und langem Speer bewaffneten, übrigens nur mit einer Chlamys bekleideten Krieger einem Bogenschützen gegenüber. Dieser erscheint in Barbarentracht, in Beinkleidern, kurzem geflochtenem Gewand und phrygischer Mütze; linkerseits führt er einen grofsen Köcher und einen ausgeschnittenen Schild, in seinen Händen erblickt man den Bogen und eine Streitaxt. Da der Gegensatz griechischer und barbarischer Tracht unsere Deutung dieses Kampfes zunächst auf trojanische Geschichten verweist, so liegt es nahe mit Zannoni den

Zweikampf des Menelaos mit Pisander als muthmafslichen Gegenstand dieses Bildes zu erkennen. Jede der beiden Figuren ist übrigens mit dem gewöhnlichen Bravoruf der Gefäfse von palästrischer Beziehung bezeichnet: Ηο(πα)υς καλ(ος), καλος Ηοπαυς.

810. Dionysos und Telete. Skyphos $6\frac{3}{8}$ Z. b. $10\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* Gerhard Ant. Bildw. Taf. XLVIII.

Dieses schöne Vasenbild zeigt uns zwischen zwei lebendig bewegten Silenen einerseits ihren Gebieter, den bärtigen Dionysos; Thyrsus, Kantharos und Schlauch sind als Attribute bemerklich. Andrerseits erscheint, wiederum zwischen Silenen des lebendigsten Ausdrucks, eine geflügelte Frau, welche man nach dem Heroldstabe in der Linken allerdings für Iris geben könnte, nach dem Trinkhorn oder Schlauch aber, den ihre Linke hält, jedenfalls für eine der bacchischen Gesellschaft genau befreundete Figur halten mufs. Offenbar bildet sie hier auf eine dem Gotte selbst entsprechende Weise den Mittelpunkt des bacchischen Gefolges, dergestalt dafs es nicht einmal für einen blofsen Ausdruck des Muthwillens gelten kann, wenn der ityphallische Silen zur Rechten des Beschauers leidenschaftlich den Arm umfafst, in welchem sie ihren Schlauch hält. Aufserdem stimmt die schwere Bekleidung jener Figur und die Verhüllung ihres Haars durch eine Haube sehr wohl damit überein, wenn wir sie andern cerealisch-bacchischen Frauen beizählen, und mit Vergleichung naher ähnlicher Vasenbilder (805) für Telete oder eine gleichbedeutende Personifikation der mystischen Weihe erkennen.

811. Palästriten. Rhyton 1 F. b. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *Ruvo K.*

Dieses schöne Trinkhorn von schlanker Form ist mit der Figur eines Palästriten geschmückt, welcher eine Striegel in seiner Linken hält. Ein Zweiter mit erhobener Rechten, in der Linken einen Stab, steht ihm gegenüber; andererseits eine Frau mit Fruchtschale und Eimer.

812-828. Nolanische Gefäfse von geringer Gröfse, rings um die vorhergehenden aufgestellt.

An kleinen zierlichen Gefäfsen ist die nolanische Vasenfabrik nach aller bisheriger Erfahrung der Ausgrabungen ungleich ergiebiger gewesen als irgend eine andere. Die dabei hauptsächlich

beliebten Formen waren besonders die Lekythen (819, 822), Aryballen (815, 817, 818), Oenochoen (812), Skyphen (823; einhenklig 816) endlich die Lampenform (813, 814, 820, 821, 824, 827).

Eine besondere Beachtung verdienen dabei diejenigen Gefäſse, deren gewöhnliche zweihenkliche Skyphosform durch eine dem verschiedenen Zweck des Überreichers und des Empfängers sehr angemessene verschiedene Stellung der Henkel sich auszeichnet. Dergleichen Gefäſse, wie wir sie aus nicht seltenen nolanischen und volcentischen Ausgrabungen kennen, pflegen jederseits mit einer Eule und einem Ölzweig bezeichnet zu sein. Obwohl diese Symbole eines Theils den Münztypen der Stadt Nola entsprechen, so sind sie doch andrerseits so unzweideutige Attribute der Minerva, daſs wir kein Bedenken tragen, in Folge solcher symbolischen Andeutung und in Vergleichung der Preisvasen, welche sich auf die Festspiele der Minerva beziehen, auch jene kleinen Gefäſse für Geschenke bei ähnlichem Anlaſs ausgetheilt zu erkennen und in solcher Voraussetzung mit dem entsprechenden (obwohl nicht durch altes Zeugniſs verbürgten) Namen panathenäischer Skyphen zu bezeichnen (825, 826, 828).

Unter den übrigen bildlichen Darstellungen dieser kleinen Gefäſse zeichnen sich etwa folgende aus. Auf 815 (Aryb. *K.*) eine schwebende Siegesgöttin, welche eine Binde hält; auf 817 (Aryb. *K.*) eine ähnliche, jedoch ungeflügelte Figur mit einem Kandelaber. Auf 819 (Lekythos $4\frac{1}{2}$ Z. h. *K.*) ein schwebender Eros, welcher einen Blumenkranz hält. Auf 822 (Lekythos $6\frac{1}{4}$ Z. h. *K.*) eine bekleidete Frau auf einem Felsen sitzend, wie die verlassene Ariadne. Auf 828 (Skyphos 3 Z. h. ***Barth.***) jederseits eine bärtige Herme, vor derselben ein niedriger Altar, oberhalb aufgehängt zwei Votivtäfelchen.

Auf 812 (Oenochoe 8 Z. h. *AK.*) ist die Vorstellung einer Eingeweihten mit Kranz und Kästchen wegen der vor ihr stehenden Gans, eines Symbols der Proserpina, nicht zu übersehen; doch muſs bezweifelt werden daſs dieses Gefäſs aus Nola herstammt, da es in Technik und Darstellung sich vielmehr den *apulischen* Fabrikaten anschlieſst.

(*X*). *Tisch mit Glaskasten. No.* 829-858.

829. 830. Zwei Giefskannen 7 Z. h. $2\frac{1}{2}$ Z. D. von der schönsten nolanischen Technik. *K.* und *Barth.* — Mit einem Eierstock verziert.

831. Hochzeitlich. Kalpis $8\frac{3}{4}$ Z. h. 8 Z. D. m. H. *Nola K.* — Zwei Frauen, die eine mit einer Binde, die andere mit einem Stab.

832. Olpe. $10\frac{5}{8}$ Z. h. $4\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.*

Ein vorzüglich schönes Gefäfs mit der Verzierung eines Olivenkranzes.

833. Nike. Nolanische Amphora 9 Z. h. 5 Z. D. *Nola K.*

Eine Binde mit beiden Händen ausbreitend; andererseits ein in seinen Mantel gehüllter Ephebe.

834. Kitharöd. Nolanische Amphora $11\frac{1}{2}$ Z. h. $6\frac{5}{8}$ Z. D. *Nola K.*

In den Mantel gehüllt und auf seinen Stab gestützt hält ein Palästrit in der Linken die Leier und streckt seine Rechte nach dem ebenfalls in den Mantel gehüllten Gefährten aus, welchen die Rückseite des Gefäfses darstellt. Jener ist mit einer Binde, dieser mit einem Myrtenkranze geschmückt.

835. GÖTTIN DES SEESIEGES. Lekythos 13 Z. h. $5\frac{1}{4}$ Z. D. *Lukanisch. Barth.* Millingen Uned. Monum. pl. XXIX. Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 104-108.

Eine bekleidete und geflügelte Siegesgöttin hält auf diesem schönen Gefäfs in der rechten Hand ein Scepter und in der Linken einen Schiffschnabel, vermuthlich auf festliche Kämpfe zu Schiff bezüglich, wie sie hauptsächlich auf volcentischen Vasen hie und da angedeutet scheinen. Sie blickt rückwärts nach einem kleinen schmucklosen Altar, auf welchem eine Quitte als Opferfrucht liegt. Auf demselben befindet sich in sehr feinen Zügen eine Inschrift *κοστστ*, welche von Panofka *κοεστετ* gelesen und durch χοήσεται (»si farà la libazione«) erklärt wird. Diese Inschrift würde demnach die zu verrichtende Opferspende angehen, während eine andere oberhalb der Figur durch das bekannte *καλε* Hεπαις, auf hochzeitliche Bestimmung des Gefäfses hinweist.

836. Hochzeitlich. Aryballos $5\frac{1}{2}$ Z. h. $3\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Frau mit einem Kästchen.

837. Apollo und Artemis. Lekythos 1 F. 3 Z. h. 5 Z. D. *Nola* (?) *Barth.* Gerhard Ant. Bildw. Taf. IX.

Einem kurz vorher beschriebenen Gefäſs (835), noch mehr aber dem nachfolgenden (851) des Menelaos entsprechend, schlieſst dieses schöne Denkmal in Form und Firniſs, blasser Färbung und verhältniſsmäſsig strenger Zeichnung, mehreren aus Lokri herrührenden Thongefäſsen sich an. Die delphischen Geschwistergottheiten sind auf demselben einfach und würdevoll neben einander dargestellt. Apollo erscheint im Kitharödengewand, in der Linken die Phorminx und vermuthlich auch das Plektrum, in der Rechten eine Opferschale haltend; desgleichen ist Artemis langbekleidet und hält ihre gewöhnlichen Attribute, Bogen und Pfeile, in der Linken, in der Rechten aber einen Opferkrug. Die Bestimmung dieses Geräthes, dem göttlichen Bruder eine Spende darzubringen scheint unzweideutig; so daſs wir zunächst an die ähnliche Vorstellung der pythischen Siegesreliefs (Marmorwerke 146) erinnert werden, in denen Nike des Gottes Schale füllt. Eine ähnliche Beziehung auf Wettkämpfe lieſse sich denn auch für unser Bild geltend machen; da es demselben jedoch an jeder nebenhergehenden Andeutung dieser gebricht, so ist es vielleicht angemessener sich auf diesem Gefäſs beide Gottheiten als Beschützer der Jugendkraft beider Geschlechter zu denken, und somit in Dianens Spende ihre Einwilligung znr Vermählung eines von Apollo beschützten Jünglings zu erkennen.

838. Bacchisch. *R.* Mantelfigur. Pelike 5 Z. h. 4 Z. D. *UH. AK.* — Übermalt und unerheblich.

839. Bacchisch. Nolanische Amphora 1 F. h. 7 Z. D. *Nola K.*

Ein hübsches Gefäſs, einerseits den bärtigen Dionysos mit Kantharos und Thyrsus, andrerseits eine Mänade mit Thyrsus und Schlange vorstellend. Die undeutliche Inschrift ist etwa *ονοκαμος*, *ορσεο* zu lesen und auf des Gottes Eselritt zu beziehen.

840. Hochzeitlich. Oenochoe $5\frac{1}{2}$ Z. h. $3\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Ein Mädchen mit ausgestreckten Armen. Vgl. 850.

841. Bacchisches Landleben. Nolanische Amphora 1 F. 1 Z. h. $7\frac{3}{4}$ Z. D. *Lokri K.*

Auf einem Felsen sitzt ein junger Hirt, kurzbekleidet nnd mit einer Mütze bedeckt; er bläst die Doppelflöte. Vor ihm steht ein Baum; unter ihm gelagert sind zwei Thiere, eher Lämmer als Hunde. Ein ithyphallischer Silen steht ihm gegenüber. Nach allem Anschein gewährt diese Darstellung ein seltenes Bild der Erscheinung bacchischer Dämonen unter Sterblichen. — Die Rückseite zeigt zwei jugendliche Mantelfiguren, deren eine einen Stab hält; die andere breitet ein grofses viereckiges Tuch aus, etwa zum Behufe des Bades.

842. Pelens nnd Thetis. Pelike $7\frac{1}{4}$ Z. h. $5\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.*

Ein mit Reisehut, kurzem Gewand und einem Wehrgehenk versehener Jüngling verfolgt eine Frau; es ist wahrscheinlicher dafs diese Scene auf den schwertberühmten Peleus zu beziehen, als dafs sie auf den speerbewaffneten Jäger *Kephalos* und die vom ihm begehrte Prokris zu deuten sei.

843. Gymnastisch. *R.* Weibliche Figur. Nol. Amphora mit gewundenen Henkeln 1 F. $3\frac{1}{4}$ Z. h. $9\frac{1}{2}$ Z. D. *Lokri K.*

Ein bärtiger und in seinen Mantel gehüllter Aufseher der Palästra erhebt seinen Knotenstab gegen einen vor ihm stehenden tief verhüllten Knaben. *R.* Noch ein verhüllter Palästrit.

844. Ariadne. Kalpis 1 F. $9\frac{5}{8}$ Z. h. 1 F. 2 Z. D. o. H. *Volc. DM.*

Dieses prächtige Gefäfs vom schönsten Vasenstyl zeigt uns die von Dionysos erreichte Ariadne in dem Augenblick, in welchem Theseus, nach einer dem Künstler dieses Bildes eigenthümlichen Sage, auf Befehl der Minerva sie verläfst. Der Gott ist schlank, bärtig, mit Chiton und Peplos lang bekleidet; seine Stirn ist mit einem durch Mäander verzierten, oben und unten mit hervortretenden Efeublättern geschmückten Diadem bekränzt, dessen Enden zugleich mit den Locken des Haupthaars lang herabfallen. Seinen linken Arm hat er um den Rücken der holdseligen Braut geschlagen und ihre Achsel umfafst; seine Rechte fafst nach ihrer Rechten. Ariadne hat den Gott erkannt; mehr schwärmerisch als verschämt senkt sie den Blick; ihr blöder Schritt wird durch die Festigkeit seines Fufses zurückgehalten, und während ihr erhobe-

ner linker Arm bewegte Reden andeutet, scheint die Wendung des rechten nach der Brust ihre Hingebung auszusprechen. Sie ist mit einem langen dünnen Gewande bekleidet, welches die vom Künstler stark angegebenen Umrisse des Körpers durchschimmern läfst; ein Peplos ist über ihre Schultern geschlagen und ein rings umlaufendes, über der Stirn zackig geschmücktes, Band schliefst ihr Haupthaar, hinten stark aufgebauscht, ohne herabhängende Locken zusammen. Abgewandt von dieser Gruppe scheucht Minerva zur Linken des Beschauers den Theseus zurück, seinen Bund mit Ariadne zerstörend, wie es nach der homerischen Sage Artemis, nach Andern Hermes that. Mit zwiefachem Gewand und der hinten tief herabfallenden Aegis, dazu mit hohem Helme und langem Speer angethan, erhebt Athens Schutzgöttin die rechte Hand gebieterisch gegen den Helden, welcher zurückbebend, mit zuckend erhobenem rechten Arm, ihren Befehlen weicht. Er ist kurzbekleidet, sein Haar ebenfalls kurz, das Schwert hängt an seiner Seite und ein langer Speer ist in seiner linken Hand bemerklich. Obwohl die gewaltsame Bewegung dieser beiden letzteren Figuren gegen die Süfsigkeit jener bacchischen Gruppe erheblich absticht, so wird man doch ihrer lebendigen Erfindung und ihrer bei alterthümlicher Strenge vorzüglichen Zeichnung die schuldige Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Gefäfs ist hie und da ergänzt, in seinen wesentlichsten Theilen aber unverdächtig; an Gröfse, Schönheit und Reiz der Darstellung ist es den ausgezeichnetsten Denkmälern dieser Gattung beizuzählen. Sein Werth wird noch durch Namensinschriften gehoben, welche jedoch einigermafsen verstümmelt sind: Θε(σε)υς, Αϑ(εν)αια, (Δι)ονυ(σ)ος, Αριανε.

845. Bacchisch. Amphora 1 F. 4 Z. h. $8\frac{3}{4}$ Z. D. *Nola K.*

Einem bärtigen Bacchus gegenüber steht ein Satyr, welcher einen Stamm in der Linken trägt, in der Rechten aber einen Krug hält um den Kantharos des Gottes zu füllen. — *R.* Zwei weibliche Mantelfiguren.

846. Gymnastisch. Pelike 7 Z. h. $5\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Drei Mantelfiguren, die eine knabenhaft.

847. Ausrüstung. Nol. Amphora 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. h. $7\frac{3}{4}$ Z. D. *Nola NEG.*

Ein bekränzter, übrigens unbekleideter Jüngling, dessen Gewand vor ihm auf einem Sessel liegt, empfängt Speer und Helm aus den Händen einer bekleideten und mit Stirnkrone geschmückten Frau; ein runder Schild, dem eine Schlange zum Abzeichen dient, ist an den Körper derselben Frau gelehnt. Darüber die Lobesinschrift eines Kallias: *καλος* Καλλιας. — Ein andrer Palästrit ist, in den Mantel gehüllt und auf einen Stab gestützt, auf der Rückseite eben dieses schönen Gefäfses dargestellt. Vor ihm befindet sich eine Stele, Andeutung der Palästra, und auf dieser ein Bravoruf für Charmides: Χαρμιδες *καλος*. Beide Namen gehören zu den bekanntesten unter denjenigen, welche sich auf Vasenbildern sehr verschiedener Provinzen vorfinden, und somit die an und für sich sehr natürliche Voraussetzung beschränken, als sei der mit *καλος* bezeichnete Name allezeit der Name des jedesmaligen Besitzers. Vgl. oben S. 164.

848. Komos und Oenos. Aryballos $7\frac{3}{4}$ Z. h. 5 Z. D. *Nola Barth.*

Eines der schönsten antiken Thongefäfse und eines der vollendetsten Vasenbilder. Zwei Silene sind auf demselben dargestellt. Einer von ihnen rührt die Leier und darf somit, nach Mafsgabe ähnlicher Darstellungen mit Inschriften, für den Dämon bacchisch - apollinischer Festesweihe, für den Komos erklärt werden. Ihm gegenüber steht der Dämon ungeläuterter bacchischer Lust, wie er anderwärts unter dem Namen des personificirten Weines, Oenos, erscheint. Er hält einen Schlauch und einen Zweig in seiner Linken, seine Rechte bietet dem Komos ein Weingefäfs von der bacchischen Form des Kantharos dar. Zwischen Beiden steht ein auf die Töne der Musik horchendes Reh, dessen feine Zeichnung mit der künstlerischen Vollendung dieses ganzen Bildes wetteifert.

849. Hermes. Nol. Amphora 1 F. $1\frac{3}{8}$ Z. h. $6\frac{3}{4}$ Z. D.

Durch Chlamys, Petasus und Caduceus, überdiefs durch die griechische Namensinschrift Ηεμες (statt Ηερμες) bezeichnet, übrigens statt der Flügelstiefeln nur mit einer hochaufgebundenen Beschuhung versehen, steht Merkur einer schwerbekleideten, durch Stirnkrone und Scepter ausgezeichneten Frau gegenüber. Da diese mit einer Stirnkrone und einem Scepter versehen ist, und ähnliche Figuren in hochzeitlichen Darstellungen einer durchaus individuel-

len Beziehung sich vorfinden, so würde es nicht unstatthaft sein, in der Frauengestalt unseres Bildes nur eine Braut griechischer Sitte zu erkennen, welche durch die Attribute der Ehegöttin ihrem neuen Stande zugeeignet und durch Merkurs göttliche Vollmacht demselben zugeführt wird. Hiebei ist jedoch die Stirnkrone unserer Figur nicht zu übersehen, welche es wahrscheinlicher macht, dafs sie wirklich eine Juno vorstelle, dagegen ein solcher Schmuck in den gedachten individuellen Darstellungen seltener angewandt ist als der einfachere des Kekryphalos, einer Haube. Vgl. No. 1606. Hochzeitliche Beziehung glauben wir übrigens diesem Gefäfs bei einer und der andern Deutung zusprechen zu dürfen; wonach denn die kahlköpfige Mantelfigur mit langem Stab auf der Rückseite des Gefäfses schicklich für den Vater der Braut gelten kann.

850. Minerva. *R.* Hochzeitlich. Stamnion mit Deckel 6 Z. h. $4\frac{3}{4}$ Z. D. *UH. AK.*

Ein hübsches, von Ergänzung jedoch nicht frei gebliebenes Gefäfs, dessen Kunstweise gewifs nicht nolanisch, sondern *apulisch* ist. Eine weibliche Figur, welcher nur die Aegis fehlt um sofort für Minerva zu gelten, während Bekleidung und Bewaffnnng übrigens dieser Göttin entsprechen, ist an eine Stele gelehnt, auf welcher Sophon (Σοφων), vermuthlich der Name eines von ihr beschützten Jünglings, geschrieben steht. Ihr Haupt ist mit einem Helm, ihr linker Arm mit einer Lanze, ihre Rechte mit einem Wehrgehenk versehen; ein rundes Schild ist an die Stele gelehnt. Auf der Rückseite eine bekleidete Frau mit ausgebreiteten Armen.

851. MENELAOS UND HELENA. Lekythos 1 F. $2\frac{1}{4}$ Z. h 5 Z. D. *Lukanisch Barth.* Millingen Uned. Monum. pl. XXXII. Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 101-104.

Ein behelmter und mit der Chlamys leicht bekleideter Jüngling ist durch alte Inschrift als Menelaos (Μενελεος) bezeichnet. Seine Rechte hält einen Speer, mit der Linken führt er eine geschmückte und verschleierte Frau, nach welcher sein Blick sich umwendet, ohne Zweifel Helena. Es bedarf kaum der Erinnerung an griechische Vermählungszüge, um sich zu überzeugen, dafs in dieser Scene nicht die Rückführung der Helena aus Troja durch den erfahrenen Kriegsmann Menelaos, sondern ihre erste Vermählung mit dem spartanischen Helden dargestellt sei; ihre Verschleie-

rung und das jugendliche Ansehen, welches die übrigens strenge Zeichnung dem Menelaos gegeben hat, bekräftigen hinlänglich diese von Panofka gegen Millingens frühere Ansicht geltend gemachte Erklärung. Übrigens entspricht die alterthümliche Strenge und die sonstige künstlerische Beschaffenheit dieses schönen Gefäfses, so wie die eines ähnlichen vorerwähnten (837) der aus Lokri bekannten Kunstsitte.

852. Belohnung. Pelike $4\frac{1}{2}$ Z. h. $3\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.*
Jederseits ein Palästrit, in den Mantel gehüllt; der eine empfängt von einer Frau eine Binde.

853. Dionysos. Lekythos 1 F. h. 4 Z. D. *Nola K.* — Bärtig, mit Thyrsus und Kantharos.

854. Hochzeitlich. Kalpis $11\frac{1}{2}$ Z. h. 9 Z. D. o. H. *Nola K.*
Hermes, der Götterbote scheint auf diesem schönen Gefäfs, wie auf mehreren andern unserer Sammlung (849, 1028) als Verkünder einer von den Göttern gesegneten Vermählung dargestellt zu sein. Bärtig und mit der Chlamys angethan, durch Petasus, Caduceus und Flügelstiefeln kenntlich, steht er einer jungen Frau mit unbedecktem Haupte, etwa der Braut gegenüber. Hinter ihm steht eine andere Frau, welche sich durch eine Haube und durch einen vor ihr befindlichen Kalathos oder Arbeitskorb auszeichnet, etwa die Brautmutter.

855. Linos. Lekythos (nicht Skyphos) $10\frac{1}{4}$ Z. h. $3\frac{5}{8}$ Z. D. *Nola K.*

Dieses Balsamgefäfs von gewöhnlicher nolanischer Kunstsitte ist an vielen Stellen seiner Zeichnung, hauptsächlich im Untertheil der Figuren, stark erneut, im Wesentlichen jedoch, namentlich in Gruppirung und Inschriften, hinlänglich erhalten, um seiner anmuthigen und merkwürdigen Darstellung ohne Rückhalt gedenken zu können. Nike die Siegesgöttin hält mit beiden Händen eine rothe Binde einem jugendlichen Kitharöden entgegen, welcher mit linkwärts gehaltener Leier scheu vor ihr zurückweicht. Die unversehrte Inschrift bezeichnet die Göttin als Nike (Νικε), den Jüngling als Linos (Λινος). Es liegt nahe, dabei an den alten Sänger zu denken, zumal der Name Linos aus späterem Gebrauche unseres Wissens nicht bekannt ist; vielleicht dafs er

geblendet von Siegeshoffnung und doch scheu vor dem Kampfe zu denken ist, den er zu seinem Verderben gegen Apollo selbst wagte. Einzugestehn ist jedoch dafs erst von einer möglichst reichen Zusammenstellung verwandter mythischer und individueller Darstellungen die vollständige Erklärung dieses räthselhaften Bildes entnommen werden kann. Vgl. unten No. 869. Monum. d. Inst. Vol. I. tav. 5, 3.

856. Hochzeitlich. Kalpis 10 Z. h. 7 Z. D. o. H. *Nola K.*
Eine bekleidete und behaubte Frau sitzt auf einen Stuhl und erhebt ein Balsamfläschchen von der gewöhnlichen Form des Alabastron. Vor ihr steht ein Arbeitskorb, auf welchem Aphroditens Vogel, die Taube, mit ausgebreiteten Flügeln sitzt. Eine andere mit einem Stirnband hält ihr ein Schmuckkästchen und einen Spiegel entgegen. Oberhalb sind festliche Binden aufgehängt. Wie diese Darstellung vermuthlich einem Brautzimmer gilt, so ist wol auch die Bestimmung dieses zierlichen Gefäfses als eine hochzeitliche zu denken.

857. Hochzeitlich. Aryballos $6\frac{3}{4}$ Z. h. 4 Z. D. *Nola K.* — Eine behaubte Frau vor einem Kalathos; hinter ihr ein Sessel, oben ein Balsamgefäfs.

858. Gymnastisch. Pelike $5\frac{3}{4}$ Z. h. $4\frac{7}{8}$ Z D. *Nola K.* — Drei Mantelfiguren, die eine mit einer Binde.

(XI). Tisch mit Glaskasten. No. 859-877.

859. Schaukel. Kalpis 7 Z. h. 6 Z. D. o. H. *Nola Barth.* Millingen Uned. monum. pl. xxx. Gerhard Ant. Bildw. Taf. LV. 1, 2. Vgl. Panofka Museo Bart. p. 120-124.
Eine gepolsterte Schaukel ist in der Höhe jederseits an zwei Stricken befestigt; ein bekleidetes Mädchen mit flatterndem Haar hält darauf sitzend die Stricke mit beiden Händen fest. Die Schaukel ist in voller Bewegung. Eine andre Fran, bekleidet und mit einer Haube bedeckt, steht im Hintergrund und erwartet mit ausgebreiteten Armen den Augenblick, um der zurückfallenden Schaukel einen neuen Anstofs zu gewähren. Hinter ihr steht ein Arbeitskorb, in der Höhe sind Binden anfgehängt, häusliche und festliche Geräthe, welche das vorgestellte Spiel vielleicht der

hochzeitlichen Bestimmung des Gefäfses aneignen sollen. Zwischen beiden Frauen steht endlich noch ein undeutliches Geräth auf dem Boden, vermuthlich eine Vorrichtung zum bequemen Aufsteigen auf die Schaukel. Zierliche Technik, Feinheit der Zeichnung, Reiz und Anmuth des dargestellten Bildes sichern diesem kleinen Gefäfs eine der ersten Stellen in dem gegenwärtigen Vasenvorrath.

860. Oedipus. Pelika $9\frac{5}{8}$ Z. h. 7 Z. D. *Nola Barth.* Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 117 f.

Oedipus, jugendlich in Reisetracht, steht vor der Sphinx; auf auf der Rückseite ein bärtiger Mann, ebenfalls mit Chlamys und Petasus.

861. Mantelfiguren. Kylix $3\frac{3}{8}$ Z. h. $8\frac{1}{2}$ Z. D. o. H. *Nola K.*

Mit Stäben, Binden und Badegeräth, darüber mehrere Schriftzüge, vermuthlich von einem wiederholten *καλος (πι καλοι, αλοι)*.

862. Bacchisch. Amphora 1 F. $1\frac{3}{4}$ Z. h. 7 Z. D. *Nola K.* — Dionysos und eine Bacchantin.

863. Mantelfiguren. Kylix $3\frac{1}{2}$ Z. h. $8\frac{1}{2}$ Z. D. o. H. *Nola K.*

Oberhalb sieht man Schilder aufgehängt; etwas tiefer je vier längliche Stäbe, wie Flöten. Im Innern der Schale ein tanzender Silen, vor einer behaubten Eingeweihten.

864. Telete. Kalpis 1 F. $3\frac{1}{8}$ Z. h. 1 F. D. o. H. *Nola K.* Gerhard Ant. Bildw. Taf. XLIX.

Die nicht minder einfache als schöne Darstellung dieses vortrefflichen Gefäfses zeigt einander gegenübersitzend zwei bekleidete Frauen. Die zur Linken des Beschauers bemerkliche durch Stirnbinde und Schmuck ausgezeichnete sitzt auf einem Lehnstuhl, die zur Rechten, durch Stirnkrone und Efeukranz unterschieden, nur auf einem geschmückten Sessel ohne Lehne. Jene erste erscheint denn auch als Hauptperson des Bildes, indem die zwischen beiden Frauen stehende geflügelte Göttin nach ihr gewandt und bereit ist einen Opferkrug in die von der sitzenden Frau gehaltene Schale auszugiefsen. Wir erkennen in jener Göttin, wie in ähnlichen bereits beschriebenen Figuren (805, 810) eine Göttin der Einweihungen. Ihre ausgebreiteten Flügel, ihr zierlich aufgehobenes

Gewand, ihre breite Kopfbinde sind allerdings nächst dem Opferkruge in ihrer Hand ihre einzigen Abzeichen, und diese, nicht weniger als die Opferhandlung die sie verrichtet, können eben so füglich, einer Nike oder Iris beigelegt werden; aber der feierliche Ausdruck dieses ganzen grofsartig gedachten Bildes und die Vergleichung des entschieden bacchischen Personals, welches wir mit einer ganz ähnlichen Figur verbunden fanden (810), nöthigen uns die Erklärung dieser opfernden Götterbotin auf den Kreis heiliger Gebräuche, namentlich cerealisch-bacchischer Einweihungen, zu beschränken. Hiemit stimmt es denn auch wol überein, dafs die zweite, durch Sitz und Stellung untergeordnete, Frau das bacchische Symbol eines Efeukranzes mit beiden Händen hält. Wir halten demnach das ganze Bild für die Darstellung einer, vermuthlich mit hochzeitlichen Gebräuchen verknüpften, Einweihungsscene, und glauben dieser durch die Analogie anderer Vasenbilder wahrscheinlichen Deutung willkürliche mythologische Benennungen, wie die vorgeschlagenen von *Juno, Iris* und *Venus*, unterordnen zu müssen.

865. Mantelfiguren. Kylix $3\frac{1}{2}$ Z. h. $8\frac{7}{8}$ Z. D. o. H. *Nola K.* — Innen sitzend ein verhüllter Knabe, vor ihm der Aufseher.

866. Eos und Kephalos. Amphora mit gewundenen Henkeln 1 F. $8\frac{3}{8}$ Z. h. 10 Z. D. *Nola Barth.* Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 111 ff.

Auf diesem grofsen und schönen Gefäfs ist Aurora geflügelt und reichbekleidet dargestellt, wie sie mit ausgebreiteten Armen den Jäger Kephalos verfolgt. Petasus, Chlamys, hohe Beschuhung und zwei Speere zeigen ihn als Jäger; der rüstige Jagdhund Lälaps begleitet ihn. Die Gleichgültigkeit des schönen Jünglings zeigt sich im abgewandten Angesicht, im fliehenden Schritt, im erhobenen rechten Arm, und auch der Hund begegnet der Göttin im Sinn seines Gebieters. Die Rückseite zeigt zwei bärtige Männer, den einen mit einem Scepter; vermuthlich in Beziehung auf die Palästra.

867. Bacchisch-gymnastisch. Kylix 5 Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola Barth.* Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 113-116.

Diese schöne Schale war gebrochen und in ihren Scherben durch das Feuer entstellt; an ähnlichen Beispielen, welche auf Zertrümmerung vorzüglicher Gefäſse bei Gelegenheit des Leichenmahls hindeuten, fehlt es nicht. Im Innern erscheint eine tief verhüllte Figur vor einem Sessel; oben erblickt man Binden und einen Beutel. Obwohl diese Figur ergänzt ist, so darf sie doch für das Bild eines Palästriten gegeben werden. Auf den Auſsenseiten je ein Silen mit einer Frau; die eine derselben ist durch Nebris, Thyrsus und Fackel entschieden als Bacchantin bezeichnet, die andere bei einfacher Bekleidung, Schleier und Binde für eine Eingeweihte zn halten. Dem Silen, welcher ihr gegenübersteht, sind lose Schlingen, ein für bacchische Dämonen sehr ungewöhnliches Attribut, um den Arm gelegt. Beigeschrieben ist auf der Auſsenseite der gymnastische Bravoruf; einerseits zweimal Ho παυς καλος, andrerseits wiederum καλος καλος.

868. Kitharöd. Amphora mit gewundenen Henkeln m. D. 2 F. 2 Z. h. 1 F. 1 Z. D. *Volc. DM.*

Eines der gröſsten und schönsten Gefäſse dieser Sammlung. Auf der einen Seite erscheint ein jugendlicher Leierspieler, vielleicht Apollo selbst, in langem reich geschmückten Gewande; in der Linken die Leier, in der Rechten das Plektrum haltend, welches durch eine lange Schnur an das Instrument befestigt ist. Die palästrische Beziehung dieses Bildes ist auf der Rückseite durch einen ältlichen Mann mit Knotenstab angedeutet.

869. Sieg und Vermählung. Kylix 6 Z. h. 8⅝ Z. D. *Nola K.*

Auſsen einerseits eine Siegesgöttin, welche einen jungen Kitharöden mit beiden Händen am rechten Arme ergreift. Vgl. 855. Gegenüber erkennen wir eine Hochzeitspende. Eine Frau, deren Gewandbewegung der Telete auf 864 entspricht, hält, wie jene, den Opferkrug einer andern durch Scepter und Haube ausgezeichneten Frau entgegen, welche zum Empfang der Spende eine Schale hält. — Innen ist wiederum eine bekleidete Fran dargestellt, welche einen dreifüſsigen Henkelkorb hält; vermuthlich ebenfalls auf hochzeitliche Gebräuche bezüglich. Zu bemerken ist überdies auf jeder der drei Seiten der Bravoruf: Ho παις καλος.

870. Amazonenkampf. Amphora mit gewundenen Henkeln und mit Deckel, 1 F. $10\frac{3}{4}$ Z. h. 9 Z. D. *Nola K.*

Eine phrygisch bekleidete Amazone zu Rofs ist im Lanzenkampf mit einem schwer gerüstetem Griechen dargestellt. Ihr Schild ist mondförmig ausgeschnitten, das seinige mit dem Hintertheil eines Löwen bezeichnet. — Auf der Rückseite drei Mantelfiguren; über ihnen Badegeräth. Auch dieses Gefäfs gehört zu den schönsten der Sammlung.

871. Musiker. Kylix $3\frac{3}{8}$ Z. h. $8\frac{1}{8}$ Z. D. *Nola AK.*

Eine hübsche Schale von zierlicher Zeichnung und nicht gewöhnlicher Darstellung. Aufsen einerseits ein sitzender jugendlicher Kitharöd; neben ihm zwei andere Jünglinge mit Schriftrollen. Die eine dieser Rollen zeigt aufgewickelt die Andeutung von Schrift nnd gereicht uns zugleich mit dem geöffneten Munde des Jünglings der sie hält, zur Andeutung dafs er das Saitenspiel seines Gefährten mit Gesang begleite. — Andrerseits drei jugendliche Mantelfiguren, die eine mit einer Flöte. Im Innern der Schale eine Frau mit Stirnkrone, welche an einer langen Schnur einen Ball herabfallen läfst.

872. Perseus. Kalpis 1 F. $2\frac{1}{4}$ Z. h. 11 Z. D. o. H. *Volc. DM.*

Ein schönes Gefäfs, dessen Zeichnung jedoch vernachlässigt ist. Perseus, kurzbekleidet, mit einem Flügelhut bedeckt, die Füfse mit Riemen hoch umbunden, hält in der Rechten die Harpe; linkerseits hat er die Tasche umgehängt. Seine Linke hält abgewandt das gorgonische Haupt, welches, wie gewöhnlich, durch herausgesteckte Zunge und fletschende Zähne ausgezeichnet ist, doch ohne Schlangenhaare. Minerva streckt ihre Rechte gegen ihren Schützling aus. Ihre Erscheinung ist auffallend durch das lang herabfallende, vorn mit einer Stirnkrone bedeckte Haar; den Helm hält sie in ihrer Linken. Auch die Gestalt ihrer schlangenbesitckten Aegis ist nicht gewöhnlich; sie ist herabhangend umgeschlagen und durch eine gegitterte Verzierung auffallend.

873. Mantelfiguren. Kylix $3\frac{1}{2}$ Z. h. $8\frac{7}{8}$ Z. D. o. H. *Nola K.* — In der Mitte der Schale.

874. Palästriten. Amphora 1 F. 1 Z. h. $6\frac{5}{8}$ Z. D. *Nola NEI.*

Vor einer jugendlichen Mantelfigur mit Stab bemerkt man einen andern Palästriten von räthselhafter Bewegung. Auf den ersten Anblick scheint er sein Gewand geschürzt, vielleicht mit Blumen gefüllt, auch wol einen Stängel oder einen Beutel gefafst zu haben; seine Stellung aber deutet einen Versuch im Wettlauf an. — Die Rückseite zeigt ebenfalls einen Palästriten, in seinem Mantel gehüllt.

875. Mantelfiguren. Kylix $3\frac{1}{4}$ Z. h. $8\frac{5}{8}$ Z. D. o. H. *Nola K.*
Knabenhafte, von einer Frau begleitet, welche eine Binde hält. Oberhalb sind Schilder aufgehängt.

876. Nike. Kalpis $9\frac{1}{4}$ Z. h. $7\frac{1}{4}$ Z. D. *Nola K.* — Oder Telete; mit Zweig und Fackel.

877. Hochzeitlich. Kalpis $7\frac{1}{4}$ Z. h. $5\frac{3}{4}$ Z. D. *Nola K.*
Der Liebesgott schwebt, ein Schmuckkästchen tragend, einer Frau entgegen, welche auf einem Stuhle sitzt. In ihrer Rechten und auf dem Kästchen ist ein weifs angedeuteter Gegenstand zu bemerken, den man für ein Ei hält. Gefäfs und Zeichnung sind sehr zierlich.

(XII). *Tisch mit Glaskasten. No.* 878-895.

878. Palästriten. Kalpis 1 F. 2 Z. h. $10\frac{7}{8}$ Z. D. o. H.
Von den zwei hier vorgestellten Jünglingen hält der eine eine Striegel, der andere einen Stab und an einem Riemen hängend Oelflasche und Schwamm. Zwischen beiden ein Spitzhund. Wiederum ein lebendiges und anmuthiges Bild palästrischen Lebens; das Verdienst seiner Zeichnung kommt jedoch unseres Bedünkens der Schönheit des Gefäfses nicht gleich. Vgl. 797.

879. Ruhebett. Kylix $3\frac{3}{4}$ Z. h. $9\frac{1}{4}$ Z. D. o. H. *Volc. DM.*
In der Mitte dieser Schale von vorzüglich feiner Zeichnung zeigt sich ein bärtiger und bekränzter Mann, unterhalb bekleidet, auf einem gepolsterten Ruhebett. Er hält eine zierliche Schale in seiner Linken, über ihm steht das Lob eines Lysis geschrieben: *Λυσις καλος.* Vor dem Lager steht ein einfacher, auf Füfsen mit Löwenklauen ruhender Tisch, von welchem drei Zweige herabhangen. Eine sehr zierliche Stele bemerkt man überdiefs am Ende des Ruhebetts; ungewifs ob als eine zu demselben gehörige

Stütze, wogegen ihre Stellung zu sprechen scheint, oder als einfaches Gestell, etwa zum Behuf eines Leuchters.

880. Hochzeitlich. Lukanischer Stamnos mit Deckel 1 F. 7 Z. h. 11 Z. D. *Anzi K.*

Dieses ansehnliche Gefäfs von mittelmäfsiger Arbeit und Erhaltung zeigt auf seiner Hauptseite in zwei über einander gesetzten Reihen einerseits die Brautwerbung eines leierspielenden Jünglings; aufser der Braut bilden Liebesgötter und umgebende Frauen die Versammlung. Die Rückseite ist fast überdeckt mit zwei grofsen Figuren, eines Amor der vor einer sitzenden Frau steht, welche einen Kranz, etwa von Myrten, hält. Die hochzeitliche Beziehung dieser Gruppe ist durch einen mit Binde und Blumenkranz herabflatternden Flügelknaben in den Kreis mystischer Gebräuche gezogen; seine beträchtlich kleinere Bildung gestattet es, ihn für einen von dem ähnlich gebildeten Amor wesentlich verschiedenen Mysteriengenius zu halten.

881. Gymnastisch. Kylix $1\frac{3}{4}$ Z. h. 6 Z. D. o. H. *Tarq. DM.*

Ein Knabe weicht scheu vor seinem Aufseher zurück, den ein Stab auszeichnet. Die Aufsenseite dieser Schale ist mit schwarz und roth wechselnden Vierecken seltsam verziert; unter den Henkeln eine rohe gehörnte Thierfigur.

882. Bacchisch. *R.* Mantelfiguren. Oxybaphon 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $1\frac{3}{8}$ Z. D. *S. Agata de' Goti K.*

Die schöne Gruppe dieses ansehnlichen Gefäfses ist mit der geistreichen Nachlässigkeit ausgeführt, welche die Töpferarbeiten der kampanischen Fabrik von S. Agata de' Goti auszeichnen. Sie zeigt uns einen auf Bergeshöhe sitzenden, nach der Weise des späteren Vasenstyls unbärtigen, Dionysos, mit Efeu und schmaler Stirnbinde (eher einem Diadem als einem Kredemnon) umkränzt, in der Rechten den Thyrsus haltend. Der Gott ist von zwei Frauen umgeben. Die eine hinter ihm ist bacchisch bekränzt und fafst hoch auftretend einen Thyrsus mit beiden Händen; die andere etwas schwerer bekleidete, welche vor ihm steht, ist ebenfalls bacchisch bekränzt und mit einem Thyrsus versehen, zeigt jedoch durch die Leier in ihrer Rechten eine geringere Beziehung auf Bacchus als auf Apoll und die Musen, bei welcher denn auch die Kreuzrie-

men auf ihrer Brust sich leichter erklären. Ihr gegenüber steht auf der andern Seite ein Silen, welcher eine Doppelflöte hält; aufserdem ist über den Dionysos ein strahlenbekränzter Eros in fester aufpassender Stellung zu bemerken. Seine Theilnahme an der Handlung und der durchgehende Ernst dieses ganzen Personals sind der übrigens scharfsinnigen Deutung eines von *Tragödie, Komödie und Satyrdrama* umgebenen Dionysos entgegen; auch die Κωμῳδία eines bekannten Vasenbildes (Millin. Gall. LXXXIII, 336) ist der feierlichen Ruhe dieses Bildes keineswegs entsprechend. Ungleich näher liegt es, in den Mittelfiguren dieses aller Beachtung würdigen Vasenbildes die Vermählung von Dionysos und Ariadne unter dem Schutz des Liebesgottes zu erkennen und in der musikalischen Begleitung von Silen und Muse als erwähltesten Hochzeitszeugen eine lebendige Hinweisung auf die enge Verknüpfung apollinischen und bacchischen Dienstes zu erblicken.

883. Palästriten. Kylix $3\frac{1}{2}$ Z. h. 9 Z. D. o. H. *Tarq. DM.*
Jünglinge mit Springgeräthen (nicht Disken), desgleichen ein Lanzenwerfer; mit beträchtlicher Ergänzung.

884. Penelope. Kalpis 1 F. $\frac{7}{8}$ Z. h. $11\frac{1}{2}$ Z. D. *Lokri K.* Vgl. Panofka in den Hyperb. römischen Studien S. 183 ff.

Auf der Schulter dieses schönen Gefäfses ist ein bärtiger Mann mit Chlamys und Reisehut auf einem Klappstuhl sitzend dargestellt; die Stellung seines erhobenen und mit beiden Händen gefafsten Knies erinnert an ähnliche Darstellungen des Odysseus. Ihm gegenüber sitzt in nachdenklicher Stellung, vor sich gebückt, eine tief verhüllte Frau, etwa Penelope; zwischen beiden dient ein aufgehängter Helm zur Andeutung unbeschäftigten Heldenlebens. Andrerseits hinter Odysseus, erscheint ebenfalls sitzend ein weifsbärtiger Greis mit Mantel und Knotenstab, etwa Laertes. Die Zusammenstellung drei homerischer Figuren, welche trotz dem verschlungenen Lebensknäuel, den die Odyssee entwickelt, ihrem Verhängnifs noch nicht entgangen sind, wäre demnach der Gegenstand dieses sehr eigenthümlichen Bildes. Die Zeichnung desselben ist von alterthümlicher Strenge nicht frei, und ein alterthümliches Ansehen hat man diesem Gefäfs vielleicht auch durch die bei deutlicher Schrift unverständlichen Inschriften geben wollen: οχ-νκχ, ιχοεσε, οεμεν u. dgl. Vgl. Levezow Taf. V.

885. Menelaos. Kylix $3\frac{1}{2}$ Z. h. $8\frac{7}{8}$ Z. D. o. H. *aus Etrurien DM.*

In der Mitte dieser schönen Schale ist ein von Pfeilen bedrohter Krieger dargestellt. Er ist unterwärts mit einem Mantel leicht bekleidet, mit Helm und Schild aber gedeckt. Während er, den Blick vorwärts gewandt, langsam zurückweicht, fliegt ein Pfeil bei seinem Haupte, ein andrer bei seinen Füfsen vorbei. Der alten Kunst hat es selbst an Statuen pfeilgetroffener Kämpfer nicht gefehlt; hier liegt es näher in unserm, von feindlichen Bogenschützen nur bedrohten, nicht verwundeten, Krieger, eine Figur zu erkennen, welche ihrer Vereinzelung ungeachtet irgend einen berühmten Kampf der Heldenzeit vergegenwärtigen soll. Der als Vorkämpfer zum Schutze von Patroklos Leichnam und selbst im Rückzuge von dessen Nähe löwenmüthige Menelaos ist in solcher Beziehung vorzugsweise berühmt; eine figurenreiche Darstellung des Kampfes um Patroklos (1004) tritt bestätigend hinzu um ihn auf dieser Schale dargestellt zu glauben. Übrigens steht die neben unserm Kämpfer befindliche Lobesinschrift eines Antias, Αντιας καλος, jedenfalls aufser Bezug zu dem dargestellten Bilde.

886. Libation. *R.* Mantelfiguren. Kelebe 1 F. $7\frac{1}{4}$ Z. h. 1 F. 4 Z. D. *S. Agata de' Goti. K.*

Ein Gefäfs von schöner Anlage und lobenswerther Zeichnung, welches jedoch stark gelitten hat.

887. Waffenlauf. Kylix $3\frac{1}{2}$ Z. h. 9 Z. D. *Tarq. DM.*

Eine schöne Schale, allerorts mit der Darstellung des verhältnifsmäfsig spät aufgekommenen und auf Kunstwerken, besonders des schönen Styls, ziemlich seltenen Wettlaufs bewaffneter Männer geschmückt. Auf ihren runden Schildern erscheint das Bild eines dem Besitzer selbst ganz ähnlichen Waffenläufers in mehrfacher Wiederholung; aufserdem sieht man einen Löwen, ein anderes Mal einen geflügelten Phallus zum Schildzeichen angewandt. Im Innern der Schale liest man den gewöhnlichen Bravoruf: καλος Ηοπαις.

888. Hochzeitsgabe. Pelike 1 F. $2\frac{3}{4}$ Z. h. 10 Z. D. *S. Arcangelo K.*

Ein Jüngling reicht der sitzenden Braut ein Schmuckkästchen; darüber Amor mit Kranz und Fruchtschale, daneben eine Frau mit Spiegel und Fächer. — *R.* Zwei Jünglinge und eine Frau, die dem einen einen Kranz reicht.

889. Palästriten. Kylix $3\frac{1}{2}$ Z. b. $8\frac{7}{8}$ Z. D. *Tarq. DM.*

Faustkämpfer und Springer; im Innern der Schale ein Jüngling mit Striegel neben einer Stele. Dreimal wiederholt, obwohl hie und da ergänzt, ist die abgekürzte Inschrift Ηοπαις.

890. Bacchisch. Oxybaphon 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. D. *Lukanisch AK.*

Vor dem sitzenden Bacchus steht ein Silen mit Eimer und Binde. — *R.* Mantelfiguren mit einem Ball.

891. Hochzeitlich. Kylix $3\frac{5}{8}$ Z. h. $8\frac{5}{8}$ Z. D. *Chiusi DM.*

Dreimal wiederholt ist auf diesem nachläfsigen Vasenbild die nicht gewöhnliche Darstellung einer sitzenden, mit Chiton und Peplos bekleideten Frau, welcher jederseits ein unbekleideter Jüngling in possenbafter Bewegung sich nähert. Mehrfach wiederbolt ist das Wort καλος oder καλς.

892. Hochzeitlich. Pelike $1\frac{1}{2}$ F. h. 10 Z. D. *Lukanisch AK.*

Auf einem Sessel sitzt eine reichgeschmückte Frau, welche auf ihrem Schofse vielleicht als Liebesgeschenk ein Häschen hält. Ihr naht sich ein Jüngling; er trägt ein giebelförmig bedecktes Kästchen, dem römischen Ausdruck einer Aedicula entsprechend. Aufserdem bemerkt man einen mit einer Binde herabschwebenden Eros und drei weibliche Figuren. Zwei derselben sind durch eine Taube und einen Spiegel ausgezeichnet. — Eine ähnliche, obwohl beschränktere Gruppe, Mann, Frau und Eros, zeigt sich auf der Rückseite.

893. Hochzeitlich. Kylix 3 Z. h. 8 Z. D. o. H. *Volc. DM.*

Eine schreitende, schwer bekleidete und behaubte Frau, von feiner, etwas strenger, Zeichnung. Nebenher ein zwiefaches καλος, nicht sehr deutlich.

894. Komos. Bauchige Amphora 1 F. $\frac{3}{8}$ Z. h. 11 Z. D. *Volc. DM.*

Jederseits ein leierspielender Silen, der eine stehend, der andere tanzend. Die lebendige, aber nachläfsige Zeichnung dieses

übrigens schönen Gefäfses ist auch darum bemerkenswerth, weil sie mit leicht verflüchtigten Deckfarben aufgetragen ist.

895. Palästrit. Oenochoe 6 Z. h. 4 Z. D. *Nola K.*
Vor einer Stele steht ein Jüngling und hält, etwa als Badender, das linke Bein gefafst.

(XIII). Tisch mit Glaskasten No. 797-828.

896. Triptolemos. Pelike 1 F. $\frac{3}{4}$ Z. h. $9\frac{1}{4}$ Z. D. *Barth.* Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 133 ff.

Auf dem geflügelten Wagen steht Triptolemos, mit dem Scepter und mit einer Schale versehen, in welche die vor ihm stehende, mit einem hohen Kalathos bedeckte, Demeter ihren Opferkrug ausgiefst. Ihre Linke hält drei Ähren, welche dem Jüngling zur Verbreitung des Samenkorns zugedacht sind. Beide sind mit einem weit geärmelten Chiton und einem darüber geworfenen Peplos bekleidet; überhaupt ist auch Triptolemos mehr weiblichen als männlichen Ansehns. Darüber eine von Levezow übersehene, von Panofka πονεκα gelesene und mit πεπόνηκα (»ho lavorato«) als Ausdruck bereits bethätigter Geschäftigkeit gedeutete Inschrift. — *R.* Eine bärtige auf ihren Stab gestützte Mantelfigur reicht einem ebenfalls in seinen Mantel gehüllten Jüngling ein Häschen dar, welches Thier hier und anderwärts bald als behendes Symbol des Wettlaufs bald als willkommenes Liebesgeschenk der Palästra zu gelten hat.

Dafs dies Gefäfs aus *Lokri* herstamme, beruht unseres Wissens nur auf einer Vermuthung Panofka's, welche durch Vergleichung des verbürgtermafsen von daher stammenden Gefäfses 898 veranlafst wurde.

897. Greif. Kylix 1 F. $\frac{7}{8}$ Z. h. $5\frac{3}{8}$ Z. D. *Calvello UH.* — Ringsum ein Lorbeerkranz.

898. Zeus und Iris. Amphora 1 F. $5\frac{1}{2}$ Z. h. $11\frac{1}{2}$ Z. D. *Lokri Barth.* Vgl. Panofka Museo Bart. p. 99 ff.

Einerseits Zeus mit Scepter und Donnerkeil; andrerseits eine Götterbotin, geflügelt, schwerbekleidet, mit einer Haube bedeckt und mit einem Heroldstab versehen. Es liegt am nächsten eine Iris in ihr zu erkennen, obwohl der Vergleich ähnlicher Fi-

guren (805, 810) uns alle Freiheit läfst, sie für eine Göttin der Einweihung zu halten. In einem oder dem andern Fall kann die unerklärte Zusammenstellung beider Figuren der Beziehung schützender Hochzeitsgötter überwiesen werden.

899. Hochzeitlich. Kylix 2 Z.h. $5\frac{1}{4}$ Z.D. o.H. *Ruvo K.* — Geschmückte Frauen mit Flügelknaben.

900. Delphische Gottheiten. Oxyhaphon 1 F. $2\frac{3}{4}$ Z.h. 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z.D. *S. Agata de' Goti.*

Keineswegs gewöhnlich ist die Darstellung des auf diesem Vasenbilde zusammengereihten und mit dem Götterboten verbundenen delphischen Dreivereins. Apollo sitzt auf einem Greife, eine Chlamys umkleidet ihn, dazu hat er Stiefeln; Stirn und linke Hand sind mit Lorbeer versehen. Neben ihm steht Artemis, langbekleidet und mit Köcher und Bogen angethan. Ihren Kindern gegenüber sitzt Leto, durch Verschleierung und Strahlenkrone ausgezeichnet, in der linken Hand ein Scepter haltend, mit der rechten das Gewand fassend. Der hinter ihr stehende Hermes ist durch Chläna, Petasus und Heroldstab kenntlich gemacht. — *R.* Drei Mantelfiguren, die eine verschleiert vor einer Stele.

901. Hochzeitlich. Kylix $2\frac{3}{8}$ Z.h. $7\frac{1}{2}$ Z.D. o.H. *Ruvo K.*

Innen ein sitzender Amor mit Fruchtschale; aufsen geschmückte Frauenköpfe.

902. Zeus und Io. Kalpis 1 F. $6\frac{3}{4}$ Z. h. 1 F. 1 Z. D. *Anci NEI.* Abh. Hirt Die Brautschau. Berlin 1825. 4. Avellino Opuscoli diversi Vol. II. tav. 7 pag. 169-174.

Als Mittelpunkt einer etwas lose verbundenen Gruppe zeigt uns die merkwürdige Malerei dieses schönen Gefäfses das alterthümliche Schnitzbild einer Göttin, für deren Bestimmung unsre gewöhnliche Mythologie nicht ausreicht. Sie ist mit einem niedrigen Modius oder Kalathos, dem Symbol der Erdgottheiten, bedeckt, in der Linken mit einem Bogen, in der Rechten mit einer aus Querstäbchen zusammengesetzten Fackel versehen. Diesen Attributen gesellt sich die einfache Bekleidung eines langen Chiton mit Überschlag, um bei so jungfräulicher Bekleidung in der fraglichen Göttin am liebsten eine Artemis zu erblicken. Da jedoch Bekleidung, Fackel und Bogen auch einer Geburtsgöttin Hera

nicht entgegen sind und der Modius gleichfalls derselben zukommt, so steht es frei unser Götterbild auch für eine Hera zu halten (Vgl. Prodromus myth. Kunsterkl. Taf. I, not. 88), sofern der anderweitige Zusammenhang des Bildes dafür sprechen sollte. Diesem gemäfs kann entweder Artemis als Göttin der Jungfrauen oder Hera als Ehegöttin, letztere für den zunächst vorauszusetzenden Mythos als geteuschte Schutzgöttin, gedacht werden. Auf dem breiten Untersatz, welcher das Idol der Göttin stützt, sieht man sitzend eine geschmückte Frau, welche durch zwei Hörner auf ihrer Stirn zunächst an des Inachus Tochter, die argivische Herapriesterin Io, erinnert, die man auch auf einem ähnlichen Vasenbild (Millingen Vases de Coghill pl. 46) bereits früher erkannt hatte. Sie ist zierlich bekleidet und geschmückt. Der dünne gegürtete Chiton läfst ihre rechte Seite unverhüllt, unterwärts bedeckt sie ein Peplos; Halsband, Ohrringe und Sandalen fehlen nicht. In der Rechten hält sie ein herabhangendes reich geschmücktes Diadem, in der Linken ein geschlossenes Kästchen; beides vielleicht kaum überreichte Geschenke des vor ihr stehenden Buhlen. Dieser erhebt verbindlich vorgebückt den rechten Arm, wie betheuernd, gegen sein Angesicht; unterwärts ist er bekleidet und beschuht. Scepter und Olivenkranz zeichnen ihn aus; seine nicht durchaus göttliche Haltung hält uns bei einem Bilde dieses Styles nicht ab ihn für Zeus zu erkennen. Als günstige Schützerin seiner Bewerbung steht eine bekleidete und verschleierte, mit Stirnbinde und Halsband reichgeschmückte Frau hinter ihm; auf einem Finger der rechten Hand hält sie einen langgeschwänzten Vogel, etwa den Liebesvogel Iynx. Es liegt am nächsten sie für Aphrodite zu halten, deren Bekleidung und Verschleierung auf Vasenbildern vielmehr üblich als befremdlich ist. Ihr gegenüber steht am entgegengesetzten äufsersten Ende des Bildes, in einem etwas erhöhten Raume zuschauend, die gekränkte Gemahlin des Zeus; sie ist durch ein geschmücktes Scepter ausgezeichnet, während sonst ihre Bekleidung von der vorerwähnten der Aphrodite nur durch eine gezackte Stirnkrone, durch ein einfacheres Halsband und durch ein Franzengewand sich auszeichnet. Noch haben wir einer Jünglingsfigur zu erwähnen, welche zwischen Hera und dem zuerst beschriebenen Götterbilde steht; mit einer Chlamys angethan und mit einer Stirnbinde geschmückt, den linken Fufs auf steiniges

Erdreich und den rechten auf eine Keule gestützt, in der linken Hand geschlossene Täfelchen (Diptychen) haltend. Vermuthlich ist in ihm Phoroneus, Bruder der Io, als Stellvertreter des argivischen Königshauses angedeutet. Als solcher konnte er etwa eben so füglich wie der athenische Held Theseus mit einer Keule dargestellt werden, und auch die Schrift in seiner Hand läſst sich als Unterpfand einer ihm gewordenen Zusicherung mythisch begründet voraussetzen.

Steine und Pflanzenwerk, aus ihnen hervortretend drei räthselhafte Nebenfiguren, ein Wassergefäſs, ein Reh und ein Dreifuſs, zeigen sich demnächst im unteren Raume. Schwerlich wird es gelingen sie mit dem dargestellten Mythos in Übereinstimmung zu bringen, dagegen sie ungezwungen für Hindeutungen auf die Anwendung dieses Gefäſses für bacchische Spiele und Festgebräuche gehalten werden können. Allbekannt ist in solchem Zusammenhang das Reh als bacchisches Thier, eben so bekannt die Vertheilung von Preisgefäſsen der gegenwärtigen Form und von Dreifüſsen, eben darauf bezüglich die Vorstellung zwei geschmückter Frauenköpfe, welche, einer mit Spiegel, der andre mit gewundenem Zweige, auf den Raum vertheilt sind, welcher sich unter jedem der beiden Seitenhenkel befindet. Jene bacchische Beziehung unseres Denkmals, wie sie demselben selbst bei seiner vermuthlich hochzeitlichen Bestimmung kaum fehlen konnte, spricht sich auſserdem durch eine Jünglingsfigur oberhalb in der rechten Ecke des Bildes aus. Die Bockshörner auf seiner Stirn machen diesen Jüngling als Pan kenntlich; ein umgeknüpftes Bocksfell, ein Schilfstengel in seiner Linken und in der Rechten ein Geräth, dessen quadrate altarähnliche Form schwerlich hindern kann eine Syrinx darin zu erkennen, vielleicht selbst der Stern im obern Raume, lassen sich als Beweise für jene Benennung anführen. An ähnlicher Stelle, einen Lauscher aus Bergesschluchten andeutend, erscheint derselbe bacchische Dämon auch sonst auf unteritalischen Vasenbildern als ein spähender Zuschauer mythischer Begebenheiten, etwa wie deren Vorstellung in den Satyrdramen von ähnlichen Koryphäen des bacchischen Thiasus umgeben sein mochte. Wie aber Pan als Beschützer bacchischer Schauspiele den Gruppen unsres Bildes zuschaut, thut es ihm gegenüber, hoch über den beiden Hauptfiguren sitzend, ein geflügelter Liebesgott als walten-

der Gebieter der zu seinen Füſsen ausgesprochenen, selbst den Vater der Götter übermannenden, Liebessehnsucht. Der verschlagene Flügelknabe sitzt zuschauend auf seinem Gewande. Sein Blick und seine Rechte ist gegen den Zeus gerichtet, gleichsam als wolle er sein brennendes Liebesfeuer noch stärker anfachen; seine Linke hält Stab und Reifen, Sinnbilder eines fröhlichen Spieles, vielleicht auch jenes verderblichen Liebeszaubers, dessen zappelnder Vogel und rasch gewirbelter Reifen aus der nächtlichen griechischen Sitte des theokritischen Zauberidylls genugsam bekannt sind.

Wir haben die erklärende Beschreibung dieses Vasenbildes auf ähnliche Weise hier wiederholt, wie dieselbe im Jahr 1824 zu Neapel in Übereinstimmung mit der von Andrea de Jorio gleichzeitig ausgesprochenen Deutung in Neapel aufgeschrieben wurde, bevor unser Gefäſs in die Hände des kunstliebenden Besitzers überging, welchem die königliche Sammlung es verdankt. Es fehlt nicht an Schwierigkeiten, welche bei Annahme jener Erklärung zurückbleiben; die Deutung des Götterbildes, die keineswegs entschieden kuhähnlichen Hörner der Io, die Keule des voraussetzlichen Phoroneus, selbst die nicht gewöhnlich geformte, obwohl auch anderwärts (1022) ähnlich gebildete, Syrinx des Pan sind Besonderheiten, welche zu mehr denn einer abweichenden Meinung über den Sinn dieses Bildes Anlaſs geben können und Anlaſs gegeben haben. Andrerseits kann es uns nicht entgehen, daſs jede der scharfsinnigen Deutungen, welche seitdem von angesehenen Gelehrten über dies Bild ausgegangen ist, wenigstens eben so viele Schwierigkeiten unbeseitigt läſst, wenn nicht hinzufügt.

Viel Empfehlendes hat allerdings die von Hirt herrührende, mit der ersten Bekanntmachung unseres Denkmals verbundene Erklärung, laut welcher das gegenwärtige Bild die Brautschau des *Theseus* vorstellt. Theseus scheint unverkennbar; unter allen Helden Griechenlands pflegen nur Herakles und er mit einer Keule versehen zu sein. Ein verlorener Mythos, wird angenommen, hatte etwa den Theseus mit Brautgeschenken für Ariadne, zugleich mit Beglaubigungsbriefen seiner göttlichen Abkunft, dem Minos vorzuweisen, nach Kreta geführt. Im Tempel der Britomartis hatte Theseus etwa die Braut gefunden, Minos ihre Liebe gebilligt, Aphrodite aus höheren Räumen, die Ortsnymphe von Kreta mit

einem weissagenden Vogel sich hinzugefunden, und der Berggott Diktynnios schaute wohlgefällig herab von seiner Höhe. Von den Nebenwerken gilt alsdann das Reh dem Dianenbilde, Dreifuſs und Hydria werden für Preisgefäſse dramatischer Spiele gehalten, und im Zusammenhange der Vorstellung gesteht man denn auch der Ariadne gelinde Hörner zu, zur Andeutung des kretensischen Königshauses, dessen Verschwägerung mit dem Stiergeschlecht seit Zeus und Europa wohlbekannt war. So weit Hirts Deutung, der sich, die auffallende Behörnung der Ariadne betreffend, auch noch durch ihre Verwandtschaft mit dem nicht selten stierhörnig gebildeten Bacchus das Wort reden läſst. Andrerseits hat der Veteran deutscher Archäologie, dem man jene scharfsinnige Deutung verdankt, es selbst eingeräumt, daſs eine Ariadne mit Hörnern in den uns übrig gebliebenen Kunstdenkmälern unerhört sei. Daneben kann es befremden, einen Artemistempel und nicht lieber den der Aphrodite zum Schauplatz eines Liebeshandels erwählt zu sehen. Auſserdem hat Böttiger aufmerksam gemacht, daſs Theseus als vorausgesetzter Bräutigam nicht füglich von der Braut abgewandt sein kann; und daſs der vermeintliche Minos eher einem zärtlichen Liebhaber als einem strengen Vater, vollends dem richterlichen Herrscher Kreta's gleiche, läſst sich hinzufügen.

Eine andre Erklärung unseres Bildes ward von Böttiger als handschriftliche Äusserung im Gegensatz der hirtischen abgegeben. Von den Hörnern der sitzenden Frau ausgehend und mit der Voraussetzung daſs Ziegenhörner, nicht Kuhhörner, von dem Künstler angedeutet seien, erkannte er in der sitzenden Frau die Paniska *Iynx*, deren Zaubermittel dem Zeus zur Liebe der Hera verhalfen. Unter dem Schutze der Zaubergöttin Hekate, die Böttiger in dem dargestellten Idol erkannte, glaubte er Iynx vorgestellt, wie sie Zaubermittel dem Zeus reiche; diese Mittel könnten sich in dem von Iynx gehaltenen Kästchen befinden. Den Erfolg der Vermittelung sehe man zwiefach angedeutet; erstlich durch eine schriftliche Zusage, der Hera von einem neben Iynx dargestellten jungen Mann überbracht, dann von Hera selbst, welche weiter oben ganz in der Nähe sich zeigt. Endlich galt die Frau hinter Zeus für Aphrodite. Vermuthlich ist diese Deutung von Böttiger selbst, der sie unseres Wissens nicht bekannt gemacht hat, später aufgegeben worden. Wesentliches, der Name des jungen Helden,

die Erklärung seiner Keule, auch das Diadem in der Rechten der zaubernden Iynx, ist dabei unerwähnt geblieben. Dabei fehlt es der vorausgesetzten Bezauberung an einem sprechenden Ausdruck, wie ihn jedwedes Kraut besser gegeben hätte als ein Schmuckkästchen; endlich und hauptsächlich erscheint die sitzende Frau so selbständig vor dem vermeintlichen, stehenden und wie bittenden, Zeus, dafs man sie schwerlich blofs für eine dem Vater der Götter dienende Mittelsperson wird gelten lassen.

Ohne seine Deutung ins Einzelne zu verfolgen, hat später Müller (Handb. d. Arch. 364, 4) die Heilung der *Prötiden* durch den Melampus im Tempel der Artemis Lusia, oder, genauer zu reden, die Liebe des Melampus zu einer der verwandelten Prötustöchter, znr Iphianassa, für den Gegenstand unsres Bildes erklärt. Das vorgestellte Tempelbild fügt sich dieser Erklärung sehr wohl; gleichzeitig werden die Hörner aus dem wohlbekannten Umstand erklärt, dafs die Töchter des argivischen Prötus durch junonische oder bacchische Wuth als Kühe herumschwärmten. Auch stimmt ein anderes Vasengemälde, welches zu jener Deutung vermuthlich Anlafs gab, (Millingen Peint. pl. 52), in so fern sehr wohl zu demselben, als auch in ihm die drei Prötiden auf dem Untersatze des Tempelbildes sitzend versammelt sind. Dort sind es allerdings drei, während hier nur eine, die von Melampus zur Gemahlin auserwählte Iphianassa, sichtlich ist; dort ist Melampus mit Attributen seiner bacchischen Vollmacht versehen und Bacchus selbst gegenwärtig, während es hier an jeder bacchischen Andeutung von Seiten der handelnden Personen fehlt. Dagegen kann erwiedert werden, die Heilung der drei Schwestern sei bereits vollbracht, und in demselben Heiligthum, wo sie vorging, werde des Melampus Liebe mit Iphianassa beschlossen; rückständig bleibt jedoch die Erklärung der beiden andern Frauen, die man nicht für Schwestern der Sitzenden halten wird, und hauptsächlich die des Jünglings mit der Keule und den Schrifttafeln.

Unerklärt ist endlich Vieles bei der neuesten Erklärung dieses Bildes geblieben, welche von Avellino (a. a. O.) herrührt und in den erläuterten Punkten sich durch eine glänzende Benutzung verwandter Schriftstellen empfiehlt. Ein ähnliches Vasenbild, vermuthlich das obenerwähnte coghillsche, hatte schon früher den Cav. Pietro Vivenzio (bei Guattani Memorie enciclopediche Vol. V

p. 42) veranlafst den dargestellten Gegenstand auf *Iphigenia* zu deuten, welche Erklärung Avellino mit einiger Abänderung auch für unser Vasenbild geltend macht. Demnach gilt das Idol für das taurische Artemisbild und die darunter sitzende Jungfrau für Iphigenia. Ihre Behörnung wird durch das Stiersymbol der Artemis Tauropolos gerechtfertigt, deren Priesterin Iphigenia war. In den nächsten Nebenfiguren werden Orestes und Thoas erkannt, die Hirschkuh wird für das Thier gehalten, welches zur Verwandlung der Iphigenia diente, das Gefäfs für eine Andeutung des Todtenopfers für Orestes und die benachbarte Pflanze demnach für Akanthos. Die Frau, welche einen Vogel hält, scheint dem Erklärer Personifikation der taurischen Halbinsel zu sein, da Euripides diese vogelreich nennt; die höhere Figur gilt ihm für den Schatten der Klytämnestra, der Eros mit dem Reifen für eine allegorische Andeutung des Wechsels der Dinge. Eine gelehrte Begründung erhält endlich der lauschende Pan durch den euripideischen Chor, welcher der rückkehrenden Iphigenia unter anderem Jubel auch den Gesang des Pan verheifst. Aller dieser achtungswerthen Erklärungsversuche ungeachtet, wird man doch wesentliches Bedenken tragen ihnen beizupflichten. Schwieriger noch als Ariadne ist Iphigenia in einer gehörnten Frau zu erkennen. Bei der keineswegs ärmlichen Darstellungsweise unsres Bildes kann Pylades nicht vermifst werden; und in dem Jüngling, der die Keule trägt, einen Orestes zu erblicken, können wir uns eben so wenig entschliefsen als wir den Eros seiner erotischen Bedeutung hier zu entbinden vermögen.

Indem wir somit die bestimmenden Gründe vermissen um unsre für das gegenwärtige Vasenbild bald nach dessen Auffindung gegebene Erklärung mit irgend einer der sämmtlich beachtenswerthen, nirgends aber vollständig genügenden, späteren zu vertauschen, dürfen wir es nicht unterlassen Einiges nachzutragen, welches zur Rechtfertigung jener unsrer ersterwähnten Ansicht zweckdienlich sein kann. In Betreff der gehörnten Frau ist es wesentlich noch einmal auf die Frage zurückzukommen, ob die vorausgesetzten Kuhhörner ihr abgestritten werden können. Ohne es läugnen zu wollen, dafs jene mit einiger Krümmung zugespitzten Hörner zwischen der Gestalt von Kuhhörnern und Ziegenhörnern schwanken, glauben wir doch entschieden für die erstere

Annahme stimmen zu müssen, sobald wir auf einem und demselben Bilde den Vergleich von Bockshörnern an der Figur eines Pan vor uns haben, für dessen sehr jugendliche Bildung man gewifs nicht ohne Noth die konventionelle Andeutung seiner Hörner auf eine von den vermeintlichen Ziegenhörnern der Frau so verschiedene Weise gebildet hätte. — Ferner erregt die Keule des dargestellten Jünglings gerechtes Bedenken. Dieses Attribut pflegt allerdings nur den Bildern des Herakles und Theseus gegeben zu sein; es ist aber, wie bereits bemerkt, kein Grund vorhanden, warum dem sonst nirgend dargestellten Phoroneus, einem Theseus des argivischen Stammes, jenes Attribut nicht eben so füglich gegeben werden konnte. — Endlich, den geschmückten Frauenkopf unter jedem der beiden Seitenhenkel betreffend, so wird es im gegenwärtigen Fall durch die Doppelzahl desselben wahrscheinlich, dafs durch beide ein bildlicher Ausdruck der zwei grofsen Göttinnen, Demeter und Kora, gesucht worden sei. Unser Gefäfs, welches man nach den Ergebnissen neuester Entdekkung nicht mehr für ein Preisgefäfs halten wird, fällt dadurch um so mehr der Beziehung auf Einweihungen anheim, welche zugleich mit Hochzeitsgebräuchen vollzogen wurden, und die mythische Liebesscene, deren Darstellung wir vor uns haben, wird demnach um so eher für den analogen bildlichen Schmuck eines zur Hochzeitfeier nach griechischer Sitte bestimmten Gefäfses zu gelten haben.

903. Bacchischer Eros. Kylix 2 Z. h. $6\frac{7}{8}$ Z. D. *Ruvo K.*

Eine zierliche apulische Schale. Der mystische Eros reitet auf einem gefleckten Reh; ringsum Blumenwerk. — Aufsen wiederum ein schwebender Amor und ein sitzender Mann mit Schale und Stab.

904. Urtheil des Paris. Oxybaphon 1 F. 3 Z. h. 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. D. *Lukanisch AK.*

Das ziemlich korrekte Gemälde dieses ansehnlichen Gefäfses stellt nach der bisherigen Erklärung das Urtheil des Paris dar. Ein Jüngling, durch Stirnbinde und Scepter als König ausgezeichnet, lehnt sitzend den linken Arm auf eine Stele. Vor ihm sitzt reich geschmückt etwa Aphrodite und hält ein amphorenähnliches Gefäfs, nach seiner Gröfse eher ein Wassergefäfs als eine Salb-

flasche; über ihr ein Amor, der zwei runde Ölfläschchen an Bändern hält, und vor ihr stehend ein Merkur. Auf der andern Seite glaubt man in einer stehenden und reichgeschmückten Frau, in deren Händen man eine Stirnbinde erblickt, die Hera zu erkennen; unverkennbar ist die neben ihr sitzende Minerva, deren Schild eine Schlange zum Abzeichen trägt. Bei näherer Betrachtung aller dieser Figuren, namentlich der Hera und Aphrodite, und selbst des Paris, ist es keineswegs augenfällig dafs die gegebene Deutung die richtige sei; doch geben die unteritalischen Gefäfse allzuviel schwankend ausgedrückte Darstellungen jenes hier vorausgesetzten Lieblingsstoffes, als dafs man geneigt sein sollte, in Ermangelung einer bessern Erklärung der bisherigen zu widersprechen. — *R.* Vier nackte Jünglinge, drei derselben mit Bällen.

905. Mystisch. Kylix 2 Z. h. $5\frac{1}{2}$ Z. D. *Ruvo K.*

Innen der geflügelte Eros, als mystischer Genius mit Kopfbinde bedeckt und reich geschmückt, in den Händen einen Fruchtkorb und Blumen haltend. Ringsum Wellen. Aufsen Frauenköpfe.

906. Herakles mit dem Stier. Amphora m. Räd. 1 F. 7 Z. h. 11 Z. D. *Lukanisch Barth.* Millingen Peintures pl. XI. Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 133.

Dieses ziemlich sorgfältige Vasenbild zeigt neben dem Kampf eines mit dem Stiere ringenden Helden Löwenhaut und Keule auf dem Boden; Andeutungen, welche zwar auch dem Theseus zustehen, ursprünglich und vorzugsweise aber dem Herakles angehören. Demnach scheint es uns angemessener, auch ohne Beisein des Iolaos wiederum an des Herakles Kampf mit dem kretensischen Stier zu denken, als mit Millingen und Panofka an den des Theseus mit dem marathonischen. Übrigens steht Minerva dem Kampfe bei, und im oberen Felde hält eine sitzende Siegesgöttin die festliche Binde für den Sieger bereit. — *R.* Bacchisch.

907. Mystischer Eros. Kylix 2 Z. h. $5\frac{1}{2}$ Z. D. *Ruvo K.*

Mit Eimer, Kranz und Schale; daneben eine Kienfackel.

908. Raub des Palladiums. Amphora 1 F. $\frac{1}{2}$ Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. Angeblich aus *Kumä. NEI.* Abb. Annali dell' Instituto Vol. II. tav. d' agg. D. Vgl. Hirt ebd. p. 95-105.

Ein merkwürdiges Vasenbild von leidlicher Zeichnung schmückt dieses nach Art der Fabrik von Avella matt gefirnifste und blafs bemalte Gefäfs. In der Mitte desselben bemerkt man eine ionische Säule auf drei Stufen, welche einer vorgebückten, mit beiden Händen ein grofses einbenkliges Gefäfs auf ihre Knie stützenden, bekleideten Frau zum Sitze dienen; nach Hirt die über den Tod ihrer Kinder trauernde Helena oder annehmlicher Andromache am Grabe des Hektor. Nach einer seltenen Anordnung scheint dieses Mittelbild den Hintergrund der Handlung darzustellen, deren beide rechtshin und linkshin vertheilte Figuren, ebenfalls nach Hirt, den Raub des Palladiums darstellen. Diese Deutung liegt in der That nahe, wenn man das Minervenbild in der linken Hand der rechts stehenden bekleideten Frau ins Auge fafst. Man kann sie füglich für die Priesterin Theano, Antenors Mutter, halten, welche das Palladium an die Griechen verräth; wonach denn das Geräth in ihrer Rechten nicht sowohl für eine Geissel als mit Hirt für den Schlüssel des Heiligthums anzusehen ist, welcher etwa mit heiligen Binden umwunden erscheint. Der Priesterin gegenüber steht ein unbärtiger, durch Chlamys, Stiefeln und einen Pileus ausgezeichneter, Mann, nach Mafsgabe dieser Kopfbedeckung wahrscheinlicher Odysseus als Diomedes. Seine rechte Hand erhebt eine lange Binde, seine Linke ein (im Stich verfehltes, von Levezow für ein Gürtelschlofs gehaltenes) Wehrgehenk. Die Erhebung jenes festlichen Schmuckes geschieht mit einer nach der erwähnten Frau gewandten Bewegung und ist deswegen von Hirt auf eine verlorene Sage vom Raub des Palladiums bezogen worden, nach welcher Diomedes etwa durch das Geschenk eines Gürtels die Priesterin für seine Zwecke gewonnen habe. Vielleicht wird man einwenden, dafs ein Schmuckkästchen oder andere Kleinodien zu solchem Behuf geeigneter gewesen wären; schwerlich aber wird man die Gesammtheit jener Erklärung zunächst durch eine andre gesichertere zu ersetzen vermögen. Übersehen dürfen wir jedoch nicht, dafs der vorausgesetzte leicht bekleidete und bewaffnete Räuber des Palladiums den Leib und den rechten Schenkel mit einem Kranze, etwa von Myrten, umgürtet hat, gleich als wäre in unserm Bilde gar keine Kriegsgeschichte dargestellt, sondern vielmehr eine festliche Handlung. Man könnte meinen, die Trauer um Hektors Grab sei nächst

Andromache und ihrem Aschengefäfs auch durch zwei der vornehmsten Personen Trojas angedeutet; einerseits etwa durch Paris, der sich anschicke die Grabessäule mit Binden zu schmükken, andrerseits durch die Priesterin der Minerva, welche, mit Bild und Schlüssel des Pallastempels, wie bei Festezügen, ausgerüstet, an dem Schlüssel des Heiligthums ebenfalls schmückende Bänder zur Verherrlichung des unwiederbringlichen Helden emporhebe.

Sollte die Erklärung dieses schwierigen Denkmals auf eine überzeugendere Weise festgestellt werden können, so wird man dabei den Einflufs gewifs nicht verkennen, welchen ein mittelmäfsiger Kunstwerth und die Besonderheit provinzialer Darstellungsweise auf die Deutung seines Bildes nothwendig ausüben müssen. Im Zusammenhang solcher Erwägungen würde man es vermuthlich rechtfertigen können, wenn dem Paris statt der gewöhnlichen phrygischen Mütze ein Pileus gegeben sein sollte, dagegen die Schwierigkeit einer von den handelnden Personen auszuscheidenden Mittelgruppe für Denkmäler jener späten Verfertigung, aus denen die häufigen Todtenopfer unteritalischer Vasenbilder stammen, noch gröfser werden würde. Übrigens scheint auch die bekränzte Sirene, welche den Hals unsres Gefäfses verziert, die Beziehung auf Todtendienst und Todtenklage als vorherrschende Idee dieses Vasenbildes zu bekräftigen; wie häufig jene reizenden Botinnen eines im Verborgenen lauernden Todes zum Gräberschmuck echt griechischer Denkmäler dienten, ist genugsam bekannt. — *R.* Mantelfiguren.

909. Vulkansopfer. Lepaste $2\frac{1}{4}$ Z. h. $5\frac{3}{4}$ Z. D. *Tarq. DM.*

Diese kleine Schale stimmt in ihrem bemalten Firnifs und in der weifsen Färbung ihrer Figuren mit vielen späten Vasenbildern Apuliens überein; ihrem geringen Kunstwerth und ihrer verhältnifsmäfsig späten Zeit entspricht auch die unbeholfene Zeichnung des mitten im inneren Raume befindlichen Bildes. Wir erblicken einen Eros, über dessen Schulter eine Binde herabfällt; in der Linken hält er ein Salbgefäfs, aus welchem seine Rechte vermittelst eines Stäbchens zu schöpfen scheint. Ein Kandelaber, mitten durch einen bärtigen Kopf verziert, steht vor ihm und gewährt dem Flügelknaben das Ansehen eines Opferers. Diese unscheinbare Malerei und Inschrift erhält nun durch Fundort und Inschrift

eine nicht geringe Bedeutung. Unsre in Art der apulischen Gefäfse bemalte Schale stammt aus Etrurien, (nicht aus Volci, wie mehrfach gesagt worden ist, wohl aber aus Tarquinii), und gewährt demnach einen augenfälligen Belag für die Verbreitung der späten apulischen Malersitte in die durch zahlreiche Vasenbilder der strengsten Kunst so ausgezeichneten Gegenden Südetruriens. Ferner ist die Inschrift ohnerachtet der durchaus griechischen Kunstweise des Gefäfses mit lateinischen Zügen geschrieben, so dafs uns in diesem Denkmal eine Zeitbestimmung für die Fortdauer der Vasenmalerei bis in jenen Zeitpunkt gegeben ist, in welchem römische Schriftzüge die Schrift Griechenlands und Etruriens zu verdrängen begannen. Endlich giebt der Sinn unsrer Inschrift, durch welchen die Schale als ein dem Vulkan geweihtes Gefäfs (*Volcani pocolom*) bezeichnet wird, zu Erwägungen über den Opferdienst ähnlichen Geschirres Anlafs, wie sie an und für sich zwar natürlich sind, durch den bisherigen Vorrath unsrer Denkmäler aber keineswegs angeregt wurden.

910. Hermes. Oenocboe 7 Z. b. $4\frac{7}{8}$ Z. D. *Nola K.*

Ein merkwürdiges Gefäfs, dessen blasse und mehrfach gefärbte Figuren von mittelmäfsiger Zeichnung an die Töpferarbeiten von Avella erinnern. Mit der Chläna bekleidet, durch Petasus, Flügelstiefeln und Heroldstab kenntlich, dabei aber nach seltener Weise efeubekränzt und mit Binden und Schnüren versehen, welche an dem Caduceus bangen, ist der hier dargestellte Götterbote nicht leicht zu deuten. Indefs werden die erwähnten Besonderheiten seiner bacchischen Bekränzung und seiner festlichen Attribute noch durch Zweig und Binde in seiner rechten Hand, ferner durch weifs angedeutete Früchte auf einer hinter ihm befindlichen Stele dergestalt vermehrt, dafs wir nicht umhin können, seine Erscheinung einem besonders festlichen Anlafs beizuschreiben. Irren wir nicht, so ist dieser Anlafs weniger im Gebiet mythischer Sage als in Gebräuchen des alltäglichen Lebens zu suchen. Dem Gotte gegenüber erscheint im oberen Raum, wie aus einem Fenster schauend, das Brustbild einer geschmückten Frau, im untern Raume vor Merkur überdies eine Gans. Vielleicht dafs die Unterredung, in welcher Merkur mit der spähenden Schönen begriffen scheint, hier wie anderwärts (849, 854, 1028), auch ohne

an Herse zu denken, ihn als einen Hochzeitsboten zeigen, und das daneben stehende Hausthier, auch ohne dessen mystische oder erotische Bedeutung, zur weiteren Andeutung des häuslichen Raumes gereichen soll.

911-930. Lampen, nolanisch und apulisch.

Diese fast durchgängig schwarzen Lampen sind zum Theil ohne Figuren (911, 912, 930), gröfstentheils aber mit Reliefs eines schönen Styls versehen. Man bemerkt unter diesen hauptsächlich bacchische Figuren; die Köpfe eines Dionysos (922 *Nola K.*) und sogar eines rings mit Efeu umkränzten Zeus (924 *Nola K.*), ferner die Köpfe eines Silens (921 *Nola K.*) und eines Pans (923 *Nola K.*), die Figuren eines eilenden Kentauren (918 *AK.*), einer bekleideten und geschmückten Frau mit entblöfster rechter Brust und Scepter oder Thyrsus, vermuthlich einer Göttin Libera, (916 *Nola K.*), endlich einer Bacchantin oder Amazone, welche auf einem gehörnten Panther reitend mit geschwungener Waffe (Speer oder Axt) einen Hirsch tödtet (917 *Nola Barth.*). Aufserdem sind die mehrfach wiederholten Medusenhäupter bemerkenswerth; zwei derselben sind, wie mit einer verzierenden Einfassung, von Schlangenwindungen umgeben, (913 *Nola AK.* 926 *AK.*), und ein andrer schöner Kopf 913, 919 *Nola AK.*) mufs ohngeachtet seines Mangels an Nebenwerken wol ebenfalls für den einer Medusa, nicht für den eines *Apollo* gelten. Auf 925 (*Nola K.*) erscheint auf einem Felsen sitzend, in der Linken einen Apfel, in der Rechten eine Schale haltend, eine verschleierte Frau, etwa Ariadne; auf 927 (*AK.* »*Frauenkopf*«) ein mit dem Löwenfell bedeckter Herkuleskopf, endlich auf 928 (*Nola K.*) das Stieropfer einer Viktoria. Aufserdem sind mehrere Thierfiguren bemerklich; auf 915 (*Nola K.*) ein laufender Greif und auf 914 (*Nola K.*), ebenfalls im Laufe, ein Hase.

Von zwei andern verschieden geformten Gefäfsen dieser Reihe zeigt 929, eine kleine Amphora (*Ruvo K.*), eine geflügelte Mysteriengöttin, welche jederseits wiederholt ein Kästchen trägt. Merkwürdig ist endlich eine hier ebenfalls aufgestellte Schale (920 Kylix 2 Z. h. $4\frac{3}{4}$ Z. D. *Bari K.*) durch den in ihrer Mitte eingeprefsten, aus den Münzen sehr bekannten, auf Thondenkmälern

aber sehr fremdartigen, von Delphinen umgebenen Kopf der Arethusa oder einer andern syrakusischen Göttin.

931-935. Vermischtes, nolanisch und apulisch.

Unter diesen Gefäſsen hat 931 (*Nola K*) die Form des Kothon; die übrigen sind von gewöhnlicher Form und unerheblicher Verzierung.

936. Mystisch. Skyphos 3 Z. h. 5 Z. D. *Ruvo K.* — Frauenkopf. *R.* Eingeweihte.

937. Gymnastisch. Prochus $6\frac{1}{2}$ Z. h. $4\frac{1}{2}$ Z. D. *Anzi K.*

Eine Frau mit Fruchtschale neben einem Jüngling mit Kranz und Striegel.

938. Hochzeitlich. Prochus 5 Z. h. 4 Z. D. *Anzi K.* — Frau mit Schale, Früchten und einem Reifen.

939. Frauenkopf. Prochus $5\frac{1}{4}$ Z. h. 4 Z. D. *Avella K.*

940. Opfernde. Prochus 6 Z. h. 4 Z. D. *Pomarico K.* — Sitzend mit einer Schale.

941. Mystisch. Prochus 6 Z. h. 4 Z. D. *Anzi K.*

Eros mit Ball und Kalathos, Krug und Kästchen.

942. Lampe mit Löwenkopf. 3 Z. h. $4\frac{7}{8}$ Z. D. *Nola K.* — Von grauer Farbe.

943-948. Vermischtes, apulisch.

943 und 945 Schalen, 946 eine Deckelschüssel (Lekane); 944 ebenfalls eine Schale, von feinem Thon, mit einem Myrtenkranze verziert. Nicht gewöhnlich, aber in 932 und 947 durch Beispiele belegt, ist die aus neuerem Gebrauch wohlbekannte Form eines Deckels, welcher einer Büchse von gleicher Höhe zum Gehäuse diente; dieselbe Form ist uns aus athenischen nnd etrurischen Beispielen bekannt, das Exemplar 947 (Levezow VII, 117) oben mit dem Relief eines jugendlichen Kopfes verziert. Endlich ist 948 (*K.*) wegen der Form des Kothon (vgl. 931) bemerkenswerth; nach Firniſs und Verzierung scheint dieses Exemplar apulisch zu sein.

(XIV). *Glasschrank.* No. 949-991.

Untere Reihe. No. 949-974.

949. Mystisch. Hydria $10\frac{1}{2}$ Z. h. $6\frac{3}{4}$ Z. D. *Calvello K.*
Einem sitzenden Jüngling mit Speer gegenüber steht eine Frau mit Kranz und Tympanum (keinem Schild). Merkwürdig ist dies Gefäfs durch die im hohen Relief am Hals des Gefäfses hinterwärts angebrachte Verzierung einer lauernden Maus.

950. Frauenkopf. Oenochoe $10\frac{1}{4}$ Z. h. 3 Z. D. *Ruvo K.*

951. Todtenopfer. Hydria 1 F. 3 Z. h. $9\frac{7}{8}$ Z. D. *Ruvo K.*
Auf einer ionischen Säule steht eine Schale mit Früchten; der Schaft ist mit einer Binde geschmückt, unterhalb Stufen. Daneben stehen zwei leichtbekleidete Jünglinge, der eine behelmt, mit Wehrgehenk und einer Striegel versehen; der andere mit Petasus, Wehrgehenk und zwei Speeren. Aufserdem eine geschmückte Frau mit Fruchtschale und Giefskanne. Ähnliche Todtenopfer auf *Orest, Pylades und Elektra* zu beziehen, ist durchaus willkürlich.

952. Mystisch. Lekythos 1 F. $3\frac{3}{8}$ Z. h. 4 Z. D. *Anzi K.* — Jüngling und Jungfrau mit Kästchen.

953. Löwe und Pegasus. Aryballos $10\frac{7}{8}$ Z. h. 5 Z. D. *Atella K.*

954. Mystisch. Oenochoe 1 F. $1\frac{1}{4}$ Z. h. 4 Z. D. *Ruvo K.* — Vor einer Frau ein Flügelknabe mit Eimer und Flöte.

955. Paris und Helena. Oxybaphon 1 F. $\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $\frac{1}{8}$ Z. D. *Lukanisch Barth.* Millingen Peintures pl. XLII.
Ein Gefäfs von anmuthiger und gefühlter Zeichnung, vormals dem Duca della Miranda zu Neapel gehörig. Paris, stehend und phrygisch bekleidet, übrigens einen Speer haltend, erhebt seine Linke, etwa um die vor ihm sitzende Helena seinem Willen zu fügen. Zu gleicher Überredung sitzt Amor auf ihrem Schofs; reichbekleidet, hält sie ihn fest mit beiden Händen. — *R.* Mantelfiguren.

956. Mystisch. Oenochoe 1 F. 1 Z. h. 5 Z. D. *Ruvo K.* — Frau und Flügelknabe.

957. Pegasus. Hydria $11\frac{1}{2}$ Z. h. $6\frac{1}{4}$ Z. D. *UH.*

958. Bacchisch. Amphora 10 Z. h. $4\frac{3}{4}$ Z. D. *Calvi K.* — Bacchus und Satyr.

959. Todtenopfer. Hydria 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z. h. 9 Z. D. *Ceglie K.*
Auf den Stufen einer Grabessäule sitzt eine trauernde Frau, ein Balsamar haltend. Ringum auf den Stufen sind eine schwarze Binde, eine Schale, eine Flasche, ein Granatapfel und ein Opferkuchen angebracht. Daneben ein Jüngling mit Speer und eine Frau mit Fächer. Willkürlich auf *Orest und Elektra* gedeutet.

960. Frauenkopf. Oenochoe $10\frac{1}{2}$ Z. h. 4 Z. D. *Ruvo K.*

961. Hochzeitlich. Hydria $10\frac{1}{4}$ Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Lukanisch AK.* — Frau, einem Jünglinge eine Schale reichend.

962-974. Skyphen und Schalen mit Deckeln, apulisch; 965 und 969 mit Frauenköpfen, die übrigen ohne Figuren.

Obere Reihe. No. 975-990.

975. Mystisch. Oxybaphon 9 Z. h. $9\frac{1}{2}$ Z. D. *AK.*
Ein reichgeschmückter Mysteriengenius kauert vor einem kleinen mit Eiern oder Früchten besetzten Altar; ähnliche Früchte und eine Binde hält er in der Rechten, in der linken aber ein räthselhaftes Geräth, welches einem kleinen Bogen ähnelt. — *R.* Ähnliche Figur mit Zweig, Binde und Spiegel; vor ihr eine Ara wie vorher. Diese Figur ist jedoch ungeflügelt.

976. Mystisch. Aryballos $8\frac{1}{2}$ Z. h. 4 Z. D. *Avella AK.* — Zwei Frauen.

977. Hochzeitlich. Stamnos mit ähnlichem Gefäfs als Deckel. 1 F. $1\frac{3}{4}$ Z. h. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Ruvo K.*
Ein Jüngling mit Blumenstengel, eine Jungfrau mit Spiegel. — *R.* Jüngling mit Stab und Schild, Jungfrau mit Kästchen. Auf dem Deckel zwei Frauenköpfe.

978. Mystischer Eros. Aryballos $7\frac{1}{2}$ Z. h. 3 Z. D. *Anzi AK.*

979. Herakles auf dem Dreifufs. Amphora mit Räderhenkeln 1 F. 1 Z. h. 7 Z. D. *Anzi K.*

Das merkwürdige Bild dieses hie und da ergänzten Gefäßses zeigt uns, auf einem Dreifuſs sitzend, einen lorbeerbekränzten Jüngling, dessen Rechte eine Schale, dessen Linke aber eine Keule hält. Dieses letztere Attribut läſst uns einen Herakles in ihm voraussetzen, welcher etwa der Weihung Apolls hier angeeignet erscheint, wie in häufigeren Bildwerken der des Bacchus. Fortschreitend von ihm bemerkt man eine bekleidete Frau mit Strahlenkrone, Ball und Binde. — *R.* Satyr, der ein einhenkliges Gefäſs trägt; daneben eine ionische Säule, eine aufgehängte Binde und ein sitzender Hund. Am Hals einerseits ein Satyr mit einer Bacchantin; andrerseits ein Jüngling, der ein Pferd zügelt.

980. Frauenkopf. Prochus 8 Z. h. 4 Z. D. *Apulisch AK.*

981. Bacchisch. Aryballos $8\frac{1}{2}$ Z. h. 4 Z. D. *Ruvo K.* — Geschmückter Jüngling mit Thyrsus.

982, 984. Frauenköpfe. Kantharos $7\frac{1}{2}$ Z. h. $4\frac{3}{4}$ Z. D. *Bari K.* — Jederseits einer, auf beiden Gefäſsen.

983. Bacchischer Apoll. Oxybaphon 1 F. $\frac{5}{8}$ Z. h. 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *S. Agata de' Goti. Barth.* Vgl. Panofka Museo Bart. p. 136-139.

Das schön gedachte Vasenbild dieses ansehnlichen Gefäſses zeigt uns einen sitzenden lorbeerbekränzten Apollo; seine Rechte hält einen Lorbeerstamm, seine Linke die Leier. Neben ihm steht Hermes, bärtig, durch Petasus und Caduceus kenntlich, durch den Kantharos aber in seiner Rechten als ein befreundeter Theilnehmer des bacchischen Thiasus angedeutet. Sein Blick ist umgewandt nach zwei Figuren, welche demselben Götterkreis angehören. Eine der Horen, etwa Opora, zeigt sich in geschmückter Kleidung und hält mit beiden Händen eine fruchtbeladene Schüssel als Zeichen des Jahressegens. Hinter ihr folgt ein efeubekränzter Silen. Seine kurze Bekleidung ist auffallend, seine ernste Haltung und angestemmte Rechte bemerkenswerth, ausdrucksvoll für seine Bedeutung die von seiner Linken gehaltene Lyra. Als Gegenstück zum flötenspielenden Silen Marsyas, welcher im Wettstreit mit Apollo unterlag, ist in ihm die apollinische Weihe des bacchischen Dämon Komos dargestellt. Demnach gewährt diese ganze Darstellung ein schönes, in wenige Hauptfiguren zu-

sammengedrängtes Bild der vereinigten apollinisch-bacchischen Weihe. Diese dem Kundigen sofort kenntlich zu machen genügte es den Apollo in bacchischer Gesellschaft, seinen Lehrer im Kitharspiel, Hermes, mit dem bacchischen Trinkgefäfs, und neben einer Göttin des Jahressegens den musikalisch gesänftigten bacchischen Dämon Silenus zu erblicken.

Die drei Mantelfiguren der Rückseite zeichnen sich durch die Mittelfigur eines Mannes aus, der den umstehenden Jünglingen einen Apfel reicht; daneben das gewöhnliche Badegeräth.

985. Mystisch. Aryballos $8\frac{3}{8}$ Z. h. 5 Z. D. *»Nola« K.* — Geschmückter Jüngling in apulischer Weise.

986. Mystisch. Prochus 7 Z. h. $3\frac{3}{4}$ Z. D. *Ruvo K.* — Geschmückter Jüngling.

987. Hochzeitlich. Stamnos mit ähnlichem Gefäfs als Dekkel $10\frac{1}{2}$ Z. h. $5\frac{1}{2}$ Z. D. *Armento K.* — Jüngling und Jungfrau.

988. Mystisch. Stamnos $11\frac{1}{2}$ Z. h. 6 Z. D. *Anzi K.*

Vorn eine Taube, hinten ein Kästchen; auf dem Deckel, welcher dem Gefäfs gleich geformt ist, Frauenköpfe.

989. Mystisch. Hydria 9 Z. h. $5\frac{1}{2}$ Z. D. *Nola K.* — Frau mit Kranz und Tympanum.

990. Rückkehr der Kora. Oxybaphon $8\frac{1}{4}$ Z. h. $8\frac{1}{4}$ Z. D. *NEG.*

In nachläfsiger Zeichnung, welche an die Fabrik von S. Agata de' Goti erinnert, zeigt dieses Gefäfs auf dem Boden der Darstellung einen strahlenbekränzten verschleierten Frauenkopf; wahrscheinlich das aus der Unterwelt emporsteigende Haupt der Proserpina, ähnlichen Gemmenbildern ihrer aufsteigenden Halbfigur entsprechend. Vor diesem Götterhaupt steht die unbekleidete Figur eines Eingeweihten, eine Binde haltend; oberhalb deuten Weinlaub und Traube auf die bacchische Bedeutung des Ganzen. — *R.* Mantelfigur vor einer Stele.

991. (IV). Nike. Amphora 2 F. 3 Z. h. $11\frac{1}{2}$ Z. D. *Anzi K.*

In roher Zeichnung zeigt dieses große Gefäfs eine Siegesgöttin (»*Weiblicher Genius*«), welche eine Binde ausbreitet; ohne Zweifel für den umhüllten Palästriten auf der Rückseite.

(XV). Tisch mit Glaskasten No. 992-994.

992. Herakles mit dem Löwen. Kylix mit *schwarzen Figuren* $5\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. DM.*

Zwischen Thieraugen ist auf jeder Aufsenseite dieser alterthümlich bemalten Schale die Erwürgung des nemeischen Löwen in Gegenwart Minervens dargestellt; darüber Schriftzüge. Unter den Henkeln Rebzweige.

993. HERAKLES MIT DEM LÖWEN, KÄMPFE, SCHIFFE. Kylix *mit schwarzen Figuren* $10\frac{7}{8}$ Z. h. 1 F. $4\frac{3}{8}$ Z. D. *Volc. Magnus.*

Die Aufsenseite dieser prachtvollen, mit alterthümlicher Zierlichkeit bemalten, Schale, zeigt wiederum die Erwürgung des nemeischen Löwen im Beisein Minervens, Merkurs und des Iolaos, umgeben je von einer auf Wettrennen bezüglichen Quadriga. — Andrerseits ein Kampf zwischen vier vierspännigen Streitwagen, zu zwei gegen einander. — Innen ein Lanzenkampf zwei vollständig bewaffneter Krieger; rings um den Rand fünf Ruderschiffe, deren Schnabel in einen Fischkopf endet. — Verziert ist an diesem reichgeschmückten Gefäfse sogar die Platte des Fufses; man sieht auf ihr die Vordertheile zweier Löwen und zweier Rosse.

994. Minerva. Kylix *mit schwarzen Figuren* $5\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $2\frac{3}{8}$ Z. D. *Volc. DM.*

Auf dem äufsern Raum dieser gleichfalls alterthümlich bemalten Schale erblickt man einerseits den Kampf zweier Krieger um einen gefallenen dritten, etwa Patroklos; andrerseits wiederum einen Zweikampf zwei vollständig bewaffneter Männer, in welchen Minerva schlichtend eintritt. Jedes dieser Bilder ist mit grofsen Thieraugen umgeben; das Innere der Schale ist durch eine bärtige Maske mit gorgonenähnlich ausgestreckter Zunge geschmückt.

(XVI). Tisch mit Glaskasten. No. 995-997.

995. Mystisch. Lepaste mit hohen Henkeln $7\frac{1}{2}$ Z. h. o. H. 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. D. »*Ceglie*« *AK.*

Eine geschmückte Frau sitzt zwischen zwei stehenden Figuren, einem Jüngling und einer andern Frau; Spiegel, Schale, Kästchen, Binde, Leiter und andre mystisch-hochzeitliche Attribute fehlen nicht. — Auf beiden Aufsenseiten eine ähnliche sitzende Frau und ein Flügelknabe, der ihr Geschenke bringt.

996. Phrixos. Lepaste $5\frac{1}{4}$ Z. h. o. H. 1 F. 6 Z. D. *»Ceglie« K.*

Das anziehende Mittelbild dieser Schale stellt den Phrixos dar, welcher, mit einer hoch emporwallenden Chlamys leicht bedeckt, auf dem Rücken seines Widders das Meer durchschneidet; dieses ist durch einen Delphin und eine Sepia, durch zwei Schnecken etwa die nahe Küste angedeutet. Die ringsumlaufende Binde zeigt ebenfalls Fische und Sepien. — Aufsen mystisch hochzeitliche Darstellungen der vorerwähnten Art.

997. Mystisch. Lepaste 3 Z. h. 1 F. $\frac{3}{4}$ Z. D. *Ruvo K.*

Innen ein geschmückter Frauenkopf; aufsen einerseits eine Frau mit Ball und Tympanum, andrerseits ein mystischer Genius mit Korb und Kranz.

Postamente V-XXXIV. No. 998-1027.

Die auf den Postamenten I-IV aufgestellten Gefäfse sind unter No. 531, 730, 731, 991 bereits angeführt.

998. (V). Mystisch. Amphora m. Räd. 2 F. 9 Z. h. 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *Lukanisch AK.*

Das äufserst rohe Bild dieses Gefäfses zeigt eine verschleierte Frau mit einer Binde und einen verhüllten Mann mit einer Fruchtschale; andrerseits einen mystischen Eros mit einer Binde.

999. (VI). Mystisch. Amphora 2 F. $1\frac{5}{8}$ Z. h. 1 F. 2 Z. D. *Anzi K.*

Wiederum ein nachlässiges mystisches Vasenbild von geringem Kunstwerth. Nicht sehr gewöhnlich für diesen Bilderkreis ist indefs seine Darstellung eines bekränzten und zugleich bewaffneten Jünglings; seine Rechte hält ein Schwert, seine Linke einen Speer mit dem daran befestigten Schilde. Ihm folgt ein Knabe mit Eimer und Kranz. — *R.* Frau mit Thyrsus und Fruchtschale.

1000. (VII). Bacchischer Thiasus; italischer Kampf. Amphora, kandelaberförmig; 3 F. 3 Z. h. 1 F. D. *Ceglie K.*

Die schön gedachte und wohlgezeichnete Malerei dieses Gefäfses ist in zwei rings umlaufenden Reihen vertheilt. In der obern erscheint, unter einer weit ausgebreiteten Weinlaube sitzend, auf einem mit Pantherfellen bedeckten Lager, ein leicht bekleideter, mit dem Diadem geschmückter, unbärtiger Bacchus, den schilfähnlichen Stengel, der auf apulischen Vasenbildern öfter die Stelle des Thyrsus vertritt, und den Kantharos haltend; eine hochgehenkelte Schale steht unter dem Lager. Ein Satyr naht sich dem Gotte mit Krug und Eimer, sein geleertes Gefäfs neu zu füllen erbötig. Dieser schönen Gruppe schliefsen sich, zur Rechten des Beschauers fortschreitend, ringsum zahlreiche, durch lebendige und kunstgerechte Bewegung ausgezeichnete, Figuren des bacchischen Gefolges an. Zuvörderst eine ruhig neben dem Gott stehende Bacchantin, welche eine Fruchtschale in ihrer Linken erhebt, in der gesenkten Rechten aber eine hochgehenkelte Schale hält. Ferner ein Satyr in leidenschaftlichem Tanze einer Bacchantin gegenüber, zwischen einem sitzenden und einem tanzenden Silen wiederum eine Bacchantin, endlich eine Tympanistria und, dem vorgedachten Ministranten des Dionysos zunächst, ein Satyr mit Fackel nnd dem schilfähnlichen Thyrsus.

Dem unverkennbaren Kunstgefühl jener bacchischen Versammlung sind die Kämpfergruppen des unteren Raums wohl entsprechend. Sie vergegenwärtigen uns streitende Völkerschaften, deren Bedeutung vermuthlich mehr der historischen als der mythischen Zeit angehört; einerseits Männer der gewöhnlichen griechischen, vorzugsweise attischen, Bekleidung, wie wir sie auch auf den Amazonenkämpfen der Vasenbilder wiederfinden, andrerseits aber Figuren jener eigenthümlichen, durch sehr kurze Oberkleider und eiförmige Mützen auffallenden, Tracht, welche sich auf apulischen Vasen alltäglicher Beziehung als die provinziale Bekleidung der waffenfähigen Männer des Landes bemerklich macht. In unserem Bilde erscheint grade unter der bacchischen Laube der Kampf eines nur mit Chlamys und Petasus versehenen Reiters gegen einen ähnlich bekleideten, mit Schild und Speer versehenen, Jüngling; jenem ersteren reihen linkerseits Männer der bekannten griechischen, vorzugsweise attischen, Tracht, diesem letzteren zur Rechten des Beschauers die der bezeichneten unteritalischen (keineswegs *phrygischen*) Sitte sich an. Rechterseits, durch Pileus

und kurzes Wams auffallend, ein Jüngling, der ein krummes Horn bläst; hinter ihm ein ähnlich bekleideter und bedeckter bärtiger Mann zu Pferde, welcher eine Lanze trägt. Linkerseits sind dagegen durchaus behelmte Kämpfer bemerklich, obwohl nur der Helm der letzteren, in die Mitte der Rückseite fallenden, Figur mit hohem Busche versehen ist. Zuvörderst ein Jüngling mit Chiton und Chlamys, Schild, Speer und einem oben etwas spitzen Helm; dann ein anderer, ebenfalls mit gegürtetem Chiton und Chlamys, eine gerade Tuba blasend, endlich (die erwähnte Mittelfigur) ein hochbehelmter Jüngling mit Chlamys, Speer und Schild, welcher, im Hintergrunde des Kampfes, hoch auftretend dargestellt ist.

Der gewölbte Deckel, welcher die unterhalb offenen Gefäfse der gegenwärtigen Form in zwei fast gleiche Hälften zu theilen pflegt, ist einerseits mit einer modiusbedeckten geflügelten weiblichen Halbfigur geschmückt, welche mit beiden Händen die Blumengewinde fafst, in welche sie endet; darunter sieht man auf einem Blumenkelch einen Frauenkopf, dessen spitz in die Höhe ragender Kopfputz auffallend ist. Die andere Seite eben dieses Deckels ist hoch oben nur mit einer Palmette, unterwärts aber mit einem jugendlichen Ammonskopfe, ebenfalls auf einem Blumenkelche, verziert.

1001. (VIII). Todtenopfer. Amphora 2 F. $9\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. 2 Z. D. *Lukanisch AK.*

In einem Heroon sitzt die verklärte Figur des Verstorbenen, eines bärtigen Mannes mit seinem Speer; vor ihm ein Knabe, der ihm einen Kantharos reicht. Gebäude und Figuren zeigen die gewöhnliche weifse Färbung ähnlicher Grabmäler und ihrer Geweihten. Aufserhalb zwei Männer und zwei Frauen mit Opfergeräth und bacchischen Attributen. — *R.* Jüngling mit Zweig und Striegel zwischen zwei Frauen.

1002. (IX). Gigantenkampf. *Innen* Eos. Kylix 5 Z. h. 1 F. $\frac{3}{4}$ Z. D. m. H. *Volc. REB.*

In vortrefflich gedachten und ausgeführten Gruppen stellt die Aufsenseite dieses ausgezeichneten Kunstwerks den siegreichen Kampf der olympischen Götter gegen die Giganten dar. Thätig erscheinen Zeus und Athene, Poseidon, Hermes und Hephästos;

ihnen ist Herakles beigesellt als derjenige Erdgeborne, dessen Hülfe laut Schicksalsspruch zur Entscheidung des Sieges den Göttern erforderlich war. Aus den Pforten des olympischen Hauses, welche durch eine Säule angedeutet sind, stürmt Zeus heraus; mit dem linken Fuſs hat er den Wagen betreten, welcher vom forteilenden Viergespann der Rosse bereits gezogen wird. Er ist mit kurzem Chiton und einer über die Schultern geworfenen Chlamys bekleidet; seine Stirn scheint mit einer breiten Binde umwunden. Mit der Rechten schwingt er einen übermächtigen Donnerkeil, während die ausgestreckte Linke in schräger Richtung ein Scepter hält. Seitwärts von den Rossen schreitet Herakles und spannt den Bogen. Mit seiner Handlung stimmt seine Bekleidung überein, indem er, wie Bogenschützen, lange Ärmel und Beinkleider trägt; über seinem Haupt jedoch ist die gewohnte Löwenhaut in ungewöhnlicher Breite ausgedehnt, seine Füſse sind unbeschuht. Vor den Rossen des Olympusbeherrschers erscheint Pallas, hochbehelmt, unbeschuht, mit Chiton, Peplos und dem gefleckten Brustharnisch bekleidet. Dieser ist am Saume mit Schlangen verziert und eine Schlange erscheint auch am Ende desselben; gleichsam als würde sie von Minervens Hand gehalten, von welcher die furchtbare Aegis weit ausgebreitet wird. Mit ihrer Rechten hat die vorgeschrittene Göttin ihren gefallenen Gegner, vermuthlich Enkelados, so eben durchbohrt; mit der Linken sein Schild, mit der Rechten sein Schwert noch festhaltend, das rechte von der schmerzhaften Wunde des Schenkels zuckende Bein erhebend, ist er dahin gesunken, und das hochbehelmte Haupt beugt sich gen Boden.

Seiner Figur schlieſst sich in der andern Hälfte des Bildes die eines noch rüstig kämpfenden Gefährten an. Wie die übrigen Giganten dieses Gemäldes, ist auch er ungeharnischt und langgelockt, mit hohem Helm, Wehrgehenk und Beinschienen, Speer und Schild versehen; das runde Schild in seiner Linken ist durch das Bild einer Schlange ausgezeichnet, seine Rechte schwingt den Speer gegen Hephästos. Dieser erscheint hier als ein des Krieges wohl fähiger und erfahrener Gott; von kräftigen Formen, mit Helm, Beinschienen und einem Harnisch angethan, den ein Stern schmückt. Ohne Ahndung und Andeutung gehinderten Schrittes dringt er mit vorspringendem linken Fuſs auf seinen Widerpart

ein, und würde sich von dem Kriegesgott selber nicht unterscheiden lassen, wäre nicht jede seiner Hände statt anderer Waffen mit einer Zange versehen. In der rückwärts angespannten Rechten hält er die eine aufgespart, als habe er des Herakles Keule zu schwingen; einstweilen aber dient dasselbe Werkzeug der vorgestreckten Linken um einen Feuerklumpen dem Schilde des Giganten entgegen zu drängen. Demnächst folgt Poseidon, in kurzem breitgegürtetem Chiton, mit einer Stirnbinde geschmückt. Wie auf einem bekannten Vasenbilde, welches ihn siegreich gegen Ephialtes darstellt, hält seine Linke an Schildes Statt einen gewaltigen Erdklumpen, nach alter Sage die Insel Nisyros; als bedeutsames Sinnbild ist ein laufender Fuchs darauf angebracht. Verletzender aber ist der Dreizack, welchen der Gott mit seiner Rechten so eben dem Giganten entgegenführt. Dieser ist seiner Überwältigung nahe. Auf das linke Knie gesunken, das rechte Bein vorgestreckt, sucht er linkwärts noch eine Stütze in dem grofsen efeubekränzten Schild und hält in der Rechten das Schwert gefafst; sein Haupt aber ist vorgebeugt und der Ausdruck desselben kündet hinlänglich den nahen Augenblick der Ergebung an. Noch eine Gruppe bleibt übrig. Der Gigant, der ihr angehört und unter dem Henkel der Schale in die erstbeschriebene Figur des Zeus bereits wieder hinübergreift, ist ebenfalls schon gesunken und, wie es scheint, am rechten Schenkel verwundet; trotzig erhebt er jedoch im letzten Widerstreben das rechte Bein, stützt sich linkerseits auf sein Schild und hält in seiner Rechten noch immer das Schwert gegen seinen siegreichen Gegner gezückt. Dieser ist mit dem linken Bein vorgetreten; sein linker Arm scheint ausgestreckt, der zurückgezogene rechte einem nahen entscheidenden Streiche aufgespart. Seine Bedeutung würde, da beide Hände verdeckt sind, schwer zu entscheiden sein, wäre an dem hinterwärts geworfenen Petasus nicht hinlänglich der Götterbote Hermes zu erkennen. Er ist bärtig, mit einem Stirnband versehen und hat eine Chlamys vorgeknüpft. Übrigens liest man auf beiden Seiten dieser so schönen als seltenen mythologischen Darstellung den für einen Jüngling gültigen Bravoruf Ηο παις καλος, und den zweideutigeren Ηε (π)αις καλος.

Das hiemit beschriebene Bild ist mit vorzüglicher Sorgfalt ausgeführt und mit geringen Ausnahmen sehr wohl erhalten.

Diese Bemerkung ist nicht überflüssig; sie kommt wesentlich in Betracht für zwei erhebliche Besonderheiten des dargestellten Gigantenkampfes. Wegen der Andeutung von Haaren auf dem Körper des Hermes ist gemeint worden, sie gehören einem Versehen des Malers, der den Körper des Gottes mit dem eines seiner Feinde unvorsichtig verwechselt habe; es genügt aber den ebenfalls zottigen Körper des Hephästos zu vergleichen um sich zu überzeugen dafs der Künstler, welcher die Giganten als wohlgestalte Helden zu bilden für gut fand, auch von jenen vermeintlichen Kennzeichen ihres minder göttlichen Daseins keinen Gebrauch machte. Einzugestehen ist dagegen, dafs der Obertheil vom Scepter des Zeus zu den wenigen verdächtigen Stellen des Bildes gehört; zwei derselben (die andere neben der Zange des Hephästos) sind nämlich bei genauer Betrachtung wohl bemerklich, bekunden sich aber durch die fast durchgängig erhaltenen antiken Schriftzüge, Π(οπ)αις καλος und Hε(π)αις καλο (so), als wenig versehrt. Das gedachte Scepter erscheint nun gegenwärtig an seinem oberen Ende mit einer Blumenverzierung geschmückt; der römische Zeichner, dessen Abbildung der im früheren Verzeichnifs gegebenen Beschreibung zum Grunde liegt, sah vielleicht nichts andres, hat jedoch jenes Blumenwerk auf eine Weise wiedergegeben, die dem Strobilos eines Thyrsus, obwohl einem sehr klein gebildeten, gleicht. Hierauf hat Levezow einen Thyrsus als Attribut des kämpfenden Zeus angeführt; dieser nicht hinlänglich begründete Umstand würde, wenn er sich bekräftigen liefse, als antiquarische Besonderheit bacchischen Zeusbildern mit Thyrsus (Paus. VIII, 31, 2) und Efeu (oben 924) vergleichbar und aus der durch Orakelspruch geforderten Theilnahme des Dionysos am Gigantenkampf zu erklären sein.

Im Innern derselben Schale bemerkt man die Vorderansicht eines aus hügelähnlichen Wellen emporsteigenden, mit zwei Flügelrofsen bespannten, Wagens. Auf ihm steht eine rechtshin gewandte bekleidete Frau, mit beiden Händen behaglich die Zügel der Rosse, mit der Rechten überdies ein schräg liegendes Scepter haltend. Sie ist mit einer Haube bedeckt, deren spitzes Ende herabhängt; über ihrem Haupt ist die Scheibe des Mondes bemerklich und jederseits von demselben sieht man einen Stern. Nach diesen Andeutungen kann man in ihr eine *Selene* erkennen, welche

aufsteigend nach dem Abendstern blickt, während andrerseits von ihr der Morgenstern harret. Den besiegten Söhnen der Erde und dem siegenden Reiche lichtbringender Himmelsgötter zur Seite gestellt, kann die Darstellung jener nächtlichen Naturgöttin auch nicht befremden; andrerseits kann nur die für Eos unerwiesene Mondscheibe hindern jene aufsteigende Göttin für die Gebieterin des Morgenrothes zu halten —, eine Deutung, welche Panofka hauptsächlich auf die Flügelrosse der Eos stützt und welche überdies zum Kampf über die Kinder der Finsternifs einen schöneren Gegensatz gewährt. Ein Ho παις καλος ist auch hier im leeren Raume vertheilt.

1003. (XI). Orestes; kolchischer Widder. *R.* Eberjagd. Amphora mit Voluten 3 F. $5\frac{3}{4}$ Z. h. 1 F. $9\frac{1}{2}$ F. D. *Ceglie K.* Raoul Rochette Monumens inédits pl. xxxv. p. 192-196.

Dieses reich geschmückte und bei unerheblicher, übrigens gleichmässiger, Zeichnung durch seine seltene Darstellung merkwürdige Gefäfs ist mit vier Reihen von Figuren bekleidet. Unverkennbar ist unter diesen der auf dem Hals der einen Seite dargestellte Mythos des Orestes. Auf den Altar des delphischen Gottes geflüchtet hält der gequälte Sohn Agamemnons mit der rechten Hand der mit Ungestüm gegen ihn eindringenden Furie das Schwert entgegen, während seine Linke ein geflecktes ovales Geräth umfafst hält, nach Form und Ansehen dem Deckel von Apolls Dreifufs, mit der gewöhnlichen geflochtenen Decke umhüllt, hier aber in ungewöhnlicher Gröfse dargestellt. Zwischen Orest und der Furie thront Apoll auf dem Dreifufs; seine Stirn ist mit Lorbeer bekränzt und ein Stamm desselben Gewächses in seiner Linken bemerklich. Gebieterisch streckt er seine Rechte nach der gedachten Furie aus, welche mit Fackel und Schwert ihrer Beute entgegeneilt; sie ist geflügelt, mit einem breitgegürteten Chiton bekleidet, übrigens unbeschuht. Vor dem Anblick der Rachegöttin heben zwei Frauen zurück, welche zur andern Seite des Orestes bemerklich sind. In der einen, von ihrem Mantel ringsumschleierten, welche beide Arme ausbreitet, wird mit Wahrscheinlichkeit Klytämnestra's Schatten, in der leichter bekleideten Frau, welche weiter zurückgewichen ist und in der Linken eine Opfer-

schale hält, die Priesterin des delphischen Heiligthums erkannt; *Elektra* gehört wol nicht hieher.

In Bezug auf diese unzweifelhafte Vorstellung des Halses sind nun von dem französischen Herausgeber auch die beiden Bilderreihen auf dem Bauch des Gefäfses gedeutet worden. Die Zusammenstellung ihrer zahlreichen Figuren ist weder durch sprechenden Ausdruck, noch durch eigenthümliche Attribute sonderlich ausgezeichnet; indefs genügt es das bedeutsame Mittelbild der oberen Reihe zu betrachten, um jedes Zweifels, ob dieses Bild mythisch sei, sich zu entschlagen. Eine bekleidete und geschmückte geflügelte Frau kniet auf einem ungestümen weifsen Widder, dessen rechtes Horn sie mit ihrer Linken fafst, während ihre rechte Hand ein Schwert bereit hält, das Thier zu opfern. Vor dem Widder, aus dessen Halse bereits Blut herabströmt, sieht man einen stehenden, oberwärts phrygisch bekleideten, und einen andern sitzenden mit leichter Chlamys versehenen Jüngling, beide mit Speeren. Noch ein nackter Jüngling, mit übergeworfener Chlamys, Köcher und Keule steht auf der entgegengesetzten Seite zur Linken des Beschauers; zwischen ihm und der Mittelgruppe bemerkt man noch zwei geschmückte Frauen, die eine verschleiert, beide mit der Geberde bewegten Gespräches der opfernden Flügelfrau zugewandt.

Es ist offenbar, dafs die Erklärung dieses Bildes hauptsächlich von der Deutung des Widderopfers in seiner Mitte abhängt. Obwohl es für ähnliche grofse Gefäfse der späteren Fabriken keineswegs verlangt werden kann, dafs ein jedes seiner Bilder sich in enger Verknüpfung mit dem mythischen Stoff eines andern benachbarten zeige, so ist eine solche Verknüpfung doch an und für sich sehr natürlich und der Versuch des französischen Herausgebers, auf dem Hauptbild unsres Gefäfses die Geschichte der Pelopiden, dem Orestesbild auf dessen Halse entsprechend, nachzuweisen, aller Beachtung würdig. Allbekannt ist auch der goldfellige Widder, welcher, von Hermes dem Atreus zu eigen gegeben, diesem aber von Thyestes entwendet, als erster Anlafs jenes furchtbaren Bruderzwistes öfters erwähnt wird, vor dessen Greueln Helios sein Angesicht abwandte. Diesen Widder erkennt Raoul-Rochette in der Mittelfigur unseres Bildes. Die Flügelfrau, die ihn opfert, wird in diesem Zusammenhang zur ha-

derstiftenden Eris, der phrygisch bekleidete Mann zum Ahnherren Pelops, der neben ihm sitzende Jüngling zu dessen Sprössling Orestes; andrerseits wird Herakles, in den daneben stehenden Frauen das eleusinische Götterpaar, Demeter und Kora, erkannt. Dieser Erklärung steht nun, mythologisch und künstlerisch, Manches entgegen. Den Mythos betreffend, so berichtet die ausführlichste Erzählung desselben (Schol. Eurip. Or. 810), Thyestes habe den Widder entwandt, weil ein wunderbares Zeichen denjenigen der beiden Brüder bekunden sollte, welcher zur Nachfolge des Pelops bestimmt war. Demnach will es sich in unserm Bilde nicht fügen, das nach Pelops Tode dem Orakel genügende, lebendig vorzuzeigende, Wunderthier in des Pelops Gegenwart erscheinen, vollends es als Opfer fallen zu sehn. Wollte man sich ferner daneben auch die vorbildliche Andeutung des später geborenen Orestes gefallen lassen, so bliebe man immer noch einer Auskunft bedürftig, was in solchem Zusammenhang Herakles und die eleusinischen Göttinnen bedeuten sollen. Wir sehen uns daher nach einer genügenderen Erklärung um. An den Widder des pelopischen Todtenopfers (Paus. V, 13, 2) zu denken verbietet schon die schwarze Farbe desselben; näher liegt die Erinnerung eines in den Mythen vorzugsweise gefeierten Widders, des Widders von Kolchis.

Auf dem Rücken des goldenen Widders war Phrixos der gefährlichen Meerfahrt glücklich entronnen und ins Land des Aeetes gelangt. Nächst der gastlichen Aufnahme des Königs ward auch dessen Tochter Chalkiope ihm zu Theil; dankbaren Sinnes opferte Phrixos den Widder, des Thieres Vliess ward zum Horte des kolchischen Landes und blieb dem Aeetes verpfändet, bis die Heldenkraft der Argonauten es wiedergewann. Jenes verhängnissvolle Opfer wird nun auf unserem Bilde durch göttliche Hand vollstreckt; durch eine geflügelte Frau, wie wir sie aus Stieropfern als siegreiche Vollenderin heiligen Gebrauches, Nike, oder als Vorsteherin der religiösen Weihe, Telete, kennen. Als Zuschauer sieht man zur Rechten in phrygischer Kleidung den Phrixos, zur Linken die ihm vermählte Chalkiope, welcher die erfahrene Medea, durch würdevolle Verschleierung ausgezeichnet, etwa als Rathgeberin zur heiligen Verrichtung beigesellt ist. Zwei Nebenfiguren bleiben übrig; sie finden ihre Deutung in den grossen Folgen des dargestellten Opfers, denen sie zur vorbildlichen

Andeutung dienen. Sobald wir das Blut des goldenen Widders strömen sehen, sind wir auch aufgefordert des wiedereroberten Vliefses zu gedenken; der Bildner ist dazu behülflich gewesen, indem er zwei grofse Helden der Argonautenfahrt an die beiden Enden des Bildes vertheilte. Linkerseits stehend erscheint Herakles, dem durch die Wahl der versammelten Helden, rechterseits sitzend Iason, dem durch der Götter Ausspruch die Führung des Argozuges bestimmt ward. Was dieser Darstellung an Deutlichkeit abgeht, liegt weniger in Auswahl und Bewegung der Figuren, als etwa in ihrem Mangel an Nebenwerken, ihrem nicht sehr kunstreichen Ausdruck und der geringen Strenge ihrer konventionellen Bekleidung, der man einen Herakles ohne Löwenfell, Kolchierinnen in griechischer Tracht und einen phrygisch bekleideten Phrixos ohne Beinkleider füglich nachsehen kann.

Die untere Reihe desselben Hauptbildes zeigt uns mitten auf einem durch Stufen erhobenen Raume eine thronende, mit Helm, Aegis, Speer und Schild versehene, Minerva. In lebendiger Bewegung, welche zwar an eine in ihrem Tempel weilende, nicht aber an eine statuarisch dargestellte Göttin zu denken erlaubt, ist sie einem Jüngling zugewandt, welcher, mit Chlamys, Wehrgehenk und Stirnbinde angethan, linkerseits an eine Stele sich lehnt, in der Rechten aber einen Spiegel erhebt. Dieser Gruppe sehr ähnlich ist linkerseits die einer ähnlich sitzenden, bei Schild und Speer durch Verschleierung unterschiedenen Frau, welche die Rechte gegen einen stehenden, durch Chlamys, Wehrgehenk, Schild und langen Doppelspeer ausgezeichneten, Jüngling erhebt. Der Aufmunterung junger Männer, welche jedenfalls in beiden Gruppen enthalten ist, gesellt sich rechterseits die Gruppe zweier Frauen bei, welche in einem Gespräch ähnlichen Inhalts begriffen scheinen.

Der französische Herausgeber hat diese letztere Gruppe wiederum auf die eleusinischen Göttinnen, die des Jünglings, der Minerven gegenüber einen Spiegel hält, ebenfalls mystisch, die zur Linken des Beschauers befindliche Gruppe aber, dem Zusammenhang seiner Orestéide gemäfs, auf den Orestes gedeutet, welcher durch die personificirte Heroentugend, eine Dike, Eukleia oder Arete, nach Athen gewiesen wird. Die somit den drei dargestellten Gruppen gegebene Verknüpfung gewährt keinen Aufschlufs über

das Verhältnifs derselben unter einander; da nun überdies der vermeintliche Orestes des Mittelbildes für uns weggefallen ist, so haben wir uns auch hier nach einer andern Deutung umzusehen. Diese ergieht sich nun ohne sonderliche Schwierigkeit aus der auf Vasenbildern dieses Styls so häufigen Darstellung waffenfähiger Jünglinge des alltäglichen Lebens, aus der Zusammenstellung mit verwandten oder verlobten Frauen und ihrem in den Vasenbildern jedes Styls hie und da angedeuteten Verhältnifs zu den Gottheiten, welche wol auch in persönlicher Erscheinung dem Menschen sich segensreich nahen. Einen Jüngling, der Minerven gegenüber einen Spiegel hält, könnte man zwar für einen von ihr beschenkten Perseus halten; ungleich angemessener aher ist es statt prunkender mythischer Namen hier nur zwei von den Göttern begünstigte Jünglinge zu erkennen, welche, theils mit kriegerischem, theils mit hochzeitlichem Geräth versehen, die Segnungen Minervens und einer ihr beigeordneten Heroentugend, immerhin einer Arete, empfangen. Die zur Rechten des Beschauers zusammengestellten Frauen erscheinen dann etwa als Individuen, welche, jenen Jünglingen zugethan, den nahen Ausgang ihres Tempelsegens erwarten.

Eine noch tiefere Figurenreihe dieses allerorts geschmückten Gefäfses zeigt uns vier Wettläufer zu Rofse, gröfstentheils bekränzt, zwischen ihnen eine ionische Säule als Begrenzung des Stadiums.

Auf der Rückseite ist die Jagd eines Ebers, vermuthlich des kalydonischen, vorgestellt. Das gewaltige Wild ist bereits von einem Wurfspiefs getroffen, aber auch ein Jäger und einer der Hunde sind bereits zu Boden gestreckt. Indefs sind sieben Jünglinge mit Speeren und Steinen zum letzten Kampf mit dem Thiere gerüstet. — Auf dem Hals des Gefäfses sind bacchische Figuren, drei Satyrn und zwei Frauen, die eine durchaus verschleiert, dargestellt. Die unterste Reihe zeigt wiederum fünf nackte Wettrenner und als Ziel eine Säule.

1004. (XI). Skiron; Patroklos. Kylix 5Z.h. 1F. 4Z.D. *Volc. REB.*

An dieser vortrefflichen Schale nimmt zunächst die seltene Darstellung des inneren Bildes unsre Aufmerksamkeit in Anspruch. Theseus (Θεσευς), unbärtig, mit kurzem gegürtetem Chiton und zurückgeschlagenem Petasus versehen, hat den wilden

Räuber Skiron (Σκιρον) mit beiden Armen am rechten Schenkel gefafst, und der Augenblick ist nahe, wo er, rücklings vom Felsen herabstürzend, der gefräfsigen Schildkröte, die ihm diente, zur Beute gereichen soll. Der Räuber ist nackt und bärtig, sein Haar mit einem Stirnband umwunden. Neben seinem Felsensitz bezeichnet ein Baum die waldige Gegend; unten neben der Schildkröte sind Wellen und andere Seethiere, vier Seesterne, angedeutet.

Die Aufsenseite der Schale stellt einerseits drei palästrische Paare vor, drei ältere Männer im Gespräch mit einem ebenfalls bärtigen und zwei jüngeren; sämmtlich nach üblicher Sitte in Mäntel gehüllt. — Anziehender ist der mythische Kampf, welchen die andre Hälfte uns darstellt. In der Mitte zahlreicher Kämpfer ist Patroklos, von einem Speere links an der Brust durchbohrt, auf das rechte Knie gesunken; er ist unbekleidet, aber mit Helm, Schwert und Schild noch bewaffnet. Über seinem Körper kämpfen Hektor und Aias, beide bärtig und vollständig bewaffnet, doch ohne Beinschienen. Der Held zur Linken rückt mit geschwungener Lanze nach seinem gegenüber befindlichen Gegner vor, der sich mit einem gebogenen Schwerte vertheidigt. Der runde Schild dieses letzteren ist mit einem Dreifufs bezeichnet, an dessen einen Fufs eine Binde geknüpft ist; dieses apollinische Symbol kann eine Andeutung für Hektor gewähren, womit die Richtung der beiden Pfeile wohl stimmt. Sie kommen her von einem bärtigen, nackten, mit Chlamys und Köcher versehenen, Bogenschützen, welchen man hinter dem voraussetzlichen Aias erblickt und für Meriones, den gefeiertsten Schützen jenes Kampfes, zu halten berechtigt ist. Allerdings ist ein anderer Bogenschütz auch vor dem kämpfenden Hektor zu zielen bereit; obwohl bärtig, kann er für Paris gelten, welcher jedoch in der homerischen Beschreibung nicht erwähnt wird. Beide Bogenschützen sind mit einer Kappe bedeckt, wie sie auch bei dem troischen Schützen der äginetischen Giebelgruppe desselben Gegenstandes in langen Enden über den Nacken reicht; kleine Verschiedenheiten dieser Kopfbedekkung genügen nicht eine Unterscheidung griechischer und troischer Tracht zu begründen, obwohl die Kappe des vermuthlichen Meriones eher als die seines Gegners einem Helme gleicht. Endlich ist noch hinter Hektor eine grofsentheils verdeckte, mit Helm und Köcher gerüstete Figur zu bemerken, vermuthlich Aeneas.

1005. (XII.) Peleus und Thetis. Kylix 5 Z. h. 1 F. 4 Z. D. m. H. *Volc. REB.*

Diese ebenfalls vortreffliche Schale entspricht in Form und Schönheit der eben beschriebenen und der des Gigantenkampfes, mit welchen beiden zugleich sie erworben wurde. Der geringere Reiz, den ihre nicht seltene mythische Darstellung uns gewährt, wird durch den Vorzug eines bis jetzt unbekannten Künstlernamens, wie durch individuelle Nebenbilder eigenthümlichster Art in reichem Maſse aufgewogen. Wir betrachten zuerst das innere Bild, welches die siegreiche Liebe des Peleus zur Thetis darstellt; auſser den Namen beider Figuren (Πελευς, Θεϑις) sind noch zwei andere, der des Malers Peithinos (Πειϑινος εγραφσεν) und des schönen Athenodotos (Αϑενοδοτος καλος), beigefügt. Jener auf Kunstwerken und besonders auf Vasenbildern häufig dargestellte Gegenstand ist hier auf ungewöhnliche Weise aufgefaſst und mit groſsartiger Strenge gezeichnet. Thetis, reich bekleidet und geschmückt, wird von dem jugendlichen, leicht bekleideten, nur mit einem Schwert versehenen, Peleus in ungewöhnlicher Bewegung bedrängt; der sterbliche Held zeigt hier und anderwärts minder mächtige Formen als die Göttin die ihn überragt, hat jedoch die ganze Gewalt seines Körpers ihr entgegengestemmt, wie denn auch seine Hände, statt die Göttin zu umfassen, geflissentlich in einander verschränkt erscheinen. Ob diese Verschränkung einem Zaubermittel diene, müssen wir in Ermangelung von Beweisen dahin gestellt sein lassen. Der gewöhnliche Mythos kennt im Siege des Peleus nur die Wirkung seiner beharrlichen Heldenkraft; dieser beginnt denn Thetis auch hier sich zu fügen, während die mancherlei Wechselspiele ihres wandelbaren Elements noch immer aufgeboten werden, den Helden zu schrecken. Ihrer rechten Hand entgleitet ein Löwe, drei Schlangen sind in Bewegung um den kühnen Erdensohn an Bart, Stirn, Armen und selbst an der Ferse zu quälen; er aber verfolgt sein Ziel und keine Spur seines Schmerzes unterbricht das schönverschlungene Widerstreben beider Figuren. Peleus läſst nicht ab, aber auch Thetis verleugnet das Gefühl körperlichen Druckes und geistigen Unmuths über das Miſslingen der gewohnten Zauberkraft. Einerseits erhebt sie den Löwen, mit der Linken faſst sie zierlich ihr Gewand

auf; als wäre sie gefühllos gegen des Kampfes wandelbares Geschick, breitet sie stolz und mächtig den göttlichen Gliederbau aus und wird es, denkt der Beschauer, so fortsetzen, bis das Geständnifs freiwilliger Ergebung sie in gleich stolzer Erscheinung noch vorfindet.

Rings um die Aufsenseite derselben Schale sind schön verbundene Gruppen erotischen Inhalts dargestellt. Drei derselben, in denen Männer- und Frauenliebe sich paaren, sind durch die Henkel des Gefäfses von vier andern getrennt, in denen das zarte Kunstgefühl unsres Künstlers es nicht verschmähte, in der Zusammenstellung befreundeter Männer der sinnlichen Sitte Griechenlands einen freieren Spielraum zu gönnen, als unser Gefühl es gut heifsen mag. Von den drei Jünglingen des ersten Bildes sind zwei mit Stirnbinde versehen, einer bekränzt; sie erscheinen sämmtlich mit hinten aufgebundenem Haar, in Mäntel gehüllt, welche bei den zwei letzteren von der rechten Schulter gestreift sind, übrigens auf Krückenstäbe gestützt, beschuht, und in einer gebückten und schüchternen Stellung den gegenüberstehenden Frauen entgegentretend. Diese sind sämmtlich mit durchsichtigen Untergewändern und übergeworfenen dünnen Mänteln bekleidet, an den Häuptern geschmückt, an den Füfsen unbeschuht. Die erste, mit einer Stirnbinde, reicht ihrem Knaben einen gewundenen Blumenstengel; ihre Linke ist gesenkt und scheint nur das Gewand zu fassen. Die zweite ist mit einer Haube bedeckt; sie reicht dem ihrigen eine Blume und hält beide Hände gegen ihn gewandt. Die Stirnbinde der dritten ist mit Mäandern verziert; an ihren Händen ist nur die zierliche Haltung des Gewandes auffallend. Unter den Henkeln unsrer Schale sind diese äufserlich sehr sittsamen Gruppen einerseits durch einen Spitzhund begrenzt, welcher dem ersten Jüngling seine Pfote zuwendet, andrerseits durch einen Sessel, welcher durch symmetrisch nach innen gewandte Löwenklauen gestützt ist und vor welchem seitwärts ein Löwenfell herabfällt.

Die auf der andern Hälfte des Aufsenbildes befindlichen Jünglinge sind sämmtlich ebenfalls in einfache Mäntel gehüllt, welche, bei den minder sittsamen Figuren dieser Reihe über den Nacken gewöhnlich auch über das Hinterhaupt gezogen erscheinen; aufserdem sind sie sämmtlich bekränzt oder mit Stirnbändern umgeben. Wir erblicken zuvörderst einen linkerseits auf seinen Stab gestütz-

ten Jüngling, dessen gesenkter Blick und angestemmter rechter Arm über seine Vereinzelung zu klagen scheinen; nächstdem vier mit Knaben eines meist jüngeren Alters allzu gesellig befreundete Jünglinge. Das gewöhnliche Badegeräth, aus Ölflasche, Schwamm und Striegel bestehend, ist oberwärts viermal, der Zahl jener Gruppen entsprechend, aufgehängt. Einer der jüngsten Knaben trägt überdies ein am Bande hangendes Ölfläschchen in der Linken. Bemerkenswerth ist an drei jener Ölflaschen das auf Münztypen häufige Zeichen des vierspeichigen Rades. Die bekannten palästrisch-hochzeitlichen Inschriften καλος, καλε, καλος Ηο παις, ναιχι sind auch über dieses ganze Aufsenbild mehrfach vertheilt.

1006. (XIII). Amazonenkampf. Amphora 3 F. h. 1 F. 4 Z. D. *Ceglie K.*

Das schön gedachte und gezeichnete Gemälde dieses Gefäfses ist in zwei Reihen vertheilt, zwischen denen in einer schmalen Binde Seethiere zur Verzierung dienen. Oben der Kampf eines Griechen gegen eine reitende Amazone, etwa des Theseus gegen Antiope, umgeben von noch einem Kämpfer und zwei Amazonen zu Fufs. — Darüber im höchsten Raum eine über Blumenkelchen schwebende Flügelfrau. — Andrerseits oben eine Reihe bacchischer Figuren, in deren Mitte ein sitzender Dionysos; im höheren Raum auf Blumenwerk ein jugendliches Haupt mit phrygischer Mütze.

Die untere Reihe des Gefäfses zeigt einerseits eine hohe Stele mit darauf gestelltem Opferbecken; ringsum Opfernde. Ähnliche Figuren von Eingeweihten auch auf der Rückseite.

1007. (XIV). Mord des Ägisthos. Stamnos 1 F. $\frac{3}{4}$ Z. h. 11 Z. D. *Volc. REB.*

Auf einem zierlichen Sessel sitzt Aegisthos, bärtig und bekränzt, linkerseits und unterwärts bekleidet, den linken Fufs auf den geschmückten Schemel gestützt, den rechten dem Orestes vergebens entgegenstemmend. Dieser hat ihn beim Haupte gefafst und durchbohrt mit dem Schwerte seine Brust, ohne von der widerstrebenden Rechten des Aegisthos gehindert zu werden. Orestes ist vollständig bewaffnet; hinterwärts wird er vom Beil der Klytämnestra bedroht. Dagegen ist hinter Ägisthos Elektra mit erhobenen Armen beschäftigt den Bruder zur Vollstreckung des

Mordes aufzumuntern. Dabei die Inschriften Κλυταιμεστρα, Ορεσστες, Αιγισθος, Ελε(κτρ)α. — Auf der Rückseite ist ein nackter Jüngling mit langem Stabe zwischen zwei Mantelfiguren vorgestellt; diese halten ihm einen kleinen Zweig, einer derselben auch eine Blume entgegen. Der erwähnten Mittelfigur gilt der beigeschriebene Name eines Nikostratos (Νικοστρατος). Die Zeichnung dieses schönen und durch seine nicht gewöhnliche Darstellung merkwürdigen Gefäfses ist sehr lobenswerth, hie und da aber ergänzt.

1008. (XV). Amazonenkampf. Amphora kandelaberförmig 3 F. 9 Z. h. 1 F. D. *Ceglie K.*

Wie das entsprechende Gefäfs No. 1000, ist auch das gegenwärtige in zwei schön gedachte und gezeichnete Reihen abgetheilt. Die obere ist bacchischen Inhalts. Ein sitzender Dionysos (nicht *Ariadne*), mit langem Rebzweig, Thyrsus und breiter Cista versehen, schaut auf einen Satyr, der mit hoch zusammengefügten Händen Krotalen zu schlagen scheint. Andre bacchische Figuren geläufiger Darstellung schliefsen sich an.

Im untern Felde sieht man fünf Griechen mit fünf Amazonen kämpfen. Ähnliche Darstellungen sind vorzugsweise auf Theseus und bei solcher Voraussetzung natürlich nicht auf *Penthesilea* zu beziehen.

Die obersten Theile dieses Gefäfses sind zwischen Blumenwerk einerseits durch einen Flügelknaben mit Kranz und Binde, andrerseits durch einen geschmückten Frauenkopf verziert.

1009. (XVI). Todtenopfer. Amphora kandelaberförmig m. D. 3 F. 1 Z. h. 10 Z. D. *Ruvo K.*

Dieses schöne Gefäfs zeichnet sich durch die auf seine beiden Seiten vertheilte Darstellung eines zwiefachen Heroons aus. Innerhalb des einen ist, mit gewöhnlicher weifser Färbung, auf einem Kapitell sitzend, die verklärte Verstorbene dargestellt, welche ein geöffnetes Kästchen hält; vor ihr eine stehende Frau mit einem Fächer, oberhalb Kranz und Ball. Aufsen sechs Figuren mit gewöhnlichem mystischen Opfergeräth. — Andrerseits in einem engeren Heroon ein aufspriefsender Blumenstengel; ringsum zum Opfer bereit vier ähnliche Figuren. — Im obersten Raum beider Seiten zwei Köpfe auf Blumenkelchen.

1010. (XVII). Aktäon; Chrysippos u. a. Amphora 3 F. $1\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $3\frac{1}{4}$ Z. D. *Ceglie K.*

Die Hauptseite dieses wohlgezeichneten Gefäſses ist mit drei seltenen Darstellungen verschiedener Mythenkreise besetzt. Nicht eben einzig, aber erst seit kurzer Zeit aus andern Vasenbildern bekannt ist der Tod des Aktäon in der untersten Reihe. Der unglückliche Jäger, mit Chlamys und Wehrgehenk angethan, sucht sich vergebens zweier Hunde zu erwehren, deren einer von jeder Seite auf ihn losspringt. Mit abwehrender linker Hand, in der rechten mit einem gezückten kurzen Jagdspeer, sucht er zunächst Schutz gegen denjenigen, welcher seinen linken Schenkel bereits ergriffen hat. Linkerseits schaut Artemis der von ihr gebotenen Strafe zu; sitzend etwa auf einem Felsenboden, neben welchem myrtenähnliche Pflanzen aufsprossen. Sie ist mit einem kurzen gegürteten und mit Kreuzband versehenen Chiton bekleidet, über welchen ein Peplos geknüpft ist; an ihren Füſsen bemerkt man Jagdstiefeln. Haar, Gewand, Hals und Arme sind geschmückt; der Köcher liegt auf den Boden, mit ihrer Rechten stützt sie zwei Speere auf. Zwischen ihr und Aktäon steht, die Beine kreuzweis gestellt, eine gleichfalls mit Chiton, Gürtel, Kreuzband und Jagdstiefeln versehene geflügelte Frau, welche mit beiden Händen ebenfalls zwei Speere aufstützt. Die Benennung dieser Jagdgefährtin der Artemis hat bereits in den Endymionreliefs manche Schwierigkeit veranlaſst; zunächst ist sie für Iris zu halten. — Rechterseits von Aktäon sieht man die Gottheiten, die ihn ins Verderben lockten; Aphrodite bekleidet und geschmückt, nebenher mit einem Fächer versehen, in der Linken eine Schale mit einem Zweig haltend und auf den Eros blickend, welcher ebenfalls geschmückt, einen Kranz in der Rechten haltend, mit der Linken ihre Schulter faſst. Peitho oder eine andere Gefährtin der Liebesgöttin, der Artemisdienerin auf der linken Seite symmetrisch entsprechend, schlieſst diese Figurenreihe; sie ist gleichfalls bekleidet und hält in dem linken auf eine Stele gelehnten Arm einen Spiegel, während ihr abgewandter Blick und ihre warnend erhobene Rechte den Greuel der Hauptscene zu miſsbilligen scheinen.

Über dieser Scene erscheint, nur durch eine schmale, mit Sphinxen, Löwen, Panthern und Rehen verzierte, Binde getrennt, in der oberen Reihe die durchaus neue Darstellung eines ungleich

seltneren erotischen Mythos. Lajos entführt den schönen Knaben Chrysippos, der mit ausgebreiteten Armen bei einem mit Jagdkleid, Jagdspeeren und phrygischer Mütze versehenen Mann vergeblich Hülfe begehrt. Die Nacht, durch fünf Sterne angedeutet, und Eros, der mit Kranz und Binde über der Scene schwebt, begünstigen den Raub. Lajos wie Chrysippos sind nackt und nur mit einer leicht flatternden Chlamys, Lajos überdies mit einem langen Stab statt der Peitsche, auch mit einem Wehrgehenke versehen; der Knabe ist bekränzt wie mit Myrten. Der Wagen wird von vier eilenden Rossen gezogen; ein mit Chlamys, Jagdspeeren, Bekränzung und Jagdstiefeln versehener Jüngling sucht sie dennoch im Laufe zu hindern.

Endlich ist noch auf dem obersten engeren Raum des Gefäfses eine Liebesentführung von hoher mythischer Bedeutung dargestellt. Es ist Zeus, der in Adlergestalt die Aegina entführt, um dem Herrscherstamm eines edlen griechischen Volkes das Dasein zu geben. Die Jungfrau ist langbekleidet und mit einem wallenden Peplos versehen, auch an Hals und Armen geschmückt. Ihre Rechte ist niederwärts vorgestreckt, ihre Linke, bequemer Luft zu schöpfen, auf die Brust gelegt; denn in eiligem Fluge führt der Gott in Adlersbildung sie von dannen. Auffallend ist bei dieser Darstellung, dafs der Adler auf ihrem Haupte sitzend erscheint, ohne dafs die Bewegung der Jungfrau ein ängstliches Ansehn hat.

Die Rückseite dieses Gefäfses ist mit gewöhnlichen Vorstellungen bacchisch-mystischer Art ausgefüllt; in der oberen Reihe mit sechs, in der untern mit elf Figuren, welche am Hals des Gefäfses von einem Frauenkopf, den ein Blumenkelch trägt, überragt werden.

1011. (XVIII). Urtheil des Paris. Amphora 2 F. 11 Z. h. 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z. D. *Ceglie K.*

Dieses Gefäfs, welches als Gegenstück zu dem vorigen gelten kann, zeigt in der oberen Reihe seiner Hauptseite eine der auf den Vasenbildern dieses Styls häufigen Darstellungen vom Urtheil des Paris. In der Mitte sitzt Minerva, unbehelmt, in der Linken die Lanze haltend und die rechte Hand gegen den neben ihr stehenden Merkur erhebend; Schild und Wehrgehenk (irrig für

einen Köcher gehalten) sind an ihren Sitz gelehnt. Neben Merkur sitzt Venus, bekleidet und eine Fruchtschale haltend, nebenher mit einem Fächer versehen; über ihr schwebt Amor mit Kranz und Binde. Andrerseits von Minerva steht Paris, phrygisch bekleidet und als Jäger mit zwei Speeren versehen, in behaglicher Stellung, mit dem rechten Fufs hoch auftretend. Neben ihm sitzt Juno, durch Verschleierung und Stirnkrone, in den Händen durch das Scepter und einen Kranz ausgezeichnet. Oberwärts bemerkt man einen Stierschädel und eine Binde; zwischen Merkur und Minerva überdies einen Baum, neben Venus eine aufsprossende Staude, etwa von Myrten.

Diesem Bilde, welches oberwärts von einem geschmückten Frauenkopf überragt wird, schliefst sich in der unteren Reihe, durch eine schmale Binde von Laubgewinden unterbrochen, die Darstellung eines Todtenopfers an. Man bemerkt ein schmales Heroon auf hohem Unterbau, im Innern desselben eine blüthenreiche Pflanze; ringsum, in die untere Reihe der Rückseite hinübergreifend, zehn Figuren mit mystischem Opfergeräth. Ähnliche Figuren, fünf an der Zahl, füllen auch den oberen Raum derselben Rückseite.

1012. (XIX). Mystisch. Einhenkliger Skyphos 1 F. $6\frac{3}{4}$ Z. h. 1 F. $1\frac{1}{2}$ Z. D. *Bari K.*

Die Hauptseite dieses ansehnlichen Gefäfses zeigt, auf einem dreihenkligen Wassergefäfs sitzend, eine bekleidete Frau mit Fächer und Thyrsus. Über ihr schwebt Eros mit einem Kranz; eine daneben stehende Frau reicht ihr einen Spiegel. Hinter diesem steht ein Jüngling mit Korb und Thyrsus, aufserdem oberwärts eine Frau mit grofsem Kranz und halboffenem Schmuckkästchen; sämmtlich Figuren hochzeitlicher Feier und Umgebung. — Diesem Bilde entspricht das ähnliche der Rückseite. Wiederum eine sitzende Frau, in den Händen einen Thyrsus und drei Blätter haltend, übrigens an einen Stamm gelehnt; vor ihr, etwas tiefer, eine Frau mit Thyrsus und Spiegel. Hinter ihr eine Frau mit Binde und Kranz, desgleichen mit einem Tympanum, und ein aus der Höhe lauschender, gehörnter, übrigens menschlicher, Panisk mit Binden und einen Kranz in den Händen.

1013. (XX). Eos und Kephalos. *R.* Gymnastisch. Amphora mit Voluten 2 F. 9½ Z. h. 1 F. 6½ Z. D. *Nola K.*

Dieses prächtige Gefäfs, dessen nachläfsige Zeichnung doch keineswegs der Fabrikweise von S. Agata de' Goti gleicht, stimmt in seinem Firnifs mit den Gefäfsen von Nola völlig überein, und insofern demnach kein Grund vorhanden ist, an der Richtigkeit seines angeblichen Fundorts zu zweifeln, ist ihm der Vorzug des gröfsten bis jetzt aus Nola bekannten Gefäfses unbedenklich einzuräumen. Jede seiner beiden Seiten ist mit wenigen ansehnlichen und grofsartigen Figuren bezeichnet, deren Höhe über einen Fufs beträgt. Eos, bekleidet und geflügelt, hat eilenden Schrittes mit ihrer Rechten den zurückweichenden Kephalos am erhobenen Arme gefafst; dieser erscheint in gewöhnlicher Jägertracht, kurzbekleidet, mit Petasus, Chlamys, Stiefeln und Speeren versehen. Diese lebendige Darstellung einer bekannten und beliebten attischen Entführungsscene ist von mehreren minder verständlichen Nebenfiguren begleitet, welche nach allem Anschein der Anwendung jenes Mythos für die Zwecke der Palästra ihre Entstehung verdanken. Hinter Eos erscheint ein jugendlicher Kitharöd, neben ihm ein verhüllter Alter; auferdem, unter jedem Henkel des Gefäfses, ein ebenfalls verhüllter Jüngling.

Die Kehrseite dieses ausgezeichneten Denkmals ist noch ausschliefslicher der Darstellung gymnastischer Figuren gewidmet. Die Hauptfigur derselben scheint ein bekränzter Jüngling zu sein, in dessen Händen man die vielleicht eben zuerst empfangenen Waffen, Helm, Speer und Schild, auf letzterem das Abzeichen einer Schlange, bemerkt. Ihr gegenüber steht eine bekleidete Frau, mit theilnehmend erhobener Rechten, wie denn auf ähnlichen Ausrüstungsscenen die Gegenwart von Frauen nicht zu fehlen pflegt. Aufserdem jederseits eine bärtige Mantelfigur.

1014. (XXI). Des Sängers Grabmal. Amphora 1 F. 10½ Z. h. 1 F. 1 Z. D. *Lukanisch Barth.*

In einem viersäuligen Heroon sitzt auf einem zierlichen Stuhl ein unterhalb bekleideter Sänger, eine Lyra haltend, deren Saiten er mit dem Plektrum schlägt; seine Stirn ist kahl, das Hinterhaupt reichlich behaart, die Füfse sind beschuht. Aufsen jederseits, etwa zum Dienste des Todtenopfers, ein mit Stab und ge-

stickter Binde versehener Jüngling. Die Zeichnung dieses Gefäfses ist ziemlich sorgfältig. — *R.* Mantelfiguren.

1015. (XXII). Bacchisch. Oxybaphon 1 F. $3\frac{3}{8}$ Z. h. 1 F. 4 Z. D. *Lukanisch AK.*

Auf einem weifs angedeuteten Panther reitend, mit weitem Mantel umkleidet, erscheint Bacchus, efeubekränzt, in den Händen Kantharos und Thyrsus haltend. Er ist umgehen von einer Tympanistria und einem Panisken menschlicher Bildung mit Kantharos und Fruchtkorb. Vor diesem ist ein Silen mit dem Thyrsus zur Erde gesunken; wie die beiden vorigen Figuren, ist er mit einer Nebris bekleidet. Von oben schwebt Eros mit Kranz und Schale dem Gott entgegen. — *R.* Drei Mantelfiguren neben einer Stele.

1016. (XXIII). Vermählung des Herakles. Amphora mit Voluten 3 F. $5\frac{1}{4}$ Z. h. 1 F. 9 Z. D. *Ceglie K.*

Gerhard, ap. Vasenb. Taf. XV.

Bei einem stark verstümmelten und nur zur Vervollständigung seiner Gefäfsform ergänzten Zustand nimmt dieses unschätzbare Denkmal nichtsdestoweniger unsre vorzüglichste Beachtung in Anspruch. Erhalten ist an demselben fast sein gesammtes vorderes Bild, dem eigentlich nur zwei Figuren fehlen; ferner fast die ganze obere Reihe der Kehrseite, von der unteren ein kleinerer Theil, aufserdem die ganze Seitenverzierung unter den Henkeln. Hals und Fufs sind durchaus neu.

In der Mitte des oberen Bildes der Hauptseite sitzt Hebe, gekleidet in langem Chiton, unterwärts mit einem besternten Peplos verhüllt, welcher als Schleier auf das Haupt gezogen und von ihrer rechten Hand gefafst wird; die linke ruht auf dem Schoofse. Ihre Stirn ist mit Binden, Hals und Unterarm sind mit Bändern geschmückt, die Füfse mit Sandalen versehen. Sie sitzt auf einem langen Ruhebett, die Füfse kreuzweis auf einem Schemel gestützt, den Blick zur Erde gesenkt. Vor ihr steht eine ebenfalls verschleierte Dienerin und hält mit beiden Händen einen Myrtenkranz ihr entgegen. Eine Gefährtin derselben, ähnlich bekleidet, doch unverschleiert und durch einen breiten gekreuzten Streifen des Chitons ausgezeichnet, scheint mit ihrer Rechten ein Gewand auf die Polster des Lagers zu legen, während ihre Linke eine Schale bereit hält; beide darf man füglich für die, nach athenischer Weise

zwiefachen, Grazien halten, obwohl die Inschrift Χαριτες, die in einer hie und da verbreiteten Handzeichnung dieses Denkmals sich vorfindet, im Original vergebens gesucht wird. Den schwesterlichen Chariten schliefst am rechten Ende der Darstellung Aphrodite sich an, ebenfalls sitzend, bekleidet, geschmückt und beschuht, mit der Rechten das Ende ihres Gewandes zierlich erhebend, den Blick gegen den auf ihrem Schenkel stehenden Eros gewendet, welcher einen Kranz ausbreitet. — Andrerseits von Hebe, zur Linken des Beschauers, steht Herakles, unbärtig und unbeschuht, mit einem gestickten Mantel unterwärts bekleidet, den sein angestemmter linker Arm zugleich mit der aufgestützten Keule festhält. Über seinem und Hebe's Haupte schwebt, über beide zugleich die Arme ausstreckend, ein Liebesgott. Der rechte Arm des Helden ist, über die diesseitigen Polster des Ruhebettes hinweg, einer mit Scepter versehenen Figur zugewandt, von welcher aufserdem nur einiges Gewand und die mit hoch aufgebundenen Sohlen versehenen Füfse erhalten sind. Wahrscheinlich stellte diese Figur einen Zeus dar, in welchem Falle die gleichfalls erhaltenen Füfse seiner Nebenfigur zur äufsersten Linken vermuthlich einer Hera gehörten.

Dieser olympischen Vermählungsscene sind im unteren Raum des Gefäfses Vermählungsgötter des Volks- und des Tempelglaubens beigefügt. Von der Linken beginnend glauben wir in der ersten langgelockten, unterwärts bekleideten, mit einem langen, einfachen Stamme versehenen Jünglingsfigur einen Apoll mit Palmen- oder lieber mit Lorbeerstamm zu erkennen. Nächst ihm, dem Schutzgott der Jünglinge, folgt, durch alte Inschrift beglaubigt, die Göttin der Jungfrauen Artemis. Sie erscheint in langem ärmellosen, breitgegürteten, mit senkrecht gesticktem Saum versehenen, Chiton; Stirnbinden, eine Halskette und Armbänder schmücken sie. In jeder Hand leuchtet sie zum Feste mit einer Fackel, während ihr gegenüber Eunomia (Ευνομιη), »die gute Sitte«, Weihrauch auf einen Kandelaber streut. Zwischen beiden stehen goldene (gelb angedeutete) Opfergefäfse auf einem niedrigen dreifüfsigen Tisch; mitten ein grofses geriefeltes Mischgefäfs mit Volutenhenkeln (der Form des unsrigen ähnlich), seitwärts je ein kleineres Gefäfs von der Form des Kantharos. — Von der andern Seite zieht Dionysos herbei, der oben dargestellten Ver-

mählungsfeier die mystische Weihe zu ertheilen. Von zwei sprengenden Panthern gezogen eilt er am linken Ende derselben Figurenreihe hinzu. Er ist unterwärts bekleidet, ein Ende des Mantels über seine linke Schulter geschlagen; ein Stirnband schmückt seine Stirn, mit beiden Händen fafst er die Zügel und den Thyrsus. Der untere Theil seiner Figur und seines Wagens fehlt; nach einem beträchtlich vorgerückten gekreuzten Rade zu ertheilen, scheint die ursprüngliche Form desselben vierrädrig gewesen zu sein. Dem Gotte voran zieht eine begeisterte Bacchantin, Euthymia (Ευθυμιη) »Wohlgemuth« benannt; lang bekleidet, einen Peplos um die Arme geschlagen, wendet sie tanzenden Schrittes ihren Blick und die erhobene Fackel ihrer Linken nach dem Gotte zurück, während ihre Rechte ein Tympanum hält und ihre Bewegung der Göttin geordneter Sitte sich entgegendrängt.

Laubgewinde der zierlichsten Art, in deren Mitte ein bogenspannender Eros kauert, verknüpfen jene Bilder echt griechischer Sage, Sitte und Kunst mit den trümmerhaften Überresten zwei oder drei anderer mythischer Darstellungen auf der Kehrseite. Ihre verwandte Beziehung scheint, nach Mafsgabe des Satyrs in jeder der beiden Reihen, bacchisch zu sein und somit der letzterwähnten Andeutung bacchischer Gewalt über Herakles sich zu verknüpfen. In der zerstörten Mitte ist überdies zugleich mit der Andeutung eines langen Speeres der Rest eines Frauenkopfes erhalten. Die mächtigen Flügel einer schwebenden Sieges- oder Einweihungsgöttin, welcher im obersten Raum das Ende eines weit ausgebogenen Lorbeerreises gehören möchte, stehen ihr gegenüber; man wird zunächst versucht Minervens Theilnahme an Mysteriengebräuchen und eine geflügelte Mysterienordnerin Telete in dem verlorenen Bilde vorauszusetzen. — Rechts von der letztgenannten Flügelfrau, nur etwas tiefer, ist die sitzende Figur eines Poseidon mit Dreizack erhalten; zu derselben Reihe gehörig am äufsersten linken Ende das Fragment eines Satyrs. Wenn das gröfsere Bild, welchem diese Figuren angehörten, nicht ebenfalls einen hieratischen Ausdruck der Mysterien gewährte, so liegt es am nächsten mit Panofka anzunehmen, dafs sich hier eine der auf Vasen nicht seltenen, mit bacchischen Nebenfiguren verbundenen, Darstellungen von Poseidons Liebe zur Amymone vorfand.

Am linken Ende des obersten Rahmes bemerken wir demnächst die vorgebückte Figur eines mit kurzem Chiton, umgeknüpften Fell, ovaler Mütze und Jagdstiefeln bekleideten Mannes, welcher in der Rechten einen Kranz, in der Linken eher eine Sichel als das Obertheil eines Pedums hält. Dieser in Art eines Landmanns dargestellten Figur, welche man leicht geneigt ist mit Panofka für Aristäos zu halten, steht am entgegengesetzten Ende eine gleichfalls vorgebückte hochauftretende Jagdgöttin, Artemis gegenüber. Sie ist mit einem breitgegürteten Chiton, Stirnbinden, Jagdstiefeln und Jagdspeeren versehen; der begleitende Hund steht vor ihr. Eine zwischen den beschriebenen Figuren befindliche Mittelgruppe zeigt uns zwei gegen einander gewandte, dünn und zierlich bekleidete, mit Stirnbinden geschmückte Frauen, welche Blick und Geberden einander traulich zuwenden; die zur Linken des Beschauers erhebt zierlich mit ihrer Rechten ein Ende des umgeschlagenen Peplos. Durch einen zwischen ihnen und der zuerst erwähnten ländlichen Figur befindlichen Satyr von kecker Geberde sind wir berechtigt Frauen von anerkannter bacchischer Beziehung in ihnen zu suchen; vielleicht ist Kadmos' Tochter Autonoe, des Aristäos Gemahlin, Aktäons Mutter, eine derselben, und Agaue, die zu bacchischem Dienst mit ihr verbundene Schwester, die andre der beiden Frauen. Umgeben von Artemis und Aristäos, Land- und Bergesgottheiten, können sie ein Bild thebanischen Bacchusdienstes gewähren, welches durch die Mittelfiguren von Pallas und Telete, wie durch die untere Darstellung neptunisch - bacchischen Dienstes in Argos, dem herakleisch - bacchischen Bilde der Hauptseite einigermaſsen sich anschloſs

Die Ausführung dieses durchaus künstlerisch gedachten Bilderkreises zeugt nicht von äuſserster Sorgfalt, wohl aber von einem durchgängigen Verständniſs der geistreich behandelten Zeichnung. Die Inschriften, welche sich auf der Hauptseite befinden, verlieren sich, wie häufig, im dunklen Firniſs des Gefäſses, sind aber in diesem bei einiger Aufmerksamkeit mit Sicherheit zu erkennen. Eine vor Einreihung des Gefäſses in das Museum veranstaltete und mehrfach verbreitete Handzeichnung weicht in der Angabe jener Inschriften von unserer Beschreibung wesentlich ab; daſs sie jedoch Worte enthalte, welche seit Veranstaltung der ge-

dachten Zeichnung untergegangen wären, ist keinesweges vorauszusetzen und wird vollends bei eigner Anschauung der unversehrten Oberfläche nicht leicht zugestanden werden. Dieser Versicherung dürfen wir uns um so weniger entschlagen, je mehr es der übel angebrachten antiquarischen Erudition, welche bei Anfertigung jener Zeichnung ihr Spiel getrieben zu haben scheint, bereits gelungen ist gelehrte Männer über Beschaffenheit und Bedeutung unsres Originals zu teuschen. Im Verkehr italienischer Kunsthändler dürfte es uns zwar keineswegs befremden, die für Gemmen und andre Denkmäler oftmals vorausgesetzte Liebe des Herakles zur Iole (Vgl. Neapels Antiken I. S.60) bis zur Auslegung einer offenbaren Vermählungsscene gemifsbraucht zu finden; und ein ähnlicher Eifer hat offenbar obgewaltet um auf der erwähnten Zeichnung neben den Inschriften auch die Braut unsres Vasenbildes mit einem Namen, nämlich mit dem der Iole, zu versehen. Verfälschungen dieser Art sind keineswegs häufig und es ist daher nicht zu verwundern dafs Hr. Raoul-Rochette (Odysséide pag. 270 not. 4) im Glauben an ihre Echtheit sich bewogen gefunden hat unser Bild auf eine vermeintliche *Vermählung des Herakles mit der Iole* zu deuten, von welcher keine uns bekannte Wendung des Mythos etwas berichtet. Aufser dem erwähnten Namen Ιολη verleugnet unser Original auch noch die uns von Raoul-Rochette ebenfalls aus seiner Zeichnung angeführten, ohne Zweifel von eben dem aufdringlichen Erklärer herrührenden, Inschriften der Grazien (Χαριτες) und des Apollo (Απολλων). Dagegen sind unzweifelhaft die Inschriften der Artemis (Αρτεμις) und die von Levezow übersehene der Eunomia (Ευνομιη), desgleichen die verstümmelten der Aphrodite (φροδ) und des Eros (ρως); eben so die der Euthymia (Ευθυμιη), welche jedoch bei Raoul-Rochette irrig Eurhythmia (Ευρυθμιη) heifst. Auch über den Fundort unseres Gefäfses und der ebenfalls von Raoul-Rochette herausgegebenen Vase 1003 ist der französische Erklärer übel berichtet worden, indem er das gegenwärtige Denkmal aus Nola, das früher erwähnte aus Ruvo ableitet; beide stammen aus der reichsten Fundgrube kollerscher Vasen, aus dem apulischen Ceglie.

1017. (XXIV). Bacchischer Zug. Oxybaphon 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. $3\frac{5}{8}$ Z. D. *Barth.*

In flüchtiger apulischer oder lukanischer Zeichnung zeigt dieses Gefäfs in der Mitte eines schreitenden Festzugs den Bacchus mit Thyrsus und, von ihm geführt, die verschleierte Ariadne. Sie sind von zwei Mänaden umgeben, deren eine einen Kandelaber trägt. Ein gleichfalls mitschreitender Satyr trägt auf seiner Schulter ein Gefäfs von der Form des gegenwärtigen, auf welchem eine tanzende Figur schwarz angedeutet ist. — Auf der Rückseite zwei Palästriten, einer mit einem Speer, der andre mit einer Striegel; in ihrer Mitte eine Frau mit einem Ölfläschchen.

1018. (XXV). Hesione; Urtheil des Paris. Amphora 3 F. $1\frac{5}{8}$ Z. h. 1 F. $4\frac{1}{8}$ Z. D. *Ceglie. K.*

In der oberen Reihe dieses reichgeschmückten und wohlgezeichneten Gefäfses erscheint Herakles stehend vor einem thronenden König, etwa Laomedon, welchem der Held nach Hesione's Befreiung die verheifsenen Rosse, Zeus' berühmte Gabe für Ganymedes, abfordert. Dieser ist nach asiatischer Sitte langbekleidet, breitgegürtet, mit langen Ärmeln und gekreuzten Brustbändern versehen; sein linker Arm stützt ein oben gekrümmtes Scepter auf, während seine Rechte das leichte Obergewand über die Schulter zieht. In gewöhnlicher Tracht erscheinen dagegen die bewaffneten Jünglinge seiner Umgebung, welche man nichtsdestoweniger, auf analoge Nachläfsigkeiten ähnlicher später Vasenbilder gestützt, vermuthlich für seine Untergebenen halten darf. Beide sind mit Chlamys, Wehrgehenk und hochgebundenen Sohlen versehen; der vorderste hält einen Kranz und zwei Jagdspeere, der andere ist links auf einen Stab gestützt, während er die Rechte im Ausdruck der Ruhe über das Haupt legt. Zwischen beiden spriefst eine Lorbeerstaude empor; eine ähnliche bemerkt man zwischen dem thronenden König und Herakles. Hinter diesem, zur linken Seite des Bildes, folgen drei andre Figuren. Zuerst ein Mädchen, in einen Mantel gehüllt, der die rechte Schulter frei läfst, und an Hals und Stirne geschmückt, vermuthlich eine voranschreitende Gefährtin der Hesione. Dann diese selbst, eine langbekleidete, breitgegürtete, verschleierte Frau, deren entblöfste Arme auf den Rücken zusammengebunden sind und der Lösung von Vatershän-

den dargeboten werden. Ihr folgt ein begleitender Jüngling, mit Chlamys und Jagdspeeren versehen, welcher mit der Linken das Ende ihrer Fesseln hält; etwa Podarkes, der geliebte Bruder, welcher später, von Hesione durch ihren Schleier losgekauft, als Trojas König Priamos hiefs. Übrigens deuten oberwärts vertheilte und aufgehängte Waffen, ein Schild mit Pileus, Köcher und Wehrgehenk, Beinschienen neben einer Opferschale, die Waffenruhe an, welche mit Hesione's Befreiung dem troischen Lande wiedergegeben ist.

Von dieser obern Darstellung ist durch eine schmale Binde von Thierfiguren, laufenden Sphinxen, Greifen, Chimären, Löwen und Rehen, eine untere Reihe getrennt, in welcher eine spätere verhängnifsvolle Begebenheit Ilions, das Urtheil des Paris, dargestellt ist. Durch einen apfelreichen Baum getrennt, stehen in Mitten dieses Bildes Hermes und Paris einander gegenüber; der Götterbote mit Chlamys, Petasus und hohen Fufsriemen versehen, linkerseits hochauftretend, die linke Hand auf die Windungen seines Heroldstabes gelehnt, mit der ausgestreckten Rechten die Lebendigkeit seines Gespräches anzeigend. Ihm steht Paris gegenüber in reicher asiatischer Tracht, einem kurzen Chiton mit breitem Gürtel, Kreuzbändern und langen Ärmeln, einer Chlamys darüber, ferner mit phrygischer Mütze, hohen Fufsriemen und zwei Jagdspeeren, die er mit beiden Händen fafst. Hinter ihm sitzt Aphrodite, vollständig bekleidet, mit Halsband, Spiegelbehälter und Sonnenschirm versehen; neben ihr steht Amor, geschmückt an Stirn, Hals und Armen, in der Rechten einen Kranz haltend, während seine Linke die Schulter der schönen Mutter fafst. Ihr gegenüber steht auf dieser Seite noch ein hoch auftretender, leichtbekleideter, bekränzter Jüngling, welcher mystische Geräthe, etwa einen Fruchtstengel und ein Diptychon, hält und mehr der allgemeinen Bestimmung ähnlicher Gefäfse als der Bedeutung des hier vorgestellten Mythos anzugehören scheint. — Die beiden andern Göttinnen, welche den Richterspruch des Paris erwarten, sind hinter Merkur auf der linken Seite des Bildes dargestellt. Zuerst Minerva, sitzend, mit Chiton, Aegis und Helm bekleidet, an Hals und Armen geschmückt, in der Linken den Speer, in der Rechten ein Wehrgehenk haltend; neben ihr liegt das Schild. Weiter zur Linken des Beschauers steht Juno vor ihr in einem so

dünnen Untergewand, dafs ihre rechte Seite dem ersten Anblick entblöfst erscheint, übrigens in einen Peplos gehüllt, der zugleich als Schleier das Hinterhaupt bedeckt. Stirn, Hals und Arme sind geschmückt, ihre Linke mit einem gleichfalls geschmückten Scepter versehen, ihre Rechte in die Seite gestemmt. Hinter ihr, am äufsersten linken Ende der Darstellung, sitzt endlich noch eine reichgeschmückte, kurzbekleidete, mit Kreuzband und Jagdstiefeln versehene geflügelte Frau. Da weder Handlung noch Attribute, mit Ausnahme eines Balsamfläschchens in ihrer Rechten, Aufschlufs über ihre Bedeutung verheifsen, so erneut sich hier die bereits mehrfach berührte Frage, ob in ähnlichen Flügelfrauen eine Götterbotin oder eine Göttin der Einweihungen, eine Iris oder eine Telete, zu erkennen sei. Die letztere Annahme wird auch hier durch die Nebenfigur eines Eingeweihten, eines Jünglings mit Schilfstengel am entgegengesetzten Ende begünstigt, und für den mythischen Zusammenhang ist in Merkurs Beisein Iris gewifs nicht nöthig. Andrerseits läfst sich erwägen, dafs sie im Gefolge der Hera hier zuläfsig und als deren Stellvertreterin beim Hochzeitssegen (Theocr. XVII, 134) immerhin auch bei mystischen Hochzeitsgebräuchen ihre Anwendung finden kann.

Binden, Spiegel und Kränze sind im oberen Raum dieser erotischen Darstellung, dem gedachten Waffenschmuck im höheren Bilde entsprechend, aufgehängt. Auf dem Hals eben dieser Seite erscheint sitzend ein mystischer Eros, auf der Kehrseite ein geschmückter Frauenkopf, beide auf Blumenkelchen.

Weniger ist von den beiden bildlichen Darstellungen der Kehrseite zu sagen, welche, durch die vorbemerkten in der Mitte rings umlaufenden Thierfiguren von einander getrennt, durchaus mystischen Inhalts sind. Als Mittelgruppe der oberen Reihe erscheint eine sitzende Frau, des Kranzes und der Binde gewärtig, welche ein herabschwebender Eros ihr entgegenträgt. Weiter rechts ist ein Wasserbecken bemerklich, an welches eine ihrer Gefährtinnen gelehnt ist. Frauen, welche von Jünglingen Kränze empfangen, und Jünglinge, denen mancherlei mystisches Geräth (Binde, Leiter, Spiegel) von Frauen gereicht wird, bilden die übrigen Figuren jener hochzeitlich-mystischen Darstellung.

1019. (XXVI). Penthesilea; Mystisch. Amphora 2 F. 11 Z. h. 1 F. 3 Z. D. *Ceglie K.*

Wiederum in zwei Reihen vertheilt und am Hals mit Frauenköpfen geschmückt, scheint dieses Gefäfs im obern Raum seiner Hauptseite Helena und Troerinnen darzustellen, welche um die ihrer Stadt hülfreiche Amazone Penthesilea versammelt sind. Man erblickt rechterseits drei phrygisch bekleidete Figuren, zwei sitzende je mit zwei Speeren bewaffnete und eine stehende, welche, der zur Rechten des Beschauers sitzenden zugewandt, einen Fächer und eine Schale hält. Bei der Voraussetzung, als seien nur zwei dieser Figuren weiblich, könnte man in der dritten einen Paris erkennen; nach allem Anschein aber sehen wir hier nur Frauen vor uns. Sie lassen sich füglich auf die Amazone Penthesilea, auf die vom Kampfe sie abmahnende Andromache (Quint. Smyrn. I, 99 ff.) und auf die kriegslustige Troerin Hippodamia (Q. Sm. I, 404 ff.) deuten. Diesen Kämpferinnen ist linkerseits als Gegenstück Helena, umgeben von Eros und einer für ihren Schmuck besorgten Gefährtin, etwa Peitho, fast auf eben die Weise gegenübergestellt, wie wir drei ähnliche Figuren auf der schönen Schale 1029 erblicken. Vor der sitzenden, durch bestichtes Gewand ausgezeichneten, Helena steht schwebend Eros und hält ihr einen Kranz entgegen; die vor ihr stehende Gefährtin zieht mit der linken Hand nach bekannter Weise zierlicher Venusbilder den Peplos über die Schulter und hält in der Rechten einen Spiegel. Zwischen beiden Frauen steht ein Kandelaber.

Die entgegengesetzte Seite dieses oberen Bildes stellt in bekannter Weise eine Versammlung von Eingeweihten dar; desgleichen sind auch im unteren Raume rings um den Bauch des Gefäfses elf Eingeweihte jederseits von einem Heroon versammelt, in dessen Innerem eine Binde aufgehängt ist.

1020. (XXVII). Urtheil des Paris. Hydria 1 F. $10\frac{1}{8}$ Z. h. 1 F. $2\frac{5}{8}$ Z. D. *Ceglie K.*

In der Mitte des Bildes sitzt Paris in reichgeschmückter Jägertracht, mit langem gestickten Chiton und Chlamys, Gürtel, Kreuzband, Armschmuck und Mitra; in der rechten Hand mit zwei Jagdspeeren versehen, während die Linke sinnend nach dem Antlitz geführt ist. Vor ihm steht Merkur, mit Chlamys, Petasus

und hohen Fufsriemen versehen, in der Linken den Caduceus haltend, die Rechte ausgestreckt; zwischen ihm und Paris liegt oberwärts eine grofse Schale oder ähnliches Geräth. Hinter ihm erscheint Hera stehend, reichbekleidet und geschmückt, mit der Rechten den Saum ihres Schleiers fassend. Andrerseits hinter Paris steht Aphrodite, mit gekreuzten Beinen behaglich an eine Säule gelehnt, die Arme mit Ausnahme der linken Hand in ihren Mantel gehüllt, übrigens mit einem Halsband geschmückt; ein ebenfalls geschmückter Eros, welcher eine Binde ihr entgegenträgt und einen Myrtenkranz auf ihr Haupt zu setzen bereit ist, giebt die schönste der Göttinnen zu erkennen. Links von ihr, etwas niedriger, steht eine gleichfalls bekleidete, an Stirn und Hals geschmückte Frau, welche eine mit Binden versehene Palme in der Linken hält. Irren wir nicht, so ist diese Figur für Minerva zu halten, obwohl eine andre Figur an einer von der Handlung entfernteren Stelle ihr ähnlicher sieht und demnach für jene Göttin gehalten worden ist. In der Mitte einer obern Reihe erscheint nämlich eine sitzende bekleidete und geschmückte Frau, linkerseits an ihr Schild gelehnt, während ihre Hände Helm und Speer tragen. Ihr Blick ist auf eine gegenüber sitzende Frau mit einem Spiegel gerichtet; andrerseits sitzt eine geflügelte Frau mit einer Schale. Diese Umgebung macht es wahrscheinlich, dafs jene obere Reihe, unabhängig von dem mythischen Hauptbild, allegorisch-mystische Figuren, etwa die Arete mit Personifikationen der Lust und der Einweihung verbunden, darstellen möge. — Übrigens wird die Schwierigkeit jenes oberen Bildes noch durch eine untere Reihe vermehrt. Man erblickt nämlich unter Paris, sitzend, wiederum eine bekleidete und geschmückte Flügelfrau mit einer Schale; sie scheint mit Jagdstiefeln versehen zu sein und ein grofser Hund sprengt ihr nach —, Andeutungen, welche vielleicht der rüstigen Götterbotin Iris gelten. Mystisch-hochzeitliche Beziehungen sind aber auch hier nicht ausgeschlofsen. Vor der voraussetzlichen Iris steht ein grofses Schmuckkästchen, und ihr gegenüber sitzt eine geschmückte Frau mit einem Fächer und einer Taube.

1021. (XXVIII). Opfer. Amphora mit Räderhenkeln 1 F. $10\frac{1}{2}$ Z. h. 1 F. 3 Z. D. *Barth.*

Die Hauptseite dieses nachläfsig bemalten und mehrfach ergänzten Gefäfses zeigt oberwärts einen Altar neben einer ionischen Säule; auf dem Altar steht ein Opferkrug. Eine bekleidete Frau mit einem Stab nähert sich demselben; dann führt ein Jüngling mit Chlamys ein sich sträubendes Opferthier herbei, vielleicht einen Widder, obwohl es gegenwärtig einem jungen Pferde gleicht. Endlich eine behelmte und mit Chlamys versehene, dem Anschein nach weibliche, Figur mit einem grofsen Schwert im linken Arme. Unten eine Frau mit einem Blumenstengel und Kranz zwischen zwei Jünglingen mit Stab und ähnlichem Stengel. — Das obere Bild der Rückseite ist bacchisch; das untere zeigt eiuen Jüngling mit einem Speer und einem Vogel zwischen einer männlichen Mantelfigur und einer Frau mit Binde und etwa einem Plektron.

1022. Bellerophon, Meleager, Geryon. Amphora mit Voluten 3 F. 9 Z. h. 1 F. 10 Z. D. *Ceglie K.*

Bei einem ziemlich nachläfsigen Styl der Ausführung ist dieses ansehnliche Gefäfs durch mehrere anziehende mythische Darstellungen ausgezeichnet. Auf der einen Seite desselben ist die Besiegung der Chimära dargestellt. Bellerophon, mit Chlamys, Petasus, Jagdstiefeln und Wehrgehenk angethan, hält in jeder Hand einen Speer; den in seiner Rechten gehaltenen führt er soeben gegen die bereits niedergesunkene Chimära. Bockskopf und Schlangenschweif des Ungethüms scheinen bereits erlegt zu sein; noch aber erhebt es die rechte Tatze und wendet trotzig sein Löwenhaupt nach der Seite des Helden. Ein hoher Apfelbaum dient neben dem Thiere zugleich zur Andeutung seines beschatteten Lagers und zur Hinweisung auf den symbolischen Sinn seines Mythos. Von der andern Seite dieses Baumes, der Richtung entgegen, in welcher die Chimära gelagert ist, schwingt eine kampflustige Frau ihre Streitaxt gegen dasselbe Thier. Ausgezeichnet durch einen kurzen Chiton mit Gürtel und Kreuzband, durch Mitra, Beinkleider, zwei Speere und ein mondförmiges Schild, ist ihre Bedeutung als Amazone unverkennbar; eine solche als Theilnehmerin jenes Kampfes zu sehen, kann nach der lykischen Örtlichkeit des Chimäramythos zwar nicht befremden und läfst sich aus analogen Bekämpfungen feindlicher Wesen durch andere ihnen verwandte auch rechtfertigen, ist jedoch der homerischen Sage

(Il. VI, 186) entgegen, welche als dritte That des Bellerophon seinen Sieg über die Amazonen erwähnt. — Zwei gleich bekleidete Gefährtinnen eilen andrerseits hinter Bellerophon zur Beendigung des Kampfes herbei. Auf gleiche Weise bekleidet und bewaffnet, sind sie überdies mit einer Chlamys versehen; auch hält die vorderste Kämpferin nur in der rechten Hand eine Lanze.

Im oberen Raume sprengt mitten das Flügelrofs einher, von welchem Bellerophon abgesprungen ist. Es ist rechtshin nach den zuschauenden Gottheiten, Minerva und Merkur, gewandt. Minerva erscheint ohne Aegis, langbekleidet, breitgegürtet, mit Stirnbinden, Halsband und Armband geschmückt; der Helm und die lange Lanze, beide in ihren Händen, machen sie kenntlich. Ihr Blick ist nach dem Pegasus gewandt, ihre sitzende Figur aber nach dem vor ihr stehenden Merkur gerichtet. Dieser ist leicht mit der Chlamys bekleidet; seine Rechte ist ausgestreckt, in der Linken hält er den Caduceus, sein Petasus ist an einem Bande auf den Nacken herabgelassen. Sein Haupt ist myrtenbekränzt, vermuthlich in Bezug auf die mit dem ganzen Bilde verknüpfte mystische Geltung. Diese ist sofort am äufsersten rechten Ende, in einer zwischen beide Figurenreihen fallenden Höhe, durch einen stark gehörnten Panisken angedeutet, welcher in behaglicher Stellung, die Beine gekreuzt, seine Linke auf eine Keule stützt, in der Rechten aber etwa eine Flöte erhebt; bekränzt scheint auch dieser, und zwar auf eine ähnliche Weise wie der vorerwähnte Merkur. Durch das Beisein dieses bacchischen Lauschers erklären sich denn auch die zwei übrigen Figuren, welche, den zwei Gottheiten der rechten Seite entsprechend, den oberen Raum dieses Bildes linkerseits abschliefsen. Dem Pegasus zunächst sitzt in ihren Mantel gehüllt eine geschmückte Frau, in deren Hand man die mystische Leiter erblickt; ein nackter Jüngling mit gekreuzten Beinen, in der Linken die Chlamys, in der Rechten eine viereckte Syrinx haltend, steht, rechts an einen Felsen gelehnt, ihr gegenüber. Man würde geneigt sein Pan und Echo in ihnen zu erkennen, wäre der Jüngling nicht jedes Abzeichens panischer Natur ermangelnd.

Über dieser figurenreichen Darstellung von Bellerophons Heldenmuth erblickt man auf dem Hals des Gefäfses eine beschränktere Scene, welche sich auf den Lohn des Siegers, auf

seine Vermählung mit Iobates' Tochter Philonoe zu beziehen scheint. Diese erkennen wir in einer lang bekleideten und mit phrygischem Kopfputz versehenen Frau, welche sitzend auf den vor ihr stehenden Helden blickt, während sie ein Schmuckkästchen, vermuthlich die von ihm dargebrachten Hochzeitsgaben, in ihren Händen hält. Der Jüngling, den wir wiederum für Bellerophon halten, ist mit Chlamys, Wehrgehenk und Stirnbinde, in der Linken mit zwei Lanzen versehen; seine Rechte ist mit sprechender Geberde gegen Philonoe ausgestreckt. Ein Waffengefährte, in seiner Bekleidung nur durch Ermangelung des Wehrgehenkes unterschieden, übrigens an einen Fels gelehnt, steht neben ihm. Noch zwei einander ganz ähnliche Figuren von räthselhafter Deutung sind auf den beiden äufsersten Enden des Bildes vertheilt; Jünglinge, welche durch Nacktheit und Nebenwerke, Chlamys, Stirnbinde, Beschuhung und Jagdspeere den beiden vorgedachten ganz gleich, aufserdem aber durch Beflügelung vor ihnen ausgezeichnet sind. Sie erinnern an die geflügelten Kriegesmänner, welche uns durch die alterthümlichen Vasenbilder nachgewiesen und mit Wahrscheinlichkeit für die dämonischen Begleiter des Kriegsgottes, Deimos und Phobos (Schrecken und Furcht) erklärt worden sind. Vgl. Panofka in den Hyperbor. röm. Studien I. S. 249.

Auf der Kehrseite unsres Gefäfses erblicken wir in nicht minder figurenreicher Zusammenstellung den Kampf mit dem kalydonischen Eber. Mitten im Gewühl kämpfender Menschen und Thiere erscheint das vielbesungene borstige Ungethüm, oberwärts von zwei Hunden ergriffen und zwischen beiden von einem Jüngling mit geschwungener Keule bedroht, zunächst aber linkshin nach dem unteren Raume das Haupt umwendend, von wo aus ein wehrhafter Jüngling einen gewaltigen Speer ihm entgegendrängt. — Die Bekränzung, welche diesem letzteren Jüngling vorzugsweise gegeben ist, läfst uns in ihm lieber als in dem vorerwähnten mit der Keule den Anführer der Heldenschaar, den Meleager erkennen. Mit einiger Vorliebe ist auch seine Tracht behandelt, welche aufser Wehrgehenk und Jagdstiefeln eine geschmückte und stark flatternde Chlamys zeigt. Ähnliche Jünglinge, sämmtlich mit zwei oder drei kurzen Jagdspeeren und leichten Chlamyden, meistens mit Stirnbinden, theilweise mit Wehrgehenken und Jagd-

stiefeln versehen, schliefsen dem Kampfe sich an; einer auf Meleagers Seite, drei auf der andern, unter welchen der Vorkämpfer sein Schwert erhoben hat. Neben Meleager sprengen noch zwei Hunde herbei; ein dritter liegt todt auf dem Boden. Gesunken auf das rechte Knie ist noch einer der Kämpfer, vermuthlich Ankäos (Vgl. 524). Er ist der einzige, welcher in diesem Bilde bärtig und ältlich erscheint; seine Tracht ist den übrigen Jägern gleich, eine Streitaxt liegt neben ihm. — Andere Gegner bedrohen von der Höhe waldiger Bergschlucht das furchtbare Thier. Rechterseits von dem bereits erwähnten Jüngling, der eine Keule gegen dasselbe schwingt, sprengen zu Rofse zwei andere Jünglinge herbei, welche je durch einen hoch über ihnen befindlichen Stern als Dioskuren bezeichnet sind. Beide sind mit Chlamys und Jagdstiefeln ausgerüstet, der erste von ihnen mit zwei, der andre mit drei Jagdspeeren versehen; an letzterem ist der Petasus deutlich, der bei dem andern in einer seltsamen breiten Unterlage des Hauptes nur vorauszusetzen ist. Ein Baum ist zwischen beiden Reitern, wiederum einer zur Linken des keulenschwingenden Jünglings angebracht; beide sind lorbeerähnlich, dagegen ein dritter Baum am äufsersten linken Ende mit Äpfeln beschwert zu sein scheint. Neben diesem letzteren eilt Atalante in kurzer breitgegürteter Jägertracht, mit Jagdstiefeln, aber auch mit schmückenden Bändern angethan, aus ihrem Hinterhalte hervor. Ein Köcher ruht auf ihrer Schulter; beide Arme sind ausgestreckt, als wollte sie den Bogen spannen, den sie nebst zwei Pfeilen in ihrer Linken hält. Sie ist von einem Hunde begleitet; über ihr scheint ein Hirschgeweih auf frühere Beute der Jägerin hinzudeuten. Noch ein Jäger blieb unerwähnt; er steht dem Eber zunächst, zwischen Atalante und der Mittelfigur, und hält mit der Rechten einen seiner drei Speere gegen den Eber gezückt.

Wie auf der zuerst beschriebenen Seite, ist auch dieses figurenreiche Bild von einem andern überragt, welches den Hals des Gefäfses bedeckt. Der Sieg des Herakles über Geryones ist auf eine nicht gewöhnliche Weise, von den alterthümlichen Darstellungen dieses Mythos wesentlich abweichend, hier abgebildet. Herakles mit leicht umgeschlagener Löwenhaut schwingt mit der Rechten die Keule gegen den Riesen, während seine Linke etwa eine der Lanzen des Geryon als Beute hält. Eine Siegesgöttin

schwebt ihm mit Kranz und Binde entgegen, während der fast überwundene Gegner, zum Theil gesunken, noch Widerstand leistet. Von seinen drei Körpern sind nur zwei sichtlich, deren einer auf seinem Schilde daniedergestreckt liegt; der unversehrt gebliebene ist von der Last seines Lebensgenofsen ebenfalls gebeugt, aber mit geschwungener Lanze zum letzten Kampfe bereit. Ein grofses Schild deckt seine linke Seite; übrigens ist er behelmt und kurzbekleidet. Als zuschauende Gottheiten sind wiederum Minerva und Merkur gegenwärtig; jene linkerseits durch vollständige Bewaffnung kenntlich, dieser zur Rechten an einen Fels gelehnt und auch ohne Beflügelung durch den Caduceus hinlänglich bezeichnet. Noch ist an jedem Ende ein Lorbeerbaum angebracht.

Von dem reichen Bilderschmuck dieses Gefäfses ist selbst der Fufs desselben nicht unbetheiligt geblieben. Auf Meeresgrund, den ein Fisch und Muscheln andeuten, schweben Nereiden einher. Zwei derselben haften an fröhlich bewegten Delphinen und halten je einen Spiegel in ihrer Linken; zwei andere sitzen fester auf Hippokampen.

1023. (XXX). Europa, Kentauren; Amazonen. Amphora 3 F. 6 Z. h. 1 F. $4\frac{3}{4}$ Z. D. *Ceglie K.*

Auch dieses ansehnliche Gefäfs zeigt uns seine schönen bildlichen Darstellungen in zwei horizontalen Reihen, welche durch eine mit Fischen und Sepien verzierte Binde getrennt sind. Der neptunischen Andeutung dieses Zwischenbildes entsprechend, tritt uns in der oberen Reihe auf einem ähnlicherweise, durch Fische, Muscheln und Sepien, angedeuteten Raume das vielbesungene Bild der Europa entgegen, welche vom rüstig sprengenden Stiere nach Kreta getragen wird. Die Schöne ist reichbekleidet und geschmückt; auf dem kräftigen Thiere behaglich sitzend, fafst sie mit der Linken sein linkes Horn, während ihre Rechte den Peplos über die Schulter zieht. Ein geschmückter Liebesgott mit einer Binde in der Linken schwebt dem stierleibigen Zeus voran. Ebenfalls vorwärts eilend bäumt sich vor ihm ein Seepferd, von dessen Rücken eine bekleidete Nereide in behaglichster Ruhe getragen wird; in der Linken hält sie einen Schilfstengel, in der Rechten etwa ein Tympanum, neben ihr flattert eine Taube. Andrerseits, links von Europa, steuert eine ähnliche Meeresbewoh-

nerin nach entgegengesetzter Richtung; auf einem Seegreifen sitzend erhebt sie mit der Linken einen Fächer, während ihre Rechte der nächstfolgenden Schifferin ein rundes Geräth entgegenhält. Wir meinen eine langbekleidete Frau mit hochflatterndem Peplos, welche die Delphine zügelt, auf denen sie steht, gleichzeitig aber den Blick und die Rechte der begegnenden Nereide zuwendet; aller Wahrscheinlichkeit nach Amphitrite. — Im unteren Felde dieses Bildes ist der zwiefache Kampf eines jugendlichen Kentauren dargestellt, welcher gegen einen mit Helm, Schwert, Schild und Beinschienen bewaffneten Lapithen ansprengt. Beide Kentauren sind mit einem Thierfell, die Lapithen mit flatternder Chlamys bedeckt; der vorderste Kentaur ist im Begriff einen Stein, der andere etwa einen Baumstamm zu schleudern. Überdiefs ist unter beiden Kentauren ein Geräth zu bemerken, unter dem zur Linken ganz deutlich eine grofse Fufsbank, nach welcher diese Gruppen etwa auf die Hochzeit der Hippodamia zu beziehen sind. Aufserdem bemerkt man einen umgestürzten Korb und etwa eine Schale. — Der Hals dieser Seite ist mit einem mystischen Eros verziert, welcher, eine Binde in der Hand, über einem Blumenkelche schwebt; ihm entspricht, wie häufig, andrerseits mit ähnlicher Verzierung ein Frauenkopf.

Unter diesem Kopf stellt die obere Reihe der Kehrseite gewöhnliche Gruppen von Eingeweihten, die untere aber Amazonenkämpfe dar. Man erblickt drei Amazonen zu Pferde im Kampfe mit Griechen zu Fufs, die eine dieser Gruppen überdies mit der Nebenfigur einer hülfreichen Amazone. Diese spannt den Bogen auf den Gegner ihrer so eben entwaffneten und mit ausgestreckten Armen um Schonung rufenden Gefährtin. Das Pferd, auf welchem sie sitzt, ist unterwärts von Lanzen durchbohrt und sinkt mit den Vorderbeinen so eben zusammen. Eine ähnliche Scene vergeblichen weiblichen Heldenmuths zeigt sich in der nächsten Gruppe zur Linken; mit der rechten Hand die verwundete Brust fassend, fällt die Reiterin hinten über, während sie mit der Linken die mondförmige Pelta noch festhält. Das zurückschauende Rofs sprengt dem Sieger muthig entgegen, gleichsam um den Unbill seiner Herrin zu rächen. Endlich zeigt eine dritte Gruppe zur Linken des Beschauers den Kampf noch minder entschieden; die sprengende Reiterin hält die Linke noch fest am Zügel und

schwingt mit der Rechten ihre Lanze gegen den andringenden Feind. Diese griechischen, vermuthlich athenischen, Kämpfer sind sämmtlich, wie die Lapithen des Vorderbildes, mit Helm, Schild, Schwert und Chlamys versehen; die Amazonen mit kurzen gegürteten Gewändern, Kreuzbändern, flatternden Mänteln, phrygischen Mützen und Jagdstiefeln. Im leeren Raum sind oberwärts verzierungsweise Binden, Blumen und Schalen angebracht.

1024. (XXXI). Omphale. Hydria 1 F. 9½ Z. h. 1 F. 3 Z. D., *Ceglie K.*

Das zierliche Vasenbild dieses Gefäſses, welches als Gegenstück zu 1020 gelten kann, ist von anmuthigen Frauenbildern erfüllt, welche den Thron und Fuſsschemel einer königlich sitzenden Frau umgeben. Diese ist reich geschmückt, ein Scepter in Thiergestalt endend ist links über sie gelehnt; ihre Rechte faſst den Schleier, ihr Blick ist nach der Gefährtin gewendet, deren Linke auf der Lehne des Thrones ruht. Das Gespräch der beiden Frauen geht ohne Zweifel den gegenüberstehenden Herakles an, gegen welchen die Königin die Finger ihrer linken Hand erhebt. Nach ihr zurückblickend schwebt Eros dem Herakles mit Schale und Binde entgegen. Jener mehrfach angedeuteten Liebeslokkung steht der erprobte Held etwas ungelenk und bedenklich gegenüber; mit der Löwenhaut ungewöhnlich schreckbar umhüllt, linkerseits mit dem umgehängten Bogen versehen, hält er die Keule in der Rechten und erhebt erwägend die Linke. Eine Figur, welche am rechten Ende der Darstellung etwas tiefer angebracht ist, scheint die einzige zu sein, welche der mythischen Bedeutung dieses Bildes noch angehört; es ist ein phrygisch bekleideter, doch unterhalb nackter, Jüngling mit Jagdspeeren, wahrscheinlich derjenige, welcher nach einer abweichenden Sage (Diod. IV, 31) den Verkauf des Helden an Omphale seinem Willen gemäſs ausübte, während der vorherrschende Mythos statt dessen den Hermes nannte.

Alle übrigen ringsum versammelten Figuren dieses Bildes scheinen ohne besondere Beziehung auf den dargestellten Mythos theils seinem erotischen Sinn, theils seiner Anwendung auf mystische Hochzeitsgebräuche anheim zu fallen. Einer mythischen Benennung fähig ist unter ihnen höchstens die zur linken Seite

der thronenden Omphale und ihrer Gefährtin in halb knieender Stellnng bemerkliche Frau. In Bekleidnng und Scbmuck den übrigen entsprechend umfafst diese den Hals eines nackten vor ibr stehenden Knäbleins, welches die rechte Hand auf ihre linke Schnlter legt, in der Linken aber das Spielzeug einer kleinen Schubkarre an der Deicbsel fafst. Es würde keine Schwierigkeit haben, in dieser Grnppe eine mit dem Eros tändelnde Aphrodite zu erkennen, wäre nicht die Flügellosigkeit des Amor auf Werken dieses Styls sehr ungewöhnlicb. Unterhalb dieser Gruppe macbt sich nun wieder eine Eingeweihte bemerklich; in der Rechten hält sie einen Sonnenschirm und öffnet mit der Linken ein grofses Schmuckkästchen, unter welchem man etwa eine Scbale bemerkt. Eine ähnliche Figur sitzt weiterhin unter der Mittelgruppe; sie scherzt mit einem Schwan, unter ihr scheint ein Tympanum zu liegen und hinter ihr stebt ein Kandelaber. — Noch andere Figuren eingeweihter Frauen sieht man im oberen Raum; links eine mit Fächer und aufgezogenem Peplos, recbts eine Sängerin mit dreieckiger Harfe. Zwiscben beiden im wenig gefüllten Mittelraum liegt ein umgestürztes Gefäfs, dem unsrigen ähnlich, etwa zur Andeutung bräntlicher Hydrophorien; etwas höher ein vierecktes Geräth von ungewifser Deutung, weiter unten über dem Haupte der Königin eine flatternde Taube und unter ibr eine Binde. Hie und da sind Blumensprossen im Bilde vertheilt.

1025. (XXXII). Amazone. *R.* Opfer. Amphora mit Räderhenkeln 2F. 1Z.h. 1F.1$\frac{3}{4}$Z.D. *NEI.*

Die Vorderseite dieses äufserst roh bemalten Gefäfses stellt den Zweikampf zweier Jünglinge dar, deren einer mit Pileus, Chlamys, Schild und Lanze versehen ist, der andere, unbekleidete, mit Schwert und Schild. Hinter diesem bemerkt man eine verwundete, kurzbekleidete und behelmte Amazone, welche mit eingesunkenem Knie eine Pelta und eine noch geschwungene Streitaxt hält; darüber einen Ball. Unten ein Greif zwiscben Hunden, sämmtlich im Lauf. — *R.* Ein sitzender Jüngling, mit Petasus, linkerseits auf ein Schild gestützt, hält in der Rechten ein doppeltes Lorbeerreis, etwa zur Sühnung; auf seinem rechten Schenkel stebt ein Vogel.* Ein mit Chlamys, Helm und Lanze versehener Jüngling hält über das Haupt des Sitzenden eine Scbale. Ein

dritter, bewaffneter, steht andrerseits; oben sind palästrische Geräthe, Ball und Kranz angedeutet.

1026. (XXXIII). Siegesgöttin. Oxybaphon 1 F. $9\frac{1}{4}$ Z. h. 1 F. $7\frac{1}{2}$ Z. D. *Anci K.*

In sprengender Biga zügelt Nike die Rosse; Kränze und eine Binde sind sichtlich im leeren Raum. — *R.* Mantelfiguren.

1027. (XXXIV). Todtenopfer. Amphora mit Gorgonien 2 F. $3\frac{1}{4}$ Z. h. 1 F. 2 Z. D. *AK.*

In einem Heroon sitzt ein nackter Jüngling, auf sein Schild gestützt, mit der Rechten einem andern eine Schale reichend, auf welche dieser etwa einen Helm zu legen bereit ist. Diese nicht gewöhnliche Darstellung ist unverdächtig, obwohl die schlechte Zusammenfügung des Gefäſses ungeübten Augen Verdacht erregen kann. Auſserhalb des Gebäudes sieht man vier Eingeweihte, zwei Frauen mit gewöhnlichen mystischen Gaben, und zwei Männer, deren einer mit einem Pileus bedeckt ist und ein Schwert hält. — Auf der Rückseite ist eine groſse Stele mit schwarzen Binden umwunden und von opfernden Figuren der gewöhnlichen Art umgeben. — Auf den Blumenkelchen des Halses bemerkt man einerseits einen phrygisch bedeckten, andrerseits einen behaubten weiblichen Kopf.

(XVII). *Tisch mit Glaskasten. No.* 1028-1030.

1028. VERMÄHLUNG. *Innen* ZEUS UND HERAKLES. Kylix $4\frac{1}{4}$ Z. h. 1 F. $4\frac{3}{8}$ Z. D. *Volc. DM.* Wird in Stackelberg's Griech. Gräbern Taf. XLI erscheinen.

Die beiden Auſsenseiten dieser mit vortrefflichen Malereien geschmückten Schale stellen einen Vermählungszug echt griechischer Sitte vor. Einerseits steht auf dem Wagen eines harrenden Viergespanns ein lorbeerbekränzter Jüngling mit umgeschlagenen Mantel; mit der Rechten faſst er die Zügel der Rosse, mit der Linken einen Stab statt der Peitsche. Ihm entgegen tritt eine langbekleidete Frau, das Haupt mit der Sphendone geschmückt, in der Linken eine groſse Lyra, in der Rechten vermuthlich das Plektrum haltend. Hinter dem Jüngling steht eine schwerer bekleidete mit Diadem geschmückte Frau, welche in der Linken eine Fackel hält, mit der Rechten aber einen Kranz von Myrten oder Lorbeer gegen

den Jüngling erhebt. Keine nebenher gehende Andeutung heifst uns in diesen Figuren Heroen oder Götter erkennen.; für einen Pelops vermifst man zunächst die phrygische Tracht. Voran schreitet dem Wagen, mit rückwärts gewandtem Blick, ein wie mit Beeren bekränzter bärtiger Mann, an welchem Chläna, Petasus und Caduceus sammt den hoch aufgebundenen Fufsriemen eben so füglich einen sterblichen Hierokeryx als den olympischen Götterboten Hermes erkennen lassen. Nichts destoweniger haben wir hier einen durchaus von Gottheiten gebildeten Zug zu erkennen; das sehr ähnliche Bild einer volcentischen Hydria mit Inschriften berechtigt uns dazu. Wie auf der nahe liegenden Schale des Sosias, ist auch hier Artemis mit der Lyra versehen; sie tritt dem brüderlichen Apollo entgegen, um vereint mit ihm, von Hermes geführt, ein ihrem bisherigen Schutz empfohlenes Paar am Tage der Vermählung zu segnen. Diesem Zuge schliefst denn auch Leto sich an; die Mutter des göttlichen Geschwisterpaars hält, wie die Brautmutter griechischer Vermählungen, eine Fackel für den bräutlichen Zug und einen Kranz für den Bräutigam bereit.

Das glückliche Paar, welches mit solchem Göttersegen heimgesucht wird, ist nun auf der andern Hälfte des Gefäfses dargestellt. In dem geöffneten Eingang des Hauses harret die Brautmutter, in jeder Hand eine Fackel. Dicht vor der Thür steht der Bräutigam, in einen Mantel gehüllt, der die rechte Schulter frei läfst, und hält mit der Linken die Lyra, mit der Rechten das lang daran hängende Plektrum. Er ist bekränzt, eher mit Lorbeer als mit Myrten; sein Saitenspiel scheint er beim Anblick der herannahenden Braut zu unterbrechen. Diese wird von dem Paranymphos, einem ähnlich bekleideten myrtenbekränzten Jüngling, ihm zugeführt; ihre Rechte ist von seiner Linken gefafst. Sie ist durchaus umhüllt, ihr Haupt zur Hälfte verschleiert; ein Diadem schmückt ihr Antlitz. Die ihr beigesellte Nympheutria folgt nach, ebenfalls mit Chiton und Peplos bekleidet; mit einer Haube bedeckt, trägt auch sie in der Rechten eine Fackel.

Wie sich oftmals auf Gefäfsen hochzeitlicher Bestimmung Gegenstände auf beiderlei Geschlechter bezüglich neben einander stellen, ist auch im inneren Raum dieser Schale ein auf die Festspiele männlicher Kraft bezüglicher Mythos als Gegenstück zu dem beschriebenen Bild der Vermählung auserwählt worden. Die-

ser Mythos ist kein anderer als derjenige, welcher die Gründung der olympischen Spiele berichtete. Herakles mit Löwenfell bekleidet und verhüllt, durch zwiefache Bänder mit einer Andeutung des Köchers versehen, die Beine kreuzweis gestellt, mit der Rechten die Keule aufstützend, hält linkerseits dem vor ihm stehenden Zeus das heilige Olivenreis entgegen, welches, aus hyperboreischen Landen von dem Helden entführt, künftighin die Schläfen olympischer Sieger umkränzen sollte. Zeus ist mit langem Chiton und darüber geschlagenem Mantel bekleidet, mit einer Stirnbinde geschmückt und in der Linken mit einem verzierten Scepter versehen; sein Ausdruck ist mild, seine Rechte dem Herakles zugewandt.

1029. Urtheil des Paris. Kylix 5 Z. h. 1 F. $\frac{3}{8}$ Z. D. *Nola K.* Gerhard Antike Bildw. Taf. XXXIII-XXXV. Vgl. Hyperb. röm. Studien I. S. 156 ff. 187 f.

Diese vortreffliche Schale von nolanischer Fabrik bildet ein würdiges Gegenstück zur eben beschriebenen von etruskischer Abkunft. Bei ähnlicher Form, gleich schönem Firnifs, gleich sinniger Erfindung und einer gleich sorgfältigen, in Einzelheiten sogar ausgeführteren, Zeichnung, steht sie jener an gefühltem Ausdruck und stylistischer Vollendung einigermafsen nach, wetteifert aber mit ihr in der Eleganz des gesammten Kunstwerks und im anziehenden Stoff ihrer mythischen Bilder. Im Allgemeinen ist zu bemerken, dafs sie einem strengeren Styl angehört als die eben beschriebene Schale; ferner dafs die Oberfläche hie uud da gelitten hat, auch die Zusammenfügung der durchaus erhaltenen einzelnen Theile, welche dieses Kunstwerk bilden, nicht sehr glücklich bewerkstelligt worden ist.

Wir betrachten zuerst die Bilder der Aufsenseite, deren beide Hälften, durch weit ausgebreitete Palmetten von einander getrennt, zwei verschiedene Darstellungen enthalten. Am rechten Ende der einen sitzt im Innern eines Portals auf einem von Hirschfüfsen gestützten Sessel ein langbekleideter und beschuhter Jüngling. Scepter und Leier die er hält liefsen ihn früher für *Orpheus* halten, während die Inschriften eines ganz ähnlichen Vasenbildes (Rapporto volcente not. 504 *c.*) und die Analogie anderer verwandter Bildwerke ihn entschieden als Paris bezeichnen. Paris

also, der schönste von Priamos Söhnen, ist hier etwa im Königshause zu denken. Das Saitenspiel seines Schutzgottes Apollo ward seit dem Homerns ihm häufig nachgerühmt; das Scepter ward dem Königssohn etwa für den verhofften Besuch der Göttinnen verliehen. Ihm naht sich Hermes, mit umgeworfener Chläna, geflügeltem Pileus und einem unterwärts zugespitzten Caduceus, desgleichen mit hohen Fufsriemen; sein Blick ist umgewandt nach den von ihm geführten Personen. Unter diesen ist Aphrodite die erste. Reich und künstlich bekleidet, mit dem Peplos verschleiert, das Diadem mit den Flechten des schönen Haares, den Gürtel mit Streifen des reichlichen feinen Gewandes durchwunden, schaut sie zuversichtlich nach den Mitwerberinnen um den Preis der Schönheit sich um; ihre gesenkte Rechte hält einen Kranz, die ausgestreckte Linke einen kauernden Flügelknaben, welcher zur Bekränzung des Paris ein geschmücktes Stirnband ausbreitet. Pallas folgt nach; Chiton, Aegis und Peplos bekleiden sie, Stirnbänder und Armschmuck fehlen nicht, in der Rechten erhebt sie einen Helm und hält umgewandt in der Linken einen Speer, Lockungen für die schlummernde Heldenkraft des troischen Jünglings. Zuletzt folgt Hera, mit gegürtetem Chiton bekleidet, mit dem Peplos verschleiert und, wie die übrigen Figuren des Bildes, mit Sandalen versehen. Eine Stirnkrone schmückt ihr Haupt, in die Rechte ist ihr ein unten zugespitztes Scepter gegeben, in die Linke aber, als ungewöhnliches Zeichen der Herrschergewalt, ein kleiner Löwe.

Diesem Bilde entspricht auf der übrigen Aufsenseite unsrer Schale ein anderes, welches mehrere Helden im Putzgemach einer Frau versammelt zeigt. Der abgewandte Blick dieser letzteren giebt ihr einen Anschein von Traurigkeit, wonach dieses Bild früher auf einen Abschied, etwa den des *Protesilaos* von Laodamia, gedeutet wurde. Diese willkürliche Benennung ist längst aufgegeben; angemessener ist es, wie bereits Müller (Handb. 415, 1) empfohlen hat, den Mythos des Paris hier fortgesetzt zu glauben. Helena, bekleidet mit einem Ärmelchiton und unterwärts umgeschlagenem Peplos, hat den rechten Arm auf die Lehne des Stuhls gelegt auf welchem sie sitzt, und die Hand desselben gegen das abgewandte Haupt gestützt, während die Linke über das auf ihrem Schoofs stehende Schmuckkästchen hinweg auf die eingetretenen Männer zeigt; vor ihr steht eine leichter, mit ärmellosem Chiton



und Überschlag bekleidete, mit Stirnbändern geschmückte Frau, etwa Peitho, die Grazie der Überredung; mit zierlicher Bewegung erhebt sie ihre beiden Arme, den rechten mit einem Spiegel, den sie der trübsinnigen Schönen entgegen hält. Um gleiche Erheiterung müht sich zu Helena's Füſsen, in begütigender und fast bittender Stellung, ein knieender Liebesgott mit hoch ausgebreiteten Flügeln, gesenktem Blick und vorgestreckten Armen. Drei bewaffnete Männer sind es, von denen die Verwirrung der schönen Sitzenden herzurühren scheint. Ein Jüngling mit Chlamys, Petasus, hohen Fuſsriemen und Jagdspeeren wendet sich um nach einem gleich gerüsteten Gefährten mit umgeknüpfter Chlamys, während sein Schritt und seine Rechte vorwärts gegen Helena gewandt sind; wir erkennen in ihm den Paris, in seinem Gefährten den geliebten Bruder Deiphobos, der auch als Helena's Gemahl nach Paris Tode erwähnt wird. Ein bärtiger Mann mit entblöſster rechter Brust, unbeschuht und mit einem Scepter versehen, tritt zu seiner Rechten im Ausdruck der Unterredung ihm entgegen. Wollte man diese Figuren für Theseus und Hippolytus nehmen, so würde die Anwesenheit des Theseus so wenig als die Abwesenheit der Amme zur gewöhnlichen Darstellungsweise des Mythos der Phädra stimmen. Der bereits angedeuteten Erklärungsweise getreu, erkennen wir daher in dem Manne mit Scepter den Priamos, das ganze Bild aber für eine Darstellung von Helena's Vermählung mit Paris nach Maſsgabe derjenigen Sage, welche den glücklichen Räuber in drei Tagen von Sparta nach Ilion gelangen lieſs. Diese Sage wuſste vermuthlich nichts von der homerisch und sonst beglaubigten Hochzeitsfeier auf der Insel Kranae; vielleicht nahm sie auch Helena's Entführung für eine gewaltsame an, wie die von Theseus an ihr verübte. Bei solchen Voraussetzungen war es denn ganz in der Ordnung, den Priamos als Theilnehmer der in Troja zu vollziehenden Vermählungsfeier zu erblicken, und selbst Helena's Trauer lieſse sich dann füglich als solche annehmen, ohne daſs man genöthigt wäre ihr eine etwas moderne Mischung von Scham und Liebesverwirrung beizulegen.

Mannigfacher Deutung ist bei der Einfachheit seiner Darstellung auch das schöne Mittelbild unsrer Schale empfänglich. Es zeigt uns einen weiſsbärtigen, in seinen Mantel gehüllten, rechterseits entblöſsten, mit Sandalen versehenen, links auf seinen

Stab gestützten Alten, welcher seine rechte Haud in die Rechte eines gerüsteten Kriegers fügt. Dieser ist behelmt und geharnischt, unterwärts unbekleidet, linkerseits mit einem Wehrgehenk, einem unten zugespitzten Speer und einem grofsen ovalen Schilde versehen. Die Benennung dieser innigen Abschiedsscene ist nicht sicher; doch ist es wahrscheinlich, dafs sie als Gegenstück zu den Aufsenbildern des Paris seinen siegreichen Gegner Neoptolemos, den Sohn des Achilles, darstelle, welcher von seinem Grofsvater Lykomedes zum troischen Kriegszuge entlassen wird. Augenfällig ist, wie sehr ein solcher Gegenstand zum Schmuck ähnlicher Gefäfse sich eignete, welche oftmals waffenfähigen Jünglingen als Geschenk gereicht wurden. Diese palästrische Beziehung ist denn noch besonders im untersten Raum desselben Mittelbildes durch zwei einander gegenüberstehende Kampfhähne ausgedrückt.

1030. Schale des Sosias. Kylix $3\frac{7}{8}$ Z. h. 1 F. $\frac{1}{4}$ Z. D. *Volc. Magnus.* Abb. Monum. d. Instituto Vol. I. tav. XXIV. XXV. Vgl. Annali d. Inst. II. p. 232-244 (Lenormant, Duc de Luynes); II, p. 424-430 (Welcker); IV, p. 397-403 (Müller). Nachgestochen in Müllers Denkmälern der alten Kunst, Taf. XLV. Vgl. ebd. S. 25.

Dieses vortreffliche Werk, welches durch alte Inschrift am Rand seiner Fufsplatte als Arbeit des Töpfers Sosias (Σοσιας εποιεσεν) bezeichnet ist, stellt in seinem innern Raum in sorgfältigster Zeichnung einen aus schriftlichem Zeugnifs fast verschwundenen vorhomerischen Mythos, die Verwundung des Patroklos und seine Pflege durch Achilles dar. Auf der gewölbten Oberfläche seines mit einem Dreifufs bezeichneten Schildes sitzt der im mysischen Feldzug verwundete Held, durch alte Beischrift als Patroklos (Πατροκλος) bezeichnet. Er ist mit einem Harnisch von reichster Verzierung und sauberster Ausführung bis an die Hüften bekleidet; der Untertheil des Körpers ist entblöfst. Sein Haupt ist nur mit einer flachen Ledermütze bedeckt; auf dem Rücken bemerkt man einen Köcher und Bogen, neben seinem rechten Bein auch einen Pfeil, vermuthlich den, welcher ihn verwundete. Sein linkes Bein ist ausgestreckt; das rechte befindet sich in verschränkter Stellung, mit einer bewunderungswür-

dig verstandenen Verkürzung, zurückgezogen; sein Haupt ist im Ausdruck des Schmerzes rechts hingesenkt. Die Wunde hat den linken Arm getroffen, welchen der Verwundete selbst mit seinem rechten stützt und um welchen Achilles mit beiden Händen einen breiten weifsen Verband schlägt. Der junge Held ist halb knieend um seinen Freund beschäftigt, dergestalt dafs der rechte Fufs und die Spitze des linken aufruhen; beide Füfse sind mit Sohlen bedeckt. Sein Harnisch ist von gleicher Zierlichkeit, wie der des Patroklos; die Überlage der Schultern ist jedoch breiter und der bis an die Schenkel reichende Schurz hier herabgezogen. Ein gleichfalls geschmückter Helm bedeckt Achills Haupt; das Ende seines hohen Kammes reicht weit über den Rücken hinab. Der leere Raum unter beiden Figuren ist durch quer gelegte Palmetten ausgefüllt.

Die Zeichnung dieses äufserst sorgfältigen Bildes gehört der vollendeten Kunst an, ohne von der Strenge einer früheren Epoche unbetheiligt geblieben zu sein. Der Künstler, welcher diese hauptsächlich in den Gesichtszügen bemerkliche Strenge in einer Zeit zuliefs, in welcher man vermuthlich bereits einer freieren Zeichnung mächtig war, hat für die religiöseren Stoffe der Aufsenseite einen in Gesichtern und Gewändern ungleich alterthümlicheren Styl angewandt. Wir erblicken einerseits eine Versammlung sitzender Götter, auf der entgegengesetzten Hälfte andre Gottheiten, welche sich, meist schreitend, jenen gegenüber befinden.

Die erste dieser Hälften ist leider sehr verstümmelt; indefs genügt auch ihr gegenwärtiger Zustand um die Bedeutung ihrer meisten Figuren mit Sicherheit zu erkennen. Auf vier mit Löwenfellen belegten Doppelsesseln sind hier die Überreste von vier Götterpaaren erhalten. Von der Linken des Beschauers beginnend ist der Untertheil einer rechts sitzenden bekleideten männlichen Figur erhalten, neben derselben ein Scepter mit dem oben erhaltenen Schwanz eines Vogels; diese Andeutung läfst einen Zeus in ihr voraussetzen, welchem auch die anfängliche Stelle des Bildes wohl zukommt. Von der Figur seiner Beisitzerin, ohne Zweifel der Hera, sind Theile des linken Arms, ebenfalls mit einem Scepter, sowie des rechten mit Armband und einer Schale erhalten, in welche der Opferkrug einer vor ihr stehenden Frau sich ergiefst. Die Figur dieser Frau ist fast vollständig vorhanden. Sie ist mit einem langen Chiton bekleidet, durch ihren Peplos

verschleiert, übrigens geflügelt; dieser Beflügelung ungeachtet ist es am natürlichsten sie für Hebe, die Mundschenkin des Olympos, zu halten, womit denn auch ein erhaltener Buchstabe H (nach Lenormant einer Eos) und die weit vorgestreckten Schalen des nächstfolgenden Paares wohl stimmen. In diesem haben Gott und Göttin ihre Stellen verändert; eine männliche Figur mit Scepter und Schale sitzt links, zu ihrer Rechten eine Frau, ebenfalls mit einer Schale in ihrer Rechten, in der linken aber mit einem breiten Fisch. Da es wesentliche Schwierigkeiten hat in solcher Götterversammlung einen mit Scepter versehenen Mann für einen Peleus zu halten, wie Müller wollte, so ziehen wir vor mit Lenormant bei diesem Paar an die altgriechische Verbindung von Demeter und Poseidon zu denken, welche füglich auch einen Fisch in die Hände der Erdgöttin legen konnte; Welcker hielt es für Poseidon und Thetis. Von der nächstfolgenden Gruppe ist nur ein Theil des Sessels und des Scepters an unsrer Schale haften geblieben; eine vereinzelte Scherbe, deren Frauenkopf mit den Buchstaben Aφ versehen ist, hat sich dazu gefunden. Wir entnehmen aus diesen Spuren, dafs die hier verlorene Gruppe mit der vorigen und der nächstfolgenden gleiche Richtung hatte, dafs in ihr, wie in jenen, eine männliche Figur mit wolligem Ärmelgewand und umgeschlagenem Mantel zur Linken des Paares safs, dafs ebendieselbe ein Scepter hielt, endlich dafs die zur Rechten sitzende Frau nach den Zügen der Inschrift vermuthlich Aphrodite war, für deren Beisitzer wir denn nach der gewohnten Analogie lieber den Ares als mit Müller den Poseidon gelten lassen. Lenormant's Ansicht schwankte für dieses Paar zwischen Helios und Aphrodite oder Hephästos und Athena; Welker stimmte für Hephästos und Aphrodite, Müller für Aphrodite und Poseidon. Von dem vierten und letzten Götterpaar dieser Hälfte ist der untere Theil bis auf Arme und Brust hinauf übrig geblieben. In Ermangelung von Kopf, Händen und Attributen giebt das Ende eines hinterwärts sichtlichen Rebzweiges uns zu erkennen, dafs der links sitzende Mann den Dionysos vorstellte, in dessen Beisitzerin wir denn nach den bisherigen Voraussetzungen nicht Demeter sondern (mit Lenormant und Welcker) Kora voraussetzen.

Durch den Henkel des Gefäfses nur wenig unterbrochen schliefst sich jenem Rebzweig des thronenden Dionysos das nach

unten geneigte Ende eines ähnlichen Zweiges an, welches in der linken Hand von der voranschreitenden Frau eines den thronenden Göttern entgegentretenden Zuges gehalten wird. Ihrer sind zunächst drei, in Schritt und Tracht übereinstimmend und durch gemeinsame Überschrift als Horen (Ηοϱαι) bezeichnet. Sie sind sämmtlich schwer bekleidet, mit Chiton, Brustgewand und schleierähnlich umgeworfenem Mantel angethan, übrigens unbeschuht. Der erwähnten ersten, deren Obertheil sammt dem rechten Arm fehlt, folgt, ein Stirnband um das langgelockte Haar, die zweite, einen kleinen Apfelzweig in der Linken, in der Rechten aber einen starken mit Granatäpfeln beschwerten Zweig haltend. Die dritte ist, vielleicht zur Andeutung winterlichen Charakters, ohne reichliches Haar und statt dessen mit einer Haube bezeichnet. Ihre ausgestreckte Rechte ist verdeckt, ihre Linke hält eine Schale; dafs sie keine Hore, sondern eine Grazie vorstelle, wie Müller zu glauben geneigt war, beruht auf dem Mifsverständnifs zweier Buchstaben (αγ oder ας), welche vielmehr den Schlufs des Namens Hestia als den Anfang des Namens Aglaja bilden. Hinter diesen Göttinnen des kreisenden Jahressegens thront, wiederum auf einem Sessel mit Löwenfell, in Art und Richtung der vorigen Figuren, ein Paar von Göttinnen, welche durch alte Inschrift als Gottheiten des feuchten und des trockenen Elements bezeichnet sind. Hestia (Ηεστιας) sitzt zur Rechten in der üblichen Bekleidung dieses Bildes; ihr Haupt ist verschleiert, in ihrer Rechten streckt sie eine Schale aus. Amphitrite (Αμφιτϱιτα) sitzt zu ihrer Linken; ihr reichliches Haar, dessen starre Feuchtigkeit hinterwärts angedeutet scheint, ist mit einer Stirnkrone geschmückt. In der Linken hält sie einen thyrsusähnlichen Stab, dessen dicht unter der Spitze umwundener Knauf vermuthlich Schilfblätter andeuten soll; ihre Rechte streckt gleichfalls eine Schale aus, um mit den übrigen Gottheiten die Spendung der Hebe zu empfangen.

Eine andere Reihe von Gottheiten schreitet hinter diesem Götterthron, den Horen folgend, der olympischen Versammlung entgegen. Als Anführer derselben zeigt sich Hermes, bärtig und mit einem blumenverzierten Diadem geschmückt, durch Flügelstiefel und den Heroldstab in der Linken bezeichnet, mit beiden Händen den Widder fassend, welcher als Frühlingszeichen und Opferthier ihm, dem alten Naturgott und Opfergründer, in Attribut und

Beinamen wohl zukam. Der Gott ist umgewandt nach der nächstfolgenden Figur, einer verschleierten, übrigens langbekleideten und mit Stirnband geschmückten, Frau; sie ist mit einem Reh begleitet, ihre ausgestreckte Rechte ist durch Hermes verdeckt, in ihrer Linken hält sie eine Leier. Dieses ungewöhnliche Attribut kann uns nicht hindern, der alten Inschrift (Αϱτεμι) gemäſs eine Artemis in ihr zu erkennen, mit welcher Benennung nicht nur das begleitende Reh, sondern auch die Artemis Hymnia der Arkadier (Paus. VIII, 5, 8) wohl zusammenstimmt. Ihr folgt Herakles, (Ηευφκλε), durch sein bis auf die Stirn gezogenes Löwenfell unverkennbar hezeichnet; üher seinen Leib ist ein Köcher gehängt, in der Linken hält er die Keule, die Rechte hält er bedeutsam erhoben vorwärts. Noch eine Figur bleibt übrig: es ist eine ähnliche bekleidete und verschleierte Frau; ihr Haupt ist mit einem Stirnband, ihr sichtlicher linker Arm mit einem Armband und einem oben abgebrochenen Speer oder Scepter versehen. Bei der einfachen Darstellung dieser Figur hängt ihre Deutung durchaus von der Gesammterklärung unseres Bildes ab. Man kann mit Lenormant Hebe, mit Welcker Alkmene, nach anderer Meinung vielleicht noch eine andere Göttin in ihr sehen, für welche ein Scepter schicklicher sein würde; keinenfalls aber kann es für unstatthaft gelten in dem Styl unsres Werkes eine verschleierte Frau für Minerva zu halten, insofern nur der abgebrochene Stab, welchen sie führt, durch eine Lanzenspitze als Waffe sich zeigte.

Man ist geeignet vorauszusetzen, daſs die feierliche Erscheinung so vieler versammelter Gottheiten irgend einem festlichen Augenblick gelte; die Vermählung des *Herakles mit Hebe*, die Hochzeit von *Peleus und Thetis*, endlich, wie es Welcker wahrscheinlich gemacht hat, der *Feldzug des Achilles*, auf welchen das Innenbild anspielt, sind drei mythische Begebenheiten, welche als Anläſse der dargestellten Götterversammlung zur Auswahl vorliegen. Bei näherer Betrachtung ist es jedoch schwer zu leugnen, daſs keine jener Erklärungen eine deutliche mythische Verknüpfung mit den dargestellten Figuren für sich nachweisen kann. Weder Hebe noch Thetis, noch vollends hochzeitliche Gebräuche lassen sich nachweisen um in die Götterversammlung einer mythischen Vermählung uns zu versetzen. Müller selbst, der mitten unter den Götterpaaren eine mit Peleus gepaarte Thetis voraussetzte, hat

Apolls und der Musen Gegenwart zur Gewähr seiner Deutung vermifst. Dafs man Minerven, Apoll und den Kriegesgott unter den dargestellten Göttern nicht erblickt, hat Welcker scharfsinnig aus dem Umstand erklärt dafs sie auf dem Schlachtfelde thätig seien, welchem nach seiner Ansicht die Götter ihre Blicke zuwenden; auch die erhobene Hand des Herakles kam ihm zu Statten um dessen Gegenwart zu rechtfertigen, sofern die Götter als Zuschauer des mysischen Kampfes mit seinem Sohn Telephos gedacht werden. Um aber der Götter Theilnahme an den Kriegshändeln der Menschen zu erkennen, fehlt es, jener auffallenden und schicklich erklärten Umstände ohngeachtet, vor allem an irgend einer Andeutung der den versammelten Göttern beigemessenen Kriegesneugier, während die seligen Olympier, deren Verlangen nach Nektar unser Bild vorstellt, vermuthlich an jeder Nachfrage nach Welthändeln es fehlen lassen. Dagegen scheint der Zusammenhang unseres Bildes sich einfacher darzulegen, wenn wir die heilige Zwölfzahl für den Hauptgegenstand desselben erkennen. Als ruhig thronende Götter sind die Herren der drei Regionen, Zeus, Poseidon und Dionysos-Pluto, mit ihren Beisitzerinnen dargestellt, mitten unter ihnen Ares und Aphrodite als diejenigen Wesen, welche in uralter Vergöttlichung die Hebel des Weltalls, Streit und Liebe, bezeichnen. Von der stetigen Elementarkraft dieser Gottheiten scheinen auch in andern Bildwerken der olympischen Zwölfzahl diejenigen Gottheiten getrennt zu sein, denen die wandelbare Belebung durch Licht und Wärme oblag; Pallas, Herakles, Hermes und Artemis können als solche angesehen werden, wenn man anders aus der Zwölfzahl des kapitolinischen Tempelbrunnens an Minervens Zusammenstellung mit Herakles, und wenn man andrerseits an die Gleichsetzung Apolls mit dem Hermes in mancherlei Götterdiensten sich erinnert. Diesen Lichtgöttern schreiten die Horen billig voran als Verkünderinnen des durch jene herbeigeführten Natursegens; thronend in ihrer Mitte die Hestia sammt Amphitrite zu finden, kann eben so wenig befremden, wenn man, von jener ersteren ausgehend, des durchgängigen Elementardienstes sich erinnert, welchen der kaum zur Personifikation, geschweige denn zum Mythos, durchgedrungene heilige Heerd in allen Gegenden Griechenlands neben dem Dienst der persönlichen und mythischen Götter genofs.

Übrigens kann unsre Schale auch ohne die Annahme eines Vermählungsmythos auf hochzeitliche Zwecke bezogen werden; dafür ist ein weiblicher Kopf hinlänglich andeutend, welcher mit zierlich gegen das Antlitz gerichteter Hand etwa als bräutliches Bildnifs unter demjenigen Henkel angebracht ist, welcher den Anfang unseres Bildes von den Schlufsfiguren desselben scheidet. Ein *καλος* fehlt auch hier nicht; man bemerkt es in der Nähe der Horen.

(XVIII). *Tisch mit Glaskasten. No.* 1031-1033.

1031. Apotheose des Herakles. Kylix 5 Z. h. 1 F. D. *Tarq. DM.*

Der Götterversammlung des eben beschriebenen Bildes sich anschliefsend, zeigt diese ausgezeichnete, mit schwarzen Figuren auf weifsem Grunde alterthümlich bemalte, Schale, auf der einen Hälfte ihres äufseren Raums sieben Gottheiten. Sitzend auf Klappstühlen, sind sie paarweise angeordnet; nur der vereinzelte Poseidon am linken, die auf einfachem Sitze befindliche Frau am rechten Ende des Bildes sind ausnahmsweise zu bemerken. Diese hat das Haupt mit breiten Binden umschlungen, aus denen mäfsiges Haar sich hervordrängt; in ihrer Linken hält sie eine Blume und berührt mit der ausgestreckten Rechten den Donnerkeil des ihr gegenüber sitzenden Zeus. Sie für die Königin der Götter zu halten, verbietet theils ihr untergeordneter Sitz, theils ihr mehr zierliches als erhabenes Ansehn, namentlich die Ermangelung einer Stirnkrone oder Bekränzung, wie sie den übrigen Figuren dieses Bildes gegeben ist; wahrscheinlich ist eine andre göttliche oder vergötterte Frau in ihr zu erkennen. Man denkt zunächst an Semele, dann wegen der abgewandten Stellung des Poseidon lieber an Thetis; auch Alkmene kann man in ihr des Gegenbildes wegen voraussetzen, wenn es gestattet ist die thebanische Heroine fürbittend bei Zeus für die Vergötterung ihres Heldensohnes zu denken. Zeus ist mit einem Mantel umhüllt, mit spitzem Bart und langem Haupthaar versehen, mit einem Stirnband geschmückt, überdies mit Lorbeer oder Oliven bekränzt; der erwähnte Donnerkeil, mitten geschnörkelt, oben und unten strahlenförmig, wird von seiner Linken gehalten, während die Rechte zurückgebogen das Gewand fafst. Weiter zur Linken, von Zeus abgewandt, sitzt Artemis ei-

nem leierspielenden Gott gegenüber. Sie ist mit einem ärmellosen Chiton bekleidet, über welchen ein breitgegürteter Peplos geschlagen scheint; ihr Haar fällt lang herab, ihre Stirnbinde scheint mit Myrten geschmückt. Auf ihrer Schulter ruht der Köcher; ihr linker Arm ist zurückgebogen, während die ausgestreckte Rechte Bogen und Pfeile dem erwähnten Kitharöden entgegenhält. Dieser ist, wie die übrigen Götterfiguren des Bildes, mit einem Mantel umhüllt; ein Stirnband schmückt sein Haupt. Linkerseits hält er die grofse Phorminx und berührt ihre Saiten; in der Rechten hält er das Plektrum. Er ist bärtig und diese für einen Apoll unerhörte Besonderheit könnte uns verleiten, nicht ohne Analogieen altgriechischer Götterdienste, der Artemis unseres Bildes einen leierspielenden Bacchus, einen Dionysos Melpomenos, beigesellt zu glauben; nichtsdestoweniger bewährt sich die Voraussetzung eines Apollo durch den Umstand, dafs alle übrigen Bärte des Bildes spitz und reichlich sind, der unsres kitharspielenden Gottes aber ungleich dürftiger ist. Mit seinem Körper dem Apollo, mit dem Angesicht Minerven zugekehrt, deren linker Arm seinem rechten begegnet, sitzt nächstdem Hermes, mit Chiton und übergeschlagener Chlamys bekleidet, mit Petasus und Flügelstiefeln, überdies in der Linken mit dem Caduceus versehen. Minerva, die in lebendigem Gespräch ihm gegenübersitzt, ist mit langem Chiton und einer glatten Aegis angethan, welche von reichlichen schlangenartigen Windungen umgeben ist. Ihre Rechte hält einen Speer; ihr Haupt ist mit einem hochbuschigen Helm bedeckt, über welchem ein Stirnband sich zeigt. Abgewandt von ihr folgt am äufsersten linken Ende des Bildes der Gott der Gewäfser. Chiton und Chlamys, langes Haar und Stirnschmuck, auch die am Gewand haftende zurückgebogene Linke sind in seiner Darstellung den vorbeschriebenen Figuren entsprechend; mit der Rechten stützt er den langen Dreizack auf, dessen drei Spitzen goldfarbig angegeben sind.

Durch die beiden Henkel der Schale und ein unter jedem derselben verzierungsweise angebrachtes weidendes Reh ist jene Darstellung versammelter Götter von dem entgegengesetzten Bilde getrennt, welches dem Kreis der Heroensage, vielleicht auch nebenhergehender Alltagsbeziehung, angehört. In der Mitte dieses zweiten Bildes besteigt Minerva einen Wagen und fafst mit

beiden Händen die Zügel der reisefertigen Rosse scharf zusammen. Die Göttin, deren linker Fufs bereits auf den Wagen getreten ist, erscheint in ihrer Bekleidung fast völlig wie kurz vorher, namentlich auch mit dem seltenen Schmuck eines über den Helm gebundenen Stirnbands. Auch die ohne entschiedene Schlangenbildung schlangenähnlich geformten Windungen der Aegis stimmen mit jener ersten Vorstellung überein; die innere Fläche des Ziegenfells aber, welche dort roth und glatt erscheint, ist hier mit Sternen auf schwarzem Grunde geschmückt. Der Göttin gegenüber, seitwärts von dem Wagen, steht H e r a k l e s, durch das Löwenfell seines Hauptes als solcher bezeichnet, in der Linken die weifs angegebene Keule haltend, mit der Rechten einen der rings umlaufenden Rebzweige fassend, welche in üppiger Fülle den ganzen Hintergrund dieser Schale auf beiden Seiten ihres Aufsenbildes durchwinden. Ohne Zweifel hat der Künstler des Augenblickes gedacht, in welchem Herakles, aufgenommen in Minervens Götterwagen, seiner Verklärung und der Seligkeit des Olympus zugeführt werden sollte. Diesem unverkennbaren Mythos wird man jedoch schwerlich die beiderseits unsre Mittelgruppe umgebenden Figuren zu verknüpfen im Stande sein. Sie bestehen links aus einem wohlgerüsteten Krieger, welcher sich vorschreitend nach einem Jüngling umsieht, der ihm ein gezügeltes streitfähiges Pferd zuführt. Ungefähr dieselbe Gruppe wiederholt sich am rechten Ende des Bildes, nur mit geringerem Unterschied der Bewaffnung und mit veränderter Wendung des Schildes, bei welcher ein Löwe als Abzeichen desselben sichtbar wird. Auffallend ist bei diesen Gruppen, dafs die beiden rofsführenden Diener in phrygischer Tracht erscheinen, wie man sie auf Vasenbildern häufig für Bogenschützen angewendet findet. In den beiden erwähnten Figuren ist diese Tracht hauptsächlich an der hohen und oben gekrümmten Mütze bemerklich, dagegen der Untertheil entblöfst ist. Eine dritte Figur, welche zwischen dem Rofsführer am rechten Ende des Minervenwagens nebenher läuft, zeigt jedoch jene Tracht der Bogenschützen vollständig, auch mit Inbegriff der Beinkleider. Seine Figur greift dergestalt in die Mittelgruppe hinüber, dafs wir nicht umhin könnten sie in die Erklärung derselben hineinzuziehen, wäre nicht die enge Verknüpfung heroischer und individuel-

ler Darstellungen aus Denkmälern ähnlichen Styls schon mehrfach zum Vorschein gekommen.

In Innern dieser Schale ist ein Medusenhaupt von alterthümlicher Bildung angebracht.

1032. Schützling Minervens. Kylix 6 Z. h. 1 F. 3 Z. D. *Volc. DM.*

Auch diese schöne alterthümliche Schale ist innen mit einem Medusenhaupte geschmückt. Ihr äufserer Raum zeigt zwischen zwei Thieraugen einerseits eine Quadriga, welche ein bärtiger Mann zu besteigen bereit ist. Vor ihm steht im Gespräch Minerva, durch Aegis und gewaltige Lanze ausgezeichnet, obwohl ohne Helm. Neben den Pferden Hermes mit Petasus und Caduceus; weiter im Vordergrund ein kleiner nackter Knabe, welcher etwa bestimmt ist das gedachte Bild eines von Minerva beschützten Heroen in den Kreis individueller Darstellungen zu verweisen. — Diese Vorstellung ist auf der entgegengesetzten Seite wiederholt, doch ohne den Knaben; auch hält Minerva einen Helm in ihrer Linken. — Unter jedem der Henkel ein kauernder ithyphallischer Silen.

1033. Geburt des Pegasus. Kylix $4\frac{3}{4}$ Z. h. $10\frac{1}{8}$ Z. D. *Nola Barth.* — Abh. Levezow Gorgonenideal Taf. II, 24. Vgl. Panofka Mus. Bart. p. 77-84.

Im Innern dieser zierlichen Schale von feinster Töpferarbeit und ägyptisirender Färbung der Figuren ist die Erwürgung des nemeischen Löwen auf gewöhnliche Weise dargestellt. Um so eigenthümlicher ist das mythische Bild der Aufsenseite. Medusa sinkt, ihres Hauptes beraubt, verscheidend danieder; aus dem quellenden Blute des Halses steigt der Kopf des Pegasus ans Licht. Die schreckbaren Schwestern der Getödteten, die Gorgonen Stheno und Euryale, eilen dem siegreichen Helden nach, um den verübten Mord an ihm zu rächen; ihr grausiges Angesicht gleicht den gewohnten alterthümlichen Bildungen der Medusa, nach üblicher Sitte tritt auch hier die Zunge heraus. Zwischen ihnen und dem fliehenden Perseus schreitet Hermes hülfreich einher. Petasus, Flügelstiefeln und Caduceus bezeichnen ihn; auch er erscheint fliehend, aber seine gegen den Perseus erhobene Linke deutet an, dafs sein guter Rath den Helden ereilen und retten werde. Per-

seus wendet sich um, des Gottes Stimme zu vernehmen. Er ist mit Flügelstiefeln und dem plutonischen Helm versehen; die Tasche mit dem Haupt der Medusa hängt über seinen Schultern. Sämmtliche Figuren des Bildes sind kurzbekleidet.

Über der beschriebenen mythischen Darstellung bemerkt man verzierungsweise zwei Wölfe, welche einen Hasen verfolgen. Eben diese obere Reihe zeigt, auf der entgegengesetzten Seite fortgesetzt, ein behelmtes Haupt zwischen zwei Sirenen. Als Hauptbild derselben Kehrseite sieht man den Wettlauf dreier Jünglinge zu Pferde; jeder ist mit einem Stecken statt der Peitsche bewaffnet.

(XIX). *Oberwärts vertheilt. No.* 1034-1111.

Auf den Glasschränken, Wandkonsolen und Öfen dieses Saales ist eine beträchtliche Anzahl gröfserer Gefäfse mit röthlichen Figuren aufgestellt, welche sämmtlich den spätern unteritalischen Fabriken angehören und mit bacchischen, mystischen, hochzeitlichen, auch gymnastischen Vorstellungen bemalt sind. Ihre Bezifferung läuft von der Thüre des dritten Zimmers rechtshin bis zu der zweiten zurück (1034-1077), dann von dieser letzteren wieder linkshin vorwärts zu jener (1078-1111). Wir zählen diese Gefäfse hienächst mit derjenigen Kürze und Vollständigkeit auf, welche einerseits durch ihren meist geringen Werth, andrerseits durch den Wunsch leichter Auffindung uns auferlegt wird.

1034-1111. Mystisch, gymnastisch, sepulkral. *Apulische und lukanische Gefäfse.*

1034. Bacchischer Skyphos. — 1035. Mystisch-gymnastisch. Pelike. — 1036. Frauenköpfe. Amphora mit Pilasterhenkeln (wie bei der kraterförmigen sogenannten Kelebe). — 1037. Hochzeitlich. Pelike. *Luk. AK.* Jüngling und Jungfrau, einerseits mit darüber schwebenden Eros. — 1038. Hochzeitlich. Skyphos. — 1039. Bacchisch. *R.* Mantelfiguren. Amphora m. Pil. — 1040. Mystisch. *R.* Mantelfiguren. Amphora m. Pil. — 1041. Hochzeitlich. Amphora m. Pil. *Bari K.* Vor einer Frau steht ein erwachsener Amor mit Apfelzweig und Blumenstengel. — 1042. Bacchisch-mystisch. Skyphos. Satyr und Eingeweihte. — 1043. Mystisch. Pelike. *Anzi K.* — 1044. Todtenopfer. Amphora. In einem Heroon sitzt ein Jüngling, welcher einen Helm hält. *R.*

Frauenkopf. — 1045. Mystisch. Amphora. *»Chiusi« DM.* — 1046. Mystisch-gymnastisch. Skyphos. — 1047. Mystisch. Pelike. — 1048. Mystisch. Krater mit hohen Henkeln. Satyr und Eingeweihte. — 1049. Hochzeitlich. Pelike. Eros und Frau. *R.* Mantelfiguren. — 1050. Mystisch. Oxybaphon. *Luk. AK.* Satyr und Eingeweihte. *R.* Mantelfiguren. — 1051. Hochzeitlich. Krater m. h. H. Ein vorzüglich leichtes Gefäſs. — 1052. Hochzeitlich. Oxybaphon. *Pomarico K.* Eros reicht einem mit Stab und Fackel versehenen Jüngling einen Kranz. *R.* Mantelfiguren. Ist ergänzt. — 1053. Bacchisch. Oxybaphon. Bacchus und Flügelfrau. Die Malerei scheint neu. — 1054. Todtenopfer. Amphora. *Anzi K.* Heroon von zwei Eingeweihten umgeben; innen eine Blume. *R.* Palmette zwischen Mantelfiguren. — 1055. Mystisch-gymnastisch. Oxybaphon. Jüngling mit Striegel zwischen zwei Frauen. *R.* Mantelfiguren. — 1056. Mystisch-hochzeitlich. Oxybaphon. Eros mit Binden. Jüngling vor einer sitzenden halbbekleideten Frau. *R.* Mann und Frau, der Jüngling mit einem Thyrsus. — 1057. Todtenopfer. Amphora *Anzi K.* Heroon mit Blumenwerk; auſsen ein Jüngling mit Perlenschnur, eine Frau mit Spiegel und Zweig. *R.* Mantelfiguren. — 1058. Mystisch. Oxybaphon. *Ruvo K.* Jüngling mit Fackel und Eimer, Frau mit Tympanum und Apfelzweig. *R.* Mantelfiguren. — 1059. Bacchisch-mystisch. Oxybaphon. Silen und Eingeweihter. *R.* Mantelfiguren. — 1060. Mystisch. Amphora m. Pil. Sitzender mystischer Genius mit Fruchtschale. *R.* Frauenkopf. — 1061. Dichterin. Oxybaphon. *Telese K.* Eine sitzende Kitharspielerin, der eine geflügelte Siegesgöttin eine Schale entgegenhält. *R.* Mantelfiguren. Ein hübsches leichtes Gefäſs von ziemlich guter Zeichnung und beachtenswerther Darstellung. — 1062. Bacchisch-mystisch. Oxybaphon. Flügeljüngling mit Eimer und Traube. Bacchantin mit Tympanum. *R.* Mantelfiguren. — 1063. Frauenköpfe. Amphora m. Pil. — 1064. Bacchisch-mystisch. Oxybaphon. Satyr und Eingeweihte. *R.* Mantelfiguren. — 1065. Hochzeitlich. Hydria. *Nola K.* Eros auf eine Stele gelehnt, mit einem Apfel und Beeren oder Perlen in den Händen, steht einer sitzenden Frau mit ähnlichen Früchten gegenüber. Unter jedem Seitenhenkel ein behaubter Frauenkopf. — 1066. Mystisch. Skyphos. Eingeweihter. *R.* Mantelfiguren. — 1067. Gymnastisch-hochzeitlich. Oxybaphon. *Sorrento K.*

Eine weibliche Mantelfigur mit Ölfläschchen steht zwischen zwei Jünglingen, welche Stäbe, der eine auch eine Striegel, halten. *R.* Eine verschleierte Figur, vermuthlich wiederum eine Verlobte, steht zwischen zwei Jünglingen. Im Styl und Firnifs lobenswerth. — 1068. Mystisch. Skyphos. *S. Agata de' Goti K.* Eingeweihte. *R.* Mantelfiguren. — 1069. Hierokeryx. Hydria. *Arpi K.* Ein Jüngling, um dessen Leib eine Perlenschnur gegürtet ist, steht hoch auftretend, einen Kranz in der Linken und in der Rechten einen mit Bändern geschmückten Caduceus haltend, vor einer sitzenden Frau mit Fruchtschale. Diese jedenfalls individuell zu fassende Vorstellung ist für ähnliche Hochzeitsbilder einer bald den Götterboten bald dessen irdische Stellvertreter darstellenden Figur nicht zu übersehen. Vgl. 910. — 1070. Todtenopfer. Amphora m. Gorg. *Ruvo K.* Heroon, darin ein Jüngling mit Fruchtschale. Oben der Kopf einer geflügelten Frau. *R.* Frauenkopf; oben eine Palmette. — 1071. Gymnastisch. Oxybaphon. *Anzi K.* Ein Jüngling, der zwei Speere hält und neben einem Pferd steht, wird von einer Frau bekränzt. *R.* Mantelfiguren. — 1072. Gymnastisch. Amphora m. Vol. *Anzi K.* Einerseits zwei Jünglinge mit je zwei Speeren und einem runden Schild; oben, sehr roh, eine Jagdscene. Ein Wolf oder Hund ist auf einen Eber gesprungen; daneben steht ein Jüngling mit kurzem Speer und etwa einem Schwert. *R.* Jüngling mit Thyrsus, Frau mit Oenochoe und Zweig. Oben wiederum zwei Jünglinge mit rundem Schild und Speeren. Sie stehen einander, zum Kampf gerüstet, gegenüber; einer von ihnen ist behelmt und hat überdies ein krummes Schwert vor dem andern voraus. — 1073. Mystisch. Pelike. *R.* Mantelfigur. — 1074. Mystisch. Oxybaphon. Vor einer kleinen Ara tritt ein Jüngling, mit Perlenschnüren um Leib und rechten Schenkel geschmückt (Vgl. 1069), in den Händen mit Kranz und Binde versehen, der auf der Kehrseite abgebildeten Eingeweihten (mit Perlen und Tympanum) entgegen. — 1075. Mystisch. Hydria. Geflügelter Jüngling mit Gans. Neue Malerei. — 1076. Hochzeitlich. Oxybaphon. Ein geflügelter Jüngling streckt beide Arme einer Frau entgegen, welche eine Striegel hält; andrerseits von dieser steht sein Schützling, ein Jüngling mit einem Stabe. *R.* Mantelfiguren. — 1077. Mystisch. Pelike. *R.* Mantelfigur. — 1078. Mystisch. Pelike. *R.* Mantelfiguren. — 1079. Mystisch-gymnastisch. Olpe.

Calvi K. Unter Eingeweihten ein Jüngling mit Striegel. *R.* Mantelfigur. — 1080. Todtenopfer. Hydria. Heroon, in welchem ein Kalathos mit Früchten; aufsen zwei Frauen. Neu gemalt. — 1081. Bacchisch-mystisch. Oxybaphon. *Telese K.* Eine unbekleidete Frau steht, mit Perlenschnüren umgürtet, mit beiden Armen ihren Leib umfassend, zwischen zwei Silenen. Gefäfs und Zeichnung lobenswerth. *R.* Mantelfiguren. — 1082. Mystisch-gymnastisch. Pelike. — 1083. Mystisch. Pelike. Eros mit Eimer und hangendem Ball. *R.* Mantelfiguren. — 1084. Mystisch. Bauchige Amphora. Eingeweihter. *R.* Mantelfiguren. — 1085. Mystisch-bacchisch. Pelike. — 1086, 1088. Eimer mit schwarzen Verzierungen am Hals. — 1087. Mystisch. Oxybaphon. Satyr mit Schale und Binde, hochauftretend, einer sitzenden Eingeweihten gegenüber. *R.* Mantelfigur. — 1089, 1091. Frauenköpfe. Pelike. — 1090. Todtenopfer. Amphora. *Luk. AK.* In einem Heroon eine Eingeweihte, welche auf einer mystischen Cista sitzend eine Fruchtschale hält. *R.* Frauenkopf. — 1092. Faustkämpfer. Hydria. — 1093. Bacchische Hochzeit. Hydria. *Av. Barth.* Sitzender Bacchus zwischen zwei stehenden Frauen; oberwärts Eros mit Tympanum. — 1094. Frauenkopf. Hydria. — 1095. Mystisch. Hydria. Sitzender Jüngling. — 1096. Minervens Schützling. Hydria. *Laurenzano K.* Mitten eine Säule, auf dieser ein Becken. Links Minerva behelmt, Speer und Schild in der Linken, ein Wehrgehenk in der Rechten haltend, ohne Aegis. Rechts ein behelmter Jüngling mit Schild und Wehrgehenk. Rohe Zeichnung. — 1097. Mystisch. Hydria. — 1098. Mystisch. Lekane. — 1099. Gymnastisch-mystisch. Oxybaphon. Auf einer Stele steht ein Krater mit hohen Henkeln; davor ein Jüngling, der etwa Springgewichte hält. Oben ein Ball. *R.* Frau mit Eimer; daneben ein Lorbeerbaum. — 1900. Frauenköpfe. Lekane. *Nola K.* Zwei derselben sind auf beiden Aufsenseiten des Deckels, ein dritter auf dessen Knaufe angebracht. — 1101, 1103. Frauenkopf. Oenochoe. — 1102. Gymnastisch-hochzeitlich. Oxybaphon. Einem gerüsteten Krieger steht eine Frau mit Spiegel gegenüber. *R.* Mantelfigur. — 1104. Bacchisch-mystisch. Prochus. — 1105. Mystisch. Krater m. h. H. — 1106. Mystisch. Oenochoe. Sitzender Flügeljüngling. — 1107. Mystisch. Pelike. Eros mit einer Schüssel, auf welcher pyramidale Kuchen. *R.* Sitzende Frau mit Kranz; eine Oenochoe steht auf ihrem

Schenkel. — 1108. Mystisch-gymnastisch. Oxybaphon. — 1109. Frauenkopf. Amphora m. Pil. — 1110. Hochzeitlich. Oxybaphon. Sitzende geschmückte Frau, von zwei stehenden umgeben, deren eine ein Alabastron hält. *R.* Mantelfiguren. — 1111. Mystisch. Hydria.

III. AUSGANGSZIMMER.

(I). Glasschrank. No. 1112-1174.

Dieser Schrank enthält fast durchaus Gefäſse nolanischen oder henachbarten kampanischen Fundort, welche jedoch sämmtlich eine späte oder vernachläſsigte Technik zeigen. Unter ihnen sind folgende ausgezeichnet.

1112-1119. Minervenspiele u. A. *Nolanisch* u. dgl.

Die hier zusammengestellten Gefäſse, sämmtlich von ungefähr gleicher Herkunft sind auch in Form, Firniſs, Zeichnung und Darstellung dergestalt übereinstimmend, daſs man glauhen möchte, sie wären aus einer und derselhen Fabrik, vielleicht auch aus einem und demselhen Grabe, hervorgegangen. Sie sind gröſstentheils auf Minervenspiele bezüglich; ihre Töpferarheit ist durchgängig von guter nolanischer Kunstühung und dem Vernehmen nach, etwa mit Ausnahme von 1115 und 1116, auch in Nola gefunden, dagegen die Bläſse der Figuren an die untergeordnete Fabrik von Avella erinnert und die Zeichnung nicht minder nachläſsig als charakterlos ist. Wir erblicken auf 1112 ($10\frac{6}{8}$ Z. h. 5 Z. D. *K.*) eine Kampfsäule und auf dieser eine Eule; daneben und auf der andern Seite eine palästrische Mantelfigur. — Wiederum auf 1113 (1 F. $\frac{6}{8}$ Z. h. $6\frac{5}{8}$ Z. D. *K.*) sitzt eine Eule auf dem niedrigen Obertheil einer Säule zwischen einer bärtigen Mantelfigur und einer höheren Säule; zwei andere Mantelfiguren, heide weiblich, die eine mit einem Zweig, bemerkt man auf der Kehrseite. — Ferner sind Eule und Ölzweig, wie auf den panathenäischen Skyphen, am

Hals von 1118 und 1119 angebracht; das letztere dieser Gefäfse zeigt aufserdem einen Jüngling, der einen Wagen besteigt, das andere Mantelfiguren und am Hals die Halbfigur einer bekleideten und behaubten Frau, in welcher man ohne hinlänglichen Grund eine Minerva voraussetzte. — Das Gefäfs 1114 ist von jener Beziehung auf Minervenspiele nicht offenbar betheiligt, seine Kunstweise aber mit den vorgedachten Denkmälern durchaus übereinstimmend. Ein bärtiger kurzbekleideter geflügelter Mann, wie Boreas, steht vor einem Jüngling mit Chlamys und Reisehut; auf der Kehrseite erscheint ein ähnlicher Jüngling vor einer bekleideten Frau mit Haube und Stirnkrone, neben ihnen ein Windhund. Man könnte an Kephalos und Prokris denken. — Das Gefäfs 1115 ($10\frac{2}{8}$ Z.D. *Laurenzano K.*) gehört wiederum entschieden dem Bilderkreis der Palästra an; es stellt einerseits einen Faustkämpfer, andrerseits einen Jüngling mit einer Hacke dar, wie sich dieses Geräth auch öfters für palästrische Bestimmungen abgebildet findet. — Noch sind 1116 und 1117 besonders zu erwähnen; das erste jener Gefäfse ($5\frac{2}{8}$ Z. h. $4\frac{5}{8}$ Z. D. *K.*), durch Pflanzenverzierungen ausgezeichnet, welche mit Deckfarben aufgetragen sind, ist jenen übrigen mittelmäfsigen Kunstwerken allzuverwandt und nahe gerückt, um an seinem Fundort Nola („*Pomarico?*") zweifeln zu mögen. Auf 1117, einem gleich mittelmäfsigen Gefäfs (11 Z. h. 6 Z. D. *Nola K.*), erscheint jederseits eine Amazone.

1120-1174. Vermischtes, gröfstentheils apulisch.

Unter den hier aufgestellten Gefäfsen verdienen etwa folgende eine nähere Beachtung. Mit 1127 bezeichnet, ein hübscher kleiner Aryballos ($2\frac{2}{8}$ Z. h. 2 Z. D. *Nola K.*), einen Merkurskopf vorstellend; 1129 ein ähnliches kleines Gefäfs (Lekythos $4\frac{3}{8}$ Z. h. $1\frac{5}{8}$ Z. D. *Nola K.*) mit einem Reh vor einem Baume. — 1122. Amphora mit sehr blassen Figuren ($9\frac{5}{8}$ Z. h. $5\frac{3}{8}$ Z. D. *Pomarico K.*), hochzeitliche Vorstellung: Eros gebückt vor einer Frau mit seltsamen Kopfputz (einem Tutulus), Spiegel und Kalathos; andrerseits ein Mädchen mit Netzhaube, welche die Krotalen schlagend vor einer sitzenden Frau, ihrer Lehrmeisterin, tanzt, welche letztere einen Kranz oder Reifen hält. — 1140. Palästrisch. Amphora mit Deckfarben ($11\frac{1}{2}$ Z. h. $5\frac{5}{8}$ Z. D. *Volc. DM.*). Jüngling mit Springge-

räth, ein andrer im Mantel daneben. *R.* Jüngling mit einem Diskus; daneben ein andrer mit Mantel und Stab. — 1141. Hochzeitlich. Amphora mit Deckfarben ($10\frac{1}{2}$ Z. h. 8 Z. D. *Volc. DM.*). Zwei bekleidete Frauen in ausgespreizter Bewegung, wie tanzend. — 1160. Bacchisch. Skyphos mit weifsen Figuren ($7\frac{3}{8}$ Z. h. $10\frac{1}{2}$ Z. D. *Bitordi K.*). Geschmückter Satyr, welcher auf der linken Schulter eine spitze Amphora, in der Rechten aber einen Eimer trägt. *R.* Frau mit Korb und Kranz.

(*II*). *Tisch mit Glaskasten. No.* 1175-1273.

Die unter der gedachten Bezifferung folgenden, gegenwärtig gröfstentheils in den untern Räumen des gedachten Tisches aufgestellten, Gefäfse sind fast sämtlich von später Fabrik und wenig erheblicher Darstellung. Nähere Beachtung verdienen darunter etwa folgende Denkmäler. 1175. Mystisch. Amor vor einem Eingeweihten stehend. Ein eimerförmiges Gefäfs ($11\frac{1}{2}$ Z. h. $2\frac{2}{8}$ Z. D. *Anzi K.*), unter den Henkeln mit einem Frauenkopfe und mit einer Maske in Relief verziert. — 1183. Mystisch. Prochus $11\frac{1}{2}$ Z. h. $4\frac{5}{8}$ Z. D. *Lukanisch NEG.* Kalathos zwischen Eingeweihten. — 1205. Hemitomos. 3 Z. h. $3\frac{1}{8}$ Z. D. *Volc. DM.* Röthlich und gewürfelt, ohne Figuren; ein wegen seiner seltenen Halbeiform bemerkenswerthes Gefäfs. — 1230. Heroisch. Kylix $2\frac{7}{8}$ Z. h. 1 Z. D. *Ruvo K.* Innen ein bärtiger kurzbekleideter mit gezogenem Schwert vorschreitender Mann; aufsen Palästriten. — 1251. Mystisch. Skyphos $3\frac{2}{8}$ Z. h. 6 Z. D. *Ruvo K.* Jugendlicher Kopf mit phrygischer Mütze. *R.* Sitzende Frau. — 1253. Mystisch. Kugelförmiges Gefäfs $6\frac{7}{8}$ Z. h. 5 Z. D. *Ruvo K.* Geflügelter Frauenkopf. — 1264. Pyxis. $2\frac{7}{8}$ Z. h. $5\frac{5}{8}$ Z. D. *Tarq. DM.* Büchse mit Deckel von feinem gelblichen Thon.

(*III*). *Glasschrank No.* 1274-1367.

Die hier aufgestellten Gefäfse sind fast sämtlich ohne bildlichen Schmuck, empfehlen sich aber durch den technischen Werth ihrer fast durchgängig nolanischen, in feinem Thon und glattem Firnifs höchst ausgezeichneten, Töpferarbeit. Besondre Aufmerksamkeit verdienen in dieser Beziehung mehrere Deckelschüsseln

(Lekane 1285, 1302; von vorzüglicher Gröfse $10\frac{7}{8}$ Z. h. $3\frac{6}{8}$ Z. D. *Nola K.* 1281 und 1283). Der seltenen Form wegen sind besonders das Einäpfchen (Ooskyphion) 1342 ($1\frac{7}{8}$ Z. h. $1\frac{6}{8}$ Z. D. *Nola K.*) und das korbähnliche Gefäfs mit Henkel 1347 ($2\frac{6}{8}$ Z. h. $2\frac{7}{8}$ Z. D. *Nola K.*) bemerkenswerth.

(IV). Glasschrank No. 1388-1436.

Wiederum fast durchgängig schwarze Gefäfse von nolanischer Abkunft, ohne Figuren, aber als Probestücke des schönsten kampanischen Geschirres ausgezeichnet. So die schönen grofsen Lekanen 1392 und 1394 (*Nola K.*), ferner die ebenfalls sehr schönen dreihenkligen Gefäfse 1393 (Kalpis mit Efeukranz $8\frac{1}{2}$ Z. h. 6 Z. D. *Nola K.*) und 1432, die grofse Kylix mit grober antiker Ergänzung 1396 (5 Z. h. 1 F. 2 Z. D. *Nola K.*); das schöne Karchesion 1402 (4 Z. h. 6 Z. D. *Nola K.*), die Amphora 1404 (mit gewundenen Henkeln 1 F. $3\frac{2}{8}$ Z. h. 7 Z. D. *Nola K.*), der Kantharos 1410 (4 Z. h. 6 Z. D. *Nola K.*) mit eingeprefsten Verzierungen, endlich wegen seiner seltsamen durch zwei schwanenköpfige Griffe ausgezeichneten Form der Bombylios 1401 (9 Z. h. 6 Z. D. *K.*). Einer späteren Fabrik gehört das grofse Gefäfs 1405 (Amphora 2 F. 5 Z. h. $11\frac{6}{8}$ Z. D. *Anzi K.*), welches mit weifsen Blumen und Seethieren verziert ist. Ebenfalls späterer Abkunft und Technik sind die auf und neben dem Schrank aufgestellten Gegenstände 1433-1435.

(V). Glasschrank No. 1437-1503.

Sämtlich Gefäfse *mit weifsen Figuren*, meistens apulisch. Unter ihnen sind ausgezeichnet:

1454. Gauklerin. Lekythos. 7 Z. h. $3\frac{1}{8}$ Z. D. *Ruvo K.*

Eine um Leib und Schenkel eng bekleidete Frau mit aufgelösten Haaren ist rücklings gebeugt, um zwischen drei aufgerichteten Spitzen ein Rad zu schlagen. Jederseits eine Lorbeerstaude.

1469-1471. Römische Inschriften. Amphorenähnliche Gefäfse ohne Henkel (Levezow IV, 83). 6, $4\frac{2}{8}$, $3\frac{7}{8}$ Z. h. $4\frac{1}{8}$, 3, $2\frac{6}{8}$ Z. D. *AK.*

In grofsen plumpen Schriftzügen liest man auf diesen Gefäfsen, mit weifser Farbe angegeben, den Namen *Sitio*, ferner die

Worte *Lude* und *Valiamus*. Die Herkunft derselben ist unbekannt; jedenfalls sind sie spät römisch. Ein ganz ähnliches mit der Inschrift *Vivas* sah ich, aus benachbarten Ausgrabungen hervorgegangen, in Trier.

1478. Karchesion. $4\frac{2}{8}$ Z. h. 7 Z. D. *Ruvo K.*

Eine vorzüglich zierlich geriefelte Schale, an den Henkeln mit Frauenköpfen in Relief, unter der Mündung je mit einem Frauenkopfe zwischen Blumengewinden verziert.

1497. Eros. Oenochoe. $8\frac{6}{8}$ Z. h. 1 F. 2 Z. D. Mit einer Schale.

(*VI*). *Glasschrank No.* 1504 - 1579.

Sämtlich kannelirte Gefäfse, gröfstentheils unbekannten, ohne Zweifel aber unteritalischen Fundorts. Unter ihnen sind vorzüglich folgende einer näheren Betrachtung würdig.

1516. Bacchisch verzierte Oenochoe. 9 Z. h. $5\frac{3}{8}$ Z. D. Oben am Henkel das Relief eines Löwenkopfes. Am Hals eine Pansmaske zwischen Efeuranken. — 1538. Hydria. 1 F. $4\frac{2}{8}$ Z. h. $10\frac{2}{8}$ Z. D. Verziert. *K.* — 1539. Frauenkopf. Skyphos m. knot. H. u. m. D. 8 Z. h. 10 Z. D. *K.* Jederseits; zwischen zwei Tauben. — 1541. Olpe mit einem Kopf am Henkel. 1 F. $3\frac{1}{2}$ Z. h. $6\frac{5}{8}$ Z. D. Am Hals röthlich verziert. *K.* — 1543. Bombylios. $9\frac{2}{8}$ Z. h. $4\frac{6}{8}$ Z. D. *K.* Gans zwischen zierlichen Blumenranken. — 1563. Gefäfs mit Buckeln, einer Stamnos ähnlich, doch ohne Henkel. 6 Z. h. $3\frac{1}{2}$ Z. D. *AK.*

(*VII*). *Tisch mit Glaskasten No.* 1580 - 1629.

Neuerworbene Gefässe. *REG.*

Die meisten in den Glaskasten dieses Tisches aufgestellten Gegenstände gehören dem auserlesenen Vorrath neuerworbener Thongefäfse an, welche den neuesten in Rom und Neapel für das königliche Museum bewerkstelligten Ankäufen, hauptsächlich in Folge der 1833 und 1834 in Etrurien geführten Ausgrabungen, verdankt werden. Denkmäler des ersten Ranges befinden sich unter ihnen; ihre Beschreibung ist ganz vor Kurzem in einer

besonderen Schrift gegeben worden, auf welche wir hier verweisen müssen (*).

(*) **Neuerworbene antike Denkmäler des königl. Museums zu Berlin, beschrieben von Dr. Ed. Gerhard. Erstes Heft, zugleich als Nachtrag zum Verzeichnifs der Vasensammlung. Mit zwei Kupfertafeln.** Berlin 1836. 8. Nachträglich zu den dort gegebenen Notizen ist etwa Folgendes zu bemerken: 1588. Der Name Αϛβολος, welcher S. 14 nach der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes als *Rufsmann* erklärt ist, läfst sich ohngeachtet minderer lexikalischer und grammatischer Stützen als *Werfer* (von βάλλω und einem verstärkenden ἀ zusammengesetzt) deuten, wenn man das hesiodische Beiwort des Kentauren Asbolos als eines Schützen (οἰωνιστὴς Scut. Herc. 185) in Anschlag bringt. — 1602. Im Facsimile der Boreasvase Taf. I. ist das erste B des Namens Βοϱας zu streichen. — 1607. Den Namen Παμαφιος, der kein beglaubigter griechischer Name zu sein scheint, hält Welcker für verschrieben statt Παμφαιος. — 1618. Die oskische Inschrift dieser Schale wird bei einer andern Gelegenheit zugleich mit der Inschrift auf dem Boden eines andern bis jetzt unbemerkt gebliebenen Gefäfses der königl. Sammlung bekannt gemacht werden. — 1629. Dieses Gefäfs ist eines und dasselbe mit dem oben unter 452 *b* angezeigten.

BEILAGEN.

A. LEXIKALISCHER HAUSBEDARF.

I. GEFÄSSFORMEN ([1]).

Eine der wesentlichsten Bedingungen, welche dem aufmerksamen Beschauer griechischer Vasenbilder zu erfüllen obliegt, ist die Kenntnifs der mit ihnen in Verbindung gesetzten Gefäfsformen. Die Grundzüge dieser Formen sind allezeit aus den Bestimmungen der Gefäfse, denen sie angehören, hervorgegangen; und gleicherweise sind, theils durch jene Bestimmungen, theils durch den gröfseren oder geringeren Flächenraum des Gefäfses, bald die Erfindung, bald die stylistische Ausführung der Zeichnungen bedingt worden; daher es denn keinem Beobachter ähnlicher Denkmäler erlassen werden kann, zugleich mit der Gröfse und der Töpferarbeit eines Gefäfses, dessen Bild er betrachten will, auch von seiner Form sich zu unterrichten. Zu grofsem Nachtheil eines durchgreifenden Verständnisses haben bis vor Kurzem selbst die Herausgeber alter Vasengemälde einer so nothwendigen Beigabe sich entschlagen, und diejenigen, welche bis auf die neueste Zeit aus Befürchtung falscher Benennungen es vorzogen, selbst die gangbarsten Vasenformen lieber mit willkürlichen Ziffern als mit authentischen oder konventionellen Namen zu bezeichnen, haben für die bequeme Überlieferung nothwendiger Notizen nicht viel mehr geleistet.

Mehr als von den Gelehrten des Faches, welche lange Zeit ein Vasenbild nur eben als ein Bild, ohne Rücksicht auf den Styl seiner Zeichnung und auf die Form seines Gefäfses, zu erklären pflegten, war jenes Bedürfnifs einer vollständigeren und nament-

[1] Hiezu die Kupfertafel I.

lich die Gefäſsform nicht ausschlieſsenden Beschreibung bei der kaufmännischen Verständigung über ähnliche Denkmäler gefühlt worden. Ihr zuerst verdankte man die Möglichkeit, bei Erörterung griechischer Vasenbilder die Gefäſsformen derselben mit kurzen und leicht verständlichen Namen zu bezeichnen. Diese für die Zwecke des Kunsthandels entstandene Namen, welche sich in unserem Vasenverzeichniſs des Museums von Neapel angewandt finden, waren lediglich nach äuſseren Kennzeichen gebildet; der Wunsch so unwissenschaſtliche Benennungen durch gründlichere, wo möglich durch die ursprünglichen griechischen, zu verdrängen, blieb rückständig und ward zuerst durch Panofka's Werk über die Namen der alten Gefäſsformen ([1]) mit demjenigen Erfolg befriedigt, der sich von der ersten beeiferten Lösung einer so verwickelten Aufgabe etwa erwarten lieſs. Spätere Forschungen ([2]), denen jenes Werk in Stoff und Ergebnissen zum Anlaſs und zur Grundlage ([3]) wesentlicher Berichtigungen diente, haben seitdem zwar den Ungrund mancher voreiligen Annahme dargethan, um so mehr aber auch die festen Benennungen zu Ehren gebracht, welche den Kunstdenkmälern aus den Mitteln des griechischen Sprachschatzes zugewandt und selbst von der schneidendsten Kritik gegönnt werden müssen.

Zahlreiche Gefäſsformen, in alten Denkmälern erhalten und abgebildet, laden zugleich mit den im Sprachschatz der Grammatiker vorhandenen noch zahlreicheren Gefäſsnamen zur gegenseitigen Erläuterung ein. Wie miſslich es sei, antike Formen mit Namen, die man ihnen entsprechend glaubt, zu bezeichnen, wird Niemand in Abrede stellen. Nur die Gattungen, nicht die Spiel-

---

[1] Panoſke Recherches sur les véritables noms des vases grecs. Paris 1829. fol.

[2] Nach Erscheinung meines Aufsetses »Intorno le forme de' vasi volcenti radunate sulle tavole XXVI e XXVII de' Monumenti dell' Instituto« (in den Annali dell' Inst. III. p. 219–270) ward die dort versprochene ausführliche Kritik von Panofke's Werk durch Herrn Letronne's Schrift überflüssig: »Observetions sur les noms des veses grecs à l'occasion de l'ouvrege de M. Panofka. Peris 1833. 82 S. 4.« (eus dem Journal des Savans besonders abgedruckt).

[3] Eine *opera fondamentale*, wie ich es früher nennte (Annali d. Inst. III, p. 223. Vgl. Letronne p. 3. 76) darf in solchem Zusammenhang auch Hr. Letronne es nennen, dessen lehrreiche Schrift ohne Panofka's Arbeit vermuthlich gar nicht entstanden wëre. Daſs bereits vor dieser Arbeit die allgemeinsten und sichersten griechischen Gefäſsnamen im archäologischen Sprechgebrauch gangber waren (ebd. p. 74), ist mir nicht bekennt; Müller's im Hendbuch der Archëologie §. 298. 299 gegebene ähnliche Zusammenstellung erschien, gleichseitig mit Panofka's Werk und von diesem vermuthlich unbetheiligt, zuerst im Jahr 1830.

arten ähnlichen Geschirres haben in der Mehrzahl der Fälle hinlänglichen Anspruch auf ausschliefsliche Namen, und wie bei Gegenständen eines so alltäglichen Gebrauchs nichts wandelbarer ist als der Name, so ist es einleuchtend, dafs im Wechselspiel griechischer Sprach- und Lebensweise einer und derselbe Ausdruck bald generisch bald speciell sich gestalten, dafs eines und dasselbe Gefäfs häufigen Gebrauches mit synonymen Benennungen überhäuft werden, eine und dieselbe Form verschiedenen Bestimmungen angewiesen werden konnte. Diese so natürlichen als nothwendigen Erwägungen, welche weder von Panofka noch von Letronne hinlänglich beobachtet wurden ([1]), sind, von Neuem anempfoblen, gegen unsre Absicht vielleicht auch geeignet, unserer nächstfolgenden Bestimmung griechischer Gefäfsnamen neues Mifstrauen von Seiten des Lesers zu erwecken. Wir machen jedoch durchaus keinen Anspruch, alle Gefäfsnamen durch entsprechende Formen oder alle Gefäfsformen durch entsprechende antike Namen zu erläutern, sondern beabsichtigen zunächst nichts anderes als zum Behuf einer leichtern archäologischen Verständigung den üblichsten Gefäfsformen theils antik beglaubigte, theils, wo diese fehlen, neugebildete analoge Benennungen anzuweisen. Diesem Vorhaben wird sich nun unseres Dafürhaltens vollständig genügen lassen, insofern wir uns zuvörderst der allgemeinen Gefäfsnamen bedienen, welche von Letronne nicht weniger als von Panofka, Müller und Anderen anerkannt werden, und nächstdem theils durch Hinzufügung charakteristischer Beiwörter theils durch Einschaltung unabweislicher antiker Ausdrücke von specieller Geltung die Reihe unserer Gefäfsnamen zu einiger Vollständigkeit erheben.

Mit dem Wunsche, dafs es uns somit gelungen sein möge, nichtssagende Ziffern und ungeschickte kaufmännische Namen durch übereinkömmliche Benennungen einer, wenn auch noch so relativen, Gültigkeit überflüssig zu machen, geben wir demnächst eine Übersicht der in dieser Vasenbeschreibung angewandten an-

[1] Dafs Panofka auf die Glosseme der Grammatiker oft mehr als billig gefufst hat, ist von Letronne ausführlich gerügt worden. Dafs eben jener Gelehrte Benennungen griechischer Mafse sofort als vorherrschende Namen ihrer Form in Umlauf gesetzt hat, ist meinerseits besonders in Bezug auf den Chus (zu No. 4) behauptet worden. Dafs endlich Letronne's zerstörende Kritik Gefäfsnamen hie und da unzeitig angefochten habe, weil derselbe Name nicht zugleich einem Napf und einem Trinkgefäfs dienen könne, habe ich weiter unten (zu 15) bei Gelegenheit der Kelebe erinnert.



tiken Gefäſsnamen, nach der Reihenfolge der auf unserer Tafel enthaltenen Umrisse. Diese Reihenfolge schlieſst sich der oben S. 150 f. gegebenen Eintheilung der Gefäſsformen nach Maſsgabe ihrer Zwecke und Bestimmungen an. Wir betrachten demnach zuvörderst und hauptsächlich die vier Klassen der für Flüssigkeiten, ihre Aufbewahrung, Mischung und zwiefache Vertheilung bestimmten Gefäſse, denen die Speise- und Schmuckgefäſse nur anhangsweise und in unerheblichem Umfang sich anschlieſsen.

1. VORRATHSGEFÄSSE.

Zur Aufbewahrung eines reichlichen Vorrathes von Flüssigkeiten, namentlich von Wein und Öl, war die längliche zweibenklige Gefäſsform vorzugsweise üblich, welche nach Maſsgabe ihrer beiden Henkel durch den alten Ausdruck Amphora [1] bezeichnet wurde. Die Gültigkeit dieser Benennung ist allgemein anerkannt [2]; freilich ist sie ausgedehnt genug, um den bauchigen ölgefüllten Preisgefäſsen athenischer Minervenspiele [3] nicht weniger als den schlanken und zugespitzten Gefäſsen pompejanischer Weinkeller [4] sich anzueignen. Für die Deutlichkeit archäologischer Beschreibungen ist indeſs selbst jene allgemeinste Bezeichnung eines länglichen zweihenkligen Vorrathsgefäſses durch den allgemeinen Ausdruck der Amphora ein Gewinn; dieser Gewinn wird gesteigert, wenn sich auch für die im Bereich vorhandener Denkmäler hervorstechendsten Spielarten jener Hauptgattung übereinkömmliche Ausdrücke finden lassen. Aus den altgriechischen Beinamen, welche sich in beträchtlicher Anzahl jenem allgemeinen Ausdruck der Amphora beigesellt finden, lassen sich wegen ihrer theils unentschiedenen, theils mehr provinziellen als allgemein griechischen Geltung nur wenige zur Gültigkeit wissenschaftlicher Terminologieen erheben; anwendbarer für einen solchen Zweck sind die auf sichtliche Besonderheiten gegründeten neueren Beina-

---

[1] Amphora als geläufigste lateinische Form des griechischen ἀμφιφορεύς oder ἀμφορεύς. Der gleichbedeutende Ausdruck für ein zweihenkliges Gefäſs, *diota*, beruht unseres Wissens auf einer einzigen horazischen Stelle (sabina diota Hor. Carm. I, 9, 8); griechische Beispiele für διώτη sind nicht bekannt. Die italiänischen Benennungen sind *langella* oder *brocca*. [2] Panofka a. a. O. I, 5. Ann. d. Inst. III, p. 225 f. Letronne a. a. O. p. 73. [3] Auf unsrer Tafel No. 3.

[4] Bei Panofka I, 5 beispielsweise für den Amphoreus. Bauchigere und gleichfalls spitze Amphoren finden sich hie und da abgebildet (539. Laborde II, 11 u. a.); als seltenes Beispiel eines so geformten irdenen Prachtgefäſses dient 1602.

men, welche dem gröſsten Theil der nachfolgenden Benennungen zum Grunde liegen.

1. Ägyptisirende Amphora ([1]) nennen wir diejenige Gefäſsform, welche sich gemeinhin für die Amphora des nach Maſsgabe seiner Zeichnung und Verzierungsweise sogenannten ägyptisirenden Vasenstyls vorfindet. Diese Amphora ist durch einen ziemlich starken Bauch, hauptsächlich aber durch die Überfüllung des ganzen Gefäſses mit Figuren und durch die daran übliche Vertheilung in mehrfache horizontale Binden ausgezeichnet. Ein vorzügliches Beispiel dieser für gröſsere Gefäſse jenes Styls nicht seltenen Form gewährt in der königlichen Sammlung das Vasenbild einer kalydonischen Jagd 523; desgleichen 622, 632.

2. Tyrrhenische Amphora heiſst in unserem Verzeichniſs eine Amphora von ähnlicher stark bauchiger Form, welche durchgängig für alterthümliche Malereien mit schwarzen Figuren angewandt und hauptsächlich in Etrurien zum Vorschein gekommen ist ([2]). Im Gegensatz zu der ersterwähnten, deren Form sie auſserdem fast unverändert wiederholt, pflegen Hals und Untertheil dieser Form freigelassen und der Bauch mit einem eingerahmten Bilde dergestalt geschmückt zu sein, daſs das gesammte Gefäſs durch ein solches Miſsverhältniſs des geschmückten Theils zu dem leeren eine vielleicht geflissentliche Schwerfälligkeit erhält. So das Minervenopfer 626; vgl. 628.

3. Panathenäische Amphora heiſst uns, dem altgriechischen Ausdruck entsprechend ([3]), eine ganz ähnliche, durch Darstellung und Inschrift den am Fest der Panathenäen gefeierten Siegesspielen zugeeignete, Gefäſsform, welche nur durch einen noch stärkeren Bauch und eine um so unverhältniſsmäſsigere Enge des Halses und des Fuſses von den vorgedachten Formen sich unterscheidet. Diese Form, welche übrigens mit den schlankeren Amphoren athenischer Münztypen ([4]) nicht übereinstimmt, findet sich theils für die durch Inschrift und Darstellung offenkundigen panathenäischen Preisgefäſse (644, 1584), theils für die feinen Ge-

[1] Vgl. Annali d. Inst. III, p. 233 ff. [2] Vgl. Annali d. Inst. III, p. 226 ff. Die Benennung einer *panathenäischen Hydria* (Panofka Rech. I, 9) ist dort verworfen.

[3] ἀμφορεὺς παναθηναϊκός. Athen. V, 199 D. Vgl. Panofka Rech. I, 6. Annali d. Inst. III, p. 229 ff. Letronne p. 18. [4] Millin Gall. XXXIII, 200. Die dort vorgestellte Form gleicht am meisten der nolanischen Amphora.

fäfse von tyrrhenisch verkünstelter Alterthümlichkeit (634) angewandt; auch in geringer Gröfse findet sie sich hie und da, zumal mit ägyptisirenden Verzierungen (561-563).

4. **Bacchische Amphora** ([1]) nennen wir diejenige, meist mit bacchischen Darstellungen geschmückte, sehr häufige Gefäfsform, an welcher die Grundform des zweihenkligen Vorrathsgefäfses zum Ebenmafs ihrer Glieder und zu angemessener Vertheilung ihrer Bildwerke gediehen ist. Hals und Untertheil dieser Form pflegen durchgängig mit Palmetten oder ähnlichem architektonischen Schmucke geziert, die Hauptbilder über den ganzen Bauch des Gefäfses vertheilt, alle Malereien desselben mit schwarzen Figuren auf röthlichem Grunde ausgeführt zu sein. Auch ist diese und die nächstfolgende Gefäfsform allezeit mit einem zierlichen Deckel vorauszusetzen, was für die alterthümlicher gebildeten Amphoren mifslicher ist; in einem seltenen Fall (680) findet sich eine bacchische Amphora sogar mit zwiefachem, inneren alabasternen und äufserem irdenen, Deckel vor.

Die sehr beträchtliche Anzahl, in welcher diese Form theils aus Griechenland, Sicilien und Nola, theils und hauptsächlich aus Etrurien zum Vorschein gekommen ist, läfst uns kaum zweifeln, dafs aufser dem allgemeinen Ausdruck der Amphora auch noch eine besondere antike Bezeichnung ihr angehört habe. Eine solche hatte nach aller Wahrscheinlichkeit nicht blofs die gewöhnlichsten schicklich abgerundeten Gefäfse dieser Form, sondern auch die nicht häufigen bauchigeren zu umfassen, die Panofka unter dem allzuwenig verbürgten Namen *Isthmion* aufführt ([2]); ja die nächstfolgende nolanische Form (5, 6), welche sich eigentlich nur in gesteigerter Zierlichkeit von unsrer bacchischen Amphora unterscheidet, hatte im alten Sprachgebrauch wol kaum auf einen gesonderten Namen Anspruch zu machen. Irren wir nicht, so hatte Panofka diesen üblichsten alten Namen ganz richtig nachgewiesen, indem er unsre nolanische Amphora (5, 6) als den alten *Chus* bezeichnete ([3]); nur hätte einerseits weder sein Isthmion, noch

---

[1] Annali d. Inst. III, p. 231 ff. Dem Namen *Isthmion* (Panofka III, 8) widerspricht Letronne p. 24 ff. mit gewichtigen Gründen. [2] Panofka III, 8. Annali d. Inst. III, p. 232 f. Vgl. Letronne p. 24 ff. [3] Panofka IV, 27. In mehreren französischen Aufsätzen der Annali dell' Instituto sind demnächst die von uns sogenannten nolanischen Amphoren als Chus oder Chous bezeichnet.

unsre ungleich häufigere bacchische Amphora ([1]) davon ausgeschlossen, andrerseits aber einer eigentlich nur auf das Mafs bezüglichen Benennung keine durchgängige Anwendbarkeit zur Verdeutlichung der Formen beigemessen werden sollen. Zum Feste der Choen, an welchem jeder Gast sein unabgesetzt zu leerendes Maafs Wein vor sich hatte, waren nach des Krates ([2]) Versicherung früher Gefäfse der Pelikeform, später Oenochoen üblich. Jener erste Ausdruck, den wir für unsern Gebrauch auf die unterhalb breit endende Form No. 8 beschränken, ist vielleicht allgemeiner, der Amphora gleich, auf zweihenklige Gefäfse zu deuten, im Gegensatz der später für den Zweck der Choen aufgekommenen einhenkligen Krugform. Demnach lassen sich in sehr vielen zweihenkligen Gefäfsen, zumal bacchischen und alterthümlich bemalten ([3]), Beispiele des Chus erkennen; da man jedoch eben so gewifs auch die Oenochoe, die zu gleichem Mafse an gleichen Festen diente, einen Chus nannte, so wird Niemand, dem es um unzweideutige Bezeichnung der Gefäfsformen zu thun ist, die eine oder die andre jener Gefäfsformen für heutige Zwecke als Chus bezeichnet wissen wollen.

5. 6. Nolanische Amphora ([4]). Diese ganz ähnliche, nur etwas schlankere, Form pflegt mit röthlichen Figuren auf einem schwarzen Grunde des schönsten Firnisses verbunden zu sein; architektonische Verzierungen sind auf ihr seltener und auch die Zahl der Figuren erhebt sich zum Vortheil des leuchtenden Firnisses spärlicher über denselben, als es bei der vorerwähnten Gattung der Fall ist. Diese Form ist die üblichste der schönsten nolanischen Gefäfse, daher sie von ihrem häufigsten Fundort im Kunsthandel als *Langella nolana* benannt zu werden pflegt. Vgl. 801, 802, 809 u. s. w. Nur eine reichere Wiederholung derselben Form ist diejenige, welche wegen ihres Schmuckes gewundener Henkel (*a manichi a nodi*) auf No. 6 unsrer Tafel besonders verzeichnet ist; gewöhnlich findet sich diese Auszeichnung für vorzüglich grofse nolanische Amphoren angewandt. Vgl. 866, 868.

---

[1] Diese Form ist in Panofka's Wark ausgelassen. [2] Krates bei Athenäus XI. 495 B: Οἱ χόες πελίκαι ὠνομάζοντο. Ὁ δὲ τύπος ἦν τοῦ ἀγγείου, πρότερον μὲν τοῖς Παναθηναϊκοῖς ἐοικώς, ἡνίκα ἐκαλεῖτο πελίκη· ὕστερον δὲ ἔσχεν οἰνοχοῆς σχῆμα. [3] Bacchische Amphoren und dreischlitzige Oenochoen finden sich am häufigsten mit alterthümlicher Bemalung, die nolanische Pelike (8) fast durchgängig mit röthlichen Figuren. [4] Annali d. Inst. III, p. 236 ff.



7. Apulische Amphora [1]. Der spätere Geschmack unteritalischer Fabriken bildete ähnliche Gefäfse mit beträchtlicher Verschiedenheit ihrer Form und Malereien. Bei einer meist überwiegenden Gröfse und zahlreichen oft reihenweise angeordneten Figuren stehen sie den nolanischen Amphoren an schönem Firnifs und glücklichem Verhältnifs ihrer Gliederung nach. Vgl. 1006, 1010, 1011, 1018, 1023.

8. Pelike. Eine unter Vasen jeder Fabrik, hauptsächlich mit röthlichen Figuren, nicht selten vorkommende, ebenfalls zweihenklige, Gefäfsform unterscheidet sich von den erwähnten, sammt und sonders unterhalb verjüngten, Amphoren dadurch, dafs sie unten in einen breiten Boden ausläuft. Bei der häufigen Erscheinung dieser Form ist eine übereinkömmliche Benennung für dieselbe wünschenswerth. Die von uns dafür vorgeschlagene [2] der Pelike ist als ursprüngliche, späterhin durch die Oenochoe verdrängte Gefäfsform des Mafses Chus bekannt [3]; und obwohl wir so eben die Meinung ausgesprochen haben, dafs dort Pelike als allgemeiner Ausdruck eines zweihenkligen Gefäfses zu fassen sei, so dürfen wir darum doch diesen Ausdruck, dem die gegenwärtige Form jedenfalls anheimfällt, für dieselbe um so weniger verschmähen, wo er in seinem eigensten Begriff als Diminutiv des rohen unterhalb breiten Topfes Pella [4] erscheint. Zu bemerken ist, dafs diese keineswegs zierliche Form sich für röthliche Malereien sämtlicher Vasenfabriken, sehr selten für alterthümliche, angewendet findet. Vgl. 842, 896 u. a.

9. Amphora mit Volutenhenkeln [5]. Diese und die nächstfolgende Form findet sich in solcher Gröfse, dafs man voraussetzen darf, sie habe mit der Bestimmung geräumiger Vorrathsgefäfse dann und wann auch den Zweck der Mischgefäfse vereinigt. Den früheren Vasenfabriken, namentlich dem etruskischen Gefäfsvorrath, ist diese Form fremd; dann und wann hat sie sich in Kampanien vorgefunden, wie denn das prächtige Gefäfs 1013 der kgl. Sammlung aus Nola herrühren soll. In den spätern Fabriken ist

[1] *Vaso a tromba.* [2] Ann. d. Inst. III, p. 238 f. Bei Panofka unter dem unbegründeten Namen *Hydriske Panathenaike*; vgl. Letronne p. 19. Italiänisch *Vaso a bocca di cannone.*

[3] Athen. a. a. O. (S. 348 oben Note 2), womit die Stellen des Pollux (X, 67. 73) sich wohl vereinigen lassen. [4] Athen. XI, 495 C: *ἀγγεῖον σκυφοειδὲς, πυθμένα ἔχον πλατύτερον.* Vgl. Panofka IV, 66. [5] *Vaso a volute.*

sie dagegen nicht selten, obwohl die nächstfolgende, ähnliche, nur geschmücktere, Form in derselben häufiger ist. Der Untertheil des Henkels, welcher in dem hier abgebildeten Beispiele in einen Schwanenhals ausläuft, findet sich hie und da, namentlich in dem gedachten kampanischen Beispiel (1013), auch schmuckloser. Vgl. 1003, 1022 u. a.

10. Amphora mit Gorgonenhenkeln [1]. Diese Form ist der eben erwähnten entsprechend, nur noch geschmückter, indem das Innere der dort durchbohrten Voluten ausgefüllt und mit Gorgonenköpfen verziert ist. Die Schwanenhälse am Untertheile des Henkels sind bei dieser Form, namentlich bei den gröfsten Gefäfsen derselben, noch gewöhnlicher, als an der vorhergehenden; vgl. 1027.

11. Amphora, kandelaberförmig [2]. Diese schöne Form erinnert durch ihr schlankes Verhältnifs wie durch die zierliche Bildung ihrer Henkel an metallene Kandelaber. Ihr Deckel, welcher zugleich die obere Wölbung des Bauches umfafst, bildet die kleinere Hälfte des ganzen Gefäfses. Nur zum Schaugeräth bestimmt, pflegt diese Form, der man die athenische 804 vergleichen kann, allezeit ohne Boden sich vorzufinden. Wir kennen sie nur aus Gefäfsen der späteren Fabriken, welche sämtlich schön und von beträchtlicher Gröfse sind; vgl. 1000, 1009 u. a.

12. Amphora mit Räderhenkeln [3]. Diese plump geschmückte Form findet sich, meist mit rohen Malereien, nicht selten unter den Thondenkmälern Lukaniens. Vgl. 906, 1025.

13. 14. Hydria, Kalpis [4]. Der Ausdruck Hydria, welcher seiner Ableitung nach nur ein Wassergefäfs bedeutet, findet sich zwar im frühesten und im spätesten Sprachgebrauch hie und da zur allgemeinsten Bezeichnung eines Gefäfses angewandt, gilt jedoch insbesondre für die Form desjenigen Gefäfses, welches wasserschöpfende Hydrophoren vom Brunnen nach Hause und wiederum von ihrer Behausung zum Brunnen tragen (682). Einfach und gleichmäfsig, allezeit dreihenklig, so dafs die Hauptseite mit zwei parallelen Henkeln, die Rückseite mit einem dritten höher

[1] *Vaso a mascheroni.* [2] *Incensiere.* [3] *Vaso a rotelle, bottoni, lunelle, trocciole..* [4] *Vaso a tre manichi.* Vgl. Panofka I, 11. Ann. d. Inst. III, p. 241 ff. Letronne p. 10 f. 54.

stehenden versehen ist, findet sich jene Form für zahlreiche Thongefäfse angewandt und auf nicht wenigen derselben auch abgebildet. Bauch und Hals der Hauptseite pflegen bei dieser Form mit Figuren geschmückt zu sein, dagegen die Rückseite allezeit leer gelassen oder höchstens mit Blumenwerk verziert ist.

Der Ausdruck Kalpis pflegt im alten Sprachgebrauch dem vorgedachten der Hydria völlig gleichzugelten. Dafs sich unter einem Gefäfs unsrer Form 14 die Anfangsbuchstaben des Wortes Kalpis, und unter einem andern der Form 13 die des Wortes Hydria eingegraben finden ([1]), ist nicht hinreichend, um jene anderweitig begründete Gleichsetzung aufzuheben, hat uns jedoch schon früher ([2]) zu einer übereinkömmlichen Unterscheidung veranlafst, welche wir ihrer Bequemlichkeit wegen auch jetzt beibehalten. In der Bildung jener dreihenkligen Hauptform finden sich nämlich die zwei verschiedenen Gattungen, deren Formen auf unsrer Kupfertafel neben einander gestellt sind. Die eine (13), welche zu den schönsten griechischen Gefäfsformen gehört, ist uns fast nur aus Etrurien bekannt; sie ist nächst ihrer erheblichen Gröfse durch ihren schlanken Hals, ihre breite scharf abgeschnittene Schulter und ihre fast durchgängig ([3]) schwarz gefärbten, meist athletischen, Malereien ausgezeichnet, während die zweite gewöhnlich kleiner gebildete Form (14) mit längerem Halse, sanft gewölbter Schulter und röthlichen, vorzugsweise hochzeitlichen, Malereien versehen zu sein pflegt. Einen so wesentlichen Unterschied zum Behuf einer gedrängten Denkmälerbeschreibung sofort geltend zu machen, bezeichnen wir die erste jener Formen (13) mit dem Namen Hydria ([4]) und beschränken den gleichbedeutenden der Kalpis auf jene zweite Form (14.). Die königliche Sammlung besitzt zahlreiche Beispiele von beiderlei Art. Unter ihnen befinden sich Denkmäler des ersten Ranges, die Hydrien 697, 699, 701, 703, 705 und von der Form der Kalpis hauptsächlich 844, 859, 864. Kleine ägyptisirende Hydrien finden sich 529, 564.

---

[1] Panofka p. 8 pl. VI, 4. 5. [2] Annali d. Inst. a. a. O. [3] Das Gefäfs 1603 dient zum seltenen Beispiel einer schlanken Hydria mit rothen Figuren. [4] Der Beisatz einer korinthischen (Ann. d. Inst. p. 242) ist demnach überflüssig, zumal dessen Bedeutung nicht hinlänglich gesichert ist. Vgl. Athen. XI, 488 D. Müller 299, 8. Letronne p. 21.

2. Mischgefässe.

15-19. Für die nächstfolgenden fünf Gefäfsformen, selbst mit Inbegriff von No. 19, ist in Erwägung ihrer unzweifelhaften Bestimmuug, die Mischung verschiedener Flüssigkeiten in sich aufzunehmen und der weitern Vertheilung des Gemischten zu dienen, der allgemeine Ausdruck Krater unbestreitbar; mancher andre scheint in ziemlich gleicher Bedeutung gebraucht worden zu sein. Die verschiedenen zu solchem Behuf angewandten Formen machen jedoch eine gröfsere Mannigfaltigkeit und Strenge der für sie zu wählenden Bezeichnungen sehr wünschenswerth. Wir sind daher auch hier zu der Auskunft geschritten, unsre archäologische Terminologie theils aus antik beglaubigten Ausdrücken, theils aus solchen zu bilden, welche in Ermangelung lexikalischer Autorität nach der Analogie des Sprachgebrauchs ergänzt werden durften; dieses selbst, wenn sie sich in provinzieller oder poetischer Redeweise, nicht allemal in der attischen Prose, vorfinden, eine Freiheit, von der wir sofort für die Kelche von Neuem Gebrauch machen.

15. Kelche [1]. Die älteste Form des Krater ist mit zwei Henkeln versehen, welche in seltenen Fällen zwiefach getheilt erscheinen [2], gewöhnlich aber zu viereckten pilasterähnlichen Stützen vereinigt sind, welche jener Form den italiänischen Namen *Vaso a colonnette* verschafft haben [3]. Es findet sich dieselbe nicht selten für ägyptisirende Vasenbilder (vgl. 1580), so wie für alterthümliche Malereien spätcrer Fabriken (630) angewandt; diese letzteren haben überdies auch für Zeichnungen des freieren Styls von ihr Gebrauch gemacht (886), während unter den Gefäfsen Etruriens vielleicht kein einziges ähnliches Beispiel vorhanden ist [4]. Indem wir die gedachte Form durch diese Umstände als einen Krater der ältesten Sitte bezeichnet glauben, wie denn namentlich ihre Henkel an Holzschnitzerei und Gefäfse ländlichen Gebrauches erinnern, scheint uns kein Name angemessener für dieselbe, als der von Panofka vorgeschlagene der Kelebe. Herr Letronne hat diesem Ausdruck, sofern er nur provinziell oder poetisch ge-

---

[1] Panofka I, 21. Annali d. Inst. p. 245 f. Vgl. Letronne p. 47 f. [2] Monum. d. Inst. I, 27, 27. [3] Dieselben Pilasterhenkel finden sich auch für apulische Amphoren von hohem Verhältnifs angewandt, meistens bei geringem Kunstwerth. Vgl. 1036 u. a.
[4] Annali d. Inst. III, p. 245 f.

wesen sei, jede Anwendbarkeit für eine vorhandene Gefäfsform abgesprochen; wenn wir dagegen unser Bedürfnifs altgültiger Kunstausdrücke erwägen, so möchten wir uns die Freiheit nicht nehmen lassen, keramographische Bezeichnungen, welche immerhin für alle griechische Prosa in allgemeinere Ausdrücke verschwommen sein mochten, für unsre Zwecke ganz eben so zu gebrauchen, wie es etwa die Deipnosophisten des Athenäus gethan hätten, wären sie dazu gelaunt gewesen, Malereien eines und des andern Vaso a colonnette zu beschreiben.

Es sei uns erlaubt etwas ausführlicher jener Streitfrage zu gedenken; sie kann uns beispielsweise behülflich sein, um für die gröfsere oder geringere Anwendbarkeit griechischer Ausdrücke auf Formen und Geräthe der Kunstdenkmäler unsre Ansicht zu fassen. Unseres Bedünkens würde es zum gröfsten Schaden nicht blofs der archäologischen Terminologie, sondern aller lexikalischen Wortforschung gereichen, wollte man bei Erklärung eines in seinem herrschenden Begriff hinlänglich gesicherten Ausdrucks durch einzelne, scheinbare oder wirkliche, Abweichungen späteren oder provinziellen Sprachgebrauchs sich sofort bewogen finden, die Unbestimmtheit eines allgemeinen Skepticismus dem Wahrscheinlichkeitsgefühl eines speciellen Ergebnisses vorzuziehen. Mit einseitiger Vorliebe für die Autorität der Schriftsteller huldigt Letronne's lehrreiche Schrift über die Gefäfsnamen jener ersteren Stimmung; eine gleichmäfsigere Beachtung der Schrift- und der Kunstdenkmäler wird sich vermuthlich für die zweite erklären. Das Wort *κελέβη* mag immerhin nur äolisch gewesen ([1]) und nur ein poetisches geblieben sein. Ob schon die Grammatiker völlig im Dunklen darüber gewesen seien, wollen wir dahin gestellt sein lassen ([2]); unbestreitbar ist es, dafs die Dichterstellen, in denen es vorkommt, ihm alle Geltung eines geläufigen Ausdrucks schlichter poetischer Redeweise einräumen. Aus der Vergleichung der von Panofka zweckmäfsig zusammengestellten Fragmente des Antimachos ([3]) geht theils die Gleichsetzung des *κελέβειον* mit dem

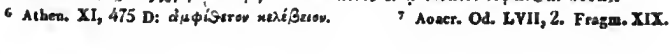
[1] Athen. XI. 475 D: *τὺς Αἰολεῖς φασὶν ὕτω καλεῖν τὸ ποτήριον*, wonach die Scholien zum Theokrit II, 2 *κελέβη δέ ἐστιν ὄνομα πόλεως* (*Αἰολέων*?), *ἔστι δὲ* [*καὶ*] *ποτήριον ξύλινον κυλικῶδες* zu emendiren. [2] Athen. 475 D: *ἐπὶ τῦ ὑγρῦ συνήθως ἔταττον.* [3] Athen. XI, 475 E: *ἀσκηθὲς κελέβειον ἔμπλειον μέλιτος.* Vgl. 468 E: *ἐν δ' ἀσκηθὲς μέλι χεῦαν ἀργυρέῳ κρητῆρι.*

κρητήρ, theils die Verbindung beider Gefäfse als Mischgefäfse mit den δεπάστροις als Bechern für die Vertheilung auf eine von Athenäus selbst ([1]) ausgesprochene Weise hinlänglich hervor. Es ist dort von einer Mischung des Honigs mit Wasser die Rede; und als ländliches Gefäfs vorzugsweise für Honig bestimmt, ward denn die Kelebe auch bei Nikander ([2]) genommen. Mit jener Form eines Mischgefäfses stimmt es nun sehr wohl überein, dafs die theokritische Zauberin ([3]) eine Kelebe mit Wolle zu umkränzen gebietet; wir denken dabei zunächst an ein napfförmiges Gefäfs, wie solches vielleicht zu der Gleichsetzung der Kelebe mit der Thermopotis ([4]), sicherer aber zu der Glosse des Suidas pafst, nach welcher sie ein Becken znm Behuf des Fufsbades bezeichnete ([5]). Die Form eben dieses Gefäfses näher zu bestimmen, ist uns in einem dritten Fragment des Antimachos das Beiwort eines zwieständigen ([6]), oben und unten gleich wohl aufruhenden, Gefäfses gegeben, und Niemand wird leugnen, dafs dieses Beiwort unter den erhaltenen Kraterformen dem Vaso a colonnette am besten zukomme.

Alle diese Bestimmungen werden nun aber nach Letronne's Meinung durch andere Zeugnisse aufgehoben oder wenigstens so schwankend, dafs nach ihm das Wort κελέβη nur für den allgemeinen Ausdruck eines Gefäfses, ohne Bezug auf irgend eine bestimmte Form, vollends nicht auf die des Vaso a colonnette, gelten soll. Sein Grund für diese nach dem Vorherigen sehr überraschende Behauptung ist aus dem Umstand entnommen, dafs κελέβη nicht blofs einen Napf, sondern auch einen Becher bedeutet, dafs ein Grammatiker jenes von Andern einer Kylix verglichene Wort auf ein geradestehendes Trinkgefäfs bezieht, dafs solcher Widerspruch vollends durch zwei anakreontische Stellen ([7]) gehäuft werde, deren eine die Kelebe in einem Zuge (ἀμυστὶ) leeren läfst; in der andern heifst es, die Mundschenkin trage eine τριςκύαθος κελέβη umher. Nun ist allerdings nicht zu leugnen, dafs κελέβη

[1] Athen. XI, 475 E: σαφῶς γὰρ νῦν κελέβειον ἀντὶ ἀγγείου τινος τέθεικε, προειπὼν ποτήρια δέπαστρα. Die Form κελέβειον ist in beiden angeführten Stellen als grofses Gefäfs der Form κελέβη völlig gleich, wie solches aus alten und neuen Diminutiven, dem griechischen ὀξυβάφιον (unten No. 19), wie der italiänischen *concolina* (Waschbecken), öfters nachzuweisen ist.

[2] Athen. XI, 475 D. [3] Theocr. II, 2. [4] Athen. XI, 471 C.



[5] Suid. κελέβη, κόγχη ἢ λεκάνη ἢ τοιοῦτον σκεῦος ἐν ᾧ δυνατὸν νίψασθαι πόδας.

[6] Athen. XI, 475 D: ἀμφίθετον κελέβειον. [7] Anacr. Od. LVII, 2. Fragm. XIX.



mehrfach als Trinkgefäfs (ποτήριον) erwähnt wird. Athenäus und die theokritischen Scholien ([1]) bezeichnen das Wort ausdrücklich als äolischen Ausdruck eines solchen. Euphorion erwähnte es als Schöpfbecher ([2]), die vorerwähnte Erklärung des Wortes als eines aufrechtstehenden Trinkgefäfses ([3]) geht eben dahin, und die gedachten anakreontischen Stellen haben ihre Gültigkeit. Herr Letronne hat in dieser Bemerkung, wie in so vielen andern seiner Schrift, vollkommen Recht; und auch Panofka war ihm in jener Bemerkung, κελέβη bezeichne ein Trinkgefäfs, bereits vorangegangen. Unbegreiflihh aber ist es, wie diese Bedeutung des Wortes dem trefflichen französischen Gelehrten so unvereinbar mit der früher erörterten desselben Wortes als eines zum Mischen bestimmten Napfes erscheinen konnte. Eine erhebliche Schwierigkeit bei Vergleichung der letzterwähnten Zeugnisse mit den früher angeführten liegt unsres Dafürhaltens blofs in dem Zeugnifs des Grammatikers Dionysios ([4]), die Kelebe sei als aufrechtstehendes Gefäfs erwähnt und der Prusias oder Therikleios vergleichbar. Diese Äufserung sagt aber nicht mehr aus, als dafs sie die napfförmige Tiefe der Kelebe von Neuem bekräftigt; ein aufrechtstehendes Gefäfs heifst sie dem Grammatiker zur Unterscheidung flacherer Gefäfse, namentlich der flachen und offenen Schalen. Die Kelebe wird sonst mit jenen verglichen ([5]) und wird es vielleicht auch in jenem Zeugnifs, wenn das als ähnlich angeführte therikleische Gefäfs die durch ihre Tiefe ausgezeichnete ([6]) therikleische Schale bezeichnet. Ist nun diese Form des Trinkgefäfses Kelebe mit dem Mischnapf Kelebe verträglich, warum nicht auch die Anwendung einer und derselben Form für verschiedene, aber verwandte Zwecke? Dafs ein Napf von trinklustigen Lippen als Becher gebraucht werden kann, hat in neueren wie in alten Zeiten seine Beispiele für sich; augenfällige Beweise dafür, dafs eine so verschiedene Gebrauchsausdehnung einer und derselben Form nicht unstatthaft sei, gewährt die sehr verschiedene Gröfse, in welcher der von Herakles geräumig gebrauchte Skyphos, bald als bescheidenes Trinkgefäfs, bald für ein Mischgefäfs grofs genug, im Vorrath der

1 Vgl. S. 353 Note 1. 2 Athen. XI, 475 F: κελέβῃ ἀποσήφυσας ὕδωρ.
3 Athen. XI, 476 F: ἐπὶ τοῦ ὀρθοῦ ποτηρίου. 4 Athen. XI, 475 F.
5 Schol. Theocr. a. a. O. ποτήριον κυλικῶδες.
6 Panofka IV, 34. Annali d. Inst. III, p. 254.

erhaltenen Gefäfse [1] vorkommt. Der Psykter, den Suidas ein grofses Trinkgefäfs [2] nennt, findet sich bei Athenäus [3] zu einer Gröfse gesteigert, welche dreifsig Metreten fafste; vermuthlich nicht das einzige Beispiel für Worte, welche zugleich einen anständigen Napf und einen gigantischen Becher bezeichnen können. Wenn endlich Hr. Letronne [4] den griechischen Dichtern jeden genauen Begriff des Wortes κελέβη abspricht und besonders darum es für keinen Napf gelten läfst, weil man diesen nicht in einem Zuge leeren könne, so hatte er theils die Dichterstellen des Antimachos vergessen, in denen der Begriff des Mischgefäfses so entschieden vorkommt, theils hätte er auch das Wagstück manches modernen Trinkers, Flaschen und Näpfe unabgesetzt zu bewältigen, Zechern des Alterthums immerhin zutrauen dürfen.

Wir haben geglaubt diese Rechtfertigung des von uns in seiner Geltung und Anwendung festgehaltenen Ausdrucks etwas ausführlicher begründen zu müssen, damit man uns für ähnliche Fälle, in denen wir früher vorgeschlagene Gefäfsnamen festhalten, kein blindes Widerstreben gegen die lehrreich sichtende, hie und da aber auch zerstörende, Kritik eines hochachtbaren Gelehrten Schuld geben möge.

16. Stamnos [5]. Die Form eines tiefen, nahe an der Mündung etwas zusammengezogenen, Napfes erscheint unter den Gefäfsen der vollendetsten griechischen Vasenmalerei als die beliebteste für den Zweck von Mischgefäfsen; fast durchgängig ist sie mit röthlichen Figuren von vorzüglicher Zeichnung geschmückt (z. B. 1007), selten mit schwarzen. Wir kennen diese Form fast nur aus den neueren Entdeckungen Etruriens; doch enthält das Museum von Neapel ein berühmtes kampanisches Gefäfs derselben Form [6], in welchem noch der Schöpflöffel sich vorfand, der zur Vertheilung des darin aufbehaltenen gemischten Weines zu dienen bestimmt war. Die für diese Form vorgeschlagene Benennung

---

[1] Vgl. unten No. 28. [2] Suid. ψυκτῆρα, κάδδον ἢ ποτήριον μέγα.

[3] Athen. V, 199 E. [4] Letronne p. 48: *Mot qui n'avait jamais été employé que par les poètes, et dans une acception générale sans rapport à une forme déterminée; s'ils y ont réellement attaché une idée précise, ce n'est certainement pas celle du vaso a colonnette, dans lequel il n'est guère possible de boire ἀμυστί.* [5] Panofka III, 23. Annali d. Inst. p. 246. Vgl. Letronne p. 12 ff. Italiänisch *Olla*, welcher Ausdruck lateinisch einem roheren Gefäfse, etwa der χύτρα entspricht. [6] Neapels Antiken III, 1848. S. 363 f. Panofka Rech. VII, 2.

des Stamnos sagt zwar seiner Ableitung nach nicht mehr aus als ein aufrechtstehendes Gefäfs ([1]), und scheint, wie die meisten Gefäfsnamen, eine weitere Anwendung gehabt zu haben. Bei den Grammatikern wird sie mehrfach als ein der Amphora gleichbedeutendes Gefäfs dergestalt angeführt, dafs Stamnos als provinzieller und hellenistischer Ausdruck dem attischen des Amphoreus gleichgesetzt wird, und selbst für die Bedeutung einer Milchgelte finden sich ähnliche späte Autoritäten ([2]). Wenn dagegen laut Aristophanes irgend ein Sitz durch einen zerbrochenen Stamnos gebildet werden konnte ([3]), wenn ferner derselbe Ausdruck sich für das Ölfläschchen badender Jünglinge vorfindet ([4]), so ist durch jenen ersten Umstand eine breite platte Mündung, durch diesen letzteren ein stark abgerundeter Bauch für die mit dem fraglichen Ausdruck zu verknüpfende Form bezeugt —, Umstände, die wir in der von Panofka dem Stamnos zuerkannten Form vereinigt finden.

17. Krater. Die hienächst abgebildete, ebenfalls glockenförmige, mit zwei hochstehenden Henkeln versehene, Form findet sich gleichfalls nur mit röthlichen Figuren und für Kunstwerke der späteren Fabriken angewandt. Vgl. 1622. In Panofka's Werk ([5]) ist sie als therikleischer Krater bezeichnet; die als Beweis für diese Bestimmung angeführte Komikerstelle ([6]) ist nicht schlagend. Die Vergleichung der durch ihre Tiefe ausgezeichneten therikleischen Kylix tritt jedoch bestätigend hinzu, um auch die tiefste Form antiker Mischgefäfse einem Krater von therikleischer Bildung zuzusprechen; wonach es uns denn angemessen erschienen ist, in unsrer Terminologie den Ausdruck Krater, der als Gattungsbezeichnung unserem Gefäfse jedenfalls zusteht, gerade für diese besondere Gefäfsbildung anzuwenden. Für kleine Gefäfse verwandter Form hat man den Ausdruck *Krateriskos* aufgebracht ([7]); *Kelebeion* wäre als gültiger Gefäfsname sicherer, als diminutive Benennung ebenfalls bedenklich gewesen ([8]).

---

[1] Zusammengezogen aus ἱστάμενος nach Letronne p. 12. [2] Moeris v. ἀμφορέα.
[3] Βώττιον, στάμνον .... γαυλόν. Panofka 24, 1. [4] Aristoph. Plut. 545. Vgl. Letronne p. 14. [5] Im Ausdruck σταμνάριοι bei Hesychius. In Letronne's treffender Erklärung dieses Wortes (p. 13 not. 4) ist vergessen worden, dafs bei der verschiedensten Bestimmung gerade die Übereinstimmung der Form es rechtfertigen konnte, wenn vielleicht in einer und derselben Zeit στάμνος ein grofser Mischnapf für den Wein und wiederum στάμνος oder dessen Diminutiv στάμνιον ein Ölfläschchen hiefs. [5] Panofka I, 17. [6] Athen. XI, 472 A. [7] Oben No. 501 - 505. Vgl. Panofka IV, 19. Wir kennen keine genügende Autorität für diese Diminutivform; Pollux X, 72 hat nur κρατηρίδιον und κρατήριον. [8] Athen. XI, 475 E. Vgl. S. 354 not. 1.

18. Oxybaphon ([1]). Eine schöne, nur mit röthlichen Figuren und aus den späteren Vasenfabriken bekannte, Kraterform ist die demnächst abgebildete glockenförmige mit zwei unter der Mündung angebrachten Henkeln. Die Benennung Oxybaphon, welche zugleich mit dem Diminutiv Oxybaphion ein Gefäfs für scharfe Flüssigkeiten andeutet (ὀξύ, βάπτω) und insbesondre auch einem Essiggefäfse gilt, ist zwar auf Gefäfse dieser Bestimmung nicht beschränkt worden. In verschiedener Gröfse hat das Oxybaphon für verschiedene Zwecke gedient; für Speise und Trank, für Essig nicht weniger als für Mehl ([2]) und Gemüse ([3]), für den Weinausgufs beim Kottabos nicht minder als für das Würfelspiel. Diese verschiedenen Zwecke setzen nun freilich eine sehr verschiedene Gröfse voraus, sind aber keineswegs mit der bestimmten glockenförmigen Gestalt unverträglich, die wir nach Mafsgabe der unter einem *Vaso a campana* eingeätzten Inschrift ([4]) mit Panofka für alle ähnlich geformte Gefäfse, etwa mit dem Unterschied gröfserer oder geringerer Vertiefung, voraussetzen. Neben jener Inschrift dient der mit jener Form verbundene Klang zu einer nicht geringen Bestätigung, dafs wir gerade in ihr das wegen seines harmonischen Wohllauts von dem Athener Diokles zu Ehren gebrachte Oxybaphon ([5]) zu erkennen haben ([6]). Unter den späteren unteritalischen Gefäfsen, mit Inbegriff der kampanischen Fabrik von S. Agata de' Goti, ist diese Form häufig; vgl. 904, 955, 975, 990 u. a.

19. Apulischer Stamnos. Der vorgedachten (16) Form des Stamnos ähnlich, unterscheidet sich die gegenwärtige, hauptsächlich aus zierlich bemalten und mäfsig grofsen Gefäfsen späterer Fabrik bekannte, Form vorzüglich durch ihre hochstehenden Henkel, ihre zum Theil verdeckte Mündung und ihren oft künstlich zugespitzten, auch wol von einem Aufsatz ähnlicher kleiner Gefäfse überragten, Deckel ([7]).

---

[1] Panofka I, 38. [2] Poll. X, 86. [3] Dem τρυβλίον gleich bei Aristoph. Av. 350. 387. [4] ὀξύβαφα Panofka VI, 8 p. 20. [5] Suid. s. v. [6] Letronne's Bemerkungen über denselben Gegenstand (a. a. O. p. 39 sq.) scheinen uns nur so viel zu erweisen, dafs Panofka zwischen ὀξύβαφον und ὀξυβάφιον allzu spitzfindig und auf eine gegen den Athenäus unbillige Weise entschieden habe; der Hauptpunkt ist dabei, wie in andern Theilen jener Polemik, unerschüttert geblieben. [7] Vgl. 850 und die bei Levezow Taf. IV, 68-70 zusammengestellten Formen.

3. Vertheilungsgefässe.

20. **Karchesion** [1]. Von der Form, welche diesem für das Trinkgefäfs des Dionysos nicht gar selten angewandten Ausdruck entspricht, wird uns ausdrücklich gesagt, sie sei lang, gegen die Mitte zu eingedrückt und habe Henkel, welche bis an ihren Untertheil reichen. Demnach läfst sie sich füglich in den hier abgebildeten Umrissen einer Trinkschale wiedererkennen, welche hie und da (1402. 1478) in Denkmälern, besonders der späteren Fabriken, sich vorfindet. Dafs eben diese Form auf bildlichen Darstellungen, zumal des alten Styls, häufig sei [2], kann nicht zugegeben werden; vielmehr ist sie in diesem Fall fast durchgängig durch ein ähnliches, aber tieferes und gedrungeneres Gefäfs ersetzt, welches wir zum Behuf strengerer Unterscheidung allezeit mit dem Namen Kantharos bezeichnet haben, ohne dafs wir dadurch Ursprung und Grundform beider Gefäfse von einander zu trennen gesonnen sind.

21-23. **Kantharos** [3]. Mit diesem Ausdruck, welcher dem eben erwähnten nahe verwandt, aber ungleich häufiger ist [4], bezeichnen wir diejenigen ähnlichen Trinkgefäfse, welche sich bei ähnlicher Beschaffenheit der Henkel durch einen tieferen Bauch und einen höheren Fufs vor jener vorhergehenden Form auszeichnen [5]. Die hier abgebildete Form kommt unter den erhaltenen Denkmälern denjenigen Trinkgefäfsen am nächsten, welche als Nebenwerk bacchischer Figuren auf Vasenbildern dargestellt sind; ihr niedriger Fufs ist jedoch eine Eigenthümlichkeit der schwarzen clusinischen Gefäfse, denen sie angehört (21. Vgl. 425), während das neuerworbene Gefäfs 1588 durch seinen höheren Fufs sich jener Form mehr annähert. Durchaus etruskischen Gebrauches, im Vorrath der clusinischen Gefäfse aber nicht selten, ist eine Wiederholung jenes oft mit eingeprefsten Reliefs versehenen Kantharos mit Weglassung der Henkel (22. Vgl. 302, 308). Noch eine Form des Kantharos weicht von jener auf den Bildwerken sichtlichen

---

[1] Panofka IV, 61. Ann. d. Inst. III, p. 256 f. [2] Panofka No. 62 p. 26. Die von Müller (Handbuch der Arch. 299 a) angeführten Beispiele gehören nach unserer Unterscheidung dem Kantharos. [3] Panofka IV, 61. Ann. d. Inst. III, p. 256 f. [4] Diesen und den Skyphos bezeichnet Macrobius (Sat. V, 21) als allbekannte, das Karchesion und das Kymbion als seltene Gefäfse. [5] Anders Müller (Handb. 299 b.), welcher den Kantharos als einen grofsen weiten Becher mit einem *Deckel* und mit einer *Mündung an der Seite* beschreibt. Diese sehr abweichende Bestimmung ist unseres Wissens unverbürgt; ausnahmsweise ist jedoch ein Kantharos mit einem Deckel, und in diesem mit einer Öffnung, nicht unerhört (Musée Blacas pl. XII).

Grundform nicht weniger, nur auf eine andre Weise, ab; es ist die auffallend schlanke und zierliche des *Calicetto* (23), welche unter apulischen und lukanischen Gefäfsen häufig mit schmückenden Malereien versehen vorkommt, ohne dafs andere schwerere Formen des Kantharos unter den Thongefäfsen eben jener Provinzen häufig wären. Vgl. 982, 984.

24. 25. Kyathis ([1]). Diese zierliche Gefäfsform ist zur Zeit nur aus Etrurien bekannt; mit einer bescheidenen Gröfse verbindet sie fast ohne Ausnahme eine ausgezeichnete Feinheit der Töpferarbeit und eine sorgfältige Ausführung ihrer gewöhnlich schwarzen Figuren. Vgl. 621, 1589. Dem allgemeineren Ausdruck des Skyphos oder Kotylos ([2]) verwandt, eignet sie die hier gegebene Benennung darum sich insbesondere zu, weil sie durch ihren hochstehenden Henkel an den Kyathos, einen mit hochstehendem Griff und geräumiger Kelle versehenen Schöpflöffel ([3]), erinnert. Gröfser an Umfang, in Thon und Malerei ungleich rober, schliefst sich eine etruskische Umbildung dieser Form (25) übrigens unmittelbar an die ebenerwähnte an; sie ist bis jetzt nur in Etrurien zum Vorschein gekommen und dort ebenfalls gewöhnlich mit schwarzen Figuren bemalt, auch wol mit eingeritzten Umrissen, erschienen. Vgl. 452, 1629.

26. Holmos. In Folge der neuesten Entdeckungen haben sich mehrere Beispiele eines rundlichen Gefäfses gefunden, welches in Ermangelung eines platten Bodens oder Fufses bestimmt war, von einem einzeln gearbeiteten Fufs ohngefähr auf dieselbe Weise gestützt zu werden, wie ähnlich geformte Becken in einen Dreifufs gefügt aufgestellt wurden. Die königliche Sammlung besitzt unter ihren gefirnifsten und bemalten Denkmälern mehrere

---

[1] Panofka No. 52. Ann. d. Inst. III, p. 251 f. [2] Vgl. hienächst No. 28. Die Kyathis heifst bei Athenäus XI, 480 B. ein κοτυλῶδες ἀγγεῖον, wiederum das Kymbion (ebd. 482 A.) ein κυαθῶδες. [3] Diese in den Wörterbüchern mangelnde Bedeutung des Wortes κύαθος ist von Panofka aus den Lexikographen nachgewiesen (Hesych. κύαθος, μικρὸν μέτρον ἢ ἀντλητήριον. Suid. κύαθος, ἀντλητήριον, κοχλεάριον. Vgl. Athen. 482 A.) und in der von ihm angeführten Abbildung (Taf. VII, 5. Vgl. Letronne p. 71 not. 3) allerdings vorzufinden. Herr Letronne hat sie übersehen, als er meine Bestimmung des ähnlich geformten Gefäfses (Annali d. Inst. III, p. 251) als Kyathis für willkürlich hielt und zugleich eine Vermischung des Holmos mit der Kyathis mir Schuld gab (a. a. O.). Er ist geneigter die obige Form für einen Skyphos zu erklären, welches meiner Bestimmung des Skyphos als eines generischen Ausdrucks nicht entgegen läuft; nur möchte ich allerorts den Vortheil festhalten, der sich aus dem Gewinne jedes specielleren Ausdrucks für den Besitz einer übereinkömmlichen Terminologie ergiebt.

Beispiele ähnlicher Gefäfse und ähnlicher Untersätze (583, 797), welche man in Folge der jetzt vorhandenen Analogieen nicht mehr für Kandelaber zu halten geneigt sein wird. Über die schicklichste Benennung ähnlicher Gefäfse kann gestritten werden; die Ähnlichkeit ihrer Form und Aufstellung mit den eingesetzten Gefäfsen der Dreifüfse läfst uns für die Benennungen Lebes oder Deinos, am liebsten für die des Holmos stimmen, während für die flachsten und offensten ähnlichen Gefäfse, zumal bei ländlichem und alterthümlichem Ansehen (Vgl. 461), der Ausdruck Skaphe [1] vorzügliche Empfehlung verdient.

Lebes, der homerische Ausdruck für ein Waschbecken (wie Chernips), ist im späteren Sprachgebrauch der allgemeingültige für einen auf drei Füfsen ruhenden Kessel; Deinos der ziemlich gleichbedeutende für einen Fufsnapf oder für den Spülnapf, der die Weinesneigen beim Kottabos aufnahm [2]. Beiderlei Gefäfse hat man vermuthlich nur unter Metallgeräth vorauszusetzen, und zwar nicht unter solchem, dessen Zierlichkeit zur Nachahmung in Thon reizte. Schwieriger ist es den Begriff des Holmos festzustellen. Athenäus kennt ihn als ein Trinkgefäfs in Hörnerform; demnach wird ein kalathosähnliches Gefäfs mit Henkel von Panofka [3] als Holmos bezeichnet und auch von Letronne [4] lieber als ein anderes von sphärischer Form dafür gehalten. Dieses andere [5] ist das auf der gegenwärtigen Tafel (26) wiederholte; wir fahren fort in Ermangelung eines durchaus sicheren Namens es als Holmos zu bezeichnen, weil diese vom Dreifufs her bekannte Bezeichnung, wenn nicht des Dreifufskessels (λέβης), doch vermuthlich des in ihm befindlichen gleichgeformten Schallgefäfses, der Cortina [6], allzubekannt war, um nicht für ein ähnlich benanntes Gefäfs eine Übereinstimmung der Form zu erheischen. Eine solche Übereinstimmung ist denn in der von uns für's Erste als Holmos bezeichneten Form gegeben, und wenn man zugleich mit der Schwingung ihres Bauches auch den zurückgebogenen Umrifs ihrer Mündung erwägt, so wird man der eben-

[1] σκάφη Milchkübel und Spülnapf: Panofka Rech. No. 67. Vgl. Letronne p. 20 f., pag. 71 not. 4. Die Geräthe der Skaphephoren am Parthenonfries sind jedoch nicht ganz ähnlich.

[2] Als solcher heifst der Deinos auch χαλκῆ φιάλη (Suid. v. κότταβος), wird dem Psykter gleichgesetzt (Poll. VI, 99) und war vermuthlich, wie dieser, mit Füfsen versehen. Vgl. Panofka I, 15. Letronne p. 41 ff.

[3] Athen. 494 B. Panofka III, 49

[4] Letronne p. 73 not. 2.

[5] Ann. d. Inst. III, p. 247 f.

[6] Vgl. Böttiger Amalthea III, S. xix mit Müller ebd. S. 21 ff.

falls für den Holmos bezeugten Ähnlichkeit mit einem Horn vermuthlich eben auch nicht widerstreben. Vgl. 1600 ([1]).

27. Sogenanntes Holkion. Mit einem von Panofka ([2]) vorgeschlagenen Namen, der sich künftig vielleicht mit einem andern gültigeren vestauschen läfst ([3]), bezeichnen wir einstweilen die hier abgebildete Form, welche aus einer Verschmelzung des so eben erwähnten rundlichen Gefäfses mit seinem Fufse entstanden ist. Diese Form findet sich hauptsächlich für die schwarzen mit eingeprefsten Reliefs verzierten Gefäfse angewandt ([4]); hie und da ist sie auch mit einem hellen Firnifs und schwarzen Figuren versehen, deren Kunstverdienst nicht über das Vermögen etruskischer Handwerker hinausreicht ([5]).

28. Skyphos ([6]). Der Ausdruck Skyphos ist von dem, bei regelmäfsigster Bildung mit gewundenen Henkeln ([7]) versehenen, herakleischen Trinkbecher wohlbekannt ([8]) als ein zweihenkliges, oben offenes, mitten gekrümmtes, unterwärts mit einem mäfsig eingebogenen Boden versehenes Gefäfs. Ähnliche Gefäfse finden sich, in der Gröfse von Bechern (719, 800, 803 u. a.), wie von Näpfen (805, 807, 810 u. a.), vorzüglich mit bacchischen ([9]) Darstellungen und röthlichen Figuren versehen, im griechischen Gefäfsvorrath, zumal der späteren Fabriken, nicht selten vor. Wir glauben daher auch in diesem Falle mit ziemlicher Sicherheit der durch die Form gegebenen Andeutung gefolgt zu sein, indem wir sowohl die gröfseren, italiänisch als *Urna* bezeichneten, als auch die kleineren Gefäfse dieser Form mit dem häufigen alten Namen des Skyphos bezeichnen. Dieser häufige Ausdruck hat ohne Zweifel auch auf einhenklige ähnliche Gefäfse der verschiedensten Gröfse (Vgl. 816 und 1012) seine Anwendung; doch sind wir der Meinung, dafs die darauf übergetragene Benennung weder ihnen allein, noch ihnen ursprünglich zukomme, wie solches von Panofka ([10]) mit Verbannung der entschiedensten unterwärts verjüngten Form

---

[1] Hiezu die Abbildungen 1600 *a*, 1600 *b* auf Tafel I. der Neuerworbenen Denkmäler.

[2] Panofka IV, 92. Ann. d. Inst. III, p. 252.

[3] Ὄλκιον, ὀλκεῖον, ὀλκαῖον sind verschiedene Formen eines und desselben Wortes, dessen Begriff mit dem des λέβης und des δεῖνος zusammenzufallen scheint. Vgl. Letronne p. 37 f.

[4] Vgl. 402, 405, 411 ff., 420-423.

[5] Mon. d. Inst. I, 27, 37.

[6] Panofka IV, 63. 64. Ann. d. Inst. III, p. 257.

[7] Ἡράκλειος δεσμὸς Athen. 500 A. Vgl. Panofka IV, No. 63.

[8] Auch aus Kunstwerken Millin Gall. CIX, 472, 480 und sonst.

[9] So heifst auch der gleichgeformte Kotylos ein bacchisches Gefäfs (ποτήριον ἴδιον Διονύσῳ). Athen. XI, 478 C.

[10] Panofka IV, 63. 64.

des Skyphos ([1]) angenommen wurde. Jene entschiedenste zweihenklige Form des Skyphos hat nun Panofka bald als Kotylos ([2]), bald als Kotyle ([3]) bezeichnet; diese Bestimmungen fallen mit der unsrigen, auf eine ähnliche Weise wie der Chus mit der Amphora, für alle diejenigen Fälle zusammen, in denen ein Skyphos das genaue Mafs einer oder mehrerer Kotylen hielt. Von dem Skyphos wenig verschieden, nur unterwärts abgerundeter, scheint das Kymbion gewesen zu sein ([4]).

29. Panathenäischer Skyphos. Mit diesem Ausdruck bezeichnen wir eine Varietät des Skyphos, welche sich durch die verschiedene Richtung ihrer beiden Henkel auszeichnet; einer derselben steht aufrecht und ist dem Geber, der andre, quer stehende, dem Empfänger bequem. Diese Form findet sich fast durchgängig in geringer Gröfse angewandt, mit einem Firnifs in Art des nolanischen versehen und mit der Figur einer Eule zwischen Olivenzweigen bemalt —, Attribute, von denen wir schon früher Anlafs nahmen diese Art von Gefäfsen auf Geschenke an Minervenfesten vertheilt zu beziehen ([5]). In dieser Voraussetzung schien die gewählte Benennung dieser Skyphen uns angemessener und sicherer als eine früher vorgeschlagene, in welcher das antike Beiwort *onychinos* (von ὄνυξ Nagel abgeleitet) an den auf dem quer stehenden Henkel ruhenden Finger erinnern, allerdings aber eben so füglich auch auf Gefäfse von kostbarem Onyx gehen konnte ([6]).

30. 31. Kylix, Phiale, Lepaste. Unter diesen Benennungen antiker Schalen bezeichnet die Kylix im strengeren Sprachgebrauch eine Schale mit Fufs und Henkeln ([7]), die Phiale eine Schale ohne Fufs und Henkel ([8]); zwischen diesen beiden sicheren Benennungen steht der Ausdruck Lepaste, welcher bald eine tiefe Kylix bezeichnet, bald als Beiwort einer Phiale gilt ([9]), mitten

---

[1] Panofka IV, 63. Vgl. Athen. XI, 478 E. Ann. d. Inst. III, p. 257. Letronne p. 71 not. 1.
[2] Panofka IV, 50. [3] ebd. III, 51. Vgl. Letronne p. 70 f. [4] Athen. XI, 481 D: *γένος ποτηρίων βαθέων τὰ κύμβια καὶ ὀρθῶν, πυθμένα μὴ ἐχόντων μηδὲ ὦτα.* Halbkugelförmiger Becher, wie er sich öfters, zumal unter ungefirnifsten Thonsachen, vorfindet. Anders Panofka V, 75; vgl. Letronne p. 34 f. Eben jene Becherform hielt Müller (Handb. 299 *i*) für den nur von Athenäus (XI, 470 D.) kurz angeführten Hemitomos, den Panofka V, 70 und Letronne p. 74 in einer Deckelschüssel (1205) erkennen. [5] Ann. d. Inst. III, p. 258 f. Oben S. 241 No. 825, 826, 828. [6] Athen. XI, 425 A. Annali d. Inst. III, p. 211, 258. Bull. IV, p. 93.
[7] Panofka IV, 33. Ann. d. Inst. III, p. 252 ff. [8] Panofka IV, 36. Mon d. Inst. I, 28, 42. Ann. III, p. 255 f. Letronne p. 57 ff. [9] Athen. XI, 485 A: *κύλικες ἦσαν μεγάλαι.* Poll. VI, 95 *φιάλην λεπαστήν.* Panofka IV, 36. Letronne p. 56.

inne. Unter allen diesen einander verwandten Formen ist im übrig gebliebenen Vorrath unserer Thongefäfse hauptsächlich die **Kylix** (30) in vielen, mit mehr oder weniger schlankem Fufs versehenen, oft vorzüglich schön geformten Schalen vorhanden, welche gröfstentheils aus den Gräbern Etruriens herrühren. Vgl. 992 ff. 1028 ff.

Wie die Kylix als üblichste Form der Trinkschale bezeichnet werden kann, so gewährt die **Phiale** den gültigsten Ausdruck der Opferschale; dieser Zweck mag es veranlafst haben, dafs sie für Gefäfsmalereien selten angewandt ist. Der römischen *Patera* völlig entsprechend, ist sie rnnd und flach, ohne Fufs oder Stützboden und ohne Henkel geformt; dagegen ein in Mitten der inneren Seite stark heraustretender Vorsprung aufsen eine Öffnung und durch diese einen Halt für die Finger des Opfernden zurückliefs. Diese Form, welche bei ihrer geringen Anwendung für Vasenbilder auf unserer Tafel keine Stelle gefunden hat, hat sich nichtsdestoweniger hie und da, namentlich in etruskischen Ausgrabungen, vorgefunden. Vgl. 468, 469.

Die **Lepaste** (31), durch welchen Ausdruck wir aus vorerwähnten Gründen eine gehenkelte Schale mit plattem Boden bezeichnen, findet sich vorzugsweise mit röthlichen Figuren und unter Gefäfsen der späteren Fabriken. Vgl. 587, 591, 995-997.

Von seltenen Formen und Ausdrücken, welche ebenfalls der ausgebreiteten Schalen- und Schüsselform angehören, erwähnen wir hier noch den **Kothon**. Dieser bekannte Name des schlichten Trinkgefäfses, mit welchem die Spartaner das schlammige Wasser des Eurotas schöpften, ist mit einiger Wahrscheinlichkeit für die Form einer Schale angewandt worden, welche zum Trinken keineswegs bequem, zur Ausscheidung grober dem Wasser vermischter Theile aber durch einen stark nach innen vorspringenden Rand dienlich ist ([1]). Denkmäler dieser Form finden sich hauptsächlich unter den ägyptisirenden Denkmälern (543, 579), hie und da auch unter apulischen (931, 948).

32. **Lekane.** Dieser sehr gangbare griechische Ausdruck wird bald einem Krater, einer Kelebe, Skaphe, Fufswanne, bald einem ziemlich flachen Oxybaphon, bald einer Phiale verglichen; zugleich mit der ersten jener Bestimmungen wird noch berichtet,

[1] Panofka IV, 72. Vgl. Letronne p. 72 not. 3.

die Lekane diene zur Aufbewahrung von Speisen, und namentlich diene sie, mit allerlei Naschwerk gefüllt, zu Hochzeitsgeschenken ([1]). Alle diese Umstände treffen sehr wohl zusammen, um die mit einem beiderseits aufstützbaren Deckel versehene, oft durch hochzeitliche Malereien ausgezeichnete (1233 ff.), tiefe Schüssel, deren Form wir betrachten, mit Panofka ([2]) als Lekane zu bezeichnen; der dagegen angeführte Grund, die Gefäſse dieser Form seien nicht groſs genug um mit einem Fuſsnapf ([3]) verglichen zu werden, ist unerhehlich, da sich Denkmäler und Bruchstücke der beträchtlichsten Gröſse in derselben vorgefunden hahen. Übrigens sind die schönsten Geschirre dieser Form, zum Theil auch ohne Malerei durch ihren leuchtenden Firniſs ausgezeichnet (1281, 1283, 1285), aus Nola bekannt; häufiger, obwohl meistens nur in mittlerer Gröſse, ist sie aus den späteren Fabriken zum Vorschein gekommen. Vgl. 1178 ff., 1224, 1233 ff.

33-36. Oenochoe ([4]). Dieser für einen Gieſskrug ([5]) allgemeingültige Name ist vorzugsweise für die dreischlitzige Form ([6]) eines solchen (33) festgehalten worden. Diese Form ist, zumal unter volcentischen und nolanischen Gefäſsen, sowohl mit schwarzen (662, 664, 1590) als auch mit röthlichen Figuren (910), ziemlich häufig ([7]). Die ebenfalls gemeinhin gleichgeltenden Ausdrücke Prochus und Olpe hahen wir dagegen angewandt, um durch ersteren die zierlichen einschlitzigen ([8]) Krüge (34), durch letzteren diejenigen ähnlichen zu hezeichnen, welche durch ihre ununterbrochene Mündung ein alterthümlicheres Ansehen ([9]) bei-

---

[1] Panofka III, 42. [2] Panofka a. a. O. Italiänisch *suppiera.* [3] Eine Skapha. So Letronne p. 38 f. mit Bezug auf No. 16 (warum nicht auch auf No. 20?) seiner Abbildungen.

[4] Panofka V, 101. Ann. d. Inst. III, p. 248. Letronne p. 70. [5] Italiänisch *prefericolo* nach der miſsbräuchlichen Bedeutung des lateinischen *praefericulum.*

[6] *Boccale nasiterno* nennt sie der italiänische Ausdruck, wie auch der altrömische das Wort *nasiterna* als Gefäſsenamen kannte und die Mündungen der Gefäſse mit Nasen (Juvenal. V, 46) verglich. [7] Die drei Mündungen dieser Form lassen vermuthen, daſs sie zugleich mit andern Formen ländlichen Gebrauchs ursprünglich der Schnitzkunst in Holz angehörte; bei solcher Erwägung finden denn auch die wunderlichen etruskischen Verzierungen ähnlich geformter Gefäſse leichter ihre Rechtfertigung. Vgl. 390, 391, 455-458. [8] »*Vase à une anse, appelé proprement* πρόχους.« Da πρόχους oder προχύτης jedenfalls ein Gieſsgefäſs bezeichnet, so haben wir von dieser speciellen Definition Letronne's (p. 53 not. 6) Gebrauch gemacht, obwohl deren antike Begründung uns unbekannt ist. [9] Als alterthümliche Oenochoe ist die Olpe aus Athenäus (XI, 495) bekannt: ὁποίας δήποτε ὄλπας ἐκάλουν, χρώμενοι πρὸς τὴν τοῦ οἴνου ἔγχυσιν. Aus eben dieser Stelle rechtfertigt sich die Form ὄλπη, welche bei andern Grammatikern (Hesych. ὄλπη, λήκυθος· ὄλπις, οἰνοχόη) in der auch sonst häufigen Bedeutung (Letronne p. 50) eines Salbgefäſses von ὄλπις als Weinkrug geschieden wird.

behalten haben (35), dem es jedoch hie und da (829, 830, 832) an ausnehmender Eleganz nicht fehlt. Noch eine Art ähnlicher Krüge, welche sich durch ihren langen stark vorspringenden Schnabel, verbunden mit einem platten Bauch des Gefäfses, auszeichnet (36), gehört vorzugsweise den späteren Fabriken und ist demnach von uns als apulischer Prochus ([1]) bezeichnet worden. Vgl. 937 ff.

37-39. Rhyton. Dieser für griechische Trinkhörner allgemeingültige Ausdruck ([2]) ist vorzugsweise für die mit mancherlei Thierköpfen verzierten ähnlichen (37) Gefäfse festzuhalten, welche erst seit Ptolemäus Philadelphus ([3]) in Gebrauch kamen und demnach in den späteren Vasenfabriken, namentlich Apuliens und Lukaniens, eine häufige Anwendung erhielten. Vgl. 209-213, 395, 780-796. Für die einfachste Form von Trinkhörnern, welche etwa höchstens durch einen kleinen Löwenkopf an ihrer Spitze verziert sind (39), ist dagegen der einfache griechische Ausdruck eines Hornes, Keras ([4]), vorzuziehen. Derselben Reihe geschmückter Gefäfse gehören auch diejenigen Gefäfse an, welche, durch Frauenköpfe oder andre menschliche Bildungen verkleidet (38), sich in Ermangelung eines specielleren antiken Namens für's Erste nur nach Mafsgabe ihrer Grundform, meistens der Oenochoe, bezeichnen lassen. Vgl. 741-761.

4. Tropfgefässe.

40. 41. Askos. Die Form des hier abgebildeten Gefäfses findet sich für gefirnifste und ungefirnifste Denkmäler, deren Gröfse besonders bei den letzteren bis über einen Fufs Länge gesteigert erscheint ([5]), im Vorrath der apulischen und lukanischen Gefäfse nicht gar selten angewandt. Der Ausdruck Askos, welcher sich unter alten Gefäfsnamen vorfindet, entspricht ihrer schlauchförmigen Bildung oft auf eine so unverkennbare, selbst durch die heutige Volksbenennung verbürgte ([6]), Weise, dafs wir nicht umhin können, ihn für Gefäfse der hier zunächst bezeichneten Form in Anwendung zu setzen. Vgl. 1438, 1557.

[1] Entspricht der *Olpe makrostomos* Mon. d. Inst. I, 27, 32. [2] Panofka p. 32 No. 80. [3] Athen. XI, 497 B. [4] Panofka V, 73. [5] Ein grofses Exemplar dieser Art befindet sich im Zimmer der ungefirnifsten Thondenkmäler. [6] Hesych. ἀσκὸς, ὑδρία. Panofka Rech. II, 43, wogegen Letronne p. 54. Aber auch Pollux X, 71 erwähnt ἀσκὸς und ἀσκίδιον als Gefäfse (ἀγγεῖα). [7] *Vaso a otre.*

Dieser Form schliefst sich nun eine andere (41) an, welche bei sonstiger Übereinstimmung sich von jener ersteren durch einen meist sehr niedrigen und allezeit platten Bauch unterscheidet. Ihre enge langhalsige Mündung hat man bald zum Auströpfeln von Flüssigkeiten, bald für einen Lampendocht bestimmt geglaubt, wonach die italiänischen Benennungen in die eines *Gutto* und in die einer *Lucerna* getheilt sind. Gegenwärtig ist man vorzugsweise jener letztern Ansicht zugethan und es sind demnach ähnliche Gefäfse unsrer Sammlung als Lampen griechischer Form ([1]) bezeichnet worden. Da sich jedoch neben ihnen auch ungleich entschiednere Lampen vorfinden (911, 912), denen es nicht, wie jenen ersten, an der zum Eingiefsen des Öls erforderlichen Öffnung in der Mitte fehlt, so bleiben wir geneigter, jene fraglichen Gefäfse zum Eingiefsen des Öls bestimmt zu glauben, und müssen es nur dahingestellt sein lassen, ob man sie ebenfalls vorläufig ihrer Form nach als Askos bezeichnen oder einen genügenderen Ausdruck für sie ermitteln wolle.

42. 42. Lekythos. Der für Balsamgefäfse von geringer oder mäfsiger Gröfse allgemeingültige Ansdruck ([2]) Lekythos ist ganz besonders für diese häufigste Form solcher Fläschchen anwendbar. Sie findet sich unter Gefäfsen jeder griechischen Vasenfabrik; aus Athen und Sicilien kennt man Lekythen von mehr als eines Fufses Höhe ([3]), dagegen die grofse Anzahl ähnlicher nolanischer Gefäfse selten über einen halben Fufs hoch ist. Die darauf befindlichen Malereien sind eben so häufig schwarz als roth gefärbt. Dann und wann, besonders bei der alterthümlichen Malerei mit schwarzen Figuren, ist auch die breit vorspringende Schulter des Gefäfses mit Malereien betheiligt (42. Vgl. 700); gewöhnlich ist sie jedoch dem leuchtenden Firnifs allein überlassen.

44. 45. Aryballos. Dieser Ausdruck ist für Balsamgefäfse gültig, welche, einem Beutel vergleichbar, sich durch einen stark abgerundeten Bauch auszeichnen ([4]). Man findet deren nicht wenige, mit Schuppen oder ähnlichen Verzierungen versehen, unter den kleineren ägyptisirenden Gefäfsen; in diesem Falle pflegen sie unten abgerundet zu sein (44), und haben nur ausnahmsweise hie

[1] Lychnos 597, 813 ff., 911 ff.
[2] Panofka V, 93. Italiänisch *balsamario*.
[3] Vgl. 692, 706, 835, 851.
[4] Athen. XI, 783 F. Panofka V, 95. Ann. d. Inst. III, p. 263.

und da einen abgeflachten Boden ([1]). Für zierlichere Malereien, namentlich röthliche Figuren auf nolanischem Firnifs, angewandt, findet sich dieselbe Form etwas schlanker und ruht alsdann allezeit auf einem platten Boden (45. Vgl. No. 815, 817, 818).

46. Kotyliskos. Die hier abgebildete Form kleiner Lekythen zeichnet sich durch eine kreiselförmige Verjüngung aus, deren untere Spitze jedoch gerade hinlänglich breit ist, um dem kleinen Gefäfs zur Stütze zu dienen; es entspricht demnach dem in den Eleusinien gebrauchten kreiselförmigen Gefäfs, welches bald Kotyliskos, bald gleich dem Festtage, dem es diente, auch Plemochoe genannt wurde ([2]). Die von uns mit diesem Namen bezeichnete Form genügt jenen Andeutungen mehr als die früher dafür gegebene ([3]); zu bemerken ist jedoch, dafs sie sich nur in geringer Gröfse und nur unter den ägyptisirenden Gefäfsen vorfindet, obwohl unter diesen häufig. Vgl. 488, 572. Eine andere sprachlich eben so sehr begründete Anwendung des Diminutives Kotyliskos hängt mit dem schon für die Ausdrücke Kotylos und Kotyle geltend gemachten ([4]) Begriff eines bestimmten Mafses zusammen. Kleine Gefäfse, die man eben so füglich mit jenen primitiven Ausdrücken bezeichnen und, wie diese, unter der Form des Skyphos begreifen kann, finden wir daher in noch erhaltenen Denkmälern, wie in der alten Festessitte, auf einer Platte zusammengestellt, für welche der Ausdruck Kernos gültig ist ([5]).

47. Lekythos ohne Henkel. Diese Form findet sich nur für kleine Gefäfse, meist für ungefirnifste und für alterthümliche der ägyptisirenden Weise angewandt, und schliefst einerseits dem Lekythos, andrerseits dem Alabastron sich an. Vgl. 518.

48. Bombylios. Eine bauchige Abrundung nach dem Untertheil unterscheidet diese Form von den erwähnten Lekythen. Das Getöse, welches die dem engen Hals zuströmende Flüssigkeit zu verursachen pflegt, veranlafste den Gefäfsnamen Bombylios ([6])

---

[1] Oben No. 551 ff. Vgl. Mon. d. Inst. I, 27, 59-61. [2] Athen. XI, 496 A. Poll. X, 74. Kotylisken, auf einem Kernos zusammengestellt, erwähnt Athenäus 478 D.

[3] Panofka III, 54. Vgl. Ann. d. Inst. III, p. 261 f. [4] Oben zu No. 28.

[5] Athen. XI, 478 D. Das dieser Stelle wohl entsprechende Denkmal bei Panofka Rech. V, 53 ist Abbildung eines Originals von gebrannter Erde im Besitz des Grafen von Pourtalès. Ähnliche Gefäfse werden im festlichen Zuge eines Vasenbildes getragen bei Laborde II, 19.

[6] Panofka V, 99. Vgl. Ann. d. Inst. III, p. 261. Letronne p. 51.

und rechtfertigt demnach die Wahl dieses Ausdrucks für die gegenwärtige Form, welche sich ausschliefslich für ägyptisirend verzierte Gefäfse, zum Theil von beträchtlicher Gröfse, vorfindet. Vgl. 480, *542*, *566* ff.

49. 50. Alabastron ([1]). Die häufigste Form der zum weiblichen Putz angewandten Balsamgefäfse ist die schlanke, abgerundete, oben breite und an den Stellen, wo man Henkel erwartet, mit zwei dazu untauglichen Griffen versehene, welche wir vor uns haben ([2]). Da sie am häufigsten von Alabaster verfertigt wurde, so verschaffte jene Ermangelung der Henkel zugleich der Gefäfsform und ihrem zarten Steine den Namen. Die Originale, in welchen diese Form uns erhalten ist, sind häufiger von Alabaster als von Thon; doch fehlt es weder an alterthümlichen noch an zierlicher bemalten Exemplaren derselben auch unter den Thongefäfsen. Da diese Form gewöhnlich zum Aufhängen bestimmt war, so mochten auch besondere Untersätze nur selten ihr gegeben werden; Gefäfse, in denen diese mit ihrer Grundform verschmolzen erscheinen (*50*), sind daher auch unter den Thongefäfsen eine Seltenheit. Vgl. *532*, *534*.

5. 6. Speise- und Schmuckgefässe.

Aufser den bisher aufgezählten, unter den bemalten Thongefäfsen vorzüglich üblichen, Formen, welche sammt und sonders einen Zweck für Flüssigkeiten nachweisen lassen, fehlt es den vorhandenen ähnlichen Denkmälern nicht durchaus an denjenigen unter zierlichem Geschirr natürlicherweise seltenen Formen, welche als Speisegeräthe betrachtet werden können; desgleichen lassen sich auch in Thon manche Formen antiker Schmuckgefäfse nachweisen.

Gefäfse jener ersten häuslichen Beziehung sind besonders unter den ungefirnifsten oder roh überzogenen Gefäfsen jeder Fabrik, hauptsächlich Etruriens und Apuliens, zu suchen. Tarquinii hat uns eine Kochmaschine ([3]), Clusium mancherlei rohe Kochtöpfe ([4]) und Speisenäpfe ([5]), Apulien nicht wenige platte Schüs-

[1] Panofka V, 94. Ann. d. Inst. III, p. 240. [2] Oben 183, 571; auch ohne die Griffe 516.

[3] Oben 454. Dem Psykter vergleichbar. Panofka IV, 16. Letronne p. 42 f.

[4] Für diese pafst vorzüglich der Ausdruck *Chytra*; vgl. Panofka I, 28. Ann. d. Inst. III, p. 262 f. Das Diminutiv dieses Wortes (*Chytridion*) haben wir auf kleine ägyptisirende Gefäfse roher Topfform (506-511) angewandt. [5] *Tryblion* Panofka V, 40.

seln ([1]) geliefert, deren Speisegebrauch durch die darauf gemalten Fische hinlänglich deutlich wird; endlich fehlt es selbst an Eiernäpfchen nicht ([2]). Als zierlichere Form, welche neben anderen Zwecken auch diesem Zwecke angehören konnte, ist bereits früher die Lekane ([3]) angeführt worden; Feldflaschen ([4]), Schöpfeimer ([5]) und Spülfässer ([6]) fehlen ebenfalls auch in Thon nicht und werden am schicklichsten in dieser Verbindung erwähnt.

Für Schmuckgefäſse gilt im Allgemeinen besonders der Ausdruck Pyxis, die gangbarste Benennung einer Büchse (1264); der einer Kylichne scheint, minder allgemein, eine plattere schalenförmigere Büchse anzudeuten ([7]). Jenen Namen sind wir unter andern veranlaſst auf eine aus Athen, Apulien und selbst aus etruskischen Grabungen zum Vorschein gekommene Büchse anzuwenden, von welcher gewöhnlich nur der ihre Oberfläche ganz und gar einhäusende Deckel erhalten ist. Vgl. 932, 947. Andere Gefäſsbildungen ähnlichen Zweckes geben durch ihre ausgewähltere Bildung wol auch zu specielleren Benennungen Anlaſs, wie wir denn eine zierliche Büchse in Dreifuſsform (675) unbedenklich mit dem Namen eines Tripodiskos bezeichnen durften.

---

[1] 762–771. Die plattesten dieser Schüsseln können füglich mit dem Ausdruck Pinax bezeichnet werden, der sich freilich noch angemessener für zierlich geformte, auch wol auf einen Fuſs gestellte, Platten (788, 894) anwenden läſst. Derselbe Ausdruck läſst sich jedoch auch den obenerwähnten gelind vertieften Fischtellern nicht wohl absprechen, welche durch aufgemalte Fische ihre vormalige Bestimmung anzeigen (762–771); ihnen gebührt der Ausdruck πινακισκοὶ ἰχθυηροὶ Poll. X, 83. Noch eine seltsame Form, die eines zum Aufhängen bestimmten Beckens (1581), gehört ebenfalls hieher. [2] Eiernäpfchen ᾠοσκύφιον 1342.

[3] Oben zu No. 32. [4] *Lagynos* nach Panofka V, 100; dagegen Letronne p. 49 mit Verweisung auf das Journal des Savans 1833 p. 480. [5] Kados, Kadiskos. Panofka II, 13. Eimerförmige Gefäſse mit zierlichen Malereien finden sich in den unteritalischen Fabriken theils nicht selten abgebildet (995, 1099), theils zur Form wirklicher und noch vorhandener Thondenkmäler benutzt. Vgl. 811, 1175. Der Name Kadiskos ist für ähnliche Gefäſse vielleicht der passendste; der von Panofka (VII, 14) vorgeschlagene ὑπαντλεῖον weder bewiesen noch widerlegt (Letronne p. 25). Lateinisch heiſst dies Gefäſs *situla*, italiänisch *catino*.

[6] Skaphe s. oben zu No. 26. Demselben Ausdruck reihen die etruskischen Opferwannen (401, 417) sich an. [7] In Erwägung, daſs κυλίχνη auch als Diminutiv von κύλιξ vorkommt, hat Letronne der hohen eckigen Büchsenform (Panofka IV, 69. Mon. d. Inst. I, 27, 51) jene Benennung mit Recht versagt. Wenn er dagegen (p. 39 no. 20) eine Deckelschüssel, die wir Lekane nennen (I, 32), mit jenem Namen bezeichnet, so widerspricht dies den Grammatikern (Hesych. Suid.), welche die κυλίχνη für eine kleine Pflasterbüchse, πυξὶς ἰατρική, erklären.

II. HAUPTSCHMUCK ([1]).

In den hienächst folgenden Nachweisungen dient ein M. zur Bezeichnung der Marmorwerke und die Abkürzung Vs. statt des Wortes Vasenbilder.

Diese Tafel ist bestimmt, die mannigfaltigen Formen und Bezeichnungen griechischer Kopfbedeckung anschaulich zu machen. Ähnliches bezwecken wir im Verfolg dieses Werkes für ähnliche, einem künftigen Onomastikon der Kunstdenkmäler zugehörige, der artistischen nicht minder als der lexikalischen Erläuterung bedürftige, Gegenstände. Die zu dem dermaligen Behuf zusammengestellten Denkmäler sind aus mehreren reichhaltigern Tafeln ausgezogen, welche bereits im Jahre 1828 druckfertig waren, durch unvorhergesehene Umstände jedoch bisher nicht ans Licht gestellt wurden. Die dabei vorausgesetzten antiquarischen Bestimmungen können hier nicht besonders gerechtfertigt werden, sind aber zugleich mit der Nachweisung der beispielsweise beigebrachten Denkmäler an einem andern Orte vorzufinden ([2]).

1. 2. Polos. Eine über dem Haupt sich wölbende Scheibe, welche weiblichen Gottheiten zur Andeutung ihrer Himmelsherrschaft gereicht, ist auf der Stirn alterthümlicher Sitzbilder von Thon (No. 1. Athenisches der königl. Sammlung), desgleichen auf der Schulter der ephesischen Artemisbilder bemerklich, und dem für Göttinnen irrthümlich hie und da angeführten Ausdruck des Polos entsprechend. Wo dieser Schmuck die Stirn bedeckt, wie bei den ephesischen Artemisbildern, pflegt das Haupt von einer Thurmkrone oder auch von einem Modius oder Fruchtmafs als Zeichen des Erdensegens überragt zu sein.

3. Stephane. Die Stephane, nach Wort und weiblicher Endung ein unvollständiger Kranz und daher dem deutschen Ausdruck einer Stirnkrone entsprechend, ist nichts anderes als ein nach beiden Enden verjüngter Polos. Diese Verwandtschaft geht aus Vergleichung der heiden Köpfe No. 2 und 3 hervor; sie hestätigt sich aus der Ermangelung des Polos in allen Götterhildern der spä-

[1] Hiezu die Kupfertafel II. [2] Im Text meiner Antiken Bildwerke Taf. I. Anm. 30, 35, 47, 48. Da die dort gegebenen Ausführungen einer oberflächlichen Lesung hie und da unverständlich sind, so wird der geneigte Leser hiemit von Neuem (wie schon in der Vorrede S. xxxvii) ersucht, die parenthetisch gedruckten Noten als Noten zu betrachten und ihren Text gesondert zu lesen. Vielleicht dafs bei Beachtung dieser billigen Forderung selbst die kritische Sichtung entbehrlich wird, mit welcher Hr. Raoul-Rochette meine Arbeit zu beehren gedenkt (Odysséide p. 322 not. 4).

tern Kunst und in der allgemeinen Anwendung der Stephane für den Schmuck junonischer und andrer erhabener Göttinnen, Venus (M. 20) und Bacchus (M. 126, 346) nicht ausgeschlossen.

4. Stephane. Die hier von dem Kopf der Juno Ludovisi entnommene Abbildung der Stephane ist innerhalb mit Verzierungen geschmückt, und unterwärts mit lang herabhängenden Opferbinden (*Stemmata, infulae*) verbunden.

5. 6. Kalathos oder Modius. Sehr häufig angewandt für Köpfe der Demeter (5) und anderer Erdgottheiten, daher auch des unterirdischen Zeus Serapis (6), ist die Andeutung eines Fruchtmafses, welches den Erdensegen bezeichnen soll, den man von jenen Gottheiten begehrte. Vgl. M. 62, 317, 376. In seiner Bildung und griechischen Benennung entspricht es dem oben weit geöffneten Arbeitskorbe, welcher zur Bezeichnung von Frauengemächern dient (Vs. 730, 854, 1183) und auch für Gefäfsformen benutzt wurde.

7-10. Diadema. Das Diadem, sagt Plinius, ward von Bacchus erfunden; zunächst ihm und seinem Gefolge, dann Königen und Triumphatoren zu dienen. Unter diesem Schmuck versteht der alte Sprachgebrauch, der Ableitung des Wortes gemäfs, ein Stirnband; mifsbräuchlich ward derselbe Ausdruck in neuerer Zeit auf die junonische Stephane ausgedehnt. Im Allgemeinen als breites Stirnband mit lang herabhängenden Enden kenntlich, zeigt das erwähnte Diadem sich denn auch auf Denkmälern, theils als Königsbinde (7), theils und besonders als Stirnschmuck des Dionysos. In diesem letzteren Fall (No. 9. M. 36, 118) pflegen zugleich zwei hochstehende Schleifen an denjenigen Stellen angebracht zu sein, an denen die älteste Bildnerei dem Bacchus Stierhörner gab und der Gebrauch späterer Bildner bald reichliche Efeu und Traubenmassen anbrachte, bald durch volle Haarknoten die Andeutung des allmählich verwischten Thiersymbols erneute. Diese letztere Andeutung ist in bacchischen oder bacchusähnlichen Köpfen nicht selten und unter andern auch an dem von uns abgebildeten Antinouskopf (10. M. 141) zu bemerken. Von dem Diadem verschieden ist übrigens das breite gewölbte metallene Stirnband ohne herabhangende Enden, welches man z. B. über der Stirn der vatikanischen Marmorstatue eines kitharspielenden Apoll (8), häufiger an

weiblichen Köpfen bemerkt; wie denn der dahin besonders passende Ausdruck der Ampyx hauptsächlich als Stirnschmuck der Artemis und der Musen angeführt wird.

11. 12. Taenia. Dieser allgemeine Ausdruck eines leinenen oder wollenen Gewebes findet sich in einer bekannten platonischen Stelle hauptsächlich für die gewundenen Wollenbinden angewandt, welche das Haupt der Dichter zu schmücken pflegten. Geschmückte Homerusköpfe (No. 12. M. 391) sind daher vorzüglich geeignet, ihn uns zu vergegenwärtigen; ähnliche geflochtene Binden finden sich an griechischen Athleten (M. 67 *d.*), desgleichen an männlichen Bildnissen etruskischer Grabdenkmäler (11).

13. Pileus. Benennung des halbeiförmigen Filzhutes, den man besonders häufig an den Bildern der Dioskuren bemerkt.

14. 15. Petasos oder Kausia. Dieser Reisehut, welcher, aufgesetzt (14) oder zurückgeschlagen (15), besonders an Jünglingsfiguren der Vasenbilder bemerklich ist, findet sich überdies besonders häufig als Attribut des Hermes (Vs. 849). Die ausgeschnittene Form seines breiten Randes (14) ist die seltnere; sie findet sich fast nur auf Vasenbildern.

16. 19. 20. Kekryphalos. Griechische Benennung einer Haube, welche bald als ein schlaffer Haarsack (16), bald als eine eng anschliefsende netzförmige (19) oder glatte (20) Verhüllung das weibliche Haupthaar aufzunehmen bestimmt ist. Vgl. Vas. 805, 810 u. a.

17. 18. Kredemnon. Das Kredemnon, welches theils als die von Leukothea dem Odysseus geweihte Rettungsbinde, theils als Benennung eines bacchischen Hauptschmucks bekannt ist, kann demnach wiedererkannt werden in einem viereckten Tuche, welches mehr oder weniger zierlich über dem Haupte zusammengelegt erscheint, ungefähr wie man es noch heute in ländlichen Trachten der römischen Umgegend bemerkt. Die feierliche Persephone eines griechischen Wandgemäldes (18) und die ausgelassenen Bacchantinnen eines spätrömischen Sarkophags (17) dienen auf unserer Tafel zu Beispielen jenes Kopfschmuckes; dieselbe Kopfbedeckung ist als nachlässige Tracht häufig auch für Wärterinnen angewandt worden und demnach z. B. auf den Reliefbildern der Phädra als Kopftuch ihrer alten Rathgeberin zu bemerken. Vgl. M. 84. 111.

21. 22. **Sphendone.** Häufig findet sich als Kopfputz griechischer Frauenbilder eine Binde angebracht, welche, einerseits breit, andrerseits stark verjüngt, schleuderförmig genannt werden kann. Dieser Kopfputz entspricht dem nicht seltenen griechischen Ausdruck einer Sphendone (Schleuder); seine breite Seite ist in den bildlichen Darstellungen so allgemein auf dem Hinterhaupte sichtlich, dafs man sich veranlafst finden kann, den ebenfalls altgriechischen Namen einer Opisthosphendone (Hinterschleuder) nur für einen gleichbedeutenden Spitznamen zu erachten. Vgl. M. 146. Vs. 1028.

23. **Mitra.** Dieser bei Ovid auch für ein Kopftuch, bei Lucian für eine Stirnbinde angewandte Ausdruck gilt jedoch vorzugsweise für die phrygische Mütze, welche mit einem Kamme versehen, wie hier, hauptsächlich an Vasendarstellungen der Amazonen, des Paris (z. B. 1020) und andrer asiatischen Figuren bemerklich ist; in Skulpturwerken pflegt der Kamm weggelassen zu sein.

24. **Tutulus.** Unter dieser italischen Benennung wird eine spitze Mütze verstanden, welche lediglich auf etruskischen Werken, hauptsächlich Bronzen, zu einem weiblichen Kopfputz dient, so dafs sie von dem ebenfalls ziemlich spitz geformten Pileus männlicher Figuren von ähnlicher Kunst und Herkunft kaum zu unterscheiden ist. Ausnahmsweise findet sie sich auch in einer etruskischen Gefäfsmalerei Vs. 583; vgl. 1122.

25. **Stlengis.** Das als Badegeräth bekannte und auch in Originalen von Bronze noch vielfach vorhandene Schabeisen (lateinisch *strigilis*) gab durch seine einerseits breit gewölbte, andrerseits verjüngte Form Anlafs zur Benennung eines ähnlich geformten Stirnschmucks, welcher der weiblichen Stephane völlig gleich ist, als männliches Attribut aber, zumal wo es an Jünglingen der Palästra erscheint (904), richtiger Stlengis benannt wird.

III. VORLÄUFIGES ONOMASTIKON.

Den vorstehenden lexikalisch - artistischen Erläuterungen sollen im Verfolg dieses Werkes ähnliche über verwandte Gegenstände, Bekleidung, Bewaffnung und sonstige Nebenwerke,

folgen. Theils um diese bei dem Gebrauch unsres Verzeichnisses nicht vermissen zu lassen, theils zur leichteren Auffindung der bereits erklärten Ausdrücke, lassen wir den nachstehenden Entwurf eines archäologischen Fremdwörterbuchs folgen.

Aegis, Brustharnisch der Minerva M. 4. 29. Vs. 844. 1031. — *Agonotheta*, Kampfrichter Vs. 640. — *Alabastron*, Salbgefäfs I, 49. 50. — *Amphora*, Wein und Ölgefäfs I, 1-7. 9-11. — *Ampulla*, Lekythos, Ölflasche des Badegeräths I, 42. 43. — *Ampyx*, Stirnband II, 8. — *Antefixum*, Stirnziegel M. 36. 325 ff. — *Aryballos*, beutelförmiges Salbgefäfs I, 44. 45. — *Askos*, *Askidion*, schlauchförmiges Gefäfs I, 40. 41.

Balsamario, Lekythos, Balsamgefäfs I, 42. 43. — *Bombylios*, Flasche I, 48. — *Busto*, Büste, rundlich abgeschnittenes Brustbild römischer Sitte; herrschende verkehrte, von den Bildnifsköpfen der Grabmäler und Verbrennungsstellen entnommene, italiänische Benennung statt der antiken Protome oder Thorax. M. 54 u. s. w. — *Bukranion*, Stierschädel als Opferzeichen Vs. 1011. — *Bulla*, kleine Kapsel, am Halse edler römischer Knaben ein Abzeichen und zugleich ein Gehäuse für Amulete. M. 212, 255.

Caduceus, Kerykeion, Heroldstab mit Schlangenknoten M. 162. Vs. 1028. — *Calantica* (*calvatica*), weibischer Kopfputz, der bald der Mitra (Serv.), bald dem Kredemnon (Auson.) gleichgesetzt wird. — *Candelabrum*, Leuchter mit Feuerkesseln. M. 208. — *Capeduncula*, simpulum, Schöpfkelle. S. 360. — *Chiton*, Tunica, Untergewand; dorisch ärmellos (M. 14), ionisch mit kurzen Ärmeln (M. 16), in asiatischer (1003) und Kitharödentracht als Orthostadios (M. 6. 146) langgeärmelt. Kurz in griechischer Männertracht (Zeus Vs. 1002. Theseus 1004), aufgeschürzt an Dianenbildern (M. 13); den Obertheil über die Brust geschlagen, als Doppelchiton, Diplois. — *Chlamys*, schwerer griechischer Mantel M. 15; *Chlaena*, kurzer zweigetheilter Vs. 900; *Chlanis*, leichter Mantel. — *Chytra*, roher Topf; S. 369. — *Cinerarium*, römisches Aschengefäfs M. 76 u. a. — *Cippus*, Stele, Steinpfeiler M. 2; römischer Grabstein M. 135 *g*. — *Cista mystica*, geflochtenes Kästchen für das mystische Geräth Vs. 1090. 1611. — *Clavus*, Purpurstreifen der Tunika. — *Corona* s. Stephanos.

Diadema, Stirnbinde II, 7-9. M. 36. 118. — *Diplax, Diplois, Diploidion*, Doppelchiton, nach verschiedener Gröfse verschieden benannt. M. 146. — *Diptychon*, gefaltete Schreibtafel Vs. 1017.

Foculus, Thymiaterion, Räucherbecken.

Gausapa, Franzengewand M. 8. 52. — *Guttus*, Oenochoe, Giefskrug I, 44.

Halteres, Springgewichte. Vs. 797. — *Heroon*, tempelähnliches Grabmal Vs. 730 u. a. — *Himation*, weiter viereckter Mantel M. 2. — *Hippocampus*, Seepferd Vs. 1023. — *Holmos*, rundes Gefäfs I, 26. 27. — *Hydria*, Wasserkrug I, 13. — *Hypantleion*, situla, Eimer Vs. 954. Oben S. 370 not. 5.

Infula, gewundene Opferbinde mit herabhangenden Enden (vittae) II, 4.

Kadiskos, Eimerchen. S. 370. — *Kalathos*, weiblicher Arbeitskorb; auch Fruchtmafs der Erdgottheiten (Modius) II, 5. 6. — *Kalpis*, Wasserkrug I, 14. — *Kantharos*, bacchisches Trinkgefäfs I, 21-23. — *Karchesion*, ähnliches Gefäfs I, 20. — *Kausia* II, 14. — *Kekryphalos*, Haarsack, Haarnetz II, 16. 19. 20. — *Kelebe*, ländliches Mischgefäfs I, 15. — *Keras*, hornförmiges Gefäfs I, 39. Füllhorn M. 3. — *Kernos*, lanx, Tragplatte für Opfergaben Vs. 1011. — *Kibotos*, Kleiderkästchen Vs. 804. 812. — *Kithara*, von der Lyra nicht unterschieden, M. 146. — *Korymbos*, Efeutraube, bacchische Haarschleife II, 10. M. 346. — *Kothon*, spartanischer Trinkbecher S. 364. — *Kothornos*, cothurnus, Jagd- und Theaterstiefel M. 12. — *Kotylos, Kotyle, Kotyliskos*, Gefäfse eines bestimmten Mafses S. 363. 368. — *Krater*, Mischgefäfs II, 15-19. — *Kredemnon*, Kopftuch II, 17. 18. M. 84. 111. — *Krotala*, bacchische Klappern Vs. 1000. 1122. — *Kyathos*, simpulum, capeduncula, Schöpflöffel; *Kyathis*, ein ihm ähnliches Gefäfs I, 24. 25. — *Kylichne*, kleine Schale oder Büchse S. 370. — *Kylix*, Schale mit Fufs und Basis I, 30. 31.

Labrum, grofses Wasserbecken M. 67 *b*. — *Lacus*, Keltergefäfs, der Form von Badewannen entsprechend. Vgl. M. 24. 90. — *Laena* (chlaena), dicker Mantel, zusammengewickelt auf römischen Büsten M. 172. 177. 236. — *Lagobolon*, Pedum, Hirtenstab M. 146 *a*. — *Lagynos*, Feldflasche S. 370. — *Lebes*, pelvis, Kessel S. I, 26. 27. — *Lekane*, Deckelschüssel I, 32. — *Lekythos, ampulla*, Öl- und



Balsamfläschchen I, 31. 43. 47. — ***Liknos, vannus***, Kornschwinge, des Dionysos Wiege und mystisches Geräth. — ***Lorica***, Harnisch M. 208. — ***Lychnos***, lucerna, Lampe Vs. 911-930. Vgl. I, 41. S. 367.

Mitra, phrygische Mütze II, 23; auch als Kopfbinde mit dem bacchischen Diadem (Lucian.), als Kopftuch (Ovid.) mit dem Kredemnon verwechselt. — ***Modius***, Kalathos, Fruchtmafs der Erdgottheiten II, 5. 6.

Nebris, Rehfell, häufig in bacchischer Bekleidung M. 44*b*. 378. — ***Nekrodeipnon***, Todtenmahl M. 49*m*. 49*n*.

Oenochoe, guttus, Giefskrug, hauptsächlich ein dreigeschlitzter I, 33. — ***Okladias***, Klappstuhl angesehener Personen Vs. 633. — ***Olpe***, alterthümliche Oenochoe I, 35. — ***Ooskyphion***, Einäpfchen Vs. 1342. — ***Oscilla***, Votivbilder, wie sie zum bacchischen Dienst an Bäumen oder sonst im Freien aufgehängt wurden. M. 67*u*. 61*v*. Vs. 828. 1608. — ***Ossuarium*** oder ***Ossarium***, Knochenkiste, mit Cinerarium gemeinhin gleichbedeutend. Sollen beide Ausdrücke unterschieden werden, so entspricht cinerarium den kleinen römischen Aschenkisten, ossarium den gröfseren Kisten etruskischer Sitte. M. 135. 145. 180. 233. — ***Oxybaphon***, glockenförmiges Gefäfs I, 18.

Palästra, Gymnasium griechischer Sitte M. 67*b*. 114*k*. Vs. 797. 1607. — ***Palla***, Peplos, Frauenmantel M. 53. — ***Paludamentum***, römischer Kriegermantel M. 202. 208. — ***Pankration***, Kampfgattung aus Ringen und Faustkampf zusammengesetzt Vs. 1584; daher breitgeschlagene Ohren einen Pankratiasten andeuten M. 97. — ***Patera***, Phiale, Opferschale S. 364. — ***Pedum***, Lagobolon, krummer Hirtenstab M. 88. — ***Pelike***, Trinkgefäfs I, 8. — ***Pelta***, mondförmiges Amazonenschild Vs. 1025. — ***Peplos***, weiblicher oder weibischer Mantel M. 1. 53. — ***Perone***, Spange M. 1. 6. 18. — ***Petasus***, breiter Reisehut II, 14. 15. — ***Phorminx***, grofse Lyra Vs. 665. — ***Pileus***, Pilos, halbeiförmige Mütze II, 13. — ***Pinax***, lanx, platte Schüssel; oben S. 370 Anm. 1. — ***Pistrix***, Seedrache M. 8. — ***Plaustrum***, ländlicher vierrädriger Wagen M. 146*a*. — ***Plektron***, Schlägel der Lyra M. 135*d*. Vs. 1014. — ***Poculum***, Poterion, Trinkgefäfs; auch in Schalenform Vs. 909. — ***Porpe***, schmückender Knauf der Gewänder M. 1. — ***Porphyris***, Purpurmantel Vs. 624. 635. 690. — ***Praefericulum***, weit geöffnetes Gefäfs ohne Henkel;

mifsbräuchlich für einen Opferkrug (I, 33) gebraucht. — *Praetexta*, Mantel des römischen Knabenalters M. 212. 255. — *Prochus*, Giefskanne, besonders die einhenklige I, 34. 36. — *Puteal*, puteus, Tempelbrunnen M. 81. — *Pyramis*, Weizenbrot, Opferkuchen, auch von pyramidaler Form M. 3. Vs. 1107. — *Pyxis*, Büchse; oben S. 370 Anm. 7.

Rhyton, Trinkhorn mit Thierköpfen I, 37. M. 124.

Scrinium, Gefäfs für Rollenbündel M. 255. — *Sella curulis*, Senatorenstuhl M. 221. — *Simpulum*, capeduncula, κύαθος, Schöpfkelle, Schöpfgefäfs. Vgl. I, 24. — *Situla*, Hypantleion, Eimerchen. Oben S. 370. — *Skapane*, Hacke zum Auflockern der Palästra Vs. 1115. — *Skaphe*, Spülfafs I, 26. 27. — *Skyphos*, Napf I, 28. Panathenäischer I, 29. — *Sphendone*, schleuderförmiger Kopfputz II. 21. 22. — *Stamnos*, Mischgefäfs I, 16. 17. — *Stele*, cippus, viereckter Pfeiler, Grabstein. Vs. 1027. — *Stemmata*, infulae, Opferbinden II, 4. 17. 908. — *Stephane*, Stirnkrone II, 3. 4. — *Stephanos*, corona, Kranz. Corona muralis der Cybele, Thurmkrone II, 3. Lorbeerkranz mit Gemme M. 35. 145. Corona tortilis, Athletenkranz M. 39. 322*b*. Todtenkranz, aus reichlichen Blumen gewunden, M. 50. 135. 333. — *Stlengis*, strigilis, Schabeisen zum Badegebrauch. Vs. 797; Stirnkrone für Männer II, 25. — *Stola*, langes Untergewand der römischen Frauentracht M. 165. — *Syrinx*, siebenröhrige Hirtenpfeife M. 88. 112; zuweilen viereckt Vs. 902. 1022. — *Syrma*, tragisches Theatergewand M. 60?

Tänia, Stirnband II, 11. 12; auch allgemein von langen Schmuck- und Opferbinden. — *Theristrion*, Schleiergewand, vielleicht auch für die weibliche äskulapische Kopfbinde (M. 17) gültig. — *Thorax*, lorica, Harnisch Vs. 1030. — *Thyrsos*, Thyrsus, bacchischer Speer, oben mit dem Pinienzapfen (Strobilos) der Weinbereitung verkleidet Vs. 810; in den apulischen Vasen oft durch einen schilfähnlichen Stengel Vs. 1000. 1018, hie und da durch ein deutliches Feuerrohr (Narthex, ferula) ersetzt. — *Thymiaterion*, foculus, Untersatz zum Räuchern Vs. 1016. — *Thysanos*, Troddel M. 2. — *Toga*, Obergewand der römischen Männertracht M. 167. — *Trochos*, Spielreifen 902; ein kleiner Reifen deutet die Schmach des Besiegten an Vs. 718. 675. 900. — *Trapezophorus*, Untersatz prächtiger Tische M. 222. — *Tunica*, römisches Untergewand,

hauptsächlich der Männertracht M. 167. — *Tutulus*, etruskische Spitzmütze II, 24. — *Tympanum*, Handtrommel Vs. 1012.

Urna, Amphora, Kalpis, Wasser- und Aschengefäfs; mifsbräuchlich im italiänischen Sprachgebrauch für Sarkophage und Cinerare, auch für Thongefäfse in der Form des Skyphos gebraucht.

Vittae, die herabhangenden Enden der Opferbinden (infulae).

B. VORLÄUFIGE REGISTER [1].

---

1. ALPHABETISCHES FÜR DIE MARMORWERKE.

---

[1] Abgekürzt steht in diesen Registern Gr. für Gruppe, K. für Kopf, M. für Marmorwerke, R. für Relief, St. für Statue.





---

2. SUMMARISCHES DER VASENBILDER.

a. Götterbilder.

Beziehung: Minerva 586. 667. 1016, Apoll 983, Hermes 1601, Herakles 676. 1590. Dionysos mit Semele 699. Bacchus und *Libera* 621. 635. 641. 664. 882. Vermählung 1017? Libera 625. 916. Libera und Pan 761. Ariadne 1017; verlassene 822. 925. Dionysos und *Telete* 810. Bacchischer *Thiasus* 1000. 1006. 1017. Dionysos mit Silenen 627. 665. 802. 1603, und Muse 882. Dionysos und Bacchantinnen 686. 839. 853. 862, mit Satyrn 845, mit einer Flötenbläserin 630. Bacchisches Opfer 584. 625. Bacchischer Tanz 622. 632. 660. Bacchisches Landleben 841. — *Pan* 902. 923. 1012. 1516. — *Silenus* reitend 619. Maulthiere zügelnd 686. Silenus der Kinderwärter 1609, ithyphallisch 727, Ziegenfreund 719, gebundener 887. *Komos* 894. 983. Komos und *Oenos* 848. 1586. Silen und Bacchantin 725. 728. Silen und Eingeweihte 729. 800. 863. 867. — *Satyr* 753. 760; mit Pferdefufs 592. Satyr und Eingeweihte 1042. 1050. [Tragödia, Komödia, Satyr 882.] — *Bacchantin* jagend 917. Methe? 806. — *Bacchische Thiere*. Stier 684. Hirsch 629. Bock 699. Häschen 896.

Iris 711. 898 1010 oder Telete 805. 864. 1018. — *Telete* 810. 929. 1003. [Weiblicher Genius 941.] — *Nike* 607. 815. 876; ungeflügelt? 817. Zu Wagen 736, mit Epheben 833. 869. (vgl. 855.) 991, mit Kitharöden 1061. Nike des Seesieges 835. Stieropfernde 928. — *Ilithyien* 586. — *Hore* (Opora) 983. — *Furien* 1003. — [Eris 1003.] — *Deimos* und *Phobos* [oder Agon 644.] 1022. — *Arete* 1003. — *Eunomia, Euthymia* 1016.

b. Heroenbilder.

Herakles K. 927. *Zwölf Thaten*: Löwe 618. 640. 651. 707. 992. 993. Eber 613. 617. 637. 653. 655. Stier 630. 906. Amazonen 622. 631. 655. 688. Geryones 1022. 1592. Kerberos 657. [782.] — *Sonstige:* Gigantenkampf 1002. Dreifufsraub 659. 1587; sitzend auf dem Dreifufs 979. Nereus 697. Achelous 661. 669. Kentauren 628. 1588. Hesione 1018. Omphale 1024. Apotheose 1031. Vermählung mit Hebe 1016. — Bacchische Weihe 676. Herakles und Silen 1590.

Troische Mythen. Hesione 1018. Menelaos und Helena 851. Urtheil des Paris 904? 1011. 1018. 1020. 1029. Paris und Helena 955. Peleus und Thetis 842. 1005. Achill's Lanze 1588. Achilles und Patroklos 1080. Achill und Hemithea? 675. Menelaos und

Pisander 809. Kampf um Patroklos 1004. Menelaos in Gefahr 885. Achill's Auszug 620. Leichenspiele 620. Achilles und Memnon 620. 1580. Penthesilea 1019. Achill's Schatten 643. Todtenopfer für Hektor? 908. Rauh des Palladiums 908? Klytämnestra 1670. [Orestes, Pylades, Elektra 951.] Mord des Aegisthos 1001.

Sonstige Mythen. Akamas und Demophon 651. S. 392. — Aktäon 1011. — Amazonen 678. 690. 870. 1006. 1008. 1023. 1025. 1589. — [Atlas 684.] — Bellerophon 630. 1022. — Boreas [480.] 1602. — Chrysippos 1010. — Europa 801. 1023. — Io [Iphigenia, Iynx] 902. — Kentauren 420. 588. 731. 918. 1023. 1588. — Linos 855. — [Melampus 902.] — Meleager 593. 1003. 1022. — Odysseus, Penelope 884. Ολυτευ 1588. — Oedipus 860. — [Pelopiden 1003.] — [Orpheus 1029.] — Perseus 872. [1003.] 1033. — Phrixos 995. 1005. — [Protesilaos 1029.] — Pygmäen 1585. — Sisyphos 684. — Theseus und Sinnis 807; — Skiron 1004; — Minotaur 674. 688. — Ariadne 814. [902.]

c. Alltagsleben.

a. Gymnastisch. Palästriten 610. 623. 633. 634. 700. 797. 811. 874. 875. 878. u. a. 1607. — Mantelfiguren 581. 846. 858. 861. 863. 867. 873. 883. 889. 595. Tief verhüllter Knabe 843. 865. — Disciplin 881. — Jünglingsbad 841? 878. Knabenliebe 1005. Trinkgelage 597. 708. 721. 724. 879.

b. Athletisch. Wettrenner 582. 587. 593. 602. 620. (636.) 679. 699. 1624. 1625. Wettlauf zu Rofs 620. Rofsübungen 582. 624. 653. 672. 687. Rofsführer 651. Reisige 646. 647. — Wettläufer 596. 598. 607. 640. 644. 874? — Waffenlauf 887. — Ringer 681. 1587. Faustkämpfer 1092. Pankratiasten 642. 1584. — Schmach des Besiegten 624. 634. 675. — *Kitharöd* 649. 834. 868. Musikalische Übungen 873. Preis 589. Dichterin 1061. Sängers Grabmal 1014.

Krieg und Kriegsgebrauch. Schildzeichen: Stern 799. Kugeln 584. Sphinx 620. Schlange 688. 1002. Stierkopf zwischen Schlangen 701. Hirsch 618. Waffenläufer, Löwe, Phallus 887. Zwei Delphine 701. Dreifufs 688. Efeuzweig 701. — Waffengrufs 668. Tänien 852. Libation 712. 886. Abschied 661. 671. 705. Rüstung 618. 696. 702. 799. 847. — Schreitende Krieger 637. 654. 657. 669. 670. 693. — Kämpfe 632. 634. 636. 645. 656. 675. 686. 691. 695. 701.

NACHSCHRIFT,

ZUSÄTZE UND BERICHTIGUNGEN ENTHALTEND.

I. MARMORWERKE.

38. Zur Zeit unausgefüllt.

49*f.* Hekate 1 F. $4\frac{1}{2}$ Z. h. Gr. M. *REI.*

Dieses seiner Darstellung wegen merkwürdige Werk stellt die dreifache Zaubergöttin Hekate in statuarischer Weise ohne eine den Hintergrund bildende Unterlage und wiederum in der Weise

eines Reliefs, die drei Frauengestalten an einander gereiht, fast ohne irgend eine Ausführung der Rückseite dar; ohne Zweifel zum Zweck eines anzulehnenden Votivbildes, dabei mit der rohen Ausführung spätrömischer Zeit. Übrigens sind die drei Figuren einander völlig gleich, mit gegürtetem Chiton und mit dem Modius auf jedem der drei Häupter dargestellt.

Die in unserm Verzeichnifs unter gleicher Ziffer beschriebene Statue des Hesperus ist in dem Museum gegenwärtig unter 103. zu suchen.

51. Votivscheibe *K.*, unter 67 *v.* von uns angeführt.

51 *a.* Votivscheibe, als 67 *u.* bereits beschrieben.

67 *h.* Opfernde Amoren, in unserm Verzeichnifs 67 *s.*

67 *i.* Amor als Reisiger, oben 67 *t.* Die unter 67 *h.* und 67 *i.* bezeichneten Gegenstände (Cybele, Brunnengenius) befinden sich dermalen unter 134 *e*, 361 *a.*

76 *a.* Hekate, Relief *KK.*, vorher als 49 *n.*, in unserm Verzeichnifs als 77 *b.* aufgeführt.

Diese Vorderseite eines kleinen Altars gewährt uns in einer einzigen Figur ein vollständiges Bild von Hekate's Zauberkraft. Das in einen Giebel endende Obertheil der Platte ist mit Inbegriff des Kopfes und der obern Hälfte des Bogens ergänzt; deutlich erhalten aber ist alles Übrige. Wir erblicken die Gestalt einer Göttin, welche, wie Diana, hochgeschürzt und mit Jagdstiefeln, außerdem mit einem Bogen in ihrer Linken, versehen ist; eben diese Göttin aber scheint durch die Ägide auf ihrer Brust der Minerva, durch den Apfel in ihrer rechten Hand der Venus und der Proserpina gleichgesetzt zu sein, der in den Mysterien bezweckten Vereinigung jener drei Gottheiten in eine einzige, hie und da gerade in die der Hekate, wohl entsprechend. (Vgl. meinen Prodromus mytholog. Kunsterkl. Taf. II. Anm. 97). Andre Attribute derselben Göttin gehen theils, wie die Schlange zu ihrer Rechten, auf ihre allgemeine Erd- und Zauberkraft, theils gehören sie, wie Rad und Ruder, einer pantheistischen Verschmelzung der Hekate mit der Fortuna an, die uns aus der spätrömischen Zeit, aus welcher dies Denkmal herrührt, nicht befremden darf. Dafs es einem Votiv-

denkmal, nicht einem Grabstein, angehöre, geht auch aus der am untern Theile desselben angebrachten römischen Inschrift hervor: *. . uscus. Aug. c. n. verna = vilicus. votum. posuit.*

76b. Silvansopfer, Relief *KK.* Beyer III. p. 258. Vorher unter *49l*, bei uns unter *77c.* verzeichnet.

Wiederum die Vorderseite eines kleinen Altars, welcher sich durch seine mythologische Darstellung auszeichnet. Der Gott Silvanus, unverkennbar durch Attribute und Inschrift, erscheint hier vor einem ihm gewidmeten Altar stehend und von Figuren umgeben, die ihm ein Opfer bereiten. Zu solchem Behufe führt rechterseits ein Knabe ein mit breiter Opferbinde umgürtetes Schwein herbei; hinter ihm trägt ein bärtiger Landmann einen quer auf sein Haupt gelegten Krater hinzu. Drei andre Figuren sind auf der linken Seite um einen flammenden Altar versammelt; eine ältliche mit vollem Bart, ein flötenblasender Knabe und noch ein Knabe mit einem Hund. In der Mitte dieser seiner Verehrer steht der altrömische Wald- und Gartengott selbst, pinienbekränzt, durch vollen Fruchtschurz und Jagdstiefeln ausgezeichnet, in der rechten Hand ein Gartenmesser, in der linken aber einen Pinienzweig haltend. Aufserdem ist jederseits zur Begrenzung des ganzen Bildes ein stehender Pinienbaum angebracht; der zur Linken des Beschauers zeigt an seinen Ästen hangend einen vollen Blumenkranz. Unterhalb ist die vorgedachte Inschrift angebracht, welche zur Beglaubigung dieser wie anderer, allzuoft verkannter, Figuren nicht unerheblich ist; sie lautet: *Sacrum. sancto. Silvano. Aug. voto succ. exvis.* (d. i. *ex visu*).

77b. und *77c.* sind unter *76a, 76b.* zu suchen.

79a. und *79b.* sind gegenwärtig in ihren Originalen mit *79* u. *79a.* bezeichnet.

102. Mithrisches Opfer; unter 114*h.* bereits beschrieben.

103. Mithraspriester oder Hesperus, oben unter *49f.* beschrieben.

103*a.* Mithrisches Opfer. Gruppe gr. M. 10 Z. h. *REG.*

Vielleicht das einzige erhaltene Beispiel einer im Rundbild erhaltenen Darstellung des auf Reliefs so häufigen Mithrasopfers. Die Gruppe ist wohl ausgeführt und mit Ausnahme des Jünglings-



kopfes auch wohl erhalten; sie wiederholt das ganz nahe (No. 102, vorher 114*h*.) vorliegende Hauptbild, nur mit geringem Aufwand von Nebenwerken; die hier sichtlichen Attribute sind die gewöhnlichsten und einfachsten, Hund, Skorpion und Schlange.

105. Bogengänge; Todtengenien. Beide gegenwärtig unter dieser Ziffer vereinigten Reliefs sind oben unter 114*k*. und 114*l*. beschrieben.

106. Minerva. St. gr. M. 1 F. h. Aus Athen. *REG.*

Dieses ganz neuerdings durch den Kunsthändler Papandriopolo aus Athen nach Rom gebrachte Statuenfragment einer vorschreitend kämpfenden Minerva ist, trotz der über Kopf und Arme ergangenen Verstümmelung, theils wegen seiner hübschen Arbeit, theils als seltenes statuarisches Beispiel einer vorkämpfenden Minerva schätzbar.

106*a*. Melpomene St. 1 F. 8 Z. *REG.*

Dieses gleichfalls seines Kopfes und seiner Hände beraubte Fragment von ziemlich roher Arbeit und übermäfsig schlanken Verhältnissen, ist nichtsdestoweniger beachtenswerth als statuarisches Beispiel einer durch das Medusenhaupt ausgezeichneten Melpomene. Ein solcher Schmuck war der tragischen Muse wohl angemessen; man bemerkt ihn zugleich mit der üblichen und auch an diesem Fragment sichtlichen breiten Gürtung aufser diesem Beispiel auch in einem Sarkophagrelief der Villa Mattei.

114*h*-*l*. sind unter 102, 105*b*, 105*a* zu suchen.

132. Sogenannte Klytie; vielleicht ein Amazonenkopf.

135*d*. Cybele, vorher mit 317 bezeichnet.

135*e*. Cybele, vorher 67*h*.

135*a*. *bis*. Apollo Citharoedus, bisher unter 135*d*. verzeichnet.

135*b*. *bis*. Fortuna, bisher unter 135*e*.

305. Die unter dieser Ziffer als ein unbekanntes Frauenbild aus der Zeit der Flavier bezeichnete Büste wird gegenwärtig für eine Domitia gehalten.

317. **Juno Lucina.**

So möchten wir diese, oben unter 344*a*. als eine Geburtsgöttin erwähnte, kleine Figur benennen, die im neuesten Verzeichnifs eine *Ceres* genannt wird. Die vormals hier aufgestellte Cybele steht jetzt unter 135*d*.

340. Vier Grazien, mit der Inschrift ad sorores IIII., gegenwärtig mit 387*a*. bezeichnet.

340*a*. Dieser gegenwärtig mit 340 bezeichnete Kopf wird für das Bildnifs eines Galba gehalten.

341. Heliogabalus K. NGr. sonst 387*c*.

342. Marciana, Schwester des Trajan, ist die gegenwärtige Benennug des hier ohne Namen aufgezeichneten Brustbildes.

361*a*. Brunnengenius, früher unter 67*h*. aufgestellt und beschrieben.

361*b*. Säulenkapitell aus Marmo palombino. *REG.*

Dieses Kapitell, welches dem Vernehmen nach nicht aus Corneto, sondern aus *Tivoli* herrührt, ist merkwürdig wegen seiner einfachen Bildung und wegen seines hieratischen Schmuckes; dieser besteht in alterthümlichen Medusenköpfen, deren gespitzte Zungen der ältesten Sitte gemäfs aus dem Munde heraustreten.

381*a*. Cirkusspiele. Relief h. 1 F. $2\frac{1}{2}$ Z. br. 1 F. 4 Z. *REG.*

Die mittelmäfsig gearbeitete Sarkophagplatte, deren verstümmeltes rechtes Ende wir hier vor uns haben, ist merkwürdig durch die reichgeschmückten Cirkusgebäude, welche den ringsum, oberwärts und unterwärts sichtlichen, um den Sieg kämpfenden Wagenrennern zum Hintergrund dienen. Man erkennt deutlich den üblichen, von zwei korinthischen Säulen gestützten, Aufbau der den Dioskuren geweihten sieben Eier, welche bei siebenmaligem Umlauf allmählig zum Zeichen des fortschreitenden Kampfes abgenommen wurden; weiter rechts einen runden Tempel, etwa der Cybele, in welchem man ein Rad aufgehängt sieht, endlich weiter links ein plattes Gebäude, an dessen Vorderseite man die stehenden Figuren, etwa eines unbekleideten Bacchus und einer verschleierten Göttin Libera, mit Sceptern oder Thyrsen versehen, erblickt. Diesseits dieser Gebäude, welche im verlorenen Theile

des Reliefs vermuthlich fortgeführt waren und somit ein vollständiges Bild der den Cirkus durchschneidenden Spina gaben, sieht man linkshin fahrend im eiligen Laufe zwei Wagenrenner; unterhalb des ersten ihrer Wagen liegt ein Gefallener und ein gleiches Schicksal scheint dem zweiten der vorwärts Eilenden so eben bevorzustehen. Eine Amphora liegt zwischen beiden Wagen auf dem Boden; ebenso erscheint in dem höheren Raum, welcher die entgegengesetzte Seite der Spina bezeichnet, zwischen zwei auffallender Weise ebenfalls linkshin fahrenden Wagenlenkern eine männliche Figur, welche ein ähnliches Gefäfs, die Pferde im Lauf zu erschrecken bestimmt, zum Werfen bereit hält. An sämmtlichen Pferden sind schmückende Federn bemerklich.

381 *b.* Tanzender Satyr, der eine Schlange hält. Relief. *REB.*

383-386. Nach einer für diese, wie für mehrere ähnliche Gefäfse des Louvre, obwaltenden Tradition sind dieselben auf den Gefilden von Marathon ausgegraben worden.

387 *a.* Vier Grazien, unter No. 340 beschrieben.

387 *b.* Siegreicher Athlet. Relief. *REB.*

Dieses Fragment ist aus zwei gleichen Stücken von gleichen Verhältnissen und von gleich guter Arbeit zusammengefügt. Auf dem rechterseits befindlichen Stücke sieht man eine bärtige Herme mit dem Rest einer Satyrfigur; auf dem andern Stück einen Knaben, der eine Palme in der Linken hält, mit der Rechten aber die corona tortilis siegreicher Athleten sich aufsetzt; neben ihm eine gleichfalls bekränzte, mit der Chlamys umkleidete, männliche Figur, deren rechte Hand ausgestreckt ist.

[387 *c.* Modernes Relief einer ephesischen Diana, oben unter 341 erwähnt.]

II. VASENBILDER.

S. 168 ist eine die allmählige Entwickelung der Gefäfsformen betreffende Ansicht erwähnt, durch welche auch die Aufstellung der hiesigen antiken Gefäfse betheiligt worden ist. Die von

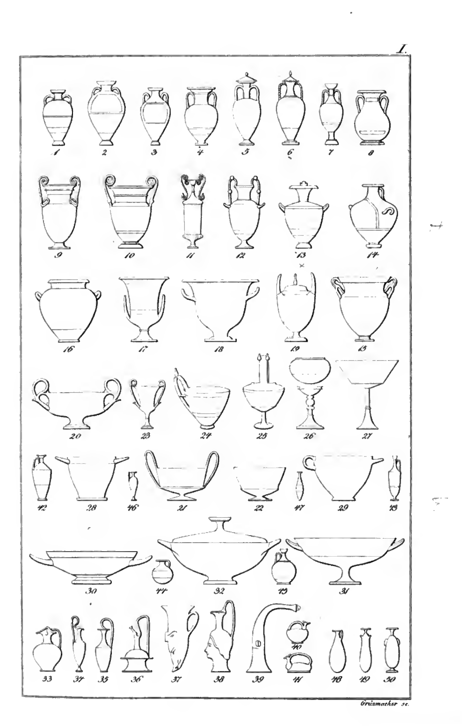
jener Ansicht abweichenden Meinungen des Verfassers liegen in dem S. 342 ff. anhangsweise beigefügten Aufsatz über antike Gefäſsformen zur Vergleichung vor.

651. Vase des Exekias.

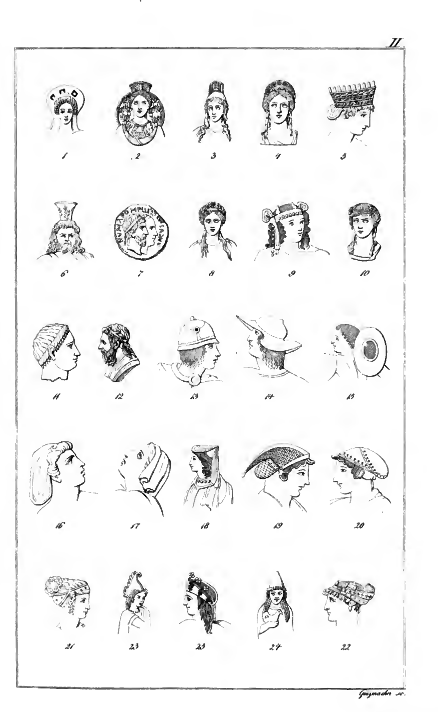
Die Rückseite dieses vortrefflichen Gefäſses hat an Reiz gewonnen, seit Panofka den Namen σοφον oder vielmehr μοφον des einen der roſsführenden Jünglinge in (Δε)μοφον berichtigt hat (Annali d. Inst. VII. p. 231). Wir haben demnach in ihnen Akamas und Demophon, die Söhne des Theseus und der Phädra zu erkennen; beide Jünglinge finden sich, ihre Groſsmutter Aethra nach Athen zurückführend, auch auf einem andern volcentischen Vasenbilde dargestellt (Ann. d. Inst. VII. p. 242 ff.).

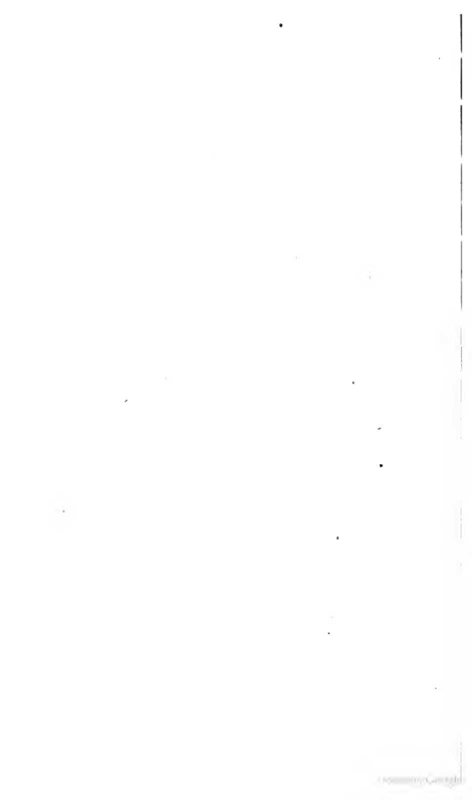
835. Göttin des Seesieges. Welcker (Annali dell' Inst. III. p. 420 ff.) hatte in dieser Figur die Göttin günstiger Schifffahrt, *Euplöa*, vermuthet.

1010. Ägina. Diese Gruppe ist bekannt gemacht und erläutert in Panofka's so eben erschienener Abbandlung „Zeus und Ägina. Berlin 1836. 4."



Gruzmacher sc.


II.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
23
25
24
22



NACHTRAG

ZUM ERSTEN THEIL

VON

BERLINS ANTIKEN BILDWERKEN.

Durch Aenderungen, welche die Aufstellung der Marmorwerke des Königl. Museums neuerdings erlitten hat, ist eine durchgängige Umwandlung der Ziffern herbeigeführt worden. Das nächstfolgende Verzeichnifs ist dazu bestimmt, die ältere in unserer Beschreibung von „Berlins Antiken Bildwerken" befolgte Bezifferung auf die gegenwärtige zurückzuführen; demnächst wird ein kurzes Verzeichnifs der seit dem Jahr 1836 neu erworbenen oder neu eingereihten Stücke bei eben dieser Gelegenheit den Besitzern gedachten Werks bis zu dessen zeitgemäfser Beendigung einstweilen willkommen sein.

Berlin, im December 1847. *E. G.*

I. Parallele Bezifferung.

Die in das neueröffnete Zimmer der etruskischen Denkmäler versetzten und in Fr. Tieck's neuestem „Verzeichnifs der antiken Bildhauerwerke" (Berl. 1844 S. 41—74) von Th. Panofka beschriebenen Gegenstände sind durch den Beisatz V. unterschieden worden. Wo die Ziffer fehlt, ist anzunehmen, dafs der durch die ältere Ziffer bezeichnete Gegenstand einstweilen zurückgestellt ist.

Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.
1	1	13	13	25	130	37	119	49b.	101
2	2	14	14	26	132	39	114	c.	88
3	3	15	15	27	129	40	86	d.	85
	4	16	16	28	134	41	153	e.	87
5	5	17	17	29	135	42	121	f.	83
6	6	18	18	30	136	43	122	g.	90
7	218	19	140	31	125	44	124	h.	89
8	8	20	137	32	126	45	123	i.	91
9	9	21	139	33	127	46	110	k.	94
10	10	22	141	34	128	47	111	l.	95
11	11	23	142	35	103	48	68	m.	92
12	12	24	131	36	115	49a.	[99 100	n.	93a.

Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.
49o.	96	79a.	19	122	216	160	283	213	348
p.	102	79b.	20	123	217	161	284	214	357
50	62	80	69A.	124	180	162	285	215	358
51	47	81	69	125	169	163	286	216	360
51a.	56	82	21	126	222	164	287	217	393
52	106	83	167	127	223	165	288	218	364
53	112	84	144	128	226	166	289	219	366
54	108	85	145	129	227	167	295	220	365 a.
55	78	86	148	130	267	168	292	221	387 a.
56	79	87	162	131	228	169	291	222	383a.b.
57	80	88	150	132	234	170	293	223	276
58	71	89	151	133	235	171	290	224	382
59	74	90	155	134	236	172	300	225	378
60	75	91	154	135	V.35	173	314	226	379
61	107	92	243	a.	252	174	301	227	381
62a.	77	93	245	b.	253	175	298	228	377
62b.	66	94	158	c	254	176	297	229	373
63	63	95	159	d.	255	177	302	230	383
64	67	96	152	e.	256	178	303	231	370
65	82	97	163	f.	248	179	304	232	384
66	70	98	164	g.	249	180	305	233	385
67a.	$[^{54}_{55}$	99	165	h.	250	181	306	234	386
b.	V.91	100	219	i.	244	182	307	235	389
c.	V.93	101	166	k.	242	183	308	236	390
d.	51	102	184	l.	246	184	317	237	398
e.	52	103	183	m.	241	185	318	238	401
f.	41	103a.	185	n.	247	186	319	239	400
g.	44	104	171	135a.	239	186a.	320	240	391
h.	256	105	204	135b.	261	187	309	241	394
i.	—	106	203	136	240	188	322	242	404
k.	42	106a.	205	137	260	189	316	243	403
l.	39	107	173	138	237	190	321	244	405
m.	40	108	174	139	262	191	323	245	388
n.	43	109	175	140	264	192	324	246	406
o	49	110	179	141	363	193	326	247	407
p.	48	111	160	142	265	194	325	248	408
q.	50	112	181	143	V.69	195	327	249	409
r.	53	113	65	144	266	196	328	250	402
s.	45	114a.	200	145	V.33	197	329	251	411
t.	46		201	146	270	198	343	252	410
68	84	b.	198	146a.	269	199	340	253	412
69	37	c.	197	147	268	200	339	254	421
70	61	d.	196	148	271	201	333	255	417
71	76	e.	193	149	272	202	341	256	416
72	64	f.	195	150	273	203	342	257	418
73	359	g.	191	151	274	204	346	258	419
74	32	h.	184	152	275	205	345	259	420
75	34	115	182	153	276	206	344	260	414
76	V.70	116	241	154	277	207	294	261	—
76a	26	117	194	155	278	208	363	262	—
76b.	28	118	207	156	279	209	350	263	355
77	27	119	214	157	280	210	362	264	22
77b.	83	120	213	158	281	211	368	265	24
78	72	121	215	159	282	212	367	266	—

Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.	Ältere Ziffer.	Neuere Ziffer.
266a.	—	298	—	330	361	361a.	—	387c.	—
267	--	299	392	331	375	361b.	V.96	388	172
268	258	300	397	332	371	362	V.81	389	59
269	30	301	415	333	V.[$^{2\,4}_{2\,5}$	363	V.86	390	147
270	V.82	302	—	334	331	364	V.76	391	35
271	V.73	303	369	335	336	365	—	392	—
272	354	304	372	336	312	366	—	383	—
273	337	305	413	337	333	367	23	394	60
274	315	306	396	338	313	368	—	395	133
275	V 67	307	374	339	—	369	V.77	396	36
276	V.74	308	311	340	—	370	V.72	397	104
277	188	309	V.87	341	—	371	257	398	109
278	208	310	V.83	342	395	372	206	399	81
279	29	311	V.89	343	190	373	210	400	97
280	V.[$^{1\,5}_{1\,6}$	312	—	344	186	374	—	401	98
281	335	313	—	345	—	375	365	402	73
282	256	314	V.80	346	—	376	212	403	399
283	353	315	V.88	347	—	377	225	404	202
284	—	316	V.90	348	—	378	161	405	38
285	—	317	255	349	352	379	177	406	157
286	299	318	334	350	84	380	178	407	199
287	330	319	351	351	V.75	381	386	408	105
288	332	320	310	352	—	381a.	387	409	116
289	220	321	—	353	156	381b.	388a.	410	120
290	189	322	192	354	—	382	387b.	411	118
291	31	323	78	355	—	383	230	412	168
292	—	324	—	356	—	384	231	413	224
293	—	325	V.94	357	V.71	385	232	414	221
294	—	326	V.97	358	V.68	386	229	415	146
295	167	327	V.98	359	—	387	233	416	25
296	187	328	—	360	—	387a.	—	417	—
297	—	329	—	361	V.85	387b.	—		

II. Neuester Zuwachs.

Die jetzige Bezifferung folgt in Parenthesen bei.

416 (7). Mnemosyne, oder nach Tieck Polyhymnia; als Gewandstatue ein Werk ersten Ranges. Hoch 6 F. 2 Z. Ausgegraben in der Nähe von Tivoli. *REG.*

417 (25). Bacchische Gruppe aus Tusculum, vormals aus drei Figuren bestehend. Bacchus ward von einem Satyr und andrerseits vermuthlich von einem Pan unterstützt. Treffliche, obwohl stark verstümmelte Arbeit; eine Restauration des Bildhauers Wolff befindet sich unter den Gypsabgüssen des Königl. Museums. Abg. Canina Tusculo tav. XXXIII. XXXIV. Vergl. Braun Annali dell' Inst. XVIII. p. 217 ff. *REB.*

418 (33). Meleager. Statue aus S. Marinella, ein der Vatikanischen Statue ähnliches und in der Arbeit vorzüglicheres, nur stark verstümmeltes Werk. Vormals der Herzogin von Sermoneta gehörig. Abgebildet in den Monumenti dell' Instituto III, 56. Vgl. Annali XV, 236 ff. *RE.*

419 (57). Serapisbüste. Alt und aus Aegypten herrührend ist nur deren Maske von grünlichem Basalt; das Uebrige ist aus Erz ergänzt.

420 (58). Alexander der Grosse; Herme gr. M. aus Aegypten.

421 (93 b). Amoren mit einer Maske. Sarkophagfragment.

422 (95). Unterweltsscene. Reliefdarstellung etwa des thronenden Pluto, den ein Schutzflehender am Knie fafst; weiter unten Ixion am Rad. *REG.*

423 (117). Saturnus, Kopf mit moderner Brust. *REG.*

424 (138). Bacchus als Kind, sitzend mit einer Traube in der Hand, angeblich aus einer Gruppe. Alt ist nur der Torso.

425 (143). Juppiter eichenbekränzt, kolossaler Hermenkopf. Als dodonischer Zeus bei Braun Marmorwerke I, 4. *REG.*

426 (149). Ariadne, Kopf gr. M.

427 (170). Satyreske Doppelherme mit hohem modiusähnlichem Aufsatz. *REG.*

428 (176). Spartanische Tänzerin. 5 F. 4 Z. gr. M. *REG.*

429 (218). Bacchus, Statue gr. M. 5 F. 1 Z.

430 (238). Fünf Gottheiten, nämlich Jupiter, Juno, Minerva, der Sonnengott und Merkur, Fragment eines Friesreliefs. *RE.*

431 (258). Bein und Fuss einer kolossalen Heroenstatue.

432 (296). Tanzende Kanephore nebst noch einer weiblichen Figur; Friesfragment.

433 (299). Tiberius, jugendliche Büste gr. M.

434 (320). Pflüger mit Bildnifszügen des Marc Aurel. Stiere, Pflug, Plinthe und Fufs aus griechischem Marmor, der Pflüger selbst aus carrarischem. *RE.*

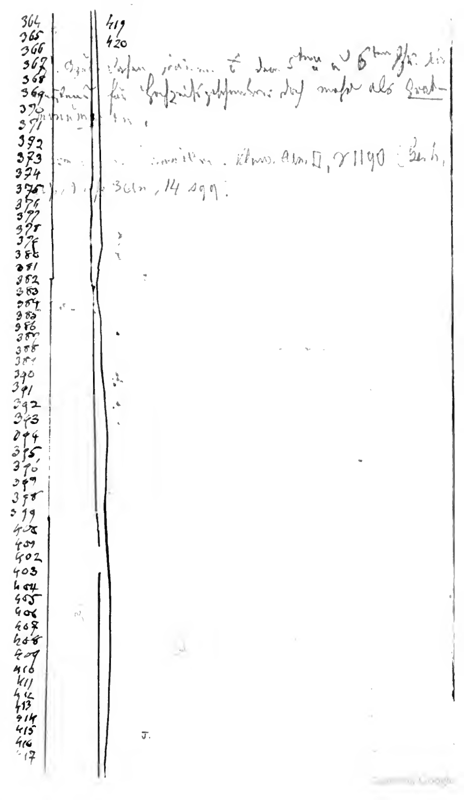
435 (349). Lucilla mit Füllhorn und Palme, als Felicitas oder Hilaritas. 7 F. 4 Z. *RE.*

436 (387). Deckelgefäss von orientalischem Alabaster. 1 F. 7½ Z. *REG.*

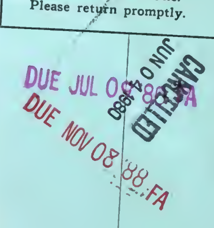
437 (121 a). Victoria, Erzfigur aus der Nähe von Cremona, mit Inschrift. Vgl. Annali dell' Inst. XI. p. 53 ff. tav. **B.** (als Nike Apteros).

438 (251). Vulkans Fall. Relief. Abg. Gerhard Bildw. LXXXI, 6.

	Mm.	all.	Mm.	all.	Mm.	all	Mm.	all	Mm.
2	62	50	123	45	182	115	243	92	303
3	63	63	124	44	183	103	244		304
4	64	72	125	31	184	102	245	93	305
5	65	113	126	32	185	103a	246		306
6	66	62b	127	33	186		247		307
	67	64	128	34	187		248		308
8	68	48	129	27	188		249		309
9	69	81	130	25	189		250		310
	69a	80	131	24	190		251		311
10	70	66	132	26	191		252		312
11	71	58	133		192		253		313
12	72	78	134	28	193		254		314
13	73		135	29	194	117	255		315
14	74	59	136	30	195		256		316
15	75	60	137	20	196		257		317
16	76	71	138		197		258		318
17	77	62a	139	21	198		259		319
18	78	55	140	19	199		260	137	320
79a	79	56	141	22	200	} 114a	261	135b	321
79b	80	57	142	23	201		262	139	322
82	81		143		202		263		323
264	82	65d	144	84	203	106	264	140	324
	83	49f	145	85	204	105	265	142	325
	84	68	146		205	106a	266	144	326
	85	49d	147		206		267	130	327
	86	40	148	86	207	118	268	147	328
76a	87	49e	149		208		269	146a	329
77 76b	88	49c	150	88	209		270	146	330
	89	49h	151	89	210		271	148	331
	90	49g	152	96	211		272	149	332
	91	49i	153	41	212		273	150	333
74	92	49m	154	91	213	120	274	151	334
	93	49n	155	90	214	119	275	152	335
75	94	49k	156		215	121	276	153	336
	95	49l	157		216	122	277	154	337
	96	49o	158	94	217	123	278	155	338
69	97		159	95	218		279	156	339
	98		160	111	219	100	280	157	340
	99	} 49a	161		220		281	158	341
	100		162	87	221		282	159	342
	101	49b	163	97	222	126	283	160	343
	102	49p	164	98	223	127	284	161	344
	103	35	165	99	224		285	162	345
	104		166	101	225		286	163	346
	105		167	83	226	128	287	164	347
	106	52	168		227	129	288	165	348
51	107	61	169	125	228	131	289		349
	108	54	170		229		290		350
	109		171	104	230		291		351
	110	46	172		231		292		352
	111	47	173	107	232		293		353
	112	53	174	108	233		294		354
	113		175	109	234	132	295		355
	114	39	176		235	133	296		356
67a	115	36	177		236	134	297		357
51a	116		178		237	138	298		358
	117		179	110	238		299		359
	118		180	124	239	135a	300		360
	119	37			240	136	301		361
	120				241	116			362
	121	42							



364 419
365 420
366
367 [illegible]
368
369 [illegible] mehr als [illegible]
370
371
372
373 [illegible] II, 1190 [illegible]
374
375 [illegible] 14 sqq.
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417


DUE JUL 08 '88 FA
JUN 04 1980
CANCELLED
DUE NOV 08 '88 FA



